

Europa im Bild

Imaginationen Europas in Wochenschauen in Deutschland, Frankreich, Großbritannien und Österreich 1948-1959

Inauguraldissertation
zur Erlangung des Grades eines Doktors der Philosophie
im Fachbereich Philosophie und Geschichtswissenschaften
der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität
Zu Frankfurt am Main

vorgelegt von Eugen Pfister
aus Wien

2012

1. Gutachter: Prof. Gustavo Corni

2. Gutachter: Prof. Marie-Luise Recker

Inhaltsverzeichnis:

Vorbemerkungen	...7
I. Einleitung	...11
A. Was sahen EuropäerInnen von Europa?	...11
B. Die „Macht der Bilder“	...12
C. Europabild – Europabilder – Europäische Imaginationen	...14
D. Der derzeitige Forschungsstand zu Europabildern	...17
E. Methodische Überlegungen	...18
F. Quellenkorpus	...20
G. Fragestellung und Aufbau der Arbeit	...24
II. Film in den Geschichtswissenschaften	...26
A. Bilder als historische Quellen	...26
B. Der Iconic Turn	...27
C. Die Wirkung von Bildern	...31
D. Filme als Quellen	...35
E. Filme in der Geschichtswissenschaft	...38
F. Methodik im Umgang mit filmischen Quellen	...43
III. Produktionsanalyse der Wochenschauen	...51
A. Eine kurze Geschichte der Wochenschauen	...52
1. Vorgeschichte	...52
2. Wochenschauen im Ersten Weltkrieg	...55
3. Die Zwischenkriegszeit: The Golden Years of Newsreels	...57
B. Die Wochenschauunternehmen nach 1949	...64
1. Frankreich	...64
2. Großbritannien	...67
3. Besatzungswochenschauen in Deutschland und Österreich 1945-1949: Re-Education, Informationspolitik und Propaganda	...68
4. Deutschland nach 1949	...71
5. Österreich nach 1948	...74
6. Ausblick	...78
7. Die „Männer“ hinter den Kameras	...79
8. CutterInnen und RedakteurInnen	...85
9. Warum eine Geschichte der Wochenschauen?	...86
C. Zur Lektüre einer Wochenschau	...90
D. „Are Newsreel News?“ – Eine Analyse des Formats Wochenschau	...91
1. Definitionsmöglichkeiten	...92
2. Sind Wochenschauen Dokumentarfilme?	...97
3. Unterhaltung oder (politische) Information?	...100
4. Inhaltlicher Aufbau der Wochenschau	...106
5. Reichweite der Wochenschauen	...108
6. Filmsprache in Wochenschauen – Eine Filmanalyse von Wochenschauen?	...111
7. Technische Restriktionen	...118
E. An Stelle einer Wirkungsanalyse...	...120

1. Wochenschauen als Propagandainstrument	...121
2. Psychologie im Kinosaal	...125
IV. Der europäische Integrationsprozess in Wochenschauen	...131
A. Die europäische Konstruktion 1945-1948 in Wochenschaubildern	...133
1. Der Zweite Weltkrieg und seine Folgen: „1946, c’est la fin d’un monde“	...134
2. Ein Vereintes Europa als Lösung – Die Geburtsstunde der Europabewegung	...139
3. Der Europarat und seine enttäuschten Hoffnungen	...145
4. Marshallplan / OEEC und Westunion / NATO	...151
5. Die Schumanplan-Deklaration	...156
6. „Ein Schritt ist getan zur europäischen Einheit“ – Die Gründung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl	...164
7. Das Scheitern der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft	...169
8. Relance Européenne	...178
9. Die Unterzeichnung der Römischen Verträge: EWG und Euratom	...183
10. ... und die EGKS?	...183
11. Resumé	...189
B. Legitimation und Identitätsangebote der europäischen Konstruktion in Wochenschauen	...190
1. Die Suche nach der „intendierten Wirkung“ der Wochenschauen	...190
2. Warum Europabilder kommunizieren?	...193
3. Imaginierte Gemeinschaft Europa	...195
4. Die Thematisierung eines Identitätsdefizits im heutigen Europa-Diskurs	...197
5. Was kann eine europäische Identität sein?	...200
6. Kulturelle Identität Europas	...203
7. Politische Identität und Legitimation	...206
8. Gab es ein europäisches Identitätsdefizit in den 1950er Jahren?	...209
C. Symbolische Politik – Rituale und Inszenierungen der europäischen Integration	...214
1. Gab es ein europäisches Symboldefizit?	...214
2. Symbolische Politik	...216
3. Symbolische Politik und Politische Symbolik	...219
4. Politik als Ritual	...220
5. Genuine Ereignisse – Medialisierte Ereignisse – Inszenierte Ereignisse	...223
6. Ausblick	...226
D. Die Öffentlichkeitsarbeit des Presse- und Informationsdienstes der EGKS	...226
1. Geschichte des Presse- und Informationsdienstes	...227
2. Ziele des Presse- und Informationsdienstes	...235
a. Allgemeine Ziele der Informationspolitik	...235
b. Wochenschauen als Instrumente der Informationspolitik	...240
3. Mittel und Umsetzung	...242

4. Tatsächlicher Einfluss des Presse- und Informations-	...	247
dienstes auf die europäischen Wochenschauen		
V. Europäische Imaginationen	...	250
A. Europabilder – Imaginationen Europas	...	250
B. Ein Katalog Europäischer Imaginationen	...	251
C. Europa als politische Gemeinschaft	...	252
1. Treffen der drei westlichen Alliierten	...	255
2. Erste Europa-Konferenzen	...	257
3. Schumanplan, EVG, Euratom und EWG	...	261
4. Deutsch-französische Staatsreffen	...	265
5. Vertragsunterzeichnungen	...	270
6. Das demokratische Potenzial Europas	...	275
7. Ein Europa der großen Männer oder ein Europa der		
BürgerInnen?	...	282
8. Resumé	...	285
D. Europa als wirtschaftlich und industriell prosperierende Gemeinschaft	...	287
1. Kohle und Stahl	...	291
2. Lokomotive Europa	...	299
3. Atoms for Europe	...	304
4. Konsumgemeinschaft Europa	...	306
E. Aufgehende Grenzbalken: Ein Europa ohne Grenzen	...	310
F. Europakarten	...	316
G. Fehlende Imaginationen Europas	...	323
1. Ein historischer Einigungsprozess	...	324
2. Der Zweite Weltkrieg als „Vater der Tat“	...	326
3. Kultureuropa – Europakultur	...	329
4. Die Europäische Verteidigungsgemeinschaft	...	331
5. Kalter Krieger Europa	...	332
6. Vereinigte Staaten von Europa und Vereinigte Staaten		
von Amerika	...	334
VI. Europabilder im Spannungsfeld zwischen symbolischer Politik und nationalen		
Agenden	...	336
A. West-Deutschland	...	336
1. Deutschland im Jahre Null	...	337
2. Die Bonner Republik	...	339
3. Ein souveränes West-Deutschland in Europa	...	341
4. Die Normalisierung der deutsch-französischen Beziehungen	...	346
5. Konrad Adenauer, Gründervater Europas	...	347
6. West-Deutschland, Europa und der Kalte Krieg – „Der Westen		
vereint, der Osten zerreißt!“	...	352
7. Das geteilte Deutschland	...	356
8. Fazit	...	357
B. Frankreich	...	358
1. Historischer Kontext	...	359
2. Die Deutschlandfrage	...	364
3. Protektionismus vs. Liberalismus	...	370
4. Die Rückkehr der Grande Nation	...	374
5. Innenpolitische Querelen	...	379
6. Fazit	...	381

C. Großbritannien	...382
1. Großbritannien nach dem Krieg	...383
2. A centuries old dream...	...388
3. Churchill – Bevin – Eden	...391
4. Free Trade with Europe?	...395
5. Fazit – „British Ambiguity“	...401
D. Österreich	...401
1. Österreichs Opferdoktrin	...402
2. Wiederaufbau und Kalter Krieg	...403
3. Eine österreichische Europapolitik	...406
4. Konkordanzdemokratie und Proporz	...406
5. Eine wirtschaftliche Notwendigkeit	...408
6. Die Immerwährende Neutralität	...408
7. Souveränität	...409
8. Fazit	...410
VI. Ausblick und Schlussfolgerungen	...412
A. 1959 – Auf den Spuren Europas – L’Europe de Demain	...412
B. Schlussfolgerungen	...413
1. Ein Katalog	...413
2. Ein Europadiskurs oder viele?	...415
3. Ursprung und Motiv der politischen Kommunikation	...416
4. Wirkung der Europabilder?	...417
5. Ausblick	...419
VII. Quellen- und Literaturverzeichnis	...421

Danksagungen

Vor allem möchte ich Professor Marie-Luise Recker von der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität in Frankfurt am Main und Professor Gustavo Corni von der Università degli studi di Trento danken, die meine Arbeit betreut haben. Sie unterstützen mich auf allen Gebieten und halfen mir mit wertvollen inhaltlichen Ratschlägen. Einen besonderen Dank schulde ich auch Professor Oliver Rathkolb von der Universität Wien, der mir empfohlen hat mich mit Wochenschauen auseinanderzusetzen und mich so zu diesem Thema inspiriert hat.

Diese Arbeit wäre in dieser Form nicht ohne die großzügige finanzielle Unterstützung durch das Internationale Graduiertenkolleg „Politische Kommunikation. Von der Antike bis ins XX. Jahrhundert“ möglich gewesen, die es mir über vier Jahre (2008-2012) ermöglicht hat, mich zur Gänze auf meine Recherchen zu konzentrieren. Der regelmäßige Austausch mit den DoktorandInnen und WissenschaftlerInnen des Kollegs war eine ausgesprochen bereichernde Erfahrung und eröffnete – über mein Forschungsgebiet hinaus – viele spannende neue Perspektiven. Weiters schulde ich dem Deutsch-Französischen Doktorandenkolleg (DFDK) des Historischen Seminars der Universität Frankfurt und der Université Paris I-Pantheon-Sorbonne Dank, das mir meine zweite Reise an die Archives Gaumont-Pathé finanziert hat, sowie der Universität Wien, die mir mit einem Forschungsstipendium meine ersten Archivaufenthalte in Hamburg und Paris unterstützt hat.

Besonders herzlich möchte ich mich bei Thomas Ballhausen und Karin Moser vom Filmarchiv Austria bedanken. Beide haben sich ohne zu Zögern und ausgesprochen geduldig über mehrere Jahre hinweg all meinen Fragen angehört und – was noch wichtiger war – auch beantwortet. Über mehrere Wochen habe ich den Kinosaal des Filmarchivs besetzt gehalten, ohne dass mir das je zum Vorwurf gemacht wurde. Des weiteren möchte ich mich herzlich bei Tankred Howe und Wilfried Wedde vom Deutschen Wochenschau Archiv in Hamburg und bei Nathalie Sitko von den Archives Gaumont Pathé in St. Ouens bedanken. Jedesmal – auch nach kurzfristiger Ankündigung! – haben sie sich die Zeit genommen haben, mir bei meinen Recherchen zu helfen. Darüber hinaus gaben sie mir für den Zeitraum meiner Recherchen alle das Gefühl in den Archiven zu Hause zu sein.

Eine unschätzbar wertvolle Unterstützung fand ich in den MitarbeiterInnen des DFG.Projekts “Werben für Europa. Die mediale Konstruktion europäischer Identität

durch Filme im Rahmen europäischer Öffentlichkeitsarbeit“ unter der Leitung von Professor Gabriele Clemens an der Universität Hamburg. Sie stellten mir mehrere Werbefilme ihres umfangreichen Katalogs für Vergleiche zur Verfügung. Insbesondere Anne Bruch, Jean-Paul Goergen, Alexander Reinfeldt und Thomas Tode konnten mir auch in vielen Fragen weiterhelfen. Mit Anne Bruch stehe ich seit einer Tagung in Hamburg Anfang 2011 in regelmäßigen Austausch.

Abschließend will ich noch all meinen KollegInnen danken, die sich einzelne Kapitel meiner Arbeit durchgelesen haben: Patrick Bredebach, Annika Klein, Manuel Müller und Nina Schnutz. Last but not least: Danke an Kathi und Jakob für viel Zeit, Anregung, Anstrengung, wesentliche Berichtigungen – in Bezug auf diese Arbeit und das Leben allgemein – und überhaupt alles.

Vorbemerkungen

Zur geschlechterspezifischen Schreibweise: Die Form des Binnen-I habe ich immer dann verwendet, wenn innerhalb der genannten Personengruppe eine oder mehrere Frauen vertreten war. Augenscheinliche Beispiele dafür sind EuropäerInnen und WochenschaueherInnen. In vieler Hinsicht waren die 1950er Jahre jedoch noch eine männlich dominierte Gesellschaft. Das zeigt sich vor allem im Bereich der politischen Akteure, wo sich Politikerinnen nur am Rande durchsetzen konnten. Sowohl im Presse- und Informationsdienst, als auch in den Wochenschauberichten lassen sich keine weiblichen Akteure finden. Das gleiche gilt auch für die Welt der Wochenschauen. Kameramänner waren, meines Wissens nach, ebenso wie Kommentarsprecher bis Ende der 1950er Jahre ausschließlich Männer. In diesen Fällen soll der Gebrauch der männlichen Form auch dazu dienen, auf zeitgenössische Diskriminierungen hinzuweisen. Zitate werden generell ohne jede Veränderung und/oder Anpassung an die heutige Rechtschreibung wiedergegeben.

Für meine Analyse habe ich die Kommentare der Wochenschauberichte transkribiert und Sequenzprotokolle der insgesamt über 300 Berichte aufgestellt. In den Fällen, dass sich in den Wochenschauarchiven Typoskripte des Kommentars fanden, habe ich dieses im Original wiedergegeben. In allen anderen Fällen, habe ich mich bei der Transkribierung an die heutige Rechtschreibung gehalten. Wenn ich im Folgenden Wochenschauberichte zu Europathemen zitiere, wird in den Fussnoten eine laufende Nummer, Name und Titel angegeben, ohne jedesmal das relevante Archiv aufzuzählen.

Im Quellenverzeichnis findet sich dafür eine Liste der Wochenschauunternehmen und der entsprechenden Archive. Bei europarelevanten Themen wurde Wochenschauberichten eine durchlaufende Nummer gegeben. Sollte diese im Zitat fehlen, heißt das, dass es keinen direkten Europabezug gibt.

I. Einleitung:

A. Was sahen EuropäerInnen von Europa?

Nach wie vor beschäftigt sich der überwiegende Teil der Untersuchungen aus dem Bereich der historischen europäischen Integrationsforschung vor allem mit Fragen der Internationalen Beziehungen, der Wirtschafts- und Rechtsgeschichte der europäischen Institutionen und der Rolle der politischen Elite im Integrationsprozess. Fragen nach der öffentlichen Wahrnehmung und der Rezeption des Integrationsprozesses in der Bevölkerung stehen dabei hinten. In seinem 2009 erschienen Buch „The Image of Europe. Visualizing Europe in Cartography and Iconography through the Ages“ – dem bis dato umfassendsten Überblick einer europäischen Ikonographie – stellte Michael Wintle dementsprechend fest: „When investigating the notion of Europe, one of the less frequented approaches consists in asking what people thought Europe looked like.“¹

Welche Bilder machten sich EuropäerInnen von Europa? Von dieser Frage ausgehend will ich in der folgenden Arbeit untersuchen, was EuropäerInnen vom Integrationsprozess erfuhren und was sie zu sehen bekamen, wenn sie in den 1950er Jahren ins Kino gingen. Diese Frage erscheint auf einen ersten Blick vielleicht banal. In Wirklichkeit verweist sie aber auf unzählige Problemfelder der europäischen Integrationsforschung. Es geht um Vorstellungen und Wahrnehmungen, Öffentlichkeit(en) und öffentliche Meinung, Legitimation und kollektive Identität. Es geht um den Europadiskurs der Nachkriegszeit abseits der Universitäten und der Intelligenzija. Antworten auf diese einfachen Fragen gestalten sich oft schwierig bis unmöglich. Wie will man heute retrospektiv die Wahrnehmungen eines europäischen Publikums eruieren beziehungsweise rekonstruieren? Lässt sich ein „populärer“ Europadiskurs überhaupt im Nachhinein untersuchen?

Bisher wurden vor allem *intellektuelle* Europadiskurse erforscht. Die Ideengeschichte Europas wurde – angesichts der Quellenlage meist notgedrungen – anhand einer kleinen politischen und intellektuellen Oberschicht der Nachkriegszeit nachgezeichnet. Entsprechend häufig kam auch der Vorwurf, dass der Integrationsprozess in den 1950er Jahren Angelegenheit einer gebildeten Elite war.

¹ Michael Wintle, *The Image of Europe. Visualizing Europe in Cartography and Iconography throughout the Ages* (Cambridge 2009), 12.

Doch wie will man auch zu einem anderen Schluss gelangen, wenn der Großteil der europäischen Bevölkerung in den Betrachtungen und Analysen ausgespart bleibt? „Top-Down“-Herangehensweisen dominieren die Erforschung der europäischen Einigung. Die Einigung erscheint – überspitzt formuliert – zumeist als ein Produkt von politischen Führungseliten, das auf die breite Bevölkerung zielte ohne diese zu beteiligen. Diesen Sichtweisen möchte ich eine *Contre-Histoire* der Europabilder entgegenstellen, die mittels einer ikonographisch-semiotischen Analyse versucht, vergangene Wahrnehmungen zu rekonstruieren. Dabei ist es nicht das Ziel, eine „öffentliche Meinung“ – so es diese überhaupt gegeben hat oder geben kann – zu Europafragen zu rekonstruieren, sondern die in Wochenschauen angebotenen Europabilder auf ihre mögliche Wahrnehmung im Publikum zu befragen.

Viele EuropäerInnen machten sich im Kino ein erstes „Bild“ von den europäischen Gemeinschaften, das im weiteren Verlauf zur Basis ihrer Meinungen und Überzeugungen wurde. Wochenschauen sprachen genau jenes Publikum an, das bisher von der Integrationsforschung am wenigsten beachtet wurde: die ArbeiterInnen und KleinbürgerInnen Europas. Für eine Rekonstruktion ihrer Wahrnehmung bieten Wochenschauen eine interessante Untersuchungsquelle, waren sie doch in den 1950er Jahren das Massenmedium par excellence. Besonders treffend hat der britische Kommunikationswissenschaftler Nicholas Pronay ihre Rolle zusammengefasst: „[The newsreels] are records of what the public was told about the events, the politicians and the policies of the day. It is as records of the media of public information, in the century of the common man, that they are of historical importance and utility.“² Wochenschauen bieten uns ein Archiv dessen, was die Öffentlichkeit von der Tagespolitik zu sehen bekam. In die gleiche Richtung weisen die Überlegungen des ungarischen Filmtheoretikers Bela Balazs: „Ein Tagebuch der Zeit könnte man die Wochenschau nennen. Sensation und Aktualität bestimmen Auswahl und Zusammenstellung. Die Wochenschaubilder sind Dokumente des historischen Bewusstseins jener kleinbürgerlichen Massen, für die sie vornehmlich gemacht werden.“³

B. Die „Macht der Bilder“

² Nicholas Pronay, „British Newsreels in the 1930s: Audiences and Producers“, in Luke McKernan (Hg.), *Yesterday's News. The British Cinema Newsreel Reader* (London 2002), 138-147, 139.

³ Bela Balazs nach Jürgen Voigt, *Die Kino-Wochenschau. Medium eines bewegten Jahrhunderts* (Gelsenkirchen 2004), 65.

Immer häufiger liest man heute, dass das 20. (und 21.) Jahrhundert ein Jahrhundert der Bilder war. Sozial-, Politik- und KulturwissenschaftlerInnen können nicht genug betonen, dass wir in einer Welt leben, die vom Visuellen dominiert wird. Von einer Bilderflut und Bilderinflation,⁴ von einer erdrückenden Dominanz der Bilder⁵ ist die Rede. Tatsächlich haben Bilder und Filme einen unbestreitbaren Einfluss auf die Wahrnehmungsweise ihres Publikums. Ein beeindruckendes Beispiel aus der jüngeren Vergangenheit sind den Filmaufnahmen vom Terroranschlag des 11. September 2011. „9/11“ ist in unser aller Gedächtnissen tief verankert. Noch kürzer zurück liegen die ebenso weltweit verbreiteten Bilder und Filme des Reaktorunfalls in Fukushima. Diese traumatisierenden Bilder werden auf unabsehbare Zeit Diskurse über den Terrorismus und Kernkraft bestimmen. In einem Artikel der deutschen Journalistin Wenke Husmann liest man etwa: „Denn auch wenn wir auf Bilder als Beweise verzichten können, brauchen wir sie für unsere Geschichtsbildung. Wer an den 11. September denkt, sieht ein Flugzeug in die Zwillingstürme stürzen. Wer an Fukushima denkt, sieht das Reaktorgehäuse explodieren. Gegen die Macht dieser Bilder kommt keiner an. Sie sind stärker als jede noch so fundierte Analyse oder Kommentierung des Ereignisses.“⁶

Ganz allgemein kann man feststellen, dass Bilder, denen wir mehr „Macht“ zusprechen als Worten, weit weniger hinterfragt werden als Texte. Nehmen wir ein weiteres Beispiel eines massenmedialen Bildereignisses aus der jüngeren Vergangenheit: Die Hochzeit von Prince William und Kate Middleton in London 2012. Die Berichterstattung war hier zum größten Teil ganz in der Tradition der Gesellschaftsspalten verfangen. Im „Liveticker“ wurde über die angekommenen Herzöge und Herzoginnen und die Schneiderin des Kleides berichtet und auch der mittlerweile obligatorische Kuss wurde bewertet. Dabei ging es hier nicht ausschließlich um ein „gesellschaftliches“ Ereignis für die Yellow Press sondern um einen genuinen Akt politischer Kommunikation. Nach Schätzungen der britischen Regierung verfolgten mehr als zwei Milliarden Menschen weltweit die mehrstündige Fernsehübertragung der Hochzeit.⁷ Nur wenige Zeitungsartikel beschäftigten sich aber mit den politischen Aussagen dieses gründlich inszenierten Rituals. Um das zu illustrieren möchte ich auf

⁴ Gilles Deleuze, *Das Bewegungs-Bild. Kino I* (Frankfurt a. Main 1997), 276.

⁵ Benjamin Drechsel, *Politik im Bild* (Frankfurt a. Main 2005), 19.

⁶ In: Wenke Husmann, „Die Macht des fehlenden Bildes“, in *www.zeit.de*, 05.05.2011 <<http://www.zeit.de/politik/ausland/2011-05/obama-bildverzicht>> (06.05.2012).

⁷ „Kate und William haben „Ja“ gesagt“, 29. 04.2011 in *www.derstandard.at* : <<http://derstandard.at/1303950531048/Der-Hochzeitstag-Kate-und-William-haben-Ja-gesagt>> (30. 09. 2012).

einen kleinen Teilaspekt des mehrstündigen Spektakels hinweisen: Während der kirchlichen Trauung tauchten immer wieder junge Chorknaben im Bild auf. Auffällig häufig handelte es sich hierbei um Nahaufnahmen von jungen asiatischen und afrikanisch-stämmigen Chorknaben. Zwei Milliarden Menschen wurde also derart die offene und multikulturelle Gesellschaft Großbritanniens präsentiert. Dass dies in einem – ansonsten vor allem durch (erfundene) Traditionen⁸ geprägten – Rahmen geschah, gab der Botschaft noch mehr Gewicht. Meine Überlegungen schließen hier an den französischen Philosophen Roland Barthes an, der einige Jahrzehnte zuvor bei einem Friseurbesuch angesichts eines Cover des französischen Boulevardmagazins „Paris Match“ mit einem ähnlichen Bild konfrontiert wurde. Auf diesem Cover war ein schwarzer Soldat zu sehen, der vor der französischen Tricolore salutierte. Barthes analysierte die intendierte Aussage folgendermaßen: „daß Frankreich ein großes Imperium ist, daß alle seine Söhne, ohne Unterschied der Hautfarbe, treu unter seiner Fahne dienen.“⁹

Beide Beispiele sind in ihrer intendierten Wirkung recht offensichtlich. Während wir es gewohnt sind, sprachliche Texte auf ihren Autor und versteckte Intentionen zu hinterfragen, fehlt dieser Impuls häufig bei der Konfrontation mit Bildern. Vielleicht ist das mit ein Grund dafür, dass Bildanalysen noch immer recht selten Eingang in die politische Geschichtsschreibung gefunden haben.

Mittlerweile vertreten aber Anhänger eines *iconic turn* (auch *pictorial turn* oder Ikonische Wende) die Ansicht, dass Bilder nicht reine Abbildungen der Wirklichkeit sind, sondern als Quellen – genauso wie Sprache – eine Form von Wirklichkeitskonstitution sind.¹⁰ Das Bild wird nicht länger als Illustration schriftlicher Texte, sondern als Ausdruck eines sozialen und kulturellen Gedächtnisses, von Herrschaftsformen und sozialen Hierarchien gesehen.¹¹ Bilder sind auch deshalb besonders von Bedeutung für historische Untersuchungen, weil sie Vorstellungen oder Imaginationen transportieren, mit denen Zeitgenossen ihre Wirklichkeit gedeutet haben.

C. Europabild – Europabilder – Europäische Imaginationen

⁸ Eric Hobsbawm und Terence Ranger (Hg.), *The Invention of Tradition* (Cambridge 2009).

⁹ Peter Burke, *Augenzeugenschaft. Bilder als historische Quellen* (Berlin 2010), 198f.

¹⁰ Stefan Jordan, *Theorien und Methoden der Geschichtswissenschaft* (Paderborn 2009), 197.

¹¹ Ebenda.

Wenn heute die Geschichte der europäischen Integration im Fernsehen erzählt wird – sei es in den Nachrichten oder in Dokumentarfilmen – bekommen wir immer wieder die gleichen Bilder zu sehen: Filmausschnitte von der Unterzeichnung der Römischen Verträge, Bilder von Stahlwerken und Kohleminen, von voll beladenen Kohlezügen und von aufgehenden Grenzbalken. Wir sehen sie in Fernsehnachrichten, wenn europäische Jubiläen gefeiert werden und in Dokumentationen wie der deutsch-österreichischen Koproduktion „Wir Europäer“,¹² die 2009 ein erstes Mal auf ARTE ausgestrahlt wurde. Hier wurde im Rahmen eines Porträts von Jean Monnet die Anfangsgeschichte der Integration in Bildern nacherzählt. Es handelte sich bei dem gezeigten Archivmaterial fast ausschließlich um Wochenschauaufnahmen der betreffenden Ereignisse.¹³ Diese Filmausschnitte werden heute meist nur zur optischen Untermalung und ohne weitere Kontextualisierung von Nachrichtenberichten und Dokumentationen eingesetzt. Durch regelmäßige Wiederholung haben sie längst Eingang in den Bilderkanon der europäischen Integration gefunden.

Um uns die Bedeutung von *Bildern* für den europäischen Integrationsprozess zu vergegenwärtigen, hilft es auch auf eigene Erfahrungen zurückzugreifen. Wenn wir über zeitgenössische Themen der europäischen Integration nachdenken, fallen uns vermutlich *Schlagworte* wie „Euro“ und „Integration“ ein, zugleich tauchen aber auch ganz automatisch *Schlagbilder* auf: Für den Großteil der Europäer – aber auch Nichteuropäer – sind das, mangels persönlicher Erfahrungen mit den Institutionen in Brüssel und Straßburg, meist Bilder, die wir aus Fernsehberichterstattung und Zeitungen kennen – denn kein Bericht kommt ohne begleitende Illustrationen aus. Die schemenhaften Bilder, die wir uns ins Gedächtnis rufen, sind aber keine Abbilder einer europäischen Realität, sie sind Darstellungen, die von und in den Medien konstruiert wurden. All diese Bilder tragen eine Aussage in sich – oder sind selbst eine solche – und konstruieren unser Europabild mit. Bilder des modernen Straßburger

¹² *Wir Europäer* (Deutschland und Österreich 2008), sechsteilige Gemeinschaftsproduktion des MDR, WDR, von ARTE und des ORF. Erstmals ausgestrahlt auf ARTE vom 8. bis zum 15. Juni 2009 und im selben Jahr auf DVD erschienen. Auf dem Umschlag der DVD liest man unter anderem folgender Text: „Die Reihe zeigt die wesentlichen Ideen und Strömungen auf, die Europa definieren sowie die Europäer bis heute charakterisieren und beschäftigen. Was ist also typisch europäisch? Welche Ideen? Welche Werte? Und wo und wann und warum nehmen sie ihren Anfang? Wo sind die historischen Wurzeln unseres gemeinsamen Charakters, der uns verbindet, allen nationalen und regionalen Unterschieden zum Trotz – von Reykjavik bis Malta, von Lissabon bis Moskau? Im Mittelpunkt jeder Folge steht eine zentrale Idee, die ihre Epoche geprägt hat. Dabei wird die jeweilige Ära anhand der Lebenswege historischer Persönlichkeiten anschaulich erzählt.“

¹³ Zur vermehrten Nutzung von Wochenschauen in Fernsehsendungen vgl. auch Esther-Beate Körber, „Wie interpretiert man eine Wochenschau?“, *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* (1994/45), 137-150, 137.

Parlamentsgebäudes können so beispielsweise Botschaften wie „Modernität“, aber auch „Sterilität“ und „Entfremdung“ transportieren.

Im Rahmen dieser Untersuchung begegnen wir vor allem Wochenschauberichten von Gründungsakten der europäischen Konstruktion: der Unterzeichnung der Römischen Verträge, der Proklamation des Schumanplans, von verschiedenen Außenministertreffen, öffentlich gefeierten ersten Grenzübergängen, dem Guss des ersten europäischen Stahls etc. Dabei handelte es sich fast ausschließlich um symbolische beziehungsweise rituelle Akte der Politik.¹⁴ Durch Wochenschauaufnahmen wurden diese Konferenzen und Vertragsunterzeichnungen zu kommunizierten Ereignissen. Im Verständnis der historischen Politikforschung bekamen sie erst durch ihre Kommunikation überhaupt Geltung. Das heißt, dass diese politischen Handlungen nicht so sehr eine eigene Bedeutung beziehungsweise gesellschaftspolitische Auswirkung hatten, sondern vor allem zum Zwecke ihrer Kommunikation existierten. Analog zum deutschen Politologen Benjamin Drechsel der schreibt, dass Parteitage ebenso wie Protestaktionen nur dann politische Wirkungen entfalten können, wenn sie öffentlich wahrgenommen werden,¹⁵ hätte auch die Unterzeichnung der römischen Verträge 1957 ohne Berichterstattung in den Medien und ohne ihrer Übertragung in Wochenschauen verhältnismäßig wenig Bedeutung, da sie im Grunde nur den erfolgreichen Abschluss eines längeren politischen Aushandlungsprozesses hinter verschlossenen Türen darstellte. Durch ihre Übertragung produzierte sie aber Sinn¹⁶.

Unter dem im folgenden benutzten Begriff der *Europabilder* verstehe ich nicht allein die visuelle Repräsentation der Ereignisse, sondern die aus visuellen Bildern, textlichen Kommentaren, musikalischer Untermalung und mit den narrativen Mitteln der Montage zusammengesetzten, in sich geschlossenen Filme. Diese Bilder waren mehr als nur visuelle Repräsentation, sie stellten in sich geschlossene Erzählungen und Argumente dar und bildeten die Aussagen eines Europadiskurses, die nicht nur argumentativ Sinn schufen, sondern auch auf die emotionelle Wirkung von Bild und Musik zurückgriffen. Ziel dieser Arbeit ist nicht alleine die Aufstellung der in Wochenschauen verwendeten Europabilder. Darüber hinaus werde ich einen Katalog von stereotypen Europabildern anbieten, die nach einer gemeinsamen Konstruktions-

¹⁴ Vgl. Eric Hobsbawm, „Introduction“, in Eric Hobsbawm und Terence Ranger (Hg.), *The Invention of Tradition* (Cambridge 2009), 1-14, 9.

¹⁵ Drechsel, *Politik im Bild* (2005), 68.

¹⁶ Vgl. Andreas Dörner, *Politischer Mythos und symbolische Politik* (Opladen 1995), 87.

und Argumentationslogik entstanden sind. Diese Europabilder waren keine „Abbilder“ eines „realen“ Integrationsprozesses, vielmehr waren sie aktive Bausteine desselben Prozesses. Sie „imaginierten“ Europa und boten dem Publikum Identitätsangebote für die neue politische Gemeinschaft. In diesem Sinne dienten jene „europäischen Imaginationen“ auch der Legitimation der europäischen Integration.

D. Der derzeitige Forschungsstand zu Europabildern

Bildwissenschaftliche und -historische Untersuchungen sind heute nicht mehr so selten wie noch vor zehn Jahren und die Bedeutung der Wirkungsmacht dieser Bilder wird in der zeitgenössischen Forschung (vor allem in der Politik- und Kommunikationswissenschaft) aufgegriffen. Einige hervorragende Publikationen zum Integrationsprozess („Europabilder“, „EUropäische [sic] Bildpolitiken“, „United in Visual Diversity“ und „Bilder von Europa“)¹⁷ beschäftigen sich mit diesen Themen. Da wird der Symbolik der Euromünzen und –scheine nachgegangen, werden rezente Plakate der Beitrittskampagnen analysiert, aber auch der ikonographischen Traditionen des Europamythos vom ausgehenden Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert nachgespürt. Was auffällt, ist, dass sich fast alle Artikel und Aufsätze entweder mit dem „Europabild“ von der Renaissance bis zur Jahrhundertwende oder mit äußerst rezenten Europabildern beschäftigen. Untersuchungen zum frühen 20. Jahrhundert bleiben rar, und wenn man Untersuchungen über Europabilder der 1950er Jahre sucht, die doch unumstritten als Geburtsstunde der modernen europäischen Integration verstanden werden, finden sich bisher nur eine Handvoll Aufsätze.¹⁸ Gerade dieser Mangel in Hinblick auf die Zeit der Entstehung der modernen europäischen Institutionen ist bemerkenswert. Eine herausragende Ausnahme dieser Regel – hoffentlich aber auch Anreiz für nachfolgende Projekte – bietet hier das DFG-Projekt „Werben für Europa. Die mediale Konstruktion europäischer Identität durch Filme im Rahmen europäischer Öffentlichkeitsarbeit“ unter der Leitung von Professor Gabriele Clemens an der

¹⁷ Vräath Öhner, Andreas Pribersky und Wolfgang Schmale (Hg.): *Europabilder* (Innsbruck/Wien/Bozen 2005); Petra Bernhardt, Leila Hadj-Abdou, Karin Liebhardt und Andreas Pribersky, *EUropäische Bildpolitiken* (Wien 2009); Benjamin Drechsel und Claus Leggewie (Hg.), *United in Visual Diversity* (Innsbruck/Wien/Bozen 2010); Benjamin Drechsel, Friedrich Jaeger, Helmut König, Anne-Katrin Lang, und Claus Leggewie (Hg.), *Bilder von Europa. Innen- und Außenansichten von der Antike bis zur Gegenwart* (Bielefeld 2010).

¹⁸ Daniela Kneissl, „Zwischen Universalismus und Begrenzung: Europavisualisierung als Europakonstruktion in den 1950er Jahren“, in Benjamin Drechsel, Friedrich Jaeger, Helmut König, Anne-Katrin Lang, und Claus Leggewie (Hg.), *Bilder von Europa* (Bielefeld 2010), 281-294.

Universität Hamburg, welches europäische Werbefilme aus den 1950er und 1960er Jahren sammelt und analysiert.¹⁹

So ist es in den letzten Jahren zwar zu einem erhöhten Bewusstsein für die Sinnhaftigkeit von Visual Studies innerhalb der Geschichtswissenschaften gekommen.²⁰ Dass Film- und Bildquellen, trotz vermehrter entsprechender Studien aber noch immer keine Selbstverständlichkeit in der Historiographie sind, zeigt sich daran, dass sprachliche und bildliche Quellen noch immer gesondert untersucht werden. Wenn es aber auch in den letzten Jahren zu einem Aufschwung bildhistorischer Untersuchungen gekommen ist, kann von filmhistorischen Untersuchungen nicht dasselbe behauptet werden.²¹ Vor allem fehlt es auf dem Feld der Filmgeschichte noch immer an allgemein anerkannten historischen Methoden. Insbesondere die Fragen der *Sinnkonstruktion* in historischen Diskursen und der *Wirkung* von Filmen auf ein Publikum sind noch immer ungeklärt. Wenn überhaupt, wird über die propagandistische – also manipulative – Macht von Bildern und Filmen geforscht. Da sich dementsprechend filmhistorische Untersuchungen noch immer Methoden anderer Disziplinen wie der Filmanalyse, der Kommunikationswissenschaft, der Psychologie und Semiotik bedienen, werde ich im nachfolgenden Kapitel einen kurzen, naturgemäß sehr skizzenhaften ersten Überblick über die Produktionslogik und Wirkungsmacht von Bildern und Filmen vorausstellen.

E. Methodische Überlegungen

In meiner Arbeit wird sich zeigen, dass die in den Wochenschauen kommunizierten Europabilder und –texte beziehungsweise Aussagen in allen vier von mir untersuchten Ländern zu großen Teilen einer gemeinsamen Logik gehorchten und sich nach demselben Muster strukturierten. Man kann also von einem Europadiskurs sprechen, der das Sagbare, Denkbare und Machbare regelte und Wirklichkeit organisierte.²² In den vier Ländern lassen sich aber auch gewisse Unterschiede des

¹⁹ Siehe <http://www.geschichte.uni-hamburg.de/personal/forschung/DFG_Europafilme.html> (19.10.2011).

²⁰ Vgl. Matthias Bruhn und Karsten Borgmann (Hg.), *Sichtbarkeit der Geschichte. Beiträge zu einer Historiographie der Bilder* (Berlin 2005).

²¹ Erste Aufsätze zur Beziehung Europäische Integration und Film finden sich erst in den Arbeiten von Gabriele Clemens – z. B. Gabriele Clemens, „Europa – nur ein Gemeinsamer Markt? Öffentlichkeitsarbeit für den europäischen Integrationsprozess am Beispiel der Europafilme zwischen Marshallplan und Römischen Verträgen 1947-1957“, in Michael Gehler (Hg.), *Vom gemeinsamen Markt zur europäischen Unionsbildung. 50 Jahre Römische Verträge 1957-2007* (Wien/Köln/Weimar 2009), 45-62) – sowie rezent in Drechsel et al., *Bilder von Europa* (2011); (Siehe oben).

²² Vgl. Achim Landwehr, *Historische Diskursanalyse* (Frankfurt a. M. 2009), 21.

Sagbaren festmachen. Es stellt sich also die Frage, ob nicht doch von vier unterschiedlichen nationalen Europadiskursen die Rede sein sollte.

Von meiner Fragestellung her bewege ich mich zum einen im Feld der historischen Diskursanalyse, welche mir die Rekonstruktion allgemein akzeptierter Deutungen erlaubt. Zum anderen handelt es sich um politische Geschichte, da ich die Inhalte der Wochenschauberichte als Akte einer politischen Kommunikation begreife und die ihr zu Grunde liegenden Mechanismen einer politischen Identität und symbolischen Politik analysiere. Vereinfacht gesagt untersuche ich mehrere nationale Europadiskurse in Wochenschauen und versuche dabei herauszufinden ob sich daraus ein europaweiter Europadiskurs herauskristallisieren lässt, der die Möglichkeiten von Aussagen regelte und der das Sagbare und das Denkbare ordnete. Dabei verstehe ich den diskursanalytischen Ansatz nicht als Ersatz (und Allzweckmittel) sondern als Ergänzung einer herkömmlichen Quellenkritik.²³ Die Wochenschauen können auch als Dispositiv begriffen werden, insofern sie institutionalisierte, infrastrukturelle Momente waren, die „einerseits zur (Re)Produktion eines Diskurses beitragen, und durch die andererseits ein Diskurs in der Welt intervenieren, also Machteffekte kanalisieren kann.“²⁴

In der Erstellung meines Fragenkatalogs wurde ich unter anderem von den Arbeiten des deutschen Historikers Hartmut Kaelble zur Entstehung eines europäischen Bewußtseins beeinflusst.²⁵ Kaelble bezeichnet seine Methode selbst als „Debattenanalyse“. Diese konzentriert sich „erstens stark auf den Ablauf der Debatte, auf den Wandel der Argumente und des Bildes der europäischen Gesellschaft aus zeitgenössischer Sicht“. Sie belässt einzelne Autoren, ihr Werk und ihre Biographie eher im Hintergrund. So soll nicht jeder Text für sich genommen und in seiner Ganzheit vorgestellt werden. Vielmehr geht es darum, die Leitthemen der Debatte herauszuarbeiten.²⁶ Auch mir sind nicht die einzelnen Wochenschauberichte wichtig, sondern die verbindenden Leitthemen und Imaginationen. Kaelble, der seine Untersuchung auf Texten europäischer SchriftstellerInnen und Intellektueller basierte, erklärte in seinem Buch, dass sich in seinem Fall die Debattengeschichte nicht für eine

²³ Peter Haslinger, „Diskurs, Sprache, Zeit, Identität“, in Franz X. Eder (Hg.), *Historische Diskursanalysen. Genealogie, Theorie, Anwendungen* (Wiesbaden 2006), 27-50, 28.

²⁴ Reiner Keller, „Wissen oder Sprache? Für eine wissensanalytische Profilierung der Diskursforschung“, in Franz X. Eder (Hg.), *Historische Diskursanalysen. Genealogie, Theorie, Anwendungen* (Wiesbaden 2006), 51-70, 63.

²⁵ Hartmut Kaelble, *Europäer über Europa. Die Entstehung des europäischen Selbstverständnisses im 19. und 20. Jahrhundert* (Frankfurt a. M. 2001).

²⁶ Ebenda 20f.

„Darstellung der Identifizierung der Mittel- und Unterschichten mit Europa eigne“.²⁷ Hier könnte meine Arbeit als Ergänzung ansetzen. Zwar wurden die Wochenschauberichte nicht von der Mittel- und Unterschicht produziert, aber sie sollten von dieser konsumiert werden. Insofern wussten die Wochenschauen ausgesprochen gut die Erwartungen ihres Publikums zu erfüllen.

Für den analytischen Umgang mit meinen (Film-)Quellen – für die eigentlichen Wochenschauanalysen – bieten Diskursanalyse, politische Geschichte und Debattenanalyse jedoch kein praktisches Werkzeug. Auch aus der Überzeugung heraus, dass es ein Fehler ist zu sehr seiner eigenen Disziplin verhaftet zu bleiben, griff ich in der Analyse meiner Quellen auf die Erfahrungen anderer Disziplinen zurück, insbesondere aus den Bereichen der Kultur-, Film-, Politik- und Sozialwissenschaften. Ich werde meine Arbeit lose auf einem dreigliedrigen Analysemodell der deutschen Kommunikationswissenschaftlerin Marion Müller basieren. Dieses entspricht auch dem dreigliedrigen filmanalytischen Modell Helmut Kortes (Kontextanalyse – Produktanalyse – Rezeptionsanalyse).²⁸ Nach diesem Modell werde ich meine Arbeit in eine Produktionsanalyse, die den Hintergrund der Wochenschauproduktion beleuchtet und eine Produktanalyse gliedern, in der ich meine Wochenschauquellen nach ikonographischen und semiotischen Gesichtspunkten untersuchen werde. Im folgenden Kapitel (II. Film in den Geschichtswissenschaften) werde ich noch ausführlicher auf dieses Analysemodell zu sprechen kommen.

F. Quellenkorpus

Wochenschauen gehörten zu den ersten bewegten Bildern in der Geschichte des Films. Sie liefen weltweit in den Kinosälen meist als Vorprogramm zu den eigentlichen Spielfilmen. Vom Ende des 19. Jahrhunderts bis in die 1960er, beziehungsweise 1970er Jahre des 20. Jahrhunderts waren sie in jedem Kino zu sehen. In Österreich existierten die Wochenschauen in veränderter Form sogar bis in die 1980er Jahre. Sie präsentierten in zehn bis zwanzig Minuten Aktualitäten aus Politik, Sport und Gesellschaft, allerdings weniger mit dem Ziel zu informieren, als zu unterhalten.²⁹ Bisher wurden Wochenschauen noch nicht in Hinblick auf die europäische Integration untersucht, was erstaunen mag, wenn man bedenkt, dass Wochenschauen massiv die visuellen

²⁷ Ebenda 23f.

²⁸ Helmut Korte, *Einführung in die Systematische Filmanalyse* (Berlin 2010), 28.

²⁹ Voigt, *Kino-Wochenschau* (2004), 66.

Vorstellungen und das Gedächtnis einer ganzen Generation prägten. Sie schufen Bilder, die auch heute noch, Jahrzehnte nach der Einstellung der letzten Wochenschau präsent sind.

Bevor ich in meiner Produktionsanalyse (III. Produktionsanalyse der Wochenschauen) in aller Ausführlichkeit auf die Besonderheiten des Mediums Wochenschau eingehen werde, möchte ich an dieser Stelle nur kurz den österreichischen Schriftsteller Gerhard Roth zu Wort kommen lassen, der uns in seinen Erinnerungen den ersten Eindruck vermittelte, den so ein Wochenschauerlebnis auf ihn machte:

„Nachdem es wieder dunkel geworden war, wurden die Fox-Tönende und die Austria Wochenschau vorgeführt. [...] Die Reporter bedienten sich einer aufgeregten oder pseudolustigen Sprache, waren pathetisch und spießig, ich hielt es jedoch für Radiojargon, ohne zu wissen, dass es das Echo einer noch nicht so lange zurückliegenden Zeit war. Mich fesselten vor allem die riesengroßen Menschen auf der Leinwand. Zum ersten Mal sah ich Politiker, Fußballstars und Schirennläufer, von denen ich bisher nur die Stimme aus den Radio kannte. Sie waren älter und häßlicher als ich sie mir vorgestellt hatte.“³⁰

Als Quellen dienen mir sowohl private als auch staatliche Wochenschauen aus Deutschland (*Neue Deutsche Wochenschau*, *Welt im Film*, *Welt im Bild* und *UFA-Wochenschau*), Frankreich (*Gaumont Actualités*, *Pathé Journal*, *Éclair Journal* und *Actualités Françaises*), Großbritannien (*British Pathé News* und *British Movietone News*) und Österreich (*Austria Wochenschau* und *Fox Tönende Wochenschau*).

Die Wochenschauberichte der *Austria Wochenschau* (AW) sowie die österreichische Ausgabe der *Fox Tönenden Wochenschau* (FOX) aus dem Nachlass Otto Prammers befinden sich im Besitz des Filmarchiv Austria, Wien (FAA), wo ich diese in Form von VHS-Kopien der Originalbänder in einem hausinternen Kinosaal sichten konnte. Dadurch war ich in der ausgesprochen privilegierten Situation diese Wochenschauen fast im Originalambiente zu sehen. Leider ist der Bestand der Austria Wochenschau v.a. in den Anfangsjahren (1949 – ca. 1954) nicht vollständig erhalten. Durch die Wochenschauprogramme der Österreichischen Kinozeitung konnte ich allerdings einen Überblick über alle in Österreich gezeigten Wochenschauberichte erlangen und es hat sich gezeigt, dass nur wenige Europaberichte fehlen. Im Filmarchiv Austria konnte ich im Verlauf mehrerer Wochen alle existierenden

³⁰ Gerhard Roth, *Das Alphabet der Zeit* (Frankfurt am Main 2010), 477.

Wochenschauausgaben des Archivbestandes aus den 1950er Jahren sichten, ungeachtet dessen ob es sich um Berichte zur europäischen Integration handelte oder nicht.

Die Wochenschauberichte der *Neuen Deutschen Wochenschau* (NDW), *Welt im Bild* (WIB), *Welt im Film* (WIF) und *UFA-Wochenschau* (UFA) konnte ich, ebenfalls in Form von VHS-Kopien der Originalbänder im Studienraum der Deutschen Wochenschau GmbH in Hamburg anschauen, wo mir zusätzlich Kameraberichte, Programme und Musikzusammenstellungen der einzelnen Wochenschauen zur Verfügung standen. Dazu war ich im Laufe meiner Recherchen zwei Mal für je eine Woche in Hamburg. Seit kurzem wird außerdem sukzessive der gesamte Bestand an Wochenschauberichten vom Archiv der Deutschen Wochenschau GmbH digitalisiert. Freundlicherweise wurde mir ein Zugang zu der Onlinedatenbank gewährt, so dass ich auch nach meinen Forschungsaufenthalten digitalisierte Berichte online in Form von gestreamten Videos sichten konnte.

Die Wochenschauberichte des *Pathé-* und *Éclair-Journal* sowie der *Actualités Gaumont*, konnte ich in Form hochqualitativer Digitalisate in den Studien-Räumen der Gaumont-Pathé Archives in St. Ouen bei Paris sichten, wo mir auch Kopien von originalen Wochenschau-Abstracts und einzelne noch vorhandene Kameraberichte zur Verfügung gestellt wurden. Hier war ich zwei Mal für jeweils mehr als eine Woche vor Ort. Die Wochenschauen sind ebenfalls zur Gänze digitalisiert und können mittels eines Account auch online in geringerer Qualität angesehen werden. Ergänzend konnte ich in der Online-Datenbank des *Institut National de l'Audiovisuel* auf ausgewählte Berichte der *Actualités Françaises* zugreifen.

Die Berichte der *British Pathé News* und der *British Movietone News* sind ebenso, jeweils, zur Gänze digitalisiert worden und auch ohne bezahlten Account online abrufbar auf den respektiven Plattformen der Unternehmensarchive, allerdings in sehr beschränkter Qualität. Ausgewählte Exemplare der *British Pathé* habe ich deshalb bei dem Unternehmen in erhöhter Qualität bestellt. Eine Sichtung vor Ort war von dem Unternehmen für Forschungszwecke nicht vorgesehen, was aber durch die hervorragenden Onlinedatenbanken mehr als wettgemacht wurde. Eine einmalige Unterstützung für FilmhistorikerInnen findet sich in Großbritannien in Form des *British University Film & Video Council*, einer Plattform britischer Universitäten zur Förderung der Verwendung von Filmquellen. Dieser betreibt eine Onlineplattform, die unter anderem eine sehr intelligente Datenbank mit den Titeln aller britischen Wochenschauen beinhaltet. Hier lassen sich die Inhaltsangaben aller gezeigten

Wochenschauen nach Datum und Schlagworten besuchen. Im Fall der *British Pathé* finden sich hier sogar digitalisierte Originaldokumente zu den einzelnen Berichten. Das können Kameraberichte und Kommentarabdrucke sein. Vereinzelt findet sich sogar ein dem Bericht zugrunde liegender Briefverkehr.

Da ich mit Ausnahme der *Austria Wochenschau* nicht in der Lage war, ohne Einschränkung den gesamten Bestand aus den 1950er Jahren sichten zu können, habe ich in den Onlinedatenbanken und in den traditionellen Zettelkatalogen der einzelnen Archive nach Schlagworten der europäischen Integration (EGKS, EWG; EURATOM, Europarat, OEEC, etc.) und beteiligten PolitikerInnen sowie nach den relevanten Daten gesucht. In einem zweiten Durchgang bin ich alle Wochenschauberichte durchgegangen, in denen sich entweder als Schlagwort oder im Kommentar der Begriff Europa oder europäisch, sowie alle möglichen alternativen Bezeichnungen (EGKS, Schumanplan, Montanunion um ein Beispiel zu nennen) fanden. Trotzdem bin ich durch meinen ständigen Zugriff auf die Onlinedatenbanken bis zuletzt immer wieder auf neue Berichte gestoßen.

Insgesamt habe ich einen Quellenkorpus von über 300 Wochenschauberichten zusammenstellen können, die dezidiert Themen der europäischen Integration behandeln. In der Qualität und Quantität unterscheiden sich die Quellen stark voneinander, was eine ernsthafte quantitative Analyse unmöglich macht. Es finden sich sowohl von Land zu Land als auch innerhalb eines Landes und sogar innerhalb einer Wochenschau erhebliche Unterschiede. Einzelne Wochenschauberichte waren nur noch in Form eines Kommentars oder einer kurzen Inhaltsangabe erhalten. Bei anderen war die Film- und Tonspur nicht mehr synchron. An meine Arbeit schließe ich eine Liste der Wochenschauberichte an. Dort finden sich alle von mir untersuchten Berichte in chronologischer Reihenfolge durchnummeriert. Um die Wochenschauberichte einfacher vergleichen zu können habe ich bei allen Berichten, so dass nicht ohnehin die offizielle Nummerierung war, in Klammer noch die Kalenderwoche des Erscheinens angegeben.

Ergänzend zu den Filmquellen habe ich die Akten des Presse- und Informationsdienst der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl in den Archives historiques de l'Union Européenne am European University Institute in Florenz analysiert um der Frage nachzugehen, ob es zu Aufträgen an die Wochenschauunternehmen gekommen war.

G. Fragestellung und Aufbau

Die Ausgangsfrage meiner Forschung habe ich eingangs bereits gestellt: Was bekamen die EuropäerInnen von Europa in den 1950er Jahren in Deutschland, Frankreich, Großbritannien und Österreich zu sehen? Aus dieser Frage ergeben sich weitere Fragen: Was für „Europabilder“ bekam das Publikum zu sehen? Lassen sich diese in verschiedene stereotype Kategorien von „europäischen Imaginationen“ einordnen? Daraus ergibt sich wiederum die Frage, ob sich in den von mir untersuchten Wochenschauen ein transnationaler – „europäischer“ – Europadiskurs feststellen lässt oder aber doch vier unterschiedliche nationale Europadiskurse. Wie organisierten sich die Aussagen in Bild, Kommentar und Ton in diesen Europadiskursen? Was konnte gezeigt werden und was nicht? Das sind die Fragen die sich aus einer diskursanalytischen Fragestellung ergeben. Daran schließe ich Fragen zur Geschichte der politischen Kommunikation an: Wer produzierte die Europabilder und mit welchem Motiv? Oder allgemeiner formuliert: Welche politischen Zwecke konnten diese Europabilder und europäischen Imaginationen haben?

In der Beantwortung all dieser Fragen gliedert sich meine Arbeit in zwei Teile. In einem ersten Teil widme ich mich vor allem der Produktions- beziehungsweise Kontextanalyse. Hier werde ich mich vor allem den zugrunde liegenden Mechanismen der Kommunikation von Europabildern widmen, In einem ersten Schritt (II: Film in Geschichtswissenschaften) werde ich nochmals vertieft auf methodologische Fragen eingehen, sowie auf die Besonderheiten von Filmquellen. Basierend auf den Erfahrungen bildwissenschaftlicher Untersuchungen werde ich bisherige Ergebnisse zur Frage einer Wirkung von Bildern präsentieren und auf die Bedeutung von Wahrnehmungen eingehen. Davon ausgehend werde ich ausführlicher auf meine methodische Vorgehensweise eingehen, die sich in eine Produktions- und Produktanalyse aufteilt, sowie auf die Besonderheiten einer ikonographischen und semiotischen Methode. Ein zweiter Schritt meiner Arbeit (III. Produktionsanalyse der Wochenschauen) widmet sich den Hintergründen der Wochenschauproduktion. Hier werde ich das Medium Wochenschau in seiner Geschichte, Definition, Produktionslogik und Wirkung darstellen. Des Weiteren werde ich die Voraussetzungen einer richtigen „Lektüre“ von Wochenschauen präsentieren und das Format gründlich analysieren. In einem nächsten Schritt (IV. Der europäische Integrationsprozess in Wochenschauen) werde ich schließlich die Wochenschauberichte zur europäischen Integration vorstellen.

Ich werde die Europabilder in Wochenschauen mit der geläufigen Geschichte der europäischen Integration vergleichen um einen ersten Eindruck davon zu gewinnen, was das Publikum der Wochenschauen von Europa zu sehen bekam. Zugleich handelt es sich auch um eine historische Kontextualisierung. Darauf aufbauend werde ich die politischen Mechanismen untersuchen, die diese Berichte zu einem Akt politischer Kommunikation machten: politische Identität, politische Symbole, politisches Ritual und inszeniertes Ereignis. Ich werde nachweisen, dass es im Laufe des Integrationsprozesses zu punktuellen transnationalen Öffentlichkeiten gekommen war die Voraussetzung einer kollektiven politischen Identität waren. Abschließend werde ich anhand der Akten des Presse- und Informationsdienstes der Montanunion überprüfen, ob sich die Europabilder in den Wochenschauen direkt auf die Öffentlichkeitsarbeit der europäischen Institutionen zurückführen lassen.

In einem zweiten Teil widme ich mich schließlich der Produktanalyse der kommunizierten Europabilder und europäischen Imaginationen. Nachdem ich die Berichte schon im dritten Kapitel chronologisch vorgestellt habe werde ich die Europabilder an dieser Stelle nach einem thematischen Raster ordnen und analysieren. In einem ersten Kapitel (V. Europäische Imaginationen) werde ich dazu einen Katalog von europaweiten europäischen Imaginationen aufstellen. Besonderes Augenmerk werde ich dabei auf die Analyse der ikonographischen Traditionen und der Filmsprache legen. In einem zweiten Kapitel (VI. Europabilder im Spannungsfeld zwischen symbolischer Politik und nationalen Agenden) werde ich schließlich die Europabilder nach Nationen gegliedert analysieren, um dem Einfluss nationaler Politikagenden nachzuspüren.

II. Film in den Geschichtswissenschaften

A. Bilder als historische Quellen

„Geschichte zerfällt in Bilder, nicht in Geschichten.“³¹

- Walter Benjamin

In den letzten Jahren wurden die Vorarbeiten von Kunsthistorikern wie Erwin Panofsky und Aby Warburg wiederentdeckt und haben unbestreitbaren Einfluss auf die Geschichtswissenschaften sowohl im deutschsprachigen als auch im englischsprachigen Raum genommen.³² Trotzdem leiten auch die jüngsten historischen Studien, die sich mit Bild- oder Filmquellen beschäftigen – und deren Anzahl ist merklich gestiegen –, ihre Ergebnisse mit einer ausführlichen Apologie des Gebrauchs von Bildquellen ein.³³ Knapp neunzehn Jahre nachdem William J. T. Mitchell in Analogie zum *linguistic turn* den *iconic turn* ausgerufen hat, ist es scheinbar noch immer keine Selbstverständlichkeit in den Geschichtswissenschaften neben textlichen Quellen auch visuelle Quellen zu untersuchen. Habbo Knoch sprach in diesem Zusammenhang von einer regelrechten „historiographischen Ikonophobie“, die er in Zusammenhang mit Walter Benjamins Streitschrift über die Reproduzierbarkeit des Kunstwerks³⁴ brachte: „Die Popularisierung der Bilder als Massenphänomen im Zuge der Technisierung ihrer Reproduktion und Vermittlung, die das vormals kanonisierte Kunstwerk zu entheiligen drohte, mündete in einer intellektuellen „Ikonophobie“ von Gelehrten, die durch die ausgreifende Propaganda der beiden Weltkriege und eine intensiviertere visuelle

³¹ Walter Benjamin zitiert nach Günter Riederer, „Film und Geschichtswissenschaft. Zum aktuellen Verhältnis einer schwierigen Beziehung“, in Gerhard Paul (Hg.), *Visual History. Ein Studienbuch* (Göttingen 2006), 96-113, 96.

³² Burke, *Augenzeugenschaft* (2010), 40f; Gerhard Paul, „Die aktuelle historische Bildforschung in Deutschland. Themen – Methoden – Probleme – Perspektiven“, in Jens Jäger und Martin Knauer (Hg.), *Bilder als historische Quellen?* (München 2009), 125-143, 128 und Rainer Wohlfeil, „Das Bild als Geschichtsquelle“, in *Historische Zeitschrift* 243 (Aug. 1986), 91-100, 94.

³³ Ralph Andraschek-Holzer und Martina Fuchs, „Geschichte in Bildern“, in: Ralph Andraschek-Holzer, Martina Fuchs und Alfred Kohler und (Hg.), *Geschichte in Bildern?* (Innsbruck 2006), 3-5, hier 3; Jens Jäger und Martin Knauer, „Bilder als historische Quellen? Ein Problemaufriss“, in: dies. (Hg.), *Bilder als historische Quellen?* (München 2009), 7-26, hier 7f; Jens Jäger, „Geschichtswissenschaft“, in Klaus Sachs-Hombach (Hg.), *Bildwissenschaft. Disziplinen, Themen, Methoden* (Frankfurt a. M. 2005), 185-195, 185; Wintle, *Image of Europe* (2009), 13-19.

³⁴ Walter Benjamin, *Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit* (Berlin 2010).

Massenmedialisierung verstärkt wurde.³⁵ Und das obwohl zum Beispiel die Ur- und Frühgeschichte in ihren Untersuchungen ausschließlich mit bildlichen und gegenständlichen Artefakten arbeitet.³⁶ Der zögerliche Zugriff auf bildliche Quellen ist aber nicht alleine ein Problem der Historiographie. Verwandte Disziplinen, wie die Politikwissenschaft, öffneten sich ebenso nur langsam Bildern als Untersuchungsgegenstand.³⁷ Und auch wenn sich in den letzten zwei Jahrzehnten Studien bildlicher Quellen vervielfacht haben, scheint es angesichts der weiterhin bestehenden Unsicherheiten auch heute noch unumgänglich, auf die Besonderheiten bildlicher Quellen einzugehen.

B. Der Iconic Turn

Sehr häufig werden bildhistorische Untersuchungen mit der Beobachtung eingeleitet, dass wir uns heute in einer Gesellschaft bewegen, die mehr denn je für Bilder sensibilisiert ist,³⁸ und dass diese visuelle Kultur mehr als je zuvor unsere Wahrnehmungsweisen prägt.³⁹ Der Politologe Benjamin Drechsel geht sogar so weit, von einer „erdrückenden Dominanz visueller Medien im Alltag“ zu sprechen.⁴⁰ Auch ist von einer regelrechten „Bilderflut“ die Rede.⁴¹ Tatsächlich haben wir es in den letzten Jahrzehnten mit einer zunehmenden Visualisierung der Kommunikation, vor allem in den sogenannten neuen Medien, insbesondere dem Internet, zu tun.⁴² Zugleich kann aber dieser Diskurs von einer zunehmenden Visualisierung auch einen falschen Eindruck erwecken. In Anbetracht des massenhaften Anstiegs in der Produktion von Texten und deren ebenso gesteigener Verbreitung – Stichwort Tagespresse – in den letzten zwei Jahrhunderten, mag nun eine einsetzende Visualisierung besonders auffallen. Dabei darf aber nicht vergessen werden, dass der Großteil der europäischen

³⁵ Habbo Knoch, „Renaissance der Bildanalyse in der Neuen Kulturgeschichte“, Matthias Bruhn und Karsten Borgmann (Hg.), *Sichtbarkeit der Geschichte. Beiträge zu einer Historiographie der Bilder* (Berlin 2005), 49-62, 52.

³⁶ Burke, *Augenzeugenschaft* (2010), 10.

³⁷ Vgl. Benjamin Burkhardt, „Politikwissenschaftliche Bildforschung – eine Skizze“, in Matthias Bruhn und Karsten Borgmann (Hg.), *Sichtbarkeit der Geschichte. Beiträge zu einer Historiographie der Bilder* (Berlin 2005), 101-110, 105f. und Drechsel, *Politik im Bild* (2005), 55

³⁸ Andraschek-Holzer und Fuchs, „Geschichte in Bildern“ (2006), 3.

³⁹ Vorwort der Herausgeber in Frank Stern, Julia B. Köhne, Karin Moser, Thomas Ballhausen und Barbara Eichinger (Hg.), *Filmische Gedächtnisse. Geschichte - Archiv - Riss* (Wien 2007), 7.

⁴⁰ Drechsel, *Politik im Bild* (2005), 19.

⁴¹ Vgl. Vortrag Alfred Messerli, „Wie ein Sumpf Stechmücken, brütet ein verbal unbegleitete Bild tausend Missverständnisse aus. Zur Genealogie einer abendländischen Denkfigur und ihrem Gegenteil“ auf der 3. Internationale Tagung zur Historischen Diskursanalyse, Wien, 29. 09. 2011.

⁴² Vgl. auch Jürgen Reiche, „Bilder im Kopf“, in Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland (Hg.), *Bilder im Kopf: Ikonen der Zeitgeschichte* (Köln 2009), 10-17, hier 16f.

Bevölkerung vor der Entwicklung der Presse zu einem Massenmedium – vielleicht mit Ausnahme der Bibel – nur wenig Kontakt zum gedruckten Wort hatte. Die längste Zeit über dominierte visuelle Kommunikation auf dem Gebiet der Politik und Machtdurchsetzung.⁴³ In der Geschichte der Kirche waren Bilder oft „Instrumente der Indoktrination.“⁴⁴ Hier sei auf den in der Mediävistik bereits viel selbstverständlicheren Umgang mit kirchlicher Ikonologie und dem Einsatz von Architektur als Machtsymbol hingewiesen, um nur zwei Beispiele zu nennen. Zur Zeit der Reformation wurden visuelle Medien zunehmend auch als polemische Waffen eingesetzt.⁴⁵ Die ersten in großen Zahlen vervielfältigten Flugblätter, wie z. B. die religiösen Schmähschriften in Zeiten der Religionskriege, waren vor allem visuelle Konstruktionen.⁴⁶ Noch im 19. Jahrhundert wurde in der französischen Provinz Politik mit Bildern gemacht, wenn etwa MarketenderInnen kleine Photographien und Radierungen von Politikern an Dorfbevölkerungen verkauften⁴⁷. Wenn sich historische Untersuchungen also vor allem auf geschriebene/gedruckte Quellen und den sich darin widerspiegelnden Diskursen im 18. und 19. Jahrhundert konzentrieren, wird nur allzu häufig die Mehrheit der Bevölkerung vernachlässigt, die keinen Zugang zu solchen Medien hatte.⁴⁸ In Studien zum 20. Jahrhundert, wo mittels demokratischer Prozesse, zumindest idealiter, die Gesamtheit der Bevölkerung am politischen Entscheidungsprozess beteiligt war, müssten deshalb vermehrt auch Bilduntersuchungen Eingang finden, wenn man den politischen Prozess in seiner Gesamtheit begreifen will. Ideenhistorische Studien neigen daher dazu, sich auf eine in sich und nach außen hin abgeschlossene Höhenkammliteratur der bedeutendsten philosophischen und politischen Texte zu konzentrieren. Da allerdings, wie angesprochen, spätestens seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ein Großteil der (west-) europäischen Bevölkerung am politischen Prozess beteiligt war, müssen Untersuchungen auf einen breiteren, eben diese Schichten auch erreichenden Diskurs erweitert werden.

Studien, die sich dem intellektuellen Diskurs der europäischen Integration widmen, vergessen allzu leicht, dass die enorme Mehrheit der französischen, deutschen,

⁴³ Burke, *Augenzeugenschaft* (2010), 68.

⁴⁴ Ebenda, 54.

⁴⁵ Ebenda, 63.

⁴⁶ Horst Bredekamp, „A Neglected Tradition? Art History as ‚Bildwissenschaft‘“, in *Critical Inquiry* 29 (Spring 3/2003), 418-428, hier 423.

⁴⁷ John Merriman, Vorlesung: „France Since 1871“ an der Yale University, 3. Oktober 2007, Chapter 3. Developments in Mass Politics: The Spread of Images and Imaginaire. Ein Transkript findet sich in *oyc.yale.edu* <<http://oyc.yale.edu/history/france-since-1871/content/transcripts/transcript-9-general-boulangier-and-captain-dreyfus>> (29.08.2011).

⁴⁸ Diese Feststellung alleine soll diese Studien nicht entwerten. Die meisten der solcherart untersuchten Diskurse und politischen Beziehungen entstanden unter Ausschluss des Großteils der Bevölkerung.

britischen und österreichischen Bevölkerung der 1950er Jahre zwar nicht mehr Analphabeten waren, aber trotzdem nur wenig Zugang zu den Schriften eines Denis de Rougemont und Ernst Haas hatten. Was „der Europäer“, der so häufig von den beteiligten Politikern heraufbeschworen wurde, vom Europarat 1948 mitbekam, war meist nur, was er in seiner Zeitung davon zu lesen bekam. Nicht selten genug bezog er seine spärlichen Informationen überhaupt nur aus den Wochenschauen, die regelmäßig in den Kinos vor den Hauptfilmen liefen.

Historische Arbeiten zur europäischen Integration im Spiegel der Medien und Überlegungen zu einer europäischen Öffentlichkeit sind noch immer rar. Die meisten Arbeiten, die sich mit Öffentlichkeit und Medienpolitik der europäischen Integration auseinandergesetzt haben, stammten aus den Bereichen der Politik- und Kommunikationswissenschaften und beschäftigten sich dementsprechend mit der zeitgenössischen Medienpolitik. Auch ging der deutsche Historiker Wilfried Loth davon aus, dass die Möglichkeit einer „europäischen Öffentlichkeit“ erst seit den letzten zwei Jahrzehnten bestünde.⁴⁹ Dementsprechend setzten Untersuchungen erst mit Ende des 20. Jahrhunderts an.⁵⁰ Aber auch Analysen der Medienpolitik der europäischen Institutionen, die, wie ich noch zeigen werde, bereits mit Gründung der EGKS einsetzte, vernachlässigen diese Anfangszeit. So setzte beispielsweise die Kommunikationswissenschaftlerin Christina Holtz-Bacha, die sich vor allem mit dem Fernsehen beschäftigte, den Anfang einer Medienpolitik der europäischen Institutionen um 1979 an.⁵¹ Da es sich bei diesen Untersuchungen bisher fast ausschließlich um politikwissenschaftliche Arbeiten handelt, darf der aktuelle Fokus natürlich nicht überraschen. Dass die Europäischen Gemeinschaften aber bereits seit Bestehen der Montanunion einen Presse- und Informationsdienst betrieben, wird dabei häufig übersehen. Einen ersten nennenswerten Versuch sich mit einer Europäischen Mediengeschichte des 20. Jahrhunderts auseinanderzusetzen, bildete der rezente Sammelband zu Massenmedien in Europa von Ute Daniel und Axel Schildt,⁵² der sich allerdings aufgrund seines Formats weniger als Überblick verstand, denn als Aufforderung für entsprechende Untersuchungen. Wenn wir heute rekonstruieren wollen, wie beispielsweise die Montanunion oder Euratom in der britischen, deutschen,

⁴⁹ Siehe z. B. Wilfried Loth (Hg.), *Experiencing Europe. 50 Years of European Construction* (Baden-Baden 2009), 125.

⁵⁰ wie z. B. Hans-Jörg Trenz, *Europa in den Medien. Die europäische Integration im Spiegel nationaler Öffentlichkeit* (Frankfurt a. M. 2005).

⁵¹ Siehe Christina Holtz-Bacha, *Medienpolitik für Europa* (Wiesbaden 2006), 303.

⁵² Ute Daniel und Axel Schildt, *Massenmedien im Europa des 20. Jahrhunderts* (Köln/Weimar/Wien 2010).

französischen und österreichischen Bevölkerung wahrgenommen wurden, bilden Wochenschaubilder einen unerlässlichen Quellenkorpus.

Peter Burke setzt das Umdenken der Historiographie mit einer Konferenz amerikanischer Historiker im Jahr 1985 an.⁵³ Er fasst in seinem Buch „Augenzeugenschaft“, einem zentralen Werk zu Bildern als historische Quellen, die Problematik im Umgang mit diesen Quellen für HistorikerInnen präzise zusammen: „Bilder sind stumme Zeugen, und es ist schwierig, ihre Aussage in Worte zu übersetzen. Möglicherweise wurden sie geschaffen, um eine ganz eigene Botschaft zu übermitteln, was Historiker oft genug ignorieren, weil sie ‚zwischen den Zeilen‘ der Bilder lesen wollen, um etwas zu erfahren, von dem die Künstler gar nicht wussten, daß sie es vermittelten“.⁵⁴ Im deutschen Sprachraum hat Rainer Wohlfeil 1986 in einem Aufsatz darauf hingewiesen, dass der Zugriff auf die untersuchte historische Zeit über Bilder nicht nur ein neues Quellenmaterial eröffnet, sondern in manchen Fällen auch „tiefschürfendere“ Schlüsse zulässt als schriftliche Zeugnisse.⁵⁵ Ähnlich argumentiert auch Rolf Reichardt, Verfechter einer Bild- und Mediengeschichte, die Bilder als „hervorragende Zeitzeugnisse für die Rekonstruktion historischer Sehweisen“ sowie als eine Geschichte kollektiver Wahrnehmungen, Sinnbildungsmuster und visueller Darstellungsformen, ihrer Strukturen und Veränderungen begreift.⁵⁶ Auch die historische Diskursanalyse hat Bilder für sich entdeckt. So schreibt Achim Landwehr, es verstehe sich von selbst „dass Bilder weder als Illustrationen noch als Widerspiegelung historischer Realität eine ihnen angemessene Aufmerksamkeit erfahren [...]. Im Kontext der historischen Diskursanalyse erscheinen sie darüber hinaus von Interesse, weil sie gesellschaftliche Wahrnehmungen und Sinnbildungen konkretisieren, weil sie soziokulturelle Wirklichkeit und gesellschaftliches Wissen fixieren und erinnern – und zwar auf eine Art und Weise, die dank der ikonischen Differenz oft einprägsamer und wirkungsvoller ist als die Schrift.“⁵⁷

Bilder sind dementsprechend keine Abbildungen der Realität, der „Geschichte wie sie wirklich war“. Egal ob Gemälde, Radierungen, Photographien oder Filme, es

⁵³ Burke, *Augenzeugenschaft* (2010), 13.

⁵⁴ Ebenda 15.

⁵⁵ Wohlfeil, „Das Bild als Geschichtsquelle“ (1986), 93.

⁵⁶ Rolf Reichardt, „Bild- und Mediengeschichte“, in Joachim Eibach und Günther Lottes (Hg.), *Kompass der Geschichtswissenschaft* (Göttingen 2006), 219-230, hier 219.

⁵⁷ Landwehr, *Historische Diskursanalyse* (2009), 58.

handelt sich immer um eine produzierte „arrangierte Wirklichkeit“.⁵⁸ Sie sind eben nicht historisch eingefrorene Wahrnehmungen, die uns Momentaufnahmen von den gängigen Vorstellungen vergangener Zeiten erlauben. Sie sind – ebenso wie schriftliche Zeugnisse – Konstrukte ihrer Zeit. Bilder sollten unterhalten, dokumentieren, kommunizieren, etc. Hinter jedem Bild steht auch zumindest ein Produzent, der – selbst durch einen historischen Diskurs beeinflusst – entscheidet, was gezeigt wird und was nicht, und auch Art und Weise der Darstellung bestimmt. All dessen sind sich rezente historische Bilduntersuchungen bewusst.⁵⁹

Anlässlich eines Workshops zum Thema „Visualisierungen des Umbruchs“, am Imré Kertész Kolleg in Jena im Juni 2011, führte Gerhard Paul in das junge Forschungsfeld der „Visual History“ ein, welches sich in den letzten Jahren zu etablieren versuchte. Nach Paul hatte der *iconic turn* mittlerweile die Geschichtswissenschaften erreicht. „Ausgangspunkt der Visual History sei die Erkenntnis, dass Bilder nicht mehr nur als Abbilder verstanden werden, sondern als aktive Kräfte, die den abgebildeten Gegenstand im Akt der Repräsentation verändern, Bedeutung transportieren und generieren.“⁶⁰ Diskursanalytische Studien wenden sich deshalb vor allem den Fragen zu, wer sich wovon, zu welcher Zeit und an welchem Ort ein Bild machen konnte. Weiters geht es um die Frage, wie die Zirkulation und Verfügbarkeit von Bildern reguliert, unterdrückt, gefördert oder sonst wie beeinflusst wurde.⁶¹ Auch kommunikationswissenschaftliche Ansätze begreifen Bilder nicht als isolierte Phänomene, sondern als in ein intra- und intermediales Umfeld eingebettet.⁶² Ulrich Sarcinelli legte mit dem Begriff einer symbolischen Politik in der Politikwissenschaft den Grundstein für die Anerkennung der ästhetischen Dimension von Politik,⁶³ was wiederum direkte Auswirkungen auf die Politikgeschichte hatte.⁶⁴

⁵⁸ Bernd Roeck, „Vom Umgang mit Bildern: Die kulturgeschichtliche Perspektive“, in Ralph Andraschek-Holzer, Martina Fuchs und Alfred Kohler (Hg.), *Geschichte in Bildern?* (Innsbruck 2006), 21-34, hier 29.

⁵⁹ Burke, *Augenzeugenschaft* (2010), 19.

⁶⁰ Tagungsbericht von Gundel Große auf <<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=3761>> (09.08.2011).

⁶¹ Landwehr, *Historische Diskursanalyse* (2009),.

⁶² Thomas Knieper, „Kommunikationswissenschaft“, in: Klaus Sachs-Hombach (Hg.), *Bildwissenschaft. Disziplinen, Themen, Methoden* (Frankfurt a. M. 2005), 37-51, hier 40.

⁶³ Drechsel, *Politik im Bild* (2005), 68.

⁶⁴ Ute Frevert, „Neue Politikgeschichte“, in Joachim Eibach und Günther Lottes (Hg.), *Kompass der Geschichtswissenschaft* (Göttingen 2006), 152-164, hier 160.

C. Die Wirkung von Bildern

Kognitionspsychologische Experimente haben gezeigt, dass das menschliche Gedächtnis für Bilder, beziehungsweise ihre visuelle Oberflächenstruktur, weitaus empfänglicher ist als für Bezeichnungen und sprachliche Oberflächenstrukturen.⁶⁵ Ein Befund, der auch von Untersuchungen der Werbungsforschung bestätigt wird. In klassischen Werbeplakaten werden Bilder vom Betrachter zuerst fixiert und schneller erfasst als der Text, Bilder werden schneller erkannt als Texte und auch leichter wieder erinnert.⁶⁶

In diesem Sinne sei nochmals darauf hingewiesen, dass Bilder nicht Repräsentationen von Geschehenem sind, die passiv Geschichte widerspiegeln, sondern, dass sie Geschichte selbst mitprägen. Horst Bredekamp spricht in diesem Zusammenhang von „Bildakten“, die als historische Quelle insofern einzigartig sind, als sie den Betrachter in einem höheren Maße als andere Zeugnisse den Eindruck vermitteln, an dem dargestellten Geschehen nachträglich selber teilzunehmen.⁶⁷ Ein Phänomen, das naturgemäß von besonderer Bedeutung für Wochenschauen war. Man kennt entsprechende Beispiele. Meist sind es Bilder, die sich im Kontext der nationalen Identitätsbildung einschreiben. Und gerade in diesem Sinne sind Wochenschauberichte besonders interessant, da sie in einer ersten Instanz ZeitgenossInnen das Gefühl vermitteln konnten, an den dargestellten „historischen“ Ereignissen teilzunehmen.⁶⁸ In einer zweiten Instanz vermitteln sie als Archivmaterial in heutigen Dokumentationen nun erneut das Gefühl, rückwirkend an diesen historischen Ereignissen teilgenommen zu haben.⁶⁹ Der Leiter des Hauses der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland Hans Walter Hütter spricht auch von Bildikonen – in Analogie zum Konzept der *lieux*

⁶⁵ Bettina Berendt, „Kognitionswissenschaft“, in Klaus Sachs-Hombach (Hg.), *Bildwissenschaft. Disziplinen, Themen, Methoden* (Frankfurt a. M. 2005), 21-36, hier 27.

⁶⁶ Thomas Schierl, „Werbungsforschung“, in Klaus Sachs-Hombach (Hg.), *Bildwissenschaft. Disziplinen, Themen, Methoden* (Frankfurt a. M. 2005), 309-334, insb. 313-316.

⁶⁷ Nach Paul, „Die aktuelle historische Bildforschung“ (2009), 134.

⁶⁸ Vgl. dazu Sergej Eisenstein, der – sich auf seinen Film *Panzerkreuzer Potemkin* (UdSSR 1925) beziehend – sagte: „Wir dürfen kollektiv als aktive Zeugen die Augenblicke der gewaltigsten Umwälzungen in der Menschheitsgeschichte miterleben. Dieses bewußte Erleben eines historischen Moments ist das größte Pathos; es erzeugt das Gefühl, verschmolzen zu sein mit diesem Prozeß, eins zu sein mit seiner Entwicklung und kollektiv an Ihr teilzunehmen“ in: Sergej Eisenstein, *Jenseits der Einstellung. Schriften zur Filmtheorie* (Frankfurt a. M. 2006), 236.

⁶⁹ Vgl. dazu Gernot Heiss, „Film als Quelle“, in: Ralph Andraschek-Holzer, Martina Fuchs und Alfred Kohler (Hg.), *Geschichte in Bildern?* (Innsbruck 2006), 99-108, 102; Nicholas Hiley und Luke McKernan, „Reconstructing the News: British Newsreel Documentation and the British Universities Newsreel Project“ in *Film History* 13 (2/2001), 185-199, 191 und Reiche, „Bilder im Kopf“, 15.

de mémoires – als Kristallisationspunkte des kollektiven Gedächtnisses und der nationalen Identität.⁷⁰

In einem Gespräch mit dem Spiegel aus dem Jahre 2006 ging Gerhard Paul sogar noch weiter. Dort liest man: „[Bilder] füllen Lücken, überlagern tatsächlich Geschehenes mit Bildern aus Szenen, denen der Zeitzeuge in Wahrheit nie beigewohnt hat, die vielleicht sogar nie wirklich passiert sind. Vietnam-Veteranen zum Beispiel beschreiben Situationen, die aus dem Spielfilm ‚Apocalypse Now‘ stammen“, berichtet Gerhard Paul. „Genauso erging es deutschen Soldaten, die in den fünfziger Jahren die Kriegsfilmreihe ‚08/15‘ anschauten.“⁷¹ Natürlich müsste man solche Überlegungen an die politischen Rituale der europäischen Integration entsprechend anpassen. Zwar wird niemand plötzlich der Überzeugung gewesen sein, zum Beispiel an der Unterzeichnung der Römischen Verträge teilgenommen zu haben, aber in abgeschwächter Form wurden auch solche Bilder verinnerlicht und mittels Identifikation und parasozialer Kommunikation in die eigene Erinnerung inkorporiert.

Zuletzt soll noch auf einen anderen wichtigen Aspekt in Hinblick auf die Wirkung von Bildern hingewiesen werden: Bilder sind visuelle Zeichen, deren Bedeutung sich erst aus dem Wechselspiel von Blicken und Trägern ergibt.⁷² Prinzipiell gilt hier dasselbe wie auch für sprachliche Texte: Auch hier entsteht im Kopf eines jeden Lesers / einer jeden Leserin ein eigener Text. Jeder Leser / jede Leserin kann seine/ihre eigenen Schlüsse ziehen. Ebenso „liest“ jeder Betrachter / jede Betrachterin Bilder individuell.

Prinzipiell lässt sich sagen, dass der Unterschied zwischen textlichen und bildlichen Quellen häufig falsch bewertet wurde. So lässt sich eine kritische Quellenanalyse genauso gut auf Bilder und Filme wie auf Texte anwenden.⁷³ Beide Formen (also Bild und Text) entstehen in einem spezifischen historischen Kontext, der sowohl grundlegenden Einfluss auf etwaige Aussagen als auch auf die Argumentationsformen selbst hat. Auch lassen sich bildliche Quellen nicht so einfach von textlichen Quellen trennen. Texte erzeugen und evozieren immer auch mentale Bilder, im Kopf des Lesers. Oder wie Sergej Eisenstein es formulierte: „Und am Anfang der Sprache stehen Vergleich, Tropus und Bild“.⁷⁴ Bilder wiederum beinhalten immer

⁷⁰ Hans Walter Hütter, „Vorwort“, in: Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland (Hg.), *Bilder im Kopf. Ikonen der Zeitgeschichte* (Köln 2009), 1-12, hier 8.

⁷¹ Rafaela von Bredow, „Bilder machen Geschichte“ in *Der Spiegel* 38 (2006), 164-166, hier 166.

⁷² Drechsel, *Politik im Bild* (2005), 63.

⁷³ Vgl. Reichardt, „Bild- und Mediengeschichte“ (2006), 220.

⁷⁴ Eisenstein, *Jenseits der Einstellung* (2006), 358.

Narrative, und bedienen sich häufig genug rhetorischer Mittel wie z.B. des Sarkasmus. Und Roland Barthes stellte in seinem Aufsatz „*Rhétorique de l'image*“ fest, dass sich in Bildern alle klassischen rhetorischen Figuren finden ließen.⁷⁵

Der Unterschied zwischen Text und Bild wird im Film, also der Zusammensetzung von (bewegten) Bildern und textlichen Kommentar oder Dialog durch ihre Zusammenführung vollends aufgehoben. Kommunikations- und medienwissenschaftliche Ansätze machen dementsprechend im Gegensatz zur Geschichtswissenschaft keinen inhaltlichen oder methodischen Unterschied im Umgang mit visuellen und sprachlichen Kommunikationsformen.⁷⁶ Ein tatsächlich vorhandener Unterschied besteht vor allem in der Wirkungsform der Quellen auf den Rezipienten. Darüber hinaus ist die Wirkung visuell vermittelter Informationen auf RezipientInnen im Gegensatz zur Wirkung von Texten noch kaum erforscht worden.⁷⁷ Ulrich Sarcinelli schrieb, dass Bilder authentischer *wirken* als Texte: „Der Weg vom Dargestellten zum Vorgestellten ist über Bilder kürzer als über Worte. Insofern verschwimmen auch Unterschiede zwischen Realität und Inszenierung.“⁷⁸ Hier klingt ein alter Vorwurf – man könnte auch schreiben ein altes Vorurteil – an: Bilder, insbesondere Photographien und Filme gäben vor Realität abzubilden, seien aber *nur* Inszenierungen.⁷⁹ Peter Burke weist in diesem Sinne auch auf den von Roland Barthes so bezeichneten „Realitätseffekt“ hin, wenn zum Beispiel Zeitungen Photographien bewusst als Beweis für ihre Authentizität verwenden.⁸⁰

Hier setzt aber auch ein Unterschied zwischen Bildern und Texten ein. Bei der Lektüre von Texten sind dem /der BetrachterIn viel engere Grenzen gesetzt als bei der „Lektüre“ von Bildern. In Texten ist der Lesefluss vorgegeben, während in Bildern die Augen des Betrachters / der Betrachterin frei wählen können, worauf in welcher Reihenfolge geachtet wird (eine Freiheit, die im Film wieder teilweise aufgehoben wird). Bilder können zwar in ihrer Komposition Wahrnehmungen lenken, aber im

⁷⁵ Zitiert nach Martine Joly, *L'Image et les Signes* (Paris 2005), 35.

⁷⁶ Marion G. Müller, *Grundlagen der visuellen Kommunikation. Theorieansätze und Analysemethoden* (Konstanz 2003), 183.

⁷⁷ Ebenda 80.

⁷⁸ Ulrich Sarcinelli, „Politische Inszenierung im Kontext des aktuellen Politikgeschäfts“, in Sabine R. Arnold, Christian Fuhrmeister und Dietmar Schiller (Hg.), *Politische Inszenierungen im 20. Jahrhundert. Zur Sinnlichkeit der Macht* (Wien 1998), 146-157, hier 151.

⁷⁹ Martine Joly hat in ihrem Handbuch „L'Image et les signes“ die Ursprünge dieses Vorwurfs bis zum Ikonoklasmus und zum Bildbegriff Platons zurückverfolgen können. Joly, *L'Image et les Signes* (2005), 39-79.

⁸⁰ Burke, *Augenzeugenschaft* (2010), 24. Der sogenannte Realitätseffekt spielt natürlich gerade bei Wochenschauen eine herausragende Rolle, auf die ich im Kapitel zu den Wochenschauen eingehen werde.

Vergleich visueller und sprachlicher Kommunikation fällt auf, dass letztere sich weitaus häufiger auf genau definierte und begrenzte Aussagen festlegen muss, während jeder Betrachter / jede Betrachterin leichter aus einem Bild etwas anderes herauslesen kann. Wer also mit Bildern kommuniziert, riskiert weniger Widerspruch, weil diese wegen ihrer Unschärfe weniger eindeutige Sinnfestlegungen vornehmen.⁸¹

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass bildliche Quellen nicht alleine Illustrationen der Geschichte sind und auch keine objektiven Momentaufnahmen, die es HistorikerInnen ermöglichen, ein realistisches Abbild vergangener Wirklichkeit zu *sehen*. Bilder sind nicht Abbild der gesellschaftlichen Wirklichkeit, sondern sie konstruieren diese mit. Bilder sind, ebenso wie das geschriebene und gedruckte Wort, vor allem ein Kommunikationsprozess und müssen auch als solcher verstanden werden. Schlussendlich gilt es zu bedenken, dass Bilder nicht eins zu eins vergangene Mentalitäten wiedergeben, wie es Ernst Gombrich in seiner Kritik an den Arbeiten von Huizinga und Panofsky festhielt.⁸² Bilder entstehen – wie übrigens auch Texte – innerhalb historischer Diskurse. Sie können sowohl Ausdruck eines dominanten Diskurses sein, der bestimmt, was gezeigt werden konnte, als auch Reaktionen auf diesen. Zu Wochenschauen lässt sich dabei feststellen, dass sie ihrer Natur nach ein ausgesprochen vorsichtiges Medium waren. Ihre Produzenten achteten darauf, möglichst wenig Widerspruch im Publikum hervorzurufen. Somit sind sie ein ausgezeichnetes Beispiel für die dominanten Diskurse ihrer Zeit.

D. Filme als Quelle

Filme werden allgemein in theoretischen Handbüchern, die sich mit Bildquellen beschäftigen, auch als Bildquellen verstanden⁸³, allerdings nicht ohne auf die Ausnahmestellung von Filmen innerhalb der Bilder hinzuweisen. Auch nehmen die Kapitel über Filme als Quelle meist nur einen sehr begrenzten Raum ein, und ein eigenes Handbuch über Filme als (historische) Quelle lässt noch immer auf sich warten.

⁸¹ Wilhelm Hofmann, „Politische Identität – visuell. Theoretische Anmerkungen zur visuellen Konstruktion politischer Identität“, in Derselbe und Franz Lesske (Hg.), *Politische Identität – visuell* (Münster 2005), 3-26, hier 15f.

⁸² Zitiert nach Burke, *Augenzeugenschaft* (2010), 48.

⁸³ Vgl. Burke, *Augenzeugenschaft* (2010); Drechsel, *Politik im Bild* (2005); Andraschek-Holzer, Fuchs und Kohler, *Geschichte in Bildern?* (2006) und Müller, *Grundlagen der visuellen Kommunikation* (2003).

Zwar ist Film unbestritten vor allem ein visuelles Medium⁸⁴, er unterscheidet sich allerdings auch grundlegend von (Einzel-)Bildern. Prinzipiell setzten sich Filme aus aneinander gereihten Einzelbildern zusammen, und zwar seit Einführung des Tonfilms aus 24 Bildern pro Sekunde, die einander so schnell ablösen, dass im menschlichen Gehirn die Illusion einer ununterbrochenen Handlung entsteht. Ein einminütiger Wochenschaubericht setzt sich also aus knapp 1440 Einzelbildern zusammen. Nicht nur wegen der bald unüberschaubaren Fülle an Einzelbildern, sondern vor allem weil Filme eben als ein geschlossenes Ganzes auf den Betrachter wirken, ist eine Analyse der Einzelbilder nicht weiter zielführend. Da zudem Film neben visuellen Elementen auch sprachliche Elemente (Dialog, Kommentator, Zwischentitel, etc.) und ganz eigene kinematographische Elemente (Schnitt und Montage) beinhaltet, hat sich zur Analyse von Filmquellen innerhalb der Filmanalyse eine eigene Methodik entwickelt. Diese widmet sich primär den Präsentationsformen von Handlung und Inhalt, den jeweiligen Kontextbedingungen und den realen Rezeptionsvarianten.⁸⁵ Von der Zielsetzung unterscheidet sich die Filmanalyse nicht grundlegend von anderen kulturwissenschaftlichen Disziplinen, allerdings hat sich innerhalb dieser Disziplin ein eigener Erfahrungsschatz an Instrumenten herausgebildet, der ganz zentral auf die „Objektivierung des eigenen Filmerlebnisses“ ausgerichtet ist.⁸⁶

Alfred Guzzetti erklärte, dass die allerersten Filme alleine bewegte Bilder waren und noch rein ikonisch⁸⁷ wirkten, das heißt Sinn nur insofern produzierten, als sie auf Beispiele aus der uns bekannten visuellen Umwelt verwiesen. Erst mit der graduellen Entwicklung kinematographischer Mittel und Codes entstand eine eigene filmische Sprache, die über das Ikonische hinausging.⁸⁸ Anders gesagt: Während die ersten Filme der Brüder Lumière noch einfach Aneinanderreihungen von (bewegten) Bildern waren, entwickelten sich später langsam filmische Instrumente, die auf kein anderes Medium (also zum Beispiel auf die Photographie) anwendbar waren. Neben Blendtechniken ist das vor allem die Montage oder Schnitttechnik. Mit der Etablierung filmischer Instrumente vollzog sich die Trennung zwischen Bild und Film und etwas Neues war

⁸⁴ Gilles Deleuze, *Das Zeit-Bild. Kino 2* (Frankfurt a. M. 1997), 309.

⁸⁵ Korte, *Einführung in die Systematische Filmanalyse* (2010), 33.

⁸⁶ Ebenda.

⁸⁷ Als Ikone (beziehungsweise Icons) werden Zeichen verstanden die ihren Gegenstand v.a. durch ihre Ähnlichkeit und/oder dank der mit dem Gegenstand gemeinsamen Eigenschaften definieren. Ein Beispiel dafür wären Porträts. Vom Ikon/Icon grenzen sich vor allem Index (der die Aufmerksamkeit auf den angezeigten Gegenstand richtet) und Symbol ab. Siehe Umberto Eco, *Einführung in die Semiotik* (München 2002), 200.

⁸⁸ Alfred Guzzetti, „Christian Metz and the Semiology of the Cinema“, *Journal of Modern Literature* 3 (April 1973/2), 292-308, hier 303. Zum filmischen Code siehe auch Eco, *Semiotik* (2002), 250ff.

entstanden. Guzzetti bestimmt diesen Zeitpunkt mit Einsetzen des Oeuvres von D.W. Griffith,⁸⁹ also in den 1910er Jahren. Definitiv lässt sich sagen, dass sich spätestens Anfang der 1920er Jahre ein Repertoire von filmischen Mitteln durchsetzen konnte, das sowohl auf Spielfilme, als auch auf Dokumentarfilme und Wochenschauen angewandt wurde und auch noch in zeitgenössischen Filmen zum Einsatz kommt. Es wurde von André Bazin als „*découpage classique*“ bezeichnet. Im englischen Sprachraum entspricht dies dem *Continuity Editing (Analytical Editing)*: „Dabei handelt es sich um die Schnittmethode, die – überwiegend in den USA in den 10er Jahren des 20. Jahrhunderts entwickelt – noch heute die Filmsprache beherrscht. Sie strebt nach glatten räumlichen und zeitlichen Übergängen und wendet eine Reihe von Regeln an, deren Absicht es ist, den Schnitt eher unsichtbar zu machen, als ihn zu betonen.“⁹⁰ Dafür bedient sich der Film ebenso wie auch Wochenschauen gewisser narrativer Mittel, wie zum Beispiel dem *Eyeline Match*⁹¹, der Achsensprung-Regel, dem Schuss/Gegenschuss⁹² und der *Thirty-Degree-Regel*.⁹³ Im Laufe des 20. Jahrhunderts konnten sich aber auch unterschiedliche „nationale“ Filmsprachen entwickeln, wie der deutsche Expressionismus, die amerikanische organische Montage oder die russische dialektische Montage.⁹⁴

Abschließend sei aber darauf hingewiesen, dass der Film, auch wenn er allgemein als völlig neues Medium, als neue Kommunikationsform verstanden wird, im Grunde auf längst vorhandenen Kommunikationslogiken basiert. Die Bildkomposition der Aufnahmen folgt der Logik der Photographie und Malerei. Aber auch das ureigene Werkzeug des Films, nämlich die Montage beziehungsweise der Filmschnitt übernimmt Interpretationsmuster vorhergehender Kommunikationsformen. Der Filmregisseur Stanley Kubrick war zwar der Überzeugung, die Montage sei der einzige Vorgang, bei

⁸⁹ Der inhaltlich durchaus ambivalente Film *Birth of a Nation* (USA 1915, D: D.W. Griffith)

⁹⁰ James Monaco, *Film und Neue Medien. Lexikon der Fachbegriffe* (Reinbek bei Hamburg 2006), 38.

⁹¹ „Eyeline-Match“: (Eine Schnitt-Regel) Der Wechsel zwischen zwei Einstellungen, wobei die erste eine Figur zeigt, die aus dem Bild schaut, und die zweite das, was diese Figur sieht. in Monaco, *Film und Neue Medien* (2006), 60.

⁹² „Ein dramaturgisches Mittel zur bildlichen Auflösung z.B. einer Unterhaltung, wobei die beiden Partner abwechselnd - sprechend oder reagierend - gezeigt werden“ in Monaco, *Film und Neue Medien* (2006), 74. Ein schönes Beispiel dieser Technik findet sich zum Beispiel in dem Bericht: (197) *Gaumont Actualités 36/1954*: 2. France. L'Assemblée rejette la communauté européenne de défense.

⁹³ Thirty-Degree-Rule: „Eine Grundregel in Hollywoods Continuity Editing erfordert es, dass sich der Kamerastandpunkt zwischen zwei Einstellungen um mindestens 30 Grad verschiebt, um so anzudeuten, dass der Schnitt einen narrativen Grund hat. Schnitte mit weniger als 30 Grad Unterschied erscheinen lediglich wie Sprünge und lenken die Aufmerksamkeit auf sich selbst.“ In Monaco, *Film und Neue Medien* (2006), 164.

⁹⁴ Deleuze, *Bewegungs-Bild* (1997), 82.

dem der Film keine Anleihen bei anderen Künsten mache,⁹⁵ doch Sergei Eisenstein weist in einem Aufsatz aus dem Jahr 1929 auf Parallelen der Filmsprache und der japanischen Schriftzeichen hin. Der Filmschnitt arbeitet in seiner Syntax mit der Aneinanderreihung unabhängiger Bilder (Aufnahmen). So führt zum Beispiel die Aneinanderreihung einer Aufnahme eines weinenden Mädchens, das alleine auf der Straße sitzt, und einer Aufnahme einer fallenden Fliegerbombe beim Zuschauer zur Schlussfolgerung, dass die Bombe auf das Mädchen falle.⁹⁶ In derselben Logik funktionieren auch die Hieroglyphen der japanischen Schrift. Zum Beispiel bedeutet die Darstellung von Wasser und Auge Weinen.⁹⁷ In einem anderen Aufsatz weist Eisenstein auch überzeugend auf Parallelen der Filmmontage und der Literatur hin: „Die grundlegende Gesetzmäßigkeit der Methode gilt für beide Gebiete. Die Aufgabe besteht darin, daß man das Thema in bestimmende Darstellungen zerlegt und danach diese Darstellungen so zusammenfügt, daß sie in ihrer Gesamtheit das ursprüngliche verallgemeinerte Bild des Themas zeigen.“⁹⁸

Auch wenn der Film in seiner Kombination von unterschiedlichen traditionellen und teilweise neuen Kommunikationswerkzeugen (Bildkomposition, Narrativität, Assoziationsmontage) eine neue Sprache konstituiert, war er für ein Publikum doch von Anfang an lesbar und verständlich. Das bedeutet für ForscherInnen, dass die bekannten kinematographischen Codes vom Publikum im Normalfall im Sinne des Produzenten verstanden wurden. Und dies wiederum erlaubt eine nachträgliche Rekonstruktion vergangener Wahrnehmungsweisen.

E. Filme in der Geschichtswissenschaft

Die Beziehung der Geschichtswissenschaften zum Film als Quelle kann analog zur Beziehung der Geschichtswissenschaften zu Bildern gelesen werden. Schon recht früh wurden zaghafte Versuche unternommen, Filme als historische Quellen zu begreifen. Bereits 1927 war es in Göttingen bei der *International Commission of Historical Science* zu einem ersten Vorstoß gekommen, wo allerdings der fiktionale

⁹⁵ Dieter Wiedeman, Film und Fernsehen, in Klaus Sachs-Hombach (Hg.), *Bildwissenschaft. Disziplinen, Themen, Methoden* (Frankfurt a. M. 2005) 365-380, 371.

⁹⁶ Vgl. Karl Stamm, *Kleine Beiträge zur Deutschen Wochenschaugeschichte* (Weimar 2005), 80.

⁹⁷ Eisenstein, *Jenseits der Einstellung* (2006), 60. Vgl. auch Benjamin, *Das Kunstwerk* (2010), 34: „So vergleicht Abel Gance z.B. den Film mit den Hieroglyphen.“

⁹⁸ Eisenstein, *Jenseits der Einstellung* (2006), 186.

Film als historische Quelle abgelehnt wurde.⁹⁹ Film wurde vor allem als „fehlerhaftes“ Abbild der Wirklichkeit verstanden. Dominante Fragestellungen waren zum Beispiel: Können Filme helfen, Ereignisse besser zu datieren oder zu überprüfen welche Personen beteiligt waren? Die Entwicklung eigener historiographischer Methodiken zur Analyse von Filmquellen wurde in Deutschland durch den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs verhindert. Nicht nur, dass ein Großteil der Filmanalysen wie Siegfried Kracauer und Rudolf Arnheim den Kontinent verlassen musste,¹⁰⁰ der Film war auch „insgesamt durch seine hemmungslose propagandistische Ausmünzung zu einem höchst suspekten Gegenstand geworden.“¹⁰¹ Nach dem Krieg versuchten die beiden deutschen Historiker Fritz Terveen und Wilhelm Treue den Film wieder als historisches Dokument zu etablieren. Terveen vertrat weiterhin den Ansatz, dass Filmquellen, insbesondere auch Wochenschauen, höchstens als sekundäre Quellen in Frage kämen, als „ein die sonstigen Quellen ergänzendes und veranschaulichendes Abbild einer bestimmten Person, einer Epoche, eines Vorgangs.“¹⁰² Treue, der seinen Aufsatz als Antwort auf Terveens Artikel geschrieben hatte, ging einen Schritt weiter. Am Beispiel der Filmpolitik des Nationalsozialismus erklärte Treue: „Das Dritte Reich, Hitler selbst und seine Minister und sonstigen Gefolgsleute waren von vornherein so sehr auf das Optisch-Propagandistische eingestellt und bezogen die Schaustellung in Bild und Film [...] so sehr in ihr staatlich-öffentliches Dasein ein, daß der Historiker einen wesentlichen Teil davon unbeachtet läßt, wenn er diese Quelle nicht auswertet.“¹⁰³ Filme wurden also nicht länger als zweitklassige Quellen historischer Ereignisse und Personen, sondern als Primärquellen einer vorrangig visuellen Politik untersucht. Dies führte aber auch dazu, dass sich deutsche FilmhistorikerInnen nach 1958 vor allem mit der Propagandafunktion von Filmen auseinandersetzten.

Erst um 1970 kam es zu neuen Ansätzen, als sich die Einsicht durchsetzen konnte, dass Filme naturgemäß keine historischen, naturgetreuen Abbilder der Realität liefern könnten und dies meist auch gar nicht wollten. Film sei vielmehr als Akzentuierung von Wirklichkeit zu verstehen.¹⁰⁴ Dies war ein Rückgriff auf die Arbeiten des emigrierten Siegfried Kracauer aus den 1930er und 1940er Jahren.

⁹⁹ Wilhelm Treue, „Das Filmdokument als Geschichtsquelle“, in *Historische Zeitschrift* 186 (Oktober 1958/2), 308-327, 308.

¹⁰⁰ Ebenda 309.

¹⁰¹ Fritz Terveen, „Der Film als historisches Dokument“, in *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 3 (Januar 1955/1), 57-66, hier 59.

¹⁰² Terveen, „Der Film als historisches Dokument“ (1955), 61.

¹⁰³ Treue, „Das Filmdokument“ (1958), 315f.

¹⁰⁴ Johannes Etmanski, „Der Film als historische Quelle“, in Klaus Topitsch und Anke Brekerbohn (Hg.), *Der Schuß aus dem Bild. Für Frank Kämpfer zum 65. Geburtstag* (München 2003), 67-77, hier 70.

Kracauer konnte nachweisen dass ein Großteil der Filmsprache – die Wahl der Einstellungen und die Montage – unbewusst geschah und als selbstverständlich wahrgenommen wurde. Das wiederum machte den Film zu einer hervorragenden Quelle für dominierende psychologische Grundmuster und Mentalitäten der jeweiligen Gesellschaft. Am Beispiel von nationalsozialistischen Dokumentarfilmen konnte er zeigen, dass selbst eine totalitäre Propaganda in hohem Maße Erwartungen und kollektive Empfindungen der Zuschauer zu berücksichtigen hatte.¹⁰⁵ Diese folgerichtige Feststellung entspricht der Erkenntnis, dass Bilder nicht einfach Produkte eines Produzenten sind, sondern im Wechselspiel Sender-Empfänger entstehen. Die französische Filmhistorikerin Michèle Lagny schrieb dazu: „Das filmische Bild [...] zeugt [...] gewollt oder nicht, direkt oder indirekt, von der Gesellschaft, die es hervorbringt, und wirkt in einem mehr oder weniger evaluierbaren Maß auf diese Gesellschaft zurück.“¹⁰⁶

Siegfried Kracauer meinte, dass Filme besser als alle anderen Kunstformen die Mentalität einer Nation widerspiegeln.¹⁰⁷ In diesem Sinne erklärte auch Peter Burke zu Bildern im Allgemeinen, dass sie, auch wenn sie gesellschaftliche Wirklichkeit verzerrt darstellen, eben dadurch zu einem wertvollen Beweis für zu untersuchende Mentalitäten, Ideologien und Identitäten werden.¹⁰⁸ Dementsprechend können Filme als „Ort visueller Erinnerung“ verstanden werden.¹⁰⁹ Der Medienwissenschaftler Joachim Paech erklärte den Film schließlich zum Leitmedium des vergangenen Jahrhunderts.¹¹⁰ Und auch wenn die Setzung eines Mediums als Leitmedium immer problematisch ist, zeigt dies doch welche Bedeutung der Film hat(te). Auf jeden Fall lässt sich festhalten, dass der von mir untersuchte Zeitraum – also die 1950er Jahre – allgemein als Goldenes Zeitalter des Films und des Kinos angesehen wird.¹¹¹

Es erscheint auch verständlich, dass Filme zu *Lieux de Mémoire*¹¹² werden können, wie z. B. Marcel Ophüls „Le Chagrin et la Pitié“¹¹³, der nicht nur für sein

¹⁰⁵ Ebenda 71 und Siegfried Kracauer, „Von Caligari bis Hitler. Eine psychologische Geschichte des deutschen Films“ (Frankfurt a. M. 1984), 11.

¹⁰⁶ Michèle Lagny, „Kino für Historiker“, in *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 8 (1997/4), 457-483, hier 457.

¹⁰⁷ Kracauer, *Von Caligari bis Hitler* (1984), 11.

¹⁰⁸ Burke, *Augenzeugenschaft* (2010), 34.

¹⁰⁹ Stern et al., *Filmische Gedächtnisse* (2007), 14.

¹¹⁰ Joachim Paech, „Medienwissenschaft“, in Klaus Sachs-Hombach (Hg.), *Bildwissenschaft. Disziplinen, Themen, Methoden* (Frankfurt a. M. 2005), 79-96, hier 85.

¹¹¹ Pierre Sorlin, *European Cinema - European Societies 1939-1990* (London 1991), 81.

¹¹² Zu lieux de mémoires siehe Eugen Pfister und Katharina Prager, „How We Learned to Stop Worrying and Utilize European Lieux de Mémoire as a Historical Instrument“, in *Der Donauraum* 51 (2011/1), 21-33.

erstmaliges Aufrollen der französischen Beteiligung an den Gräueln des Zweiten Weltkriegs steht, sondern vor allem für die extrem verzögerte Aufarbeitung des Vichy-Régimes im Nachkriegsfrankreich. Der Film wurde 1969 für das Fernsehen produziert, aber erst 1981 zum ersten Mal im französischen Fernsehen ausgestrahlt.¹¹⁴ Erinnerungsorte manifestieren sich aber nicht nur in Spiel- und Dokumentarfilmen, sondern auch in Fernsehnachrichten und Wochenschauberichten. Gerade bei Wochenschauen spielte die Erwartungshaltung des Publikums, und auch der Kinobesitzer eine große Rolle. Auch hier konnten Erinnerungsorte entstehen, auch hier sind Erinnerungsorte entstanden.

Filmaufnahmen aus Wochenschauberichten können zu solch zentralen Erinnerungsorten werden, die sich ein Großteil der Bevölkerung jederzeit ins Gedächtnis rufen kann. Dabei handelt es sich zumeist um Wochenschauaufnahmen, die zentral für die Konstruktion einer nationalen Identität, eines nationalen Bewusstseins geworden sind. Das können positiv konnotierte Bilder sein wie die vom österreichischen Staatsvertrag¹¹⁵ oder von der Berliner Luftbrücke,¹¹⁶ um Beispiele für spezifische Aufnahmen von historischen Ereignissen zu geben. Man kann aber auch allgemeiner Gruppen oder Serien von Filmen, wie zum Beispiel die deutsche Filmproduktion der 1950er Jahre, die für das deutsche Wirtschaftswunder stand, als Inkarnationen des Bildgedächtnisses verstehen.

Während sich mittlerweile historische Bildanalysen verbreiten, verwenden immer noch sehr wenige HistorikerInnen Film als Quelle. Gernot Heiß identifizierte als Grund für diese Zurückhaltung die „dogmatische Theorielastigkeit“ der Filmtheorie. Die insbesondere philosophie- und psychologielastigen Diskurse der französischen Schule innerhalb der Filmtheorie scheinen sich tatsächlich nur schwer auf eine empirische historische Untersuchung anwenden zu lassen.¹¹⁷ Faktisch sind dies

¹¹³ *Le Chagrin et la Pitié* (Frankreich 1969, D: Marcel Ophüls).

¹¹⁴ John Merriman, Vorlesung: „France Since 1871“ an der Yale University, 3. Oktober 2007, Chapter 3. Developments in Mass Politics: The Spread of Images and Imaginaire. Ein Transkript findet sich auf <http://oyc.yale.edu/history/france-since-1871/content/transcripts/transcript-9-general-boulanger-and-captain-dreyfus> (29.08.2011).

¹¹⁵ Ein erster Schwarz-Weiss-Bericht über den Staatsvertrag wurde in der *Austria Wochenschau 22/1955* gezeigt und ein zeitgleich in Farbe geschossener Bericht wurden knapp ein halbes Jahr später in der *Austria Wochenschau 44/1955* gezeigt. Um diese Bilder im kollektiven Gedächtnis aufrecht zu halten wurden alle zehn Jahre Jubiläumswochenschauen in den Kinos gezeigt, die dieses „historische Ereignis“ feierten in: www.demokratiezentrum.org/wissen/wissensstationen/zum-staatsvertrag.html (31 April 2011).

¹¹⁶ Zum Beispiel: *Welt im Film 164*: „Berlin Krise“ 16 Juli 1949 (Deutsche Wochenschau GmbH Archiv, Hamburg).

¹¹⁷ Heiss, „Film als Quelle“ (2003), 104. Tatsächlich scheinen Metz' Überlegungen über das Kino als Fetisch im Freudschen Sinne nur schwer auf eine historische Untersuchung anwendbar.

meistens theoretische psychoanalytische und philosophische Überlegungen, während sowohl methodische als auch quantitative empirische psychologische Untersuchungen die Ausnahme bilden.¹¹⁸

Analog zu Bildern ist festzuhalten, dass Filme keine Abbilder vergangener Wirklichkeit sind. Gerade die Montage zeichnet dieses Medium als bewusstes Konstrukt aus, das nie eine objektive Wiedergabe von „historischen“ Ereignissen oder Geschehnissen darstellen kann oder soll, sondern immer eine bewusste Herstellung einer filmischen „Wirklichkeit“ beinhaltet. Spätestens seit den 1920er Jahren hatte sich, wie gesagt, eine eigene „Filmsprache“¹¹⁹ entwickelt – ein eigenes Zeichensystem des Films – die es zu kennen gilt, um zu verstehen, wie die Argumentation und Kommunikation in Filmen funktioniert.

Es reicht aber nicht aus, diese Filmsprache zu kennen, denn abgesehen von dieser großteils international verstandenen Filmsprache, hängt es auch immer vom Publikum ab, wie einzelne Bilder gelesen und verstanden werden. Wie Peter Burke es auf der letzten Seite seines Buches „Augenzeugenschaft“ demonstrierte, spielt auch der unterschiedliche kulturelle Hintergrund eines Publikums eine Rolle spielen.¹²⁰ Bereits 70 Jahre vor Burke hatte Eisenstein in einem Aufsatz darauf hingewiesen, dass jeder kulturelle Rezipientenkreis unterschiedliche Assoziationen in Bildern erkennt. In seiner naturgemäß marxistisch überzeichneten Argumentation, brachte er das Beispiel des sexuellen Reizes eines „kaukasischen“ amerikanischen Filmstars, der von unterschiedlichen Publika entweder positiv als „echt amerikanischer Frauentyp“ oder negativ als „kolonialisatorischer Ausbeuterinnentyp“ gelesen werden kann.¹²¹ Bei Wochenschauberichten muss man sogar noch weitergehen. Nicht nur der kulturelle, auch der soziale Hintergrund bestimmte die Assoziationen. So kann davon ausgegangen werden, dass britische Minenarbeiter und französische Kleinbauern, Berichte über Gipfeltreffen und Vertragsunterzeichnungen anders aufnahmen, als zum Beispiel

¹¹⁸ Eine solche Ausnahme findet sich in Frank Bösch und Manuel Borutta (Hg.), *Die Massen bewegen. Medien und Emotionen in der Moderne* (Frankfurt a. M. 2006). Ebenso wäre Christian Mikunda, *Kino spüren. Strategien der emotionalen Filmgestaltung* (Wien 2002) anwendbar.

¹¹⁹ Die Verwendung des Ausdrucks Filmsprache (*Langage du cinéma*) ist nicht unumstritten. Gilles Deleuze vertritt die Ansicht, dass es keine eigene universale Filmsprache gäbe: „Das Kino ist weder universales oder ursprüngliches Sprachsystem [*langue*] noch eine Sprache [*langage*]. Es fördert eine intelligible Materie zutage, die gleichermaßen als Voraussetzung und als notwendiges Korrelat aufzufassen ist, mittels dessen die Sprache [*langage*] ihre eigenen „Gegenstände“ (signifikante Einheiten und Operationen) hervorbringt“ in: Deleuze, *Zeit-Bild* (1997), 335. Trotzdem hat sich in wissenschaftlichen Arbeiten mittlerweile die Verwendung des Ausdrucks „Fimsprache“ durchgesetzt. Vgl. Joly, *L'Image et les Signes* (2005), 17.

¹²⁰ Burke, *Augenzeugenschaft* (2010), 217.

¹²¹ Eisenstein, *Jenseits der Einstellung* (2006), 114.

GroßbürgerInnen oder Beamte. In diesem Zusammenhang wird auch von der Polysemie der Bilder (und Filme) gesprochen. Diese darf den Historiker / die Historikerin aber nicht davon abhalten, nach einer „konventionellen Rezeption“¹²² zu suchen. Denn auch wenn die Wirkung auf jede soziale Gruppe und jedes Individuum unterschiedlich gewesen sein mag, kann doch auch davon ausgegangen werden, dass der Großteil der transportierten Aussagen in Filmen, genauso wie in schriftlichen Texten und Bildern von einem großen Publikum gleich *rezipiert* wurde. Wenn also auch die persönlichen Schlussfolgerungen variieren mochten, so wurden die Wochenschauberichte doch von der Gesamtheit *gleichermaßen* begriffen. Wenn man sich dieser historischen Rezeptionskontexte bewusst ist, ist es zulässig, ausgehend von ikonographischen Traditionen und einer nahezu allgemein verstandenen Filmsprache, eine historische Rezeption der Europaimaginationen in Wochenschauen zu rekonstruieren.

Für Dokumentarfilme und Wochenschauen gilt außerdem, dass sie alleine dadurch, dass sie ein Ereignis filmten, dieses beeinflussten. Das bedeutet, dass die zunehmende Medialisierung der Politik im 20. diese grundlegend veränderte. Eine völlig objektive filmische Aufnahme ist selbst in ambitionierten dokumentarischen Aufnahmen – im Sinne der „realistischen“ Filmtheorien eines Rudolf Arnheims und André Bazins (die dazu aufriefen zum Beispiel auf einen Kommentar und Filmmusik aus dem Off und ausgiebige Montage zu verzichten, um das Leben so zu zeigen, wie es sei) – im Grunde unmöglich.¹²³ Alleine die Präsenz von Kameraleuten verändert die Natur eines Ereignisses. Dies gilt für Spielfilme ebenso wie für Wochenschauaufnahmen. Oft handelten die Kameramänner der Wochenschauen unbewusst, wenn sie sich vor Ort kurzfristig für die Aufnahme eines Sujets entschieden.

In der Historiographie der europäischen Integration dienten Bild- und insbesondere Filmanalysen bisher meist nur als ergänzendes Material. Das hängt vermutlich auch damit zusammen, dass das in Bildern und Filmen transportierte Europabild häufig von dem Europabild intellektueller Diskurse abweicht. Visuelle Darstellungen müssen naturbedingt anders argumentieren als sprachliche. Außerdem mussten Wochenschauberichte, bedingt durch ihr zeitlich sehr begrenztes Format, Informationen sehr stark kondensieren. Das erklärt einen Teil der Abweichungen. Es zeigt sich aber auch, dass die in den Wochenschauen geführten Europadiskurse auch

¹²² Vortrag Jens Jäger: „Quellen trotz allem?“. Vom Umgang mit Bildern in historischen Diskursanalysen am 29. 09. 2011 auf der Konferenz Bilder in Historischen Diskursen, 3. Internationale Tagung zur Historischen Diskursanalyse an der Universität Wien.

¹²³ Vgl. Warren Buckland, *Film Studies*, (London 1991), 104.

inhaltlich von den intellektuellen und politischen abwichen, vor allem in der Frage, was gesagt werden konnte und was nicht. Gerade deshalb ist aber auch eine Geschichte der europäischen Integration in Wochenschauen notwendig, denn hier zeigt sich abweichende Geschichte.

F. Methodik im Umgang mit filmischen Quellen

Auch wenn Filme nicht reine Bildquellen sind, so lässt sich doch feststellen, dass die visuelle Komponente das fertige Produkt Film bestimmt und Dialog, Kommentar und Filmmusik in diesem eine komplementäre Rolle spielen. In diesem Sinne sei etwa auf die Ergebnisse der Werbeforschung hingewiesen. Ja, selbst bei Aufnahmen von Politikerreden im Originalton, trat die visuelle Komponente nicht in den Hintergrund, weswegen Martine Joly festhielt, dass „l'étude du cinéma, de la vidéo [...] sous toutes leurs formes, présuppose une bonne connaissance de l'image fixe“.¹²⁴ Ein gutes Verständnis von Bildern ist Grundvoraussetzung, reicht aber zugleich nicht aus. Denn auch wenn Text und Ton komplementär sind, sind sie doch auch beide integraler Bestandteil des Films. Richtiger wäre es festzustellen, dass Film erst als Zusammenspiel von Bild, Text, Musik und Schnitt zu verstehen ist, von denen kein Aspekt ausgeblendet werden darf.¹²⁵

Angesichts dieser Forschungslage¹²⁶ erscheint es also nur natürlich, sich der Methoden verwandter Disziplinen wie der Bild-, Film-, Medien- und Kommunikationswissenschaften zu bedienen. Natürlich gilt es dabei stets, den zentralen Aspekt der Quellenkritik zu beachten. Filmische Dokumente, wie in unserem Fall Wochenschauaufnahmen, dürfen und können nur in ihrem historischen Entstehungsrahmen verstanden werden. Wochenschauberichte sind keine zeitlosen Dokumente. Sie wurden nach einer ganz anderen Logik konstruiert als heutige Fernsehnachrichten, auch wenn sie einige Charakteristika mit diesen teilen. Nicht nur der Kommentar, auch die Bildkomposition, die Wahl der zu filmenden Sujets, die Wahl der Filmmusik und der Filmschnitt gehorchten einer zeitlich und auch geographisch definierten Logik. Das konnten historische Einflüsse anderer Medien, wie zum Beispiel

¹²⁴ Joly, *L'Image et les Signes* (2005), 6.

¹²⁵ „Die erfahrene Botschaft basiert also keineswegs nur auf dem Plot, dem Spiel der Protagonisten und den Dialogen. Sie wird vielmehr in Kombination mit den Tonebenen maßgeblich von der visuellen (Montage, Kameraaktivitäten, beleuchtung, etc.) und zeitlichen Präsentationsstruktur geprägt. Sinnzusammenhänge vermitteln sich erst nach und nach und vor allem im Spielfilm selten gradlinig.“ In: Korte, *Einführung in die Systematische Filmanalyse* (2010), 16.

¹²⁶ Reichardt, „Bild- und Mediengeschichte“ (2006), 221.

des Spielfilms,¹²⁷ sein, aber auch innen- und außenpolitische Einflüsse. In Analogie zum Titel von James Monacos Buch „How to read a film“ – das im Deutschen interessanterweise als „Film Verstehen“ übersetzt wurde – forderte Peter Burke HistorikerInnen dazu auf, Bilder nicht einfach anzuschauen, sondern sie zu „lesen“.¹²⁸ „Um die Botschaft entziffern zu können, muß man mit den kulturellen Codes vertraut sein.“¹²⁹ Burke gab als Beispiel für die Ikonographie im Sinne der Warburg-Schule an, dass Gemälde der Renaissance ohne ausreichende Kenntnissen der klassischen Kultur (und Mythologie) nicht zu verstehen sind. Das bedeutet, auf dieses Forschungsgebiet übertragen aber, dass HistorikerInnen, um Wochenschauen lesen zu können, nicht nur mit dem Format Wochenschau und dem politischen Zeitgeschehen, sondern auch mit Traditionen des Spielfilms, der Photographie, der Malerei, aber auch der Literatur¹³⁰ vertraut sein müssen, um Symbole richtig verstehen und einordnen zu können.¹³¹ Ein solches Unterfangen droht natürlich rasch den Rahmen einer klassischen Dissertation zu sprengen, vor allem wenn man bedenkt, dass bezüglich der Wochenschauberichte zur europäischen Integration, der europäische und jeweils vier nationale politische Diskurse zu bedenken sind und auch wechselseitige Einflüsse auf/durch die Printmedien existierten. Deswegen gilt es sich vernünftige Grenzen zu setzen, ohne dabei die eigene Leitfragestellung aus den Augen zu verlieren.

Die meisten Abhandlungen zur Untersuchung von Bildern in der Geschichtswissenschaft, der „Historischen Bildkunde“¹³² oder „Visual History“¹³³ nehmen als Ausgangspunkt für ihre methodischen Überlegungen die ikonographische Schule Aby Warburgs und Erwin Panofskys.¹³⁴ Sie besteht darin, Themen aus vielfach historisch vermittelten Motiven abzuleiten und Grundprinzipien aufzudecken, die

¹²⁷ Gerade der Einfluss des Spielfilms auf Wochenschauen darf nicht unterschätzt werden, vor allem Angesichts der Tatsache, dass die meisten Wochenschaukameramänner entweder vom Spielfilm kamen oder zum Spielfilm wechselten (siehe unten).

¹²⁸ Burke, *Augenzeugenschaft* (2010), 40. Vgl. auch Rafaela von Bredow, „Bilder machen Geschichte“ in *Der Spiegel* 38 (2006), 164-166, 164: „So begannen die Geschichtswissenschaftler, Fotos und Filme zu lesen – und nicht nur zu betrachten.“

¹²⁹ Burke, *Augenzeugenschaft* (2010), 43.

¹³⁰ Lagny, „Kino für Historiker“, 464.

¹³¹ Vgl. dazu Reichardt, „Bild- und Mediengeschichte“ (2006), 220. Natürlich gilt das noch mehr für fiktionale Spielfilme, aber auch einminütige Wochenschauberichte werden nicht nur durch Spielfilme sondern eben auch durch Ikonen aus der Photographie und Malerei beeinflusst. Gängige Diskurse aus der Presse und der Belletristik können durchaus auch Einfluss auf Kommentar aber auch die Montage-Narration nehmen und die gängigen Musikgeschmäcker finden ihren Niederschlag in der begleitenden Filmmusik.

¹³² Andraschek-Holzer und Fuchs, „Geschichte in Bildern“ (2006), 3.

¹³³ Gerhard Paul (Hg.), *Visual History. Ein Studienbuch* (Göttingen 2006).

¹³⁴ Burke, *Augenzeugenschaft* (2010), 39-49; Ralph Andraschek-Holzer, „Historische Bildkunde – Geschichte, Methoden, Ausblick“, in Ralph Andraschek-Holzer, Martina Fuchs und Alfred Kohler (Hg.), *Geschichte in Bildern?* (Innsbruck 2006), 6-20, 12; Reichardt, „Bild- und Mediengeschichte“ (2006), 226.

sowohl der Wahl und der Darstellung von Motiven, wie auch der Herstellung und Interpretation von Bildern zugrunde lagen.¹³⁵ Erwin Panofsky bot dafür eine Analyse in drei Schritten an, die später von Rainer Wohlfeil weiter ausgearbeitet wurde: In einem ersten vorikonographischen Schritt wird das Bild selbst beschrieben, in einem zweiten – zentralen – ikonographischen Schritt wird das Bild in seinem historischen und künstlerischen Kontext auf übergeordnete Bedeutungen und Symbole untersucht. Und in einem dritten ikonologischen Schritt wird das Bild in seiner kulturgeschichtlichen Bedeutung untersucht.¹³⁶ Eine rein ikonographische Analyse wird mittlerweile von fast allen HistorikerInnen kritisiert,¹³⁷ weswegen Peter Burke eine Synthese aus ikonographischen, psychoanalytischen und semiologischen Methoden empfiehlt.¹³⁸ Die semiologische/semiotische¹³⁹ Herangehensweise bricht in gewisser Weise mit dem ikonographischen Ansatz, die Intentionen des Autors herausfinden zu wollen. Umberto Eco hat in dieser Hinsicht auf die Gefahren und die Unmöglichkeit hingewiesen, im Nachhinein einen Autorenwillen (*intentio actoris*) herausfinden zu wollen, weswegen sich die Semiologie stattdessen vorrangig mit der Intention und Sinnproduktion des Textes/Bildes selbst (*intentio operis*) beschäftigt.¹⁴⁰ Die Semiologie versteht alle kulturellen Prozesse als Kommunikationsprozesse und hat als Absicht, die diesen Kommunikationsprozessen zugrunde liegenden Systeme nachzuweisen.¹⁴¹ Eine semiologische Studie besteht also in einer Bestandsaufnahme der Zeichen eines Kommunikats (ob Bild oder Text), aus der Isolierung einzelner Zeichen und aus der Untersuchung, wie diese im Zusammenspiel mit anderen Zeichen eine Botschaft produzieren.¹⁴² Übertragen auf Filmquellen bedeutet das, dass ich die Wochenschauberichte (Kommunikat) auf die verschiedenen aktiven Zeichen (Kommentar, Bildkomposition und Filmsprache) hin analysieren werde. Deswegen greife ich auf filmanalytische Methoden zurück. Denn erst durch die Aufgliederung der

¹³⁵ Wohlfeil, „Das Bild als Geschichtsquelle“, 91-100, 96.

¹³⁶ Andraschek-Holzer, „Historische Bildkunde“ (2006), 41f. und Wohlfeil, „Das Bild als Geschichtsquelle“, 96.

¹³⁷ Rolf Reichardt wirft ihr vor, dass sie die Geschichtswissenschaft zur Hilfswissenschaft degradiere in: Reichardt, „Bild- und Mediengeschichte“ (2006), 226 und Bernd Roeck bezeichnet sie als Irrweg in: Roeck, „Vom Umgang mit Bildern“, 28.

¹³⁸ Burke, *Augenzeugenschaft* (2010), 211.

¹³⁹ Burke verwendet die begriffe Semiotik und Semiologie synonym. Martine Joly dagegen, die zwar auch darauf hinweist dass Semiotik und Semiologie häufig als Synonyme benutzt werden schlägt, basierend auf den Sprachgebrauch eine Unterscheidung vor, nach der sich Semiotik vor allem mit den theoretischen Oberbau der Zeichenanalyse beschäftigt und Semiologie sich vor allem mit angewandten Studien beschäftigt. Joly, *L'Image et les Signes* (2005), 16f.

¹⁴⁰ Umberto Eco, *Interpretazione e Sovrainterpretazione* (Mailand 2004), 36.

¹⁴¹ Eco, *Semiotik* (2002), 38.

¹⁴² Joly, *L'Image et les Signes* (2005), 132.

Filmberichte in einzelne Einstellungen und ihrer Kamerabewegungen, -winkel, -einstellungen, durch die Analyse der Kadrierung,¹⁴³ Lichtverhältnisse, des Schnittrhythmus etc. – also durch das Bewusstmachen der filmischen Instrumente, der filmischen Sprache – lassen sich die Wochenschauberichte *lesen*: „Filme [...] vermitteln ihre Botschaft bekanntlich über das Bild bzw- über Bildfolgen und *über* den Ton [...], wobei die auditiv gegebenen Informationen die visuellen ergänzen und effektivvoll unterstreichen oder auch konterkarieren, ironisch oder ahnungsvoll zuspitzen können.“¹⁴⁴ Auch hier stellt sich natürlich die Frage, welche Analysen *sinnvoll* sind. Nicht immer ist es zweckmäßig, jeden Kamerawinkel einzeln zu analysieren, wenn sich beispielsweise innerhalb von Wochenschauberichten gewisse Regelmäßigkeiten abzeichnen.

Analog zu Panofsky/Wohlfeil hat die Kommunikationswissenschaftlerin Marion Müller ein dreigliedriges Analysemodell vorgeschlagen, das sich aus einer Produktions-, Produkt- und Wirkungsanalyse zusammensetzt und das mir für die Studie von Wochenschauberichten Erfolg versprechend erscheint: Die **Produktionsanalyse** untersucht die Entstehungsbedingungen und die Produktionsstrukturen visueller Kommunikation. Sie fragt nach dem historischen Entstehungskontext und reiht sich somit in die klassische historische Quellenkritik ein.¹⁴⁵ Dazu gehört neben der genauen Datierung der Wochenschauberichte, zum Beispiel die Ermittlung der Urheber und Verleger, der Titel, Technik und Maße.¹⁴⁶ Hierbei sind der Filmhistoriker und die Filmhistorikerin noch auf eine Kenntnis der technischen und ökonomischen Voraussetzungen angewiesen, um einschätzen zu können, welche Aspekte des Filmes zum Beispiel durch technische Beschränkungen und ökonomische Überlegungen bedingt waren. Dieser erste Schritt der Produktionsanalyse wird das nachfolgende Kapitel zu den Wochenschauen ausmachen.

Die **Produktanalyse** nach Müller untersucht die Materialität und das Motiv des Bildes (Films). Sie fragt nach den bildimmanenten Bedeutungen und danach, was auf dem Bild wie dargestellt wurde.¹⁴⁷ In einem ersten Schritt gilt es die zu untersuchenden Filme und Wochenschauberichte nach den kinematographischen Codes und Bauformen zu untersuchen. Der zuvor bereits kurz vorgestellte semiologische Ansatz versteht Texte und Bilder vor allem als Zeichensysteme und vernachlässigt deren „mimetischen“

¹⁴³ Auch „Cadrage“: die Auswahl des Filmausschnitts.

¹⁴⁴ Korte, *Einführung in die Systematische Filmanalyse* (2010), 15.

¹⁴⁵ Müller, *Grundlagen der visuellen Kommunikation* (2003), 15.

¹⁴⁶ Reichardt, „Bild- und Mediengeschichte“ (2006), 220.

¹⁴⁷ Müller, *Grundlagen der visuellen Kommunikation* (2003), 16.

Charakter – die Beziehung zur dargestellten Realität wird hier aufgehoben.¹⁴⁸ Das ist für meine Fragestellung insofern interessant, als es mir nicht in erster Linie darum geht, Wochenschauen als Aufzeichnung oder Darstellungen realer Ereignisse zu untersuchen, sondern es die Wochenschauberichte selbst sind, die mich als Kommunikationsformen interessieren. Der strukturalistische Ansatz beschäftigt sich vor allem mit der internen Logik von Bildern und damit, wie Sinn geschaffen und kommuniziert wird. Das Zeichensystem wird als Subsystem eines größeren Ganzen betrachtet. Dieses Ganze, in Anlehnung an Ferdinand de Saussure als Sprache (*langue*) bezeichnet, ist das Repertoire, aus dem individuelle Sprecher ihre Auswahl (*parole*) treffen.

Richard Rorty hat 1982 – allerdings vor allem in Bezug auf sprachliche Texte – auf die Gefahren der Überinterpretation hingewiesen: der interpretierende Wissenschaftler „beats the text into a shape which will serve his own purpose.“¹⁴⁹ Dies ist sowohl als Kritik rein ikonographischer als auch rein strukturalistischer Analysen zu verstehen. Um bei unseren Quellen zu bleiben: Die in den Wochenschauen transportierten Europabilder kann man als Kommunikate im Sinne der Semiotik verstehen, die nach den Regeln der „Filmsprache“ produziert wurden. Vor allem, wenn man die Wahrnehmungen und Imaginationen der europäischen Bevölkerung hinterfragen will, reicht eine Analyse des Kommunikationsprozesses alleine aber nicht aus. Die transportierten Bilder oder Kommunikate der Wochenschauen kann man nicht verstehen, wenn man nicht auch ihrem politischen Kontext in die Analyse miteinbezieht. Eine rein semiotische Untersuchung würde es uns ermöglichen, den Prozess der Sinnproduktion zu untersuchen, aber nicht Aussagen über die kommunizierten Inhalte zu machen.

Die kommunizierten Europabilder interessieren mich nicht alleine aufgrund ihres internen Aufbaus und des bildimmanenten Zeichensystem, sondern eben auch aufgrund ihrer bewusst oder unbewusst vermittelten Kommunikate: die Information einer europäischen Bevölkerung und die Verbreitung einer europäischen Identität. Das heißt, dass ich mich in den Kapiteln, die die Produktanalyse ausmachen (V. Europäische Imaginationen und VI. Europabilder im Spannungsfeld innenpolitischer Agenden) sowohl ikonographischer als auch semiotischer Ansätze bedienen werde.

Bleibt nach Marion Müller noch abschließend die **Wirkungs- oder Rezeptionsanalyse**. Dabei handelt es sich zugleich um den für HistorikerInnen spannendsten und undankbarsten Schritt. Um es gleich vorweg zu nehmen: Eine

¹⁴⁸ Burke, *Augenzeugenschaft* (2010), 200f.

¹⁴⁹ Richard Rorty zitiert nach Eco, *Interpretazione* (2004), 35.

Wirkungsgeschichte der Wochenschauberichte aus den 1950er Jahren ist im Grunde unmöglich. Schon für Spielfilme gilt allgemein, dass meist keine Quellen zu ihrer Wirkung existieren. Es bleiben nur Filmkritiken und Besucherzahlen, um eine Rezeption des Publikums extrahieren zu können. Oder um es mit den Worten Gernot Heiss zu sagen: „Das Publikum bleibt stumm.“ Das gilt noch mehr für Wochenschauen. Zwar kann man anhand der Verkaufszahlen von Kinotickets errechnen, wie viele Menschen im Durchschnitt Wochenschauen sahen, aber das Publikum kam – mit Ausnahme einiger weniger Non-Stop-Kinos – nicht ins Kino, um Wochenschauen, sondern um einen Spielfilm zu sehen. Das heißt aber, dass sich aus der Besucherzahl nicht die Popularität einer Wochenschau ermessen lässt. Filmkritiken in Zeitungen und Zeitschriften mit großer Auflage gibt es keine, sondern nur sehr vereinzelt Besprechungen in Zeitschriften, die sich direkt an Kinobetreiber wandten, wie dem deutschen Film-Echo. Diese sind sehr summarisch und behandeln nur in absoluten Ausnahmefällen Berichte über die europäische Integration. Am aussagekräftigsten wären natürlich professionelle Umfragen, die sofort nach Verlassen des Kinosaals durchgeführt, eine echte Deutung der Rezeption bestimmter Berichte zulassen würden. Solche Umfragen existieren jedoch nicht.

Ähnliches gilt für die Wirkungsanalyse von Europabildern in Wochenschauen: Wie Wochenschauberichte über die europäische Integration auf ein spezifisches Publikum gewirkt haben, lässt sich rückblickend nicht mehr eruieren. Es darf auch durchaus angezweifelt werden, ob sich eine solche Wirkung überhaupt je in ihrem Ausmaß feststellen lässt. Die verschiedenen, die öffentliche Meinung beeinflussenden Faktoren sind zu mannigfaltig. Massenmedien wie Zeitungen, Wochenschauen, Film und Fernsehen, aber auch Gespräche, persönliche Erfahrungen und der gesellschaftliche Hintergrund wirken oft genug im Zusammenspiel, so dass sich respektive Wirkungen nur schwer voneinander trennen lassen. Die Frage, welche Auswirkungen Wochenschauberichte auf die Vorstellungen und die Meinung des Publikums hatte, lässt sich also nicht vollständig klären.

Auch die allgemeine Frage, welche psychologische Wirkung Filme oder Wochenschauen auf ZuschauerInnen haben, ist noch nicht zufriedenstellend geklärt und lässt sich vielleicht auch nie genau klären. Umberto Eco schloß jedoch emotionale Stimuli als Zeichen in seine semiotischen Überlegungen mit ein.¹⁵⁰ Filmtheoretiker wie Christian Metz und Roland Barthes bedienten sich ebenfalls psychoanalytischer

¹⁵⁰ Eco, *Semiotik* (2002), 187.

Modelle. Bisherige psychoanalytische Ansätze beschäftigten sich zwar vor allem mit dem Inhalt der Bilder und unbewussten Assoziationen, es gibt aber auch Überlegungen zur Wirkung auf den Betrachter, den Kinobesucher. Burke fasste die für HistorikerInnen schwierige Beziehung zur Psychoanalyse folgendermaßen zusammen: „Für Historiker, die mit Bildern arbeiten – dieser Schluß scheint sich aufzudrängen –, ist der psychoanalytische Ansatz notwendig und gleichzeitig unmöglich. Notwendig ist er, weil die Menschen ihre unbewußten Wünsche auf Bilder projizieren. Jedoch läßt sich diese Herangehensweise an die Vergangenheit unmöglich nach normalen wissenschaftlichen Kriterien rechtfertigen, da entscheidendes Beweismaterial nicht mehr vorhanden ist...“ Er zog daraus folgenden Schluss: „Das beste, was man machen kann, ist wahrscheinlich, weiter zu spekulieren und dabei nie zu vergessen, daß es sich eben nur um Spekulation handelt.“¹⁵¹ In einem kurzen Exkurs im Kapitel zur Produktionsanalyse der Wochenschauen werde ich entsprechend über mögliche Wirkungen spekulieren. Insbesondere werde ich mich dem Konzept der Identifikation beziehungsweise mit den identitätsstiftenden Möglichkeiten von Wochenschauberichten befassen. Allerdings ermöglicht uns die Analyse die „in der filmischen Präsentationsstruktur herausgehobenen ‚rezeptionsleitenden Signale‘ zu identifizieren und darüber die ‚intendierte Rezeption‘ ermitteln“, wie es der Filmwissenschaftler Helmut Korte hervorhob.¹⁵² Insofern erlaubt uns eine profunde Produktanalyse gemeinsam mit einer Aufarbeitung des zeitgenössischen Rezeptionshintergrundes auch das damalige „Wirkungspotential“ der Wochenschaubilder zu rekonstruieren.¹⁵³ Das bedeutet, dass innerhalb meiner Produktanalyse, auch die intendierte Rezeption und mögliche Wahrnehmungsweisen aufgezeigt werden.

¹⁵¹ Ebdenda 198.

¹⁵² Korte, *Einführung in die Systematische Filmanalyse* (2010), 23.

¹⁵³ Ebdenda 26.

III. Produktionsanalyse der Wochenschauen

„True news-reporting does not consist only of presenting facts it consists of presenting them so that they make their full impression.“

- Robert Herring 1938¹⁵⁴

Filme können als Bildakte Kristallisationspunkte des kollektiven Gedächtnisses im Sinne von Noras *lieux de mémoire* konstituieren,¹⁵⁵ sie können Wahrnehmungsweisen repräsentieren – die sie aber stets auch mitprägen – und sie können HistorikerInnen die Möglichkeit bieten, eine Gegengeschichte (*contre-histoire*)¹⁵⁶ zu bestehenden Geschichtsverständnissen herauszuarbeiten. Dabei geht es nicht darum, bestehende Forschungen zu demontieren oder in Frage zu stellen, sondern diese durch eine zusätzliche „Sicht von unten“ zu ergänzen, die uns die Wochenschauanalyse ermöglicht.

Naturgemäß zerfällt aber auch der Film, ebenso wie der sprachliche Text und das Einzelbild, in unzählige sehr unterschiedliche Genres und Subgenres. In der Form einer gründlichen Produktionsanalyse meiner Quellen, werde ich deswegen im folgenden Kapitel auf die Besonderheiten, die Produktionslogik und den historischen Hintergrund des Genres „Wochenschau“ eingehen. Dabei werde ich mit einer ausführlicheren Geschichte des Mediums Wochenschau in den vier von mir untersuchten Ländern anfangen. Zum einen gibt es bisher noch keine internationale – also vergleichende – Geschichte der Wochenschauen, zum anderen möchte ich auf die französische Filmhistorikerin Michèle Lagny verweisen, die dazu geschrieben hat: „Um einen Film als Dokument lesen zu können, müssen ihn die Historiker in seinem Umfeld erfassen: Sie müssen die Besonderheiten des Mediums berücksichtigen, zuallererst dessen eigene Geschichte. Filmgeschichte ermöglicht eine raumzeitliche Situierung, die verhindert, daß die Filme als direktes Produkt der Ideologien ihrer Zeit oder auf anachronistische Weise mit zu aktuellen Kategorien interpretiert werden.“¹⁵⁷

¹⁵⁴ Robert Herring, „The News-Reel (1938)“, in Luke McKernan (Hg.), *Yesterday's News. The British Cinema Newsreel Reader* (London 2002).108-115, 109.

¹⁵⁵ Zu europäischen Lieux de Mémoires siehe Pfister und Prager „How We Learned to Stop Worrying“ (2011).

¹⁵⁶ Ferro, *Cinéma et Histoire*, 31.

¹⁵⁷ Lagny, „Kino für Historiker“, 458.

A. Eine kurze Geschichte der Wochenschauen

1. Vorgeschichte:

Im Jahre 1949 blickte die Wochenschau als Genre bereits auf mehr als ein halbes Jahrhundert abwechslungsreicher Geschichte zurück. Man kann die so genannten „*sujets actuels*“ des ausgehenden neunzehnten Jahrhunderts, bei denen es sich um die ersten öffentlich präsentierten Filme handelte, als direkte Vorgänger der Wochenschauen verstehen. Die (Vor-)Geschichte der Wochenschauen beginnt also zeitgleich mit der Geschichte des Films.¹⁵⁸

1895 hatten unabhängig voneinander die Gebrüder Auguste und Louis Lumière in Frankreich und Thomas Armat in den Vereinigten Staaten den schrittweisen regelmäßigen Bildtransport¹⁵⁹ und die ersten Filmprojektoren, respektive den *Cinematographen* und das *Kinetoskop*, entwickelt.¹⁶⁰ Im selben Jahr gaben die Brüder Lumière am 22. März die erste öffentliche Filmvorstellung in Paris. Sie präsentierten – vor geschlossenem Publikum – den knapp 50-sekündigen Film „*La Sortie de l’usine Lumière à Lyon*“¹⁶¹, der zeigte, wie Arbeiter die Fabrik Lumière verließen. Später erweiterten die Brüder ihr Filmrepertoire zu einer Liste von acht bis zehn thematisch mehr oder weniger verwandten Kurzfilmen wie zum Beispiel die je einminütigen „*L’arrivée du train en gare de la Ciotat*“, „*La démolition d’un mur*“ und „*Querelle de bébés*“.¹⁶² Diese ersten *Sujets actuels* waren kurze Aufnahmen aus dem Alltagsleben, die vor allem dazu dienten, die neue Technik möglichst effektiv zu präsentieren. Sie erzählten noch keine Geschichten und informierten auch kein Publikum, sondern sollten dieses vor allem faszinieren. Es zeigt sich hier bereits, dass sich diese junge Medium in seiner Suche nach spektakulären und überwältigenden Bildern insbesondere auf industrielle und technische Sujets konzentrierte: Fabrikanlagen, Produktionsabläufe, Eisenbahnen. Das „moderne“ Medium verband sich so mit „modernen“ Inhalten. Gerade diese Verbindung zwischen der Wochenschau und industriellen Sujets, die dem

¹⁵⁸ Vgl. Herring, „The News-Reel“, 109.

¹⁵⁹ Der schrittweise Bildtransport ermöglichte es in regelmäßigen Intervallen und in kurzer Zeitabfolge Photographien zu schießen, so bei ihrer Projektion im menschlichen Hirn die Illusion eines ununterbrochenen Films entsteht.

¹⁶⁰ James Monaco, *Film Verstehen* (Reinbek bei Hamburg 2006), 235ff.

¹⁶¹ *La Sortie de l’Usine Lumière à Lyon* (Frankreich 1895) in [www.youtube.com](http://www.youtube.com/watch?v=HI63PUXnVMw) <<http://www.youtube.com/watch?v=HI63PUXnVMw>> (30.11.2011).

¹⁶² Fast alle auf Youtube zu finden in: www.youtube.com. Vgl. auch Raymond Fielding, *The American Newsreel. Complete History, 1911-1967* (Jefferson 2006), 3f und Marcel Huret, *Ciné Actualités. Histoire de la Presse Filmée 1895-1980* (Paris 1984), 10f.

Medium bis zu seinem Ende erhalten blieb, sollte auch in der Berichterstattung über den europäischen Integrationsprozess von zentraler Bedeutung sein.

Solche Alltags-Szenen wurden bald in ganz Europa aufgenommen.¹⁶³ Es dauerte nicht lange bis die Gebrüder das journalistische Potential ihres Mediums entdeckten: Schon 1895 wurde der Kameramann Francis Doublier zu einem Stierkampf nach Madrid gesandt und Anfang 1896 zur Krönung Zar Nikolaus nach Moskau, um diese Ereignisse zu filmen.¹⁶⁴ Dieser für jeden Zuschauer sichtbare „Realitäts“-Bezug machte die Aktualitäten-Filme zu einem großen Erfolg und eröffnete ihnen das Potential zu einem Informationsmediums zu werden.

Die ursprüngliche Monopolstellung der Gebrüder Lumière war allerdings nicht von Dauer. Es kam rasch zu regelrechten Patentschlachten in Frankreich und den Vereinigten Staaten, wo Thomas Edison seinen eigenen *Kinetographen*, dessen Patent er Thomas Armat abgekauft hatte, vertrieb. Seit 1896 beziehungsweise 1897 produzierten in Frankreich auch *Pathé Frères* und *Léon Gaumont et Compagnie* mit eigens entwickelten Kameras ähnliche Kurzfilme. Seit 1897 kann man somit von ersten – noch unregelmäßigen – Wochenschauen, beziehungsweise *Actualités* sprechen. Dabei handelte es sich um „aktuelle“ Aufnahmen von berühmten Persönlichkeiten, wie beispielsweise Theodor Roosevelt und Papst Leon XII.¹⁶⁵

Zeitgleich, um 1897, entwickelte George Méliès¹⁶⁶ das Genre der „*Actualités Reconstituées*“ – der nachgestellten Aktualitäten.¹⁶⁷ In Zeiten, in denen es sich die meisten Filmfirmen nicht leisten konnten Korrespondenten in aller Welt zu unterhalten, beziehungsweise die noch sehr langsamen Kommunikationswege häufig unmöglich machten, rechtzeitig „vor Ort“ zu sein, waren mit Schauspielern und Requisiten nachgestellte Szenen ein adäquates Mittel, das Publikum zu „informieren“. Hier wurden

¹⁶³ So lassen sich zum Beispiel die ersten von den Gebrüder Lumières in Österreich in Auftrag gegebenen Filmaufnahmen – „Wiener Motive“ – auch zu den *Sujets actuels* zählen in: Markus Pleschko, „Die Austria Wochenschau 1949-1966. Produktion und Organisation des österreichischen Medienunternehmens im Spannungsfeld der Koalitionsparteien ÖVP und SPÖ“, Diplomarbeit Universität Wien 1991, 12.

¹⁶⁴ Fielding, *Amercian Newsreel*, 5.

¹⁶⁵ Huret, *Ciné Actualités*, 17 und Gilles Venhard, „Témoignage du Monde“, in: Philippe d'Hughes und Dominique Muller (Hg.), *Gaumont 90 ans de Cinéma* (Paris 1986), 138-144, 138.

¹⁶⁶ Illusionist, Regisseur, Erfinder der Special Effects – insbesondere der Stop-Motion Technik.

¹⁶⁷ Fielding, *Amercian Newsreel*, 4; vgl. auch Philip Soljak, „The News Reel Camera: Around the World in 15 Minutes“, in *UNESCO Courier IV* (September 1951/9), 14.

insbesondere Méliès mehrteilige nachgestellte Erzählung über die Dreyfus-Affäre¹⁶⁸ berühmt. Aber auch Pathé Frères versuchte sich erfolgreich in diesem Genre.¹⁶⁹

Später entwickelten Pathé und Gaumont nacheinander das Konzept der regelmäßigen Wochenschau. Ab 1908 erschienen die „*Pathé Faits Divers*“, später in „*Pathé Journal*“ umgetauft – vorerst noch monatlich, später dann wöchentlich. Ab 1910 kamen dann auch die wöchentlichen „*Gaumont Actualités*“ heraus.¹⁷⁰ Im selben Jahr entstand auch das „*Éclair Journal*“, womit die drei wichtigsten französischen Wochenschauen geboren waren. Gaumont und Pathé begnügten sich jedoch nicht mit dem französischen Markt. 1912 führte Gaumont einen amerikanischen Ableger, nämlich *Gaumont Weekly*, ein.¹⁷¹ Vor dem Ersten Weltkrieg war es vor allem Pathé gelungen, für kurze Zeit weltweit eine nahezu monopolistische Stellung einzunehmen. Das Unternehmen expandierte insbesondere vertikal und kontrollierte bald nicht nur die Produktion der Apparate, der Roh- und Spielfilme sondern auch deren weltweiten Vertrieb und Verleih.¹⁷² Mithilfe relativ eigenständiger Tochterfirmen – wie zum Beispiel British Pathé (gegründet 1902, produzierte sie seit 1910 die *British Pathé News*)– dominierte das Unternehmen bis 1914 weltweit den Filmmarkt. Der krähende Hahn, das Markenzeichen Charles Pathés wurde in New York, Paris, Budapest und Stockholm zum Symbol für „*News*“.¹⁷³

Während Wochenschauen in Frankreich, Großbritannien und den Vereinigten Staaten vergleichsweise früh zu einem weit verbreiteten Phänomen wurden, gestalteten sich ihre Anfänge in Deutschland und Österreich (eigentlich Österreich-Ungarn) bescheiden. In Deutschland war die erste Wochenschau 1911 mit „Der Tag im Film“ der Deutschen Expres-Filmgesellschaft entstanden.¹⁷⁴ Doch erst die mit dem Ersten Weltkrieg einsetzende staatliche Unterstützung und die damit einhergehende politische Instrumentalisierung „formte aus ihnen ein Medium, das über den kleinen Zuseherkreis hinaus und auch im Ausland Beachtung finden konnte.“¹⁷⁵ Während bis zum Ersten

¹⁶⁸ *L’Affaire Dreyfus* (Frankreich 1899, D: Georges Méliès) in *youtube.com* <<http://www.youtube.com/watch?v=CVwe80cp9MQ>> (01.11.2011).

¹⁶⁹ Jacques Kermabon, *Pathé, Premier Empire du Cinéma* (Paris 1994), 320. Siehe dazu Henri Bousquet, „Les Actualités reconstituées chez Pathé“, in François de la Bretèque (Hg.), *Les Actualités filmées françaises* (Perpignan 1997), 57-60.

¹⁷⁰ Kermabon, *Pathé*, 320-322 und Venhard, „Témoin du Monde“, 139.

¹⁷¹ Fielding, *American Newsreel*, 55.

¹⁷² Monaco, *Film Verstehen*, 237.

¹⁷³ Pleschko, „Austria Wochenschau“, 13.

¹⁷⁴ Uta Schwarz, *Wochenschau, Westdeutsche Identität und Geschlecht in den Fünfziger Jahren* (Frankfurt a. M. 2002), 46.

¹⁷⁵ Hannes Zimmermann, „Die andere Wirklichkeit. Die deutsche Wochenschau in der Ostmark“, in Oliver Rathkolb, Wolfgang Duchkowitsch, und Fritz Hausjell (Hg.), *Die Veruntreute Wahrheit. Hitlers Propagandisten in Österreich ’38* (Salzburg 1988), 44-51.

Weltkrieg vor allem französische Wochenschauen den deutschen und österreichischen Markt beherrschten, fiel diese Konkurrenz mit Ausbruch des Krieges naturgemäß weg und es konnten eigenständige Wochenschauen entstehen.

2. Wochenschauen im Ersten Weltkrieg

Vergleichsweise bald wurden sich die kriegsführenden Parteien im Laufe des Krieges der propagandistischen Möglichkeiten des Genres Wochenschau bewusst. In Frankreich kam es zur Gründung der SCA, der *Section cinématographique des armées*¹⁷⁶, die sich aus vier Kameramännern der vier Wochenschauunternehmen zusammensetzte.¹⁷⁷ Die Handlungsfreiheit der Wochenschauunternehmen und Kameramänner wurde extrem eingeschränkt und in den Dienst der „Nation“ gestellt. Jede Information wurde von nun an von der militärischen Zensur kontrolliert.¹⁷⁸ Auch in Großbritannien wachte die militärische Führung genau über das gesamte Filmmaterial.¹⁷⁹

Wochenschauen sollten das Publikum in der Heimat nicht nur über die Geschehnisse an der Front zu informieren, sie sollten es auch dazu motivieren, die Kriegsanstrengungen zu unterstützen. Dazu mussten aber auch Filme vom Frontgeschehen an die Lichtspielhäuser in der Heimat geliefert werden. Vor allem aufgrund technischer Probleme beschränkten sich die ersten Aufnahmen auf nachgestellte Szenen in der Tradition der *Actualités reconstituées*. Das war dem Publikum bekannt, weswegen man auch nicht von einer willentlichen Täuschung sprechen kann.¹⁸⁰ Im Laufe des Krieges kam es mit den sich verbessernden Filmtechniken zu immer mehr „echten“ Aufnahmen des Kriegsgeschehens, die jedoch streng zensuriert wurden.¹⁸¹ Nach dem Vorbild Frankreichs, wo auf Betreiben der SCA eine eigene wöchentliche Kriegswochenschau – die *Annales de la Guerre* – geschaffen wurde, brachte auch das britische *War Office Cinematograph Committee* ab dem 30.

¹⁷⁶ Später wurde die Sektion um Service Photographiques erweitert und zur SCPA.

¹⁷⁷ Kermabon, *Pathé*, 322 und Venhard, „Témoins du Monde“, 143.

¹⁷⁸ Huret, *Ciné Actualités*, 42.

¹⁷⁹ Der amerikanische Filmhistoriker Raymond Fielding zitiert als Beispiel dafür den Bericht des britischen Kameramanns Charles Rosher: „It is impossible to get from England to the Continent with a motion picture camera... Not only is it out of the question to get a motion picture camera out of England in the direction of any of the belligerent countries, but likewise it is not possible to get a motion picture camera into England and retain possession of it.“ in: Fielding, *American Newsreel*, 67.

¹⁸⁰ Ebenda 68.

¹⁸¹ Ebenda 69-72.

Mai 1917 eine eigene Kriegswochenschau namens *War Office Official Topical Budget* heraus.¹⁸²

In Deutschland war bereits zuvor, am 3. Oktober 1914, unter Oskar Messter¹⁸³, der in der Presseabteilung des stellvertretenden Generalstabs tätig war, die „Messter-Woche“¹⁸⁴ entstanden. Messter war 1916 in einer Denkschrift an die Oberste Heeresleitung für einen stärkeren Einsatz des Films als kriegswichtiges Mittel eingetreten.¹⁸⁵ Diese Petition fand Gehör, und um den Verfall der „Volksstimmung“ aufzuhalten, war 1917 auf Initiative der deutschen Reichsregierung die UFA (Universal Film AG) gegründet worden.¹⁸⁶ Auf Anordnung des deutschen Oberkommandos hatten sich die führenden deutschen Filmproduktionen – namentlich Messter-Film, Davidson Union und die von der Nordisk kontrollierten Firmen – zur UFA zusammengeschlossen,¹⁸⁷ was einen leichteren Zugriff auf die Filmproduktion ermöglichen sollte.

In Österreich-Ungarn wurde die erste Kriegs-Wochenschau¹⁸⁸, nämlich die „Kinematographische Kriegsberichterstattung“ vom k.u.k. Kriegspressequartier unter der Federführung Graf Alexander „Sascha“ Kolowrats¹⁸⁹ initiiert, der von September 1915 bis September 1917 die Leitung der militärischen Filmstelle innehatte. Als „Aufgaben“ der Filmstelle wurde die „Herstellung von informierenden, unterhaltenden und beeinflussenden Filmaussagen über beziehungsweise im Zusammenhange mit dem Kriegsgeschehen“ genannt.¹⁹⁰ 1916 wurde Kolowrats Firma, die im Laufe des Krieges bereits eng mit der Messter-Woche zusammen gearbeitet hatte, zur Sascha-Messter GmbH. zusammengeschlossen,¹⁹¹ so dass ab 4. April regelmäßig die „Sascha-Messter Woche“ erscheinen konnte, die sich von der deutschen Messter-Woche allerdings nur

¹⁸² Luke McKernan, „The Supreme Moment of the War: General Allenby's entry into Jerusalem“, in ders. (Hg.), *Yesterday's News. The british Cinema Newsreel Reader* (London 2002), 47-61, 49.

¹⁸³ Oft findet sich auch die Schreibweise „Meßter“.

¹⁸⁴ Zuvor „Dokumente zum Weltkrieg“.

¹⁸⁵ Schwarz, *Wochenschau* (2002), 49.

¹⁸⁶ Ebenda.

¹⁸⁷ Pleschko, „Austria Wochenschau“, 17.

¹⁸⁸ Um 1911 hatte die Wiener Kunstfilm eine erste kurzlebige Wochenschau herausgebracht.

¹⁸⁹ Österreichischer Filmpionier, der 1910 in Pfraumberg (heute Tschechien) die „Sascha-Filmfabrik“ gegründet hatte.

¹⁹⁰ Kurt Paupié, *Handbuch der Österreichischen Pressegeschichte. Band II: Die zentralen pressepolitischen Einrichtungen des Staates* (Wien/Stuttgart 1966), 163f. Vergleiche auch Pleschko, „Austria Wochenschau“, 16.

¹⁹¹ Ludwig Gesek, „Zur Geschichte der Wochenschau in Österreich“, in: Günter Moltmann (Hg.), *Zeitgeschichte in Film- und Tondokument* (Göttingen 1970), 177-182, 178.

durch einige zusätzliche von Kolowrat produzierte „österreichische“ Berichte unterschied.¹⁹²

3. Die Zwischenkriegszeit: *The Golden Years of Newsreels*

Die Zwischenkriegszeit wird heute im Allgemeinen als Goldenes Zeitalter der Wochenschauen verstanden.¹⁹³ Das junge Medium entwickelte in diesen zwei Jahrzehnten eine bisher ungesehene Reichweite und wurde integraler Bestandteil des Kinoerlebnisses. Im Vergleich zu den Berichten kurioser Alltagsgegebenheiten der Vorkriegszeit, nahmen in den 1920er Jahren vor allem Berichte über Massenereignisse und öffentliche Veranstaltungen zu, deren regelmäßige Wiederholung im internationalen Bilder-Netzwerk Uta Schwarz zufolge bereits wochenschauspezifische Stereotypen herausbildete.¹⁹⁴ Es handelte sich dabei um stereotypisierte Aufnahmen von Massenkundgebungen, Eröffnungen und Staatstreffen die sich bis in die Nachkriegszeit erhalten sollten.¹⁹⁵

Es kam ganz allgemein zu einer Konsolidierung großer – teilweise weltweiter – Wochenschauunternehmen wie Pathé, Gaumont und Fox, die miteinander in einen heftigen, manchmal rücksichtslos ausgefochtenen Wettstreit eintraten. Um sich gegen die Konkurrenz behaupten zu können, leisteten sich die großen Wochenschauen jeweils mehrere weltweit stationierte Filmteams und Korrespondenten. Im Jänner 1929 konnte die *Fox Movietone* so auf insgesamt 50 Filmmannschaften zurückgreifen, von denen fünfzehn ständig im Ausland stationiert waren.¹⁹⁶ Es war die Zeit, in der die Kameramänner der unterschiedlichen Gesellschaften in heftigen Wettstreit um die neuesten und aktuellsten Ereignisse, um den ersten Platz am Ort des Geschehens kämpften: „Perhaps the most notable characteristic of early newsreel production, and one which set the tone of the silent newsreel’s style and appeal, was the intense competition among producers and cameramen to scoop their rivals.“¹⁹⁷ Dieses Wettrennen wurde zu einem Markenzeichen für das Genre der Wochenschauen und

¹⁹² Gewisse Berichte der in Deutschland produzierten Messter-Wochenschau wurden in Österreich-Ungarn durch eigene, von Kolowrat produzierte Berichte auf das eigene Publikum abgestimmt. Vgl. Pleschko, „Austria Wochenschau“, 17f.

¹⁹³ Vgl. Frédéric Gimello-Mesplomb, „Histoire de la Presse Filmée“ in [www.fgimello.free.fr](http://fgimello.free.fr/enseignements/metz/histoire_du_cinema/presse_filmee.htm) <http://fgimello.free.fr/enseignements/metz/histoire_du_cinema/presse_filmee.htm> (28.11.2011).

¹⁹⁴ Schwarz, *Wochenschau* (2002), 53.

¹⁹⁵ Vgl. dazu auch Kapitel III.D.4. interner Aufbau einer Wochenschau.

¹⁹⁶ Jacques Choukroun, „Les Actualités sonores pendant les années 30. Un secteur indissociable des grandes compagnies de cinéma.“, in François de la Bretèque (Hg.), *Les Actualités filmées françaises* (Perpignan 1997) 61-70, 61.

¹⁹⁷ Fielding, *American Newsreel*, 89.

hielt auch Einzug in die öffentliche Wahrnehmung. Am schönsten wurde dies wohl in Buster Keatons artistischer Komödie „*The Cameraman*“ (1928)¹⁹⁸ für die Nachwelt festgehalten.

Es war aber auch die Zeit einer sich verstärkenden politischen Instrumentalisierung der Wochenschauen. Insbesondere in Deutschland und Österreich wurden Wochenschauen in den Dienst der „Nation“ gestellt. Selbst in den Vereinigten Staaten blieben die Wochenschauen nicht politisch unabhängig, wie es der Vorfall des Chicagoer Streiks bei *Republic Steel* 1937 zeigte: Obwohl alle nationalen Wochenschauunternehmen die teilweise blutigen Ausschreitungen der Milizen und privater Sicherheitsunternehmen gegen die Streikenden gefilmt hatten, wurde das Filmmaterial auf Wunsch des *La Follette Committee* über Monate zurückgehalten.¹⁹⁹

Die späten Zwanziger Jahre standen ganz im Zeichen des Tonfilms und seines Siegeszugs. 1927 – also noch vor Verbreitung des Tonspielfilms – kam mit den *Fox Movietone News* die erste Tonfilmwochenschau auf den Markt. Die seit 1919 bestehenden *Fox News* gehörte zu diesem Zeitpunkt bereits zu den fünf führenden Wochenschauen auf dem amerikanischen Markt.²⁰⁰ Schon 1926 war die *Fox Movietone Corporation* gegründet worden, die später den Lichtton²⁰¹ einführte, der sich gegen das Konkurrenzprodukt der Vitaphon durchsetzen sollte.²⁰² Für den deutschen Journalisten Hellmuth Karasek waren die Wochenschauen entsprechend die ersten großen Sieger des Tonsystems.²⁰³ Ähnlich wie die *Pathé* hatten auch die *Movietone News* Tochterfirmen im Ausland, die eigene Wochenschauausgaben produzierten. Mit den *British Movietone News* (1929-1979) in Großbritannien und der *Fox Tönende Wochenschau* in Deutschland und Österreich (1930-1940 und 1950-1978) war so eines der langlebigsten Wochenschauformate entstanden.

Zusätzlich zu den Vorführungen in den „normalen“ Kinos, wo die Wochenschauen Teil des Vorprogramms waren, führte die Popularität der Wochenschauen vor allem in der Zwischenkriegszeit zur Gründung eigener „Non-Stop“-Wochenschau Kinos, die, wie der Name es schon sagt, ohne Unterbrechung die Ausgaben unterschiedlicher Wochenschauen spielten – oft durchmischt mit Trickfilmen

¹⁹⁸ *The Cameraman* (US 1928, D: Buster Keaton).

¹⁹⁹ Newton E. Meltzer, „Are Newsreel News?“, in *Hollywood Quarterly* 2 (April 1947/3), 270-272, 270.

²⁰⁰ Fielding, *American Newsreel*, 60.

²⁰¹ Die von Lee DeForest 1906 erfundene Audionröhre ermöglichte die Übersetzung von akustischen in elektrische Signale, die dann wiederum in Lichtsignale übersetzt wurden und so gemeinsam mit dem Film auf Band aufgezeichnet werden konnte. Siehe auch Monaco, *Film Verstehen*, 123f.

²⁰² Fielding, *American Newsreel*, 102.

²⁰³ Hellmuth Karasek, „100 Jahre Kino, Lokomotive der Gefühle“, in *Der Spiegel* 1 (1995), 146.

und kurzen Kulturfilmen. Solche Wochenschaukinos entstanden vor allem in Bahnhofsnähe, wo sie gerne benutzt wurden, um Wartezeiten zu überbrücken. Sie reichten von kleinen Sälen in Bahnhöfen zu riesigen Tempeln der Moderne wie den französischen *Cinéac (Cinemas Actualités)* an den Pariser Boulevards.²⁰⁴

Nach dem Ersten Weltkrieg begannen die Wochenschauen auch in Deutschland zu florieren. Die Messter-Woche wurde von der Deutschen Lichtspiel-Gesellschaft gekauft, und ab 1923 als „Deulig“-Wochenschau (ab 1932 Tonwoche)²⁰⁵ vertrieben. Die ab 1918 mehrheitlich im Besitz der Deutschen Bank stehende UFA produzierte ab 1925 die *UFA Wochenschau*.²⁰⁶ In der Weimarer Republik maß die Politik dem Medium von Anfang an eine große Bedeutung bei: Sowohl die *UFA* als auch die *Deulig-Wochenschau* hatten der deutschen Regierung zusichern müssen möglichst den „Wünschen der Reichsregierung“ gerecht zu werden.²⁰⁷ Ab 1927 unterstanden diese beiden Wochenschauen aber de facto Alfred Hugenberg, der mit seinem Medienkonglomerat deutschnationale Propaganda gegen die Republik betrieb.²⁰⁸ Einzig die SPD-nahe *Emelka-Wochenschau* stand in dieser Zeit noch für die Republik und Abrüstung, wurde aber später ebenfalls von der UFA aufgekauft. Neben diesen drei Wochenschauen konnte sich in Deutschland noch die *Bavaria-Wochenschau* (später *Tobis-Wochenschau*) und die *Fox Tönende Wochenschau* behaupten.

1933 konnte der nationalsozialistische Machtapparat somit auf ein gut funktionierendes Netz von Wochenschauen und damit auf ein hoch entwickeltes Instrument für Joseph Goebbels politische Propaganda zurückgreifen.²⁰⁹ Nach dem internationalen Prestigegewinn durch Leni Riefenstahls „Olympia“, an dem auch unzählige Wochenschaukameramänner beteiligt waren, griff das Dritte Reich unmittelbar auf die Wochenschauen zu. 1935 kooperierten die vier noch existierenden „deutschen“ Wochenschauen (UFA, Tobis, Fox und Deulig) mit dem neu gegründeten Deutschen Film-Nachrichtenbüro. Ab 1938 wurden alle Kinobesitzer dazu verpflichtet, in jeder Veranstaltung eine Wochenschau zu zeigen. Nach der Entmachtung Hugenbergs 1937 und dem Aufkauf der UFA durch das Reich, stand ab 1940 die

²⁰⁴ Jean-Jacques Meusy: „CINEAC Un concept, une architecture“, in François de la Bretèque (Hg.), *Les Actualités filmées françaises* (Perpignan 1997) 93-117.

²⁰⁵ Ronald Vedrilla, „Die Welt der Leinwand. Wochenschauen im Kino“, in *Hamburger Flimmern 14* (2008) 36-41, 37.

²⁰⁶ Schwarz, *Wochenschau* (2002), 50 und Zimmermann, „Die andere Wirklichkeit“, 45.

²⁰⁷ Schwarz, *Wochenschau* (2002), 50.

²⁰⁸ Ebenda.

²⁰⁹ Ebenda 65 und Raymond Fielding, „The Nazi-German Newsreel“, in *Journal of the University Film producers Association 12* (Spring 1960/3), 3-5, 4.

gesamte Wochenschauherstellung unter Kontrolle des NS-Regimes.²¹⁰ Die tägliche Beschäftigung mit den Wochenschauen gehörte zur Routinearbeit Joseph Goebbels, dem es vor allem darum ging die Erfolge der deutschen Wehrmacht möglichst „realistisch“ und „beeindruckend“ umzusetzen, und im späteren Verlauf des Krieges „Elendsbilder“ aus den deutschen Städten zu unterdrücken.²¹¹

In Österreich konnte sich im Gegensatz zu den drei anderen, von mir untersuchten Ländern die längste Zeit über keine „nationale“ Wochenschau halten. Mit Ende des Ersten Weltkrieges verschwand auch die einzige österreichische Wochenschau, da sie schlicht unrentabel war. Bis 1933 wurden österreichische Kinos deshalb vor allem von der *Fox Tönenden Wochenschau*, der *Paramount-Tonwoche*, der *Bavaria-* und der *UFA-Tonwoche* bespielt.²¹² Und erst auf Betreiben des austrofaschistischen Ständestaats entstand 1934 die *Österreich in Bild und Ton* (ÖBuT). Sie wurde von der Selenophon²¹³ unter staatlicher Kontrolle vom Österreichischen Wochenschaubüro und der Vaterländischen Tonfilmgesellschaft mbH produziert und erschien vom 2. November 1934 bis zum „Anschluss“ im März 1938 wöchentlich in den österreichischen Kinos.²¹⁴ Um die Wochenschau finanziell überlebensfähig zu machen, hatte der Ständestaat auf juristische Tricks zurückgegriffen die, mittels des „Telegraphengesetzes“ die österreichischen Kinos de facto zur obligatorischen Vorführung der ÖBuT zwangen.²¹⁵ Die österreichische Filmhistorikerin Karin Moser weist in einem Aufsatz zu Recht darauf hin, dass es sich bei der ÖBuT zuallererst um ein Propagandainstrument des Ständestaates und weniger um eine Aktualitätenschau handelte.²¹⁶ Die in der Wochenschau gezeigten politischen Berichte propagierten militärische Feiern, Wachablösen, Aufmärsche der Heimwehr, etc. Die Redaktion des „Österreichischen Wochenschaubüros“ bemühte sich dabei (wenig erfolgreich) den Propagandastil der NSDAP nachzuahmen und die Masseninszenierungen der

²¹⁰ Schwarz, *Wochenschau* (2002), 66-69 und Claire Aslangul, „Guerre et Cinéma à l'Époque Nazie“, in *Revue Historique des Armées* 252 (2008), 16-26 auf [<http://rha.revues.org/index3023.html>] (09.08.2011).

²¹¹ Gerd Albrecht, „Nationalsozialistische Filmpolitik“ (Stuttgart 1969), 57-59.

²¹² Michael Achenbach, „...Wenn der Erfolg gewährleistet sein soll? Hintergründe zu einem Propagandainstrument des Ständestaates“, in: Michael Achenbach und Karin Moser, *Österreich in Bild und Ton* (Wien 2002), 73-98, 73.

²¹³ Zwischen Dezember 1931 und August 1932 hatte die Selenophon bereits kurz die *Selenophon Tonfilmschau* herausgegeben.

²¹⁴ Gesek, „Geschichte der Wochenschau“, 179f und Achenbach, „Wenn der Erfolg gewährleistet sein soll“, 74f.

²¹⁵ Ebenda.

²¹⁶ Karin Moser, „Die Bilder der Österreichischen Bild und Ton – Die konstruierte Realität eines ständestaatlichen Propagandainstruments“, in Michael Achenbach und Karin Moser, *Österreich in Bild und Ton* (Wien 2002), 99-148.

vaterländischen Front so auf die Kinoleinwände zu transportieren.²¹⁷ Nach dem Anschluss Österreichs am 12. März 1938, der in der deutschen *UFA-Tonwoche 393* groß gefeiert wurde,²¹⁸ wurde Österreich auch in Form seiner Wochenschau ins Dritte Reich inkorporiert: Nach einem kurzen Intermezzo einer eigenen Ostmark-Wochenschau, erschien fortan nur mehr die *Deutsche Wochenschau*.

In Frankreich hatten die großen Filmfirmen Pathé und Gaumont nach Ende des Ersten Weltkrieges mit schwerwiegenden Strukturproblemen zu kämpfen gehabt. Die weltweite Vorherrschaft der französischen Filmproduktion war gebrochen, und der französische Markt sollte bald von amerikanischen Filmen überschwemmt werden. Es bestand kurz die Gefahr, dass auch die französischen Wochenschauen dem Druck aus den Vereinigten Staaten nachgeben müssten. Charles Pathé liquidierte den Großteil seiner ausländischen Niederlassungen und stellte die Filmproduktion ein. Die anderen großen französischen Filmproduktionen, also vor allem Gaumont nahmen eine ähnliche Entwicklung. Interessanterweise blieb aber die Produktion von Wochenschauen von diesen gravierenden Veränderungen unberührt und *Pathé Journal*, *Gaumont Actualités* und *Eclair Journal* erschienen auch weiterhin ohne Unterbrechung.²¹⁹

1929 verkaufte Charles Pathé sein Filmimperium an Bernard Natan²²⁰, der die Umstellung auf Ton-Wochenschauen vollziehen sollte. *Eclair-Journal* und *Gaumont Actualités* passten sich wenig später ebenfalls an den Tonfilm an. Wie Charles Pathé hatte auch Léon Gaumont 1929 seine Aktien verkauft und das Unternehmen wurde zum *Gaumont-Franco-Film-Aubert* (GFFA) fusioniert. 1938 wurde die GFFA an die französische Nachrichtenagentur *Agence Havas* verkauft und von dieser im August 1938 in *Société Nouvelle des Etablissements Gaumont* (SNEG) umgetauft. Die anfangs

²¹⁷ Ein sehr schönes Beispiel dafür bieten die Aufnahmen zur Feier des 1. Mai in: *Österreich in Bild und Ton 48b/1934*: „Der 1. Mai in Wien. Aufmarsch der Stände.“ In: *Österreich Box 2, 1918-1933*, Filmarchiv Austria, Wien (2010). Vgl. auch Zimmermann, „Die andere Wirklichkeit“, 46 und Achenbach, „Wenn der Erfolg gewährleistet sein soll“, 96.

²¹⁸ *UFA-Tonwoche 393*, 15.03.1938, in: *Österreich Box 3, 1938-1945*, Filmarchiv Austria, Wien (2010).

²¹⁹ Nur das kleinere Eclipse-Journal hörte zu existieren auf. Huret, *Ciné Actualités*, 50 und Jean-Pierre Jeancolas, „Cinéma des années trente: la crise et l'image de la crise“, in *Le Mouvement social* 154 (Jänner-März 1991), 173-195, 175.

²²⁰ Bernard Nathan war eine der schillerndsten und zugleich tragischsten Figuren der französischen Filmgeschichte. Als Jude und gebürtiger Rumäne wurde er bald zum Sündenbock in der französischen Öffentlichkeit der 1930er Jahre. Er hatte seine Karriere mit der Produktion kleinerer pornographischer Filme gestartet und es damit in Frankreich schließlich zu Erfolg und Geld gebracht. 1927 beendete er die Produktion pornographischer Filme, und sah 1929 als einer der ersten französischen Filmproduzenten die Bedeutung des Tonfilms. 1936 musste Pathé-Nathan nach finanziellen Schwierigkeiten Konkurs anmelden und Nathan wurde später wegen Betruges verurteilt. In einem Klima wachsenden Antisemitismus musste er fliehen, wurde verhaftet und schlussendlich 1940 ins KZ Auschwitz deportiert wo er 1942 verstarb. Siehe Joseph W. Slade, „Bernard Natan: France's Legendary Pornographer“, in *Journal of Film and Video* 45 (Sommer-Herbst 1993/2/3), 72-90 und Jeancolas, „Cinéma des années trente“, 181. Jean Huret verschwieg in seiner Geschichte der französischen Wochenschauen ein wenig betreten Nathans Vergangenheit.

eng an die Person eines Medien-„Zaren“ gekoppelten Wochenschauen, unterstanden somit erstmals anonymen wirtschaftlichen Unternehmen.

Im Klima sich verschärfender Konflikte wurde ab 1936 in Frankreich am 7. Mai mit dem *Décret Sarrault* die Zensur von Wochenschauen eingeführt. Diese zwang Wochenschauproduzenten dazu, alle Wochenschauen dem *Ministère de l'Intérieur* und der *Préfecture de Police* vorzulegen. Es galt den „*ordre public*“ aufrecht zu halten. Da die französischen Wochenschauen sich als Informationspresse und nicht als Meinungspresse verstanden, und tendenziöse Kommentare verpönt waren, hielten sich staatliche Eingriffe – zumindest laut dem Wochenschaureporter Marcel Huret – in Grenzen, insbesondere im Vergleich zu den gleichgeschalteten Wochenschauen jenseits des Rheins.²²¹

Nach der französischen Kapitulation im Juni 1940 konnte der nationalsozialistische Propagandaapparat auch in Frankreich auf ein hervorragend eingespieltes Wochenschausystem zurückgreifen. Ab dem 7. August 1940 produzierte die rasch ins Leben gerufene *Alliance Cinématographique Européenne* [!] die erste Ausgabe der nationalsozialistischen *Actualités Mondiales*, bei denen es sich im Grunde nur um eine französische Ausgabe der deutschen Wochenschau handelte. Zur gleichen Zeit existierten die *Pathé*- und *Gaumont*-Wochenschauen innerhalb des Vichy-Régimes weiter.²²² 1942 musste aber auch die Vichy-Regierung dem Druck Deutschlands nachgeben und es wurden frankreichweit nur mehr die neu entstandenen *France-Actualités* gezeigt.²²³

Auch in Großbritannien waren die 1930er Jahre des 20. Jahrhunderts ein Goldenes Zeitalter des Films und der Wochenschauen gewesen. Die Ticketverkäufe befanden sich in Großbritannien Ende der 1930er Jahre auf einem Höhepunkt, womit auch die Reichweite der Wochenschauen vorerst ihren Zenit erreicht hatte. Sie konkurrierten mit der Presse um die neuesten Meldungen und Bilder – und konnten das Rennen dank moderner Transport- und Kommunikationsmittel des Öfteren zu ihren Gunsten entscheiden.²²⁴ Die Wochenschauunternehmen blieben stabil, von der französischen Filmkrise unberührt und das obwohl sie fast ausschließlich als Tochterfirmen ausländischer Unternehmen entstanden waren. Spätestens seit den

²²¹ Huret, *Ciné-Actualités*, 93.

²²² Marie Bessi, „Les fonds des Actualités Françaises à l'I.N.A.“, in François de la Bretèque (Hg.), *Les Actualités filmées françaises* (Perpignan 1997), 65-70, 65.

²²³ Huret, *Ciné Actualités*, 104.

²²⁴ James Taylor, „Beating the Press? Reporting the R101 Disaster“ in Luke McKernan (Hg.), *Yesterday's News. The British Cinema Newsreel Reader* (London 2002), 68-83.

1930er Jahren waren sie in britischem oder zumindest amerikanischen Besitz, nämlich: *Gaumont-British* (die 1922 von der französischen Gaumont an Isidore Ostrer – GB verkauft worden war), *British Movietone* (Fox, seit 1935 Twentieth Century Fox – US), *British Pathé* (Associated British Picture Corporation – GB und Warner Brothers – US), *Universal* (US) und *Paramount* (US). Auch wenn das Ursprungskapital aus dem Ausland kam, waren die Firmen selbst „britisch“, sowohl was das Personal, als auch was die inhaltliche Ausrichtung betraf. Dementsprechend wurden die Wochenschauen auch zur Gänze in Großbritannien für das Publikum des Vereinigtes Königreichs produziert.²²⁵

Ebenso wie in Frankreich machte sich auch in Großbritannien spätestens ab 1938 eine verschärfte Zensur bemerkbar: So musste am 22. September des Jahres ein Wochenschaubericht über das Münchner Abkommen noch am Tag der Erstaufführung zurückgezogen werden.²²⁶ Auf Betreiben von Premierminister Arthur Neville Chamberlain, der gerade in Verhandlungen mit Adolf Hitler getreten war musste der gesprochene Kommentar entfernt werden, weil dieser als zu deutschlandkritisch empfunden wurde. Die Angelegenheit führte zu einem kleineren Eklat und wurde Streitpunkt einer Parlamentsdebatte.²²⁷

In Deutschland, Frankreich und Großbritannien war also die erste Hälfte der Zwischenkriegszeit vom wirtschaftlichen Aufschwung und der Verbreitung der Wochenschau gekennzeichnet. Man könnte auch von der Konsolidierung des Genres als Massenmedium sprechen. Die existierenden Unternehmen konkurrierten weltweit miteinander, konnten sich trotz finanzieller Schwierigkeiten – vor allem in Frankreich – behaupten und profitierten durchaus vom Umstieg auf den Tonfilm. Ab Mitte der 1930er Jahre machte sich dann eine immer stärkere Einflussnahme der Regierungen auf die Wochenschauen bemerkbar, sei es durch Gründung eigener Regierungswochenschauen oder durch Einführung einer Zensur. Diese politische Instrumentalisierung sollte das Medium Wochenschau für den Verlauf des Krieges in den Augen vieler Kinogeher diskreditieren.

²²⁵ Pronay, *British Newsreels* (2002), 138-147.

²²⁶ „Censorship and The Restriction of Liberty“, Luke McKernan (Hg.), *Yesterday's News. The British Cinema Newsreel Reader* (London 2002), 121-133.

²²⁷ Ebenda.

B. Die Wochenschauunternehmen nach 1949

Die ersten Nachkriegswochenschauen standen naturgemäß noch ganz im Zeichen des Zweiten Weltkrieges. Sie entstanden als bewusste Reaktion auf die Propaganda der Deutschen Wochenschau. Wochenschauen gehörten neben Dokumentationsfilmen, dem Radio und der Presse zu den zentralen Aufgabefeldern der angloamerikanischen *Psychological Warfare Division*²²⁸ und wurden von den Alliierten zur *Re-Education* der deutschen und österreichischen Bevölkerung eingesetzt. In Frankreich übernahm ab 1944 eine Wochenschau der Résistance diese Aufgabe. Nur in Großbritannien erschienen von den Zwanziger Jahren bis in die 1970er Jahre ohne Unterbrechung dieselben Wochenschauen.

In Deutschland, Frankreich und Österreich waren die Jahre 1944/1945 eine Zäsur: Das Medium Wochenschau hatte durch seiner Instrumentalisierung durch die NS-Propaganda – und, leicht abgeschwächt, auch durch die Propaganda der Alliierten – nachhaltig an Glaubwürdigkeit verloren. Dass das Medium Wochenschauen in den 1950er Jahren wieder eine zentrale Rolle im Informationssektor spielen konnte, hing unter anderem damit zusammen, dass die Siegermächte die Nutzung und Verbreitung dieses Medium bewusst unterstützten.

1. Frankreich

In Frankreich hatten sich im Sommer 1944, unmittelbar nach der Befreiung Paris spontan mehrere Kameramänner auf Initiative des *Comité de la Libération du Cinéma Français* (CLCF) zu der kooperativen Wochenschau „*France-Libre Actualités*“ (FLA) dem „*Journal de la Résistance*“ zusammengeschlossen. Oft stark improvisiert wurde diese in den Kinosälen des befreiten Frankreich gezeigt und erschien bis Ende 1944.²²⁹ Die Übernahme der „*presse filmée*“, also der Wochenschauen, war ein zentrales Anliegen des CLCF gewesen. Geführt wurde sie von einem fünfköpfigen Direktorat, das sich aus Mitgliedern der Gewerkschaften (Nicholas Hayer, Hervé Missir) und des *Front National* (André Zwoboda, Roger Mercanton, Jean Jay) zusammensetzte. Ihre erste Ausgabe zeigte Aufnahmen die unter dem Namen „*La Libération de Paris*“ berühmt werden sollten.

²²⁸ Voigt, *Kino-Wochenschau* (2004), 46.

²²⁹ Bessi, *Les Fonds des Actualités Françaises*, 68 und Huret, *Ciné Actualités*, 110.

In ihren Anfängen handelte es sich um ein kooperatives Projekt, das aus der Résistance entstanden war und chronisch an Geldmangel litt. Zugleich war in Algerien auf Wunsch des *Office Français d'Information Cinématographique* mit Unterstützung der Amerikaner und Briten die Wochenschau „*Le Monde Libre*“ entstanden, die kurzfristig in direkter Konkurrenz zur FLA stand.²³⁰ Trotz der Sorgen der Amerikaner, für deren Geschmack sich zu viele Kommunisten in den Rängen der FLA befanden, konnte sich aber diese Wochenschau durchsetzen und erlangte Ende 1944 ein staatliches Aufführungsmonopol in Frankreich. Das Monopol wurde von Regierungsseite damit gerechtfertigt, dass nur so gewährleistet werden konnte, dass keine „kompromittierten“ Mitarbeiter eine neue „französische“ Wochenschau bestimmten. Außerdem wurde argumentiert, dass der Mangel an Rohfilm nur eine Wochenschauproduktion zuließe.²³¹

Durch die Vergabe dieser Monopolstellung übernahm die französische Regierung immer mehr die Kontrolle der Wochenschauproduktion. Bei einer außerordentlichen Einberufung der *Assemblée Générale* am 12. April 1945, bekam die Wochenschau ihre definitiven Statuten. Zur gleichen Zeit hatte der französische Staat 60% der nun liquidierten *France-Actualités* (also der französischen Tochterfirma der Deutschen Wochenschau) übernommen. Die *Assemblée Générale* bestellte im Namen des französischen Staates Hervé Missir und Roger Mercanton als Verwalter der Aktiengesellschaft, die nun in *Actualités Françaises* (AF) umbenannt wurde. Obwohl nach wie vor Aktiengesellschaft, rechtlicher Nachfolger der *France Actualités* und spiritueller Nachfolger der *France-Libre Actualités*, waren die *Actualités Françaises* nun zu einem halbstaatlichen Unternehmen (*société d'économie mixte*) geworden. Mercanton wurde zum Generaldirektor ernannt, und es wurden vier weitere „*adminsitateurs*“ berufen, nämlich Tournier vom Wirtschaftsministerium, de Grièges vom Informationsministerium, Nicholas Hayer (Chefkameramann) und André Zwoboda (Regisseur). Damit hatte sich die Realität recht weit von den korporatistischen Träumen der CLCF entfernt.²³²

Unter der späteren Leitung Philippe Estes wurden die *Actualités Françaises* von der Kritik positiv willkommen geheißen. Der Journalist Raymond Barkan attestierte ihnen sogar inhaltlich besser zu sein als die Vorkriegswochenschauen: „un journal d'une tenue incontestablement supérieure à celles des Actualités d'avant-guerre.“

²³⁰ Stéphane Launey, „Les Services Cinématographiques Militaires Français pendant la Seconde Guerre Mondiale“, in: *Revue Historique des Armées* 252 (2008), 27-40, 34.

²³¹ Sylvie Lindeperg, *Clio de 5 à 7. Les actualités filmées de la Libération* (Paris 2000), 29-31.

²³² Ebenda 31-33.

L'heureux équilibre de ses matières, la dignité et la sobriété de ses commentaires, son souci de traduire fidèlement les grands impératifs de la Nation concourent à lui conférer une qualité qu'on souhaiterait voir soumise à l'estime des spectateurs étrangers“.²³³ Ab Jänner 1946 erlaubte die französische *Direction Générale de la Cinématographie* auch wieder das Erscheinen privater Wochenschauen, womit neben den *Actualités Françaises* wieder *Pathé*-, *Éclair*-, *Fox*- und später *Gaumont* Wochenschauen in die Kinos kamen.²³⁴ Die Mannschaft des *Pathé-Journal* wurde von Raymonde Audibert geleitet, mit Robert Alexandre als Chefredakteur. Die *Gaumont Actualités* nahmen ihre Arbeit unter der Leitung des Wochenschauveteranen Jean Jay, der im Rahmen der CLCF tätig war, wieder auf. Pierre Ceria, der eingangs für die *Actualités Françaises* gearbeitet hatte, übernahm die Leitung des *Eclair-Journal*.²³⁵

Die Situation unterschied sich grundlegend von der Zwischenkriegszeit. Zum einen unterlagen die Wochenschauen nun einer viel strikteren staatlichen Kontrolle. Zum anderen litten sie, wie die gesamte Filmproduktion, an akutem Rohstoffmangel. Bedingt durch den Mangel an Rohfilm, stiegen die Kosten exponentiell und es war den Wochenschauen nicht länger möglich Profit einzuspielen.²³⁶ Die finanzielle Notlage drängte die Wochenschauproduzenten nicht nur dazu, die Länge ihrer Wochenschauberichte drastisch zu kürzen – von 400 bis 600 Meter in der Vorkriegszeit auf 200 Meter – sondern auch dazu, ihre Konkurrenz einzuschränken und ein Rota-System aufzubauen. Das heißt, dass meist nur das Kamerateam eines Unternehmens zu einem Ereignis entsandt wurde, dass dann Kopien seiner Aufnahmen unentgeltlich auch den anderen Wochenschauen zur Verfügung stellte.²³⁷

Die Mannschaften der Wochenschauen setzten sich aus ehemaligen Widerstandskämpfern und erfahrenen Kriegsberichterstatern zusammen. Bei *Gaumont* arbeitete der erfahrene Kameramann Albert Weill, der für die Résistance gefilmt hatte und François Charlet, ehemaliger Mitarbeiter der SPCA. Für *Eclair* arbeitete ein Veteran des spanischen Bürgerkrieges: Roger Moulinet. Außerdem wurden viele junge Nachkommen aus regelrechten Kameramänner-Dynastien eingestellt: Die Neffen des „legendären“ Robert Petiot arbeiteten, respektive, für *Gaumont* (Bernard Petiot) und die *Actualités Françaises* (Lucien Petiot). Marcel Huret, der die bis dato einzige Geschichte der französischen Wochenschauen geschrieben hat, betonte besonders das Übergewicht

²³³ Zitiert nach Huret, *Ciné Actualités*, 111

²³⁴ Bessi, „Les Fonds des Actualités Françaises“, 68 und Huret, *Ciné Actualités*, 120.

²³⁵ Ebenda 122.

²³⁶ Ebenda 123.

²³⁷ Bessi, „Les Fonds des Actualités Françaises“, 68.

der Widerstandskämpfer und Exilanten in der Wochenschauproduktion der Nachkriegszeit. Es kann allerdings angenommen werden, dass ein Großteil der Kameramänner und Mitarbeiter, vor allem der Privatunternehmen, auch während der Besatzung für die Wochenschauen im Vichy Régime gearbeitet hatte, vielleicht sogar für die deutschen *France-Actualités*.

2. Großbritannien

In Großbritannien konsolidierte sich die Landschaft der Wochenschauen nach dem Zweiten Weltkrieg weiter. Joseph Arthur Rank, Sohn eines Getreidemühlenbesitzers und schillernde Figur der britischen Filmproduktion, war nach einer religiösen Erfahrung in die Filmbranche gewechselt. Rank dominierte seit den 1940er Jahren die britische Filmproduktion und kontrollierte gleich zwei der britischen Wochenschauen nämlich *Gaumont* und *Universal*. *British Pathé* gehörte formell der *Associated British Picture Corporation*, die wiederum von den amerikanischen *Warner Bros.* kontrolliert wurde. Die *British Movietone News* waren auch weiterhin die lokalisierte Wochenschau der amerikanischen *Twentieth Century Fox* und *Paramount News* die britische Ausgabe der amerikanischen *Paramount*.²³⁸

Ebenso wie in Frankreich etablierte sich auch in Großbritannien für gewisse Felder, wie etwa für die Hofberichterstattung ein Rotasystem der Kameramänner. Die energisch ausgetragene Konkurrenz der Kameramänner in der Zwischenkriegszeit war Vergangenheit. Die Wochenschauen waren nach den verheerenden Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges allgemein „ruhiger“ geworden. Dazu schreibt Luke McKernan: „The initial post-war years saw the newsreels continuing in the style that they knew best. Their very familiarity made them popular, each being associated with the warm tones of the commentators Lionel Gamlin (*British Movietone News*), E.V.H. Emmett (*Gaumont- British News*) or Bob Danvers-Walker (for the renamed *Pathe News*), but the experience of the war, and of 1930s government, had made the British public more sceptical of the news that it was offered, and the newsreels could no longer command the general trust that they had once enjoyed.“²³⁹ Als Antwort auf dieses auch in Großbritannien verbreitete Misstrauen, bemühten sich die britischen Wochenschauen,

²³⁸ J. B. Priestley, „If I Owned Newsreels... What a Row There Would Be!“, in: Luke McKernan (Hg.), *Yesterday's News. The British Cinema Newsreel Reader* (London 2002), 231-233, 231f.

²³⁹ Luke McKernan, „A History of the British Newsreels“ in www.bufovc.ac.uk <<http://bufovc.ac.uk/newscreenscreen/learnmore/history>> (10.08.2011).

die bereits in der Zwischenkriegszeit dezidiert politisch unabhängig gewesen waren, nach dem Zweiten Weltkrieg noch mehr um eine unabhängige Berichterstattung.

3. *Besatzungswochenschauen in Deutschland und Österreich 1945-1949: Re-Education, Informationspolitik und Propaganda*

In Deutschland und Österreich standen die Wochenschauen nach dem Ende des Krieges naturgemäß ganz im Zeichen der Besatzung. Fast jede Besatzungsmacht veröffentlichte in ihrem Sektor eine eigene Wochenschau – bestimmt auch durch die Aufgabe der Reeducation und Demokratisierung der deutschen und österreichischen Bevölkerung.²⁴⁰ Robert Joseph, amerikanischer *Film Officer* für Berlin und *Vice Film Officer* für Deutschland schrieb 1947 in diesem Zusammenhang von „*Reinformation und Indoctrination*“ der deutschen und österreichischen Bevölkerung, für die in Deutschland die *Information Control Division* (ICD) und in Österreich die *Information Control Branch* (ICB) von amerikanischer Seite zuständig waren.²⁴¹ Bereits vor der deutschen Kapitulation produzierten amerikanische und britische Spezialisten (unter anderem des *British Psychological Intelligence Division*, PID) in London die deutschsprachige *Welt im Film* (WIF), eine „American British Combined Newsreel“ die dann 1945 nach München, in die ehemaligen Bavaria-Studios umzog. Gleichzeitig wurde auch eine österreichische Ausgabe produziert, die gewisse deutsche Berichte durch österreichspezifische ersetzte²⁴² – eine Praxis die später auch von der *Fox Tönenden Wochenschau* übernommen wurde. Bei der Programmgestaltung wurde nichts dem Zufall überlassen: Zentrales Motiv war, wie gesagt, die *Re-Education* und Demokratisierung des Publikums. Psychologen testeten während der Vorführung die Reaktionen der Zuschauer auf diese „Umerziehungwochenschau“.²⁴³ Die Rolle die das Kino in der Nachkriegsgesellschaft spielte, beziehungsweise die Bedeutung die ihm von den Besatzungsmächten zugemessen wurde, zeigte sich auch besonders deutlich in der Geschwindigkeit, mit der die Lichtspielhäuser in den Westzonen wiederaufgebaut

²⁴⁰ Schwarz, *Wochenschau* (2002), 70.

²⁴¹ Robert Joseph, „Was it a Success?“, in *Hollywood Quarterly* 2 (Januar 1947/2), 122-130, 122.

²⁴² Vräath Öhner, „Schau des Neuen, Nötigen, Nützlichen. Die britisch-amerikanische Wochenschau *Welt im Film*“, in Karin Moser (Hg.), *Besetzte Bilder. Filme, Kultur und Propaganda in Österreich 1945-1955* (Wien 2005), 513-526, 513 und Pleschko, „Austria Wochenschau“, 35.

²⁴³ Voigt, *Kino-Wochenschau* (2004), 47.

wurden.²⁴⁴ Besonders hervorzuheben ist in diesen Zusammenhang die *Welt im Film 5*, die im April 1945 zum ersten Mal einem deutschen und österreichischen Publikum Bilder aus den deutschen Konzentrationslagern zeigte.²⁴⁵

Sehr bald stellte sich die Rekrutierung von Fachleuten als Problem dar. Der Chefredakteur der *Welt im Film* suchte für die Produktion unbelastete Fachleute, was angesichts der Tatsache, dass die Gesamtheit der deutschen und österreichischen Filmbranche in den Dienst der nationalsozialistischen Propaganda und der Wehrmacht gestellt worden war, eine denkbar schwierige Aufgabe war.²⁴⁶

Laut dem ehemaligen Kameramann Jürgen Voigt wurde bei aller Entnazifizierung ein Aspekt der NS-Wochenschau beibehalten, nämlich der Stil der Sprecher. Tatsächlich unterscheiden sich die autoritären geschmetterten Kommentatorstimmen – der Dichter und Regisseur Berthold Viertel sprach in einem ähnlichen Kontext vom „Reichskanzleistol“²⁴⁷ – vor allem für heutige Ohren nur wenig von ihren NS-Vorgängern. Angeblich war dies eine bewusste Entscheidung der Besatzungsmächte: Um die über Jahre an einen anderen Stil gewöhnten Zuschauer nicht „über den Haufen zu rennen“, hielten sie die Beibehaltung des Sprechstil für ein geeignetes Mittel, Inhalte an Mann/Frau zu bringen.²⁴⁸

Zugleich hob sich die *Welt im Film* aber eindeutig von der direkten Propaganda der NS-Wochenschauen ab. Die *Information Control Branch* arbeitete weniger mit direkten Angriffen auf den ideologischen Gegner – anfangs der Nationalsozialismus später dann der Sowjetkommunismus, sondern mit längerfristiger „indirekter oder positiver Propaganda“.²⁴⁹ Berichte über die Marshallplan-Hilfe (eigentlich ERP – *European Recovery Program*) wurden geschickt zwischen Berichten über die

²⁴⁴ Michael Strübel, „Filmpolitik und Filmproduktion in der Nachkriegszeit. Deutschland und Italien im Vergleich“, in Wilhelm Hofmann (Hg.), *Visuelle Politik. Filmpolitik und die visuelle Konstruktion des Politischen* (Baden-Baden 1998), 15-35, 19.

²⁴⁵ *Welt im Film 005*: „KZ“, 06.05.1945.

²⁴⁶ Vgl. auch Pleschko, „Austria Wochenschau“, 37. Nach einer Überprüfung der österreichischen MitarbeiterInnen des Büros der Welt im Film in Österreich mussten laut einem Interview mit dem Kameramann Gösta Nils Rieder alle bis auf zwei Kameramänner wegen ihrer NSDAP Mitgliedschaft entlassen werden.

²⁴⁷ Berthold Viertel, „Der Reichskanzleistol“ in: Berthold Viertel, *Die Überwindung des Übermenschen* (Wien 1989), 275-277.

²⁴⁸ Voigt, *Kino-Wochenschau* (2004), 50. Vgl. dazu Schwarz, *Wochenschau* (2002), 181: „Der verkündende Sprachstil der Wochenschauen ist angesichts des mediengeschichtlich nachfolgenden Fernsehens im nationalen Gedächtnis zum Kennzeichen der Wochenschauen schlechthin geworden und wird in Deutschland zumeist mit der NS-Wochenschau verknüpft. Nach den Interview Aussagen ehemaliger MitarbeiterInnen der NDW sei der verkündende Sprachstil jedoch in den 1950er Jahren unumgänglich gewesen weil ihre Kinosäle mit bis zu 1200 Plätzen dies erforderten“. Diese Erklärung scheint angesichts der Tatsache, dass britische und französische Kommentatoren, die mindestens ebenso große Kinosäle bespielten einen weitaus ruhigeren und weniger deklamatorischen Sprachstil benutzten, fraglich.

²⁴⁹ Öhner, „Schau des Neuen“, 517.

Hilfsbedürftigkeit der amerikanischen und britischen Bevölkerung platziert – Karin Moser sprach vom „Sandwich-Prinzip“, so dass die amerikanischen Hilfeleistungen als humanitäres und freundschaftliches Engagement wahrgenommen wurden und nicht als politische Intervention.²⁵⁰ Mit einem gewissen Hang zur „Selbstironie“, versuchte die Wochenschau den österreichischen ZuschauerInnen die Identifikation mit Aspekten der amerikanischen Kultur zu ermöglichen.²⁵¹ Ab 1949 trat der erzieherische Stil der Wochenschau immer mehr in den Hintergrund. Öhner attestierte der britisch-amerikanischen Informationspolitik im Nachhinein auch eine höhere Glaubwürdigkeit als der nationalsozialistischen, aber auch der sowjetkommunistischen Propaganda, da ihre Berichte von einer spürbaren ökonomischen Verbesserung in Österreich begleitet wurden.²⁵² Eine Feststellung, die in gleichem Maße für Österreich als auch für West-Deutschland gilt. Nachdem das Wochenschaumonopol der Alliierten 1950 gefallen war, stellte die WiF 1952 ihre Produktion in Deutschland ein – in Österreich war das bereits 1949 geschehen, und wurde in Westdeutschland fortan unter deutscher Leitung, als privatwirtschaftliche Wochenschau *Welt im Bild* herausgegeben.²⁵³

Im französischen Sektor in Deutschland und Österreich wurden zuerst (ab 1945) deutsche Ausgaben der *Actualités Françaises* und *Sur le Monde* gezeigt, die bald als *Blick in die Welt* erschienen.²⁵⁴ Erstrangiges Ziel der französischen Besatzungsmacht war ebenfalls die *dénazification* und *desintoxination* der österreichischen und deutschen Bevölkerung. Bis 1949 war in Österreich eine deutschsprachige Ausgabe der *Actualités Françaises* gezeigt worden, die seit 1948 in den Wiener Rosenhügel-Studios produziert worden war.²⁵⁵ Die Wochenschau verstand sich als Sprachorgan der französischen Regierung und bemühte sich darum, Optimismus bei den ZuschauerInnen zu erwecken.²⁵⁶ Da Österreich aber für Frankreich bis zuletzt ein Nebenschauplatz blieb, wurden österreichische Interessen nicht weiter berücksichtigt: „Der fremd wirkende Kommentar ließ den Blick von außen auf Österreich erkennen. Die Wochenschau-Welt war französisch und blieb den Österreichern letztlich fremd.“²⁵⁷ Einen anderen Weg

²⁵⁰ Ebenda 520.

²⁵¹ Ebenda 519.

²⁵² Ebenda 526.

²⁵³ Voigt, *Kino-Wochenschau* (2004), 54.

²⁵⁴ Ebenda 60.

²⁵⁵ Karin Moser, „Les Actualités Françaises - Fragment 2. Die Exotik der französischen Besatzungswochenschau“, in Karin Moser (Hg.), *Besetzte Bilder. Filme, Kultur und Propaganda in Österreich 1945-1955* (Wien 2005), 547- 561, 549. Auch für das Saarland wurde eine eigene Ausgabe der AF produziert. Vortrag Peter Gleber, „Wochenschau in der französischen besetzten Zone“, 12.10.2011 auf der Konferenz „Zwischen Aktualität und Unterhaltung“, Haus des Dokumentarfilms/SWR 2011.

²⁵⁶ Ebenda.

²⁵⁷ Moser, „Les Actualités Françaises“, 561.

schlug die französische Besatzungsmacht in Deutschland ein, wo eine eigene Wochenschau entstand. Hier wurde *Blick in die Welt* in Wiesbaden produziert. Die französische Regierung ließ eine teilweise Privatisierung der Wochenschau zu: 49% blieben im Besitz der *Actualités Françaises*, 49 % in den Händen einer Düsseldorfer Industriellengruppe und 2 % in den Händen des Direktors Marcel Colin- Reval.²⁵⁸

In der Sowjetzone in Deutschland erschien seit Februar 1946 der *DEFA Augenzeuge*, vertrieben von Sojusintorgkino. Der Augenzeuge musste gleich zwei Zensurdurchgänge für jede Ausgabe durchlaufen: eine Vorzensur durch den Kulturoffizier der sowjetischen Besatzungsmacht und eine Hauptzensur durch den gleichen Offizier und eine mehrköpfige ZK-Delegation.²⁵⁹ Ab Ende Jänner 1947 produzierte die Wien-Film, die sich im Besitz der Sowjetregierung befand eine eigene österreichische Wochenschau – *Wir sind dabei*, die der Vorläuferproduktion *Spiegel der Zeit* folgte. Die Sprechertexte der in den Wiener Rosenhügel produzierten Wochenschauen mussten bei der sowjetischen Zensurstelle eingereicht werden. Die Wochenschau litt aber bald unter Glaubwürdigkeitsverlust, da sie zwar offiziell die Marshallplanhilfe ablehnte, die sowjetische Zone in Österreich aber zugleich von den amerikanischen Hilfeleistungen profitierte.²⁶⁰ Karin Moser attestierte der sowjetischen Wochenschau einen zunehmenden Realitätsverlust und die „ununterbrochenen aggressiven Angriffe“ sowie das „monotone Wiederholen der Parolen“ verfehlten die erhoffte Wirkung und stießen im Gegensatz zu den ausgewogeneren amerikanischen Berichten auf immer mehr Ablehnung in der Bevölkerung.²⁶¹

4. Deutschland nach 1949

Neben den Wochenschauproduktionsstätten Wiesbaden (BidW) und München (Fox), war am 14. Dezember 1949 in Hamburg die Neue Deutsche Wochenschau GmbH gegründet worden. Im Zuge der Aufhebung der Lizenzpflicht von Presseerzeugnissen am 21. September 1949 durch die westlichen Alliierten bestanden erstmals seit dem Krieg keine Beschränkungen für Wochenschauen mehr. Dass es nicht

²⁵⁸ Huret, *Ciné Actualités*, 115f und Vortrag Peter Gleber, „Wochenschau in der französischen besetzten Zone“, 12.10.2011 auf der Konferenz „Zwischen Aktualität und Unterhaltung“, Haus des Dokumentarfilms/SWR 2011.

²⁵⁹ Voigt, *Kino-Wochenschau* (2004), 55f.

²⁶⁰ Karin Moser, „Die sowjetischen Wochenschauproduktionen für Österreich - Fragment 1. Der visualisierte Kampf der ‚fortschrittlichen Kräfte‘“, Karin Moser (Hg.), *Besetzte Bilder. Filme, Kultur und Propaganda in Österreich 1945-1955* (Wien 2005), 527-546, 545.

²⁶¹ Ebenda 546.

sofort zu einer Fülle von Neugründungen kam, war dadurch bedingt, dass der Markt in der BRD (und Westberlin) zu beschränkt war. Insbesondere das Wiedererscheinen der *Fox Tönende Wochenschau*, die beim Publikum bekannt und beliebt war, und die, gedeckt durch ihren Mutterkonzern, keine finanziellen Sorgen hatte, konnte als unüberwindbare Konkurrenz erscheinen. So konnte sich die *Fox* auch dadurch am deutschen Markt behaupten, dass sie die üblichen Mietpreise für Wochenschauen unterbot.²⁶²

Am 8. Dezember 1949 wurde auf Initiative von Mitarbeitern der alliierten Verwaltung, der Hamburger Behörden, der Bundesregierung und der britischen Besatzungsmacht die *Neue Deutsche Wochenschau* (NDW) mit Sitz in Hamburg und einer Zweigniederlassung in Wiesbaden gegründet. Den Verleih übernahm die Wiesbadner Schorcht-Filmgesellschaft mbH (später die Allianz Film). Rein formal erschien die NDW-Gründung als eine Initiative von lokalen Geschäftsleuten, Banken und Behörden, zur Stärkung des Filmstandortes Hamburg. Dabei handelte es sich aber um Strohmänner, wie es Uta Schwarz in ihrem Buch zur Neuen Deutschen Wochenschau nachweisen konnte. Im Grunde haben wir es mit einer staatlichen Wochenschau zu tun. Das verdeckte Vorgehen sollte rechtliche Hürden für eine staatliche Wochenschau umgehen und den befürchteten Aufschrei der Öffentlichkeit verhindern. Tatsächlich verletzte eine staatliche Beteiligung die von den Amerikanern und Briten im September erlassene Lex Ufi. Trotzdem wurde das Projekt einer „deutschen“ Wochenschau auch von britischer Seite unterstützt, als auf Weisung des britischen *Foreign Office* Ende Juni 1950 nicht nur die Produktion der *Welt im Film* eingestellt wurde, sondern auch über tausend Kinos aus dem britischen Verleihgebiet an die Neue Deutsche Wochenschau übergeben wurden. Dies sollte aus britischer Sicht helfen, die als Dominanz empfundene Wochenschaupräsenz der Amerikaner (*Fox*) einzuschränken, und zugleich die sich immer stärker abzeichnende Konfrontation zwischen Ost und West durch eine neutrale Berichterstattung abzuschwächen.²⁶³

Die Übernahme des britischen Verleihgebiets verschaffte der NDW auf einen Schlag einen bundesweiten Marktanteil von rund einem Drittel. Des Weiteren bekam die junge deutsche Wochenschau auch britische Unterstützung beim Aufbau internationaler Austauschbeziehungen zu den großen britischen, französischen und amerikanischen Wochenschauen.

²⁶² Schwarz, *Wochenschau* (2002), 74.

²⁶³ Ebenda 75-77.

Auch wenn es sich bei der Neuen Deutschen Wochenschau von Anfang an um ein staatliches bundesdeutsches Projekt handelte, konnte die politische und finanzielle Unterstützung und Steuerung dieser Wochenschau-Gründung durch die Bundesregierung, aufgrund der gesichteten Akten, selbst nach den gründlichen Recherchen von Uta Schwarz nicht vollständig dargelegt werden. Fest steht, dass 1950, als sich die Verbreitung der NDW in Westdeutschland allmählich stabilisierte, die Wochenschau in Bundeshände überging und von dieser subventioniert wurde.²⁶⁴ Die *Neue Deutsche Wochenschau* hatte einen klaren politischen Auftrag: „die neue staatliche Souveränität gegenüber dem Ausland durch eine audiovisuelle Souveränität zu ergänzen.“²⁶⁵

Die NDW sollte ein von offizieller Seite kontrollierbares Bild der BRD aus westdeutscher Sicht bringen. Diese Motive wurden in einer ersten NDW-Aufsichtsratsitzung zusammengefasst: Es habe „sowohl in der Öffentlichkeit wie bei der Bundesregierung der Wunsch [bestanden], auch auf dem Gebiete des Films, insbesondere der Filmwochenschau, eine deutsche von ausländischen Einflüssen unbeeinflusste Institution ins Leben treten zu lassen. Ebenso, wie freie deutsche Tageszeitungen die deutsche und ausländische Öffentlichkeit unterrichten, sollte wieder dafür Sorge getragen werden, dass durch Austausch von Bildmaterial mit dem Ausland auch dieses wieder die wichtigsten deutschen Geschehnisse auf alten Gebieten des öffentlichen Lebens mit deutschen Augen zu sehen bekommt.“²⁶⁶ Die Außendarstellung Deutschlands als friedliebende Demokratie wurde als primäre Aufgabe der Wochenschau definiert, innenpolitische Zielsetzungen blieben ausgeklammert. Trotzdem war natürlich das Haupteinsatzgebiet der Wochenschau das Inland, und laut Verleihvertrag verpflichtete sich die Neue Deutsche Wochenschau „eine parteipolitisch neutrale, aktuelle, ggf. mit Eil- und Sonderdienst ausgestattete, zensierte und pünktlich erscheinende“ Wochenschau mit hoher Qualität zu liefern.²⁶⁷ Uta Schwarz merkte dazu an, dass das Aussparen eines Auftrages im Inland darauf hinweist, wie problematisch es nach den Erfahrungen der NS- aber auch der alliierten Besatzungswochenschauen angesichts der politischen Skepsis der Bevölkerungsmehrheit war, eine Wochenschau als politisches Instrument des westdeutschen Staates offen zu legitimieren.²⁶⁸

²⁶⁴ Ebenda 78f. Damit die Neue Deutsche Wochenschau GmbH von diesen Subventionen profitieren konnte wurde eine eigene Dokumentarfilmproduktion eingerichtet, da nur Dokumentarfilme staatliche Subventionen bekommen durften.

²⁶⁵ Schwarz, *Wochenschau* (2002), 80.

²⁶⁶ (BAB 145/148) nach Schwarz, *Wochenschau* (2002), 80.

²⁶⁷ Ebenda 81f.

²⁶⁸ Ebenda 82.

Zugleich war die Ära Adenauer durch eine aggressive Medienpolitik geprägt, in der versucht wurde Presse, Rundfunk, Film und Fernsehen politisch zu kontrollieren. Konrad Adenauer maß dabei den Wochenschauen besonders viel Gewicht zu. Seine Medienpolitik funktionierte vor allem über die Person Otto Lenz, der bis 1953 als er nicht mehr ins Bundeskanzleramt berufen wurde, die zentrale Figur von Adenauers Öffentlichkeitsarbeit war.²⁶⁹ Aber auch die Sozialdemokraten (SPD) konnten sich eine starke Präsenz in den beiden Gremien der NDW GmbH sichern und so 1952 eine direkte Regierungskontrolle der NDW verhindern. Seit den 1950er Jahren saß mit Fritz Sänger, Chefredakteur der dpa, auch ein Adenauerkritiker im NDW Verwaltungsrat.²⁷⁰

Anfang der 1950er Jahre teilten sich also vier große Wochenschauen den westdeutschen Markt. An erster Stelle kam die *Fox Tönende Wochenschau*, mit circa 350 Kopien, gefolgt von der *Welt im Film* mit 280 Kopien, der *Neuen Deutschen Wochenschau* mit 250 Kopien und der *Blick in die Welt* mit 140 Kopien.²⁷¹ 1956 kaufte die *Neue Deutsche Wochenschau* der Allianz Film schließlich die *Welt im Bild* ab, die sie fortan unter dem geschichtsträchtigen Namen *Ufa-Wochenschau* selber produzierte und damit den westdeutschen Markt weiter dominieren konnte.

5. Österreich nach 1948

In Österreich, wo private Wochenschauen theoretisch seit 1948 wieder erlaubt waren, beschloss der Ministerrat im Juni 1949 die Gründung einer österreichischen Wochenschau-Gesellschaft. Bis zu diesem Zeitpunkt waren ausschließlich die für Österreich produzierten Wochenschauen der Besatzungsmächte in den Kinos zu sehen gewesen: die französischen *Actualités Françaises*, die amerikanisch-britische *Welt im Film* und die sowjetische *Wir sind dabei*. Am 10. Juni trafen schließlich die drei Gesellschafter der Austria Wochenschau Ges.m.b.H. im Bundeskanzleramt zusammen, um einen Gesellschaftsvertrag zu unterzeichnen: Es handelte sich um den Bundespressedienst in Vertretung der Bundesrepublik Österreich (52%), die KIBA-Kinobetriebs-, Filmverleih- und Filmproduktions-Ges.m.b.H., die sich im Besitz der Gemeinde Wien befand (24%) und die Sascha Film-Verleih- und Vertriebs- Ges.m.b.H.

²⁶⁹ Joachim Paschen, „Vor der ‚Tagesschau‘ gab es die ‚Wochenschau‘. Hamburg als Produktionsort eines untergegangenen Mediums 1950-1977.“, in *Hamburger Flimmern 17* (November 2010), 24-31, 29.

²⁷⁰ Schwarz, *Wochenschau* (2002), 83-85.

²⁷¹ „Mundgerecht Servieren“, *Der Spiegel* 12 (1952), 31.

(24%).²⁷² Rechtlich gesehen handelt es sich also bei der AW um eine halbstaatliche, de facto aber um eine rein staatliche, Wochenschau. Durch die KIBA, die der Stadt Wien gehörte, konnte die SPÖ, und durch die Sascha-Film, die der Creditanstalt gehörte, konnte das konservative Lager sich seinen Einfluss auf die Wochenschau, ganz im Sinne des österreichischen „Proporz“-Prinzip, sichern.²⁷³ Die Organe der Gesellschaft bestanden aus einem Vorstand, der sich aus drei Geschäftsführern, einem Aufsichtsrat und einer Generalversammlung zusammensetzte. Die Geschäfte wurden von einem Produktionsleiter und einem kaufmännischen Leiter geführt. Und um jeglicher Gefahr eigenständiger Programmgestaltung vorzubeugen wurde der Produktionsleitung zur „Beratung“ ein Programmbeirat zur Seite gestellt, der wöchentlich die Wochenschau begutachtete und Änderungen veranlassen konnte. Diesem Beirat gehörten laut Gesellschaftsvertrag Vertreter folgender Ministerien an: „Bundeskanzleramt (ÖVP), Bundesministerium für Inneres (SPÖ), Bundesministerium für Unterricht (ÖVP), Bundesministerium für Handel und Wiederaufbau (ÖVP), Bundesministerium für Energiewirtschaft und Elektrifizierung (SPÖ), ferner je ein Vertreter der ÖVP und der SPÖ.“²⁷⁴ Die Aufteilung entspricht in geradezu bewundernswerter Detailtreue den großkoalitionären Verhältnissen Österreichs, so dass ganz im Sinne der österreichischen Proporz-Politik das genau austarierte Gleichgewicht der politischen Einflussnahme gewährleistet werden konnte, wobei aber ein stärkerer Einfluss der ÖVP zu beobachten ist, der allerdings der tatsächlichen Stimmenaufteilung in Österreich entsprach. Auch war die Initiative zur Gründung der AW von der ÖVP ausgegangen.²⁷⁵ Markus Pleschko konnte des Weiteren in seiner Arbeit personale Kontinuitäten von der ständestaatlichen *Österreich in Bild und Ton* zur *Austria Wochenschau* nachweisen.²⁷⁶

Herbert Hayduck hatte die inhaltliche Intention der AW prägnant zusammengefasst. Ziel sollte die positive Berichterstattung über Österreich sein – „im Sinne des Mehrheitseigentümers „Republik Österreich“, abgesichert durch die Einbeziehung beider politischer Großparteien.“²⁷⁷ Auch wenn es nicht *expressis verbis* in der Grundsatzerklärung ausformuliert worden war, bildete der „staatspolitische Auftrag“ der *Austria Wochenschau* die Grundlage für ihre Produktion. Hayduck gibt

²⁷² Herbert Hayduck, „Die Organisationsstruktur der Austria-Wochenschau: Das Weltgeschehen in der Kinowelt“, in Hans Petschar und Georg Schmid, *Erinnerung & Vision. Die Legitimation Österreichs in Bildern. Eine Analyse der Austria-Wochenschau 1949-1960* (Graz 1990), 157-172, 158.

²⁷³ Gesek, „Geschichte der Wochenschau“, 177; Hayduck, „Organisationsstruktur“, 158.

²⁷⁴ Zitiert nach Hayduck, „Organisationsstruktur“, 159.

²⁷⁵ Pleschko, „Austria Wochenschau“, 48.

²⁷⁶ Ebenda 51-53.

²⁷⁷ Hayduck, „Organisationsstruktur“, 159f.

dazu ein sehr prägnantes Beispiel aus den Protokollen eine Aufsichtsratssitzung, in denen ein Wiener Stadtrat wörtlich auf das „staatspolitische Interesse“ der AW einging, welches alleine die Aktivitäten der Wochenschau rechtfertige.²⁷⁸

Das fertige Produkt wurde in der Presse durchaus kritisiert: Insbesondere der Proporz wirkte sich ungünstig auf die Geschlossenheit und Seriosität der Wochenschau aus, hieß es in einem Artikel der Salzburger Nachrichten in 1950.²⁷⁹ Tatsächlich wurde auf die Sekunde genau bemessen, wie lange die VertreterInnen einer Partei im Bild zu sehen waren und darauf geachtet, dass die andere Partei ebenso viel Zeit zur Verfügung gestellt bekam. Bedingt durch die föderale Struktur Österreichs, musste der erste Produktionsleiter der AW Carl Zieglmayer²⁸⁰ aber nicht nur auf den Proporz, sondern auch auf die einzelnen Interessen der acht österreichischen Bundesländer Rücksicht nehmen.²⁸¹ Die österreichische Kinozeitung war etwas freundlicher in ihrer Kritik: Die *Austria Wochenschau* habe als halb-staatliches Unternehmen zwar sicher ihre Probleme, da viele Kräfte auf die Programmgestaltung einwirkten, insbesondere die Bürokratie, aber insgesamt stellten die Kinobesitzer 1953 „mit Befriedigung Qualitätsverbesserung und mehr internationale Bilder fest“.²⁸² Die *Austria Wochenschau* war von Anfang an defizitär und musste subventioniert werden.²⁸³ 1955 gelang es der *Austria Wochenschau* kurzfristig schwarze Zahlen zu schreiben, und somit auf Subventionen verzichten zu können,²⁸⁴ doch auch im weiteren Verlauf der 1950er Jahre spielten die „staatspolitischen Berichte“, die die AW als Gegenzug für Subventionen schaltete, eine bedeutende Rolle.²⁸⁵

Mit dem Erscheinen der *Austria Wochenschau* stellten die französischen *Actualités Françaises* ihre österreichische Produktion ein. Die *Austria Wochenschau* übernahm deren Archiv und die technische Ausrüstung. Ein Vertrag wurde geschlossen, der die Lieferung der Beiträge mit internationaler Thematik durch die *Actualités Françaises* an die AW regelte, was bis Mitte der 1950er Jahre zu einem Übergewicht

²⁷⁸ Ebenda 160.

²⁷⁹ Salzburger Nachrichten, 29.12.1950 zitiert nach Hayduck, „Organisationsstruktur“, 160.

²⁸⁰ Karl Zieglmayer [sic] hatte seine Erfahrungen als Regisseur von Kulturfilmen und als Sprecher der ÖBuT-Wochenschau des austrofaschistischen Ständestaats gesammelt. In: Wolfgang Walter, Die Kulturfilme des österreichischen Ständestaats, Diplomarbeit Universität Wien 2008, 67. Nach seinem Tod übernahm der ehemalige Abgeordnete Edmund Reisman die Leitung. In Gesek, „Geschichte der Wochenschau“, 181.

²⁸¹ Ebenda.

²⁸² *Österreichische Kino-Zeitung – Mitteilungsblatt für den Fachverband der Lichtspieltheater* 380, 07.11.1953, 1.

²⁸³ Hayduck, „Organisationsstruktur“, 161.

²⁸⁴ *Österreichische Kino-Zeitung* 484, 5.11.55, 1.

²⁸⁵ Hayduck, „Organisationsstruktur“, 162.

französischer Berichte führte, und Marcel Huret zu der fehlerhaften Einschätzung brachte, die *Austria Wochenschau* als ein Tochterunternehmen der *Actualités Françaises* zu begreifen. Die sowjetische Wochenschau *Wir sind dabei* wurde unter der Bedingung eingestellt, dass die AW einer sowjetischen Zensur unterworfen würde, und regelmäßig Beiträge über die Sowjetunion gezeigt würden.²⁸⁶ Dadurch wurde der Großteil der internationalen Berichterstattung in den ersten Jahren von Frankreich und der Sowjetunion vorgegeben.

Mit dem Erscheinen der AW stellte auch die *Welt im Film* ihre österreichische Wochenschau ein, und wurde von der amerikanischen MPEA (*Motion Picture Export Agency*) *Tönenden Wochenschau*²⁸⁷ abgelöst, die wiederum 1952 von der *Fox Tönenden Wochenschau* abgelöst wurde. Laut Eigendefinition war sie „ein absolut unabhängiges Privatunternehmen, von keiner Regierungsstelle oder irgendeiner Partei abhängig und ihre freie Tätigkeit auf dem Markt wurde ihr seitens der Regierung ausdrücklich garantiert.“²⁸⁸ Die *Fox Tönende Wochenschau* war allgemein, dank ihrer Direktbelieferung durch die amerikanische *Fox* in ihren internationalen Berichten aktueller und auch spektakulärer, als es die AW sein konnte. Außerdem befand sie sich in Österreich und Westdeutschland in einer günstigen Lage: „Als Zweigbetrieb einer internationalen Wochenschau-Organisation kann sie unter günstigeren Umständen produzieren und den Kinobesitzern ihre Bedingungen durch ein paar Konzessionen bei ihren Spielfilmen schmackhaft machen, wie das immer bei den großen Konzernen Usus war.“²⁸⁹ Vom europäischen Fox-Hauptquartier kamen die fertig geschnittenen Wochenschauen nach München, wo sie synchronisiert wurden. Der österreichischen Ausgabe wurden dann noch ein bis drei österreichische Berichte hinzugefügt.²⁹⁰ Eine Arbeit, die sehr bald der junge Otto Pammer übernahm, der das österreichische Büro der Fox leitete und dessen einziger Kameramann war. In Österreich galt die *Tönende Wochenschau* vor allem im Vergleich zur behäbigen *Austria Wochenschau* als moderner und spektakulärer. Dass aber auch das deutsche Publikum dieser Auffassung war, zeigt der Umstand, dass in beiden Ländern die spektakulären Aufnahmen von (Sport-)

²⁸⁶ Ebenda.

²⁸⁷ Die privatwirtschaftliche MPEA hatte bereits sehr früh das Film- und Wochenschau monopol der amerikanischen Besatzungsmacht in Frage gestellt und wollte bereits seit 1947 den Filmvertrieb in Deutschland und Österreich übernehmen. Joseph, „Was it a Success?“, 126f. Tatsächlich gelang es der MPEA ab Anfang 1949 eine eigene österreichische Wochenschau durchzusetzen, so daß sie mit der *Welt im Film* kurzfristig in Konkurrenz trat. Pleschko, „Austria Wochenschau“, 44.

²⁸⁸ „MPEA-Tönende Wochenschau neu organisiert“ in *Österreichische Kino-Zeitung* 168, 15.10.1949, 1.

²⁸⁹ „Mundgerecht Servieren“ in: *Der Spiegel* 12 (1952), 31.

²⁹⁰ Pleschko, „Austria Wochenschau“, 45.

Unfällen dazu führten, dass sie insbesondere bei Jugendlichen auch als „Stöhnende Knochenschau“ bekannt wurde.²⁹¹

Die *Austria Wochenschau* musste auch deshalb veraltet wirken, weil ihre internationalen Berichte erst mit einer Woche Verzögerung erschienen. Das war dadurch bedingt, dass die internationalen Sujets der *AF* noch in Paris für die *Blick in die Welt* übersetzt worden und dann erst weitergesandt wurden. Als Reaktion auf die immer schmerzhaftere Konkurrenz durch die *Fox*, wechselte die *AW* deshalb ab 1953 für den Einkauf internationaler Sujets zur amerikanischen *Universal*, was auch spürbar zu einer inhaltlichen Umorientierung der *Wochenschau* führte.²⁹² Dadurch, dass so die internationalen Beiträge in Wien kommentiert wurden, erschien die *AW* nun als ein auch Ganzes homogener. Zugleich war dies der Anfang einer dezidiert amerikanischen Wahrnehmung der internationalen Politik in Österreich, v.a. wenn man bedenkt, dass die einzige Konkurrenz der *AW* – nämlich die *Fox* – auch amerikanisch war. Die *Fox Tönende Wochenschau* bespielte nahezu alle privaten Kinos, während die *Austria Wochenschau* die staatlichen und KIBA Kinos bespielte, wodurch sich diese beiden – nach Angabe Otto Pammers – die österreichischen Kinos gleichmäßig untereinander aufteilten.²⁹³ Verstärkt wurde diese „amerikanische Sichtweise“ noch, als nach dem österreichischen Staatsvertrag 1955 der verpflichtende sowjetische Beitrag wegfiel.

6. Ausblick

Die Geschichte der Wochenschauen der unmittelbaren Nachkriegszeit zeichnete sich also gleichermaßen durch Kontinuität und Zäsur aus. Auf der einen Seite konnten sich auch nach dem Zweiten Weltkrieg viele der traditionellen Wochenschaufirmen behaupten. In Großbritannien und Frankreich existierten dieselben privaten Wochenschauen, die auch bereits vor dem Weltkrieg den Markt untereinander aufgeteilt hatten. Und in Deutschland und Österreich gelang es der *Fox Tönenden Wochenschau* sich auf dem Markt zu behaupten. Auf der anderen Seite war es aber auch zu tief greifenden Änderungen gekommen. Allgemein war die Konkurrenz weniger stark ausgeprägt und in Konsequenz auch der (politische) Ton friedlicher. Zwar vertraten alle von mir untersuchten Wochenschauen im Allgemeinen eine pro-westliche Haltung, aber

²⁹¹ Ronald Vedrilla „Die Welt auf der Leinwand. Teil 1: Wochenschauen im Kino und als Sammelobjekt“, in *schmalfilm 2* (2007), 42-47.

²⁹² Hayduck, „Organisationsstruktur“, 167.

²⁹³ *Der Alte Fox* (Ö o.D.), eine von Otto Pammer in Eigenproduktion aus Archivaufnahmen zusammengestellte Dokumentation über die eigene Person.

offen anti-sowjetische Berichte blieben die Ausnahme. Wobei natürlich die amerikanische *Welt im Film* um einiges offener Position gegenüber Moskau bezog, als es die durch den Staatsvertrag gebundene *Austria Wochenschau* konnte und wollte. Außerdem war es in Frankreich, Österreich und West-Deutschland, auch als Reaktion auf die Instrumentalisierung der Wochenschauen durch den NS-Propagandaapparat, zur Schaffung staatlicher Wochenschauen gekommen, deren Aufgabe es war, eine offizielle politische Linie zu vertreten, und ihr Land nach außen zu vertreten. Allerdings wichen diese staatlichen Wochenschauen in ihren Inhalten und Aussagen erstaunlich wenig von den privaten Wochenschauen ab.

Mehr noch als die britischen und französischen Wochenschauen waren die österreichischen und westdeutschen Wochenschauen von der Logik des Kalten Krieges geprägt. In Österreich war die *Austria Wochenschau* an den österreichischen Staatsvertrag gebunden, was eine kritische Berichterstattung über den Kalten Krieg, aber auch über die europäische Integration de facto unmöglich machte. In Westdeutschland war die Wochenschaulandschaft in den ersten Jahren der Nachkriegszeit noch mehr durch die (west-) alliierten Besatzungswochenschauen *Welt im Bild* und *Blick in die Welt* geprägt.

Nachdem sich die Wochenschauunternehmen in den 1950er Jahren noch gegenüber der Konkurrenz des neuen Mediums Fernsehen behaupten konnten, machte sich ab 1960 europaweit ein Rückgang der Bedeutung von Wochenschauen bemerkbar.²⁹⁴ Auch in Frankreich wurde die Konkurrenz des Fernsehens nun spürbar (seit 1958 1 Million Geräte).²⁹⁵ Die Verkäufe von Kinotickets gingen drastisch zurück. Sie halbierten sich in Frankreich von 1957 bis 1966 von 412 Millionen auf 240 Millionen.²⁹⁶ Ähnliche Rückgänge lassen sich auch in Österreich und Deutschland feststellen, während in Großbritannien die Ticketverkäufe bereits seit dem Zweiten Weltkrieg rückläufig waren. Ende der 1960er Jahre setzte schließlich – langsam, aber unaufhaltsam – das Sterben der Wochenschauen ein.

7. Die „Männer“ hinter den Kameras

Nachdem nun auf die Produktionsfirmen der Wochenschauunternehmen eingegangen wurde, auf die finanziellen Beteiligungen, und vereinzelt auch schon auf

²⁹⁴ Vgl Hayduck, „Organisationsstruktur“, 157.

²⁹⁵ Huret, *Ciné Actualités*, 142.

²⁹⁶ Huret, *Ciné Actualités*, 145.

die inhaltliche Ausrichtung der Unternehmungen, gilt es nun den Blick etwas genauer auf die „Männer“ zu lenken, die die Wochenschaubeiträge gefilmt hatten. Der Beruf des Kameramanns war – ganz Gegensatz zu den CutterInnen und RedakteurInnen – lange eine ausschließlich männliche Domäne.

Es fällt im Nachhinein schwer die Bedeutung und den Einfluss des Kameramanns auf das Endprodukt, das dann im Kino gezeigt wurde, richtig einzuschätzen. Im Gegensatz zum Spielfilm gab es kein Script, kein Drehbuch, ja, meist wussten die Kameramänner nicht einmal, was sie vor Ort erwartete und mussten völlig auf sich allein gestellt entscheiden, *was sie wie* filmten und was nicht: „we only see, first, what the sponsors wish us to see and secondly what the cameraman are there to record.“²⁹⁷ Von Kameramännern wurde dementsprechend auch ein fundiertes Vorwissen in Politik und Gesellschaft verlangt,²⁹⁸ da sie vor Ort entscheiden mussten, welche Personen wichtig für den Bericht sein würden. Nur in Ausnahmefällen erhielten sie gewisse Anleitungen, manchmal Zeitungsausschnitte, die sie ins Thema einführen sollten. Meist erhielten sie aber gar keine Instruktionen. Ihr Auftrag bestand alleine darin, eine „spannende Story“ zu liefern. Hinzu kam dass zwar jeder Kameramann sein fachliches Spezialgebiet hatte, aber praktisch „ein Mädchen für alles war“, wie der Film „Reporter aus Leidenschaft“ (D 1954), ein von der NDW produzierter Werbefilm auf den Punkt brachte.²⁹⁹ Häufig genug beschränkte sich ihre Arbeit nicht einmal auf das Filmen, wie das Beispiel des österreichischen Kameramanns Otto Pammers zeigt: „Ein Reporter war in der damaligen Zeit der Kameramann, Assistent, der Chauffeur, der Texter, der Cutter.“³⁰⁰

Es gab in den 1950er Jahren keine Ausbildung zum Kameramann. „Regularie“³⁰¹ lernte man eher instinktiv, erinnert sich Justus Pankau, ehemaliger Kameramann der *Neuen Deutschen Wochenschau*. Das Handwerk lernte man zuerst als Assistent, dann während der Ausübung des Berufes. Gewisse Richtlinien wurden schnell verinnerlicht: die Totale, die jedem Bericht voranging, der Rhythmus, etc.³⁰² Da

²⁹⁷ Herring, „The News-Reel“, 112.

²⁹⁸ Jean Malige und Bernard Bastide, „Souvenirs d'un Opérateur. A propos des Actualités Françaises. Entretien réalisé par Bernard Bastide“, in: François de la Bretèque (Hg.), *Les Actualités filmées françaises* (Perpignan 1997) 71-76, 73.

²⁹⁹ Vortrag Jeanpaul Goergen, „Einführung in den Film ‚Reporter aus Leidenschaft‘“ am 13. Oktober 2011 auf der Konferenz „Zwischen Aktualität und Unterhaltung“, Haus des Dokumentarfilms/SWR 2011..

³⁰⁰ *Der Alte Fox* (Ö, o.D.)

³⁰¹ Gemeint ist das reguläre Handwerk.

³⁰² „Zeitzeuge Justus Pankau, Kameramann NDW im Gespräch mit Dr. Kay Hoffmann“, 12. 10. 2011 auf der Konferenz „Zwischen Aktualität und Unterhaltung“ 2011, Haus des Dokumentarfilms Stuttgart, SWR.

sie auf sich allein gestellt blieben, mussten Kameramänner sich ständig weiter informieren und Zeitung lesen, um entscheiden zu können, was für einen Bericht relevant war.³⁰³ Und dadurch, dass eben schlussendlich der Kameramann vor Ort entschied, was er filmte, beeinflussten seine bewussten und unbewussten Entscheidungen – seien sie ästhetischer Natur oder durch einen politischen Diskurs bedingt das fertige Produkt.

Leider ist die Arbeit der Kameramänner nur sehr spärlich dokumentiert, in den meisten Fällen gibt es heutzutage bis auf einige wenige Kameraberichte, überhaupt keine Quellen mehr, und in manchen Fällen sind nicht einmal mehr die Namen der Kameramänner bekannt.

Im Normalfall handelt es sich bei den erhaltenen Kameraberichten nur um eine Auflistung der Aufnahmen, der Länge des belichteten Films und der Lichtverhältnisse. Doch in ganz wenigen Ausnahmefällen geben sie einen Einblick in die Arbeit der Kameramänner. Gerade die europäische Integration betreffend, gibt es da ein besonders schönes Beispiel, nämlich einen Kamerabericht Horst Grunds für ein Wochenschausujet anlässlich des Beginns der europäischen Wirtschaftsgemeinschaft.³⁰⁴ Der Bericht zur Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) sollte mit einer Zusammenstellung von symbolkräftigen Bildern von Eisenbahnen, LKWs, und Zöllnern illustriert werden. Während ein Großteil des Materials von der französischen *Pathé* stammte, wurde Horst Grund damit beauftragt, vor Ort zusätzliche Aufnahmen zu machen. Er filmte also eine Eisenbahnstrecke und es wurden „Aufnahmen [...] teilweise an einer Bahnschranke durchgeführt um den Zoll DUANE [sic] in Verbindung zu bringen“.³⁰⁵ Hier wurde eines der zentralsten Argumentationsmittel des Films beschrieben – die Symbolik. Der aufgehende Schranken einer Bahnüberführung, obwohl in keinem kausalen Zusammenhang zur EWG stehend, wurde eindeutig – im Kontext des Berichtes – zu einem Verweis auf die aufgehenden Grenzschrannen.

Bei diesem Kamerabericht handelt es sich allerdings um eine Ausnahme, denn meist findet man nur – schwer lesbare – Notizen zum Wetter (Licht!) und Ton (falls ein O-Ton überhaupt vorhanden war) und Anweisungen an die Kopieranstalt. Die Kameramänner legten nur in Ausnahmefällen schriftlich oder mündlich Zeugnis von

³⁰³ Pankau Gespräch mit Hoffmann.

³⁰⁴ (300) *Neue Deutsche Wochenschau* 466: 01. Auf den Spuren Europas - NDW-Bericht zum Beginn der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (01/1959).

³⁰⁵ Kamerabericht zu (300) *Neue Deutsche Wochenschau* 466: 01. Auf den Spuren Europas - NDW-Bericht zum Beginn der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (01/1959).

ihrer Arbeit ab, weswegen ich im Folgenden, exemplarisch für alle Kameramänner, drei Biographien präsentieren möchte.

Im Westdeutschland der Nachkriegszeit war der bereits eingangs erwähnte, für die *Neue Deutsche Wochenschau* arbeitende Horst Grund sicher einer der profiliertesten Kameramänner. Für uns von Interesse sind unter anderem seine Aufnahmen zur Schumanplan-Debatte im Bundestag,³⁰⁶ zum SPD-Parteitag³⁰⁷ (beide 1952) und zum Staatstreffen zwischen Charles de Gaulle und Konrad Adenauer in Bad Kreuznach (1958).³⁰⁸ Nach einer dreijährigen technischen Ausbildung bei der Tobis Industriegesellschaft mbH und einem Besuch des Filmseminars der Reimansschule in Berlin-Schöneberg wurde er im Oktober 1934 Kameraassistent bei der Tobis und arbeitete dort an diversen Spielfilmen mit.³⁰⁹ Im Zweiten Weltkrieg war er als Kriegsberichterstatte der 10.MKBHK (Marinekriegsberichterhalbkompanie) tätig und wurde im Juli 1942 zum Sonderführer Z (Unteroftiziersrang) befördert.³¹⁰

Durch Kontakte zu einem ehemaligen Kollegen, fand Grund nach dem Krieg eine Beschäftigung als Kameramann der Mars-Film, wo er unter anderem Berlinbilder für die Pariser Niederlassung der Fox filmte.³¹¹ Später arbeitete er in der Produktion von Spielfilmen für die Euphono Film GmbH.³¹² Während den Dreharbeiten zu einem Dokumentarfilm am Nürburgring traf Grund „den alten und neuen Chefkameramann der Deutschen Wochenschau, Erich Stoll.“ Grund nahm ein Angebot seines Kollegen an und arbeitete fortan für die *Neue Deutsche Wochenschau* und später für die *UFA Wochenschau*.³¹³ Grund's Biographie ist deshalb besonders interessant, weil sie archetypisch für die Biographie eines Kameramanns ist: Das problemlose Wechseln zwischen Spiel- und Dokumentarfilm – der Wechsel zwischen Dokumentarfilm und Fernsehen war weitaus seltener – und die prägende Erfahrung als Kriegsberichterstatte,

³⁰⁶ (98) *Neue Deutsche Wochenschau* 103: 01. Bonn: Schumanplan-Debatte im Bundestag. (03/1952).

³⁰⁷ (130) *Neue Deutsche Wochenschau* 140: 01. Dortmund: SPD Parteitag. (40/1952).

³⁰⁸ (298) *Neue Deutsche Wochenschau* 462: 03. Bad Kreuznach: Treffen Adenauer mit De Gaulle (49/1958).

³⁰⁹ „Kameramann Horst Grund - vier Jahrzehnte für die Wochenschau“ in *bundesarchiv.de* <http://www.bundesarchiv.de/oeffentlichkeitsarbeit/bilder_dokumente/00997/index-21.html.de> und <http://www.bundesarchiv.de/oeffentlichkeitsarbeit/bilder_dokumente/00997/index-22.html.de> (30.11.2011).

³¹⁰ Ebenda <http://www.bundesarchiv.de/oeffentlichkeitsarbeit/bilder_dokumente/00997/index-8.html.de> (30.11.2011).

³¹¹ Ebenda <http://www.bundesarchiv.de/oeffentlichkeitsarbeit/bilder_dokumente/00997/index-33.html.de> (30.11.2011).

³¹² Ebenda <http://www.bundesarchiv.de/oeffentlichkeitsarbeit/bilder_dokumente/00997/index-34.html.de> (30.11.2011).

³¹³ Ebenda <http://www.bundesarchiv.de/oeffentlichkeitsarbeit/bilder_dokumente/00997/index-35.html.de> (30.11.2011).

die für beinahe alle deutschen, österreichischen aber auch britischen und französischen Kameramänner gilt.

Doch was war mit der Generation junger heranwachsender Kameramänner, mit jenen, die vor dem Krieg noch keine Erfahrung mit der Kamera gemacht hatten? Selbstverständlich hatten auch die jüngsten Kameramänner der 1950er Jahre den Krieg aktiv miterlebt. Stellvertretend sei hier die Geschichte des österreichischen Kameramanns Otto Pammer erzählt. Aufgewachsen in einer Wiener Arbeiterfamilie – sein Vater war Schlosser, später Eisenbahnfahrer und hatte als Sozialdemokrat im kurzen österreichischen Bürgerkrieg gekämpft – bezeichnet sich Pammer, wie so viele Kameramänner, rückblickend als unpolitisch. Nach Abschluss seiner Lehre, musste Pammer zuerst in den Arbeitsdienst eintreten, und trat dann in eine SS-Junkerschule in Laibach ein. Pammer, der dies in Interviews offen zugibt³¹⁴ erklärt dazu: „Ich hab zu wenig Ahnung gehabt von der Politik“ und: „Es hat sich so ergeben“. Nachdem Pammer kurz vor Ende des Krieges desertiert war, lernte er das Handwerk des Kameramanns zuerst beim Spielfilm und ab 1950 dann als Kameramann der *MPEA Tönenden Wochenschau*. Pammer leitete bis in die 1970er Jahre das österreichische Büro der *Fox Tönenden Wochenschau*. Zum größten Teil übernahm er dafür die deutsche Ausgabe der *Fox* und fügte jede Woche ein bis drei eigene österreichische Berichte hinzu, die er auch dem internationalen Konzern zur Verfügung stellte. Abgesehen von Österreich war Pammer auch für die südlichen Ostblockländer zuständig und filmte die Ungarnkrise 1956 und Staatsbesuche bei Tito, wo er als österreichischer Staatsbürger im Gegensatz zu anderen westlichen Kameramännern bevorzugt behandelt wurde.

Auch die Biographien von britischen und französischen Kameramännern lesen sich streckenweise ähnlich. Während Marcel Huret in seiner Geschichte der französischen Wochenschauen besonders jene Kameramänner hervorhob, die in der Résistance (FFI - *Force Françaises de l'Intérieur*) und für die FFL (*Forces françaises libres*) gearbeitet hatten, wies er doch auch indirekt auf die große Durchdringung, vor allem der privaten Wochenschauunternehmen, mit ehemaligen Kameramännern der deutschen Besatzungs- und der Vichy-Wochenschauen hin. Er zitierte einen Brief des staatlichen *Directeur Général de la Cinématographie*, in welchem dieser das Wiedererscheinen privater Wochenschauen erlaubte, aber unter der Voraussetzung dass: „pour respecter la législation relative à l'épuration professionnelle et pour éviter le

³¹⁴ *Der alte Fox* (Ö o.D.). Der Wikipedia Eintrag zu Otto Pammer genauso wie seine Nachrufe in österreichischen Zeitungen schweigen interessanterweise zu diesem Lebensabschnitt.

scandale qui ne manquerait pas de produire le maintien d'hommes ayant participé à la diffusion de la propagande allemande ou du Gouvernement de Vichy, je vous serais obligé de vouloir bien faire savoir à vos adhérents qu'ils devront, au préalable, me communiquer la liste complète et véridique de leur dirigeants et collaborateurs principaux.³¹⁵

In Großbritannien bieten die vom BUFVC (*British Universities Film & Video Council*) herausgegeben Memoiren John Turners einen ersten Einblick in das Leben eines Kameramanns. 1936 hatte sich Turner erfolgreich bei der *British Pathé* als Kameraassistent beworben und wurde 1939, nach Ausbruch des Krieges, Kriegskorrespondent der *Royal Navy*, wo er vor allem im Mittelmeerraum aktiv war und 1944 einer von sechs Kameramännern war, die den D-Day filmten. Nach dem Krieg blieb Turner im Staatsdienst und wurde offizieller Kameramann von Vizekönig Lord Mountbatten in Indien, wo er 1948 auch die Beerdigung Gandhis filmte. Turner blieb für den Rest seiner Karriere „offizieller“ Kameramann – zuerst begleitete er als einzig zugelassener Kameramann die Kanadareise Prinzessin Elisabeths (1951). Anschließend wurde er zum Royal Rota Kameramann. Dieser war als einziger zugelassen die königliche Familie zu filmen und seine Filme wurden allen privaten Wochenschauen zur Verfügung gestellt.³¹⁶ Howard Thomas, Vorstand der britischen Newsreel Association erklärte dazu 1953, die Royal Rota sei eingerichtet worden, „to avoid tactless competition“.³¹⁷ Rückblickend auf seine Karriere bestätigte John Turner die zentrale Rolle des Kameramanns: „the cameraman chooses whether to film in close-up or wide-angle, where to put emphasis, how to represent tragedy and joy.“³¹⁸

Was lassen sich aus diesen Kurzbiographien für Schlüsse für die Analyse von Wochenschauberichten über die europäische Integration ziehen? Für Österreich und Deutschland kann man davon ausgehen, dass der Großteil der Kameramänner in den Propagandadivisionen oder als einfacher Soldat in der Wehrmacht gedient hatte. Daraus sollte man keine voreiligen Schlüsse ziehen. Zwar führte das ganz eindeutig dazu, dass eine stark sichtbare Kontinuität in der filmischen Ästhetik von der NS- zu den Nachkriegswochenschauen bestand, aber es darf doch davon ausgegangen werden, dass nach 1945 keine bewusste nationalsozialistische Einfärbung der Berichte mehr möglich

³¹⁵ Huret, *Ciné Actualités*, 22.

³¹⁶ John Turner, *Filming History. The Memoirs of John Turner - Newsreel Cameraman* (London 2001), 159ff.

³¹⁷ „Turner, Phil John (John)“ in *bufvc.ac.uk*

<<http://bufvc.ac.uk/newsonscreen/search/index.php/person/946>> (10.08.2011).

³¹⁸ Turner, *Filming History* (2001), 10.

war. Die Ästhetik der NS-Wochenschauen wiederum war keine Erfindung des Dritten Reichs, sie bediente sich vor allem aus dem deutschen expressionistischen Film und dem sowjetischen Dokumentarfilm der Zwischenkriegszeit.

Auch die französischen und britischen Kameramänner verband die gelebte Kriegserfahrung. Wir haben es also mit einer Generation von Kameramännern zu tun, die nahezu alle im Zweiten Weltkrieg „gedient“ hatten. Sie alle verband, dass sie es – mit der Ausnahme einer Hand voll Kameramänner aus der Résistance – gewohnt waren, sich in eine Hierarchie einzuordnen und ihrem Staat zu dienen. Abschließend soll noch in diesem Zusammenhang einmal Justus Pankau zu Wort kommen, der, selber durchaus regierungskritisch, meinte: „Jede sachliche Berichterstattung ist konservativ.“³¹⁹

8. CutterInnen und RedakteurInnen

Wenn die Kameramänner eine zentrale Rolle in der Produktion einnahmen, so bestimmten sie doch nicht alleine das fertige Produkt Wochenschau. Basierend auf ihren Aufnahmen und mit ihrer Unterstützung, wurden die Berichte anschließend montiert beziehungsweise geschnitten. Eine Aufgabe, die vor allem von weiblichen Cutterinnen übernommen wurde. Zeitgleich mit dem Schnitt wurde von RedakteurInnen der Kommentar geschrieben und von – bis in die 1960er Jahre fast ausschließlich männlichen – Sprechern gesprochen. Eine Redaktionssitzung hatte zuvor die Themen und ihre Reihenfolge ausgewählt. Die Kameramänner drehten, die Cutterinnen schnitten, der Hauskomponist komponierte und der Sprecher sprach den erdachten Text im Stil der Zeit, mit „durchaus begrenztem Humor“.³²⁰

Die Cutterinnen prägten den visuellen Bericht, so wie ihn das Publikum dann im Kino zu sehen bekam. Sie wählten aus den vorhandenen Aufnahmen aus, welche Personen wie lange gezeigt wurden. Sie synchronisierten Filmmuster mit der Perforierung. Sie entschieden über Rhythmus und Tempo des Schnitts, sie schnitten und kürzten sinngemäß Interviews und Statements. Über diesen doch zentralen Arbeitsschritt sind heute, bis auf spärliche persönliche Erinnerungen von Kameramännern, keine Aufzeichnungen erhalten, ebenso wenig wie über die meisten Redaktionssitzungen.

In den (Chef-)Redaktionen der Wochenschauen spielte politisches Kalkül eine durchaus gewichtige Rolle. Das zeigt sich zum Beispiel in den Besetzungen der Posten

³¹⁹ Pankau im Gespräch mit Hoffmann, 12. 10. 2011.

³²⁰ Voigt, *Kino-Wochenschau* (2004), 10.

der *Actualités Françaises* mit ehemaligen Résistance-Kämpfern. Gerade die übergeordneten Debatten über die Besetzung der Führungspositionen zeigen, dass sich hier weniger individuelle Überzeugungen und Standpunkte durchsetzen konnten, als eine „politische Linie“. Besonders deutlich wird das auch anhand der Kontroverse um die Person Heinz Kuntze Justs, der für kurze Zeit innerhalb der NDW eine sehr regierungs- und vor allem amerikakritische Chefredaktion führte. Ab 1953 wurde er deshalb durch den „unproblematischen“ Heinz Wiers ersetzt.³²¹

9. Warum eine Geschichte der Wochenschauen?

Diese ausführliche Darlegung des historischen Hintergrunds der Wochenschauen im Kontext der Produktionsanalyse ist aus mehreren Gründen notwendig. Zum einen gibt es kein Überblickswerk zur Geschichte der Wochenschauen, auf das ich hätte verweisen können.³²² Eine vergleichende Geschichte der Wochenschauen in Deutschland, Frankreich, Großbritannien und Österreich musste ich erst aus den unterschiedlichsten Quellen und Literatur zusammenstellen. Die Forschungslage ist spärlich und vor allem heterogen. Während es zu einzelnen Wochenschauen und einzelnen Zeitabschnitten ausführliche Studien gibt – besonders hervorzuheben wären hier Uta Schwarz für die *Neue Deutsche Wochenschau* und Herbert Hayduck und Markus Pleschko für die *Austria Wochenschau* – gibt es zum Beispiel noch immer kein Überblickswerk zu britischen Wochenschauen.³²³ Nationale Überblickswerke, wie jene umfassenden Chroniken eines Marcel Hurets für Frankreich und Jürgen Voigts für Deutschland, sind trotz ihres Verdienstes von sehr inkonsistentem Niveau. Sie bleiben oft eine Ansammlung anekdotischer Berichte und sind stellenweise fehlerhaft.³²⁴ Eine Ausnahme bildet hier nur Fieldings Geschichte der Wochenschauen in den Vereinigten Staaten. Einzelne Wochenschauen wie die *NDW*, *AW*, *Pathé* und *Gaumont* sind vergleichsweise gründlich erforscht worden, während eine der wichtigsten und

³²¹ Paschen, „Vor der ‚Tagesschau‘“, 29.

³²² Natürlich ist auch dieser kurze Überblick weit davon entfernt einen vollständigen Überblick über die Geschichte der Wochenschauen in Europa zu bringen. Bedingt durch den Fokus dieser Arbeit, wurden so die ebenso erfolgreichen Wochenschauen Belgiens (Belgavox), des Franco-Regimes (No-Do), Italiens (Incom u.a.) ausgeklammert.

³²³ Andererseits verfügt nur Großbritannien über eine hervorragende Internet Datenbank in Form des BUFVC <<http://bufvc.ac.uk/newsonscreen>>.

³²⁴ Vgl. die Kundenrezension von „friesen319“ in *amazon.de* <http://www.amazon.de/Die-Kino-Wochenschau-J%C3%BCrgen-Voigt/dp/3899722019/ref=sr_1_1?ie=UTF8&qid=1326198128&sr=8-1> (30.11.2011) und meine Fußnoten zu Marcel Huret.

erfolgreichsten Wochenschauen überhaupt, die *Fox Movietone* beziehungsweise *Fox Tönende Wochenschau* bisher nur unzureichend bearbeitet wurde.

Zweitens ist eine gründliche historische Kontextualisierung des Mediums Wochenschau unumgänglich. Nur so kann erklärt werden, warum dieses Medium, durch seinen Einsatz als Propagandainstrument der Nationalsozialisten in der Öffentlichkeit nicht vollständig delegitimiert worden war und sich noch ein bis zwei Jahrzehnte gegen die Konkurrenz des aufkommenden Fernsehens behaupten konnte. Nur wenn man die Geschichte der Wochenschau, als ein Medium, das von Anfang an ganz selbstverständlicher Bestandteil der Erfahrung Kino war, begreift, erklärt sich die noch immer dominante Rolle des Informationsmediums Wochenschau auch nach dem Krieg. Der Großteil des Kinopublikums der Nachkriegszeit war ganz selbstverständlich mit Wochenschauen aufgewachsen und hatte viele der großen „historischen“ Momente seines Lebens auf der Kinoleinwand gesehen. Zu beachten ist dabei auch welche Bedeutung den Wochenschauen von Seiten der Besatzungsmächte als Instrument der Umerziehung und Demokratisierung der deutschen und österreichischen Bevölkerung beigemessen wurde. Bezeichnend ist auch welches Interesse die jungen europäischen Demokratien an diesem Medium hatten. So waren Frankreich, Österreich und Westdeutschland bestrebt, so schnell wie möglich eine eigene staatliche Wochenschau zu gründen.

Die Bedeutung des Mediums Wochenschau war aber nicht alleine ein Ergebnis der Politik der Besatzungsmächte und Regierungen. Die ZuschauerInnen verstanden die Wochenschauen nicht nur als natürlichen Bestandteil des Filmschauens im Kino, sie erwarteten auch mehr als spannende exotische Bilder präsentiert zu bekommen. Sie verlangten eine politische Berichterstattung, wie eine Umfrage Walter Hagemanns zeigte, auf die ich noch zu sprechen komme.

Weiters ist dieses „Ins-Gedächtnis-rufen“ der Geschichte der Wochenschauen ein unerlässlicher erster Schritt, um die transportierten Inhalte und Bilder richtig lesen zu können. In dieser kurzen Geschichte des Mediums zeigt sich nämlich, warum es sich bei Wochenschauen notwendigerweise um ein konservatives Medium handelte. Die zwei großen (halb-)staatlichen Wochenschauen aus Deutschland und Österreich waren von der Politik der – geldgebenden – konservativen Regierungen geprägt. In Deutschland wurde dieser Regierungscharakter auch öffentlich wahrgenommen und der *Neuen Deutschen Wochenschau* wurde häufig vorgeworfen, eine reine Hofberichterstattung von Bundeskanzler Konrad Adenauer zu sein. Der Berliner

Kabarettist Wolfgang Neuss meinte dazu: „Die Macher der drei Wochenschauen sind keine Staatsbürger mit eigener Meinung, es sind duckmäuserische Regierungsmitläufer“.³²⁵ Da die Zensur als staatliche Kontrollinstanz nicht länger existierte, wurde Politik hier vor allem durch die Besetzung der Chefredakteure gemacht: So kam es der Regierung Adenauer sehr entgegen, dass der erste Chefredakteur Heinz Kuntze-Just, der auch regierungskritische und antialliierte Berichte brachte, auf Wunsch der alliierten Hohen Kommission entlassen wurde. Offiziell wurde er 1952 wegen „Unregelmäßigkeiten in der Geschäftsführung“ abgesetzt.³²⁶ Aber wie es der Kabarettist Neuss schon andeutete, gab es auch unter den anderen deutschen Wochenschauen keine „linke“ Alternative. 1952 kritisierte der Deutsche Gewerkschaftsbund die tendenziöse Berichterstattung der *Blick in die Welt*, die besonders die „unternehmerische Leistung“ einseitig hervorhebe.³²⁷ Das Gewerkschaftsblatt „Welt der Arbeit“ schrieb dazu: „Keine Wochenschau lebt in dem relativ kleinen Absatzgebiet vom Profit, und mit reichlichen finanziellen Zuschüssen geht es bei ihrem Konkurrenzkampf mehr um die ideologische und politische Einflussnahme. Mögen die Wochenschauen dem deutschen Publikum das große und kleine Weltgeschehen auch noch so mundgerecht servieren, so kann doch keine von ihnen bei schärferem Hinblick Herkunft und Absicht verleugnen.“³²⁸

Auch in Österreich war die *Austria Wochenschau* trotz der proportionalen Einbeziehung der sozialistischen Perspektive größtenteils von einer konservativen Politik dominiert. Hinzu kommt, dass in Deutschland und Österreich in der Person der Kameramänner und Chefredakteure eine starke Kontinuität zu den vorhergehenden autoritären Regimen bestand. In Österreich hatten diese nicht nur – wie in Deutschland – nahezu alle im Dienste des NS-Regimes gestanden,³²⁹ zum größten Teil hatten sie sogar bereits für die ständestaatliche *Österreich in Bild und Ton* gearbeitet.³³⁰ Was nicht weiter verwundern darf, wenn man bedenkt dass auch ein guter Teil der konservativen Politiker und Beamte ihre Karriere im austrofaschistischen Ständestaat begonnen hatte. Auch wenn es nirgends ausdrücklich erwähnt wird, darf auch für Frankreich angenommen werden, dass ein großer Teil der Mitarbeiter der

³²⁵ „Otto losgelassen“ in *Der Spiegel* 33 (1963), 59-60.

³²⁶ Schwarz, *Wochenschau* (2002), 92-94

³²⁷ „Mundgerecht Servieren“, *Der Spiegel* 12 (1952), 30-32

³²⁸ „Mundgerecht Servieren“, *Der Spiegel* 12 (1952), 30-31

³²⁹ Schwarz, *Wochenschau* (2002), 90.

³³⁰ Pleschko, „Austria Wochenschau“, 37.

Nachkriegswochenschauen bereits für diese Unternehmen unter der Vichy Regierung gearbeitet haben dürfte.

Das alles erklärt, warum staatliche Wochenschauen politisch und gesellschaftlich konservativ eingestellt waren, es erklärt aber noch nicht, warum die privaten Wochenschauunternehmen tendenziell ebenso konservativ waren. Dies kann im Falle Frankreichs zum Teil durch einen verstärkten Eingriff der Regierung auf private Wochenschauen erklärt werden. Hier fand im Gegensatz zu Großbritannien, Österreich und Westdeutschland eine partielle Zensur statt. Im Zuge des Algerienkrieges mussten Wochenschauberichte (wieder) einem staatlichen *Comité* vorgelegt werden, das diese dann ablehnen konnte.³³¹ 1958 musste so ein humoristischer Jahresrückblick der *Pathé* wegen Verunglimpfung der Person Charles de Gaulles zurückgezogen werden.³³²

Die tendenziell konservative Berichterstattung lag aber auch in der finanziellen Struktur und Natur der Wochenschauen begründet. Diese konnten nach dem Zweiten Weltkrieg keinen Profit mehr einspielen. Sie wurden entweder von Staaten subventioniert, weil diese darin eine Möglichkeit der Selbstdarstellung sahen oder wurden von großen Filmunternehmen wie Paramount, Rank Org., Pathé und Twentieth Century Fox finanziert, weil sie als notwendiger Bestandteil des Kinoerlebnis verstanden wurden. Dadurch aber, dass sie Teil großer privatwirtschaftlicher Unternehmen waren, gestaltet sich auch ihr Inhalt dementsprechend. Um ein möglichst großes Publikum anzusprechen, tendierte das System dazu „leichte Kost“ anzubieten und „heiße Eisen“ auszuklammern.³³³ Ein anonymer Beitrag eines britischen Filmtechnikern im sozialistischen „Journal“ wirft den britischen Wochenschauen 1949 eine extrem konservative und – in diesem Fall – regierungsfeindliche³³⁴ Einstellung vor.

All das hatte natürlich direkte Auswirkungen auf die Berichterstattung über den europäischen Integrationsprozess. Es erklärt, warum zum Beispiel intellektuelle Europadiskurse, die aus dem Widerstand geboren waren und sich im Allgemeinen politischen Nachkriegsdiskurs nicht durchsetzen konnten, wenig Berücksichtigung fanden. Und es erklärt auch, warum bis auf ganz wenige Ausnahmen, alle Berichte auch die offizielle Europapolitik der respektiven Regierungen widerspiegeln.

³³¹ Venhard, „Témoignage du Monde“, 143.

³³² Kermabon, *Pathé*, 331.

³³³ Gerhard Maletzke, *Psychologie der Massenkommunikation. Theorie und Systematik* (Hamburg 1978), 206.

³³⁴ Seit dem 23. April 1945 war die Labour-Regierung unter Premierminister Clement Attlee im Amt.

Bleibt festzuhalten dass bis in die 1960er Jahre die Berechtigung von Wochenschauen nie ernsthaft in Frage gestellt wurde. Wochenschauen brachten „Bilder aus aller Welt“. Dabei zeigten sie eine Vorliebe für einprägsame Schlagbilder, die mit den vergänglichen Bildern der Fernsehnachrichten und der heutigen Streaming Videos nicht zu vergleichen ist.

C. Zur Lektüre einer Wochenschau

Wochenschauen waren also ein zentrales Massenmedium vom Anfang des 20. Jahrhunderts bis hinein in die 1960er Jahre. Die in den Kinos in aller Welt gezeigten Wochenschauen prägten die Wahrnehmung und das visuelle Gedächtnis ihrer Zuschauer, welche sie zugleich auch widerspiegelten, und waren über mehrere Jahrzehnte hinweg ein zentraler Bestandteil des Dispositivs Kino, welches sie tendenziell zu einem Informationsmedium machten.³³⁵

Dem ist eigentlich nur entgegenzuhalten, dass es sich bei den Wochenschauen zu keinem Zeitpunkt um einen ausschließlich einseitigen – also vertikalen (*top down*) – Kommunikationsprozess handelte. Wochenschauen beeinflussten beziehungsweise prägten zwar die Wahrnehmung ihres Publikums und konnten in einem sehr eingeschränkten Rahmen dessen Wahrnehmung auch leiten – sie waren zugleich aber auch durch dessen Erwartungshaltungen und ganz allgemein durch gängige Diskurse geprägt.

Wochenschauberichte richteten sich nicht, wie die meisten Zeitschriften, an eine bestimmte Leserschaft sondern waren allgemein einem viel breiteren Publikum zugänglich. Auch unterschied sich im Gegensatz zur Presse die individuelle Perzeption der Berichte – durch filmische Codes geleitet – viel weniger von einem Kinobesucher zum Nächsten. So war zum einen der Zeitrahmen des Schauens genau vorgegeben, denn jede Wochenschau dauerte im Schnitt zwischen zehn und zwanzig Minuten. WochenschaueherInnen war es ausserdem, im Gegensatz zu den ZeitungleserInnen, nicht möglich, gewisse Passagen nochmals zu lesen oder selber zu entscheiden, was sie in welcher Reihenfolge sehen wollten.³³⁶ Die Reihenfolge der „Lektüre“ einer Wochenschau wurde durch deren internen Aufbau vorgegeben. Wie bereits im

³³⁵ Voigt, *Kino-Wochenschau* (2004), 7; Scott L. Althaus, „The Forgotten Role of the Global Newsreel Industry in the Long Transition from Text to Television“, in *The international Journal of Press/Politics* 15 (2010), 193-218, 197.

³³⁶ Vgl. Pronay, *British Newsreels* (2002), 155 und Christian Metz, „Photography and Fetish“, in: *October* 34 (Herbst 1985), 81-90, 81.

vorhergehenden Kapitel zum Film als angesprochen, erreichten die verschiedenen Wochenschauen, als sowohl visuelle wie auch linguistische (und musikalische) Konstrukte ein breiteres Publikum als entsprechende Tageszeitungen und hatten einen beträchtlichen Einfluss auf die Konstruktion nationaler und europäischer Erinnerungen.³³⁷ Peter Baechlin und Maurice Muller-Strauss schrieben in ihrer von der UNESCO in Auftrag gegebenen Studie zu Wochenschauen dazu: “By contrast, a picture in itself constitutes a selection, designed to give a comprehensive view of the incident. Thus both by its very nature and by its presentation, which is designed to focus the attention, the picture makes a direct impact on the spectator. [...] Moreover, the picture can immediately be understood by all spectators, irrespective of their language or cultural level.”³³⁸ Auch wenn der zweite Abschnitt des Zitats durchaus kritisch hinterfragt werden muss, weil der kulturelle und soziale Hintergrund in gewissem Ausmaße bestimmt, wie ein bestimmtes Publikum Bilder verstehen konnte,³³⁹ sollte auch angemerkt werden, dass ein Großteil der Bilder von einem westlichen Publikum, unabhängig vom sozialen Hintergrund und Geschlecht ähnlich rezipiert wurde.

Die Bild das Wochenschauen in der öffentlichen Wahrnehmung hatten, lässt sich auch exemplarisch an ihrem Einfluss auf die Spielfilme der 1950er und 1960er Jahre ermessen. Trotz einer in der Nachkriegszeit verbreiteten Thematisierung der Propagandafunktion von Wochenschauen, galten Wochenschauen noch immer als Prototyp des authentischen, nicht gestellten, also nicht gespielten Films. Dass diese Wahrnehmung auch weiterhin verbreitet war, zeigte sich daran, dass sich mehrere Spielfilme der Wochenschauästhetik, beziehungsweise des Wochenschauustils bedienten, um dem Publikum ein Gefühl von Authentizität zu vermitteln. So kombiniert der deutsche Nachkriegsfilm *Canaris* (Deutschland 1955)³⁴⁰ gespielte Szenen mit authentischen Wochenschauaufnahmen³⁴¹ und der italienische Schwarz-Weiß-Film

³³⁷ „...apart from the filmic state, there are few situations in which a subject receives particularly dense and organized impressions from without at the same moment that his immobility predisposes him to "hyper-receive" ["sur-recevoir"] them from within.“ In: Christian Metz, „The Fiction Film and its Spectator“, in *New Literary History* 8/1 (Herbst 1976) 75-105, 86.

³³⁸ Peter Baechlin und Maurice Muller-Strauss, *Newsreels across the World* (Paris 1952), 11. Vgl. auch Soljak, „The News Reel Camera“ 14: „Though ist potentialities have been only partly realized , the news film is a universal and powerful means of mass communication. Pictures can be understood by anyone, whether literate or illiterate, and make him an eye-witness, as it were, of the events they portray. In most countries, the weekly newsreel has become a feature of contemporary life, like the illustrated news magazine.“

³³⁹ Wintle, *Image of Europe* (2009), 14.

³⁴⁰ *Canaris* (Deutschland 1954, D: Alfred Weidenmann).

³⁴¹ Die Verwendung nationalsozialistischen Wochenschauaterials in einem Spielfilm war durchaus problematisch: Die FSK (Freiwillige Selbstkontrolle) bestimmte beispielsweise dass die

Schlacht um Algier (Italien 1966)³⁴² bediente sich der Ästhetik und des Stils von Wochenschauen, um Authentizität zu suggerieren.³⁴³ Auf das Genre der Dokumentarfilme im Stile John Griersons war der Einfluss noch stärker und die *documentary filmer* setzten sich die längste Zeit intensiv mit Wochenschauen auseinander.³⁴⁴ Abgesehen von diesem Einfluss bedienen und bedienen sich noch heute vor allem Dokumentarfilme regelmäßig des Archivmaterials aus Wochenschauen in Form von sogenannten Kompilationsfilmen.³⁴⁵ Diese Form des historiographischen Dokumentarfilms ist bis heute populär geblieben und vor allem Dokumentarfilme über die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts benützen, wie gesagt, weiterhin regelmäßig Archivmaterial aus Wochenschaubeständen.

D. „Are Newsreel News?“ – Eine Analyse des Formats Wochenschau

In einem Aufsatz aus dem Jahre 1947 ging Newton E. Meltzer³⁴⁶ der Frage nach, ob Wochenschauen Nachrichten seien. Seine Antwort fiel vernichtend aus: „The Camera doesn't lie!' has always been an overworked and meretricious platitude. The motion picture camera in particular is a natural liar; and it lies more artfully with the aid of a willing cameraman or editor. Among the five United States newsreels today, as a consequence, there is no more attempt at pure objectivity than there is in ordinary 'straight' news reporting.“³⁴⁷ Nicht nur, das wir in diesem kurzen Absatz den gängigen Vorwurf der Verfälschung – der Lüge – wieder finden, der ein zentraler Topos in der Wochenschaukritik bleiben sollte, der Aufsatz stellt auch eine zentrale Frage: Waren Wochenschauen Nachrichten? Wenn Wochenschauen aber keine Nachrichten gewesen sein sollen, was waren sie dann?

1. Definitionsmöglichkeiten

Bevor wir uns mit heutigen Definitionsversuchen von Wochenschauen beschäftigen, macht es vielleicht Sinn zeitgenössische Definitionen aus den 1950er und

Wochenschauaufnahmen des österreichischen Anschlusses durch einen melancholisch-bitteren Begleittext entschärft werden sollte. Siehe „In Bonn genehmigt“ in *Der Spiegel* 43 (1954), 39-40.

³⁴² *Die Schlacht um Algier* (Italien 1966, D: Gillo Pontecorvo).

³⁴³ Sorlin, *European Cinema*, 61.

³⁴⁴ Pronay, *British Newsreels* (2002), 154.

³⁴⁵ Ein aus bereits vorhandenem (Archiv)-Material montierter Film.

³⁴⁶ Ein amerikanischer Dokumentarfilmregisseur und –produzent.

³⁴⁷ Meltzer, „Are Newsreel News?“, 270.

1960er Jahren zu untersuchen. In ihrer im Auftrag der UNESCO entstandenen internationalen Studie zu Wochenschauen wiesen Peter Baechlin und Maurice Muller-Strauss zuerst daraufhin, dass Wochenschauen keine präzise Definition zulassen und boten dann einen Katalog von auf alle Wochenschauen zutreffenden gemeinsamen Kriterien an:

- „(a) They appear regularly, at relatively short intervals, being issued monthly, fortnightly, weekly or even bi-weekly, according to the country in which they appear.
- (b) Each of these issues includes several topics, which are not directly related.
- (c) In principle, each of the topics presented relates to current events of general interest at the time of presentation.
- (d) The films are generally of standard length.
- (e) The presentation is straightforward, whereas that of screen magazines and documentaries is interpretative or didactic“³⁴⁸

Diese vorsichtige Kategorisierung weist bereits auf die Problematik einer eindeutigen Definition und Eingrenzung des „Genres“³⁴⁹ Wochenschau hin. Charakteristisch für Wochenschauen waren demnach: ihr regelmäßiges Erscheinen, dass Sie sich aus mehreren nicht zusammenhängenden Berichten zusammensetzten, dass sie aktuelle Ereignisse präsentierten, dass sie eine genormte Länge hatten und nicht didaktisch oder interpretierend aufgebaut sein sollten. Der letztgenannte Aspekt trifft aber auf viele Wochenschauberichte über die europäische Integration nicht zu. Insbesondere französische Wochenschauen hatten häufig einen eindeutig didaktischen und interpretativen Charakter. Die meist aus Archivaufnahmen komponierten Kompilationswochenschauen zur Öffnung des gemeinsamen Marktes,³⁵⁰ oder auch zur Frage der deutschen Wiederbewaffnung³⁵¹ machten es sich zur Aufgabe, das Publikum über diese Prozesse aufzuklären.

Während Baechlin und Muller-Strauss davon Abstand nahmen, sich auf eine zusammenfassende Beschreibung festzulegen, kann man eine solche zum Beispiel in einem ostdeutschen Filmlexikon aus dem Jahr 1964 finden: „Wochenschau: der vor jedem Hauptfilm im Lichtspieltheater gezeigte kinematographische Film mit aktuellem

³⁴⁸ Baechlin und Muller-Strauss, *Newsreels* (1952), 9.

³⁴⁹ François de la Bretèque, „Les actualités filmées françaises“ in *Vingtième Siècle* 50 (April-Juni 1996), 137-140, 137.

³⁵⁰ (271) *Pathé Journal* 27/1957: 5. Pourquoi un marché commun européen?.

³⁵¹ (61) *Pathé Journal* 42/1950: 13. Faut-il réarmer l'Allemagne ?

Inhalt aus Politik, Kunst, Sport usw.³⁵² Hier wird ein Charakteristikum von Wochenschauen erwähnt, das ganz zentral für ihr Verständnis ist. Wochenschauen waren integraler Bestandteil des Kinoprogramms der Nachkriegszeit und gehörten zum so genannten Vorprogramm von Kinofilmen. Mit einem Kinobesuch war die Vorführung der aktuellen Wochenschau, eines Kurzfilms³⁵³ und des eigentlichen Hauptfilms verbunden. Das heißt dass jede/r ZuschauerIn bei jedem Kinobesuch vor dem Hauptfilm auch eine Wochenschau präsentiert bekam. Alle EuropäerInnen, die ins Kino gingen, um die neueste amerikanische Liebeskomödie oder den neuesten deutschen Heimatfilm zu sehen, bekamen als Vorprogramm auch eine Wochenschau zu sehen, wobei es vom Filmverleih des betreibenden Kinos abhing, welche Wochenschau er/sie zu sehen bekam. Ebenfalls aus der DDR stammt der folgende, gerade wegen seiner politischen Einfärbung spannende Eintrag:

„Wochenschau: periodisch erscheinende aktuelle Filmberichterstattung, die im Beiprogramm jeder normalen Kinovorstellung gezeigt wird. In der Regel erscheint wöchentlich eine neue Ausgabe [...] Eine W. ist im Durchschnitt etwa 300 bis 400 Meter lang und läuft etwa 10-15 Minuten. Die W. ist Bestandteil des Dokumentarfilmschaffens. Ihr Charakter ist vorwiegend informatorisch-publizistisch. Nach 1918 wurden in vielen Ländern W.en von mehreren Firmen angeboten, die wiederum untereinander in geschäftlicher Verbindung oder Abhängigkeit standen. Entweder wurden sie von den großen Produktions- oder Verleihgesellschaften oder von staatlich beeinflussten beziehungsweise kontrollierten Institutionen hergestellt beziehungsweise vertrieben. Sie erwiesen sich in den kapitalistischen Ländern als wirksame Instrumente der öffentlichen Meinungsbildung. Im Sinne der Bourgeoisie dienten sie der ideologischen Beeinflussung der Bevölkerung, der Kriegspropaganda und der Ablenkung von wesentlichen gesellschaftlichen Zusammenhängen...“³⁵⁴

Im letzten Satz klingt eindeutig eine politische Instrumentalisierung im Sinne einer marxistischen Kapitalismuskritik an. Trotzdem ist diese Definition aus zwei Gründen für uns von Bedeutung: Erstens wurden Wochenschauen als Dokumentarfilme eingestuft und zweitens wurde den Wochenschauen ein informatorisch-publizistischer Charakter zuerkannt. Auch „westliche“ Filmlexika wie das 1946 in Zürich erschienene Filmlexikon hielten sich nicht mit Kritik zurück:

³⁵² Christian Kupfer, Hans Rolf Monse und Alfred Neumann, *Fotokino-Lexikon* (Leipzig 1964), 402.

³⁵³ Nach Einführung der Vergnügungssteuer für Filmvorführungen in Westdeutschland boten Dokumentarfilme die mit Prädikat ausgezeichnet wurden Steuervergünstigungen. Siehe Monaco, *Film und Neue Medien* (2006), 182.

³⁵⁴ Albert Wilkening, Heinz Baumert und Klaus Lippert *Film* (Leipzig 1966), 873f.

„Die von Filmreportern in allen Weltgegenden aufs Band gerafften, von Sammelstellen (Redaktionen) gesichteten, geschnittenen u. zu einem Gesamtstreifen von meist 150 bis 300 m Länge zusammengeklebten, in wöchentlichen Folgen u. zahlreichen Kopien eiligst an die Kundschaft vertriebenen Aufnahmen der wichtigsten Geschehnisse (Aktualitäten) der Woche. Geschäftliche Rücksichten oder politische Absichten drängen die W. motiwisch [sic] ins Sensationelle, primitiv faßliche. Meist sind die W. nicht viel mehr als eine Bilderchronik von Unglücksfällen, Katastrophen, Paraden u. Volksbelustigungen. In Kriegszeiten ist es ratsam die Herkunft der W. genau zu beachten, da mit den Bildnachrichtendienst immer auch stimmungs- u. meinungsbildende Absichten verbunden sind.“³⁵⁵

Es zeigt sich also, dass die kritische Stellung (westlichen) Wochenschauen gegenüber nicht alleine ein Phänomen der DDR war. Auch zeitgenössische Intellektuelle wie Siegfried Kracauer, Hans Magnus Enzensberger und Bela Balazs kritisierten Wochenschauen vor allem wegen ihrer Subjektivität, Sensationslust und Primitivität. Bei Siegfried Kracauer steht zum Beispiel:

„Den eigentlichen Filmen gehen durchweg tönende Wochenschauberichte voran, die trotz der geringen auf sie verwandten Mittel viel besser gemacht sein könnten, als sie es tatsächlich sind. Sportliche und militärische Ereignisse, Naturkatastrophen und Aufnahmen aus dem Tier- und Kinderreich gehören zu ihrem ständigen Repertoire. Ein schäbiger Weltrest, den die Filmindustrie entweder wirklich für den Kosmos hält oder den sie dem Publikum nur darum vorsetzt, um ihn den Anblick der faktischen Welt zu unterschlagen. Denn zeigte man die Dinge wie sie heute sind und zu geschehen pflegen, so könnten die Leute beunruhigt werden und gar an der Vortrefflichkeit unserer derzeitigen Gesellschaftsordnung zu zweifeln beginnen. Das will natürlich die an ihr interessierte Filmindustrie unter allen Umständen vermeiden. Dennoch glaube ich, dass sie ohne irgendeine Gefahr zu laufen, etwas mehr Welt zu umspannen vermöchte, als sie gegenwärtig veranschaulicht. Es käme nur auf den Versuch an, und er verlohnte sich zweifellos auch geschäftlich.“³⁵⁶

Hans Magnus Enzensbergers Zeugnis fiel noch verheerender aus. Er warf Wochenschauen nicht nur vor, dass sie monoton seien, sondern vor allem, dass sie nicht

³⁵⁵ Charles Reinert (Hg.), *Kleines Filmlexikon. Kunst – Technik – Geschichte – Biographie – Schrifttum* (Einsiedeln/Zürich 1946), 975.

³⁵⁶ Kracauer, *Von Caligari bis Hitler*, 463.

aktuell wären.³⁵⁷ Damit schnitt er ein zentrales Problem der Wochenschauen an: die Unmöglichkeit an die Aktualität des Fernsehens heranzureichen.

Wenn man sich nun modernen Filmlexika zuwendet, verliert der kritische Aspekt an Bedeutung. Ira Konigsberg definierte Wochenschauen als „a short film of anywhere from ten to twenty minutes that presents coverage of a series of news events and topics of special interest. Newsreels were an established part of film programs in movie theatres.“³⁵⁸ Eine ähnlich nüchterne – fast versöhnliche – Definition findet sich auch bei James Monaco: „In der Vor-Fernsehzeit ein sehr populäres Vorprogramm in den Kinovorstellungen, das Aktualitäten aus Politik, Sport und Kultur unterhaltsam gemischt präsentierte.“³⁵⁹

Ich bin etwas ausführlicher auf zeitgenössische Definitionsversuche eingegangen, weil diese nicht nur einen Überblick über die allgemein anerkannten Kriterien, was eine Wochenschau ausmacht, bieten, sondern auch einen ersten, wenn auch unvollständigen, Eindruck von der zeitgenössischen Wahrnehmung von Wochenschauen geben. Sie alle vereint, dass sie Wochenschauen als einen zentralen Bestandteil des Dispositivs Kino begreifen. Vor allem Intellektuelle kritisierten zugleich das Sensationslüsterne und teilweise auch die Oberflächlichkeit des Genres.

Lassen wir abschließend in Sachen Definition des Genres noch einen Kameramann zu Wort kommen: Edouard P. Genock, Kameramann der amerikanischen Wochenschauen *Paramount News* und *March of Time* definierte Wochenschauen folgendermaßen: „To me, the easiest way to describe it is that it's the effective conveying, in sound and motion picture, of the maximum amount of information in the shortest time.“³⁶⁰ Diese unpräntiöse kurze Definition erscheint mir als gelungenste Zusammenfassung dessen, was Wochenschauen ungeachtet ihrer politischen Instrumentalisierung ausmacht: die Verdichtung von Informationen in Bild und Ton.

Grundsätzlich lassen sich Wochenschauen also als regelmäßig (meist wöchentlich, in Großbritannien auch zweimal pro Woche) erscheinende meist 10-15 Minuten lange Kompilationen von unterschiedlichen Filmberichten über aktuelle Geschehnisse aus aller Welt definieren, die fixer Bestandteil des Vorprogramms von Kinofilmen waren. Selbst die kritische Definition aus dem DDR-Filmlexikon gesteht

³⁵⁷ Hans Magnus Enzensberger, „Scherbenwelt. Die Anatomie einer Wochenschau“, in: Hans Magnus Enzensberger, *Einzelheiten I & II* (Hamburg /2007), 105-131, 108 [Ursprünglich erschienen in den Frankfurter Heften, 1957, Heft 4].

³⁵⁸ Ira Konigsberg, *The Complete Film-Dictionary* (London 1997), 266.

³⁵⁹ Monaco, *Film und Neue Medien* (2006), 186.

³⁶⁰ Edouard P. Genock, und John Flory, „Techniques for Newsreel Cameramen“, in *Journal of the University Film producers Association* 9 (Frühling 1957/3), 5-7.

Wochenschauen einen „informativischen“ Inhalt zu. Interessant ist, wie gesagt, in dieser Definition vor allem die Bemerkung, dass Wochenschauen Bestandteil des Dokumentarfilmschaffens sind.

2. Sind Wochenschauen Dokumentarfilme?

Die Filmwelt unterscheidet vor allem zwischen *Fiction Films* (Spielfilme) und *Non Fiction Films* (Dokumentarfilme, Werbefilme, Nachrichten, etc.). Wochenschauen werden allgemein den *Non Fiction Films* zugeordnet.³⁶¹ Siegfried Kracauer unterscheidet in seiner „Theorie des Films“ zwischen Filmen mit Spielhandlung (*fiction*) und ohne Spielhandlung (*non fiction*). Er bezeichnet eine Unterkategorie der Filme ohne Spielhandlung als „Tatsachenfilm“, weil dieser „erdichteten Geschehnissen Material vorzieht, das aus unverfälschten Fakten besteht.“³⁶² Dazu zählt Kracauer vor allem die Wochenschauen und Dokumentarfilme. Zur Wochenschau selber heißt es weiter: „Obwohl der Dokumentarfilm und die Wochenschau darin übereinstimmen, daß sie der realen Welt zugewandt sind, unterscheiden sie sich doch in ihrer Einstellung zu ihr. Die Wochenschau zeigt auf kurze und neutrale Art Tagesereignisse, die angeblich von allgemeinem Interesse sind, während Dokumentarfilme das natürliche Material zu verschiedenen Zwecken verarbeiten.“³⁶³ Kracauer hatte ein sehr positivistisches und normatives Verständnis vom Film und sah dessen Hauptaufgabe darin physische Realität wiederzugeben. Dementsprechend zählte er auch Wochenschauen zu jener Kategorie die sich gegen die „Lüge der Kunst“ richteten.³⁶⁴

Wenn man sich die Definition von Non Fiction Filmen anschaut zeigt sich aber wie problematisch solche Kategorisierungen sind. Nach Warren Buckland dürfen Non-Fiction-Filme nämlich nicht inszeniert sein (*unstaged*) und die dargestellten Ereignisse müssen eine Existenz außerhalb des Films haben, also authentisch sein. Dokumentarfilmer sollten objektiv sein und keinen Einfluss auf das Gefilmte nehmen. Eine solche strikte Definition – die im Großen und Ganzen Kracauers Tatsachenfilm entspricht – trifft aber nicht einmal auf die objektivsten Dokumentarfilme zu, da der Kameramann alleine dadurch, dass er ein Geschehen filmt, dieses verändert.³⁶⁵ Die Anwesenheit einer Kamera verändert jedes Ereignis, sobald sich die gefilmten Personen

³⁶¹ Vgl. Schwarz, *Wochenschau* (2002), 14

³⁶² Siegfried Kracauer, *Theorie des Films* (Frankfurt a. M. 1986), 259.

³⁶³ Ebenda 260.

³⁶⁴ Ebenda 391.

³⁶⁵ Buckland, *Film Studies* (1991), 103f.

dieser bewusst werden. (Ein Phänomen dass wir selber aus unseren Alltagserfahrungen mit Fotoapparaten zur Genüge kennen.) Des Weiteren kann ein Kameramann nie ein reales Ereignis in seiner Totalität filmen, da er sich durchgehend entscheiden muss welchen Ausschnitt er aus welchem Blickwinkel filmt und welchen nicht, wodurch er eine persönliche Auswahl trifft. Somit entscheidet der Kameramann, und später der CutterInnen am Schnittpult, was das Publikum zu sehen bekommt und was nicht. Bei Wochenschauen wird eine solche Kategorisierung noch problematischer, da – erstens – die Vorläufer der modernen Wochenschauen Anfang des 20. Jahrhunderts regelmäßig historische Ereignisse – wie z. B. Vulkanausbrüche, oder die Dreyfus-Affäre³⁶⁶ – für ihre Zuschauer nachstellten und auch noch später häufig mangels attraktiven Bildmaterials auf vergangene Archivaufnahmen – wie zum Beispiel bei Zuschauerreaktionen³⁶⁷ – zurückgriffen um aktuelle Ereignisse zu bebildern. Zweitens handelt es sich bei den von mir untersuchten Wochenschauaufnahmen von Vertragsunterzeichnungen und politischen Ritualen eben gerade um inszenierte politische Ereignisse, die auf ihre Kommunikation ausgerichtet waren.

Eine Zuordnung der Wochenschauen zu den Fiction-Filmen scheint aber ebenso verfehlt, da Wochenschauen sich selbst als objektive Berichterstatter verstanden, also zumindest die Absicht zeigten objektiv reale Geschehnisse auf der Kinoleinwand wiederzugeben. Unter anderem wegen dieser Probleme wird heutzutage die strikte Kategorisierung in Fiction- und Non-Fiction-Film immer mehr aufgegeben. Nach dem Modell von Bill Nichols handelt es sich bei Wochenschauen um klassische erklärende Dokumentarfilme (*expository documentary*), die sich durch einen körperlosen und autoritativen Off-Kommentar auszeichnen und, mittels einer Serie von Bildern, deskriptiv und informativ aufgebaut sind.³⁶⁸

Wenn sich aber genaue Definitionen und Kategorisierungen als so schwierig beziehungsweise unmöglich erweisen, macht es dann für HistorikerInnen überhaupt Sinn sich mit solchen Überlegungen zu beschäftigen? Die Antwort ist ja: Denn wenn es für die tatsächliche Analyse der Wochenschauberichte im Grunde unerheblich ist, ob man diese als Dokumentar- und Tatsachenfilme definiert oder nicht, so hilft die Beschäftigung mit dieser Frage, die den Quellen inhärente Produktionslogik zu

³⁶⁶ *L’Affaire Dreyfus* (F 1899 D: Georges Méliès).

³⁶⁷ Ein solches Beispiel findet sich in: Hiley und McKernan, „Reconstructing the News“, 194: Bei den Aufnahmen der Fox Movietone über die feiern des Armistice Day 1946 fehlten überzeugende Kameraaufnahmen der Zuschauerreaktion, so dass im endgültigen Wochenschaubericht Archivaufnahmen des Berichts „London encourages monkey’s escapade“ verwendet wurde.

³⁶⁸ Ebenda 105.

verstehen. Vereinfachend gesagt, ist es zwar für die Aussage der Berichte selbst unerheblich ob sie vollständig authentisch und objektiv sind, aber es ist nicht unerheblich, ob sie mit dem Ziel, authentisch und objektiv sein zu wollen, produziert wurden, genauso wie es auch nicht unerheblich ist, ob sie vom Publikum so wahrgenommen wurden. Wochenschauen wurden vor allem im direkten Vergleich mit Spielfilmen als authentisch begriffen. Zumindest ihrer Absicht nach verstanden sich auch alle von mir untersuchten Nachkriegswochenschauen, ob staatlich oder privat, als objektive und politisch unabhängige Nachrichtendienste. Wochenschauen waren keine Werbefilme und hatten, zumindest potentiell, authentische Elemente.³⁶⁹ Des Weiteren sind die ästhetischen und personellen Überschneidungen zwischen Dokumentarfilmen und Wochenschauen sehr ausgeprägt. Viele Wochenschauunternehmen produzierten auch Dokumentarfilme und viele Dokumentarfilmer beschäftigten sich ausgiebig mit Wochenschauen.³⁷⁰

Erst wenn man sich diese Fragen bewusst macht, ist eine ernstzunehmende Analyse von Wochenschauen möglich. Zwar hat sich gezeigt, dass Wochenschauen tendenziell politisch konservative Inhalte vermittelten, es ist aber zugleich wichtig festzuhalten, dass Wochenschauen in ihrem Selbstverständnis politisch unabhängig waren. Politische Einfärbungen erklären sich also nicht aus der Struktur und dem Selbstverständnis der Wochenschauen, sondern vielmehr aus der Dominanz eines politischen Nachkriegsdiskurses. Tatsächlich hilft eine Einreihung des Genres Wochenschau in die Kategorie der Dokumentarfilme gewisse Spielregeln zu verstehen. Wochenschauen bemühten sich möglichst politisch unabhängig zu bleiben und keinen Einfluss auf das Gefilmte zu nehmen. Das gilt auch für die (halb-)staatlichen Wochenschauen dieser Zeit. Das heißt man kann bei der Analyse von Nachkriegswochenschauen in Westeuropa davon ausgehen, dass diese im Vergleich zum Spielfilm weit weniger auf die wahrnehmungslenkende Wirkung von filmischen Codes, wie etwa der extremen Untersicht zurückgriffen, beziehungsweise dass in Wochenschauberichten Kamerawinkel viel häufiger durch die lokalen Begebenheiten bedingt waren, als durch das Kalkül des Kameramanns.

Bezüglich der Frage der Authentizität möchte ich hier abschließend noch einmal den britischen Filmhistoriker Nicholas Pronay zitieren, der darauf hinwies, dass der explizite Versuch authentisch zu sein, allein Anliegen der Dokumentarfilme war,

³⁶⁹ Stamm, *Kleine Beiträge* (2005), 63.

³⁷⁰ Nicholas Pronay, „British Newsreels in the 1930s: Their Policies and Impact“, in: Luke McKernan (Hg.), *Yesterday's News. The British Cinema Newsreel Reader* (London 2002), 148-160, 154.

während Wochenschauen sich nie mit diesem „*intellectual game*“ befassen.³⁷¹ Zu selbstverständlich war für Wochenschaukameramänner, dass sie selbstverständlich authentische Ereignisse festhielten, als dass sie die Authentizität ihres Produkts überhaupt in Frage gestellt hätten.

Mit dem Hinweis, dass auch in Dokumentarfilmen durch die filmischen Mittel der Kameraeinstellung und –bewegung, des Schnitts und der Montage eine Geschichte erzählt, ein Sinn vermittelt wird, betonte der österreichische Zeithistoriker Gernot Heiß, dass häufig in der Analyse kein Unterschied zwischen Spiel- und Dokumentarfilm zu machen sei.³⁷² Einen ähnlichen Standpunkt nimmt auch die deutsche Filmhistorikerin Uta Schwarz in ihrer Wochenschauanalyse der BRD ein, wenn sie die Meinung vertritt, dass man Wochenschauen durchaus mit denselben Methoden und Fragen analysieren muss wie den Spielfilm.³⁷³

3. *Unterhaltung oder (politische) Information?*

Der ehemalige Kameramann Jürgen Voigt sprach in der Einleitung zu seiner Geschichte der deutschen Wochenschauen von der „Nachrichtensendung des Kinos“.³⁷⁴ Auch in Stefanie Henselers „Soziologie des Kinopublikums“ wurde das Kino als eine wichtige Informationsquelle bezeichnet.³⁷⁵ In einer ähnlichen Logik schrieb Nicholas Pronay von „Media of Public Information“.³⁷⁶ Dies führt zu einer letzten Definitionsfrage, die sich ebenso schwer wie die vorhergehenden eindeutig beantworten lässt: Nämlich, ob es sich bei Wochenschauen vorrangig um ein Informations- oder um ein Unterhaltungsmedium gehandelt hat. Der Vorwurf von Kritikern wie Enzensberger lautet, dass Wochenschauen reine Unterhaltung waren. Doch während die Kritiker mehr Informationsgehalt forderten, forderten die Kinobesitzer, also die direkten Einkäufer der Wochenschauen, mehr Unterhaltung und weniger Politik.³⁷⁷ In einer parlamentarischen Debatte anlässlich der Frage der Zensurierung und eingeschränkter Meinungsfreiheit in London am 7. Dezember 1938, erklärte der britische Abgeordnete Mr. Granville: „...

³⁷¹ Pronay, *British Newsreels* (2002), 156.

³⁷² Heiss, „Film als Quelle“, 103.

³⁷³ Vortrag Uta Schwarz, 12.10.2011 auf der Konferenz „Zwischen Aktualität und Unterhaltung“, Haus des Dokumentarfilms/SWR 2011.

³⁷⁴ Voigt, *Kino-Wochenschau* (2004), 7.

³⁷⁵ Nach Michael Meyen, *Hauptsache Unterhaltung. Mediennutzung und Medienbewertung in Deutschland in den 50er Jahren* (Münster 2001), 136.

³⁷⁶ Pronay, *British Newsreels* (2002), 139.

³⁷⁷ Vgl. Voigt, *Kino-Wochenschau* (2004), 147 und Schwarz, *Wochenschau* (2002), 163: „Mehr Feuilleton, heiterere Bilder, Sport, Mode, möglichst wenig Politik“.

that most film audiences in the ordinary cinemas [...] dislike the talks and tit-bits by cabinet ministers and others. They go to the cinema for entertainment and not for politics”³⁷⁸

Als HistorikerIn sollte man aber Abstand von solchen sich gegenseitig ausschließenden Kategorien nehmen. Tatsächlich waren Wochenschauen ein einzigartiges Zwitterwesen. In ihrer Natur waren Wochenschauen ein kommerzielles Produkt und mussten sich somit einer Nachfrage anpassen. Betreffend ihre Aktualität hatten wöchentlich erscheinende Wochenschauen langfristig keine Chance mit der Tagespresse zu konkurrieren. Die meisten Kinobesucher wussten beim Betreten des Kinosaals längst, durch die Tagespresse, beziehungsweise durch mündliche Verbreitung der Nachrichten von den neuesten Ereignissen.³⁷⁹ Ein weiterer Umstand der den Wochenschauen ihre Aktualität nahm, war das Mietsystem. In den meisten Ländern war es üblich, dass die neuesten Wochenschauen zu einem vergleichsweise hohen Preis von den größeren Kinos in den Städten gemietet wurden. Dieselben Filmspulen wurden wenige Tage bis eine Woche später zu einer niedrigeren Miete in kleineren Kinos gezeigt.³⁸⁰ Dieses Weitervermieten konnte dazu führen, dass ein Wochenschaubericht in verschiedenen Kinos über mehrere Wochen gezeigt werden konnte.³⁸¹

Die Verbreitung des Fernsehens tat dann das ihre, um Wochenschauen hoffnungslos veraltet erscheinen zu lassen. Deshalb mussten Wochenschauproduzenten sich nach einem anderen Mehrwert umsehen, der sie der Tagespresse und vor allem dem Fernsehen gegenüber konkurrenzfähig machte. Diesen Mehrwert fanden Wochenschauen darin, dass sie im Unterschied zur Presse bewegte Bilder zeigen konnten und im Gegensatz zum sich ausbreitenden Fernsehen auf die viel ausgereiftere Filmtechnik und die auch ästhetisch höhere Qualität von Filmaufnahmen zurückgreifen konnten.³⁸² Im Gegensatz zum frühen Fernsehen, das nur Live-Übertragungen erlaubte, konnten Wochenschauen geschnitten beziehungsweise montiert werden. Auch konnte die Bildqualität von Filmen erst in den letzten Jahren vom HD-Fernsehen erreicht werden. Dieser Logik folgend favorisierten Wochenschauunternehmen naturgemäß möglichst spektakuläre Ereignisse.

³⁷⁸ „Censorship and The Restriction of Liberty“, in Luke McKernan (Hg.), *Yesterday's News. The British Cinema Newsreel Reader* (London 2002) 121-133, 127.

³⁷⁹ Althaus, „Forgotten Role“, 200.

³⁸⁰ Zum Staffelmietsystem Vgl. Baechlin und Muller-Strauss, *Newsreels* (1952), 20 und Schwarz, *Wochenschau* (2002), 95.

³⁸¹ Althaus, „Forgotten Role“, 200.

³⁸² Huret, *Ciné Actualités*, 145.

Das alles erklärt aber nicht warum der politische Teil der Berichterstattung an erster Stelle in den Wochenschauen gereiht wurde. Warum berichteten Wochenschauen auch weiterhin über europäische Vertragsunterzeichnungen und Gipfeltreffen, die von einem ästhetischen Standpunkt her keine besonders beeindruckenden Bilder versprachen? Bei den staatlichen Wochenschauen kann man von einem öffentlichen Informationsauftrag ausgehen,³⁸³ aber auch in privaten Wochenschauen wie *Pathé*, *Gaumont* und *Fox* hatte die politische Berichterstattung den prestigeträchtigen ersten Platz. Dabei würde man doch vermuten, dass sich kommerzielle Wochenschauen nur aufs Spektakuläre konzentrierten. Die Antwort ist, dass, auch wenn Wochenschauen tendenziell immer mehr ein Unterhaltungsmedium wurden, sie ihrer Natur und ihrem Ursprung nach ein Informationsmedium blieben. Man rufe sich dazu nur die englische oder französische Bezeichnung für Wochenschauen in Erinnerung: Sowohl der englische Ausdruck „*Newsreel*“ (Neuigkeiten-(Film-)Spule) als auch der französische Ausdruck „*Actualités*“ (also Aktualitäten) weisen auf den Nachrichtencharakter des Mediums hin. Und allen Berichten über aus dem Zoo ausgebrochene Affen und „Bruno den tanzenden Bären“³⁸⁴ zum Trotz, wurde dieser Anspruch von den Wochenschauen bis in die 1960er Jahre nicht aufgegeben.

Auch die Wahrnehmung in der Öffentlichkeit war in dieser Frage ambivalent. Anlässlich der eingangs zitierten britischen Parlamentsdebatte über die Möglichkeit der Zensur im Jahre 1938, erklärte der britische Abgeordnete Mr. Mander: „Some of those responsible for news reels try to realise their usefulness as a very important organ of information. Others are not so careful about that side of it, and are perhaps interested more in the purely commercial side.“³⁸⁵ Selbst die Wochenschauproduzenten waren in ihrer Selbstwahrnehmung gespalten. Während Josef Stingl, Wochenschau-Beirat der *Welt im Bild*, in einem Rückblick dem Informationsauftrag die Priorität gab,³⁸⁶ schrieb der britische Kameramann John Turner: „Well in essence we were part of an entertainment industry“.³⁸⁷ Und während KinobesitzerInnen, als Mieter von Wochenschauen auf mehr Unterhaltung drängten weil sie der festen Überzeugung waren, dass ihr Publikum nur Wochenschauen anschaute, um unterhalten zu werden,

³⁸³ Wobei zum Beispiel die Funktion der Neuen Deutschen Wochenschau nie klar festgelegt wurde. Siehe dazu Schwarz, *Wochenschau* (2002), 81.

³⁸⁴ *Neue Deutsche Wochenschau 017*: „Boxender Bär“, (23.05.1950).

³⁸⁵ „*Censorship and The Restriction of Liberty*“, 122

³⁸⁶ Voigt, *Kino-Wochenschau* (2004), 93.

³⁸⁷ Turner, *Filming History* (2001), 234.

zeigte eine deutsche Umfrage von 1957/1958, dass Politik von den ZuschauerInnen als das am wenigsten verzichtbare Wochenschauthema eingestuft wurde.³⁸⁸

Dank einer gründlichen Untersuchung Walter Hagemanns zur Wochenschaurezeption, die 1959 erschien, besitzen wir Daten über die allgemeine Wahrnehmung von Wochenschauen durch das westdeutsche Publikum. Diese Studie enthält einige überraschende Erkenntnisse, vor allem in Hinblick auf die häufig geäußerte Kritik, dass die meisten ZuseherInnen der Wochenschau keine Bedeutung beimäßen. Ganz allgemein stellte sich heraus, dass das Format noch Ende der 1950er Jahre auf eine breite Akzeptanz im (westdeutschen) Publikum stieß. 76% der Befragten gaben an, es zu bedauern, wenn sie die Wochenschau verpassten. Auf die Frage „Was würden Sie unbedingt in die Wochenschau bringen?“ wurde am häufigsten Politik genannt, dann erst Sport, gefolgt von Kunst und Kultur.³⁸⁹ Auffallend ist auch, dass das Interesse an Politik alters- und geschlechtsunabhängig in allen Gruppen dominierte. Auch die Frage nach der Begründung für die Auswahl des Themenkreises ist für uns interessant: 33,5% gaben an das Thema Politik gewählt zu haben, weil es existentiell wichtig sei (32% der Männer, 34,7 % der Frauen); 20,3% begründeten ihre Wahl damit, dass sie informiert sein wollten (19,8 % Männer, 20,8 % Frauen) und weitere 20,3 % erklärten, das Themenfeld Politik gewählt zu haben, weil in Wochenschauen der optische Effekt nachhaltiger wäre (16,3% Männer, 25% Frauen). 7,6% behaupteten, dass sie sich für Politik besonders interessierten (6,9% Männer, 8,3% Frauen); 5,1% meinten an, dass man sich allgemein mehr mit Politik beschäftigen sollte (3,5% Männer, 6,9% Frauen) und weitere 5,1% erklärten, dass durch politische Berichterstattung in Wochenschauen das allgemeine Interesse geweckt werden sollte (3,5% Männer, 6,9% Frauen).³⁹⁰

Hagemann zog daraus folgenden Schluss: „Hier liegt der hauptsächliche Grund für die vielen Nennungen der Sparte Politik darin, dass nicht das Interesse für die Politik als solches vornehmlich ausschlaggebend war, sondern dass ein Gefühl der Besorgnis, der Vorsorge und Vorsicht mitschwang, um eventuelle Entwicklungen nicht unvorbereitet und unwissend gegenüberzustehen [...] Die Männer sehen außerdem in der Wochenschau ein legitimes Mittel zur politischen Erziehung beziehungsweise Weiterbildung der Bevölkerung.“³⁹¹ Hagemann überprüfte seine Umfrage anhand

³⁸⁸ Walter Hagemann, *Filmbesucher und Wochenschau* (Emsdetten 1959).

³⁸⁹ Ebenda 12-15.

³⁹⁰ Ebenda 29.

³⁹¹ Ebenda. Auch wenn die Umfrage selbst wissenschaftlich einwandfrei durchgeführt wurde und die Daten somit verlässlich sind, zeigen doch Hagemanns Schlussfolgerungen wie gefangen seine Analyse in

ausgewählter Schemainterviews in einem ausgeweiteten Kreis und sicherte sich dreifach gegen die Gefahr von Antworten aus Prestige Gründen ab.³⁹² Die Interviews bestätigten die Umfrage: Das Interesse der Bevölkerung an Wochenschauen und dabei insbesondere an der politischen Berichterstattung war ungebrochen hoch. Bleibt nur einzuwenden, dass die Untersuchung ebenfalls ergab, dass insgesamt 18% vom Thema Politik gelangweilt waren.³⁹³

Was für Schlüsse lassen sich aus dieser Untersuchung ziehen? Zum einen wurde die politische Berichterstattung in Wochenschauen mehrheitlich akzeptiert und auch eingefordert, was bedeutet, dass die Aufmerksamkeit bei diesen Themen relativ hoch gewesen sein dürfte.

Bei der Untersuchung von Wochenschauberichten über die europäische Integration ist es wichtig, dieses gespaltene Selbstverständnis der Medien im Kopf zu behalten. Das Selbstverständnis als Informationsmedium erklärt, warum auch private Wochenschauen über Ereignisse der europäischen Konstruktion berichteten und sich nicht – im Sinne der Gewinnmaximierung – mit beeindruckenden Bildern von spektakulären Sportereignissen, Katastrophen, und Modenschauen begnügten.

Schlussendlich darf man nicht vergessen, dass Wochenschauen eben keine eigenständigen Produkte darstellten, sondern von den Filmverleihen immer zusammen mit Spielfilmen und etwaigen Kurzfilmen verliehen wurden. Die meisten Wochenschauen brachten ihren Produktionsfirmen keinen Profit. Das erklärt auch die relativ überschaubare Anzahl von Wochenschauproduzenten weltweit. Nur die größten Filmproduzenten und staatliche Wochenschauunternehmen konnten es sich leisten, trotz Verluste weiterhin Korrespondenten zu beschäftigen. Diese Verluste wurden vor allem durch die Gewinne der Spielfilme ausgeglichen.

Was nur zu häufig übersehen wird, ist, dass Wochenschauen Prestige produkte waren. Da Wochenschauen in der Nachkriegszeit nie wirklich erfolgreiche „Produkte“

seiner Zeit war. Dazu vergleiche man die Schlussfolgerungen auf Seite 85: „Sehr deutlich hebt sich die überwiegend emotionale Reaktion der Frauen von der überwiegend rationalen Einstellung der Männer ab. Alles Erschreckend und Grausame, alles was beunruhigt oder schmerzliche Erinnerung weckt, wird von den weiblichen Besuchern überwiegend abgelehnt, während viele der Männer ihr Interesse mehr mit der Notwendigkeit des Informiertseins [begründen]“ in: Hagemann, *Filmbesucher*, 85.

³⁹² Zu Antworten aus Prestige Gründen: Es ist allgemein bekannt, dass auch Umfragen keine 1:1 Abbilder der Realität darstellen, da häufig aus Gründen des Prestiges (oder Scham) auf gewissen Fragen nicht nach der eigenen Überzeugung geantwortet wird. Das zeigt sich bei Wählerumfragen, wo weniger Personen zugeben rechtsextreme Parteien zu wählen als sie es tatsächlich tun. Vice Versa kann man davon ausgehen dass viele KinogehrerInnen nur ungern zugeben würden, dass sie sich nicht für Politik interessierten. Um dieser Gefahr zu entgehen hat Hagemann diese Fragen dreifach in veränderter und indirekter Form gestellt.

³⁹³ Hagemann, *Filmbesucher*, 38.

auf dem Kinomarkt, sondern in gewisser Weise Aushängeschilder und Werbung der Filmfirmen waren,³⁹⁴ mussten sie sich auch nie vollständig der Nachfrage der Kinobesitzer anpassen. Luke McKernan attestierte den Wochenschauunternehmen im Gegenteil, dass sie „exceptionally acute in their sense of their audience concerns and awareness of the news“ gewesen wären.³⁹⁵

Das Bedürfnis das Kinopublikum zu unterhalten erklärt, warum auch Wochenschauberichte über verhältnismäßig unspektakuläre Ereignisse wie Parlamentsdiskussionen und Inszenierungen ritueller Politik (wie etwa der Guss des ersten „europäischen“ Stahlbarrens) mithilfe kinematographischer Techniken visuell spannender gestaltet wurden. Gerade Berichte, die die Politik der Montanunion betrafen, tendierten dazu Stahlwerke, Kohlemienen und Eisenbahnzüge besonders effektiv in Szene zu setzen, was wiederum eine direkte Auswirkung auf die finale Aussage dieser Berichte hatte. (Man kann dieses Phänomen aber auch globaler im Sinne einer Medialisierung der Politik begreifen.

Trotz einer Tendenz zur Unterhaltung blieben Wochenschauen also im Laufe der 1950er Jahre weiterhin ein Medium der Politikvermittlung.³⁹⁶ „In the process of entertaining with moving pictures, the newsreel also forged important new forms of visual political communication“.³⁹⁷ Scott L. Althaus hat dafür die sehr treffende Bezeichnung eines „Soft News“-Medium gefunden.³⁹⁸

Anspruchsvolle Hintergrundberichterstattung in magazinartiger Form – unter Rücksichtnahme auf die Präsentation vor einem Massenpublikum – war also die Strategie der Wochenschaumacher, um sich in der Konkurrenz gegen die Dominanz des Fernsehens behaupten zu können. Gleichzeitig sollte auch der „Unterhaltungscharakter“ der Wochenschauen verstärkt werden: „The style of news films will have to become more interpretative. Newsreel will be compelled to change into filmed digests, which will explain to the public in an entertaining way the ins and outs of the news and its significance“.³⁹⁹

³⁹⁴ „Mundgerecht Servieren“, *Der Spiegel* 12 (1952), 31.

³⁹⁵ Luke McKernan (Hg.), *Yesterday's News. The British Cinema Newsreel Reader* (London 2002), IX.

³⁹⁶ Schwarz, *Wochenschau* (2002), 16.

³⁹⁷ Althaus, „Forgotten Role“, 199.

³⁹⁸ Ebenda 195.

³⁹⁹ Artikel der *New York Times* (15. 01. 1950) zitiert nach Baechlin und Müller-Strauss, *Newsreels* (1952), 66.

4. Inhaltlicher Aufbau der Wochenschauen

Wochenschauen waren ein streng formalisiertes Medium – vergleichbar mit Tageszeitungen⁴⁰⁰. Sie waren geprägt durch ihre sehr begrenzte Dauer, die hierarchische Unterordnung unter den Spielfilm im Kinoerlebnis und international verbreitete Konventionen die auch auf den transnationalen Austausch abzielten. Weltweit glichen die Wochenschauen einander im internen Aufbau.⁴⁰¹

Am Anfang stand fast ausnahmslos ein längerer Bericht als Aufmacher – dem manchmal ein zweiter relativ langer Bericht folgte. Die Platzierung an exponierter erster Stelle hatte dabei natürlich eine besondere Bedeutung. Am Ende der Wochenschau standen dann längere Sportberichte. Zwischen diesen beiden dominierenden Blöcken stand eine Abfolge kürzerer Sujets.⁴⁰²

Einem am Anfang der Wochenschau stehenden Hauptsujet, meist aus der (internationalen) Politik, folgten nach Bedarf weitere politische Berichte: entweder ein bis drei einzelne Sujets oder aber kurz zusammengefasste Schlaglichter: „Kurz Belichtet“, „Aus der Welt“, etc. Der Politik und Chronik folgte ein zweiter Teil der sich aus Kunst, Kultur, Mode, Technik und „Bizarre Items“⁴⁰³ zusammensetzte. Der renommierte Theaterkritiker Friedrich Luft fasste diesen Teil 1956 folgendermaßen zusammen:

„Dann gibt es was fürs Herz, die nie fehlenden Affen – oder Zoo – oder Hundebilder mit neckischem Kommentar. Dann hört man das obligate „ach-Gott-ach-Gott“ aus dem Parkett und das „Kick ma, wie süß“ Dann gibt es bestenfalls noch eine verrückte Modenschau mit absurden Topfhüten aus Paris. Und dann gibt es den Sport. Immer mal wieder ein paar Herren (weiße Hose), die gegen ein paar andere Herren (schwarzer Dress) den Ball ins Feld führen. Immer wieder einige verstaubte Motorradgiganten, die um die Kurve sausen. Und eingeschnitten immer die Gesichter der Zuschauer, die besonders lustig oder besonders töricht sich ausnehmen“⁴⁰⁴.

Diese innere Struktur beinhaltete natürlich auch eine wertende Hierarchie: Dem ersten Bericht wurde die größte Bedeutung beigemessen, während mit den hinteren

⁴⁰⁰ Enzensberger, „Scherbenwelt“ (2007), 107.

⁴⁰¹ „Largely as a result of these economic factors, most newsreels tend more and more to follow a uniform standard pattern. Emphasis is mainly on the "entertainment value" of items selected, which normally consist of sport, general news, fashion and miscellaneous material. The exchange of items among a few big producers—a useful technical expedient—moreover means that the same topics tend to be repeated in newsreels shown over most of the world.“ In: Soljak, „The News Reel Camera“, 14f.

⁴⁰² Schwarz, *Wochenschau* (2002), 157.

⁴⁰³ Hiley und McKernan, „Reconstructing the News“, 189.

⁴⁰⁴ Voigt, *Kino-Wochenschau* (2004), 102.

Plätzen und der damit verbundenen Nähe zu den Mode- und Tierberichten auch die dem Sujet beigemessene Stellenwert sank. Ausgenommen von dieser Hierarchie war der Sportteil, der traditionell eine besondere Bedeutung genoss.

Hans Magnus Enzensberger warf der Wochenschau vor allem ihren mangelnden „publizistischen Wert“ vor. In einer kritischen Analyse fasste er die inhaltliche Verteilung wie folgt zusammen: ¼ Sport, ¼ Unterhaltung, 15% Technik u. Wirtschaft, 15% Politik, 20% Restliches.⁴⁰⁵ Basierend auf der Untersuchung des Jahresprogramms reduzierte Enzensberger des Weiteren alle Wochenschauberichte auf sechs Grundtypen – „von der idiotischen Idylle bis zum planetarischen Amoklauf“⁴⁰⁶:

- Typus I „*Die rosige Jolanthe*“ oder „*Kraft durch Freude*“ vereint Tiersujets deren Informationswert „gleich null“ sei. „Ihre positive Funktion besteht darin, den Blick des Zuschauers von allem abzulenken, was ihn eigentlich angeht.“⁴⁰⁷

- Typus II „*Schick Sein ist alles*“ oder „*Das Paradies der Zaungäste*“ beinhaltet alle Gesellschafts- und Klatschberichte.

- Typus III „*Großer Bahnhof*“ oder „*Hut ab vor der Obrigkeit*“ inkludiert nicht nur offizielle Eröffnungen sondern auch Staatsbesuche, Preisverleihungen, etc.

- Typus IV „*Sprung-auf-marsch-marsch*“ oder „*Der Fortschritt*“ vereint alle Berichte die das Spektakel zum Inhalt haben: Geschwindigkeitsrekorde, olympische Ausscheidungskämpfe, Rennen, etc. Nach Enzensberger fokussieren diese Berichte vor allem auf die filmisch eingefangene Geschwindigkeit.

- Typus V „*Der Hexenkessel der Hunderttausend*“ oder die „*Massenbasis*“ inkludiert Weltjugendfestspiele, Fackelzüge, Massenaufmärsche und setzt insgesamt die menschliche Masse ins Szene als „ideale[s] Laboratorium zur Erzeugung von Rauschzuständen“.⁴⁰⁸

- Typus VI „*Knüppel aus dem Sack*“ oder „*Die Welt als Scherbenhaufen*“: Hier sammelt Enzensberger alle Berichte der Zerstörung vom Atombombentest bis zu den Naturkatastrophen.

Für die Berichterstattung über europäische Integration von besonderem Interesse ist hier natürlich insbesondere Typus III: „Mit dem dritten Typus tritt die Wochenschau überhaupt erst in das Magnetfeld der Geschichte ein. Jolanthe und das Mannequin lagen

⁴⁰⁵ Enzensberger, „Scherbenwelt“ (2007), 107.

⁴⁰⁶ Ebenda 116.

⁴⁰⁷ Ebenda 109f.

⁴⁰⁸ Ebenda 114.

im ahistorischen Bereich des Tratsches. Nun wird die Sache ernst. Die dröhnende Marschmusik, die die Szenen begleitet, macht das evident. Die politische Ikonographie bestimmt das Bild. Zwar bleibt es, oberflächlich betrachtet, unverändert: Herren in Homburg schreiten Ehrenkompanien ab, Generäle entsteigen dem Flugzeug, Fahnen werden geschwenkt. Nur die Namen wechseln und, wenn man genau zusieht die Physiognomien. Das Zeremoniell spielt eine wesentliche Rolle. Der unsichtbare Regisseur des Geschehens ist der Protokollchef. Ein Schuß Weihwasser kann nicht fehlen, und die Reste ehrwürdiger Traditionen werden gern der *publicity* dienstbar gemacht. Dome und Fugen müssen erhalten, wo der Silberglanz der Düsenmaschinen nicht hinreicht, dem Zuschauer den obligaten Schauer der Ehrfurcht über den Rücken zu jagen. Alle Klischees der Staatsaktion werden aufgeboten, um den „historischen Augenblick“ zu suggerieren, deren Augenzeuge er sein darf.⁴⁰⁹ In den folgenden Kapiteln wird sich noch zeigen, dass Enzensberger hier in aller Kürze einige der zentralsten Elemente politischer Ikonographie in Wochenschauen berührt hat.

5. Reichweite der Wochenschauen

Wie eingangs angesprochen, hatten Wochenschauen in der unmittelbaren Nachkriegszeit, dank der noch zahlreichen Kinobesuche, eine außergewöhnlich hohe Reichweite. Die Attraktivität der Kinos in der Nachkriegszeit hatte mehrere Ursachen: So halfen eskapistische Spielfilme für wenige Stunden dem tristen, durch körperliche Entbehrungen und persönliche Tragödien gezeichneten Alltag zu entkommen. Aber auch der Umstand, dass viele Kinosäle geheizt waren, spielte vermutlich eine Rolle in den eisigen Nachkriegswintern. Auch sei darauf hingewiesen, dass Kinotickets dank ihrer geregelten niedrigen Preise zu einem der wenigen, für nahezu alle erschwinglichen Vergnügen gehörten, denn um die Inflation in Zaum zu halten, wurden die Ticketpreise künstlich niedrig gehalten.⁴¹⁰ Um nur ein Beispiel für die Größenordnung der Preise zu geben: Noch 1953 entsprach der Preis einer Kinokarte den Kosten von 241 Gramm Butter in Großbritannien, 160 Gramm Butter in Westdeutschland und 150 Gramm Butter in Frankreich.⁴¹¹

Weltweit gingen laut der UNESCO-Studie ca. 8% der Bevölkerung einmal wöchentlich ins Kino. Angesichts der Durchführbarkeit solcher statistischen

⁴⁰⁹ Ebenda 112.

⁴¹⁰ Sorlin, *European Cinema*, 82

⁴¹¹ *Bulletin d'Information du Centre national de la Cinématographie* 31 (Februar 1955), 7.

Erhebungen insbesondere in den Entwicklungsländern – beziehungsweise damals vor allem Kolonien – sind natürlich Zweifel angebracht. Aber eine Beobachtung der westeuropäischen Besucherzahlen, die dank schon länger eingeführter nationaler Erhebungsstandards zuverlässig erscheinen, zeigt eine extrem hohe Reichweite des Dispositiv Kinos: Bereits 1939 ging die Hälfte der Bevölkerung von Großbritannien, nämlich 21 Millionen wöchentlich ins Kino.⁴¹² Großbritannien war auch das einzige Land, in welchem die höchste Anzahl von Kinobesuchen direkt nach dem Zweiten Weltkrieg erreicht wurde, während in Österreich und Westdeutschland die Besucherzahlen noch bis Mitte der 1950er Jahre anstiegen und erst dann langsam zurückgingen. Der französische Filmhistoriker Pierre Sorlin gibt in seinem Buch zur Geschichte des Kino(film)s in Europa folgende Zahlen, als Höhepunkte im Verkauf von Kinotickets an: in Großbritannien wurden 1946 insgesamt 1.600 Millionen Tickets verkauft, in Frankreich 1947 400 Millionen und in Deutschland 1956 800 Millionen.⁴¹³

Zwar gingen ab diesen Zeitpunkten die Verkäufe unweigerlich und stetig zurück, aber die Geschwindigkeit mit der die Verkaufszahlen sanken, hielt sich doch in Grenzen. Von 1947 bis 1951 gingen die Verkaufszahlen in Großbritannien pro Jahr um 3,5 % zurück, später um 2%.⁴¹⁴ Laut der Studie von Peter Baechlin und Maurice Muller-Strauss wurden in Großbritannien 1950 noch immer 1.456 Millionen Kinotickets verkauft, bei einer Bevölkerung von 50,6 Millionen Einwohnern, 4755 Kinosälen und 4,3 Millionen Kinostühlen. In Deutschland (Ost und West) wurden im selben Jahr 620 Millionen Tickets verkauft, bei einer Bevölkerung von 69 Millionen, 5382 Kinosälen und 2,36 Millionen Kinostühlen. In Frankreich waren es 370 Millionen verkaufte Tickets bei einer Bevölkerung von 41,9 Millionen, 5300 Kinosälen und 2,6 Millionen Kinoplatzen und in Österreich 90 Millionen verkaufte Tickets bei einer Bevölkerung von 7 Millionen mit 790 Kinosälen und 240.000 Kinoplatzen.⁴¹⁵

Rechnet man die jährlichen Ticketverkäufe auf den wöchentlichen Verkauf um, waren das 28 Millionen verkaufte Kinotickets pro Woche in Großbritannien, 12 Millionen in Deutschland, 7,1 Millionen in Frankreich⁴¹⁶ und 1,7 Millionen in

⁴¹² Sorlin, *European Cinema*, 140.

⁴¹³ Ebenda 89. Vgl. auch Strübel, „Filmpolitik“ (1998), 17.

⁴¹⁴ Sorlin, *European Cinema*, 90

⁴¹⁵ Baechlin und Muller-Strauss, *Newsreels* (1952), 74f; 78f; 80f und 88f.

⁴¹⁶ Dass entspricht in etwa der von Claudine Drame, für das Jahr 1945 angegebenen Zahl von 7,5 Millionen KinogeherInnen pro Woche in Frankreich. Vgl. auch de la Claudine Drame, „Fonctions de l’image d’actualité“ in François de la Bretèque (Hg.), *Les Actualités filmées françaises* (Perpignan 1997), 33-40, 33.

Österreich. Das Problem dieser Zahlen ist, dass nur die Anzahl der verkauften Kinotickets erhoben wurde, nicht aber die Anzahl individueller Kinobesucher. Das heißt diese Gesamtzahlen inkludierten sowohl KinobesucherInnen die mehrmals die Woche ins Kino gingen, als auch KinobesucherInnen die nur einmal pro Monat ins Kino besuchten. Trotzdem lassen die Zahlen eine Schätzung der wöchentlichen Kinobesucher zu, so wie es Scott L. Althaus vorgemacht hat. Dieser meinte, dass man davon ausgehen kann, dass die überwiegende Mehrheit der KinobesucherInnen 1-2 Mal pro Woche ins Kino ging. Auf diese Überlegung aufbauend, hat Althaus eine Tabelle produziert die die Spannweite der möglichen Kinobesucher beinhaltet: 27-55% der Gesamtbevölkerung in Großbritannien, 12-24% in Österreich, 9-17% in Deutschland und 7-14 % in Frankreich.⁴¹⁷ Auch wenn man bedenkt, dass sich in allen Ländern drei bis vier Wochenschauen den Markt teilten, erreichten die einzelnen Wochenschauen doch ein größeres Publikum als die meisten Tageszeitungen und als das junge Fernsehen – zumindest bis Anfang der 1960er Jahre.

Tatsächlich sagt dieser errechnete Durchschnitt wenig über die Zusammensetzung der KinogehenderInnen aus: StadteinwohnerInnen gingen zum Beispiel häufiger ins Kino als LandbewohnerInnen und EinwohnerInnen von größeren Städten häufiger als EinwohnerInnen von kleineren Städten.⁴¹⁸ Auch die soziale Schicht spielte eine Rolle. Kinofilme waren vor allem ein Vergnügen der sogenannten „*lower classes*“, der ArbeiterInnen und des Kleinbürgertums, während die Oberschicht auf das Kino die längste Zeit als niedere Belustigung herabblickte.⁴¹⁹ Die „Sucht nach anspruchsloser Kinounterhaltung“ korrespondierte nach Ansicht Uta Schwarz mit einem geringen Bildungsgrad.⁴²⁰ Das hing natürlich auch kausal damit zusammen, dass der (Spiel-)Film trotz der Arbeiten Arnheims, Eisensteins, usw. die längste Zeit über nicht als Kunstform wahrgenommen wurde.

Ein ehemaliger Redakteur und Texter der *Welt im Film* schrieb in seinen Erinnerungen, dass unter den KinobesucherInnen die Frauen in den 1950er Jahren in der Überzahl waren.⁴²¹ Das erscheint, vor allem in der unmittelbaren Nachkriegszeit, auch bedingt durch die Gefallenen des Weltkrieges, nachvollziehbar.

⁴¹⁷ Die Zahl der verkauften Tickets/Bevölkerung und Zahl der verkauften Tickets/Bevölkerung/2. Vgl auch Althaus, „Forgotten Role“, 204.

⁴¹⁸ Bulletin d'Information du Centre National de la Cinématographie, 11.

⁴¹⁹ Althaus, „Forgotten Role“, 205 und Nicholas Pronay, „British Newsreels in the 1930s: Audiences and Producers“, in: Luke McKernan (Hg.), *Yesterday's News. The British Cinema Newsreel Reader* (London 2002), 138-147, 140.

⁴²⁰ Zitiert nach Schwarz, *Wochenschau* (2002), 47.

⁴²¹ Christian Hallig zitiert nach Voigt, *Kino-Wochenschau* (2004), 50.

6. Filmsprache in Wochenschauen – Eine Filmanalyse von Wochenschauen?

Um das Produkt Wochenschau analysieren zu können, muss man die Logik ihrer Produktion kennen. Nach welchen Regeln wird ein Ereignis wie gefilmt? Dazu schrieb Uta Schwarz: „Im Alltagsverständnis blieb – und bleibt häufig auch heute – weitgehend ausgeblendet, daß Kameraeinstellung, Bildeinstellung und Auswahl und insbesondere die Montage die grundlegenden filmischen Gestaltungsmittel sind, über die kinematographisch Sinn erzeugt wird, was notgedrungen immer manipulative Operationen einschließt. Die medial hergestellte Realität ist immer eine Konstruktion.“⁴²²

Diese Gestaltungsmittel muss man kennen um Wochenschauen analysieren zu können. Zum Glück handelt es sich aber dabei um keine fremde Sprache und wir verstehen alle – zumindest unterbewusst – diese filmischen Codes.⁴²³ Ganz automatisch deuten wir gewisse Stilmittel dem Sinn der ProduzentInnen entsprechend. Es wäre auch sonst nicht möglich über Filme mit dem Publikum zu kommunizieren, oder diesem eine Geschichte zu erzählen. Es gilt aber, sich diese Stilmittel – die filmischen Werkzeuge – bewusst ins Gedächtnis zu rufen, nicht nur um zu verstehen, wie in Wochenschauen Sinn produziert wurde, sondern auch um beabsichtigte von unbeabsichtigten Aussagen unterscheiden zu können.

Ganz allgemein kann man festhalten, dass Wochenschauen grundlegend nach denselben Codes der Bildkomposition und des Bildaufbaus gefilmt werden, wie auch Spielfilme, beziehungsweise auch Photographien und Gemälde. Solche Codes, wie zum Beispiel die Anordnung von Objekten im Bild, der goldene Schnitt, die Ober- und Untersicht, werden bewusst – und auch unbewusst – zur Aufmerksamkeitslenkung des Publikums benutzt.⁴²⁴

Die grundlegendsten Codes des Bildaufbaus stammen aus der Photographie, die diese wiederum von der Malerei übernommen hat. Rudolf Arnheim hatte zum Beispiel nachgewiesen, dass in *jedem* Sehbild visuelle Spannungsschwerpunkte wahrgenommen werden.⁴²⁵ Mittels des visuellen Arrangements der gefilmten Objekte und Personen wird

⁴²² Schwarz, *Wochenschau* (2002), 15.

⁴²³ Vgl. Lothar Mikos, „Rezeption und Aneignung - Eine handlungstheoretische Perspektive“, in: Patrick Rössler, Uwe Hasebrink und Michael Jäckel (Hg.), *Theoretische Perspektiven der Rezeptionsforschung* (München 2009), 59-71, 59.

⁴²⁴ Mikunda, *Kino spüren* (2002), 16.

⁴²⁵ Rudolf Arnheim nach Mikunda, *Kino spüren* (2002), 25.

eine bildimmanente Spannung induziert, das heißt nicht mehr und nicht weniger, als dass das fertige Bild „spannend“ beziehungsweise interessant für das Auge der BetrachterInnen gemacht wird. Dies gilt vor allem für die Beziehung zwischen hervorstechenden Objekten und dem Rahmen des Bildes. Es geht darum ein ausgewogenes Bild zu komponieren, indem ein Gleichgewicht der unterschiedlichen Spannungsmuster hergestellt wird, dass zugleich aber auch nicht zu symmetrisch sein darf, da erst eine starke Dynamik das Bild für BetrachterInnen interessanter macht.⁴²⁶ Hierbei handelt es sich um die rudimentärsten Mechaniken der Bildkomposition. Diese werden meist völlig unbewusst von den Kameramännern angewandt, wobei besonders begabte und erfahrene Kameramänner ganz automatisch jede Aufnahme nach diesen Kriterien „spannend“ gestalten.

Auf diesem sehr grundlegenden Prinzip aufbauend, haben sich weitere Instrumente der Aufmerksamkeitslenkung innerhalb der Bildkomposition entwickelt. So spielt die Größe des abgebildeten Objekts/Person eine Rolle und zwar nicht nur die tatsächliche, sondern vor allem die abgebildete Größe. Der Medienwissenschaftler Christian Mikunda sprach in diesem Zusammenhang auch vom „visuellen Gewicht“ eines Objekts. Weiters ist die Positionierung *im Bild* von Bedeutung: Ein visuelles Element bekommt umso mehr Gewicht, je weiter es vom Mittelpunkt des Bildes entfernt ist; ebenso erhalten im Bild höher gelegene Objekte mehr visuelles Gewicht. Aber auch die Helligkeit der gefilmten Objekte bestimmt ihr visuelles Gewicht.

Ein weiteres Werkzeug der Aufmerksamkeitslenkung ist der Einsatz von Zentralperspektive und Fluchtpunkt. Der Blick der BetrachterInnen wird bei Bildern die besonders die räumliche Tiefe betonen, automatisch von Fluchtlinien in die Tiefe gezogen.⁴²⁷ Weitere Methoden, wie die des Luftgeben⁴²⁸, die *triangular composition*⁴²⁹ und das Herausheben durch die Lichtführung werden alle konsequent auch in Wochenschauberichten angewandt. Dazu der Bericht von Klaus Brandes, einem ehemaligen Kameramann der NDW in einem Gespräch mit Karl Stamm:

⁴²⁶ Christian Mikunda fasst dies folgendermaßen zusammen: „Wenn die Bildkomposition derart angelegt wird, daß ihre Elemente unterschiedliches visuelles Gewicht ergeben, entsteht der Eindruck eines mit hoher Energie erfüllten Spannungsmusters. Elemente mit gleichem visuellem Gewicht jedoch stehen zu einander in einer Pattstellung, wobei nur ein schwaches Spannungsmuster gebildet wird.“ Mikunda, *Kino spüren* (2002), 39.

⁴²⁷ Mikunda, *Kino spüren* (2002), 49.

⁴²⁸ Personen die in eine Richtung schaut, beziehungsweise beweglichen Objekten die in eine Richtung drängen, wird in diese Richtung „Luft“ beziehungsweise Raum gegeben. Typisches Beispiel sind die Eisenbahnen. Mikunda, *Kino spüren* (2002), 55.

⁴²⁹ Dreieckskomposition: um drei Gegenstände oder eine Gruppe von Personen optimal ins Bild zu bringen wird meistens darauf abgezielt ein Element höher erscheinen zu lassen, wodurch ein Dreieck und somit auch eine Hierarchie entsteht. Mikunda, *Kino spüren* (2002), 63.

„Im Bildaufbau hat man sehr viel auf Bildkomposition geachtet. Vordergrund war sehr wichtig und der goldene Schnitt spielte eine große Rolle. Wenn man eine Landschaft zeigte und hatte zum Beispiel einen Baum, der dominierend war, den hat man entweder rechts oder links an die Bildkante gesetzt und hat somit eine Perspektive der Landschaft geschaffen, die im Hintergrund verlief. Auf Vordergrund achten und dem Bild Perspektive zu verleihen, war sehr wichtig! Hat man ein Bild mittig aufgenommen, dann musste man immer an das Pyramiden-Prinzip denken: der höchste Punkt in der Mitte war die Bildaussage, und die Seiten mussten einen guten Hintergrund bilden [...] Ein Bild sollte immer so aufgebaut sein, dass es entweder rechts oder links oder in der Mitte ein dominierendes Element zeigt.“⁴³⁰

Bei Wochenschauberichten konnte auch die Lichtführung die Wirkung beeinflussen. Insbesondere bei den die Montanunion betreffenden Berichten über Stahlwerke, die geprägt waren vom hellen Schein des geschmolzenen Stahls und der undurchdringlichen Dunkelheit der Industriehalle, spielte das Licht eine herausragende Rolle in der Gestaltung, die in ihrer Intensität an das *Chiaroscuro* des deutschen Expressionismus erinnerte.

Die Einstellungsgröße war ebenso von zentraler Bedeutung für die kommunizierte Aussage: „Totale“ Einstellungen, die die Gesamtheit eines Ortes oder Geschehen einfingen dienten allgemein der Ortsbestimmung und wurden oft als Einführung an den Anfang der Wochenschauberichte gesetzt. Nähere Einstellungen (sogenannte „Nah“- und „Großaufnahmen), die Menschen von den Knien bis zum Kopf oder ihre Gesichter zeigten, lenkten die Aufmerksamkeit auf die gefilmten Akteure.⁴³¹

Einen Schritt weiter gehen die Methoden des emotionalen Designs, das mit den Blickwinkeln der Kamera arbeitet, und sich auf die innere Spannungsstruktur der Bilder auswirkt.⁴³² So ist es möglich ein Objekt oder einen Menschen mit der Kamera von einem extrem hohen oder extrem tiefen Blickwinkel zu filmen. Dabei kann die Spannungsstruktur verzerrt und das Bild emotional manipuliert werden.⁴³³ Extrem hohe oder tiefe Blickwinkel verändern den Ausdruck einer Person. Wenn eine Person aus einem tiefen Blickwinkel gefilmt wird – also von unten – wird sie allgemein als dominant, vielleicht sogar bedrohlich wahrgenommen. ZuschauerInnen nehmen hier die dominierte Rolle ein. Vice Versa verringert ein hoher Blickwinkel – also von oben

⁴³⁰ Stamm, *Kleine Beiträge* (2005), 17.

⁴³¹ Korte, *Einführung in die Systematische Filmanalyse* (2010), 34.

⁴³² Mikunda, *Kino spüren* (2002), 103.

⁴³³ Ebenda 106 und Korte, *Einführung in die Systematische Filmanalyse* (2010), 49.

gefilmt – die Dominanz einer Person.⁴³⁴ Aber auch nichtmenschliche Objekte können durch steile Winkel eine veränderte Bedeutung zugeschrieben bekommen.

Ein sehr geläufiges Mittel ist es auch, Personen, insbesondere Portraits, nie völlig frontal sondern immer in einem Drei-Viertel-Winkel (*3/4 Crossing*) zu filmen, um den visuellen Reiz solcher Bilder zu erhöhen.⁴³⁵ Bei Personenaufnahmen spielt der Blickwinkel der Kamera eine besonders gewichtige Rolle. Recht bald hat sich auch die Tradition durchgesetzt Züge in einem $\frac{3}{4}$ Winkel und von unten (*low $\frac{3}{4}$ angle*) zu filmen, da so eine extrem hohe Geschwindigkeit suggeriert wird.⁴³⁶ Verstärkt wurde dieser Eindruck noch, wenn ganz nahe an den Gleisen gefilmt und so wirklich der Eindruck geschaffen wurde, dass die Lokomotive auf die ZuschauerInnen zurasen würde. Diese Tradition der Aufnahmen von fahrenden Zügen wurde übrigens 1:1 aus der Photographie übernommen, die wiederum auf die Malerei – beispielsweise eines Monnets – zurückgriffen.

Ganz allgemein erhöhen schräge Elemente die visuelle Spannung eines Bildes.⁴³⁷ Besonders die Stilrichtung des deutschen Expressionismus, die später speziell auf den amerikanischen Kriminalfilm, beziehungsweise den Film Noir großen Einfluss hatte, bediente sich dieser Schrägen und angeschnittenen verzerrten Flächen. Auch in den Wochenschauberichten und da insbesondere bei Aufnahmen von Industriekomplexen wurden diese Stilelemente eingesetzt.

Ein weiteres wichtiges Element der Filmsprache ist der Reizwechsel. Die Voraussetzungen dafür werden von Filmemachern ganz unwillkürlich erfüllt⁴³⁸ – auch in Wochenschauen. Insbesondere Berichte über visuell unaufregende Ereignisse, wie zum Beispiel Parlamentsdebatten, werden für die ZuschauerInnen mittels einer erhöhten Schnittfrequenz⁴³⁹ – also einer erhöhten Anzahl von Einstellungen – interessant gemacht. Der Reizwechsel wird vor allem mittels des Filmschnitts, beziehungsweise der Montage erreicht. Für HistorikerInnen die sich einen Wochenschaubericht über eine Parlamentsdebatte anschauen, heißt das, dass nicht jeder Schnitt eine inhaltliche Aussage hat, sondern oft nur den gesamten Bericht „reizvoller“ machen soll. Das zu wissen verhindert, dass man gewisse Schnitte überbewertet. Auch wies Esther-Beate

⁴³⁴ Mikunda, *Kino spüren* (2002), 126-128 und Werner Faulstich, *Grundkurs Filmanalyse* (München 2002), 114.

⁴³⁵ Mikunda, *Kino spüren* (2002), 121f.

⁴³⁶ Ebenda 129. Beispiele dafür finden sich nicht nur in Film und Malerei sondern zum Beispiel auch in Werbung und Kinderbuchillustrationen.

⁴³⁷ Mikunda, *Kino spüren* (2002), 131.

⁴³⁸ Ebenda 83.

⁴³⁹ Vgl. Korte, *Einführung in die Systematische Filmanalyse* (2010), 62.

Körbe in einem Aufsatz zu Recht darauf hin, dass gerade bei Wochenschauberichten, die immer auch improvisiert entstanden, der Anteil von „unabsichtlichen Mitteilungen“ weitaus größer war, als der der absichtlichen.⁴⁴⁰ Viele kleine Details wurden eher beiläufig gefilmt und das Gefilmte, nicht wie im Spielfilm, sorgfältig arrangiert. Das gilt natürlich nicht für die zentralen Bildelemente. Bei Elementen die vom Kameramann in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit gerückt werden, indem sie gerahmt werden, oder an die Spitze einer *triangular composition* gesetzt werden, kann selbstverständlich davon ausgegangen werden, dass sie beabsichtigt herausgehoben wurden.

Die bereits erwähnte Montage, also die syntaktische Aneinanderreihung einzelner Aufnahmen, konstruiert dann erst die Erzählung. Sie formt die Aussage mittels der Komposition von bereits bestehenden Film- und Tonaufnahmen. Dazu der Filmwissenschaftler Lothar Mikos: „Die Zuschauer nehmen die fragmentarischen Bilder als Elemente einer einheitlichen, kontinuierlichen Erzählung wahr. Das liegt u.a. daran, dass beim Zusammenschnitt von Einstellungen auf die identische Richtung von Handlungen beziehungsweise Bewegungen in den verknüpften Einstellungen geachtet wird und dass die Handlungen und Einstellungen koordiniert werden. [...] Dieses Prinzip wird im Film häufig genutzt um die Illusion einer kontinuierlichen Realität zu erzeugen.“⁴⁴¹

Mittels des Filmschnitts wird der Erzählstrang montiert, mit Einleitung, Höhepunkt und Ausblick. Als Einleitung, die auch die Aufgabe übernahm den Bericht vom vorhergehenden abzugrenzen, diente meist eine Totale des Ortes, die das Geschehen eindeutig situierte. In einigen seltenen Fällen konnte ein Bericht auch durch Detailaufnahmen eingeleitet werden. So beginnt der Bericht der *Neuen Deutschen Wochenschau 185 (33/1953)*⁴⁴² mit einer Aufnahme einer traditionellen Baden-Badener Laterne, hinter welcher eine wehende deutsche Fahne zu sehen ist.⁴⁴³ In diesem Fall kann der Zuschauer den Bericht einwandfrei in einen deutschen Kontext einordnen.

Die Filmmontage geht aber über diese simple Indexwirkung hinaus. Sergej Eisenstein schrieb 1924, dass Wirkung im Film mittels Koppelung und Anhäufung von notwendigen Assoziationen in der Psyche des Zuschauers geschieht.⁴⁴⁴ Die Montage

⁴⁴⁰ Körber, „Wie interpretiert man eine Wochenschau?“ (1994), 141.

⁴⁴¹ Lothar Mikos, *Film- und Fernsehanalyse* (Konstanz 2008), 217.

⁴⁴² (161) *Neue Deutsche Wochenschau 185*: 03. Baden-Baden: Außenministerkonferenz der Länder der Schumanplanstaaten (33/1953).

⁴⁴³ Ebenda.

⁴⁴⁴ Eisenstein, *Jenseits der Einstellung* (2006), 17.

kommentiere aber auch das Gezeigte.⁴⁴⁵ Während in der klassischen Filmanalyse der Montage eine ganz zentrale Bedeutung beigemessen wird, was in direktem Zusammenhang mit den Filmtheorien der Formalisten steht, spielt sie bei Wochenschauen zwar auch eine zentrale Rolle, dominiert aber bei weitem weniger die Aussagen, als in Spielfilmen. Dazu bemerkte Siegfried Kracauer:

„Tatsächlich würden ausgesprochen formgebende Bemühungen das Genre sogar daran hindern, die ihm angewiesenen Reproduktionspflichten zu erfüllen. Wochenschaubilder sind umso stilgerechter, je mehr sie den Charakter ungekünstelter Momentaufnahmen bewahren und derart weniger vom Streben nach einer abgerundeten Komposition als von einem Improvisieren an Ort und Stelle zeugen. Das soll natürlich nicht die Bedeutung sorgfältiger Auswahl bei den Aufnahme und Montage von Wochenschau material herabsetzen.“⁴⁴⁶

So wie auch Kracauer seine Aussage im letzten Satz relativiert, darf aber auch der/die HistorikerIn die Montage beim fertigen Produkt Wochenschaubericht nicht unterschätzen. Ich habe bereits ein Beispiel für die sinnstiftende Bedeutung der Montage gegeben: Horst Grund hat in einen Kamerabericht angeführt, dass er einen aufgehenden Zugschranken deshalb filmte, weil dies beim Publikum Assoziationen zu aufgehenden Grenzbalken erwecken konnte. Sergei Eisenstein spricht dementsprechend auch von der Assoziationsmontage.⁴⁴⁷ Das geschieht aber natürlich nur im Zusammenspiel mit den restlichen Aufnahmen. Gerade diese assoziative Kraft kriegen Bilder in Filmen vor allem durch die Montage, wie es Lew Kuleschow bereits vor mehr als 80 Jahren in einem Experiment nachzuweisen versuchte, indem er neben identische Großaufnahmen eines Schauspielers einen Teller Suppe, das Bild eines toten Mannes und das einer „lasziven“ Frau montierte. Das führte die ZuschauerInnen dazu Hunger, Trauer oder Begierde aus den fertigen Filmen zu lesen.⁴⁴⁸ Ein besonders prägnantes Beispiel für die suggestive Kraft der Montage findet sich in einem Wochenschaubericht: In einem ungewöhnlich kritischen Bericht der *Neuen Deutschen Wochenschau* 32/1950 Anfang September⁴⁴⁹ über den Koreakrieg entsteht durch die Montage einer Aufnahme von fallenden Bomben und gleich darauf von einem weinenden Kind auf der Straße, in

⁴⁴⁵ Mikos, *Film- und Fernsehanalyse* (2008), 108.

⁴⁴⁶ Kracauer, *Theorie des Films* (1986), 261.

⁴⁴⁷ Eisenstein, *Jenseits der Einstellung* (2006), 25.

⁴⁴⁸ Dieter Wiedemann, „Film und Fernsehen“, in Klaus Sachs-Hombach (Hg.), *Bildwissenschaft. Disziplinen, Themen, Methoden* (Frankfurt a. M. 2005), 365-380, 372 und Christine Voss, „Die leibliche Dimension des Mediums Kino“, in Frank Bösch und Manuel Borutta (Hg.), *Die Massen bewegen. Medien und Emotionen in der Moderne* (Frankfurt a. M. 2006), 63-80, 68.

⁴⁴⁹ *Neue Deutsche Wochenschau* 32/1950

der Vorstellung der BetrachterInnen der Eindruck, dass das Flugzeug direkt über dem Kind seine Bomben abwerfe.⁴⁵⁰ Assoziationsmontagen kann man aber auch in Berichten zur Innenpolitik finden.⁴⁵¹ Ein anonym britischer Film Techniker schrieb in der sozialistischen Zeitschrift „Tribune“ 1949 über die Gefahren der Montage: „The film editor [...] while the Minister is speaking, cuts to a different shot of another Minister who is apparently very annoyed at what is being said, although this shot, in fact, was taken on quite a different occasion. Then the editor cuts back to the Minister who was speaking, but shows him looking bewildered as though he has dried up and does not know what to say next. This shot may have been taken when he was about to go for lunch. The three shots cut together in quick succession create the lie, a horribly convincing lie which can only be detected by film technicians and those who were present on the occasion.“⁴⁵²

Neben der Bildebene spielt in Wochenschauberichten auch die Tonebene eine wichtige Rolle, die sich wiederum in eine sprachliche (gesprochener Kommentar und eventuell Originalton) und eine musikalische Ebene unterteilen lässt. Beim Kommentar ist nicht nur auf den Inhalt des Textes, sondern auch auf die Tonalität und insbesondere auf die Beziehung zur Bildebene zu achten. Der Kommentar konnte das Gezeigte erklären, illustrieren, begleiten. In manchen Fällen konnte auch ein Widerspruch zwischen dem Gezeigten und dem Kommentar die Aussage der Wochenschau verändern. Die Filmmusik schließlich, die wie der Kommentar erst nachträglich beim Schnitt eingespielt wurde, sollte ebenfalls das Gezeigte kommentieren. Sie wurde entweder zur Authentisierung der Aufnahmen eingesetzt (z.B. Märsche bei Paraden), zur Untermalung des Lokalkolorits („italienische“ Musik bei Aufnahmen aus Italien) oder aber als emotionale Interpretationshilfe. So wurde zum Beispiel ein Beitrag des ostdeutschen *DEFA-Augenzeugen* zum Deutschlandvertrag von einer bedrohlichen martialischen Musik untermalt um den westdeutschen „Generalkriegsvertrag“ weiter zu diskreditieren.⁴⁵³

Die Filmmusik wurde meist aus dem hauseigenen Tonarchiv eingespielt. Einige Wochenschauen wie die *Neue Deutsche Wochenschau* leisteten sich dafür einen hauseigenen Komponisten der die passende Musik für jedes Ereignis aufnahm. Im Fall

⁴⁵⁰ Vgl auch Stamm, *Kleine Beiträge* (2005), 80.

⁴⁵¹ Schwarz, *Wochenschau* (2002), 363.

⁴⁵² Anon, „Beware oft he Newsreels“ in Luke McKernan (Hg.), *Yesterday's News. The British Cinema Newsreel Reader* (London 2002), 234-238, 235.

⁴⁵³ *DEFA-Augenzeuge 21/1952: Essener Blutsonntag* in: „Der Augenzeuge, die DEFA-Wochenschau. Die 50er Jahre“ DVD-Edition (Deutschland 2004).

der *Neuen Deutschen Wochenschau* sind wir sogar in der glücklichen Lage, eine fast vollständige Musiktiteliste für jeden Wochenschaubeitrag zu haben. So wurde ein Treffen zwischen Konrad Adenauer und Charles de Gaulle in Bad Kreuznach 1958 von einer „Huldigungsmusik“ (NC 203 MzU festl. 33)⁴⁵⁴ untermalt, während ein Besuch von Montanunion-Abgeordneten in einem Bergwerk in Niedersachsen⁴⁵⁵ vom Stück „Walzwerk“ (ebenfalls G. Trede c206 MaschMus. 30) begleitet wurde.⁴⁵⁶

Erst wenn man all diese kinematographischen Codes kennt, wenn man das Absichtliche vom Unabsichtlichen trennen kann, lässt sich eine Wochenschau vernünftig lesen. Wobei es – im Sinne Umberto Ecos Warnung vor einer Überinterpretation (*soprainterpretazione*) – gilt nicht auf Biegen und Brechen den Willen des Produzenten herauslesen zu wollen.

7. Technische Restriktionen

Die fertigen Wochenschauberichte wurden nicht allein von den Regeln und Codes der Filmsprache geprägt. Auch technische Restriktionen waren von Bedeutung und müssen in der Analyse berücksichtigt werden.

Ich habe bereits auf den akuten Mangel an Rohfilm in der Nachkriegszeit hingewiesen, der einen nicht zu vernachlässigenden Einfluss auf das Genre Wochenschauen hatte. Nach dem Zweiten Weltkrieg kam es weltweit zu einer Verknappung des Rohfilms. Die Bedeutung des Gutes Rohfilm zeigt sich auch daran, dass die sowjetische Besatzungsmacht gleich zu Beginn der Besatzung die gesamten Rohfilmbestände in Babelsberg beschlagnahmte.⁴⁵⁷ Länder, die wie Österreich keine eigene Rohfilmproduktion vorweisen konnten, taten sich wegen der Devisenknappheit schwer Rohmaterial aus dem Ausland zu beziehen.⁴⁵⁸ Die deutsche Rohfilmproduktion (AGFA) war nach Ende des Krieges zerstört, doch auch Länder die auf eine intakte Rohfilmproduktion zurückgreifen konnten, wie Frankreich und Großbritannien, hatten mit Engpässen zu kämpfen. In Frankreich wurde von der *Chambre Syndicale de la Presse Filmée Française* eine Kürzung aller Wochenschauen von 300 auf 200 Meter

⁴⁵⁴ Musikkliste zu (298) Neue Deutsche Wochenschau 462: 03. Bad Kreuznach: Treffen Adenauer mit DeGaulle (49/1958).

⁴⁵⁵ (250) UFA-Wochenschau 026: 06. Niedersachsen: Delegierte der Montanunion auf Studienreise. (04/1957).

⁴⁵⁶ Musikkliste zu (250) UFA-Wochenschau 026: 06. Niedersachsen: Delegierte der Montanunion auf Studienreise. (04/1957).

⁴⁵⁷ Strübel, „Filmpolitik“ (1998), 18.

⁴⁵⁸ Baechlin und Müller-Strauss, *Newsreels* (1952), 20.

bestimmt.⁴⁵⁹ In Großbritannien war die Länge der Wochenschauen schon während des Krieges von 900 auf 700 Fuß Länge, also von ca. 274 auf 213 Meter gekürzt worden.⁴⁶⁰ Durch den Mangel an Rohfilm wurden nicht nur die Wochenschauen insgesamt kürzer, manche Berichte fielen dieser Kürzung vermutlich zum Opfer beziehungsweise wurden einfach nicht mehr gefilmt. Die Berichte an sich wurden ebenso kürzer, was wiederum direkten Einfluss auf die Darstellungsform hatte. De facto standen den Kameramännern weniger Filmrollen zur Verfügung. Sie konnten nicht einfach die ganze Zeit die Kamera mitrollen lassen, sondern mussten vorsichtig abwägen und entscheiden, was sie wann filmten.

Neben dem akuten Mangel an Rohfilm, wurden Wochenschauaufnahmen aber noch durch andere technische Restriktionen beeinflusst. So war der Ton der Wochenschauberichte nur selten authentisch.⁴⁶¹ O-Ton verlangte entweder zusätzliches Gerät und Personal vor Ort oder aber die Verwendung einer extrem schweren Lichttonkamera mit der der Kameramann viel weniger mobil war.⁴⁶² Somit blieben O-Ton Aufnahmen bis Mitte 1956 nur besonderen politischen Sujets vorbehalten.⁴⁶³ Der seltene Einsatz von O-Ton Reden gibt den wenigen vorhandenen naturgemäß mehr Gewicht, so dass schon alleine der Umstand, dass Konrad Adenauer zwischen 1950 und 1964 insgesamt 91 Mal im Original Ton zu hören war, seine Bedeutung – die sich im Falle der *Neuen Deutschen Wochenschau* nachgerade dominant ausnimmt – besonders hervorhebt.⁴⁶⁴

Auch auf die Lichtverhältnisse hatte der Wochenschaukameramann im Gegensatz zu seinen Kollegen beim Spielfilm, welchen ein ganzes Regiment von Lichttechnikern zur Seite stand, keinen Einfluss. Meist musste mit dem Licht arbeiten, das ihm zur Verfügung stand. Nur in Ausnahmefällen, bei Pressestunden in ehrwürdigen Palais standen ihm noch Scheinwerfer zur Seite. Das heißt aber auch, dass die „Lichtführung“, das Herausheben von Details durch Spitzlicht, etc. bei Wochenschauen keine nennenswerte Rolle spielte.

⁴⁵⁹ Ebenda.

⁴⁶⁰ Ebenda 21.

⁴⁶¹ Schwarz, *Wochenschau* (2002), 173. Zur NS-Wochenschau vgl. Stamm, *Kleine Beiträge* (2005), 67.

⁴⁶² Voigt, *Kino-Wochenschau* (2004), 73.

⁴⁶³ Schwarz, *Wochenschau* (2002), 173.

⁴⁶⁴ Ebenda 216.

E. An Stelle einer Wirkungsanalyse...

Wenn über Wirkung gesprochen wird, betritt man das Feld der Emotionen und der Psychologie, das traditionell von HistorikerInnen tunlichst gemieden wird, da sie hier die sicheren Ufer der Quellenkritik verlassen und sich im Sumpf der Spekulationen verirren könnten. Viel zu häufig wird von Wirkung gesprochen, ohne dass klar definiert wird, was darunter zu verstehen ist.⁴⁶⁵

Peter Burke schrieb, dass der psychologische Ansatz für HistorikerInnen in der Beschäftigung mit Bildern unmöglich und notwendig zugleich ist. Unmöglich, weil nicht nachweisbar, unumgänglich, weil sonst nicht über Wirkung nachgedacht werden kann. Auch Helmut Korte hat sich in seiner „Einführung in die Systematische Filmanalyse“ ausgiebig mit der Problematik der Rezeptionsanalyse auseinandergesetzt und kam zu dem Schluss, dass „trotz der vielfach eingeschränkten Erfolgsperspektive auf eine rezeptionshistorische Analyse nicht verzichtet werden kann.“⁴⁶⁶ Hinzu kommt, dass, wenn man sich mit kollektiver Identität beschäftigt, man nicht umhin kommt, sich auch mit dem psychologischen Prozess der Identifikation auseinanderzusetzen.

An dieser Stelle möchte ich zuerst auf die Ambivalenz von Wirkungsanalysen im Allgemeinen hinweisen. Von Anfang an wurde auf theoretischer Ebene gerne über die „Wirkung“ des Films spekuliert. Eisenstein schrieb von der Einwirkung des Films auf die Masse.⁴⁶⁷ Nur wenig später (1933) wurde auch in Deutschland von Willy Stiewe, einem führenden Theoretiker der NS-Bildpropaganda über die meinungsbildende Wirkung der Bildnachricht spekuliert.⁴⁶⁸ Insofern kann es auch nicht überraschen, dass von historischer Seite vor allem in Zusammenhang mit Propagandaforschung von „Wirkung“ gesprochen wird.

Wie lassen sich aber folgende Fragen beantworten: Was für Auswirkungen hatten Wochenschauberichte über die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft in Deutschland, Frankreich Großbritannien oder Österreich? und: Erhöhten sie die Zustimmung zu dem Projekt in den Bevölkerungen dieser Staaten?

⁴⁶⁵ Maletzke, *Psychologie* (1978), 189.

⁴⁶⁶ Korte, *Einführung in die Systematische Filmanalyse* (2010), 29.

⁴⁶⁷ Eisenstein, *Jenseits der Einstellung* (2006),.

⁴⁶⁸ Willy Stiewe zitiert nach Treue, „Das Filmdokument“ (1958), 313.

1. Wochenschauen als Propagandainstrument

Die historiographische Aufarbeitung filmischer Quellen konzentrierte sich von Anfang an auf eine vermutete propagandistische Wirkung. Dabei lässt sich gerade eine solche in Medien nur schwer feststellen. Von der Vorstellung einer geradezu allmächtigen Propaganda, die bis in die 1950er Jahre herrschte, sind die Medientheoretiker heute immer mehr abgerückt. Doch darf man nicht vergessen, dass die Mediensoziologie oder Kommunikationswissenschaft vor allem aus der Motivation entstanden war, die Wirkung von Propaganda zu untersuchen. Die sicherlich einflussreichste Arbeit zur Propaganda war 1933, also im selben Jahr wie Willy Stiewes Abhandlung über Bildnachrichten entstanden. Sergei Tschachotin hatte in diesem Jahr in Heidelberg das zu seiner Zeit extrem einflussreiche Buch „Dreipfeil gegen Hakenkreuz“⁴⁶⁹ veröffentlicht, das 1939 in Frankreich unter dem Titel „*Le viol des foules par la propagande politique*“ erschienen war und in den 1950er Jahren mehrfach neu aufgelegt und auch ins Englische übersetzt wurde⁴⁷⁰. In der französischen Ausgabe liest man unter anderem, dass „par certaines pratiques, on peut affaiblir la faculté de résistance des mécanismes nerveux supérieurs, comme l'écorce cérébrale: il suffit de provoquer une généralisation de l'inhibition interne, ce qui est identique au sommeil, ou d'avoir recours à la fatigue. Si dans ces conditions le sujet est frappé par une parole impérative ou par un ordre, cet ordre devient irrésistible.“⁴⁷¹

Für Tschachotin war der Großteil der Bevölkerung anfällig für Propaganda und konnte so in „lebende Roboter“ oder „psychische Sklaven“ verwandelt werden.⁴⁷² Diese Auffassung insbesondere in Bezug auf den Film, war damals durchaus verbreitet. So zitierte Walter Benjamin in seinem filmkritischen Aufsatz „Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit“ Georges Duhamel mit: „Ich kann schon nicht mehr denken, was ich denken will. Die beweglichen Bilder haben sich an den Platz meiner Gedanken gesetzt.“⁴⁷³ Siegfried Kracauer schrieb ähnliches über die „Wirkungen“ des Films auf ZuschauerInnen – interessanterweise in einem Exkurs über Propaganda: „Der Kinobesucher ist in einer ähnlichen Lage wie eine hypnotisierte Person. Gebannt vom leuchtenden Rechteck vor seinen Augen – das dem glitzernden

⁴⁶⁹ Heute ist dieses Buch nur noch schwer zugänglich, da es in den meisten Bibliotheken nicht aufgenommen wurde.

⁴⁷⁰ Grégory Derville, *Le Pouvoir des Médias - Mythes et Réalités* (Grenoble 2005), 6.

⁴⁷¹ Sergei Tschachotin nach Derville, *Pouvoir des Médias* (2006), 6.

⁴⁷² Derville, *Pouvoir des Médias* (2006), 9.

⁴⁷³ Benjamin, *Das Kunstwerk* (2010), 67.

Gegenstand in der Hand des Hypnotiseurs gleicht – bleibt ihm nichts anderes übrig, als den Suggestionen zu erliegen, die in sein leeres Inneres eindringen. Film ist ein unvergleichliches Propagandainstrument.⁴⁷⁴

Auf Massenmedien – und da insbesondere dem Film – lastete seither der Verdacht, die Gefühle des Publikums zu manipulieren. Eine tatsächliche Untersuchung dieser Wirkung setzte allerdings erst spät ein. Lange Zeit begründete alleine eine „psychologische Alltagstheorie“ diesen Verdacht.⁴⁷⁵

Von der nationalsozialistischen Propaganda beeindruckt, übernahmen nach dem Zweiten Weltkrieg viele Theoretiker vorbehaltlos das Modell einer omnipotenten Propaganda. In diesen Modellen handelte es sich also um einen einseitigen Kommunikationsprozess, wo der Rezipient passiv und wehrlos die Botschaften der Medien übernahm.⁴⁷⁶ Der gebürtige Wiener und spätere amerikanische Soziologe Paul Lazarsfeld relativierte dieses Modell indem er das Paradigma einer begrenzten Wirkung einführte. Lazarsfeld zeigte in seinen Studien, dass die Wirkung von Propaganda sehr abhängig vom sozialen Umfeld des Rezipienten war.⁴⁷⁷ Er zeigte anhand von Untersuchungen zur Wahlwerbung in den Vereinigten Staaten, dass nur diejenigen besonders aufnahmebereit für Wahlwerbung/Propaganda waren, die sich bereits im Vorfeld besonders für dieses Thema interessierten, während politisch Uninteressierte auch nicht auf die Wahlwerbung eingingen.⁴⁷⁸ Das ließe sich direkt auch auf die Berichterstattung über den Prozess der europäischen Integration umlegen. Es erscheint durchaus nachvollziehbar, dass Berichte über die europäischen Gemeinschaften ihre „Wirkung“ vor allem auf jenes Publikum hatten, das sich bereits im Vorfeld für dieses Thema interessierte. Des Weiteren betonte Lazarsfeld die Bedeutung von *Opinion Leaders*, als Mediatoren zwischen den Einzelpersonen und den Medien. Ganz allgemein lässt sich festhalten, dass in der vom *Bureau of Applied Social Research* durchgeführten Studie nur eine begrenzte persuasive Wirkung der Medien nachgewiesen werden konnte.⁴⁷⁹

Von einer allmächtigen Wirkung der Medien auf ein passives Publikum konnte also nicht länger gesprochen werden. Stattdessen wurde immer mehr von einem

⁴⁷⁴ Kracauer, *Theorie des Films* (1986), 218.

⁴⁷⁵ Vinzenz Hediger, „Gefühlte Distanz. Zur Modellierung von Emotion in Film- und Medientheorie“, in Frank Bösch und Manuel Borutta (Hg.), *Die Massen bewegen. Medien und Emotionen in der Moderne* (Frankfurt a. M. 2006), 42-62, 42f.

⁴⁷⁶ Vgl. auch Korte, *Einführung in die Systematische Filmanalyse* (2010), 21.

⁴⁷⁷ Derville, *Pouvoir des Médias* (2006), 10f.

⁴⁷⁸ Ebenda 12.

⁴⁷⁹ Ebenda 21.

mehrstufigen (*multistep*) Kommunikationsprozess ausgegangen, in welchem *opinion leaders* und *peer groups* von größerer Bedeutung waren. Auch psychosozilogische Untersuchungen kamen nun zu vorsichtigeren Schlüssen: Der französische Soziologe Jean-Noël Kapferer sprach deshalb von Wegen der Überzeugung (*Chemins de Persuasions*).⁴⁸⁰ Demnach wäre die erste Hürde auf dem Weg zur Überzeugung, das Individuum überhaupt zu erreichen. In unserem Fall erreichten die Wochenschau-Europabilder zum Beispiel nur die regelmäßigen KinogeherInnen. Eine zweite Hürde wäre es, die Aufmerksamkeit des Individuums zu erwecken, denn Menschen tendieren dazu nur sehr selektiv Informationen aufzunehmen. Wie ich bereits gezeigt habe, versuchten Wochenschauen als Format durch ihren Stil und kinematographische Codes die Aufmerksamkeit der ZuschauerInnen zu „reizen“. Trotzdem muss davon ausgegangen werden, dass nicht alle ZuschauerInnen in Wochenschauen aufmerksam jeden Bericht verfolgt haben. Zwar war zu Beginn der Wochenschauen das Licht im Saal schon abgedunkelt worden und soziale Normen verlangten bereits Stille, so dass laute Gespräche unter ZuschauerInnen eher selten waren, trotzdem war die Aufmerksamkeit nicht mit jener vergleichbar, die dann der Hauptfilm auf sich zog. Immerhin war das Publikum wegen des Hauptfilmes gekommen, während die Wochenschauen nur Beiprogramm waren. In eigenen Wochenschaukinos galt das natürlich nicht.

Der nächste Schritt wäre, dass die RezipientInnen das Gesehene und Gehörte auch „richtig“ interpretieren. Zuletzt gilt es, nach Jean-Noël Kapferer, die RezipientInnen zu überzeugen, denn diese können sich natürlich dazu entscheiden ein Argument nicht zu akzeptieren.⁴⁸¹ Wird eine Botschaft akzeptiert, muss sie dann noch erinnert werden. Und wenn all diese Hürden genommen wurden, stellt sich noch immer die Frage, ob das Individuum in Folge dieser Kommunikation sein eigenes (politisches) Handeln verändert.⁴⁸² Mittlerweile wird auch immer weniger danach gefragt, was die Medien mit den Menschen machen, sondern was die Menschen mit den Medien machen.⁴⁸³ Es wird vermehrt davon ausgegangen, dass sich Menschen sehr selektiv –

⁴⁸⁰ Ebenda 23f.

⁴⁸¹ Derville, *Pouvoir des Médias* (2006), 24f. Vergleiche dazu auch Maletzke, *Psychologie* (1978), 196: Maletzke zitiert eine Studie D. Cartwrights: 1. Die Aussage muss von der Person wahrgenommen werden, 2. Muss sie von dieser als Bestandteil der eigenen kognitiven Struktur akzeptiert werden, 3. Muss die zu veranlassende Verhaltensweise beim Rezipienten von diesem als Weg zu einem im eigenen Interesse liegenden Ziel angesehen werden, 4. muss dies adäquat motiviert sein.

⁴⁸² Derville, *Pouvoir des Médias* (2006), 25.

⁴⁸³ Der amerikanische Soziologe Elihu Katz prägte folgenden Ausspruch: „While the mass media researcher was asking, 'What do the media do to the people?' the theorist of popular culture was asking, 'What do people do with the media?'“ Elihu Katz, „Mass Communications Research and the Study of

nach dem Modell der „uses and gratifications“ – ihre Informationen aus den Medien holen.⁴⁸⁴ Dieser Weg der Überzeugung ist also ein hochkomplexer und keinesfalls immer erfolgreicher Prozess und somit Welten von den allmächtigen Propagandainstrumenten eines Tschachotin entfernt.

Die Kommunikationswissenschaftlerin Marion G. Müller legte ihr Augenmerk dementsprechend neben der Wirkungsanalyse auch vermehrt auf die Rezeptionsanalyse. Dabei wird nicht gefragt wie Kommunikate auf ein Publikum wirkten, oder dieses beeinflussten, sondern, wie dieses Publikum die Kommunikate wahrnahm und begriff. Diese Zugangsweise, die der Polysemie (Mehrdeutigkeit) von Kommunikaten Rechnung trägt, relativiert weiter die Wirkungsmacht der Medien.⁴⁸⁵ Die Polysemie, also die bereits mehrfach angesprochene Vielfalt von unterschiedlichen Interpretationsmöglichkeiten eines Bildes, bedeutet aber auch, dass unterschiedliche Publika Wochenschauberichte prinzipiell unterschiedlich interpretieren können. In dieser Logik wies der englische Soziologe Stuart Hall 1994 darauf hin, dass ein Publikum nicht unbedingt die vom Produzenten intendierten Mitteilungen herauslesen muss.⁴⁸⁶ Dass ein Produzent eine gewisse Wirkung intendierte, heißt nicht zwingend, dass das Publikum den medialen Text auch dementsprechend gelesen hat. Für diese Untersuchung heißt das, dass, wenn danach gefragt wird was die EuropäerInnen von Europa sahen, nicht allein auf die Intentionen des Produzenten eingegangen werden soll.

Je nach Geschlecht, sozialer Herkunft und Wertegemeinschaft können Bilder und Text gegebenenfalls anders interpretiert werden. Zugleich möchte ich aber die Bedeutung dieser Mehrdeutigkeit wieder einschränken. Diese Polysemie der Bilder darf nicht überbewertet werden, da sie sonst nicht nur jede historische Analyse, sondern auch jede visuelle Kommunikation im Grunde unmöglich machen würde. Jens Jäger spricht deshalb von einer „Normalrezeption“. Das bedeutet, dass zum Beispiel in der westlichen Welt ein Großteil der Bilder, wenn schon nicht gleich, so doch ähnlich

Popular Culture: An Editorial Note on a Possible Future for this Journal,“ in *Studies in Public Communication* 2 (1959), 1-6, 2.

⁴⁸⁴ Derville, *Pouvoir des Médias* (2006), 27f und Frank Bösch und Manuel Borutta, „Medien und Emotionen in der Moderne. Historische Perspektiven“, in Frank Bösch und Manuel Borutta (Hg.), *Die Massen bewegen. Medien und Emotionen in der Moderne* (Frankfurt a. M. 2006), 13-41, 28. Untersuchungen aus dem Feld der Cultural Studies gehen mittlerweile fast alle von aktiven Mediennutzern aus: Vgl. auch Korte, *Einführung in die Systematische Filmanalyse* (2010), 21.

⁴⁸⁵ Derville, *Pouvoir des Médias* (2006), 30 und Korte, *Einführung in die Systematische Filmanalyse* (2010), 25.

⁴⁸⁶ Ebenda 32.

begriffen wurde.⁴⁸⁷ Analog dazu wies Helmut Korte nach, dass „durch Einbeziehung der relevanten gesellschaftlichen und (film-) historischen Entwicklung, Bezüge zwischen den im Film thematisierten Problemstellungen mit den angebotenen Lösungen und den realen Alltagsproblemen des Publikums, Vergleiche mit inhaltlich und intentional ähnlichen oder konträr orientierten Filmen und anderen Medien“ im Rahmen der Kontext- und Produktanalyse die Rekonstruktion einer „zeitgenössisch dominanten Botschaft“ ermöglichen.⁴⁸⁸ Anhand vorherrschender gesellschaftlicher und politischer Diskurse, aufbauend auf kollektiven Wissensbeständen, gemeinsamen Erfahrungen und dominanten Narrativen – Jens Eder spricht in diesem Zusammenhang auch von „Brückenhypothesen“⁴⁸⁹ – lassen sich also gängige Leseweisen rekonstruieren.

2. *Psychologie im Kinosaal*

Abschließend will ich noch auf ein weiteres wichtiges Thema eingehen. Die „Wirkung“ oder richtiger „Wirkungsweise“ von Wochenschauen auf den einzelnen Menschen. Frank Bösch und Manuel Borutta hatten in einem Aufsatz zu Medien und Emotionen in der Moderne gleich zu Beginn auf einen klassischen Topos hingewiesen: Nämlich auf die Annahme, Medien würden unkontrollierbare Affekte schüren und dadurch rationale Debatten und Handlungen unterlaufen.⁴⁹⁰ Das Paradoxe daran ist, dass trotz dieses angenommenen Zusammenspiels zwischen Medien und Emotionen, deren Beziehung über lange Zeit historisch nicht aufgearbeitet wurde.⁴⁹¹ Die beiden Autoren betonten auch den direkten Bezug zwischen emotionaler Vergemeinschaftung in Medien und nationaler Identitätsbildung, auf welchen ich im nächsten Kapitel noch genauer eingehen werde.

Eine besondere Rolle im Kino als Ort der Emotionen spielt die Dunkelheit des Kinosaals. Diese kann Gefühle der Gemeinschaft, wie auch der Einsamkeit erzeugen.⁴⁹² Christine Voss ging näher auf das Setting des Kinosaals ein, dass die Bewusstseinslenkung des filmischen Verfahrens unterstützt. Die Verdunklung des

⁴⁸⁷ Vortrag Jens Jäger: „Quellen trotz allem?“. Vom Umgang mit Bildern in historischen Diskursanalysen am 29. 09. 2011 auf der Konferenz Bilder in Historischen Diskursen, 3. Internationale Tagung zur Historischen Diskursanalyse an der Universität Wien.

⁴⁸⁸ Korte, *Einführung in die Systematische Filmanalyse* (2010), 29.

⁴⁸⁹ Jens Eder, „Affektlenkung im Film. Das Beispiel Triumph des Willens.“, in: Oliver Grau und Andreas Keil, *Mediale Emotionen. Zur Lenkung von Gefühlen durch Bild und Sound* (Frankfurt a. M. 2005), 107-148, 117.

⁴⁹⁰ Bösch und Borutta, „Medien und Emotionen“ (2006), 15.

⁴⁹¹ Ebenda 19.

⁴⁹² Ebenda 26.

Kinosaals, die eingeschränkte Motorik und die Platzierung des Sounds, bewirken, dass während des Films die unmittelbare Umgebung in der Wahrnehmung zurückgedrängt wird. Zuvorderst steht die Leinwand (als einziges erhelltes Objekt in der Dunkelheit) im Fokus der Wahrnehmung. Zusätzliche soziale Konventionen (leise sein, nicht während der Vorstellung aufstehen, etc.) verstärken diese Konzentration noch weiter.⁴⁹³ So zeigt sich, dass der Konsum von Wochenschauen mit dem Konsum von Fernsehnachrichten nicht zu vergleichen ist. Beim Fernsehen kann einfach nicht diese erhöhte Konzentration erreicht werden, die mit spielerischer Einfachheit die Wahrnehmung auf Details auf der Leinwand lenkt.

Wie wir gesehen haben, war bereits 1933 Sergej Eisenstein auf die besondere Aufnahmebereitschaft eines schlafähnlichen Zustands eingegangen. Dieser schlafähnliche Zustand, der in Kinosälen durch die Verdunkelung und Immobilisierung des Zuschauers erreicht wird, inspiriert bis heute Filmtheoretiker und -psychologen gleichermaßen.⁴⁹⁴ Jean Baudry stellte den verdunkelten Kinosaal in einen Kontext mit Platons Höhlengleichnis.⁴⁹⁵ Kracauer, der – wie ich gezeigt habe – von der Suggestivkraft des Kinos überzeugt war, schrieb: „Filme tendieren dazu, das Bewusstsein zu schwächen. Sein Rückzug vom Schauplatz mag durch die Dunkelheit im Kino gefördert werden. Dunkelheit verringert automatisch unseren Kontakt mit der Wirklichkeit, indem sie uns viele umweltliche Gegebenheiten vorenthält, die für angemessene Urteile und andere mehr geistige Tätigkeiten unentbehrlich sind.“⁴⁹⁶ Der Filmsemiotiker Christian Metz argumentierte (1976) ähnlich:

„The filmic situation brings with it certain elements of motor inhibition, and it is in this respect a kind of sleep in miniature, a waking sleep. The spectator is relatively immobile; he is plunged into a relative darkness, and, above all, he is not unaware of the spectacle like nature of the film object and the cinema institution in their historically constituted form: he has decided in advance to conduct himself as a spectator (a function from which he takes his name), a spectator and not an actor (the actors have their assigned place, which is elsewhere: on the other side of the film); for the duration of the projection he puts off any plan of action.“⁴⁹⁷

⁴⁹³ Voss, „Die leibliche Dimension des Mediums Kino“, 66.

⁴⁹⁴ Mikos, *Film- und Fernsehanalyse* (2008), 77.

⁴⁹⁵ Jean-Louis Baudry, „Ideological Effects of the Basic Cinematographic Apparatus“, in *Film Quarterly* 28 (Winter 1974-1975/2), 39-47, 45.

⁴⁹⁶ Kracauer, *Theorie des Films* (1986), 217f.

⁴⁹⁷ Metz, „The Fiction Film“, 85.

Metz weist hier auf einen Aspekt hin, der bis dato nicht zur Sprache gekommen ist: Er zeigt auf, dass KinobesucherInnen sich willentlich in diesen Zustand begeben, und im vollen Bewusstsein (*not unaware*) darüber was sie erwartet. Wir sind hier weit von den Theorien einer allmächtigen Propaganda und eines/r passiven hilflosen Betrachters/in entfernt. Im Kino komme es zwar zu einer Vermischung (*interfusion*) des Realen und Fiktiven, der/die ZuseherIn bleibt sich aber ständig seiner/ihrer Rolle als ZuschauerIn bewusst, wodurch eine totale Identifikation mit dem Geschehen nie statt finde.⁴⁹⁸ All diese filmpsychologischen Überlegungen beschäftigen sich natürlich vorwiegend mit Spielfilmen und nicht mit Wochenschauen. Hier gilt, dass man als ZuseherIn in einen Spielfilm bereits mit der Bereitschaft geht, sich mit den Charakteren zu identifizieren und in der Filmhandlung kurzfristig die Realität zu verlassen. Diese Bereitschaft fehlt natürlich beim Betrachten von Wochenschauen. Hier wollen die ZuseherInnen nicht die Realität hinter sich lassen, sie wollen sich informieren, was aber nicht heißt, dass es nicht auch hier zu Identifizierungsprozessen kommt.

Beim Film kann man drei grundlegende Formen der emotionalen Aktivierung der ZuseherInnen unterscheiden. Diese gelten zwar vor allem für den Spielfilm, in verminderter Intensität aber auch für Dokumentarfilme, Wochenschauen und Fernsehnachrichten. Die *Identifikation* setzt ein Verstehen der Person voraus, in die man sich hineinversetzt. Sie trifft natürlich vor allem auf die Haupt- oder auch Nebencharaktere in Spielfilmen zu und ist insbesondere auf Personen gerichtet.⁴⁹⁹ Es kann aber auch bei Wochenschauen dazu kommen,⁵⁰⁰ da die Identifikation auch auf soziale Rollen gerichtet sein kann. So könnte sich ein Fabrikarbeiter spontan mit streikenden ArbeiterInnen identifizieren die er in einer Wochenschau sieht. Junge europäische FöderalistInnen könnten sich demnach auch mit den jungen StudentenInnen identifizieren, die 1953 an der französisch-italienischen Grenze aufmarschierten um rituell einen Grenzposten zu verbrennen.⁵⁰¹ Im Zusammenhang mit dem Modell der Identifikation wird häufig auf Jacques Lacans Spiegelstadium verwiesen:⁵⁰² „[Der Effekt identitätsverheißender Formationen] beruht darauf, daß sie dem Subjekt ein Zentrum (Idee, Führer, Objekt) bereitstellen, in dem es sich spiegeln beziehungsweise mit dem es sich identifizieren kann. Durch die Auszeichnung von Geschlossenheit und

⁴⁹⁸ Christian Metz, „Trucage' and the Film“ in *Critical Inquiry* 3 (Sommer 1977/4), 657-675, 668.

⁴⁹⁹ Mikos, *Film- und Fernsehanalyse* (2008), 174.

⁵⁰⁰ Vgl. zum Beispiel Schwarz, *Wochenschau* (2002), 352.

⁵⁰¹ (139) *Gaumont 01/1953*: 4. Nice. Manifestation du mouvement européen.

⁵⁰² Hofmann „Politische Identität“ (2005), 15. Vgl. auch Gerda Pagel, *Jacques Lacan. zur Einführung* (Hamburg 1989), 31.

in Verharmlosung von Widersprüchlichkeiten verheißen sie Sinnstiftung und Kontinuität.⁵⁰³ Bleibt festzuhalten, dass diese Form der Identifikation bei der Rezeption von Wochenschauberichten und insbesondere von Wochenschauberichten über die europäische Integration eine untergeordnete Rolle spielte.

Neben der Identifikation gibt es noch die Phänomene der *Empathie* und *Sympathie*,⁵⁰⁴ die in Wochenschauen sicherlich weitaus häufiger hervorgerufen werden. Das kann Mitleid mit Flutopfern oder den Aufständischen in Ungarn 1956 sein. FilmbesucherInnen können sich auch mit Adenauer über eine gewonnene Abstimmung freuen oder mit De Gaulle über die Briten echauffieren.

Bleibt zuletzt noch eine bisher nur wenig erforschte Form der emotionalen Aktivierung, die der *parasozialen Interaktion* (auch parasoziale Kommunikation). Diese geht einher mit der Identifikation der BetrachterInnen mit der Kamera.⁵⁰⁵ Es ist die aktive Rolle der ZuschauerInnen als TeilnehmerInnen⁵⁰⁶. Ganz automatisch übernehmen wir beim Betrachten von Filmen den Standpunkt und Blickwinkel der Kamera und es entsteht die Illusion eines tatsächlichen sozialen Kontaktes zwischen dem Rezipienten und der Person auf dem Bildschirm / auf der Leinwand.⁵⁰⁷ Wochenschauen vermittelten FilmbesucherInnen das Gefühl, dass sie an den dargestellten Ereignissen aktiv teilnahmen. So konnten auch österreichische KinogehrerInnen an historischen Ereignissen, wie der Krönung Königin Elisabeths II. teilnehmen, und StuttgarterInnen waren dabei, wenn BerlinerInnen die Carepakete der Rosinenbomber in Empfang nahmen. Die parasoziale Interaktion kann aber darüber hinausgehen wenn affektive Beziehungen zu den dargestellten Personen aufgebaut werden, was mittlerweile weitgehend unumstritten ist. Da die parasoziale Interaktion bisher vor allem in Bezug auf das Fernsehen untersucht wurde, war die emotionale Teilnahme an „Seifenopern“ das beliebteste Beispiel dafür.⁵⁰⁸ Hier wird die eigene Familie um eine Fernsehfamilie erweitert, es wird mitgefeiert und mitgeärgert und auch nach dem Ende der Sendung, wird weiter über das Geschehene diskutiert. Aber auch

⁵⁰³ Ebenda 33.

⁵⁰⁴ Mikos, *Film- und Fernsehanalyse* (2008), 176.

⁵⁰⁵ Auch wenn mittlerweile davon ausgegangen wird, dass in vielen Fällen die parasoziale Interaktion mit Prozessen der Identifikation einhergeht, handelt es sich dabei um zwei eigenständige Phänomene. Während bei der Identifikation die eigene Identität (kurzfristig) zugunsten einer fremden Rolle aufgegeben wird, wird diese bei der parasozialen Beziehung beibehalten. Siehe Sabine Géhri, „Parasoziale Beziehungen“, Dissertation Universität Wien 2008, 5 und 16f. Vgl. auch Ben Singer, „Film, Photograph and Fetish: The Analysis of Christian Metz“, in *Cinema Journal* 27 (Sommer 1988/4), 4-22, 18.

⁵⁰⁶ Mikos, *Film- und Fernsehanalyse* (2008), 180.

⁵⁰⁷ Géhri, „Parasoziale Beziehungen“ (2008), 5.

⁵⁰⁸ Müller, *Grundlagen der visuellen Kommunikation* (2003), 177.

das Mitjubeln bei Fußballspielen – das archetypische Beschimpfen des Schiedsrichters im Fernsehen – wäre ein schönes Beispiel dafür. Zwar sind sich die ZuschauerInnen der Illusion der *face-to-face* Beziehung durchaus bewusst, trotzdem handeln sie, als ob die im Film oder Fernsehen gezeigten Personen auf ihre Reaktionen reagierten.⁵⁰⁹

Damit es zu parasozialen Beziehungen kommt, ist vor allem ein gewisses Maß an Wiederholung und Routinisierung notwendig. Das Auftreten der Personen muss für den Zuschauer berechenbar sein, um so in die Routine des täglichen Lebens integriert werden zu können.⁵¹⁰ Parasoziale Kommunikation kann als Ansatz aber auch auf die Darstellung von Politik und insbesondere auf die Personen von Politikern angewendet werden. Uli Gleich, der sich mit diesem Thema in einem Aufsatz beschäftigt hat, kam zu dem Schluss, dass sich auch zwischen ZuschauerInnen und der fernsehvermittelten Politikerpersönlichkeit eine parasoziale Beziehung aufbauen kann. Besonders versprechend erschien ihm auch der Ansatz der parasozialen Kommunikation in Bezug auf die Wahrnehmung der Europäischen Union, ihren Institutionen und Politikern.

Die Wirkung einer parasozialen Interaktion fünfzig Jahre nach Erscheinen der Wochenschauberichte lässt sich natürlich weder messen noch nachweisen. Behalten wir einfach im Kopf, dass sobald eine gewisse Routine und Wiederholung existierte die Voraussetzungen für parasoziale Interaktion gegeben waren, wie es auch Uta Schwarz anhand der Präsenz Konrad Adenauers in Wochenschauen nachwies – auch wenn sie in diesem Zusammenhang nicht von parasozialer Interaktion sondern von psychischen Beziehungsprozessen sprach.⁵¹¹ So können Institutionen und Symbole, Teil der Lebenswelt des Betrachters werden, also Bausteine seiner Identität als Brite, Deutscher, Franzose, Österreicher oder Europäer. In Bezug auf eine europäische Identität kann dies natürlich nur für deutsche und französische Wochenschauen zutreffen, wo regelmäßig und häufig genug über europäische Institutionen und ihre Politiker berichtet wurde. In Österreich und Großbritannien wo die Berichterstattung über die europäische Integration nur unregelmäßig und sehr punktuell geschah, wurden die Voraussetzungen für eine parasoziale Beziehung entsprechend nicht erfüllt.

Es zeigt sich also, dass auch wenn es notwendig ist über Wirkungen und Wirkungsprozesse nachzudenken, vor allem um Medien die ihnen gebührende Bedeutung beizumessen, es zugleich auch unmöglich ist, im Nachhinein (statistische) Ergebnisse einer Wirkung festzustellen. Eine Wirkungsanalyse der

⁵⁰⁹ Mikos, *Film- und Fernsehanalyse* (2008), 181.

⁵¹⁰ Ebenda 181.

⁵¹¹ Schwarz, *Wochenschau* (2002), 352.

Wochenschauberichte ist also in dem Sinne nicht möglich, dass wir im Nachhinein nicht mehr feststellen können inwiefern Wochenschauberichte über den europäischen Integrationsprozess das Verhalten einzelner oder mehrerer ZuseherInnen verändert hätten. Vor allem angesichts der modernen Forschungen über Medienwirkung in der Soziologie – i.e. das *Uses and Gratifications*-Model, die *chemins de persuasion* – darf auch davon ausgegangen werden, dass eine solche verhaltensverändernde aber auch meinungsprägende Wirkung nur begrenzt existierte.

Warum ist es trotzdem so wichtig sich mit der Problematik einer Wirkungsforschung auseinanderzusetzen? Gerhard Maletzke fasste das gut zusammen: „Für den Sozialisierungsprozess von großer Bedeutung ist schließlich die Frage, welche Vorstellungen und Ansichten die Massenkommunikation dem Rezipienten von der Gesellschaft, von ihren Aufgaben und Funktionen, ihren Institutionen und inneren Zusammenhängen vermittelt und wie weit die Außenkommunikation in der Lage ist das Interesse und die Anteilnahme der Bevölkerung an diesen Dingen zu wecken und wachzuhalten.“⁵¹² Die Rekonstruktion von „dominanten Botschaften“ beziehungsweise einer „Normalrezeption“, die erst Spekulationen über eine mögliche Wirkung erlaubt, erschließt sich uns hingegen durch eine gründliche Kontext- und Produktanalyse.

⁵¹² Maletzke, *Psychologie* (1978), 206.

IV. Der europäische Integrationsprozess in Wochenschauen

In der folgenden Kontextanalyse soll es nicht allein darum gehen zu untersuchen *ob*, sondern auch *wie* das Kinopublikum in Deutschland, Frankreich, Großbritannien und Österreich über den Prozess der europäischen Integration informiert wurde. Wie wurde der Integrationsprozess und die ihn begleitenden, beziehungsweise die ihm zugrunde liegenden, Diskurse medialisiert und visualisiert?

Das berührt nicht nur Fragen der Darstellung, Wahrnehmung, und Öffentlichkeit sowie die Frage einer (zu konstruierenden) kollektiven Identität, denn die bewegten Bilder und Imaginationen aus den Wochenschauen der 1950er Jahren waren die ersten Bauelemente eines gemeinschaftlichen europäischen Bewusstseins. Dieses wiederum war und ist Voraussetzung für den Erfolg des Projektes.

Bezüglich der Bedeutung die Wochenschauen in der nationalen Identitätskonstruktion spielen konnten, darf man nicht vergessen, dass KinobesucherInnen der Nachkriegszeit ganz selbstverständlich mit Wochenschauen aufgewachsen waren und dass diese viele der großen „historischen“ Momente ihres Lebens auf der Kinoleinwand gesehen hatten. Bedingt durch ihre vor allem visuelle Wirkung, die noch durch den Einsatz filmischer Codes (der sogenannten Filmsprache) gezielt verstärkt wurde, konnten Wochenschauen Bilder unter die Bevölkerung bringen, die teilweise auch heute noch im kollektiven Gedächtnis weiter bestehen, also knapp zwanzig Jahre nach der Einstellung der letzten europäischen Wochenschauen. In diesem Sinne haben der deutsche Kulturhistoriker Manuel Borutta und der Medienhistoriker Frank Bösch in der Einleitung ihres Sammelbandes zu Medien und Emotion nach den Möglichkeiten einer emotionalen Vergemeinschaftung in Medien und deren Bedeutung für die nationale Identitätsbildung gefragt.⁵¹³ Es darf angenommen werden, dass auch das Erlebnis des gemeinsamen Wochenschauens im verdunkelten Kinosaal ein besonders geeigneter Ort für emotionale Prozesse des Gemeinschaftsgefühls gewesen ist. Beispiele für solch erfolgreiche Bilder wären die Ausrufung des österreichischen Staatsvertrags in der *Austria Wochenschau* im Mai 1955,⁵¹⁴ die Krönung Königin

⁵¹³ Bösch und Borutta, „Medien und Emotionen“ (2006), 21.

⁵¹⁴ Ein erster Beitrag über den Staatsvertrag wurde in der *Austria Wochenschau* 22/1955 gezeigt und ein zweiter in Farbe [!] gedrehter Beitrag erschien in der *Austria Wochenschau* 44/1955 (Beide Filmarchiv Austria).

Elisabeths II. 1953⁵¹⁵ und die Berliner Luftbrücke 1949.⁵¹⁶ Das Erlebnis medial an diesen Ereignissen teilgenommen zu haben, vereinte nicht nur das Publikum eines Kinosaals zu einem gegebenen Zeitpunkt, sondern allgemein all jene, die diese Wochenschauberichte gesehen hatten, und sich gegebenenfalls auch nach dem Kinobesuch untereinander über das Gesehene/Miterlebte austauschen konnten. Diese drei Beispiele bieten einen guten Hinweis auf die Bedeutung, die einzelne Wochenschaubeiträge in der Konstruktion nationaler Identitäten spielen konnten.⁵¹⁷

Die Produktionsgeschichte der Wochenschauen zeigt auch, welche Bedeutung diesen von zeitgenössischen Regierungen beigemessen wurde: So schickte beispielsweise die staatliche *Austria Wochenschau* zwei unabhängige Kameramanschaften zur Deklaration des österreichischen Staatsvertrags um dieses Ereignis sowohl in Schwarz-Weiß als auch in Farbe zu filmen.⁵¹⁸ In Österreich wurden alle zehn Jahre so genannte Jubiläumswochenschauen in den Kinos gezeigt, die das „historische Ereignis“ zelebrierten und somit diese Bilder in der kollektiven Erinnerung wach hielten.⁵¹⁹ Die Wochenschauaufnahmen der englischen Krönung wiederum entstanden dank eines bisher ungesehenen Kraftaufwandes aller britischen Wochenschauunternehmen, die alleine für dieses Ereignis, Jahrzehnte der Rivalität beiseitegelegt und ihre Mittel vereint hatten, um auch wirklich jeden Abschnitt des Krönungszuges mit Kameramännern abdecken zu können.⁵²⁰

Zugleich habe ich auch gezeigt, dass Wochenschauen als visuelles Medium eine ganz besondere Bedeutung hatten, die sie zum Teil von anderen Massenmedien wie der Presse und dem Radio abhob. Dabei standen sie nicht in Konkurrenz zu deren Europabildern, sondern ergänzten die beim Publikum bereits vorhandenen Informationen durch eine (gewollt spektakuläre) visuelle Ebene. Wochenschauen

⁵¹⁵ „The Coronation of her Majesty Queen Elizabeth“, *British Pathe News* 41/1953, 03 June 1953, in: *britishpathe.com* < <http://www.britishpathe.com/record.php?id=38709> > (31 April 2011) Zur Bedeutung der Krönung für das britische Selbstverständnis siehe auch David Cannadine, „The British Monarchy, c. 1820-1977“, in Eric Hobsbawm und Terence Ranger (Hg.), *The Invention of Tradition* (Cambridge 2009), 101-164, 153f.

⁵¹⁶ *Welt im Film* 164: „Berlin Krise“, 16. 06. 1949, Archiv der Deutschen Wochenschau GmbH, Hamburg.

⁵¹⁷ Cf. Frank Bösch, „Die ‚Rosinenbomber‘ – Ikonen der Westintegration“, in Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland (Hg.), *Bilder im Kopf. Ikonen der Zeitgeschichte* (Köln 2009), 98-107; Hans Petschar und Georg Schmid, *Erinnerung & Vision. Die Legitimation Österreichs in Bildern. Eine Analyse der Austria-Wochenschau 1949-1960* (Graz 1990); Schwarz, *Wochenschau* (2002), 11.

⁵¹⁸ Während der Schwarz-Weiß-Bericht in der darauf folgenden Woche in den Kinos gezeigt wurde, erschien der Farbbericht 22 Wochen später.

⁵¹⁹ Demokratiezentrum Wien, „Zum Staatsvertrag“, 01. 2010, in: *demokratiezentrum.org* <<http://www.demokratiezentrum.org/wissen/wissensstationen/zum-staatsvertrag.html>> (31. 03. 2011).

⁵²⁰ Turner, *Filming History* (2001), 168-170.

zeichneten sich dadurch aus, dass sie sehr kondensierte Europabilder brachten und durch ihre Symbolhaftigkeit besonders prägnante Bilder transportierten. Sie könnten auch als Epitome von diskursiven Europabildern verstanden werden. Sie erschufen also besonders prägnante Bilder und ergänzten bereits vorhandene Europadiskurse um eine neue visuelle Qualität. Zugleich war es den Wochenschauunternehmen ein Anliegen, der „Nachfrage“ ihrer Kunden zu antworten, das heißt den „*common man*“ anzusprechen. Die Berichte sollten auch den Erwartungen eines möglichst breit gefächerten Publikums entsprechen.

Die Analyse der titelgebenden Europabilder möchte ich mit ihrer historischen Kontextualisierung einleiten. Ich werde mit einem kurzen Abriss der – zumindest laut Hans Magnus Enzensberger „halbvergessenen“⁵²¹ – Vorgeschichte Europas in den 1950er Jahren beginnen. Anstatt aber meiner Analyse einfach eine Chronologie der europäischen Integration voranzustellen, möchte ich die Wochenschauberichte in ihrem historischen Kontext vorstellen und sozusagen eine kurze Geschichte der europäischen Integration *in* Wochenschauberichten anbieten. Dabei soll der Frage nachgegangen werden, was denn die europäische Bevölkerung, oder besser gesagt die britische, deutsche, französische und österreichische Bevölkerung vom europäischen Integrationsprozess zu sehen bekamen.

In einem zweiten Unterkapitel werde ich dann die für meine Untersuchung zentralen Konzepte einer europäischen Identität, symbolischer Politik und politischer Rituale vorstellen. Abschließend werde ich mich mit der Frage beschäftigen, ob sich die in den Wochenschauen kommunizierten Europabilder auf die Öffentlichkeitsarbeit der europäischen Institutionen zurückführen lassen. Dazu werde ich kurzfristig die Produktanalyse verlassen, um die Akten des Presse- und Informationsdienstes zu untersuchen. Auf der Suche nach der intendierten Bedeutung der Wochenschaubilder werde ich an dieser Stelle der Frage nachgehen, ob die Europabilder von den europäischen Institutionen selber produziert wurden.

A. Die europäische Konstruktion 1945-1958 in Wochenschaubildern

Aufgabe des folgenden historischen Überblicks soll es in erster Linie sein zu zeigen, was EuropäerInnen vom Prozess der europäischen Integration zu sehen

⁵²¹ Enzensberger, „Scherbenwelt“ (2007), 36.

bekamen: *Welche* Entscheidungsfindungsprozesse wurden *wie* in Wochenschauen visualisiert? Eine Rekonstruktion vergangener Sichtweisen und Wahrnehmungen soll versucht und einer dominanten Leseweise nachgespürt werden. Ein erster Schritt dabei ist es herauszufinden, über welche Ergebnisse wie berichtet wurde. Es ist mir zugleich wichtig diese Geschichte der europäischen Integration in Bildern mit einer heute geläufigen Historiographie der europäischen Integration zu vergleichen, um auf mögliche Brüche und Unstimmigkeiten hinzuweisen. Daraus ergeben sich beispielsweise folgende Fragen: Inwiefern weicht das / weichen die in Wochenschauen konstruierten Europabild/er von heutigen Darstellungen der Montanunion, der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG), etc. in Geschichtsbüchern und Essays ab? Moderne Geschichten der europäischen Integration tendieren dazu, diese Geschichte als Abfolge von Verhandlungen und Vertragsunterzeichnungen, vielleicht im Rahmen einer größeren europäischen Ideengeschichte situiert und als natürliche Folge des Zweiten Weltkrieges und des Kalten Krieges darzustellen. Dieser heute noch dominanten Geschichte der europäischen Institutionen, Politiker und Ideen möchte ich eine Geschichte der Bilder und Wahrnehmungen des Integrationsprozesses durch einen großen Teil der europäischen Bevölkerung, anhand der ihnen in den europäischen Kinosälen der Nachkriegszeit zur Verfügung stehenden Europabilder, gegenüberstellen.

1. *Der Zweite Weltkrieg und seine Folgen: „1946, c’est la fin d’un monde.“*

Es steht wohl außer Zweifel, dass der Zweite Weltkrieg und seine Folgen, eine der mächtigsten und tragischsten Zäsuren in der Geschichte Europas, beziehungsweise besser gesagt in der Geschichte der europäischen Länder und Gesellschaften darstellt. Mehr noch als der Erste Weltkrieg, der immerhin den Zusammenbruch dreier Kaiserreiche zur Folge hatte und das Ende des „*Concert of Europe*“ – des europäischen „Konzerts der Großmächte“ – einläutete,⁵²² war es der Zweite Weltkrieg, der ein für alle Mal die alten Machstrukturen und -verhältnisse der europäischen Staaten grundlegend verändert hatte.⁵²³

⁵²² Georges-Henri Soutou, „Was There a European Order in the Twentieth Century? From the Concert of Europe to the End of the Cold War“, in *Contemporary European History* 9 (November 2000/3), 329-353.

⁵²³ Der britische Historiker Tony Judt argumentierte in seinem preisgekrönten Werk über die Geschichte Europas von 1945 bis zur Gegenwart, dass der Zweite Weltkrieg nicht mit 1945 geendet hätte sondern sich nur in veränderter Form, u.a. in verschiedenen Bürgerkriegen in den nächsten Jahren fortgesetzt hätte. Tony Judt, *Postwar* (London 2006), 35.

Auch war – im Gegensatz zum Ersten Weltkrieg – der Zweite Weltkrieg ein geradezu universelles Erlebnis für die gesamte europäische Bevölkerung, hatten sich die Kriegshandlungen doch erstmals dezidiert gegen die Zivilbevölkerung gerichtet.⁵²⁴ Durch seine ideologische Aufladung hatte sich der Zweite Weltkrieg auf deutscher Seite rasch zu einem Auslöschungskrieg entwickelt.⁵²⁵ Wenn man die Opfer des Holocausts der jüdischen Bevölkerung Europas, mehrerer Genozide, die sich vor allem gegen die slawische Bevölkerung richteten, die kriegsbedingten Hungeropfer der Sowjetunion und die gefallenen Soldaten mit einbezieht, steht man vor einer unfassbaren Zahl menschlicher Verluste.⁵²⁶ Bedenkt man noch die dem Krieg nachfolgenden Umsiedlungen ganzer Bevölkerungsgruppen, also die Zahl von knapp 180.000 *displaced persons*⁵²⁷, die enormen wirtschaftlichen und materiellen Schäden und weitere kriegsbedingte soziale Veränderungen, kann man langsam die gesellschaftlichen und politischen Umbrüche, die Folgen des Zweiten Weltkrieges waren, ermessen.⁵²⁸ Der ehemalige Chefredakteur der Wiener Tageszeitung Kurier, Hugo Portisch erinnerte sich folgendermaßen an die unmittelbaren Wochen nach dem Krieg in Wien und an die ersten Wochenschauen:

„Schutthalden säumten viele Straßen, zerstörte Häuser gab es überall. Der Stephansdom, die Staatsoper, das Burgtheater – ausgebrannte Ruinen. Die meisten Brücken über die Donau und den Donaukanal gesprengt, auf ihren Pfeilern Notstege, über die die Menschen kletterten. Einige Kinos waren schon wieder in Betrieb. Und es gab **Wochenschauen** [Hervorhebung durch den Autor]. Was wir sahen, ließ uns erschauern. Halb Europa lag in Trümmern, ganze Städte ausgelöscht in Deutschland. Flüchtlingsströme überall. Viel ärger aber war, was wir von den Kriegsverbrecher-Prozessen in Nürnberg zu hören und zu sehen bekamen.⁵²⁹ Das volle Ausmaß der Judenermordung in allen von Hitlers Truppen besetzten Teilen Europas. „Todesmühlen“⁵³⁰ hieß einer der vielen Filmberichte von den Konzentrations- und Vernichtungslagern der Hitler-Diktatur. Das Glücksgefühl, selbst am Leben geblieben und frei zu sein, verging uns bald. Und jetzt? Was wird aus uns, was wird aus

⁵²⁴ Tony Judt sprach von einer „near universal experience“ in ebenda 14.

⁵²⁵ Niall Ferguson, *The War of the World* (London 2007), 442.

⁵²⁶ Gerhard Schreiber, *Der Zweite Weltkrieg* (München 2003), 120, Wolfgang Benz, Hermann Graml, Klaus-Dietmar Henke, Wilfried Loth, Heiner Raulff, Gert Robel, und Hans Woller, *Europa nach dem Zweiten Weltkrieg 1945-1982. Das Zwanzigste Jahrhundert II* (Frankfurt a. M. 1985), 23.

⁵²⁷ Judt, *Postwar* (2006), 32.

⁵²⁸ Benz et al. *Europa nach dem Zweiten Weltkrieg* (1985), 24f.

⁵²⁹ *Welt im Film 43* und *Welt im Film 79* (Beide Deutsche Wochenschau GmbH Archiv, Hamburg).

⁵³⁰ *Welt im Film 5* (Beide Deutsche Wochenschau GmbH Archiv, Hamburg).

Österreich, was aus Europa werden? Das alles ist doch gar nicht zu bewältigen, weder physisch noch psychisch.⁵³¹

Der Großteil der europäischen Zwischenkriegsregierungen hatte während des Krieges das Vertrauen der Bevölkerung – und somit die Legitimation – verloren. Sowohl die deutsche Weimarer Republik, als auch die französische Dritte Republik und die österreichische Erste Republik wurden – mehr oder weniger bewusst – für die Tragödie des Zweiten Weltkriegs mit zur Verantwortung gezogen. Neue Regierungssysteme mussten ausgehandelt werden. Mindestens ebenso schwer wie der Verlust des Vertrauens in die eigenen demokratischen Regierungen fiel ein allgemeiner Vertrauensverlust in die Demokratie und die Politik ganz allgemein ins Gewicht.⁵³² Viele sahen das Ende des unabhängigen Nationalstaates gekommen.⁵³³ Es herrschte eine generelle Desillusioniertheit – das von Hugo Portisch angesprochene Ohnmachtsgefühl.

Bedingt durch die menschlichen und wirtschaftlichen Verluste aber vor allem auch durch den nicht wieder gutzumachenden internationalen Prestigeverlust – den Sündenfall des Zweiten Weltkrieges – hatte die „Alte Welt“ ihre Vormachtrolle in der Weltpolitik ein für alle Mal eingebüßt. Ehemalige „Weltmächte“ wie Frankreich und Großbritannien waren de facto von den neuen „Supermächten“ der Vereinigten Staaten und der Sowjetunion auf den zweiten Rang verdrängt worden, auch wenn dies nicht gleich offensichtlich wurde. Spätestens ab 1956 aber sollte das „anachronistische Suez-Abenteuer“ zeigen, dass auch London und Paris von nun an das Übergewicht einer amerikanischen Ordnungsmacht im Westen anerkennen mussten.⁵³⁴ Gerade die Abstufung zu lokalen Großmächten sollte sich in Frankreich und Großbritannien als besonders schmerzhaft herausstellen. Wie sich noch zeigen wird, beherrschte in beiden Ländern noch lange der Versuch sich als Weltmacht zu behaupten die Außen- und Europapolitik.⁵³⁵

Ansonsten vereinte die westeuropäischen Länder der Umstand, dass die meisten Regierungen zu dem – natürlich sehr simplifizierenden – Schluss gekommen waren, dass die wirtschaftliche Depression der Zwischenkriegszeit für den Zweiten Weltkrieg verantwortlich sei, weswegen in allen vier Ländern ein Konsens für einen zu

⁵³¹ Hugo Portisch, *Was Jetzt* (Salzburg 2011), 66.

⁵³² Hannah Arendt, *Was ist Politik?* (München 2007), 31.

⁵³³ Soutou, „Was there a European Order in the Twentieth Century?“ (2000), 339.

⁵³⁴ Benz et al. *Europa nach dem Zweiten Weltkrieg* (1985), 22.

⁵³⁵ Charles De Gaulle schrieb dazu in seinen Memoiren: „Dehors aucune opposition, au dedans aucune discordance ne pourraient dorénavant empêcher que la France reprit son rang“, zitiert nach Elisabeth du Réau, „La France et l'Europe d'Aristide Briand à Robert Schuman. Naissance, Déclin et Redéploiement d'une Politique Étrangère (1929-1950)“, in *Revue d'histoire moderne et contemporaine* 42 (1995/4), 556-567, 563.

konstruierenden Wohlfahrtsstaat existierte.⁵³⁶ Der Krieg bedeutete aber auch das Ende einer europäischen Meistererzählung.⁵³⁷ Zeitgenössische Beobachter sprachen gar vom Ende der Geschichte Europas⁵³⁸ oder wie es in einem Bericht des *Pathé Journal* vom 31. 07. 1946 heißt: „1946, c'est la fin d'un monde“.⁵³⁹

Auf die Frage „Was ist Europa?“ antwortete ein Artikel der Aachener Nachrichten vom 27. August 1946: „In diesem Moment vielleicht nichts anderes als ein nicht auszutilgendes Grundempfinden, daß Europa trotzdem vorhanden ist.“⁵⁴⁰ Vor dem Hintergrund des „*After War Gloom*“⁵⁴¹, kristallisierte sich in politischen und intellektuellen Kreisen ein recht breiter Konsens heraus, dass ein, wie auch immer, vereintes Europa, die einzige Antwort auf die Frage nach der Zukunft des Kontinents sein könnte.⁵⁴² Die damit verbundenen Wünsche und Hoffnungen waren vielfältig, bedingten einander oft und widersprachen sich auch manchmal: politische Stabilität und Kooperation, langfristige Friedenssicherung,⁵⁴³ Linderung der unmittelbaren Not,⁵⁴⁴ Sicherheit vor der Sowjetunion⁵⁴⁵ und Schaffung von Wohlstand,⁵⁴⁶ aber auch Selbstbehauptung gegenüber der USA.⁵⁴⁷ Unterschiedliche politische Akteure hatten auch unterschiedlich politische Motive. Aber auffallend ist doch, dass der Ruf nach einer europäischen Lösung ein gemeinsamer Nenner war, der zu unterschiedlichen Zeitpunkten sowohl von Sozialisten und Liberalen als auch von Konservativen und Gaullisten verwendet wurde. Die Idee eines Vereinten Europas war zur einzigen Alternative des zusammengebrochenen Gleichgewichtssystems des 19. Jahrhunderts geworden.⁵⁴⁸

⁵³⁶ Judt, *Postwar* (2006), 72 und Benz et al. *Europa nach dem Zweiten Weltkrieg* (1985), 28.

⁵³⁷ Judt, *Postwar* (2006), 7. Vgl. auch „Europeans clearly recognized the fact, that the Continent, for the first time in history, was no longer the diplomatic sun whose energy radiated outwards“ in: Clarence C. Walton, „Congress of Europe: A Case Study“, in *The Western Political Quarterly* 12 (September 1959/3), 738-752.

⁵³⁸ Benz et al. *Europa nach dem Zweiten Weltkrieg* (1985), 23.

⁵³⁹ *Pathé 30/1946*: 10 A la Recherche de la Paix. (Gaumont-Pathé Archives, St. Ouen)

⁵⁴⁰ „Was ist Europa“ in Aachener Nachrichten (27.08.1946)

⁵⁴¹ Judt, *Postwar* (2006), 89

⁵⁴² „Über das Ziel, das Vereinte Europa, besteht also überzeugende Einigkeit.“ In „Europa“, in *Die Welt*, 15.02.1947, 2. Vgl. auch Soutou, „Was there a European Order in the Twentieth Century?“ (2000), 339.

⁵⁴³ Der Friedensaspekt gilt auch heute noch in Essays als Hauptmotor der Integration. Der kürzlich verliehene Friedensnobelpreis (2012) ist der wohl beste Beweis dafür. Vgl. auch Jürgen Habermas, *Zur Verfassung Europas. Ein Essay* (Frankfurt a. M. 2011), 10.

⁵⁴⁴ Insbesondere des Nahrungsmittel- und Kohlemangels. Vgl. *Pathé Journal 30/1946*: 10. A la Recherche de la Paix.

⁵⁴⁵ Vgl. Pierre Guillen, „The Role of the Soviet-Union as a Factor in the French Debates on the European Defence Community“, in: *Journal of European Integration History* 2 (1996/1), 71-84.

⁵⁴⁶ Michael Gehler, *Europa* (Frankfurt a. M 2002), 41.

⁵⁴⁷ Gerhard Brunn, *Die europäische Einigung* (Stuttgart 2002), 30 und Wilfried Loth, „Léon Blum und das Europa der Dritten Kraft“, in: Rüdiger Hohls, Iris Schröder und Hannes Siegrist (Hg.), *Europa und die Europäer. Quellen und Essays zur modernen europäischen Geschichte* (Stuttgart 2005), 443.

⁵⁴⁸ Benz et al. *Europa nach dem Zweiten Weltkrieg* (1985), 28.

Der Krieg als unmittelbare Vergangenheit fand natürlich auch Eingang in die Wochenschauberichte. Insbesondere Berichte zum Europarat wurden häufig mit dem Aufruf abgeschlossen, dass nur eine supranationale europäische Organisation in Zukunft den Frieden auf dem Kontinent garantieren könnte.⁵⁴⁹ Auch die Ausarbeitung der Montanunion fand von Anfang an in einem politischen Diskurs statt, der sich auf das Friedensargument konzentrierte, wie es zum Beispiel der Titel eines Berichts der *British Pathe 50/1951* veranschaulicht: „*Is Schuman Plan Key to Peace ?*“.⁵⁵⁰ 1952 erinnerte Jean Monnet in einem Wochenschaubericht der *Gaumont Actualités 33/1952* anlässlich des Inkrafttretens der Montanunion daran, dass nur ein vereintes Europa Wohlstand und Frieden bedeute.⁵⁵¹ Und der „europäische Frieden“ wurde auch in den kommenden Jahren weiterhin zur Untermauerung der Notwendigkeit einer europäischen Einigung angeführt.⁵⁵² Auch wenn „Frieden“ in Wochenschauberichten weiterhin eines der zentralen Motive für die europäische Einigung blieb, veränderte sich dieses Argument doch im Laufe weniger Jahre im Hinblick auf seine Qualität und seine Bedeutung. Recht bald wurde darunter nicht mehr ein Frieden nach innen, unter europäischen Staaten (also vor allem mit Deutschland) verstanden, sondern ein auswärts gerichteter Frieden – der die Sicherheit vor der Sowjetunion garantieren sollte.⁵⁵³

⁵⁴⁹ Um nur einige Beispiele zu geben: „C'est devant 12.000 personnes que les délégués prirent la parole pour affirmer une fois de plus la nécessité pour la paix du monde, d'une Europe“ in: (6) *Gaumont Actualités 09/1949*: Bruxelles, le Congrès du Mouvement; (62) *Gaumont Actualités 47/1950*: 1. Strasbourg, à la recherche d'une Europe; (28) *Pathé Journal 45/1949*: 10. Conseil de l'Europe; (63) *Pathé Journal 47/1950*: 10. Strasbourg reprise travaux conseil Europe; (65) *Pathé Journal 48/1950*: 15. Assemblée Conseil de l'Europe à Strasbourg; (48) *Neue Deutsche Wochenschau 021*: 02. Bonn: Interview Adenauer zur Abstimmung des Beitritts Deutschlands zum Europarat (25/1950); (49) *Welt im Film 264*: 01.d. Deutschlands Eintritt in den Europarat (25/1950) und (1) *British Pathé News 39/1948*: 05. „Europe Unite“ says Churchill (20/1948).

⁵⁵⁰ (51) *British Pathé News 51/1950*: *Is Schuman Plan Key to Peace?* (26/1950).

⁵⁵¹ (114) *Gaumont Actualités 33/1952*: 7. La Création de la Communauté „Charbon-Acier“.

⁵⁵² Weiters wird der Frieden als Ziel auch in folgenden Berichten zur Montanunion erwähnt: (167) *Pathé Journal 42/1953*: 15. Europe sans frontière; (47) *Actualités Françaises (25)/1950*: Conférence du Pool Charbon – Acier und (170) *Neue Deutsche Wochenschau 198*: 02. Luxemburg Hohe Behörde der Montan Union (46/1953).

⁵⁵³ An dieser Stelle ist ein Vergleich mit Selbstbeschreibung der Europäischen Kommission interessant. In einem Themenheft zum 50jährigen Jubiläum der Römer Verträge, steht da geschrieben: „Die Erinnerung an die Berliner Blockade 1948/1949 war noch frisch. Die Machtblöcke in West und Ost standen im „Kalten Krieg“. Monnet schrieb in seinen Memoiren: ‚Wenn wir nichts unternahmen, stand uns ein neuer Krieg bevor. Deutschland wäre zwar nicht die Ursache, aber der Anlass.‘“ in: „DIE ZOLLUNION. Sechs Grunderstaaten setzen sich ehrgeizige Ziele“, in: *EU-Nachrichten 18*, 25.03.2007, 5-6.

2. Ein Vereintes Europa als Lösung – Die Geburtsstunde der Europabewegung

Bereits während des Krieges, kursierte im Widerstand gegen das Dritte Reich immer wieder die Idee eines vereinten Europas. Viele späteren Vordenker des europäischen Gedanken hatten einander im Widerstand⁵⁵⁴ beziehungsweise im Exil kennen gelernt.⁵⁵⁵ Auch als Reaktion auf Hitlers Europapläne gegen Ende des Zweiten Weltkrieges hatten die verschiedenen Widerstandsgruppen gemeinsam eine entsprechende Deklaration ausgearbeitet.⁵⁵⁶ Auch die Benelux Union war während des Krieges aus dem Projekt einer westeuropäischen Wirtschafts- und Währungsunion entstanden.⁵⁵⁷ Der damalige Außenminister der belgischen Exilregierung Paul-Henri Spaak, der später eine führende Rolle im europäischen Einigungsprozess einnehmen sollte, hatte sich außerdem 1944 für einen wirtschaftlichen, politischen und militärischen Zusammenschluss Belgiens mit Frankreich und den Niederlanden, sowie deren Kolonialreiche eingesetzt.⁵⁵⁸ Unter der Beteiligung des späteren „Gründervaters Europas“ Jean Monnet war während des Krieges auch kurzfristig das Projekt einer politischen Union Frankreichs mit Großbritannien überlegt worden,⁵⁵⁹ sowie erste Pläne einer europäischen Wirtschaftsgemeinschaft.⁵⁶⁰ In diesem Sinn ist es zu verstehen, wenn der deutsche Historiker Franz Knipping vom „Zweiten Weltkrieg als Vater der Tat“ schreibt.⁵⁶¹

Dieser, aus dem geteilten Erlebnis des Krieges geborene Antrieb, fand seine Entsprechung in einer allgemeinen pro-europäischen Stimmung.⁵⁶² Angesichts dieser

⁵⁵⁴ Gabriele Clemens, Alexander Reinfeldt und Gerhard Wille, *Geschichte der europäischen Integration: ein Lehrbuch* (Paderborn 2008), 59, du Réau, „La France et l'Europe d'Aristide Briand à Robert Schuman“ (1995), 562.

⁵⁵⁵ Wolfgang Schmale, *Geschichte Europas* (Wien/Köln/Weimar 2001), 130; Jost Dülfer, *Europa im Ost-West-Konflikt 1945-1990* (München 2004), 38, Dietmar Herz und Christian Jetzlsperger, *Die Europäische Union* (München 2008), 22; Clemens et al., *Geschichte der europäischen Integration* (2008), 52 und Wolfgang Schmale, „Geschichte der Europäischen Identität“, in *Aus Politik und Zeitgeschichte* (31. Dezember 2007/1-2), 14-19, 17f.

⁵⁵⁶ Im Frühjahr 1944 hatten sich in Genf unter der Leitung Altiero Spinellis und Ernesto Rossis 15 führende Widerstandskämpfer aus ganz Europa um einer Deklaration der europäischen Widerstandsbewegungen getroffen. Vgl. Herz und Jetzlsperger, *Die Europäische Union*, 22 und Clemens et al., *Geschichte der europäischen Integration* (2008), 62.

⁵⁵⁷ Schmale, *Geschichte Europas* (2001), 132; Franz Knipping, *Rom, 25. März 1957. Die Einigung Europas* (München 2006), 36-38 und Clemens et al., *Geschichte der europäischen Integration* (2008), 58.

⁵⁵⁸ Ebenda 38.

⁵⁵⁹ Eric Roussel, *Jean Monnet* (Paris 1996), 226-228.

⁵⁶⁰ Gérard Bossuat, „Les hauts fonctionnaires français et le processus d'unité en Europe occidentale d'Alger à Rome (1943-1958)“, in *Journal of European Integration History I* (1995/1), 87-110, 88.

⁵⁶¹ Knipping, *Rom, 25. März 1957* (2006), 35.

⁵⁶² „Die Forderung nach einem Vereinten Europa genießt allgemeine Popularität. In Deutschland haben sich, mit Ausnahme der SED, alle Parteien enthusiastisch für sie erklärt. Auch im Ausland sind sich führende Politiker darüber klar, daß nur ein geeintes Europa eine Lebenschance hat.“ in: „Europa“ in: *Die Welt*, 15.02.1947.

verbreiteten Befürwortung eines Vereinten Europas – nach dem Krieg war es auch noch durchaus verbreitet, nach den Vereinigten Staaten Europas zu verlangen – hielten die europäischen Bewegungen mittels geschickt inszenierter Aktionen problemlos Einzug in die Berichterstattung der Wochenschauen. Dabei vermieden die Berichte es aber inhaltlich und symbolisch direkt an die Erfahrung des Zweiten Weltkriegs anzuknüpfen.

Trotz einer verbreiteten Europa-Euphorie war die europäische Integration zu diesem Zeitpunkt keine politische Gewissheit. Nach dem Krieg waren die osteuropäischen Staaten rasch unter die mehr oder weniger direkte Kontrolle der Sowjetunion gefallen, Großbritannien suchte sich als dritte Weltmacht zu behaupten und Frankreich hatte ebenso rasch auf die macht- und bündnispolitischen Traditionen der Vorkriegszeit zurückgegriffen. Wo man auch hinsah, nationalstaatliche Politiken schienen sich in ganz Europa wieder durchzusetzen.⁵⁶³

Es war also in einer Phase der Ungewissheit und des anhebenden Kalten Krieges, als Winston Churchill in seiner Rede an der Universität Zürich vom 19. September 1946, seine aus dem Krieg entstandenen Integrationsideen sprachlich verdichtete. Bezeichnenderweise leitete er seine Rede mit folgenden Worten ein: „I wish to speak to you today about the tragedy of Europe.“⁵⁶⁴ In seiner Rede fasste Churchill recht prägnant die Stimmung des Kontinents zusammen wenn er erklärte, dass „[...] over wide areas a vast, quivering mass of tormented, hungry, care-worn and bewildered human beings gape at the ruins of their cities and homes, and scan the dark horizons for the approach of some new peril, tyranny or terror.“ Eine Antwort auf diese Gefahr glaubte Churchill nur im Aufbau der Vereinigten Staaten von Europa zu sehen, pikanterweise allerdings ohne eine Teilnahme Großbritanniens.⁵⁶⁵ Über die Rede, die heute am Anfang der meisten Geschichten der europäischen Integration steht⁵⁶⁶ und die auch in der Selbstbeschreibung der EU die Chronik eröffnet,⁵⁶⁷ wurde jedoch nicht in den Wochenschauen berichtet. Sie erlangte erst im Nachhinein die ihr heute beigemessene Bedeutung. In der westeuropäischen Öffentlichkeit fand die im

⁵⁶³ Knipping, *Rom, 25. März 1957* (2006), 41. Vgl. auch Walton, „Congress of Europe“ (1959), 738.

⁵⁶⁴ Winston Churchill, „The Tragedy of Europe. Winston Churchills Rede an der Universität Zürich“ (19. September 1946) auf: < <http://www.europa.clio-online.de/2008/Article=297> > (10.10.2012).

⁵⁶⁵ „We British have our own Commonwealth of Nations.“ In: ebenda. Zur Europapolitik Winston Churchills vgl. auch Klaus Larres, „Integrating Europe or Ending the Cold War? Churchill’s post-war foreign policy“, in *Journal of European Integration History* 2/1 (1996) 15-50.

⁵⁶⁶ Unter anderem leiteten Wolfgang Benz und Hermann Gramml den 35. Band der Fischer Weltgeschichte mit einem Zitat aus Churchills Rede ein: Benz et al. *Europa nach dem Zweiten Weltkrieg* (1985), 13.

⁵⁶⁷ Vgl. Europäische Kommission (Hg.), EU-Nachrichten Nr.18 – Themenheft 50 Jahre Römische Verträge, 25.03.2007, 5.

universitären Rahmen gehaltene Rede jedoch kaum Resonanz. Dementsprechend wurde sie auch fast ausschließlich in intellektuellen Kreisen rezipiert.

Auch wenn Churchill zu diesem Zeitpunkt Oppositionspolitiker war, also nicht das Gewicht der britischen Regierung hinter sich hatte, fand die Rede in gewissen Kreisen ein Echo und leitete die Gründung zweier einflussreicher europäischer Bewegungen ein, nämlich der Föderalisten – UEF (*Union européenne des fédéralistes*)⁵⁶⁸ – und der Unionisten – UEM (*United Europe Movement*).⁵⁶⁹ Die UEF war im Dezember 1946 als Folge einer Konferenz in Hertenstein in der Schweiz als Zusammenschluss mehrerer europäischer föderalistischer Bewegungen entstanden, die es sich zum Ziel setzten ein politisch vereintes Europa als Dritte Kraft zwischen den zwei antagonistischen Weltmächten zu positionieren.⁵⁷⁰ Die UEM bezog sich im Gegensatz zur UEF direkt auf Churchills Rede, und wurde von dessen Schwiegersohn Duncan Sandys initiiert. Das Programm der UEM blieb im Vergleich zu den Föderalisten in der Formulierung ihrer Ziele weitaus vager und tendierte im Allgemeinen mehr in Richtung einer Kooperation souveräner Nationalstaaten.⁵⁷¹ Die Stimmung für diese Bewegungen war Anfang der 1950er Jahre, wie gesagt, allgemein positiv: In den zwölf westeuropäischen Ländern waren zu diesem Zeitpunkt im Durchschnitt 53,25% der Bevölkerung einer europäischen Einigung zugeneigt (in Westdeutschland 55% und in Westösterreich sogar 67%).⁵⁷² Doch trotz des Anspruchs Massenbewegungen zu werden, blieben beide Organisationen (bis heute) elitäre Honoratiorenvereine, welche aber, dank ihrer guten Verbindungen, durchaus Einfluss auf Politiker und vereinzelt auch auf Medien nehmen konnten⁵⁷³. Sie profitierten direkt von der allgemeinen pro-europäischen Stimmung der frühen 1950er Jahre, die ihr Anliegen zu einem interessanten Thema für Medienberichte machte, welche auch gerne von Wochenschauen aufgegriffen wurde.

So wurde beispielsweise 1950 im *Pathé Journal* 27/1950 über eine Aktion berichtet, im Laufe derer junge Männer – vom Habitus her Studenten – mit einem Auto durch die Innenstadt Paris fuhren. Dieses Auto war am Dach und an beiden Seiten mit Schriftbändern – „Le 14 Juillet Plébiscitez L’Europe Unie avec des drapeaux français et européens“ – behängt und auf der Motorhaube mit drei Europaflaggen (die nach dem

⁵⁶⁸ Brunn, *Die europäische Einigung* (2002), 54.

⁵⁶⁹ Ebenda 55 und Frank R. Pfetsch, *Die europäische Union* (München 2005), 25.

⁵⁷⁰ Loth, „Léon Blum“ (2008), 66.

⁵⁷¹ Ebenda 69.

⁵⁷² Wolf D. Gruner und Wichard Woyke, *Europa-Lexikon* (München 2007), 62 und Elisabeth du Réau, *L'idée d'Europe au XXe siècle. Des Mythes aux Realités* (Brüssel 2008), 172.

⁵⁷³ Brunn, *Die europäische Einigung* (2002), 55.

Entwurf Duncan Sandys das grüne „E“ zeigten) drapiert.⁵⁷⁴ Am Trittbrett stand ein junger, gut aussehender, Mann der im Vorbeifahren Flugblätter verteilte, die die LeserInnen dazu aufriefen am französischen Nationalfeiertag neben der französischen Fahne eine europäische Fahne zu hissen. Untermalt wurde der Bericht von einer fröhlichen Marschmusik, wodurch gemeinsam mit dem augenscheinlichen Sommerwetter, der fröhliche Charakter der Aktion unterstrichen wurde.⁵⁷⁵ Über den – sehr begrenzten – Erfolg der Aktion wurde dann jedoch nicht weiter in den folgenden Ausgaben der Wochenschau berichtet. Aber auch spätere Berichte über Aktionen junger EuropäistInnen (meist handelt es sich dabei um FöderalistInnen) waren von solch einem fröhlichen Charakter – fast möchte man von einer Ausflugsstimmung sprechen – geprägt.

Im Winter desselben Jahres organisierten deutsche und französische StudentInnen im November an der deutsch-französischen Grenze ein Treffen. Zur Musik von Orffs *Carmina Burana* (dem 6. Tanz: „Auf dem Anger“) sieht man in einem Bericht der *Neuen Deutschen Wochenschau* 44 (48/1950) junge Männer und einige wenige junge Frauen auf die gesenkten Schlagbäume an der Grenze zulaufen.⁵⁷⁶ Sie winkten und lachten in die Kamera und schwenkten die grüne Europaflagge. Dazu erklärte der Kommentar: „Sie forderten: Beseitigt endlich die Grenzpfähle. Vereinigt die Länder Westeuropas!“ Dann war es so weit: inmitten des Menschengetümmels hoben französische und deutsche AktivistInnen von beiden Seiten den Grenzbalken und fielen einander in die Arme, während die Kamera auf den symbolträchtigen gehobenen Grenzbalken schwenkte. Nicht minder aufschlussreich ist der folgende zweite Teil des Berichts. Übergangslos folgten Bilder von einer nächtlichen Kundgebung vor dem Europahaus in Straßburg. Im tiefen Dunkel der Nacht wurde die Menschenmenge nur vom unsteten Licht der unzähligen mitgebrachten Fackeln beleuchtet. Die Kamera konzentrierte sich einen Augenblick auf ein Plakat: „Qui veut la Paix veut le transfer de la souveraineté à l’Europe. Le reste est mensonge.“ Der Aufruf Luigi Einaudis⁵⁷⁷ aus dem Jahr 1948: „Wer den Frieden will, will den Souveränitätstransfer nach Europa. Alles andere ist Lüge“ war eine herausfordernde Ansage. Kurz drohte die anfängliche Ausflugsatmosphäre tatsächlich zu kippen: Zu den immer nervöseren Klängen der

⁵⁷⁴ (53) *Pathé Journal* 27/1950: 13. Propagande en Faveur de l’Europe Unie.

⁵⁷⁵ Der Erfolg des ambitionierten Unternehmens blieb übrigens bescheiden. Siehe dazu Achim Trunk, *Europa, ein Ausweg. Politische Eliten und europäische Identität in den 1950er Jahren* (München 2007), 104.

⁵⁷⁶ (66) *Neue Deutsche Wochenschau* 044: 02. Straßburg: Europakundgebung (48/1950). Vgl. auch (67) *Welt im Film* 287: 01.d. Straßburg: Europajugend demonstriert (48/1950).

⁵⁷⁷ Italienischer Finanzwissenschaftler und Staatspräsident Italiens von 1949-1955.

Musik erklärte der Kommentar „Vor dem Europahaus in Straßburg zwangen die jungen Franzosen, Belgier, Dänen und Deutschen Paul Henri Spaak, der sich anfangs verleugnen ließ, vor Ihnen zu erscheinen. Spaak warnte aber vor übereilten Schritten und versuchte die Menge mit dem Hinweis auf mühsamen Debatten im Europahaus zu vertrösten.“⁵⁷⁸ Der belgische Sozialdemokrat Paul-Henri Spaak, der zu diesem Zeitpunkt Vorsitzender der Versammlung des Europarats war, sollte schon im Folgejahr, nicht minder vom mangelnden Fortschritt des Europarats enttäuscht als die jugendlichen Protestierer, sein Amt zurücklegen.

Interessant an diesen Berichten ist vor allem wie positiv die Wochenschauen den teilweise aggressiven Aktionismus der jungen EuropäistInnen aufnahmen. Die Forderung der Jugend, die einen angesehenen Politiker zu einer Aussage „zwang“, wurde im Kommentar nicht kritisiert – und zum Beispiel als frech bezeichnet. Das war bemerkenswert in einer Zeit, in welcher die westeuropäische Gesellschaft noch großteils patriarchalisch geprägt war und ihrer Jugend wenig Mitspracherecht einräumte. In diesem Fall waren die Wochenschauen auf der Seite der Jugend. Der jugendliche Elan wurde der allgemeinen politischen Desillusionierung der Bevölkerung als positives Gegenbeispiel gegenüber gestellt. Besonders deutlich wurde dies im Jahresrückblick der *Neuen Deutschen Wochenschau* 48 (52/1950). Hier wurden in einer Kompilation der Ereignisse des Jahres auch wieder Bilder der Aktion an der deutsch-französischen Grenze gezeigt und mit dem für Jahresrückblicke gewohnt „launigen“ Kommentar kommentiert: „Jetzt verstehen wir die *grenzenlose* Begeisterung unserer Jugend für Europa. Junge *Mitteleuropäer* ohne Mittel, ohne die alten Mittel[...] Dieser Schlag bäumt sich auf [Bilder des aufgehenden Schlagbaums sind zu sehen]. Während die europäische Jugend handelt, ergießt sich der Redefluss [man sieht Schuman im Uhrensaal eine Rede halten] der Konferenzen in ein endloses *Meer*. *Mehr* Kredite, *mehr* Misstrauen, *mehr* zu sagen, *mehr* Soldaten...“⁵⁷⁹ Auch in den folgenden Jahren blieben jugendliche FöderalistInnen fixer Bestandteil der Europabilder.⁵⁸⁰

Anlässlich einer ähnlichen Aktion an der französisch-italienischen Grenze bei Nizza hatte Paul Henri Spaak drei Jahre später übrigens aus den Fehlern der Vergangenheit gelernt: Als Präsident der Hohen Behörde der Montanunion empfing er

⁵⁷⁸ (66) *Neue Deutsche Wochenschau* 044: 02. Straßburg: Europakundgebung (48/1950). Dieselben Bilder finden sich auch in: und selbe Bilder auch in: (65) *Pathé Journal* 48/1950: 15. Assemblée Conseil de l'Europe à Strasbourg.

⁵⁷⁹ (69) *Neue Deutsche Wochenschau* 048: Jahresrückblick (52/1950).

⁵⁸⁰ (74) *British Movietone News*: French and Italian Statesmen's Meeting (08/1951) und (75) *Welt im Film* 306: 01. Aktuelles in Kürze (b. Fulda: Tag der Internationalen Freundschaft) (15/1951).

nun fröhlich eine Menge von jungen italienischen und französischen FöderalistInnen, die auf die Grenze zu gerannt kamen, um dort einen symbolischen Grenzposten zu verbrennen.⁵⁸¹ Die Politik war sich der Bedeutung jener Jugendbewegung also durchaus bewusst, wie es auch 1951 in einer Rede des Westberliner Bürgermeisters Ernst Reuter zu hören war: „Wir wissen, daß es zwei große Ideen gibt, die die Menschen in unserem Volk und besonders die Jugend zu erfassen und zu begeistern mögen: Die Idee der Freiheit und das ist die Idee eines einheitlichen zusammenwachsenden Europas.“⁵⁸² Dabei hielt sich die europäische Jugendbewegung, bis auf eine Ausnahme,⁵⁸³ aus dem Ost-West Konflikt heraus. Die Forderung nach einer europäischen Vereinigung wurde nicht mit der Notwendigkeit eines westlichen Bündnisses argumentiert.

Mit der erfolgreichen Institutionalisierung der Integration (Montanunion, EWG und Euratom), verlor die europäische Jugendbewegung aber zunehmend an Momentum und musste, auch in den Wochenschauen, ihre Rolle als Träger des Europagedankens an die neu gegründeten Institutionen abgeben. Bereits ein Bericht der *Welt im Film* 321 (30/1951) über ein Treffen der Europajugend am Loreley-Felsen am Rhein ließ den politischen Impetus vorangehender Aktionen vermissen und erinnert eher an ein Pfadfinder Jamboree, als an eine politische Zusammenkunft.⁵⁸⁴ Das gleiche gilt für einen Bericht der *Welt im Bild* 9 (35/1952) über eine Fahrt der Europa-Jugend in die Schweiz, die als Belohnung für einen Aufsatzwettbewerb veranstaltet wurde.⁵⁸⁵ In Wochenschauberichten finden sich zur Europabewegung abseits der jugendlichen Aktionen, abgesehen von einem Bericht einer Ausstellung der Europa-Union,⁵⁸⁶ noch die üblichen Kongresse und Konferenzen.⁵⁸⁷ Hier kam jedoch nicht mehr eine ungestüme und fordernde Jugend zu Wort sondern die Intellektuellen und Staatsmänner

⁵⁸¹ (139) *Gaumont Actualités* 01/1953: 4. Nice. Manifestation du mouvement européen und (140) *Neue Deutsche Wochenschau* 154: 01. Demonstration an der französisch-italienischen Grenze (02/1953).

⁵⁸² (71) *Welt im Film* 292: 03. Aktuelles in Kürze (d. Berlin: Ausstellung der Europaunion) (01/1951).

⁵⁸³ (102) *Welt im Film* 355: 02.a. Braunschweig: Demonstration des „Bundes der europäischen Jugend“ gegen Ostzonenregime (12/1952).

⁵⁸⁴ (89) *Welt im Film* 321: 02. Loreleyfelsen: Zeltlager der Europajugend am Rhein (30/1951).

⁵⁸⁵ (119) *Welt im Bild* 009: 03. Fahrt der Europajugend in die Schweiz (35/1952).

⁵⁸⁶ (71) *Welt im Film* 292: 03. Aktuelles in Kürze (d. Berlin: Ausstellung der Europaunion) (01/1951).

⁵⁸⁷ z. B. (6) *Gaumont Actualités* 09/1949: Bruxelles, le Congrès du Mouvement; (94) *Gaumont Actualités* 45/1951: 3. Vers l'Organisation d'une fédération européenne; (165) *Gaumont Actualités* 42/1953: 6. Le deuxième congrès du mouvement européen à la Haye; (15) *Welt im Film* 213: 5. Wiesbaden: Gründung des deutschen Rates für die Europabewegung (25/1949); (91) *Welt im Film* 330: 02. Aktuelles in Kürze (c. Hamburg: Konferenz der Europabewegung (39/1951); (101) *Welt im Film* 351: 02.d. Frankfurt: Kongress der Sozialisten (08/1952); (231) *Welt im Bild* 179: 01. Berlin: Tagung der deutschen Europa-Union (48/1955).

ihrer Elterngeneration wie Paul-Henri Spaak, André Philip, Duncan Sandys und Eugen Kogon.⁵⁸⁸

3. Der Europarat und seine enttäuschten Hoffnungen

Der Europarat war die erste internationale Institution, die aus dieser allgemeinen Europahoffnung der Nachkriegszeit entstanden war. Dementsprechend groß waren auch die in ihn gesetzten Erwartungen der Europa-Befürworter. 1947 hatte sich der Großteil der europäischen Bewegung zur Schaffung des „*Comité international de coordination des mouvements pour l'idée européenne*“ entschlossen, welches wiederum für den Zeitraum vom 7. bis 10. Mai 1948 in Den Haag 1948 einen Kongress organisierte. Dort beschlossen die Delegierten – ganz in der Tradition der französischen Revolution – als „*États Généraux d'Europe*“ die Gründung des Europarats.⁵⁸⁹ Dabei gilt es zu bedenken, dass diese Ansammlung europäischer PolitikerInnen und Intellektueller keine reale politische Legitimität besaß, sie war nicht von Parlamenten oder Wählern beschieden worden und vertrat nur die eigenen Interessensgruppen, Parteien und Regierungen. Zwar beeilte sich ein Bericht der *British Movietone* (33/1949) vom 18.08.1949 den Parlamentscharakter festzuhalten, denn: „This rally is something new in international affairs. A parliament in which members speak their individual minds, not a conference of governments“,⁵⁹⁰ doch handelte es sich eben nicht um ein Parlament im Sinne einer Volksvertretung, sondern um eine „Beratende Versammlung“. ⁵⁹¹ Ihre Legitimation lag allein in der allgemeinen Befürwortung des Projektes in den west-europäischen Bevölkerungen begründet.

Dessen ungeachtet fand der im Entstehen begriffene Europarat von Anfang an großes, teilweise sogar begeistertes, Echo in den Wochenschauen. So setzte die deutsche Berichterstattung über die europäische Integration mit einem Bericht aus dem Jahre 1949 in der *Welt im Film* 198 (10/1949) über eine Kundgebung anlässlich der anstehenden Gründung des Europarates ein. Diese fand im Anschluss an eine Versammlung der Europabewegung vom 25. bis zum 28. Februar 1949 in Brüssel statt.

Der Bericht folgte einem klassischen Aufbau, vergleichbar mit anderen Wochenschauberichten über politische Kundgebungen: Den beeindruckenden

⁵⁸⁸ (91) *Welt im Film* 330: 02. Aktuelles in Kürze (c. Hamburg: Konferenz der Europabewegung (39/1951).

⁵⁸⁹ Dülfer, *Europa im Ost-West-Konflikt* (2004) 39f.

⁵⁹⁰ (17) *British Movietone News*: Strasbourg: Council of Europe (33/1949).

⁵⁹¹ Schmale, *Geschichte Europas* (2001), 230.

Aufnahmen von massenhaft erschienenen ZuhörerInnen und Schaulustigen, folgten Aufnahmen der bekannten politischen Akteure – in diesem Fall Winston Churchills, der nicht zuletzt wegen seiner beeindruckenden Mimik ein wahrer Liebling der Kameramänner der Wochenschauen war. Bildern einer überschaubaren kommunistischen Störaktion, folgten dann Nahaufnahmen von Churchill und eine Totale des Podiums mit der riesigen Europafahne – damals noch das weiße E auf grünem Grund. Der Kommentator fasste begleitend Churchills Rede knapp zusammen: „Churchill sagte ‚Vereinigt können die Länder Europas stark genug sein, um die Sicherheit und Freiheit eines jeden Einzelnen zu gewährleisten‘“.⁵⁹²

Auf der einen Seite haben wir es hier mit einem archetypischen Bericht über ähnliche Veranstaltungen in den folgenden Jahren zu tun, in seiner Inszenierung mit politischen Ansprachen nationalstaatlicher Parteien vergleichbar. Bei den Bildern wurde Wert auf die menschliche Masse gelegt, die dem Bericht Gewicht geben sollte, sowie auf politische Symbole, in diesem Fall die Europa-Fahne, die das Geschehen auch visuell klar definierten. Hier herrschte allerdings eine gewisse Austauschbarkeit: Nur das geographische und das historische Ambiente wechselten von Bericht zu Bericht. Inhaltlich erfuhren die KinogeherInnen wenig. Weder erfuhren sie etwas über die Europabewegung, noch über die anstehende Gründung des Europarats. Die Zusammenfassung von Churchills Rede wurde in ihrer Ambiguität fast schon zur Plattitüde. Andererseits sprach sie so auch das größtmögliche Publikum an und traf sicherlich auf wenig Widerspruch. Ähnliches gilt auch für spätere deutsche, britische und französische Wochenschauberichte zum Europarat. Ein Bericht des *Éclair Journal* 33/1949 vom 18. 08. 1949 zur ersten Sitzung des Europarats in Straßburg setzte sich ähnlich zusammen, war aber dabei ein wenig ausführlicher (Dauer: 1'49'').⁵⁹³ Begleitet von typischen Straßburger Stadtaufnahmen, wurden hier die Organe des Rates namentlich vorgestellt – *Assemblée Consultative* und *Conseil des Ministres*. Paul Henri Spaak wurde dem Publikum als erster Präsident der *Assemblée Consultative* präsentiert. Zum Abschluss war eine Rede Winston Churchills auf der Place Kléber im Originalton zu hören. Auf dem Platz hatte sich erneut eine imposante Menschenmenge von mehreren Tausenden eingefunden. Nach einer bewusst launigen Einführung Churchills: „Messieurs et mesdames prenez garde, je vais parler français.“ – die auch den französischen Kommentator veranlasste Churchills *originalité* zu würdigen – erklärte dieser: „Ce n'est pas contre une race ce n'est pas contre une nation quelconque que nous

⁵⁹² (8) *Welt im Film* 198: 5. Brüssel: Churchill bei Kundgebung der Europabewegung (10/1949).

⁵⁹³ (18) *Éclair Journal* 33/1949: Conférence de Strasbourg, France.

nous rassemblons, c'est contre la tyrannie sous toute ses formes anciennes et modernes que nous nous dressons. Retenons l'on !"⁵⁹⁴ In diesen Berichten zeigte sich bereits wie, vor allem mittels der Figur Churchills, die Vorbereitungen des Europarats ganz eindeutig in einem Kalten Krieg-Kontext positioniert wurde. Dessen ungeachtet wurde die Unterzeichnung des Europarat-Vertrages im Londoner St. James Palace im Mai 1949 und die damit einhergehende Schaffung eines europäischen Parlaments auch als Beweis eines demokratischen Europas gewertet. „In ancient Strasburg, democratic Europe bids to set its house at order“⁵⁹⁵

Schon früh kam es im Laufe der Konferenzen zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Unionisten und Föderalisten, vor allem aber zwischen der französischen und britischen Delegation, ohne dass dies in den Wochenschauen thematisiert wurde.⁵⁹⁶ Dem französischen Außenminister Georges Bidault (ab dem 29. Oktober 1949 Ministerpräsident Frankreichs) kam die Europabewegung zu diesem Zeitpunkt sehr gelegen, um die Deutschland- und Saarfrage zu regeln. Die britische Delegation wiederum wollte eine parlamentarische Versammlung möglichst vermeiden.⁵⁹⁷

Die Londoner Regierung stand nicht nur wegen der führenden Rolle des konservativen Churchills, der zu diesem Zeitpunkt in der Opposition war, der Europäischen Bewegung sehr reserviert gegenüber.⁵⁹⁸ Vor allem der vom politischen Komitee der Haager Konferenz verlautbarte Beschluss, dass die Nationalstaaten einen Teil ihrer Souveränität an eine politische „Europäische Union“ abzugeben hätten, stieß in London auf wenig Gegenliebe.⁵⁹⁹ Tatsächlich entstand der Europarat dann, aufgrund britischer Einwände, am 5. Mai 1949 in einer entschärften Variante – als Zusammenspiel aus einem Ministerrat und einer beratenden Versammlung.⁶⁰⁰ Trotzdem war zu diesem Zeitpunkt noch immer die Hoffnung unzähliger EuropaaktivistInnen lebendig, dass dies der Grundstein für die Vereinigten Staaten von Europa sein würde. Und so erklärte die erste Europaratsversammlung am 10. 08. 1949, nach der Wahl Paul-Henri Spaaks, dass „Zweck und Ziel des Europarats die Schaffung einer europäischen

⁵⁹⁴ Ebenda und (19) *Pathé Journal* 33/1949: 10. Le Conseil de l'Europe.

⁵⁹⁵ (20) *British Pathé News* 66/1949 13 Nations sit in Europe's first Parliament (33/1949).

⁵⁹⁶ Marie-Thérèse Bitsch, *Histoire de la construction européenne. De 1945 à nos jours*, (Brüssel 2008), 5 und 47; Vgl. auch „Zwietracht im Europarat“ in *Die Zeit* (25.08.1949).

⁵⁹⁷ Wilfried Loth, *Die Teilung der Welt. Geschichte des Kalten Krieges 1941-1995*, (München 2002), 68 und 71f.

⁵⁹⁸ Knipping, *Rom*, 25. März 1957 (2006), 50 und Walton, „Congress of Europe“ (1959), 744f.

⁵⁹⁹ Ebenda 743.

⁶⁰⁰ Clemens et al., *Geschichte der europäischen Integration* (2008), 87.

politischen Autorität mit begrenzten Funktionen aber echten Vollmächten [sei.]⁶⁰¹ Bezeichnenderweise fand dieser Beschluss nicht Eingang in die Wochenschauen.

Zwar erhielt der Europarat – in dem von zehn europäischen Regierungen⁶⁰² unterzeichneten Londoner Zehnmächtepakt – 1949 sein formales Statut, allerdings nur in seiner abgeschwächten Form, also als lose Verbindung ohne jegliche exekutive Möglichkeiten. Und es steht zu bezweifeln, dass ein starker Europarat, der sich die Vereinigten Staaten von Europa zum Ziel gesetzt hätte, ebenso akzeptiert worden wäre.⁶⁰³ Noch herrschte aber zumindest in den Kommentaren mancher Zeitschriften Zuversicht, dass sich die beratende Versammlung in welcher die „europäischen Völker“ sprächen, gegen die nationalistischen Tendenzen des Ministerausschusses der Außenminister behaupten könnte.

Trotz der zurückhaltenden Haltung der eigenen Regierung wollten auch die britischen Wochenschauen, gestützt auf die verbreitete Zustimmung des Projekts in der eigenen Bevölkerung,⁶⁰⁴ nicht auf einen gewissen Pathos verzichten. So heißt es in den *British Pathé News 37/1949* anlässlich der Unterzeichnung des Vertrages: „An ideal cherished by all well-meaning men is still a long way off. But there is time yet for the other European states to join this council for peace. For this is only the beginning. Grand work has been done. The grand design has yet to be completed.“⁶⁰⁵

Sowohl in Frankreich als auch in West-Deutschland und kurzfristig auch in Großbritannien wurde anfangs häufig und regelmäßig über die Fortschritte des Europarates berichtet. Die Gründe für das Interesse am Europarat waren dabei unterschiedlich. In Großbritannien mochte von Bedeutung gewesen sein, dass der ehemalige Premierminister Winston Churchill als Initiator des Europarates galt und somit – auch wenn er zu diesem Zeitpunkt Oppositionspolitiker war – zum internationalen Prestige Großbritanniens beitrug. Auch kann angenommen werden, dass Churchills Argumentation zu großen Teilen von den Wochenschauen übernommen wurde, dass eine engere europäische Zusammenarbeit künftige europäische Kriege verhindern könnte. Zwar war man in Großbritannien nicht daran interessiert selber aktiv an einem europäischen Zusammenschluss teilzunehmen, aber man sah eine engere europäische Kooperation als Möglichkeit, den Kontinent vor dem Zugriff der

⁶⁰¹ Loth, *Die Teilung der Welt* (2002), 74f

⁶⁰² Belgien, Dänemark, Frankreich, Vereinigtes Königreich, Irland, Italien, Luxemburg, Niederlande, Norwegen und Schweden. Deutschland trat dem Europarat 1950 bei und Österreich erst 1956.

⁶⁰³ Vgl. Wolfgang Schmale, *Geschichte und Zukunft der europäischen Identität*, (Stuttgart 2008), 112.

⁶⁰⁴ „At a time when excitement over the project was rising steadily“ in: Walton, „Congress of Europe“ (1959), 745.

⁶⁰⁵ (27) *British Pathé News 37/1949*: 10 Nations join Council of Europe (19/1949).

Sowjetunion zu schützen, und als Vorstufe einer engeren europäischen militärischen Kooperation. In der französischen Berichterstattung spielte neben der erhofften Normalisierung der deutsch-französischen Beziehungen vor allem die Aussicht auf eine für Frankreich positive Lösung der Saarfrage eine wichtige Rolle.⁶⁰⁶ Für West-Deutschland und Österreich wiederum versprach die Aufnahme in den Europarat ein beschleunigtes Wiedererlangen der nationalstaatlichen Souveränität.⁶⁰⁷

Für die überzeugten Europäisten war die Gründung des Europarates aber vor allem ein Glaubensakt – ein „*Acte de foi*“, wie es in einer Ansprache des Präsidenten der französischen *Assemblée Nationale* Edouard Herriot (1947-1954) im *Eclair Journal* 26/1949 zu hören war.⁶⁰⁸ Eine erste Bewährungsprobe erlebte der Europarat bereits 1950 anlässlich des Koreakriegs. Dazu ein Kommentar der *Gaumont Actualités* 32/1950: „De même qu'il nous dira si les décisions du Conseil de l'Europe, réuni à Strasbourg, se révéleront viables, dominées qu'elles sont par les événements coréens“. ⁶⁰⁹ Drei Monate später riefen die Abgeordneten des Europarats in einem Bericht der *Gaumont Actualités* 47/1950 die westeuropäischen Regierungen erneut zu einer Abgabe nationaler Souveränität auf: „Une fois de plus, les délégués ont insisté sur la nécessité d'abandonner une parcelle de la souveraineté nationale à un organisme supérieur qui seul peut sauvegarder la paix.“⁶¹⁰

Nachdem Großbritannien und die skandinavischen Ländern⁶¹¹ aber gegen fast alle Beschlüsse der ersten Sitzung Einspruch erhoben hatten, blieb der Europarat vielen europäischen IdealistInnen nur noch als Enttäuschung in Erinnerung.⁶¹² Dafür war allerdings nicht alleine die „Renitenz“ der britischen Abgeordneten einem

⁶⁰⁶ Dazu der Kommentar der *Gaumont Actualités*: „La Sarre, elle aussi, vient de franchir une étape sur la voie de l'indépendance. Monsieur Johannés Hoffman, le Chef du Gouvernement Sarrois, est venu à Strasbourg pour exposer en marge du Conseil de l'Europe le point de vue de son pays. La Sarre : un problème de plus à résoudre et un nouveau pion sur l'échiquier Européen.“ In: (24) *Gaumont Actualités* 36/1949: 4. La France devant le Problème Sarrois.

⁶⁰⁷ Dazu Konrad Adenauer im O-Ton: „Ich komme gerade aus der Bundestagssitzung, in der, in dritter Lesung das Gesetz über den Beitritt Deutschlands zum Europarat angenommen worden ist. Die Mehrheit war überraschend gross. Ich bin überzeugt davon, dass sich der heutige Beschluss des Bundestages zum Segen Deutschlands, Europas und des Friedens in der Welt auswirken wird.“ In: (48) *Neue Deutsche Wochenschau* 021: 02. Bonn: Interview Adenauer zur Abstimmung des Beitritts Deutschlands zum Europarat (25/1950).

⁶⁰⁸ Aus einer Ansprache Edouard Herriots vor dem Europarat: „Le conseil et l'assemblée de l'Europe devront être une création continue. Toute création est un acte de foi“ in : (18) *Éclair Journal* 33/1949: Conférence de Strasbourg, France.

⁶⁰⁹ (54) *Gaumont Actualités* 32/1950: 7. Le problème coréen devant l'opinion publique.

⁶¹⁰ (62) *Gaumont Actualités* 47/1950: 1. Strasbourg, à la recherche d'une Europe.

⁶¹¹ In einem Bericht der *British Movietone News* wurde den Unterschriften der schweidschen und dänischen Delegierten besondere Aufmerksamkeit geschenkt: (17) *British Movietone News*: Strasbourg: Council of Europe (33/1949).

⁶¹² Brunn, *Die europäische Einigung* (2002), 64-66; Loth, *Die Teilung der Welt* (2002), 79 und Bino Olivi, *L'Europe Difficile* (Paris 2001), 18.

supranationalen Projekt gegenüber verantwortlich. Abgesehen von internen Auseinandersetzungen vermisste der Europarat nämlich vor allem politische Legitimität. Franz Knipping attestierte dem Europarat eine mangelnde Identität, weil er eben unter Ausschluss der Öffentlichkeit entstanden war⁶¹³. Dieses Urteil muss man angesichts der existierenden Wochenschauberichte revidieren, gab es doch vergleichsweise viele Berichte über den Europarat. Zugleich kann man Knipping aber auch Recht geben, denn in den Berichten fanden sich keine wirklichen Informationen zu den politischen Zielen und dem Entscheidungsfindungsprozess innerhalb des Europarats. Auch bedingt durch die Logik des Mediums, wurde in Wochenschauen nur über zeremonielle Eröffnungen, und publikumswirksame – aber meist informationsarme – Ansprachen berichtet. Das Publikum erfuhr so beispielsweise wenig bis gar nichts über konkurrierende politische Europamodelle. Ihm wurde nur das Gefühl vermittelt, es mit einer grundsätzlich positiven Entwicklung zu tun zu haben, ohne aber etwas über die zugrundeliegenden Debatten und Zielsetzungen zu erfahren.

Berichte zum Europarat hörten in Großbritannien schon ab 1950 auf, in Frankreich und West-Deutschland ab 1951. Ab diesen Zeitpunkt erschien der Europarat nur noch am Rande der Berichterstattung in Wochenschauen, wie etwa in Westdeutschland 1952. Hier fand er anlässlich des Vorstoßes Anthony Edens, den Europarat zu einer Dachorganisation aller europäischen Institutionen umzufunktionieren, Erwähnung.⁶¹⁴ In Frankreich erlangte er 1952 anlässlich der Saarfrage, noch einmal kurz Bedeutung.⁶¹⁵ Dann folgten in Deutschland, Frankreich und Großbritannien keinerlei Berichte mehr über den Europarat.⁶¹⁶ Wochenschauen waren eben kein Medium für „enttäuschte Hoffnungen“. Sowie der Europarat politisch an Bedeutung verloren hatte, gab es für Wochenschauen schlicht keinen Grund mehr über ihn zu berichten. Stattdessen wurde seit 1950 vermehrt über den neuen Schumanplan und die Montanunion berichtet.

Nachdem die anfängliche Europaeuphorie⁶¹⁷ allmählich vom wirtschaftlichen Wiederaufschwung zurückgedrängt worden war, konzentrierte sich die Berichterstattung zur europäischen Integration fast ausschließlich auf die Pläne einer Montanunion und Verteidigungsgemeinschaft, später auf Euratom und den

⁶¹³ Knipping, *Rom*, 25. März 1957 (2006), 47.

⁶¹⁴ (104) *Welt im Film* 356: 03a Paris: Konferenz der Außenminister der Europaratstaaten (mit Film) (13/1952).

⁶¹⁵ (103) *Éclair Journal* 13/1952 : 7 Conseil de l'Europe.

⁶¹⁶ In Österreich bekam der Europarat erst 1956, anlässlich der Aufnahme Österreichs Aufmerksamkeit. (235) *Austria Wochenschau* 18/1956 Österreich Mitglied des Europarates.

⁶¹⁷ Brunn, *Die europäische Einigung* (2002), 63

Gemeinsamen Markt. Doch gerade in seiner enttäuschenden Entwicklung blieb der Europarat als Negativbeispiel ein einflussreicher Initiator für die spätere Schaffung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS).

4. Marshallplan / OEEC und Westunion / NATO

Einen weiteren Vorläufer der späteren Montanunion und Wirtschaftsgemeinschaft ist es noch zu erwähnen. Es handelt sich um den von den USA finanzierten Marshallplan und der aus ihm resultierenden engen Kooperation der europäischen Staaten im Rahmen der OEEC (*Organisation for European Economic Cooperation*), die wiederum aus der CEEC (*Conference for European Economic Cooperation*) entstanden war. Am 5. Juni 1947 hatte der amerikanische Staatssekretär George C. Marshall den europäischen Ländern großzügige finanzielle Mittel zum Wiederaufbau angeboten.⁶¹⁸ Im Programm des Marshallplans (eigentlich ERP – *European Recovery Program*), das 1949 vom amerikanischen Kongress formuliert worden war, schien die europäische Einigung dezidiert als langfristiges Ziel auf.⁶¹⁹ Dabei sind die genauen Motive des Plans auch heute noch unter HistorikerInnen umstritten. Der deutsche Historiker Bernd Stöver argumentierte beispielsweise, dass es dem amerikanischen Außenminister vor allem um wirtschaftliche Hilfestellung gegangen wäre.⁶²⁰ Dem gegenüber steht die traditionelle Auffassung, dass der Marshallplan einer strategiepolitischen Logik folgte, die eine rasche wirtschaftliche Erholung Westeuropas als unabdingbar ansah um der Gefahr eines Rückfalls in autoritäre Regime, vor allem aber der Gefahr einer kommunistischen Machtübernahme vorzubeugen⁶²¹. Diesem traditionellen Verständnis widersprachen später revisionistische HistorikerInnen, die den Marshallplan auf einseitige ökonomische Interessen der USA zurückführten. Der amerikanische Historiker John Gimbel verstand den Marshallplan wiederum als Antwort auf die Deutschlandfrage⁶²² und der deutsche Europahistoriker Winfried Loth argumentierte überzeugend für ein Zusammenspiel all dieser Gründe⁶²³.

⁶¹⁸ Clemens et al., *Geschichte der europäischen Integration* (2008), 73.

⁶¹⁹ Curt Tarnoff, „Die USA und das europäische Wiederaufbauprogramm“, in *50 Jahre Marshall-Plan*, Berlin 1996, 29-37, 35.

⁶²⁰ Bernd Stöver, *Der Kalte Krieg* (München 2003), 33.

⁶²¹ du Réau, *L'Idée d'Europe* (2008), 145-148.

⁶²² Vgl dazu Clemens et al., *Geschichte der europäischen Integration* (2008), 73.

⁶²³ Loth, *Die Teilung der Welt* (2002), 174ff.

1947 hatte jedenfalls in der amerikanischen Politik und Öffentlichkeit der Gedanke eines europäischen Zusammenschlusses als Allheilmittel Verbreitung gefunden.⁶²⁴ Aus amerikanischer Sicht blieben die ersten Schritte – die europäische Konferenz für wirtschaftliche Zusammenarbeit (CEEC) die von Juli bis September 1947 in Paris⁶²⁵ stattfand – aber weit hinter allen Erwartungen zurück.

Wie später im Europarat zerrieb sich auch die CEEC an französisch-britischen Widersprüchen. Während Frankreich unter der Leitung des Außenministers Georges Bidaults die Vorstellung einer engeren Zusammenarbeit begrüßte und eine europäische Zollunion vorschlug, wurde dies vom britischen Außenminister Ernest Bevin (Labour, 1945-1951) – aber auch von den skandinavischen Ländern – abgelehnt⁶²⁶. Bald mussten die USA, von der ablehnenden Haltung der europäischen Staaten enttäuscht, einsehen, dass Europa sich selbst überlassen nur zu einer aus amerikanischer Sicht mangelhaften Integration bereit war. Deswegen drohte Staatssekretär William Clayton auch unverhüllt mit der Einstellung des Hilfsprogrammes. Die europäischen Regierungen sahen sich nun gedrängt rasch Schritte zur Handelsliberalisierung zu setzen. Sie lehnten aber weiterhin zum größten Teil die von den USA und Frankreich gewünschte supranationale Planungsbehörde ab.⁶²⁷ Am 16. April 1948 hatten die Vertreter der sechzehn Teilnehmerstaaten des Marshallplan-Programms schließlich die Konvention über die wirtschaftliche Zusammenarbeit, die zur Gründung der Organisation für europäische wirtschaftliche Zusammenarbeit (OEEC) mit Sitz in Paris führte, unterzeichnet. Auch wenn über die tatsächliche Bedeutung des Marshallplans als Initialzündung des Integrationsprozesses in der Forschung weiterhin Uneinigkeit herrscht,⁶²⁸ ist anzumerken, dass die späteren Institutionen der europäischen Integration viele Merkmale der hier diskutierten Integration (supranationale Behörde, Zollunion) übernehmen sollten. Einen Eindruck über die der OEEC beigemessene Bedeutung finden wir in den Wochenschauberichten. So kommentierte ein Bericht der *Gaumont Actualités* 43/1948 eine Konferenz der OECE folgendermaßen: „La coopération européenne est une idée qui a fait – comme on dit – son chemin, et qu'aucun obstacle ne peut plus désormais arrêter.“⁶²⁹

⁶²⁴ Clemens et al., *Geschichte der europäischen Integration* (2008), 75.

⁶²⁵ Knipping, *Rom*, 25. März 1957 (2006), 51.

⁶²⁶ Clemens et al., *Geschichte der europäischen Integration* (2008), 78.

⁶²⁷ Ebenda 78f. und Loth, *Die Teilung der Welt* (2002), 66f.

⁶²⁸ Clemens et al., *Geschichte der europäischen Integration* (2008), 81.

⁶²⁹ (4) *Gaumont Actualités* 43/1948: 4. France. La Réunion du Conseil d'Organisation Économique Européenne.

Von Anfang an ging der Marshallplan mit einer massiven Propagandaanstrengung einher.⁶³⁰ So durchquerte beispielsweise ein mit Lebensmitteln gefüllter „Europazug“ die Mitgliedstaaten des Marshallplans und stellte die realisierten Vorhaben und die erzielten Ergebnisse in einer Ausstellung vor. Massenmedien wie Presse, Rundfunk und insbesondere auch Film wurden von amerikanischen Behörden gezielt zur Werbung für den Marshallplan eingesetzt. Das ERP arbeitete auch von Anfang an mit Mitteln visueller Kommunikation: Neben unzähligen Schaubildern, Plakaten⁶³¹ und auf die jeweiligen Länder angepassten Werbefilmen,⁶³² wurden auch viele Europa-Ausstellungen organisiert, über die auch in den Wochenschauen berichtet wurde.⁶³³

Anfangs wurde in den europäischen Wochenschauen immer wieder über die Aktivitäten der OEEC berichtet. Häufig standen diese Berichte in Zusammenhang mit Berichten über den Europarat⁶³⁴ wodurch die OEEC in einen „europäischen Kontext“ gesetzt wurde. So wurde in einem Bericht der *British Pathé News 39/1948* anlässlich des Treffens in Den Haag, Mai 1948, der Marshallplan als ein erfolgreiches Vorbild für eine europäische Vereinigung gesehen: „In the countries around them – the Hague delegates see other hopeful signs for a United Europe – the Five Power Alliance signed at Brussels last month – above all, the economic co-operation created by the Marshall Plan nations“.⁶³⁵ Ansonsten wurde in den Wochenschauen vor allem über die (Wander-) Ausstellungen des ERP berichtet. Diese Europa-Ausstellungen betonten zwar auch die Zusammengehörigkeit der europäischen Völker, dokumentierten vor allem aber den wirtschaftlichen Aufbau, wie es in einem Bericht der *Welt im Film 308 (17/1951)* zu sehen und zu hören ist:

„Feierliche Eröffnung des Europazuges auf dem Münchner Hauptbahnhof. Als erste besichtigten hohe amerikanische und deutsche Politiker diese fahrende ERP Ausstellung. Sie steht unter dem Motto „Zusammenarbeit der freien Völker“. In sechs Ausstellungswagen sind die wirtschaftlichen Probleme Europas und die nützlichen Möglichkeiten einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit dargestellt. Eine Sonderschau zeigt die örtlichen Erfolge der ERP Hilfe in jenen Bezirken, in denen der Zug jeweils

⁶³⁰ Guido Thiemeyer, *Europäische Integration* (Köln/Weimar/Wien 2010), 203.

⁶³¹ Das „Schiff Europa“ war von zentraler Bedeutung in der europäischen Ikonographie des Marshallplanes.

⁶³² Christiane Rainer, *Der Marshallplan: Ein Werbefeldzug? Über den Umgang mit Filmquellen in der Zeitgeschichte*, Diplomarbeit Universität Wien 1999.

⁶³³ (83) *Welt im Film 308*: 03. München: Europazug startet zur Europafahrt (17/1951).

⁶³⁴ (29) *Welt im Film 234*: 03. Politische Höhepunkte (a. Paris Woche der Konferenzen) (46/1949).

⁶³⁵ (1) *British Pathé News 39/1948*: 05. „Europe Unite“ says Churchill (20/1948).

Station macht. Diese umfassende Schau demonstriert die Interessen von 275 Millionen Europäern. Der in Paris zusammengestellte Europazug wird in zwanzig deutschen Städten Halt machen und dann auf einer großen Europafahrt andere Marshallplanländer bereisen.⁶³⁶

Berichte über das ERP, die naturgemäß am häufigsten in der amerikanischen *Welt im Film* zu finden waren, betonten neben dem wirtschaftlichen Wiederaufbau vor allem, dass Europa nur durch enge europäische Zusammenarbeit „frei“ bleiben könne. Diese Aussage wurde auf mehreren Ebenen kommuniziert. Sie konnte sich beispielsweise auch ganz beiläufig in Form der Insignien des ERP wieder finden. Ein Bericht der *Welt im Bild* 23 (49/1952) über eine Arbeitersiedlung, die mit den Mitteln des ERP-Fonds errichtet wurde, zeigte, wie ein Bauarbeiter ein Informationsschild an den Dachbalken befestigte. Neben dem Text „Hier baut der Marshallplan eine Bergarbeitersiedlung mit ca. 500 Wohnungen“ war in einer anschließenden Detailaufnahme das Logo der Marshallplanhilfe zu sehen. Hier ließ sich dann der deutsche Wahlspruch: „Zur Stärkung der freien Welt“ lesen.⁶³⁷ Die meiste Zeit über fehlte in Wochenschauberichten aber jeder Hinweis auf eine dem Plan zugrunde liegende europäische Idee. Hier dominierte das Thema Wiederaufbau die Berichte. Lose blieb die OEEC aber auch weiterhin mit dem europäischen Integrationsprozess verbunden. Und noch 1958 wurde – wenn auch sehr kurz – über einen runden Tisch von Vertretern der OEEC und der Montanunion berichtet, an dem in Venedig über die Zukunft der europäischen Integration beraten wurde.⁶³⁸

Zuletzt sei noch auf die Gründung der NATO (North Atlantic Treaty Organisation) – beziehungsweise seiner Vorgängerorganisation, die Westunion (*Western Union, Union Occidentale*)⁶³⁹ – hingewiesen: Am 17. März 1948 hatten sich die drei Beneluxstaaten, sowie Frankreich und Großbritannien, im Rahmen der Brüsseler Verträge zu einem Verteidigungsbündnis zusammengeschlossen, das sich in dieser Ursprungsform und vor dem Hintergrund des gerade überstandenen Weltkrieges, vor allem implizit gegen Deutschland richtete.⁶⁴⁰ Die Westunion wollte aber mehr sein als ein rein strategisches Bündnis, und so wurde in der Präambel des Brüsseler

⁶³⁶ (83) *Welt im Film* 308: 03. München: Europazug startet zur Europafahrt (17/1951)

⁶³⁷ (134) *Welt im Bild* 023: 04. Ruhrgebiet: Wohnungen für Bergarbeiter aus Marshallplan-Mitteln (49/1952)

⁶³⁸ (293) *Gaumont Actualités* 41/1958: 9. A Venise, l'Europe espère.

⁶³⁹ Nicht zu verwechseln mit der Western European Union (1954).

⁶⁴⁰ Brunn, *Die europäische Einigung* (2002), 50; Gehler, *Europa* (2002), 80; Judt, *Postwar* (2006), 149; du Réau, „La France et l'Europe d'Aristide Briand à Robert Schuman“ (1995), 565 und Schmale, *Geschichte Europas* (2001), 233;

Vertrages auf das gemeinsame geschichtliche und kulturelle Erbe Europas Bezug genommen.⁶⁴¹ Auch in einer Rede des britischen Premierministers, in welcher Bevin die Westunion gegen sowjetische Vorwürfe verteidigte, erschien die Westunion mehr als eine politische Union als ein Verteidigungsbündnis. In seiner Rede, die in einem Bericht der *Pathé News 09/1949* im O-Ton zu hören war, erklärte er, dass aus der Western Union, die kein Angriffsbündnis wäre, die europäische Einheit entstehen solle, die sich vor allem der sozialen Besserstellung der europäischen Arbeiter und ArbeiterInnen widmen sollte.⁶⁴²

In Frankreich findet sich in den *Gaumont Actualités 18/1949* ein Beitrag zur Westunion, in dem Bilder des französischen Flugzeugträgers *Arromanche* zu sehen waren, sowie die Personen General Montgomerys und General MacArthurs. Im Gegensatz zu Bevins Beteuerungen war der Kommentar hier recht eindeutig: „L'opération VERITE montre à tout adversaire éventuel de l'union occidentale que la guerre ne paierait pas.“⁶⁴³ Auch in Österreich lässt sich im Wochenschauprogramm der Österreichischen Kinozeitung, sowohl in der *MPEA Tönenden Wochenschau 30/1950* als auch in der Österreichischen Ausgabe der *Welt im Film 216*, ein Bericht zu Flottenmanövern der Westunion finden.⁶⁴⁴ In der deutschen Ausgabe der *Welt im Film* fehlte dieser Beitrag jedoch.

Die tatsächliche Auswirkung der Arbeit der Westunion blieb aber von Anfang an bescheiden und es zeigte sich bald, dass ein auf Europa beschränktes Verteidigungsbündnis nur von wenigen Politikern als ausreichend angesehen wurde. Nachdem sich in den folgenden Jahren die Ost-Westbeziehungen weiter verschlechterten, vor allem aber nach der Nachricht einer ersten sowjetischen Atombombe, wandten sich die fünf Westunionmitglieder an die USA und ein Jahr später entstand eine um Kanada und die USA erweiterte NATO.⁶⁴⁵ Berichte über die erweiterte NATO, die wegen ihrer globalen strategiepolitischen Bedeutung häufig in allen Wochenschauen zu finden waren, vermissten aber vorerst jede Bezugnahme zur europäischen Einigung. In Frankreich stellte Außenminister Robert Schuman in einem Bericht des *Eclair Journal 49/12* die Motive Frankreichs für seinen Beitritt folgendermaßen vor:

⁶⁴¹ Schmale, *Geschichte und Zukunft der europäischen Identität* (2008), 81.

⁶⁴² (7) *British Pathé News 09/1949*: 02. Our Aim: Western Union (05/1949).

⁶⁴³ (16) *Gaumont Actualités 28/1949*: 4. Atlantique. Les grandes manoeuvres navales de la flotte occidentale.

⁶⁴⁴ Wochenschauprogramm in *Österreichische Kinozeitung 156*.

⁶⁴⁵ Knipping, *Rom, 25. März 1957* (2006), 55 und du Réau, „La France et l'Europe d'Aristide Briand à Robert Schuman“ (1995), 565.

„Pour se défendre elle-même elle s’associe à des pays démocratiques dont les tendances politiques sont fort variées. En le faisant elle n’optera pour aucun de ces régimes elle demeurera fidèle à elle-même. Tel est le sens d’un acte qui ne viole aucun des engagements antérieurement pris par la France parce qu’il vise exclusivement à la défense des pays libres contre toute agression.“⁶⁴⁶

Die NATO bekam solcherart in Schumans Rede zwar eine politische Dimension, aber nicht als Union europäischer (und nordamerikanischer) Nationen, sondern als Union freier Demokratien. Auch wenn Schuman im letzten Satz klarstellte, dass sich das Bündnis nicht gegen die Sowjetunion richte, so wird doch recht eindeutig klar wer mit dem erwähnten Bären (*ours*) gemeint sein könnte. Erst nach dem Scheitern der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft 1954 und der Notlösung einer Westeuropäischen Gemeinschaft (WEU – Western European Union) innerhalb der NATO, bekam diese dann eine genuin „europäische“ Dimension. Das zeigte sich beispielsweise in einem Bericht der *Gaumont Actualités 16/1957*, als anlässlich einer Inspektion deutscher und französischer Truppen in einer Koblenzer Kaserne, der Kommentar europäische Gemeinsamkeiten ansprach: „Les forces atlantiques de l’OTAN, comme le marché commun, ou d’autres organisations européennes, opèrent des regroupement d’hommes qui préfigurent un monde au-dessus des rivalités politiques.“⁶⁴⁷ Die NATO wurde nun recht problemlos als ein weiterer Bestandteil in eine Narrative der europäischen Integration eingeschrieben.

5. Die Schumanplan-Deklaration

Sowohl im Rahmen der OEEC-Verhandlungen, als auch anlässlich der Europarat-Konferenzen zeigte sich, dass Großbritannien nicht zu einem supranationalen Zusammenschluss bereit war. Deswegen und weil der Kalte Krieg zu einer politischen Realität geworden war, mussten sich die zwei Befürworter einer verstärkten europäischen Integration – also Frankreich und die USA – nach einer anderen Lösung umsehen.⁶⁴⁸ Vor allem angesichts des sich verstärkenden Antagonismus zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion, konnte sich der amerikanische Diplomat George F. Kennan⁶⁴⁹ im amerikanischen *State Department* gegen anfängliche

⁶⁴⁶ (12) *Eclair Journal 12/1949*: Union Occidentale.

⁶⁴⁷ (263) *Gaumont Actualités 16/1957*: 7. Allemagne. Les troupes de l’Organisation de l’Atlantique Nord.

⁶⁴⁸ Vgl. Brunn, *Die europäische Einigung* (2002), 70 und Dülfer, *Europa im Ost-West-Konflikt* (2004), 42.

⁶⁴⁹ Autor des gleichnamigen Telegramms.

Widerstände mit der Auffassung durchsetzen, dass eine europäische Integration gegebenenfalls ohne der Beteiligung Großbritanniens und unter französischer Führung stattfinden müsse.⁶⁵⁰ Am 30. Oktober 1949 hatte der amerikanische Staatssekretär Dean Acheson ein entsprechendes Telegramm an seinen französischen Amtskollegen geschrieben.⁶⁵¹

Die französische Regierung zögerte zunächst. Vorerst schien eine vertiefte Integration der ursprünglichen Sicherheitsdoktrin zuwider zu laufen, die eine politische Zersplitterung Deutschlands und wirtschaftliche Ausnutzung deutscher Rohstoffe für den Aufbau der eigenen Wirtschaft vorgesehen hatte.⁶⁵² Erst als man in Paris einsehen musste, dass sich eine solche Politik gegen den britischen und vor allem amerikanischen Widerstand nicht behaupten konnte, und noch dazu drohte, die Fehler der Zwischenkriegszeit zu wiederholen, beschloss man zu handeln.⁶⁵³ Es ist kein Zufall dass die Deklaration des französischen Außenministers Robert Schuman am 9. Mai 1950 – dem Tag des fünfjährigen Jubiläums der Ratifikation der deutschen Kapitulation – stattfand. Ebenso wenig war es Zufall, dass sie genau einen Tag vor der angesetzten Außenministerkonferenz der drei westlichen Alliierten in London angesetzt wurde. An dieser würde neben Dean Acheson und Robert Schuman auch Ernest Bevin teilnehmen. Seitens der USA war nach Paris durchgesickert, dass sich die USA und Großbritannien, auch gegen den Widerstand Frankreichs, auf Abbau der Wirtschaftsrestriktionen in West-Deutschland einigen wollten.⁶⁵⁴ In Paris befürchtete man, dass dies zu einem unkontrollierten Wiedererstarken einer deutschen Militärmacht führen könnte. Dem wollte man zuvorkommen.

Neben sicherheitspolitischen Bedenken, allen voran der Deutschlandfrage, spielten wirtschaftliche Motive, insbesondere der Mangel an eigenen Kohlevorkommen, aber auch die traditionell stark in französischen intellektuellen Kreisen vertretene „Idee

⁶⁵⁰ Clemens et al., *Geschichte der europäischen Integration* (2008), 96.

⁶⁵¹ Clemens et al., *Geschichte der europäischen Integration* (2008), 97; John Gillingham, „American Monnetism and the European Coal-Steel Community in the Fifties“, in *Journal of European Integration History* 1 (1995/1), 21-36, 21. Notiz am Rande: Jürgen Habermas erklärte sogar, dass die USA den Europäern gegen den französischen Widerstand die europäische Einigung aufgedrängt hätten. In: Jürgen Habermas, *Der gespaltene Westen* (Frankfurt a. M. 2004), 94.

⁶⁵² Wilfried Loth, *Geschichte Frankreichs im 20. Jahrhundert*, (Frankfurt a. Main 1992), 144 und Stefan Martens, „Frankreich seit dem Zweiten Weltkrieg“, in Ernst Hinrichs (Hg.), *Kleine Geschichte Frankreichs* (Stuttgart 2008), 417-478, 429.

⁶⁵³ Brunn, *Die europäische Einigung* (2002), 75 und Clemens et al., *Geschichte der europäischen Integration* (2008), 97.

⁶⁵⁴ Loth, *Geschichte Frankreichs* (1992), 150.

Europa“ eine maßgebliche Rolle.⁶⁵⁵ Dem gebürtigen Lothringer Schuman war eine deutsch-französische ein besonderes Anliegen.⁶⁵⁶ Die Initiative für das Projekt ging jedoch auf eine weitere Person zurück – namentlich Jean Monnet.

Selbst kritische HistorikerInnen erkennen in Monnet die zentrale Figur der europäischen Integration.⁶⁵⁷ Dieser stand seit 1945 dem französischen *Plan de Modernisation et d'Équipement* als *Commissaire général* vor, der den Wiederaufbau Frankreichs zentralisiert und planwirtschaftlich organisierte.⁶⁵⁸ Seit 1920 hatte er unter anderem als stellvertretender Generalsekretär des Völkerbundes amtiert⁶⁵⁹, für eine Investment Bank in den Vereinigten Staaten⁶⁶⁰ gearbeitet, als informeller Beauftragter des Völkerbundes in China fungiert⁶⁶¹ und hatte während des Zweiten Weltkrieges einem interalliierten Koordinationskomitee (ein britisch-französisches Nachfrage-Kartell) vorgestanden.⁶⁶² In seiner Biographie vereinte er Erfahrungen aus der Diplomatie, dem Finanzsektor und der Planwirtschaft.⁶⁶³ Als Leiter des französischen Planungsamtes arbeitete er seine, bereits während des Krieges entstandene Idee⁶⁶⁴ einer europäischen Gemeinschaft weiter aus. Im Gegensatz zu Winston Churchill hatte Jean Monnet jedoch konkrete Vorstellungen, wie eine wirtschaftliche und politische Integration auszusehen hätte: Kleine Integrationsschritte sollten große nach sich ziehen. Einer Zusammenlegung der Kohle- und Stahlproduktion, sollte eine politische Union folgen.

Vorerst hatte Jean Monnet seinen Plan einer Montanunion Ministerpräsidenten Georges Bidault vorlegen wollen, der daran allerdings kein Interesse zeigte. Laut Monnets Memoiren, hätte ihn daraufhin Bidaults Kabinettschef vorgeschlagen sein Projekt doch an den Außenminister Schuman weiterzuleiten.⁶⁶⁵ Dieser erkannte sofort

⁶⁵⁵ Schmale, *Geschichte Europas* (2001), 235, Judt, *Postwar* (2006), 156, und Gilbert Trausch, „Der Schumanplan zwischen Mythos und Realität. Der Stellenwert des Schuman-Planes“, in *Historische Zeitschrift. Beihefte, New Series 21* (1995), 105-128, 110.

⁶⁵⁶ Trausch, „Der Schumanplan zwischen Mythos und Realität.“ (1995), 110.

⁶⁵⁷ So z. B. auch John Gillingham der Monnet als elitistischen, undemokratischen Bürokraten verstand. John Gillingham, *European Integration 1950-2003. Superstate or Market Economy?*, (Cambridge 2003), 4.

⁶⁵⁸ Bitsch, *Histoire de la construction européenne* (2008), 61 und Judt, *Postwar* (2006), 30

⁶⁵⁹ Roussel, *Jean Monnet* (1996), 82-88

⁶⁶⁰ Ebenda 108ff.

⁶⁶¹ Ebenda 143ff

⁶⁶² Ebenda 210

⁶⁶³ Ebenda 253-279

⁶⁶⁴ Jean Monnet, *Mémoires* (Paris 1976), 347 nach Bitsch, *Histoire de la construction européenne* (2008), 62: „Dans une note adressé au CFLN le 5 août 1943, il écrit qu' il est essentiel que soit empêchée la reconstruction des souverainetés économiques. Pour lui, la prospérité et le progrès social passent par un regroupement des états d'Europe en une Fédération ou une „entité économique“ qui fasse une unité économique commune“.

⁶⁶⁵ Monnet, *Mémoires* (1976), 354.

das Potenzial von Monnets Kohle- und Stahlgemeinschaft und stimmte bereits am nächsten Tag zu.⁶⁶⁶ Am 7. Mai informierte Schuman seinen amerikanischen Kollegen Dean Acheson und den deutschen Bundeskanzler Konrad Adenauer über den Plan, nachdem er sich zuvor die Zustimmung der eigenen Regierung geholt hatte.⁶⁶⁷ Beide zeigten sich einverstanden. Schumans britischer Kollege Bevin wiederum sollte erst kurz vor der Pressekonferenz informiert werden, um eine – befürchtete – negative britische Intervention unmöglich zu machen.

Am 9. Mai 1950 war es schließlich so weit. Vor mehr als 200 Journalisten präsentierte Schuman im Salon de l’Horloge am Quai d’Orsay – dem französischen Außenamt – den Plan einer europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl.⁶⁶⁸ Die französische und deutsche Kohle- und Stahlproduktion sollte einer gemeinsamen Behörde unterstellt werden, deren Entscheidungen verbindlich sein sollte.⁶⁶⁹ Die in der – auch heute noch gerne zitierten – Rede vorgestellte Gemeinschaft unterschied sich substantiell von vorhergehenden Projekten: Erstmals wurde darauf verzichtet, gleich von Anfang an eine politische Union anzustreben. Stattdessen wurde die Kohle- und Stahlgemeinschaft als Zwischenetappe eines größeren Integrationsprozess – einer echten europäischen Föderation – verstanden. Hier erkennt man bereits den Aspekt des Funktionalismus, der Monnets Vision zu Grunde lag: „L’Europe ne se fera pas d’un coup...“⁶⁷⁰

Inhaltlich legte die kurze Rede besonderes Gewicht auf den Friedensaspekt des Projekts. Abgesehen davon, dass bereits der erste Satz den Weltfrieden beschwor, finden sich auch im weiteren Verlauf der Rede mehrere darauf bezugnehmende Stellen.⁶⁷¹ Besonderes Gewicht maß die Rede auch der Verbesserung deutsch-französischen Beziehungen bei. Die Zusammenlegung der deutschen und französischen Produktion sollte nicht nur einen Krieg unvorstellbar – *impensable* – sondern auch materiell unmöglich machen – *matériellement impossible*. Dabei wurde auch der symbolische Wert der Kohle und Stahlindustrie als Rüstungsindustrie hervorgehoben – „le destin de ces régions longtemps vouées à la fabrication des armes de guerre dont elles ont été les plus constantes victimes“. Ein Argument, das wenig später auch von

⁶⁶⁶ Loth, *Der Weg nach Europa* (1996), 82.

⁶⁶⁷ Clemens et al., *Geschichte der europäischen Integration* (2008), 98.

⁶⁶⁸ Knipping, *Rom, 25. März 1957* (2006), 60

⁶⁶⁹ Kurzgefasste Chronologie der Tätigkeit der europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl, CEAB 01/528, Archives historiques de l’Union Européenne, Firenze.

⁶⁷⁰ Bitsch, *Histoire de la construction européenne* (2008), 63f.

⁶⁷¹ Texte de la déclaration du 9 Mai 1950, CEAB 02-14, S. 10, Archives historiques de l’Union Européenne, Firenze. Vgl. auch Bitsch, *Histoire de la construction européenne* (2008), 64.

Konrad Adenauer in einer Rede aufgegriffen wurde.⁶⁷² Zudem legte Schuman in seiner vorbereiteten Rede besonderes Gewicht auf den wirtschaftlichen Aufschwung – *développement économique* – und die Verbesserung des allgemeinen Lebensstandards – *relèvement du niveau de vie*.

Robert Schuman erklärte, dass diese Organisation jedermann und ohne Restriktion offen stünde.⁶⁷³ Danach ging er näher auf das Funktionieren einer Hohen Autorität ein⁶⁷⁴ und versicherte abschließend, dass eine solche nicht die Eigentumsrechte der Unternehmen beeinträchtigen würde.⁶⁷⁵ Ein Motiv der Deklaration wurde in der Rede jedoch explizit nicht angesprochen: der Kalte Krieg und die Idee einer Dritten Kraft Europa neben den USA und der UdSSR.⁶⁷⁶

Der psychologische Überraschungseffekt – der von Monnet gewünschte „*choc psychologique*“⁶⁷⁷ – der aus taktischem Kalkül bis zuletzt geheim gehaltenen Pressenkonferenz glückte. Der britischen Regierung war keine Zeit geblieben, sich auf den Vorstoß Schumans vorzubereiten und alternative Integrationsmodelle in Spiel zu bringen. Wegen der Geheimhaltung war es aber auch nicht möglich gewesen, kurzfristig Photographen und Kameramänner der Wochenschauen zu organisieren. Deswegen wurde die Schumanplandeklaration als Ursprung der europäischen Integration⁶⁷⁸ – bis heute in Form des Europatages am 9. Mai als Geburtsstunde der EU gefeiert – einige Monate später für die Photographen und ein Fernseheteam, nicht aber für die Wochenschauen nachgestellt.⁶⁷⁹

So kam es, dass die Wochenschauberichte zwar vom Londoner Außenministertreffen vom 10. Mai berichteten, auf welches sie vorbereitet gewesen waren, nicht aber von der Pressekonferenz im Uhrensaal. Das führte zu der eigentümlichen Situation, dass der Schumanplan in der *Neuen Deutschen Wochenschau 16 (20/1950)* anlässlich der Außenministerkonferenz im Kommentar nur indirekt angesprochen wurde: „Während der Londoner Außenministerkonferenz wurden die Pläne für eine möglichst baldige Wiedereingliederung Deutschlands in die westeuropäische Gemeinschaft bekannt gegeben.“⁶⁸⁰ In den französischen *Gaumont Actualités (20/1950)* wurde der Schumanplan etwas detaillierter angesprochen: „En

⁶⁷² (82) *Welt im Film 308*: 01. Paris: Unterzeichnung des Schumanplans (17/1951).

⁶⁷³ CEAB 02-14. S. 10, Archives historiques de l'Union Européenne, Firenze.

⁶⁷⁴ Ebenda S. 11.

⁶⁷⁵ Ebenda S. 13.

⁶⁷⁶ Bitsch, *Histoire de la construction européenne* (2008), 66 und 67.

⁶⁷⁷ Ebenda 63.

⁶⁷⁸ Trausch, „Der Schumanplan zwischen Mythos und Realität.“ (1995), 105

⁶⁷⁹ Knipping, *Rom, 25. März 1957* (2006), 66.

⁶⁸⁰ (37) *Neue Deutsche Wochenschau 016*: 3. London: Außenministerkonferenz (20/1950).

cette semaine consacrée à l'anniversaire de la victoire, les Ministres des Affaires Etrangères de France, d'Angleterre et d'Amérique, réunis à Londres, ont étudié une très importante proposition de Monsieur Robert Schuman tendant à une gestion commune de la production franco-allemande du charbon et de l'acier. Monsieur Robert Schuman devait déclarer à ce sujet : 'Le rassemblement des nations européennes exige que l'opposition séculaire de la France et de l'Allemagne soit éliminée'.⁶⁸¹

Vor allem verglichen mit der euphorischen Berichterstattung über die Anfänge des Europarats, hielten sich Berichte zum Schumanplan, sowohl im Kommentar als auch in ihrer Ausführlichkeit, auffallend zurück. Die Geburtsstunde der Europäischen Gemeinschaften hatte vergleichsweise leise geschlagen.

Die britische Regierung wurde offiziell eingeladen, über eine Teilnahme nachzudenken. Sie entschied sich nach anfänglichem Hin und Her im Juni dagegen⁶⁸² und so fanden sich am 20. Juni 1950 Vertreter von sechs Ländern (Deutschland, Belgien, Frankreich, Luxemburg und Niederlande) zu einer Konferenz in Paris ein, was den meisten Wochenschauen eine kurze Notiz wert war. Das französische *Eclair Journal* 25/1950 versprach sich eine bessere internationale Kooperation und das *Pathé Journal* 25/1950 erklärte im Kommentar „Ils [Die Vertreter der sechs Länder] répondent au désir de la France de réaliser au plus tôt l'unité européenne“.⁶⁸³

Im Gegensatz zu den Darstellungen des Europarats fehlt hier jegliches Pathos. Es wurde – abgesehen vom diplomatischen Protokoll – zum größten Teil auf Zeremoniell verzichtet und die Bildregie der Wochenschauen konzentrierte sich alleine auf den Konferenzaspekt. Zu sehen waren Delegierte der sechs Länder, die an einem u-förmigen Tisch hinter ihren Ländertafeln sitzen. Alleine das prunkvolle Ambiente des Uhrensaals verlieh dem Geschehen einen gewissen Glanz. Dazu der Kommentar des *Éclair Journal* 25/1950: „Six semaines après avoir proposé son pool européen de charbon et de acier Mr. Schuman ouvre au quai d'Orsay la conférence des six en présence de délégués de l'Allemagne occidentale et des différents intéressés. En vue d'une meilleure coopération internationale accomplie“.⁶⁸⁴ Nicht von ewigem Frieden oder von der Einheit Europas war die Rede sondern von einer besseren Zusammenarbeit. Den längsten französischen

⁶⁸¹ (35) *Gaumont Actualités* 20/1950: 8. Londres. La conférence des Trois.

⁶⁸² Jean Monnet und Robert Schuman wussten von Anfang an dass eine hohe Behörde für die britische Regierung unakzeptabel wäre. Clemens et al., *Geschichte der europäischen Integration* (2008), 101 und Bitsch, *Histoire de la construction européenne* (2008), 71.

⁶⁸³ (45) *Éclair Journal* 25/1950: Ouverture conférence des six (Plan Schuman). Le redressement de la France und (46) *Pathé Journal* 25/1950: 10. Conférence du Plan Schuman.

⁶⁸⁴ (45) *Éclair Journal* 25/1950: Ouverture conférence des six (Plan Schuman). Le redressement de la France.

Bericht (Dauer: 35'') brachten die *Actualités Françaises* (25/1950): „Ce plan qui peut assurer le relèvement économique de l'Europe et contribuer dans une large mesure au maintien de la paix“.⁶⁸⁵ Hier findet sich neben dem wirtschaftlichen Aufschwung auch der Friedensaspekt wieder. Im *Pathé Journal* 25/1950 kam dieser nicht zur Sprache, dafür beschwor aber der Kommentar in Folge des Schumanplans die Einheit Europas: „A Paris au quai d'Orsay les délégués allemands viennent siéger à la conférence du plan Schuman au cours de laquelle six nations vont s'efforcer de définir les principes de bases qui permettront l'élaboration du pool européen de l'acier et du charbon. On sait que l'Angleterre est absente de ces débats. Ils répondent au désir de la France de réaliser au plus tôt l'unité Européenne.“⁶⁸⁶

Die *Neue Deutsche Wochenschau* 22 (26/1950) nahm sich ebenfalls etwas mehr Zeit (Dauer: 35'') und leitete das Geschehen mit einer schönen Aufnahme der Place de la Concorde ein. Der Kommentar deutete durch ein Zitat Schumans zumindest an, dass es sich um mehr als eine simple Konferenz handle: „In Paris wurde der Schumanplan beraten. Zum ersten Mal nach dem Kriege nahmen auch deutsche Vertreter mit selbstständigen Vollmachten an den Verhandlungen teil. Insgesamt sind sechs europäische Länder an den Beratungen beteiligt. Außenminister Schuman erklärte: ‚Es ist ein neuer Geist, der diese Konferenz beherrscht.‘ Die Bonner Delegation wurde von Prof. Walter Hallstein und Ministerialdirigent Blankenhorn geführt.“⁶⁸⁷

Die Besonderheit einer deutschen Beteiligung wurde hier natürlich besonders hervorgehoben. Die *Welt im Film* 264 (25/1950) berichtete eigentümlicherweise gar nicht von den Verhandlungen. Es mag überraschen, dass gerade die britische *Pathé News* (26/1950) am feierlichsten von der Konferenz berichtete. Die Bilder waren hier die gleichen wie in den anderen Wochenschauen, der Kommentar versuchte aber verstärkt das Besondere der Konferenz hervorzuheben: „World interest focuses on the Quai d'Orsay as six European Nations, including Western Germany, meet for their first working session on the Schuman plan for pooling steel and coal. Monsieur Schuman's immediate aim is to think-out economic boundaries between nations, and the latest plan for overall control of the project by an international assembly of M.Ps may well herald

⁶⁸⁵ (47) *Actualités Françaises* (25)/1950: Conférence du Pool Charbon – Acier.

⁶⁸⁶ (46) *Pathé Journal* 25/1950: 10. Conférence du Plan Schuman.

⁶⁸⁷ (50) *Neue Deutsche Wochenschau* 022: 04. Paris: Verhandlungen über den Schumanplan (26/1950).

the dawn of a brighter future. Sponsors of the idea, think this will be so, in particular, Jean Monnet.⁶⁸⁸

Es ist an dieser Stelle vielleicht interessant festzuhalten, dass jenes Land, von welchem aus die Initiative zur Kohle- und Stahlgemeinschaft ausgegangen war – nämlich Frankreich – am Nüchternsten und zurückhaltendsten berichtete, während gerade die britische Berichterstattung, trotz der Nichtteilnahme Großbritanniens vom “*dawn of a brighter future*” sprach.

Visuell glichen die Berichte aus den drei Ländern⁶⁸⁹ einander fast bis aufs Detail.⁶⁹⁰ Eingeleitet wurden sie meist mit einer totalen Einstellung des Uhrensaals mit Blick auf die namensgebenden Uhr und das Kopfende des u-förmigen Konferenztisches an dem Robert Schuman auf einem prunkvollen Sessel den Vorsitz übernahm. Es folgten Nahaufnahmen vereinzelter Delegierter, meist unkommentiert, gefolgt von Nahaufnahmen eines lächelnden Robert Schuman. Die etwas längeren Berichte leiteten das Geschehen mit Außenaufnahmen des französischen Außenministeriums ein.⁶⁹¹ Die feierliche Musik hielt sich bedeckt im Hintergrund der Berichte. Auch wenn sich Einstellungen von einzelnen Delegierten von Wochenschau zu Wochenschau unterscheiden mochten, so blieb doch der visuelle Gesamtaufbau identisch.

Von Anfang an interessierten sich die verschiedenen am Schumanplan beteiligten Regierungen aufgrund durchaus pragmatischer Motive für Montanunion. Der deutsche Bundeskanzler Adenauer verstand die Kohle- und Stahlgemeinschaft als Chance das internationale Ruhrstatut abzuschaffen. Es war aber auch eine Möglichkeit die Souveränität der Bundesrepublik zurückzugewinnen und verankerte Deutschland in Westeuropa.⁶⁹² Italien und die Beneluxstaaten wiederum sahen die EGKS vor allem als Antwort auf ihre Energieprobleme. Für Italien galt es aber auch, sich nach dem Krieg wieder als europäische Demokratie zu rehabilitieren.

Trotzdem gestalteten sich die Verhandlungen von Anfang an schwierig. Während von Monnet ein einziges Organ, nämlich die supranationale Hohe Behörde (*Haute Autorité*) vorgesehen war, wurde vor allem auf Drängen der Beneluxstaaten und Deutschlands ein Besonderer Ministerrat (*Conseil de Ministres*), sowie, auf deutschen Wunsch, eine Gemeinsame Versammlung (*Assemblée Commune*) und ein Gerichtshof

⁶⁸⁸ (51) *British Pathé 51/1950*: Is Schuman Plan Key to Peace? (26/1950).

⁶⁸⁹ Die Austria Wochenschau 34/1950: 9. Paris Erstes Treffen des Kohlen- und Stahlkartells ist leider nicht mehr erhalten in *Österreichische Kinozeitung 205* (1950).

⁶⁹⁰ Das war größtenteils durch das internationale Austauschabkommen bedingt.

⁶⁹¹ (46) *Pathé Journal 25/1950*: 10. Conférence du Plan Schuman.

⁶⁹² Bitsch, *Histoire de la construction européenne* (2008), 68f.

(*Cour de Justice*) eingerichtet.⁶⁹³ Über inhaltliche Auseinandersetzungen und Kontroversen wurde in den Wochenschauen, wie schon zuvor anlässlich des Europarats aber nicht berichtet, so dass der Eindruck eines gut geplanten und zielgerichteten Schaffungsprozess entstehen konnte.

6. „Ein Schritt ist getan zur europäischen Einheit“ – Die Gründung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl

Der Vertrag der EGKS selbst wurde ein Jahr nach der einberufenen Konferenz der Teilnehmerstaaten am 18. April 1951 von Vertretern der sechs beteiligten Regierungen in Paris unterzeichnet, worüber in deutschen und französischen Wochenschauen ausführlich berichtet wurde. Besonderes Interesse erregte dabei die Anwesenheit des deutschen Bundeskanzlers Konrad Adenauer, der mangels eines eigenen deutschen Außenministeriums, in Paris die deutsche Außenpolitik vertrat. Der Bericht des *Eclair Journal* 16/1951 begann entsprechend mit Aufnahmen der Ankunft Adenauers in Paris – dem ersten Besuch eines deutschen Regierungschef in Frankreich seit Ende des Zweiten Weltkrieges: „Le chancelier Adenauer arrive à Paris pour participer à la conférence du pool européen acier-charbon. La première visite depuis la guerre d’un chef de gouvernement allemand est le témoignage du désir de la France d’effacer toute possibilité de conflit avec l’Allemagne. Puissent tous les Allemands avoir le même désir“.⁶⁹⁴ Hier zeigt sich die – vor allem im Gegensatz zur *Pathé* und *Gaumont* – charakteristisch deutschlandskeptische und teilweise chauvinistische Einstellung des *Eclair Journal*.

In diesem Bericht lässt sich aber auch ein qualitativer Wandel der Europabilder feststellen. Eine erste Hälfte des Berichts konzentrierte sich klassisch auf Konferenzbilder, die ja auch die Berichterstattung über den Europarat, den Brüsseler Pakt und die NATO charakterisiert hatten. Nach Pariser Straßenaufnahmen, situierte eine Totale des Quai d’Orsay das Geschehen geographisch. Konrad Adenauer stieg aus der Limousine aus, zog seinen Hut und nickte in die Kamera bevor er das französische Außenministerium betrat. Im Gegensatz zu den anderen Wochenschauen beinhaltete das *Eclair Journal* 26/1951 aber keine Aufnahmen der Vertragsunterzeichnung. Stattdessen brachte es Archivaufnahmen von Robert Schuman im Uhrensaal und konzentrierte sich, im zweiten Teil des Berichts, auf eine etwas ausführlichere Erklärung der konzipierten

⁶⁹³ Clemens et al., *Geschichte der europäischen Integration* (2008), 102.

⁶⁹⁴ (78) *Éclair Journal* 16/1951: Plan Schuman.

Montanunion. Dazu wurde eine erläuternde animierte Karte der Montanunion gezeigt, sowie Bilder von Kohleminen und Güterzügen. Die Berichterstattung über die Montanunion hatte damit eine neue Qualität angenommen, die dem Europarat und der NATO verwehrt geblieben waren. Erstmals wurde über die delegierten Politiker, Konferenzsäle und Vertragsunterzeichnungen hinaus der Versuch unternommen, ein europäisches Projekt symbolisch zu visualisieren. Hier wurde versucht, das Ergebnis politischer Diskussionen sinnbildlich zu präsentieren. Wenn auch die gezeigten Kohletürme und Züge naturgemäß selbst in keinem Bezug zur Montanunion standen, die ja erst ein Jahr später in Kraft treten sollte, so standen sie doch für ein Versprechen: Waggon, bis über den Rand mit Eisenerz gefüllt, und scheinbar endlose Schienenmeere bebilderten das gewünschte Ergebnis der Montanunion. Abschließend ist noch ein weiterer Aspekt dieses Berichts von besonderem Interesse. Und zwar ging der Kommentar des *Eclair Journal* als Einziger in den vier Ländern auf die Rolle der Vereinigten Staaten ein: „Chaque pays obtiendra sur un pied d’égalité les matières premières nécessaires à son industrie dans un régime jouissant d’aide américaines six nations participantes“.⁶⁹⁵

Der Bericht der *Pathé 17/1951* brachte zuerst Bilder der Konferenz und der Unterzeichnung des EGKS-Vertrages, argumentierte visuell ähnlich wie das *Eclair-Journal 16/1951*. Nachdem Konrad Adenauer, der italienische Außenminister Graf Carlo Sforza (1947-1951) und Robert Schuman unterzeichnet hatten, wurden Bilder von riesigen Hafenkränen und Dockarbeitern gezeigt. Es folgten Aufnahmen eines Stahlwerkes. Die Stahlarbeiter waren nur schemenhaft vor den Funken sprühenden Hochöfen zu erkennen, flüssiger Stahl rann geregelte Bahnen entlang, riesige Dampfwolken stiegen auf und Züge transportierten Kohle ab. Am Ende stand eine letzte Nahaufnahme Robert Schumans – dem „Vater“ der Montanunion. Die Musik war viel beschwingter als jene, die sonst Berichte zur Konferenz begleiteten.⁶⁹⁶ Auch die *Actualités Françaises 17/1951* beließen es nicht bei Aufnahmen der Unterzeichnung und illustrierten den Schumanplan zusätzlich durch eine animierte Europakarte auf welcher die Binnengrenzen der sechs Staaten verschwanden.⁶⁹⁷ In West-Deutschland blieb der Bericht der *Neuen Deutschen Wochenschau 65 (17/1951)* noch dem alten Muster verhaftet. Aber nach Bildern der Unterzeichnung und einer kurzen Stellungnahme Konrad Adenauers im O-Ton, ließ sich der Kommentar dann doch dazu

⁶⁹⁵ Ebenda.

⁶⁹⁶ (79) *Pathé 17/1951*: 6. Les représentants des six nations ont signé Schuman.

⁶⁹⁷ (80) *Actualités Françaises (17/1951)*: Signature du plan Schuman acier – charbon.

hinreißen vom „Grundstein eines vereinten Europas“ zu sprechen.⁶⁹⁸ *Die Welt im Film 308 (17/1951)* schließlich übernahm, ebenso wie die *Actualités Françaises 17/1951* und das *Eclair Journal 17/1951*, die Illustrierung des Vertrages durch eine animierte Europakarte.⁶⁹⁹

Es handelt sich hier um einen kleinen Wendepunkt in der Berichterstattung der europäischen Integration. Erstmals begnügten sich Wochenschauberichte nicht mit klassischen Konferenzbildern, sondern wollten auch den politischen Inhalt der Verhandlungen bebildern. Im Gegensatz zu den Berichten zum Europarat, die abgesehen von eloquenten Absichtserklärungen renommierter Politiker nicht über greifbare Inhalte berichten konnten, war die funktionalistische EGKS erstens weitaus einfacher im Kommentar zusammen zu fassen und zweitens auch problemlos mit Archivmaterial und neuen Aufnahmen illustrierbar. Hier treffen wir erstmals, seit dem Aktionismus der jungen FöderalistInnen, wieder auf eine genuin symbolische Kommunikation. Die Archivbilder von Minen und Stahlwerken entsprachen dem Versuch, fassbare Ergebnisse der Europa-Politik zu visualisieren. Diese neue Qualität der Europabilder fehlte naturgemäß in der britischen Berichterstattung, die seit dem offiziellen Nein Großbritanniens zu den Verhandlungen nicht weiter über die Montanunion berichtete. Aber in Deutschland und Frankreich – und in geringerem Ausmaße auch in Österreich – sollte sich diese Form der Visualisierung Europas in den Folgejahren bewähren.

Doch zuerst musste der EGKS Vertrag in den nationalen Parlamenten ratifiziert werden.⁷⁰⁰ Während in Frankreich die Ratifizierung der Verträge nicht Eingang in die Wochenschauberichterstattung fand, nahmen Berichte zur deutschen Ratifizierung in Westdeutschland eine gewichtige Rolle ein und liefen meist an prominenter erster Stelle der Wochenschauen. In einem ausführlichen Bericht der *Neuen Deutschen Wochenschau 103 (03/1952)* (Dauer: 2') kamen die Vertreter der zwei großen westdeutschen Parteien des Bonner Bundestages zu Wort, nämlich Konrad Adenauer von der CDU und Erich Ollenhauer von der SPD – beide im O-Ton. Während Adenauer vor den Gefahren einer Nichtratifizierung warnte, sprach sich Ollenhauer gegen die Montanunion aus, konnte die Ratifizierung aber nicht verhindern.⁷⁰¹

⁶⁹⁸ (81) *Neue Deutsche Wochenschau 065*: 01. Paris: Unterzeichnung des Schumanplanes (17/1951).

⁶⁹⁹ (82) *Welt im Film 308*: 01. Paris: Unterzeichnung des Schumanplans (17/1951).

⁷⁰⁰ CEAB 01/528 006, Archives historiques de l'Union Européenne, Firenze und (100) *Blick in die Welt 04/1952*: Unterzeichnung des Schuman-Plans.

⁷⁰¹ (98) *Neue Deutsche Wochenschau 103*: 01. Bonn: Schumanplan-Debatte im Bundestag. (03/1952).

Am 25. Juli 1952 trat der Vertrag in Kraft.⁷⁰² Einen Monat später nahm die Hohe Behörde unter ihrem Präsidenten Jean Monnet in Luxemburg offiziell ihre Tätigkeit auf. Mangels eigener Büros, tagte der erste Ministerrat der EGKS vorübergehend im Luxemburger Rathaus. Dazu gab es einen interessanten Bericht der *Gaumont Actualités* 37/1952. Der Beitrag berichtete über eine Besprechung der Minister zu den Möglichkeiten einer politischen Gemeinschaft. Abschließend wurden Aufnahmen von Schuman und Adenauer gezeigt, wie sie einander die Hand reichten. Dabei wechselte die Kamera von einer Froschperspektive (von unten) auf Augenhöhe der zwei Politiker, so dass bildhaft der Eindruck vermittelt wurde, dass sich beide Politiker nun auf gleicher Augenhöhe befänden. Abschließend wurde die EGKS als neue Form der Souveränität bezeichnet.⁷⁰³ Auch im *Eclair Journal* 37/1952 findet sich ein entsprechender Bericht, der sich nur dadurch unterscheidet, dass kurz das Saartheme berührt und abschließend eine Rede Robert Schumans paraphrasiert wurde: „L’Europe doit se faire. Elle peut se faire non pas en un instant, mais insensiblement par la multiplication des organismes supranationaux comme le pool charbon acier.“⁷⁰⁴ Hier wurde ganz klar die funktionalistische Hoffnung einer immer enger werdenden Gemeinschaft kommuniziert.

Im darauf folgenden Jahr, am 10. Februar 1953, kam es zur Eröffnung des gemeinsamen Marktes für Kohle, Eisenerz und Schrott⁷⁰⁵, was mit der symbolischen Fahrt eines ersten Kohlezugs, der vom Ruhrgebiet ausgehend die Grenze nach Luxemburg passierte, medienwirksam für die Wochenschauen inszeniert wurde:⁷⁰⁶ Geschickt wurde hier von der Hohen Behörde ein Motiv übernommen, das sich bereits in den Wochenschauberichten zur Vertragsunterzeichnung finden ließ. Ein Kohlenzug passierte die – nun für ihn offenen – Grenzen von Igel nach Rodange. An der Grenze wurde der Zug von lächelnden Zöllnern durchgewinkt. Unter dem Titel „L’Europe en marche“ berichtete das *Eclair Journal* 08/1953 von dieser Zugfahrt. Von einem „historischen Datum“ – *date historique* – für Europa war dabei die Rede. Nach Aufnahmen aus den Büros der Hohen Behörde, die somit eindeutig als Organisatoren des Ereignisses vorgestellt wurden, folgten Bilder einer anfahrenden Dampflok in einer industriellen Umgebung und Aufnahmen einer Kohlemine und eines Förderturms. Das

⁷⁰² CEAB 01/528/007, Archives historiques de l’Union Européenne, Firenze.; Knipping, *Rom*, 25. März 1957 (2006) und 70, Clemens et al., *Geschichte der europäischen Integration* (2008), 102.

⁷⁰³ (120) *Gaumont Actualités* 37/1952: 7. Luxembourg. Réunion des ministres du pool „charbon-acier“.

⁷⁰⁴ (121) *Éclair Journal* 37/1952 Conférence pool charbon acier à Luxembourg.

⁷⁰⁵ CEAB 01/528/015, Archives historiques de l’Union Européenne, Firenze..

⁷⁰⁶ (142) *Pathé* 8/1953: 7: Premier Train de Charbon de Ruhr franchit frontières.

Pathé Journal 08/1953 konzentrierte sich alleine auf Aufnahmen der Zugfahrt, erklärte aber im Kommentar, dass die EGKS die erste Etappe einer europäischen *fédération* darstelle.⁷⁰⁷ Deutsche und Österreichische Wochenschauen brachten keine entsprechenden Berichte.

Drei Monate später, am 1. Mai 1953, kam es schließlich auch zur Errichtung eines gemeinsamen Marktes für Stahl⁷⁰⁸, was wiederum symbolische mit dem Guss eines europäischen Stahlbarrens im belgischen Stahlwerk Belval in Esch-sur-Alzette in einem deutschen,⁷⁰⁹ französischen⁷¹⁰ und österreichischen⁷¹¹ Wochenschaubericht zelebriert wurde. Zwei dieser Berichte setzten erstmals die Person Jean Monnets prominent in Szene, wie er – Höhepunkt in der Narration der Wochenschau – lächelnd den ersten europäischen Stahlbarren in die Kameras der Wochenschauen hält. Zu eindrucksvollen Bildern eines Stahlwerks, geprägt von Aufnahmen des glühenden Stahls und Funkenflugs sprach der Kommentator der *Gaumont Actualités* 19/1953 von einer neuen Etappe in Richtung der Vereinigung Europas und erklärte: „L'établissement du marché commun de l'acier constitue pour l'Europe une victoire capitale!“⁷¹² Das *Pathé Journal* 19/1953 brachte einen entsprechenden Bericht unter dem Titel „*Naissance de l'Europe*“, von welchem aber nur noch die Kameraberichte erhalten sind.⁷¹³ Die *Neue Deutsche Wochenschau* 171 (19/1953) sprach, illustriert von vergleichbaren Aufnahmen von einer „historischen Feierstunde“. In Österreich brachte die *Austria Wochenschau* 20/1953 anlässlich der Errichtung einer österreichischen Delegation bei der EGKS, ebenfalls einen Bericht zur Eröffnung des Stahlmarkts. Zwar verschwand in diesem die Person Jean Monnets und der symbolische erste Stahlbarren, aber die Aufnahmen aus dem Stahlwerk sind mit denen der anderen Wochenschauen vergleichbar und der Kommentar schloss mit der Bemerkung: „Ein Schritt ist getan zur europäischen Einheit“.⁷¹⁴

Ein tatsächlich messbarer, wirtschaftlicher Erfolg der Montanunion ist auch heute noch bei HistorikerInnen umstritten. Im Kampf gegen Kartelle blieb die EGKS erfolglos, dafür gelang es ihr aber im sozialen Bereich, die Arbeits- und allgemeinen

⁷⁰⁷ Ebenda.

⁷⁰⁸ CEAB 01/528/015, Archives historiques de l'Union Européenne, Firenze.

⁷⁰⁹ (154) *Neue Deutsche Wochenschau* 171: 05. Luxemburg: Jean Monnet eröffnet Stahlmarkt der Montanunion (19/1953).

⁷¹⁰ (151) *Gaumont Actualités* 19/1953: 5. L'ouverture du Marché Commun de l'Acier à Luxembourg und (152) *Pathé Journal* 19/1953: 11. Naissance de l'Europe.

⁷¹¹ (155) *Austria Wochenschau* 20/1953 Erster Guß des europäischen Stahls.

⁷¹² (151) *Gaumont* 19/1953: 5. L'ouverture du Marché Commun de l'Acier à Luxembourg.

⁷¹³ (152) *Pathé* 19/1953: 11. Naissance de l'Europe.

⁷¹⁴ (155) *Austria Wochenschau* 20/1953 Erster Guß des europäischen Stahls.

Lebensbedingungen der Minen- und Stahlarbeiter beträchtlich zu erhöhen.⁷¹⁵ Europhile HistorikerInnen wie Philippe Mioche betonen den anfänglichen Erfolg der Behörde⁷¹⁶ während europakritischere HistorikerInnen wie John Gillingham die Montanunion als wirtschaftlich bedeutungslos bezeichnen.⁷¹⁷ Beide genannten Wissenschaftler sind sich aber darin einig, dass die EGKS ein bedeutender Schritt in der deutsch-französischen Annäherung war. Und noch etwas anderes ist der Montanunion auf jeden Fall zu Gute zu halten: Im Gegensatz zum idealistisch aufgeladenen Europarat und den Plänen einer politischen Integration, hatte diese sektorale Integration den „Charme des Machbaren“.⁷¹⁸ Und auch wenn diese Politik der „Kleinen Schritte“ vorerst auf den Sektor der Schwerindustrie beschränkt blieb, waren die langfristigen Ziele des Projekts weitaus ambitionierter.⁷¹⁹

Wenn man die Wochenschauberichte zur Montanunion über einen längeren Zeitraum hinweg beobachtet, fällt auf, dass die Wochenschauen nach der eingangs vergleichsweise zurückhaltenden Berichterstattung im Kommentar immer mehr den Mut fanden, enthusiastisch über den Integrationsprozess zu berichten. Realpolitisch scheinbar unbedeutende Ereignisse, wie die Fahrt eines „europäischen“ Kohlezugs und der zeremonielle Guss eines „europäischen“ Stahlbarrens, veranlassten die Kommentatoren zu überschwänglichen Lobpreisungen dieser historischen Momente und gaben Anlass zur Hoffnung auf die baldige (politische) Vereinigung Europas. Die gezeigten Bilder wurden zum Inbild einer erfolgreichen wirtschaftlichen Kooperation, und symbolisierten auch die Aussicht auf ein vereinigtes Europas.

7. Das Scheitern der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft

Die veränderte weltpolitische Lage hatte zeitgleich mit der Schaffung der Montanunion auch die Idee einer politischen Integration wieder auf den Verhandlungstisch gebracht. Der im Juli 1950 ausgebrochene Korea-Krieg drohte den Kalten Krieg rasch heiß werden zu lassen und hatte in den USA erneut Rufe nach einer Wiederbewaffnung der Bundesrepublik laut werden lassen.⁷²⁰ Von Anfang an war in allen Wochenschauen Europas an prominenter Stelle über den Koreakrieg berichtet

⁷¹⁵ Bitsch, *Histoire de la construction européenne* (2008), 77f.

⁷¹⁶ Philippe Mioche, *Fifty Years of Coal and Steel 1952-2002*, (Luxemburg 2004).

⁷¹⁷ Gillingham, *European Integration* (2003), 22. Vgl. auch derselbe, „American Monnetism“ (1995).

⁷¹⁸ Brunn, *Die europäische Einigung* (2002), 82

⁷¹⁹ Schmale, *Geschichte Europas* (2001), 237

⁷²⁰ Gerhard Bebr, „The European Defense Community and the Western European Union: An Agonizing Dilemma“, in *The Stanford Law Review* 2 (1955/7), 171.

worden. Und oft genug folgten direkt aufeinander Berichte über den Koreakrieg und über europäische Integrationsbemühungen.⁷²¹ Die *Gaumont Actualités* 32/1950 stellten in einem Bericht namens „Le problème coréen devant l’opinion publique“ eine direkte Verbindung zwischen den zwei Themen her.⁷²² Das asiatische Korea war zu einem „europäischen“ Problem geworden.

Schon 1948 hatte der amerikanische General Matthew B. Ridgway erklärt, dass eine Verteidigung Europas gegen eine sowjetische Aggression ohne einen deutschen Wehrbeitrag undenkbar wäre.⁷²³ Die Vereinigten Staaten waren weder gewillt noch sahen sie sich in der Lage alleine – beziehungsweise nur gemeinsam mit einem begrenzten britischen Armeekontingent – langfristig die Sicherheit Westeuropas zu gewährleisten.⁷²⁴ Auf einer Dreierkonferenz in New York im September 1950 hatte der amerikanische Außen-Staatssekretär Dean Acheson (1949-1953) den britischen und französischen Außenministern mit der amerikanischen Forderung nach einer deutschen Wiederbewaffnung – versüßt durch den Anreiz weiterer amerikanischer finanzieller Unterstützungen – konfrontiert. Während der britische Außenminister Ernest Bevin, der dabei auch an den möglichen Abzug der teuren britischen Besatzungstruppen in Europa dachte, nach anfänglichem Zögern darauf einging, lehnte Robert Schuman diesen Vorschlag vorerst ab,⁷²⁵ wie auch in den Wochenschauberichten berichtet wurde.⁷²⁶ Bisher war es Frankreich gelungen, das – aus seiner Sicht aus – Schlimmste – eine unkontrollierte Wiederbewaffnung – zu verhindern. Nun musste schnell ein Alternativkonzept ausgearbeitet werden. Jean Monnet und seine Mitarbeiter übernahmen diese Aufgabe. Am 24. Oktober 1950 konnte dann der, nach dem damals amtierenden französischen Ministerpräsidenten René Pleven benannte, Plan der Öffentlichkeit vorgestellt.⁷²⁷ Der „Pleven-Plan“ sah die Schaffung einer integrierten europäischen Armee vor, in welcher auch deutsche Truppen inkludiert werden sollten.⁷²⁸ Zugleich stipulierte der Plan aber auch massive Einschränkungen einer deutschen Mitsprache, da deutschen Offizieren Kommandopositionen in einer europäischen Armee verwehrt bleiben sollten. Früh war man sich darüber klar

⁷²¹ z. B. (50) *Neue Deutsche Wochenschau* 022: 04. Paris: Verhandlungen über den Schumanplan (26/1950).

⁷²² (54) *Gaumont Actualités* 32/1950: 7. Le problème coréen devant l’opinion publique.

⁷²³ Bitsch, *Histoire de la construction européenne* (2008), 82.

⁷²⁴ Brunn, *Die europäische Einigung* (2002), 88

⁷²⁵ Clemens et al., *Geschichte der europäischen Integration* (2008), 109.

⁷²⁶ „Robert Schuman a dit Non!“ in: (60) *Éclair Journal* 38/1950 Conférence des trois au Waldorf de New York, Etats-Unis.

⁷²⁷ Bossuat, „Les hauts fonctionnaires français“ (1995), 100.

⁷²⁸ Judt, *Postwar* (2006), 244 und Clemens et al., *Geschichte der europäischen Integration* (2008), 109.

geworden, dass eine gemeinsame europäische Verteidigungspolitik, unter einem europäischen Verteidigungsminister, auch eine gemeinsame europäische Außenpolitik voraussetzte, weswegen gleichzeitig mit der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft (EVG), auch eine Europäische Politische Gemeinschaft (EPG) geplant wurde.⁷²⁹ Die EVG wurde dabei von Anfang an als eine Erweiterung des Schumanplans präsentiert – als seine logische Fortsetzung.

Aus unterschiedlichen Gründen fand die EVG-Debatte schon in ihrem Vorfeld ein reges Interesse in den Wochenschauen. In Frankreich spielte dabei die verbreitete Angst vor einer deutschen Remilitarisierung eine große Rolle. Großbritannien wiederum war an einer europäischen Lösung interessiert, weil eine solche die eigenen Verteidigungsausgaben entlasten würde und in Westdeutschland berührte das Thema das zentrale Anliegen der eigenen außen- und verteidigungspolitischen Souveränität. Die Verhandlungen zur späteren EVG, die am 15. Februar 1951 im Pariser Palais de Chaillot eröffnet wurden, zogen sich wie erwartet in die Länge.

Die Frage einer deutschen Wiederbewaffnung spielte erwartungsgemäß die zentrale Rolle in der Berichterstattung der französischen Wochenschauen zur EVG.⁷³⁰ In den Kommentaren zu den Berichten wurde häufig die drängende Rolle der Vereinigten Staaten und Großbritanniens betont. Nach anfänglichen Vorbehalten setzte sich aber auch in französischen Wochenschauen die Überzeugung durch, dass eine Wiederbewaffnung Westdeutschlands unumgänglich sei. Im Vorfeld der Verhandlungen berichtete das *Pathé Journal 06/1951* von einem Besuch René Plevens bei Präsident Truman in den Vereinigten Staaten: „La visite de Monsieur René Plevén au président des États-Unis devait confirmer l'intention du gouvernement français d'intensifier ses efforts en faveur d'une défense collective de l'Europe“. Erneut wird deutlich, dass sich die französische Regierung vor der amerikanischen zu verantworten hatte. Im Oktober 1951 erschien ein Bericht der *British Movietone News 38/1951* über eine Konferenz der drei Außenminister in Washington. Hier erklärten sich Robert Schuman, Dean Acheson und Herbert Morrison bereit „to include a democratic Germany in the European community on the basis of equality. The participation of Germany in the common defence was also implied“.⁷³¹

⁷²⁹ Dülfer, *Europa im Ost-West-Konflikt* (2004), 42.

⁷³⁰ (60) *Éclair Journal 38/1950* Conférence des trois au Waldorf de New York, États-Unis; (68) *Éclair Journal 51/1950*: La conférence des douze, sur le réarmement allemand und (61) *Pathé Journal 42/1950*: 13. Faut-il réarmer l'Allemagne ?

⁷³¹ (90) *British Movietone News*: Foreign Minister's Momentous Discussions (38/1951).

In Westdeutschland finden sich anfangs keine Berichte über die europäische Verteidigungsgemeinschaft. Da aber 1951 ein Beitritt Deutschlands zur NATO 1951, durch das „Non“ Robert Schumans⁷³² in weite Ferne gerückt war, begann sich die deutsche Bundesregierung ab diesem Zeitpunkt, ernsthaft für die EVG-Konferenz zu interessieren.⁷³³ Zugleich hatte sich Frankreich bereit erklärt, auf einige besonders diskriminierende Regelungen zu verzichten.⁷³⁴ Für Westdeutschland – aber auch für ganz Westeuropa – von besonderem Interesse war die EVG aber insbesondere deshalb, weil sie untrennbar an den sogenannten Deutschlandvertrag (*Accords Contractuels*) gekoppelt war. Dieser sollte, an Stelle eines regelrechten Friedensvertrages, das Ende des Besatzungsstatutes regeln. Die Wiedererlangung der eigenen Souveränität schien zu diesem Zeitpunkt für Westdeutschland nur über einen Beitritt zur EVG erreichbar.

In einem Bericht der *Welt im Film* 364 (21/1952) stellte Bundeskanzler Konrad Adenauer im O-Ton dazu klar: „Für Deutschland und für Europa sind entscheidende Wochen angebrochen. Ich hoffe, dass der Bundestag die Entscheidung trifft, die uns Freiheit und Frieden gibt – und die die Wiedervereinigung Deutschlands in Freiheit und Frieden in einem freien Europa bringen wird.“⁷³⁵ In Frankreich wurde die Unterzeichnung des Deutschlandvertrages als Schritt in Richtung europäischer Einigung verstanden. Die *Gaumont Actualités* 22/1952 kommentierten die Unterzeichnung entsprechend: „Quarante-huit millions d’allemands viennent de faire leur entrée dans la communauté européenne“.⁷³⁶

Nach langem Verhandeln und nach weiteren Abänderungen im Vertrag wurde am 27. Mai 1952 in Paris der Vertrag zur Gründung der EVG von den sechs EGKS-Teilnehmerstaaten unterzeichnet. Im *Éclair Journal* 22/1952 und im *Pathé Journal* 22/1952 wurde anlässlich der Unterzeichnung der EVG-Verträge betont, dass die *Accords Contractuels* Voraussetzung für diesen Vertrag gewesen seien. Auch betonte das *Éclair Journal* 22/1952, das wenige Wochen zuvor noch vor einem deutschen „Pangermanisme“⁷³⁷ gewarnt hatte, dass die von Frankreich erreichten Garantien

⁷³² (60) *Éclair Journal* 38/1950 Conférence des trois au Waldorf de New York, Etats-Unis. Vgl. auch Elena Calandri, „The Western European Union Armaments Pool: France’s Quest for Security and European Cooperation in Transition 1951-1955“, in *Journal of European Integration History* 1 (1995/1), 37-63, 37.

⁷³³ Bitsch, *Histoire de la construction européenne* (2008), 87.

⁷³⁴ Clemens et al., *Geschichte der europäischen Integration* (2008), 110f.

⁷³⁵ (105) *Welt im Film* 364: 02. Aktuelles in Kürze a. Adenauer spricht zum Deutschlandvertrag und zum Vertrag über die Europäische Verteidigungsgemeinschaft (21/1952).

⁷³⁶ (106) *Gaumont Actualités* 22/1952: 7. Luxembourg. Bonn. La signature des accords contractuels.

⁷³⁷ (103) *Éclair Journal* 13/1952 : 7 Conseil de l’Europe.

Grundvoraussetzung für eine Ratifikation wären.⁷³⁸ In der *Neuen Deutschen Wochenschau* 109 (23/1952) wurde ebenso ausführlich über die Unterzeichnung berichtet. Hier ist besonders interessant, dass noch in derselben Ausgabe der Wochenschau ein Bezug zur NATO hergestellt wurde, indem gleich anschließend davon berichtet wurde, wie General Eisenhower seinen Nachfolger General Ridgway als Oberbefehlshaber der NATO ins Amt einführte.⁷³⁹ Die britische *Movietone News* 52/1952 stellten später in ihrem Jahresrückblick 1952 – trotz der Nichtbeteiligung Großbritanniens – das Erreichte als ein Ergebnis der britischen Außenpolitik heraus: „Western defence was carried further, due in no small measures to the patient work of Mr. Eden.“⁷⁴⁰

In Deutschland wurde der so genannte Generalvertrag⁷⁴¹, wegen des Junktims des EVG-Vertrags mit dem Vertrag über die Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und den drei Mächten und den damit einhergehenden großen Souveränitätsgewinnen, trotz des Widerstandes der SPD, vom deutschen Bundestag angenommen. Wegen seiner Bedeutung für die westdeutsche Souveränität fand die Ratifikation auch ein großes Medienecho in west- aber auch ostdeutschen Wochenschauen.⁷⁴²

Auf Druck der Föderalisten, die auf die Absurdität einer starken militärischen Integration, ohne einer entsprechenden kontrollierenden politischen Institution, hinwiesen, wurde eine solche im Artikel 38 des EVG-Vertrages verankert. Dieser Artikel sah explizit die Schaffung einer Versammlung der EVG auf demokratischer Grundlage vor, sowie die „Schaffung einer endgültigen Organisation, die a) den Grundsatz der Gewaltenteilung verwirklicht, b) bundesstaatlich oder staatenbündisch organisiert ist, c) über ein Zweikammer-System verfügt.“⁷⁴³ Über eine politische Gemeinschaft wurde in den Wochenschauen nur sehr sporadisch berichtet. In den *Gaumont Actualités* 37/1952 wurde von einem Treffen der sechs Außenminister der

⁷³⁸ „L'obtention des garanties indispensables conditionne sa ratification.“ In: (107) *Éclair Journal* 22/1952 Signature dans le salon de l'horloge du pacte de défense européenne.

⁷³⁹ (109) *Neue Deutsche Wochenschau* 123: 01. Paris: Unterzeichnung des EVG-Abkommens (23/1952).

⁷⁴⁰ (138) *British Movietone News*: Review of 1952 (52/1952).

⁷⁴¹ In der offiziellen DDR-Wochenschau auch etwas bedrohlicher als „Generalkriegsvertrag“ bezeichnet. *DEFA-Augenzeuge* 21/1952: Essener Blutsonntag in: „Der Augenzeuge, die DEFA-Wochenschau. Die 50er Jahre“ DVD-Edition (Deutschland 2004).

⁷⁴² Zum Beispiel: (105) *Welt im Film* 364: 02. Aktuelles in Kürze a. Adenauer spricht zum Deutschlandvertrag und zum Vertrag über die Europäische Verteidigungsgemeinschaft (21/1952) und *DEFA-Augenzeuge* 21/1952: Essener Blutsonntag in: „Der Augenzeuge, die DEFA-Wochenschau. Die 50er Jahre“ DVD-Edition (Deutschland 2004).

⁷⁴³ Hans Peter Schwarz (Hg.), Akten zur auswärtigen Politik der Bundesrepublik Deutschland, Band 1. Januar bis 30. Juni 1953, München 2001, 839.

Montanunion berichtet, ohne allerdings inhaltlich auf diese politische Gemeinschaft einzugehen.⁷⁴⁴ In der darauf folgenden Ausgabe der *Gaumont Actualités* wurde kurz angesprochen, dass die *Assemblée Parlementaire* der EGKS es sich zur Aufgabe gemacht hatte, ein Projekt zur Errichtung einer politischen Gemeinschaft vorzubereiten. In der *Neuen Deutschen Wochenschau* 138 (38/1952) findet sich ein entsprechender Bericht.⁷⁴⁵

Nach dem Tod Stalins im März 1953 war es im Kalten Krieg zu einer Phase der Entspannung gekommen. In dieser Zeit fand auch die Unterzeichnung des Waffenstillstandes in Korea statt. Dadurch verloren das europäische Verteidigungsprojekt und damit auch die politische Union jedoch an Dringlichkeit.⁷⁴⁶ Im Dezember 1953, als sich bereits das mögliche Scheitern der EVG abzeichnete, kam es in der *Neuen Deutschen Wochenschau* 201 (49/1953) trotzdem noch zu einem optimistischen Bericht: „Die Beratungen dienten einer weiteren Bearbeitung der Pläne für die europäische politische Gemeinschaft. Es wurde eine Einigung darüber erzielt, dass fünf Organe für die staatlichen Gewalten gebildet werden sollen. Die Idee des Europas der Zukunft gewinnt immer mehr Form und Gestalt.“⁷⁴⁷

Die EVG konnte indessen auch nach Unterzeichnung der Verträge nicht in Kraft treten, solange diese nicht vom französischen Parlament ratifiziert wurden. Noch im März 1953 brachte das *Eclair Journal* 10/1953 eine Ansprache des damaligen französischen Ministerpräsidenten René Mayer (Januar 1953 – Mai 1953), in welcher dieser die Notwendigkeit einer baldigen Ratifizierung betonte.⁷⁴⁸ In derselben Woche brachten die *Gaumont Actualités* 10/1953 einen Bericht über Verhandlungen in Rom, ohne aber vom Ausgang zu berichten.⁷⁴⁹ Im entsprechenden Bericht der *Neuen Deutschen Wochenschau* 162 (10/1953) war dagegen von einer Kompromisslösung die Rede, da der französische Außenminister Georges Bidault einer Überprüfung der französischen Änderungswünsche zugesagt hatte.⁷⁵⁰ Über die Ratifizierung der Verträge im Bundestag wurde in Westdeutschland in der *Welt im Bild* 39 (13/1953)⁷⁵¹ und der *Neuen Deutschen Wochenschau* 165 (13/1953) berichtet – ein „Ereignis von

⁷⁴⁴ (120) *Gaumont Actualités* 37/1952: 7. Luxembourg. Réunion des ministres du pool „charbon-acier“.

⁷⁴⁵ (127) *Neue Deutsche Wochenschau* 138: 01. Straßburg: Versammlung des Parlaments der europäischen Montanunion. (38/1952).

⁷⁴⁶ Guillen, „The Role of the Soviet-Union as a Factor in the French Debates“ (1996), 78.

⁷⁴⁷ (175) *Neue Deutsche Wochenschau* 201: 03. Den Haag: Konferenz der Außenminister der Schumanplanstaaten. (49/1953)

⁷⁴⁸ (145) *Eclair Journal* 10/1953: René Mayer prononce un discours sur l'Armée Européenne à Setif

⁷⁴⁹ (144) *Gaumont Actualités* 10/1953: 1. A Rome, les entretiens sur l'Armée Européenne.

⁷⁵⁰ (146) *Neue Deutsche Wochenschau* 162: 03. Rom: Konferenz der Außenminister der Schumanplanstaaten. (10/1952).

⁷⁵¹ (148) *Welt im Bild* 039: 01. Bonn Ratifizierung der EVG Verträge (13/1953).

historischer Bedeutung.⁷⁵² Die britische *Movietone* (13/1953) erklärte die Ratifizierung zum persönlichen Erfolg für Konrad Adenauer.⁷⁵³

In der *Neuen Deutschen Wochenschau* 186 (34/1953) wurde die EVG dann anlässlich einer „Home-Story“ über Theodor Blank erneut zum Thema. Theodor Blank war seit 1950 „Beauftragter des Bundeskanzlers für die mit der Vermehrung der alliierten Truppen zusammenhängenden Fragen“ und stand dem, nach ihm benannten, „Amt Blank“ vor – einer Vorgängerinstitution des späteren Verteidigungsministeriums. Nachdem ihn die KinobesucherInnen kurz bei der Gartenarbeit beobachten durften, erklärte Blank in seinem Büro sitzend im O-Ton: „Es gibt kein schlimmeres Wort als das früher einmal in Deutschland geprägte ‚Viel Feind, viel Ehr‘. ‚Viel Freund, viel Ehr‘ muß das Wort lauten, und deshalb haben wir auch den Vertrag über die europäische Verteidigungsgemeinschaft mit anderen europäischen Staaten abgeschlossen. Wir sind auf den besten Wege, durch diese Verträge tätige Freunde in Europa für uns, für die Sicherheit Deutschlands und für die Sicherheit Europas zu gewinnen.“⁷⁵⁴ Der Bericht über das Privatleben des neuen Bonner Sicherheitsbeauftragten diente vor allem dazu, Werbung für die EVG zu machen.

Im Laufe des Folgejahres zeichnete sich langsam das anstehende Scheitern der EVG ab. Im Dezember 1953 drohte das französische Parlament der eigenen Regierung mit einem Misstrauensvotum, wenn sich diese nicht für weitere französische Forderungen im EVG Vertrag einsetzen sollte, worüber im *Eclair Journal* 49/1953 berichtet wurde.⁷⁵⁵ In der darauf folgenden Woche findet sich ein Bericht des *Eclair Journal* 50/1953 über ein Gipfeltreffen Präsident Eisenhower mit Premier Minister Winston Churchill und dem französischen Ministerpräsidenten Laniel (Juni 1953 – Juni 1954). Der Kommentar gab abschließend ein „*communiqué laconique*“ der drei Regierungschefs wieder, in welchem die Entwicklung der europäischen Idee und die Notwendigkeit einer europäischen Verteidigungsgemeinschaft gefordert wurden.⁷⁵⁶

Im August 1954 wurde die CED (*Communauté Européenne de Défense*) in den französischen Wochenschauen erneut zum Thema. Das *Pathé Journal* 34/1954 brachte einen längeren Bericht namens „Pour ou contre la CED“, der in einer gut geschnittenen Montage die unterschiedlichen Positionen der französischen Politiker zusammenfasste.

⁷⁵² (147) *Neue Deutsche Wochenschau* 165: 01. Bonn: Ratifizierung der EVG - Verträge durch den Bundestag (13/1953).

⁷⁵³ (149) *British Movietone News: News Briefs* – Bonn Treaty signed (13/1953).

⁷⁵⁴ (163) *Neue Deutsche Wochenschau* 186: 02. Porträt: Menschlich gesehen Theodor Blank, Sicherheitsbeauftragter der Bundesregierung (34/1953).

⁷⁵⁵ (174) *Eclair Journal* 49/1953 Assemblée Nationale, débats de l'Assemblée Nationale

⁷⁵⁶ (176) *Eclair Journal* 50/1953 Conférence aux Bermudes.

Der Bericht enthielt sich dabei jeder eigenen Stellungnahme, positionierte aber die CED durch die Erwähnung der Positionen Winston Churchills und Wjatscheslaw Michailowitsch Molotows – „Mr. Molotov bien sûr est contre“ – eindeutig im Kontext des Kalten Krieges.⁷⁵⁷ Bei einem Treffen der Regierungschefs der sechs EGKS-Staaten in Brüssel scheiterte der französische Ministerpräsident Pierre Mendes-France (Juni 1954 – Februar 1955) bei dem Versuch weitere Zugeständnisse im EVG-Vertrag einzufordern.⁷⁵⁸ Die *British Movietone News* (34/1954) erkannten hier bereits die „European Defence Crisis“: „The failure of the conference was indeed a matter of profound regret, creating a grave crisis for all the free countries of the West.“⁷⁵⁹ Eine Woche später mussten die Wochenschauen aus Frankreich, Deutschland und Großbritannien vom Scheitern der EVG berichten, als die französische Assemblée Nationale sich dagegen entschieden hatte über den Vertrag abzustimmen.⁷⁶⁰ „In Paris sind die Würfel gefallen. Die EVG ist in der geplanten Form endgültig tot.“⁷⁶¹

In Frankreich war der EVG-Vertrag, der in der französischen Öffentlichkeit zusehends unpopulärer geworden war, einem Zusammenspiel von innenpolitischer Instabilität und weltpolitischer Entspannung zum Opfer gefallen. Schon während der Ausarbeitung der EPG war es in Frankreich zu einer virulenten Kampagne der Kommunisten, Gaullisten und revanchistischen Nationalisten gegen die EVG gekommen.⁷⁶² Der Kampf zwischen *cédistes* und *anti-cédistes* – benannt nach dem französischen Akronym CED – Communauté Européenne de Défense – schien sich 1950 noch zu Gunsten der Befürworter zu entscheiden. Doch die systeminhärente Instabilität der IV. Republik spielt den *anti-cédistes* in die Hände: Mehrere französische Ministerpräsidenten – bis 1954 waren Pleven sieben weitere Ministerpräsidenten gefolgt (u.a. nochmals Pleven) – trauten sich erst gar nicht, den EVG-Vertrag der Assemblée Nationale vorzulegen. Als es nach dem Tod Stalins 1953 unter Nikita Sergejewitsch Chruschtschow zur internationalen Entspannung kam, versperrten sich die französischen Regierungen vor allem gegen das supranationale Element der EPG und

⁷⁵⁷ (185) *Pathé Journal* 34/1954: 1. Pour ou contre la CED.

⁷⁵⁸ (188) *Gaumont Actualités* 35/1954: 6. Belgique. Echéc de la conférence de la Communauté Européenne de Défense.

⁷⁵⁹ (187) *British Movietone News*: European defence Crisis (34/1954).

⁷⁶⁰ (194) *Welt im Bild* 114: 03. Paris: Parlament lehnt EVG-Vertrag ab. (35/1954); (196) *Fox Tönende Wochenschau* (Ö) 36/1954: 2. Weltspiegel: Paris: EVG Debatte abgebrochen; (197) *Gaumont Actualités* 36/1954: 2. France. L'Assemblée rejette la communauté européenne de défense; (198) *Éclair Journal* 36/1954: Assemblée Nationale. Ouverture du débat de la CED; (199) *Pathé Journal* 36/1954: 12. Débats sur la CED à l'Assemblée Nationale; (200) *Actualités Françaises* (36)/1954: Le rejet de la CED und (201) *Neue Deutsche Wochenschau* 240: 02. Parlament lehnt EVG-Vertrag ab (36/1954).

⁷⁶¹ (201) *Neue Deutsche Wochenschau* 240: 02. Parlament lehnt EVG-Vertrag ab (36/1954).

⁷⁶² Bitsch, *Histoire de la construction européenne* (2008), 91.

forderten wiederholt Abänderungen des Vertrages, der bis Juli 1954 in den anderen fünf Ländern bereits ratifiziert wurde. Auf Druck der anderen Teilnehmerstaaten und der USA sah sich der – an sich der europäischen Integration gegenüber positiv eingestellte – französische Ministerpräsident Pierre Mendès-France (Juni 1954 – Februar 1955) schließlich im August 1954 gezwungen, den EVG Vertrag der *Assemblée Nationale* zur Beratung vorzulegen. Mit einer knappen Mehrheit wurde dort der Antrag, die Beratungen zu beginnen, abgelehnt.⁷⁶³ Dazu der Bericht der *Gaumont Actualités* 36/1954: „Jamais depuis la libération, un débat comme celui qui s’est ouvert sur la CED n’a suscité, en France, autant de passion.“⁷⁶⁴

Nach dem Scheitern der EVG musste schnell eine multilaterale Lösung für das Problem der deutschen Wiederbewaffnung gefunden werden. Die britische *Movietone News* (37/1954) berichteten ausführlich von den Anstrengungen des britischen Außenministers Anthony Eden, der innerhalb weniger Tage Bonn, Rom und Paris besuchte, um eine Lösung für das Problem der deutschen Wiederbewaffnung zu finden.⁷⁶⁵ Über diese Bemühungen wurde auch von französischer Seite berichtet.⁷⁶⁶ Eine Lösung fand sich bereits einen Monat später. Und zwar wurde der Brüsseler Pakt, beziehungsweise die Westunion als West-Europäische Union (WEU) reaktiviert. Am 3. Oktober 1954 wurde dann in einer Konferenz in London der BRD die Errichtung einer eigenen Armee gestattet und die junge Republik wurde als gleichberechtigter Partner in die NATO – im Rahmen der West-Europäischen Union (WEU) – eingeladen.⁷⁶⁷ Frankreich akzeptierte also im Grunde genau jene Lösung, die es 1950 abgelehnt hatte.⁷⁶⁸ Doch die internationale Lage und insbesondere die deutsch-französischen Beziehungen hatten sich im Laufe der Jahre eben verändert. 1954 hatte sich erstmals eine Lösung für die Saarfrage abgezeichnet.⁷⁶⁹ Und in den *Gaumont Actualités* 44/1954 wurde der Zusammenhang zwischen Saarfrage und Wiederbewaffnung explizit angesprochen: „L’ensemble du monde libre a accueilli très favorablement le

⁷⁶³ Ebenda 93.

⁷⁶⁴ (197) *Gaumont Actualités* 36/1954: 2. France. L’Assemblée rejette la communauté européenne de défense.

⁷⁶⁵ (202) *British Movietone News*: Anthony Eden in Bonn (37/1954).

⁷⁶⁶ (203) *Gaumont Actualités* 38/1954: 7. „Belgique. Après le Rejet de la Communauté Européenne de Défense par le Parlement“ und (204) *Pathé Journal* 38/1954: 7. „M. Eden Commence sa Tournée des Capitales“.

⁷⁶⁷ (209) *Éclair Journal* 40/1954: Ouverture de la conférence des Neuf à Londres; (210) *Welt im Bild* 119: 01. Abschluß der Londoner Neun-Mächte Konferenz und Regierungserklärung des Bundeskanzlers Adenauer. (40/1954); (211) *British Movietone News*: The Nine Power Agree (40/1954); (212) *Éclair Journal* 41/1954: Conférence de Londres; (213) *Neue Deutsche Wochenschau* 245: 01. Abschluß der Londoner Neun-Mächte-Konferenz und Regierungserklärung des Bundeskanzlers (41/1954).

⁷⁶⁸ Bitsch, *Histoire de la construction européenne* (2008), 94f.

⁷⁶⁹ (215) *British Movietone News*: Saar Agreement (43/1954).

dénouement de cette longue série de négociations qui rendent sa souveraineté à l'Allemagne, permettant son réarmement contrôlé et son intégration dans l'union occidentale.⁷⁷⁰ Über die Aufnahme der BRD in die NATO wurde dann in den französischen Wochenschaun wohlwollend und unaufgeregt berichtet.⁷⁷¹ Besonders interessant ist hier ein Bericht des sonst deutschlandkritischen *Eclair Journal* 20/1955: „Si dix années ont été nécessaire pour que se réunisse alors à Paris la première conférence de l'Union Européenne Occidentale, c'était qu'il était aussi difficile aux uns de surmonter leur victoire [man sieht eine Aufnahme Pinays] qu'aux autres leur défaite [zu einer Aufnahme Konrad Adenauers]. Et une fois cette étape franchit, l'entrée de l'Allemagne de l'Ouest au sein du conseil de l'alliance atlantique ne doit être qu'un premier pas, car l'Europe ainsi prendra forme non seulement dans un but de défense mais surtout avec l'idée future d'une véritable communauté constructive.“⁷⁷² Die Aufnahme in die WEU, wurde hier zum Erfolg für den europäischen Integrationsprozess und stellte eine engere (politische?) Gemeinschaft in Aussicht.

8. *Relance Européenne*

Auch wenn Deutschlands Aufnahme in die WEU im *Eclair Journal* als vollwertiger Ersatz für die gescheiterte EVG verkauft wurde, hatte der Fehlschlag der EVG einen beträchtlichen Schock in den Öffentlichkeiten der verschiedenen europäischen Länder verursacht. Sowohl in Frankreich, als auch in Deutschland, Österreich und Großbritannien war prominent in Wochenschaun darüber berichtet worden. Mancher Beobachter befürchtete angesichts des Rückschlages ein vorzeitiges Ende der europäischen Integration. Befürworter einer verstärkten Integration reagierten schnell, allen voran Jean Monnet, der nach dem Scheitern der EVG als Präsident der Hohen Behörde zurückgetreten war. In der Atomenergie glaubte er, gemeinsam mit Paul-Henri Spaak, einen erfolgsversprechenden Sektor für einen weiteren funktionalistischen Integrationsversuch gefunden zu haben, was in Anbetracht der Atomeuphorie der 1950er Jahre durchaus nachvollziehbar ist. Zeitgleich war von niederländischer Seite, von Außenminister Johan Willem Beyen (auch Beijen, 1952-1956), der Vorschlag einer allgemeinen wirtschaftlichen Gemeinschaft gekommen.

⁷⁷⁰ (217) Gaumont 44/1954: 3. Les accords internationaux sur l'organisation européenne. France. (217) *Gaumont Actualités* 44/1954: 3. Les accords internationaux sur l'organisation européenne. France.

⁷⁷¹ (223) *Gaumont Actualités* 10/1955: 2. Allemagne. Ratification des accords de Paris.

⁷⁷² (225) *Eclair Journal* 20/1955: Première conférence de l'Union de l'Europe Occidentale (UEO) à Paris.

Beide Projekte sollten später in den römischen Verträgen verwirklicht werden, doch am Anfang der Verhandlungen erschienen die beiden Vorschläge miteinander unvereinbar. Eine komplette wirtschaftliche Integration ging Spaak und Monnet zu diesem Zeitpunkt zu weit, während sich der deutsche Wirtschaftsminister Ludwig Erhardt (1949-1963) wiederum kategorisch gegen eine weitere sektorale Integration stellte.⁷⁷³ Nachdem Beyen die Unterstützung der belgischen und luxemburgischen Partner hinter sich vereinen konnte, setzte sich auch Adenauer für den niederländischen Vorstoß ein, was dem Projekt zum Durchbruch verhalf.⁷⁷⁴

Vom 1. bis zum 3. Juni 1955 trafen sich, kurz nach Aufnahme der BRD in die NATO, die Außenminister der EGKS-Staaten in Messina zu weiteren Verhandlungen, über die die Wochenschaun jedoch nicht berichteten.⁷⁷⁵ Man einigte sich dort auf die Wahl René Mayers als Nachfolger Jean Monnets. Auch konnte in Hinblick auf die erwünschte „*Relance*“, trotz bestehender Interessenskonflikte, eine gemeinsame Absichtserklärung produziert werden: Darin wurde vorsichtig der allgemeine Wille festgehalten, die europäische Integration wieder zu beleben. Es wurde die Notwendigkeit der Entwicklung gemeinschaftlicher Institutionen betont. Die nationalen Wirtschaftsräume sollten zu einem gemeinsamen Markt mit einer harmonisierten Sozialpolitik fusionieren.⁷⁷⁶ Paul-Henri Spaak wurde damit beauftragt, ein Expertenkomitee zu leiten, das die mögliche Umsetzung eines gemeinsamen Wirtschaftstraums untersuchen sollte. Das Komitee dem auch eine britische Delegation beiwohnte, tagte in Brüssel und am 21. April 1956 veröffentlicht es den sogenannten „Spaak-Bericht“, der den sechs Regierungen vorgelegt wurde. Inhaltlich sah er die Schaffung eines Gemeinsamen Marktes für Industrie- und Landwirtschaftsprodukte vor und befürwortete auch die Schaffung einer gemeinsamen Atombehörde.⁷⁷⁷ Am 19. Mai 1956 genehmigten die EGKS-Außenminister den Bericht. Großbritannien hatte sich bereits im November 1955 dazu entschieden seine Vertreter aus Brüssel abzuziehen und hatte an den weiteren Verhandlungen nicht teilgenommen.⁷⁷⁸

Im Jahr 1956 setzen nach einem recht stillen Jahr wieder Wochenschauberichte zur europäischen Integration ein, die sich in Frankreich vor allem auf die zu schaffende Atombehörde konzentrierten. In den *Gaumont Actualités 04/1956* findet sich ein Bericht

⁷⁷³ Bitsch, *Histoire de la construction européenne* (2008), 102-105.

⁷⁷⁴ Brunn, *Die europäische Einigung* (2002), 105.

⁷⁷⁵ Knipping, *Rom, 25. März 1957* (2006), 82-86.

⁷⁷⁶ Bitsch, *Histoire de la construction européenne* (2008), 109.

⁷⁷⁷ Clemens et al., *Geschichte der europäischen Integration* (2008), 127.

⁷⁷⁸ Ebenda 127 und Gehler, *Europa* (2002), 44.

über ein von Jean Monnet einberufenes Treffen europäischer ParlamentarierInnen und GewerkschafterInnen in Paris, wo Euratom erstmals einem französischen Publikum vorgestellt wurde: „L’Euratom se propose pour buts essentiels d’instituer un contrôle supranational de l’énergie atomique et de promouvoir son utilisation pacifique grâce à une entente entre les nations.“⁷⁷⁹ Drei Wochen später fand Euratom nochmals Erwähnung anlässlich eines Besuches René Mayers bei Präsident Eisenhower in Washington. Hier zeigte sich erneut, dass die Beziehungen zu den Vereinigten Staaten – auch als Atommacht – von zentraler Bedeutung waren. Die friedliche Nutzung der Atomkraft wurde deshalb wiederholt hervorgehoben, weil die Gefahren atomarer Waffen zu diesem Zeitpunkt nur allzu gut im Bewusstsein der Bevölkerung verankert waren, wie es ein ausführlicher Bericht der *Pathé 28/1956* zeigte: In knapp drei Minuten, wurde hier bildgewaltig die Notwendigkeit einer europäischen Atombehörde mit Bildern einer Testexplosion am Bikini Atoll eingeführt: „Or nous sommes entrés de façon brutale dans l’ère atomique. Le monde commence enfin à comprendre que cette formidable énergie doit être mise au service de l’homme.“⁷⁸⁰ Der Wochenschaubericht argumentierte in den folgenden zwei Minuten für die Notwendigkeit der Atomenergie, um den Elektrizitätsbedarf der eigenen Wirtschaft zu decken. Spannend dabei ist vor allem, wie der narrative Bogen von einer apokalyptischen Gefahr für die Menschheit bis zur nützlichen Quelle in Bildern montiert wurde.

Im Rahmen der Vorbereitungen Euratoms wurden „drei Weise“ – Louis Armand, Franz Etzel und Francesco Giordani – ausgesandt um Kernkraftwerke in den USA und Kanada zu besuchen und einen Bericht über „über die Menge an Kernenergie, die in naher Zukunft in unseren sechs Ländern erzeugt werden kann, und die für diesen Zweck erforderlichen Mittel“⁷⁸¹ zu verfassen. Die Reise der „Weisen“ bot erneut eine Möglichkeit über Euratom zu berichten. Tatsächlich brachten französische Wochenschauen im Allgemeinen gerne Aufnahmen von Kernkraftwerken, um die Neugier des Publikums nach neuen futuristischen Techniken zu stillen. Ein Bericht des *Éclair Journal 09/1957* zeigte Bilder von einem solchen Besuch im Atomreaktor von Chalk River. Besonders spannend ist der abschließende Kommentar: „L’Europe occidentale en acceptant de mettre en commun ses efforts, pourra rapidement prétendre à une place comparable à celle des blocs de l’Est ou de l’Ouest dans une compétition

⁷⁷⁹ (232) *Gaumont Actualités 04/1956*: 01. France. Euratom et la communauté atomique européenne.

⁷⁸⁰ (244) *Pathé Journal 28/1956*: 8. Europe et l’énergie atomique. L’Euratom.

⁷⁸¹ „Bericht der drei Weisen über Euratom (4. Mai 1957)“ in: *cvce.eu* auf:

<http://www.cvce.eu/obj/bericht_der_drei_weisen_uber_euratom_4_mai_1957-de-e72917a4-3c9d-48b1-b8cb-41307736731e.html> (12. 09.2012).

qui peut être parfaitement pacifique“.⁷⁸² Gerade die explizite Betonung der friedlichen Nutzung der Atomkraft gepaart mit der Erwähnung des Ost- und Westblocks, mochte das Kinopublikum vor die Frage gestellt haben, ob nicht doch auch eine potentielle militärische Nutzung angedacht war. Wurde doch im Bericht des *Pathé Journal* 28/1956 vom Vorjahr auch explizit ein französisches Atomwaffenprogramm angesprochen. In den *Gaumont Actualités* 07/1957 wurde anlässlich eines Besuches der „drei Weisen“ bei John Foster Dulles in Washington auf die *Atoms for Peace* Rede Eisenhowers aus dem Jahre 1953 eingegangen, wenn es hieß: „L’Euratom se propose pour buts essentiels d’instituer un contrôle supranational de l’énergie atomique et de promouvoir son utilisation pacifique grâce à une entente entre les nations.“⁷⁸³ In deutschen Wochenschauen wurde über das Euratom Projekt nicht berichtet. Es wurde erst anlässlich der Unterzeichnung der Römer Verträge erstmals erwähnt. Das hängt damit zusammen, dass Westdeutschland aus unterschiedlichen Gründen keine besondere Begeisterung für eine europäische Atombehörde entwickeln konnte.⁷⁸⁴ Hier war vielmehr der Gemeinsame Markt von Interesse.

Wie die unterschiedlichen Interessen erahnen lassen, gestalteten sich die Verhandlungen der Außenminister in Venedig (29. und 30. Mai 1956) und im Chateau de Val Duchesse bei Brüssel (26.06.1956) schwierig. Ein Kompromiss schien in immer weitere Ferne zu rücken. Vor allem die Harmonisierung der Sozialkosten erschien lange als unüberwindbare Hürde.⁷⁸⁵ Wieder waren es internationale Ereignisse die den weiteren Prozess beschleunigten: Am 26. Juli 1956, zwölf Jahre vor Ablauf der Konzession an die Kanalgesellschaft, hatte der ägyptische Staatspräsident Gamal Abdel Nasser den Suezkanal verstaatlichen lassen. Die britische und französische Regierung nahmen dies als Anlass, um in einer Überraschungsaktion am 29. Oktober 1956, gemeinsam mit israelischen Truppen, Ägypten anzugreifen und den Suez-Kanal zu besetzen. Auf gemeinsamen Druck der USA und der UdSSR mussten Frankreich und Großbritannien ihre Truppen aber schon im Dezember desselben Jahres wieder abziehen. Die *Neue Deutsche Wochenschau* 358 (48/1956) berichtete über die Folgen der Krise: „Seit der Blockierung des Suezkanals ist die Ölversorgung zum brennenden

⁷⁸² (255) *Éclair Journal* 09/1957: Les 3 sages visitent une usine atomique. Les trois „sages“ visitent au Canada un réacteur atomique.

⁷⁸³ (252) *Gaumont Actualités* 07/1957: 5. Les relations entre l’Euratom et l’Amérique.

⁷⁸⁴ Gillingham, „American Monnetism“ (1995), 33.

⁷⁸⁵ Bitsch, *Histoire de la construction européenne* (2008) und 113 Clemens et al., *Geschichte der europäischen Integration* (2008), 129.

Problem Westeuropas geworden.⁷⁸⁶ Dieses außenpolitische Debakel zeigte der französischen Regierung, dass es in Zeiten des Kalten Kriegs nicht mehr länger möglich war, alleine Einfluss auf die internationale Politik zu nehmen.⁷⁸⁷ In weiterer Folge mussten die westeuropäischen Staaten im Oktober und November 1956 ohnmächtig zusehen, wie sowjetische Truppen den Volksaufstand in Ungarn blutig niederschlugen. Basierend auf diesen Erfahrungen, fürchtete Konrad Adenauer, dass in Zukunft eine amerikanisch-sowjetische Verständigung auf Kosten der uneinigen Europäer zu erwarten sei.⁷⁸⁸ Angesichts der augenscheinlichen Ohnmacht europäischer Staaten gewann die „europäische Alternative“ so erneut an Popularität. Am 6. November kam es zu einem Treffen zwischen Adenauer und Ministerpräsident Guy Mollet (Februar 1956 – Mai 1957) in Paris: Am Höhepunkt der Suezkrise bekundete so der deutsche Bundeskanzler demonstrativ seine Solidarität mit der außenpolitisch angeschlagenen französischen Regierung und stellte einen Kompromiss hinsichtlich der Harmonisierung der Sozialpolitiken in Aussicht.⁷⁸⁹ Ausgerechnet ein Bericht der *Austria Wochenschau* 06/1957, die seit 1953 weder über die EGKS, noch über die EVG, Euratom oder den gemeinsamen Markt Meldungen gebracht hatte, berichtete nun über ein Treffen der sechs Außenminister der EGKS-Staaten in Brüssel im Februar: „[Die Minister] haben zu beraten über eine gemeinsame Atompolitik und über die Schaffung eines gemeinsamen Marktes. Am Horizont taucht auf Europa!“⁷⁹⁰ Nachdem die letzten offenen Fragen im Februar 1957 bei einem Treffen der sechs Staatsoberhäupter in Paris geklärt werden konnten, stand der Weg offen für die Unterzeichnung der Verträge. Der Bericht der *Gaumont Actualités* 08/1957 über den Beginn der Verhandlungen erwähnt diese Konferenz der Außenminister in Paris, ohne aber von einem Durchbruch zu sprechen.⁷⁹¹ Ein Bericht des *Eclair Journal* 09/1957 der Nachfolgewoche versprach dem Publikum einen Erfolg – „Une très grande idée est en route“ – genauso wie auch der Bericht des *Pathé Journal* 09/1957.⁷⁹²

⁷⁸⁶ (246) *Neue Deutsche Wochenschau* 358: 01. Weltproblem Öl – Die Auswirkungen der Suez Krise. (48/1956).

⁷⁸⁷ Bitsch, *Histoire de la construction européenne* (2008), 114.

⁷⁸⁸ Clemens et al., *Geschichte der europäischen Integration* (2008), 129.

⁷⁸⁹ Bitsch, *Histoire de la construction européenne* (2008), 114 und Bossuat, „Les hauts fonctionnaires français“ (1995), 107.

⁷⁹⁰ (251) *Austria Wochenschau* 06/1957: Brüssel: Am Horizont Europa!

⁷⁹¹ (254) *Gaumont Actualités* 08/1957: 10. France. Conférence sur le marché commun.

⁷⁹² (256) *Éclair Journal* 09/1957: Réunion des Six à Matignon à Paris, pour l’Eurafrique. Marché Commun.; (257) *Pathé Journal* 09/1957: 5. Marché Commun et Euratom.

9. Die Unterzeichnung der Römischen Verträge: EWG und Euratom

Am 25. März 1957 kam es schließlich in Rom zur Unterzeichnung der Verträge zur Gründung der EWG und Euratoms. Der deutsche Historiker Franz Knipping hat in seinem Buch über den 25. März 1957 den zeremoniellen Auftakt der Unterzeichnung sehr bildlich beschrieben:

„Der Glanz, mit dem die italienische Regierung die Unterzeichnung der ‚Verträge zur Gründung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft und zur Gründung der Europäischen Atomgemeinschaft‘ zu umgeben suchte, wurde nur wenig getrübt durch den Dauerregen, der am 25. März 1957 auf Rom niederging. Es war ein wenig frühlingshafter Montag. Um 16 Uhr trafen einige Regierungsvertreter der beteiligten sechs Staaten – darunter der italienische Ministerpräsident Segni, Bundeskanzler Adenauer, die Außenminister Frankreichs, Italiens und der Beneluxstaaten – in der Basilica San Lorenzi fuori la Mura zusammen, um an einer Gedenkmesse für den drei Jahre zuvor verstorbenen Alcide de Gasperi teilzunehmen, an dessen dabei enthülltem Grabmal sie gemeinsam einen großen, mit den jeweiligen Nationalfarben geschmückten Kranz niederlegten. Im Anschluss daran fuhren sie durch abgesperrte Straßen an zahllosen schaulustigen Römern und farbenfrohen Europaplakaten vorbei zum Kapitol. [...] Der monumentale Aufgang zum Kapitol war mit Frühlingsblumen und Azaleen umsäumt, überall waren die Nationalflaggen der sechs Staaten aufgezo-gen. Die Palazzi auf beiden Seiten des Reiterstandbilds Marc Aurels, waren, der nasskalten Witterung ungeachtet, mit 27 kostbaren mittelalterlichen Gobelins prächtig ausgeschmückt. Die ankommenden Delegationen betraten in gebührenden Abständen durch ein gedrängtes Menschengespinn den Konservatorenpalast, wo um 18 Uhr die Unterzeichnungszeremonie beginnen sollte.“⁷⁹³

Im repräsentativen Saal der Horatier und Curatier, saßen auf goldenen Empiresesseln an einem mit Damast ausgeschlagenen Tisch die Vertreter der sechs Länder: der belgische Außenminister Spaak und Baron Snoy et d’Oppuers vom belgischen Wirtschaftsministerium, der französische Außenminister Antoine Pineau und sein Staatssekretär Maurice Faure, der deutsche Bundeskanzler Konrad Adenauer und Staatssekretär Walter Hallstein, der italienische Ministerpräsident Antonio Segni und Außenminister Gaetano Martino, der luxemburgische Außenminister Joseph Bech sowie Botschafter Lambert Schaus, der niederländische Außenminister Joseph Luns und

⁷⁹³ Knipping, *Rom, 25. März 1957* (2006), S. 9.

Johannes Linthorst Homan vom Wirtschaftsministerium. Hinter ihnen saßen dicht gedrängt die Mitglieder der italienischen Regierung, diplomatische VertreterInnen und Abgesandte der Montanunion und dahinter wiederum drängten sich hunderte JournalistInnen, Photographen und Kameramänner des Fernsehens und der Wochenschauen.⁷⁹⁴ Um 18 Uhr begann das Zeremoniell. Es folgten, nach einer Begrüßung durch den Römischen Bürgermeister, die Reden Außenminister Martinos, Außenminister Spaaks, Bundeskanzler Adenauers, des französischen Außenministers Pineau, gefolgt von den Außenministern Luns und Bech. Die Reden feierten vor allem die historische Bedeutung des Augenblicks, den „genius loci“ dieser „ehrwürdigen Stadt“, den Friedensaspekt der Gemeinschaften, sowie die Aussicht auf wachsenden Wohlstand. Darauf folgte die Unterzeichnung der beiden Verträge in den vier gleichberechtigten Sprachen Deutsch, Französisch, Italienisch und Niederländisch. Minutenlang Applaus folgte der letzten Unterzeichnung des Niederländers Linthorst Homan um 18 Uhr 53. Unter freundlichen Zurufen der Zuschauermenge, machte sich die Delegation dann auf den Weg zu einem Bankett in der Villa Madama mit abschließendem Empfang in Palazzo Venezia mit mehr als tausend geladenen Gästen.⁷⁹⁵

Es war Höhepunkt und Synthese des europäischen Zeremoniells, der Gipfel einer politischen Inszenierung der europäischen Integration. Der Aspekt des Inszenierten geht sogar so weit, dass gar nicht die Verträge unterzeichnet wurden, sondern nur die Unterschriftenanlagen, die jeweils – aus optischen Gründen – auf einem Stapel leeren weißen Papiers lagen, da die Originaldokumente wegen der langwierigen Unterhandlungen bis zuletzt nicht fertig gestellt werden konnten.⁷⁹⁶ De facto wurden also nicht einmal die Verträge unterzeichnet. Trotzdem handelte es sich um das für das Selbstverständnis der Europäischen Union, neben dem 9. Mai 1952, wichtigste Datum in der Geschichte der europäischen Integration, dessen fünfzigjähriges Jubiläum 2007 groß gefeiert wurde. Die Geburtsstunde der EWG hatte geschlagen. Merkwürdigerweise wurde abseits der *Actualités Françaises* (14/1957)⁷⁹⁷ in den privaten französischen Wochenschauen nicht von den Vertragsunterzeichnungen berichtet.⁷⁹⁸ Weitaus euphorischer war die Berichterstattung in West-Deutschland. Der Bericht der *Neuen Deutschen Wochenschau* 374 (13/1957) fängt im Kommentar entsprechend an:

⁷⁹⁴ Knipping, *Rom, 25. März 1957* (2006), 9f.

⁷⁹⁵ Ebenda 10-12.

⁷⁹⁶ Ebenda 12.

⁷⁹⁷ (261) *Actualités Françaises* 14/1957: Signature du traité de l'Euratom et Marché commun.

⁷⁹⁸ In den Archives Pathé Gaumont lässt sich nur ein nicht benutzer Beitrag (non utilisé) ohne Ton finden.

„Im Kapitol schlug eine europäische Stunde. Unter die Verhandlungen über die Bildung eines Gemeinsamen Marktes und die Europäische Atomgemeinschaft wurde der Schlusspunkt gesetzt. Der Bundeskanzler unterzeichnete gemeinsam mit den Vertretern Italiens, Frankreichs, Belgiens, der Niederlande und Luxemburgs dieses bedeutsame Vertragswerk. Die Einigung Europas ist damit einen wesentlichen Schritt näher gerückt.“⁷⁹⁹

Auch der Bericht der *UFA 35 (13/1957)* sprach von einem „bedeutenden ersten Schritt zu einem wirtschaftlich und politisch neuem Europa“.⁸⁰⁰ Die Bilder und die Bildregie waren in beiden Berichten identisch. Nach einführenden Aufnahmen des Kapitols, als Ortsbestimmung, folgte eine Totale des Saales der Horatier und Curatier mit Blick auf den länglichen Tisch auf dem vor einen prachtvollen Gobelin aufgereiht die Delegierten der sechs unterzeichnenden Staaten saßen. Nach den halbnahen Aufnahmen der Unterzeichnung und einer Nahaufnahme des unterzeichnenden Konrad Adenauers wurde die Sequenz mit einer Detailaufnahme des Vertrages abgeschlossen.

In Frankreich folgten erst mit der Ratifizierung der Verträge im französischen Parlament, Anfang Juli 1957, ausführliche Berichte. In den *Actualités Gaumont 27/1957* wurde anlässlich der Ratifizierung ein detaillierter Bericht über die Wirtschaftsgemeinschaft gebracht.⁸⁰¹ Mittels animierter Karten wurde dabei die EWG visualisiert. Daniel Dollfus, Präsident des *Mouvement Fédéraliste Européen* für die Region Ile de France war vor einer Europakarte stehend zu sehen und setzte an Europa aus Sicht der Automobilproduktion zu erklären. Mittels Grafiken wurde dann ein Vergleich der amerikanischen und der europäischen Autoproduktion präsentiert. Begleitet von Grafiken und Aufnahmen von Autofabriken und Straßenverkehr erklärte Dollfus, dass durch die Angleichung der Sozialkosten eine französische Autoproduktion mit einer deutschen konkurrenzfähig würde und ein europäischer Markt von 160 Millionen KonsumentInnen eine europäische Produktion konkurrenzfähig mit dem Ost- und Westblock machen würde. Das *Eclair Journal 27/1957* brachte ebenfalls – allerdings in gekürzter Fassung – die Erklärungen Daniel Dollfus und legte besonderen Wert darauf, dass die Steigerung der Produktivität auch die Kaufkraft der Franzosen erhöhe.⁸⁰² Der Bericht des *Pathé Journal 27/1957* variierte das Thema geringfügig. Er

⁷⁹⁹ (259) *Neue Deutsche Wochenschau* 374: 04. „Rom: Unterzeichnung der Europa-Verträge – Bildung eines gemeinsamen Marktes.“ (13/1957).

⁸⁰⁰ (261) *UFA-Wochenschau* 035: 01. Rom: Unterzeichnung der Europa-Verträge – Bildung eines gemeinsamen Marktes. (13/1957).

⁸⁰¹ (269) *Gaumont Actualités 27/1957*: 4. La France et la Communauté Européenne.

⁸⁰² (270) *Eclair Journal 27/1957*: Marché Commun.

brachte zuerst Bilder der Vertragsunterzeichnung zu Rom und positionierte dann den gemeinsamen Markt in einem internationalen Kontext. Nach Aufnahmen von New Yorker Wolkenkratzern und endlosen amerikanischen Weizenfeldern, wurde eine Karte der USA eingeblendet, auf der „180 Millions“ zu lesen ist. Es folgten Aufnahmen des Kremls und eine Karte der UdSSR mit dem Insert: „200 Millions“. Wie zu erwarten folgte als Höhepunkt eine animierte Karte Europas. Die eingezeichneten Grenzen verschwanden und ein Insert erschien: „160 Millions“. Europe reihte sich in die Gruppe der Supermächte ein – zumindest wirtschaftlich. In einer zweiten Hälfte des Berichtes folgte eine Montage von Aufnahmen aus der industriellen Produktion von Konsumgütern: Kühlschränke, Wollgarne, Milchflaschen. Es folgten Aufnahmen landwirtschaftlicher Betriebe, und Szenen rustikaler Idylle, die dann wiederum von Industriesujets und Aufnahmen einer auf den/die Zuschauer/-in zurasenden E-Lokomotive abgeschlossen wurden. Visuelle Kommunikation dominierte diesen Bericht und der Kommentar diente – wenn auch ausführlich – in diesem Fall nur der Unterstützung der Bilder, die den ZuschauerInnen die industrielle Kraft der neuen Wirtschaft verdeutlichten. Interessant ist allemal, dass Euratom in diesen Berichten keine Rolle mehr spielte und fast ausschließlich über die EWG berichtet wurde.

Nach der Ratifizierung in den sechs Staaten konnten die Römer Verträge bereits am 1. Januar 1958 in Kraft treten. Die Zollunion sah einen Wegfall der Binnenzölle und einen gemeinsamen Außenzoll vor. Der EWG Vertrag garantierte in Folge vier Freiheiten: Freier Personen-, Dienstleistungs-, Waren und Kapitalverkehr innerhalb der sechs Länder. Euratom sollte mithilfe einer gemeinsamen Kernforschungsstelle den Austausch von Fachwissen erleichtern. Die mit den Verträgen gegründeten Gemeinschaften: EWG und EAG (Euratom) waren in ihrem Aufbau der EGKS vergleichbar. Sie bestanden jeweils aus einem Rat der nationalen Minister und einer Kommission. Die Versammlung und der Gerichtshof der EGKS sollten fortan auch für die EWG und Euratom zuständig sein.⁸⁰³ Im Wortlaut der Verträge selbst spielten vor allem folgende Motive eine herausragende Rolle: Eine engere Zusammenarbeit der europäischen Völker wurde angestrebt. Der gemeinsame Handel sollte wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt sichern. Trennende Schranken sollten beseitigt werden. Die Arbeits- und allgemeinen Lebensbedingungen sollten gesteigert werden. Der Abstand und Rückstand untereinander sollte verringert werden. Die Verbindung Europas zu Überseeregionen sollte verbessert werden. Das entsprach einer Verpflichtung gegenüber

⁸⁰³ Clemens et al., *Geschichte der europäischen Integration* (2008), 132-137.

den ehemaligen Kolonien. Schlussendlich sollte durch die so entstehende wirtschaftliche Verbundenheit Frieden und Freiheit garantiert werden.⁸⁰⁴

Auffallend ist, dass im Gegensatz etwa zum Brüsseler Pakt weder Menschenrechte noch eine „Europäische Kultur“ Erwähnung fanden.⁸⁰⁵ Entsprechend wurde auch in den folgenden Wochenschauberichten vor allem im Kontext des wirtschaftlichen Aufschwungs argumentiert. Anlässlich des einjährigen Jubiläums der EWG brachte die deutsche *Neue Deutsche Wochenschau* 466 (01/1959) an erster Stelle einen längeren Beitrag über die EWG. Zu Bildern von aufgehenden Schlagbäumen an allen Binnengrenzen des Gemeinsamen Marktes, von LKWs und Güterzügen, gab der Kommentar eine optimistische Prognose für die Zukunft der Gemeinschaft ab:

„Der gemeinsame Markt ist der erste Schritt auf einem langen aber hoffentlich erfolgreichen Weg. Nach außen hin soll die EWG in der Handelspolitik wie ein Land auftreten. Vielleicht wird so eines Tages wenigstens im Westen aus dem Erdteil Europa das Land Europa. Ein Land ohne trennende Grenzen und Schranken.“⁸⁰⁶

Auch in britischen Wochenschauen wurde 1958 und 1959 wieder über den Gemeinsamen Markt berichtet, allerdings vor dem Hintergrund des Vorschlags der britischen Regierung, eine großräumige europäische Freihandelszone einzurichten der auch die EWG angehören sollte. Im April 1958 fand in London eine Konferenz über dieses Projekt statt. In dem entsprechenden Wochenschaubericht wurde dabei sehr positiv über den gemeinsamen Markt berichtet: „Six countries have taken the first step towards abolishing their economic frontiers, and formed the European common market.“ Zugleich verschmolzen EWG und EFTA in dem Bericht zu einem europäischen Projekt: „Eleven other countries may follow their example, though maintaining their individual tariffs.“⁸⁰⁷ In dem Bericht erschien das britische Projekt, aus dem später die EFTA werden sollte als Nachfolger der EWG. In französischen Wochenschauen hingegen, stieß dieser Vorstoß auf Ablehnung beziehungsweise Feindseligkeit. In Paris fürchtete man, dass der Londoner Vorstoß nur ein Versuch war den Integrationsprozess zu verlangsamen. Diese Befürchtungen waren in dem Bericht des *Pathé Journal* 02/1958 zu hören: „Cet œuvre d'unification serait voué à l'échec si la proposition britannique de libre échange qui aboutirait surtout à faire de Londres le pole

⁸⁰⁴ Gehler, *Europa* (2002), 46 und Schmale, *Geschichte Europas* (2001), 239.

⁸⁰⁵ Schmale, *Geschichte Europas* (2001), 240.

⁸⁰⁶ (300) *Neue Deutsche Wochenschau* 466: 01. Auf den Spuren Europas - NDW-Bericht zum Beginn der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (01/1959).

⁸⁰⁷ (285) *British Pathé News* 31/1958: 3. Free Trade with Europe? (16/1958).

commerciale et financier du monde prévalait sur le marché commun.“⁸⁰⁸ Der Kommentar traf – trotz einer gewissen Paranoia – den Kern der britischen Motivation: Der Schwung des europäischen Projekt sollte abgefangen und im Sinne der britischen Interessen umgelenkt werden. Die EFTA erreichte auch aufgrund der geschlossenen Ablehnung der EWG-Staaten nie die von London erhoffte Bedeutung. Bester Beweis dafür war der erste Antrag Großbritanniens auf eine vollwertige EWG-Mitgliedschaft.

1959 schließlich schien sich mit der Eröffnung des gemeinsamen Markts zu erfüllen, was Walter Hallstein 1958 prophezeit hatte: „The idea that old Europe-torn by inner conflicts for centuries now must be viewed as a single economic and political body is one that the world will have to get used to very shortly.“⁸⁰⁹

10. ... und die EGKS?

Berichte zur Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl wurden im Verlauf der 1950er Jahre zunehmend von Themen wie der EVG-Debatte und später von Berichten über die EWG und Euratom von den ersten Plätzen innerhalb der Berichterstattung der Wochenschauen verdrängt. Das heißt aber nicht, dass es völlig still um die Montanunion wurde. 1954 berichtete die *Neue Deutsche Wochenschau* 225 (21/1954) von der Jahrestagung des „Montan-Parlaments“⁸¹⁰, ein halbes Jahr später brachten die *Gaumont Actualités* 45/1954 Aufnahmen von der ersten Sitzung des Gerichtshofs der EGKS.⁸¹¹ Im Rahmen des Ministerrats der Montanunion versicherten Bundeskanzler Konrad Adenauer und Ministerpräsident Edgar Faure einander „den gemeinsamen Willen zur Fortsetzung der deutsch-französischen Zusammenarbeit“ vor dem Hintergrund der gescheiterten EVG.⁸¹² Immer wieder wurde auch weiterhin über die Montanunion berichtet – etwa wenn neue Präsidenten der Versammlung gewählt, ein Assoziationsabkommen mit Großbritannien abgeschlossen⁸¹³ oder Zölle gesenkt wurden.⁸¹⁴ 1956 begannen wirtschaftliche Sujets zusehends durch soziale Sujets ersetzt zu werden, was ganz bewusst von der Öffentlichkeitsarbeit der EGKS gesteuert wurde.

⁸⁰⁸ (278) *Pathé Journal* 02/1958: 14. Europe an I. Le marché commun.

⁸⁰⁹ Walton, „Congress of Europe“ (1959), 752.

⁸¹⁰ (182) *Neue Deutsche Wochenschau* 225: 05. Straßburg: Jahrestagung des Montan Parlaments (21/1954).

⁸¹¹ (219) *Gaumont Actualités* 45/1954: 6. La réunion de la Haute-Cour de Justice à Luxembourg.

⁸¹² (229) *Fox Tönende Wochenschau* (Ö) 42/1955: 3. Weltspiegel: Luxemburg: Blitzkonferenz Deutschland- Frankreich.

⁸¹³ (230) *Pathé Journal* 48/1955: 8. Réunion Conseil Association CECA.

⁸¹⁴ (236) *Gaumont Actualités* 19/1956: 3. La Communauté européenne du Charbon de de l’acier inaugure les transports européens. Mont Saint Martin.

Es wurden Berichte über „europäische Schulen“ im Grenzbereich gebracht, die mit Mitteln der EGKS finanziert wurden,⁸¹⁵ und über Delegierte der Montanunion, die auf „Studienreise“ Minenarbeiter bei der Arbeit besuchten.⁸¹⁶

11. *Resumé*

Nach einem ersten Überblick bestätigt sich, dass ganz allgemein in Frankreich und Westdeutschland regelmäßig und vergleichsweise ausführlich über den Integrationsprozess berichtet wurde, während in Großbritannien und Österreich meist immer dann Berichte über die europäischen Gemeinschaften gebracht wurden, wenn es ein aktuelles nationales Interesse gab – zum Beispiel die Assoziationsabkommen mit der EGKS, das strategiepoltische Interesse Großbritanniens an der EVG, und so weiter.

Es lässt sich aber auch ein zweifacher Wandel in der Qualität der Berichterstattung feststellen. Während inhaltlich anfangs, vor allem die Berichte über den Europarat und die Aktionen europäischer FöderalistInnen, einer allgemein positiven Stimmung in der öffentlichen Meinung der jeweiligen Länder geschuldet gewesen sein dürften, konzentrierten sich seit Gründung der EGKS die entsprechenden Berichte weniger auf Versprechungen und mehr auf fassbare Fortschritte, aber auch Rückschläge (EVG). Reine Absichtserklärungen und idealistische Brandreden verschwanden zusehends von der Leinwand, gemeinsam mit dem jugendlichen Aktionismus der frühen FöderalistInnen.

Zugleich kam es zu einem Wandel in der Qualität der Europabilder. Dominierten anfangs noch „klassische“ politische Wochenschauberichte von Konferenzen und Vertragsunterzeichnern, – die allerdings auch im weiteren Verlauf des Integrationsprozesses von zentraler Bedeutung blieben – so konnte sich mit der Unterzeichnung des EGKS-Vertrags eine neue „symbolische“ Visualisierung der europäischen Integration durchsetzen. Die EGKS wurde nun durch Bilder von Stahlwerken, Kohleminen und Dampfzügen imaginiert. In animierten Karten wuchsen früher verfeindete Nationen kartographisch zusammen. Euratom wurde durch Atommeiler symbolisiert und der Gemeinsame Markt durch aufgehende Grenzbalken und Konsumgüter.

⁸¹⁵ (242) *Gaumont Actualités* 28/1956: 5. Luxembourg. La jeunesse et l'école und (243) *Pathé* 28/1956: 6. Ecole européenne de Luxembourg.

⁸¹⁶ (250) *UFA-Wochenschau* 026: 06. Niedersachsen: Delegierte der Montanunion auf Studienreise. (04/1957).

B. Legitimation und Identitätsangebote der europäischen Konstruktion in Wochenschauen

1. Die Suche nach der „intendierten Wirkung“ der Wochenschauen

An dieser Stelle will ich untersuchen, *warum* politische Akteure, die an einer fortschreitenden Integration Europas interessiert waren, ein aktives Interesse an der Propagierung von gewissen Europabildern haben mussten. Im Verständnis der Filmanalyse nach Helmut Korte handelt es sich hierbei um die Suche nach der „intendierten Wirkung“. Anders formuliert, führt uns dies in einem nächsten Schritt zu der Frage, warum ein Kinopublikum in den britischen, deutschen, französischen und österreichischen Wochenschauen gewisse Bilder zu sehen bekam.

Wenn man den Prozess der europäischen Integration untersucht und dabei auf die Frage nach einer europäischen Identität abzielt, darf man nicht vergessen, dass diese nicht nur in geschriebenen und gesprochenen Diskursen konstruiert wurde, sondern eben auch an vorderster Front und von Anfang an in Bildern.⁸¹⁷ Wochenschauen boten dabei eine optimale Plattform zur Kommunikation eines Europadiskurses, der sich einem möglichst großen Publikum öffnete. Außerdem war das Medium Wochenschau, welches Bilder auf eine breite Leinwand in einem verdunkelten Kinosaal projizierte, aus mehreren Gründen – die ich im Kapitel II. angeführt habe – ideal für den Transport „identitätsstiftender“ Symbole und Bilder.⁸¹⁸ Es liegt deshalb nahe, dass die an der Gründung der Europäischen Gemeinschaft beteiligten Akteure die Möglichkeiten des Films ausnutzten und dementsprechend die Zeremonien der europäischen Konstruktion inszenierten. Mittels symbolischer Politik und sorgfältig inszenierter Rituale, wurde die Integration für ein Kinopublikum mit Sinn und mit Identität ausgestattet. Im Sinne von Benedict Andersons „*Imagined Communities*“,⁸¹⁹ konnte somit in den westeuropäischen Kinosälen der 1950er Jahre eine Gemeinschaft mit einem Ursprungsnarrativ konstruiert werden.

Auch in Demokratien sind in der Politisierung der Bevölkerung Symbole, Rituale und Inszenierungen integraler Bestandteil einer politischen Identität.⁸²⁰ Viele politische

⁸¹⁷ Hans Walter Hütter, „Vorwort“, in: Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland (Hg.), *Bilder im Kopf. Ikonen der Zeitgeschichte* (Köln 2009), 1-12, 8.

⁸¹⁸ Vgl. Petschar und Schmid, *Erinnerung & Vision* (1990), und Schwarz, *Wochenschau* (2002).

⁸¹⁹ Benedict Anderson, *Imagined Communities?* (London/New York 2006).

⁸²⁰ Thomas Meyer, *Die Identität Europas* (Frankfurt a. M. 2004), 172.

Rituale, wie z.B. Vertragsunterzeichnungen und Kundgebungen gewannen ihre Bedeutung aber erst durch ihre visuelle Kommunikation. Das bedeutet, dass – um nur ein Beispiel zu geben – der Guss des ersten „europäischen“ Stahlbarren in Esch-sur-Alzette eine politische Bedeutung und Relevanz erst dadurch erlangte, dass er in den europäischen Kinos gezeigt wurde. Das Ereignis selbst – also die Produktion eines Stahlbarrens mit Reliefdruck „Europ“ – erfüllte keine politische Aufgabe. Sinn bekam es erst durch die Anwesenheit eines Publikums und durch seine Kommunikation. Da das Publikum vor Ort (die anwesenden ArbeiterInnen, JournalistInnen und PolitikerInnen) sehr begrenzt war, erlangte der Stahlbarren seine eigentliche Bedeutung erst durch seine Präsentation in den Kinosälen Europas. Dort wurde er vom Publikum als Symbol für das Funktionieren der Montanunion und für das Zusammenspiel Europas decodiert. Die europäische Integration war von Anfang an eben nicht alleine ein „politisch-ökonomischer sondern vor allem auch ein mentaler Prozess“⁸²¹ – eine „*Imagined Community*“ im Sinne Benedict Andersons.

Andersons Überlegungen sind, wenn auch nicht unproblematisch, – wie ich später noch zeigen werde – so doch ein dankbares Mittel, um die Bedeutung von Massenmedien im Integrationsprozess zu illustrieren. Laut Anderson war es nämlich vor allem das Aufkommen der Massenmedien, das jene „*imagined communities*“ erst ermöglichte. Denn “reading a newspaper each communicant is well aware that the ceremony he performs is replicated simultaneously by thousands (or millions) of others of whose existence he is confident, yet of whose identity he has not the slightest notion.”⁸²² Von hier ist es nur ein kleiner Schritt zu den Europabildern in den Kinosälen, denn die Erfahrung, eine Wochenschau im Kino zu sehen, verband jede Woche mehrere Millionen Menschen, die einander nicht kannten, aber doch alle als EuropäerInnen angesprochen wurden.⁸²³ Das bedeutet nicht, dass dieser Umstand alleine ein gemeinsames Europabewusstsein im Publikum hervorbrachte. Aber vor allem im Hinblick auf die Konstruktion nationaler Identitäten in Wochenschauen kann festgestellt werden, dass Wochenschaubilder auch für die Kommunikation einer europäischen Identität eine bedeutende Gelegenheit darstellten.

Das von Anderson geprägte Begriffspaar bietet sich aus weiteren zwei Gründen besonders gut für die Beschreibung der europäischen Gemeinschaften an. Es fängt damit an, dass sich die europäischen Gemeinschaften selber als „*Communities*“

⁸²¹ Öhner et al., *Europabilder* (2005), 7.

⁸²² Anderson, *Imagined Communities?* (2006), 35.

⁸²³ Ebenda.

bezeichneten. Zweitens kann der englische Begriff „*imagined*“ im Deutschen vielfältig übersetzt werden: mit den Adjektiven „vorgestellt“, „eingebildet“, aber auch mit „ausgemalt“ und „imaginiert“.⁸²⁴ Damit umschreibt der englische Begriff viel umfassender die Ambivalenz und Vieldeutigkeit des Visuellen. Zugleich legt er Bedeutung auf den Prozesscharakter: Gemeinschaften müssen erst vorgestellt werden. Im konstruktivistischen Verständnis gibt es keinen präexistierenden Identitäten. Damit wurden indirekt bereits zwei sehr unterschiedliche Identitätskonzepte angesprochen, auf die ich im Folgenden noch näher eingehen werde: Allgemein werden vor allem in Bezug auf Europa zwei Identitätsbegriffe verwendet. Ein erster geht von einer historischen Identität Europas aus, auf die zurückgegriffen werden kann. Dieses Verständnis findet sich vor allem in dem Bereich der kulturellen Identität. In der Politikwissenschaft und Soziologie wird jenes essentialistische Identitätsverständnis – entweder es gibt eine Identität oder nicht – zunehmend in Frage gestellt. Stattdessen wird danach gefragt, welche europäischen Identitäten konstruiert werden und welche europäischen Identitäten konstruiert werden sollen.⁸²⁵ Der deutsche Soziologe Gerd Datler fasste das kürzlich recht prägnant zusammen: „Kollektive Identitäten werden nicht entdeckt, sie werden erfunden.“⁸²⁶ Der französische Historiker Gérard Bossuat hat in einer ähnlichen Logik – allerdings auf gemeinsame europäische Erinnerungsorte bezogen – bereits 1999 geschrieben: „Non! L’unité européenne ne préexiste pas à l’acte volontaire de peuples de se dire Européens. Elle n’est pas un trésor qu’on découvrirait“.⁸²⁷ Diese Entwicklung hat im konstruktivistischen, beziehungsweise dekonstruktivistischen Ansatz auch Eingang in die Geschichtswissenschaft gefunden, wie beispielsweise Wolfgang Schmale in seiner Studie zur „Geschichte und Zukunft der europäischen Identität“ festhält: „Der Blick wird auf die diskursive, soziale, performative Konstruiertheit von individuellen und kollektiven Identitäten gelenkt. Ein Sein, das Sein einer Identität, wie es die essentialistische Konzeption annimmt, besteht

⁸²⁴ Vrääh Öhner übersetzt es dementsprechend als „vorgestellte Gemeinschaft“. Um gerade die Polysemie des Begriffs zu behalten würde ich es aber wie Anne-Marie Thiesse als „Imaginierte Gemeinschaft“ übersetzen. Anne-Marie Thiesse, „Die europäische Identität: Erbe der Vergangenheit oder Konstruktion für die Zukunft“, in: Thomas Meyer und Johanna Eisenberg (Hg.), *Europäische Identität als Projekt*, (Wiesbaden 2009), 31-46, 35.

⁸²⁵ Georg Datler, „Das Konzept der ‚Europäischen Identität‘ jenseits der Demos-Fiktion“, in *Aus Politik und Zeitgeschichte* 62 (23. Januar 2012/4), 57-61, 59. Zum essentialistischen Identitätsbegriff vergleiche auch Schmale, *Geschichte und Zukunft der europäischen Identität* (2008), 39.

⁸²⁶ Datler, „Das Konzept der ‚Europäischen Identität‘“ (2012), 60.

⁸²⁷ Gérard Bossuat, „Des lieux de mémoire pour l’Europe unie“, in *Vingtième Siècle* 61 (Jänner-März 1999), 56-69, 63.

in der Perspektive des Konstruktivismus nur im Sinne einer verbalen (diskursiven) und bildlichen Repräsentation, nicht aber im Sinne einer objektiven Wahrheit.“⁸²⁸

2. Warum Europabilder kommunizieren?

Warum bekam ein Kinopublikum in den britischen, deutschen, französischen und österreichischen Wochenschauen in den 1950er Jahren ganz bestimmte Europabilder zu sehen? In den Wochenschauberichten haben wir es eigentlich mit zwei aufeinander aufbauenden Kommunikationsebenen zu tun: Eine erste ist die Inszenierung der europäischen politischen Akte und Rituale selber, eine zweite ist die Auswahl und Präsentation jener „Ereignisse“ durch Wochenschauunternehmen.⁸²⁹ Auf der ersten Ebene „produzierten“ politische Akteure ein Ereignis: eine Vertragsunterzeichnung, eine Konferenz, den symbolischen Guss eines ersten Stahlbarrens oder auch Demonstrationen. Diese Ebene entspricht der Frage: Warum war den politischen Akteuren an Europabildern gelegen? Auf der zweiten Ebene mussten Wochenschauunternehmen entscheiden, über welche Ereignisse sie berichteten. Diese Ebene entspricht der Frage: Warum bekam ein Publikum diese Bilder *im Kino* zu sehen? Beziehungsweise: Warum entschieden sich Wochenschauunternehmen dazu, über bestimmte Ereignisse zu berichten? Dieser zweiten Ebene ist analytisch nur schwer nachzuspüren. Politischen Motiven der Wochenschauproduzenten ist – bei den Privatunternehmen vor allem mangels der entsprechenden Akten – nur schwer auf die Spur zu kommen.⁸³⁰ Zugleich sind diese Fragestellungen für meine Untersuchung nicht von eigentlichem Interesse, da die Wochenschauunternehmen nur einen sehr begrenzten Einfluss auf die Europabilder genommen haben, wie ich es in Kapitel III gezeigt habe.

⁸²⁸ Schmale, *Geschichte und Zukunft der europäischen Identität* (2008), 40. Eine gute Gegenüberstellung des essentialistischen und konstruktivistischen Identitätsbegriff findet sich in: Thiemeyer, *Europäische Integration*, (2010), 198-205.

⁸²⁹ Vgl. Eugen Pfister, „Die Identität Europas und Europabilder in Wochenschauen nach 1945“, in Birte Wassenberg, Frédéric Clavert und Philippe Hamman (Hg.), *Contre l'Europe? Anti-européisme, eurosepticisme et alter-européisme dans la construction européenne de 1945 à nos jours (Volume I): les concepts*, (Stuttgart 2010), 233-248.

⁸³⁰ Zwar lassen sich in den Europaberichten der unterschiedlichen Wochenschauunternehmen gewisse politische Tendenzen durch quantitativ-qualitative Studien und diskursanalytische Methoden feststellen: So führte zum Beispiel die amerikanisch-britische *Welt im Film* einen viel aggressiveren Kalter Krieg Diskurs als die westdeutsche *Neue Deutsche Wochenschau*. In Frankreich fällt vor allem auf, dass das französische *Eclair Journal* als einzige französische Wochenschau im Gegensatz zu *Pathé*, *Gaumont* und *Actualités Françaises* noch lange Zeit auf einem latent chauvinistischen und deutschlandkritischen Ton zurückgriff. Aber abgesehen von leicht unterschiedlichen politischen Färbungen zeigt gerade das Beispiel der französischen Wochenschauen, dass inhaltlich kein großer Unterschied wahrnehmbar ist. Alle vier Wochenschauen in Frankreich verfolgten eine positive Europaberichterstattung. Ähnliches gilt auch innerhalb der anderen drei nationalen Räume.

Beziehungsweise müsste präzisiert werden, dass alle Wochenschauen – in den jeweils nationalen Rahmen – mittels ihrer Montage und Kommentare einen gleichen oder ähnlichen Einfluss auf die Aussage der Berichte genommen hatten. Hier zeigt sich, dass nationale – und gegebenenfalls auch europäische Diskurse – eine viel größere Rolle gespielt haben, als der politische Hintergrund der Unternehmen. Wenn man also von einer der zentralen Fragen der Diskurstheorie ausgeht, nämlich von der Frage „Wer spricht?“, zeigt sich, dass sich alle im gleichen Europadiskurs, beziehungsweise im Europadiskurs der respektiven Nationen bewegten. Im Folgenden werde ich mich deswegen auf die erste Kommunikationsebene konzentrieren.

Wenden wir uns also der Frage zu, warum politische Akteure gewisse Ereignisse inszenierten, die dann mittels der Wochenschauen Europabilder an das Publikum kommuniziert wurden. Hier haben wir es mit einer zentralen Fragestellung der politischen Kommunikation zu tun. Im Folgenden möchte ich zeigen, dass die Inszenierung und Medialisierung jener „europäischen“ Ereignisse – und in Folge die Schaffung von „Europabildern“ beziehungsweise die Kommunikation von „Imaginationen Europas“ – zu großen Teilen der Verbreitung einer zu schaffenden gemeinsamen europäischen Identität und der Legitimation und Stabilisierung des Integrationsprozesses dienen sollte. Zum einen zeigt sich dieser Wille unmissverständlich in den Akten des Presse- und Informationsdienstes der Montanunion. Zum anderen werde ich zeigen, dass jeder politische Akteur darauf angewiesen war – und ist – seine Politik zu kommunizieren, um diese zu legitimieren. Erst durch ihre Legitimierung wird die gesetzte Politik (sowohl institutionelle *Polity*, als auch inhaltliche *Policies* und prozesshafte *Politics*)⁸³¹ auch verbindlich. Vergleichen wir hierzu Ute Freverts Begriff vom Politischen: „Als kommunikatives Handeln beruht Politik nicht nur auf einer Sprechhandlung, sondern auch auf einer Verstehenshandlung. Letztere setzt Partizipation voraus, nicht unbedingt im Sinne einer gleichberechtigten Teilhabe, aber zumindest als wie auch immer generierte Bereitschaft, die Nachricht innerhalb eines vorgegebenen Auswahlbereichs zu situieren und zu lesen“.⁸³²

Ich will zeigen, dass die „europäischen“ Ereignisse in ihrer Inszenierung und Medialisierung vor allem der Legitimierung des europäischen Integrationsprozesses und der Konstruktion einer Identität dieses neuen Europas dienen sollten. An dieser Stelle ist

⁸³¹ Thomas Meyer, *Mediokratie* (Frankfurt a. M. 2001), 25.

⁸³² Ute Frevert, „Neue Politikgeschichte: Konzepte und Herausforderungen“, in Ute Frevert und Heinz-Gerhard Haupt, (Hg.), *Neue Politikgeschichte. Perspektiven einer historischen Politikforschung* (Frankfurt a. M. 2005), 7-26, 15.

es vielleicht interessant anzumerken, dass sich in allen Wochenschauen zu keinem Zeitpunkt zu genuin europakritischen Berichten gekommen ist. Im Folgenden soll es daher darum gehen zu analysieren, warum supranationale/intergouvernementale Institutionen einer kollektiven Identität bedürfen.

Zuletzt noch eine begriffliche Schärfung: Auch wenn im Anschluss vor allem von kollektiver Identität die Rede sein wird, möchte ich die Wochenschauberichte betreffend doch eher von Identitätsangeboten sprechen, die einem Publikum kommuniziert wurden.⁸³³ Wie ich noch zeigen werde, ist es nicht möglich, von zentraler Stelle aus eine kollektive Identität zu konstruieren und einer Bevölkerung überzustülpen. Diese muss sich – gemeinsam und jeder für sich individuell – aktiv identifizieren.⁸³⁴ Identität ist eher ein ständiger Prozess als ein Endergebnis.⁸³⁵ Das hat uns zuletzt vor nunmehr zwanzig Jahren der Zusammenbruch Jugoslawiens gezeigt. Sobald die Bevölkerungen Sloweniens, Kroatiens, etc. aufgehört hatten sich primär als JugoslawInnen zu fühlen, ist auch die kollektive Identität Jugoslawien verschwunden.

3. *Imaginierte Gemeinschaft Europa*

Welche Motive hatten die europäischen Gemeinschaften (EGKS, später EWG und Euratom) und die Europäisten eine symbolische Politik zu inszenieren, die auf ihre Kommunikation in europäischen Massenmedien – und insbesondere in Wochenschauen – an ein europäisches Publikum ausgerichtet waren?⁸³⁶

Meiner Ansicht nach beweisen die Wochenschauaufnahmen, dass sie – neben einem Informationsauftrag – der Propagierung einer europäischen Identität unter der Bevölkerung dienen sollten. Dass Wochenschauen in den 1950er und auch noch in den 1960er Jahren ein idealer Träger für die (Neu-)Schaffung und Verbreitung nationaler Identitäten waren, wurde im Hinblick auf Deutschland und Österreich bereits in Studien

⁸³³ Georg Datler spricht im selben Kontext von Identitätsentwürfen. Siehe Datler, „Das Konzept der ‚Europäischen Identität‘“ (2012), 60.

⁸³⁴ Vergleiche: „Social identity cannot be seen as really separated from individual or psychological identity“ in: Dirk Jacobs und Robert Maier, „European Identity“, in Marja Gastelaars und Arie de Ruijter (Hg.), *A United Europe. The Quest for a Multifaceted Identity*, (Maastricht 1998), 13-34. Vgl. auch Datler, „Das Konzept der ‚Europäischen Identität‘“ (2012), 60: „Entsprechend ist es angebracht, die Gesellschaft nicht mit ‚der Summe aller Individuen‘ gleichzusetzen, sondern davon auszugehen, dass sich Menschen selbst erst durch ihre Handlungen und Kommunikationen in die Gesellschaft integrieren müssen“.

⁸³⁵ „We have already seen that identities are in fact the result of identifications and that they can never be completely fixed“ in: Chantal Mouffe, *On the Political. Thinking in Action*, (London/New York 2005), 18.

⁸³⁶ Vgl. auch Clemens, „Europa – nur ein gemeinsamer Markt?“ (2009), 50.

untersucht.⁸³⁷ Aber kann das auch auf die Schaffung und Verbreitung einer europäischen Identität zutreffen? Lässt sich in den Wochenschauberichten ein Wille feststellen, Identität zu propagieren? Wurden dem Publikum entsprechende Identitätsangebote kommuniziert? Und zielten diese nur auf die Bevölkerung des „kleinen“ Europas der Sechs⁸³⁸ oder war von Anfang an ein „größeres“ Europa gemeint?

Ernesto Laclaus und Chantal Mouffes Konzeption der Gesellschaft als symbolischer Ordnung zufolge, hat die *Community* kein Wesen, das sich von ihrer *Imagination* unterscheiden würde, also keine Identität, die sich auf einen „nationalen Kern“, „Interessen“ oder gar ethnische oder rassische Gemeinsamkeiten zurückführen lassen.⁸³⁹ Auch wenn integrationstheoretische Texte – vor allem in Studien zur Identität Europas – das Konzept der „*imagined community*“ regelmäßig auf die europäischen Gemeinschaften anwenden⁸⁴⁰, muss man trotzdem festhalten, dass Benedict Andersons Konzept sich vor allem auf Nationen konzentriert und sich nicht einwandfrei auf die in den 1950er Jahren entstehenden europäischen Gemeinschaften anwenden lässt.⁸⁴¹ (Analog dazu beschäftigte sich auch das Modell von Laclau und Mouffe nicht mit transnationalen sondern vor allem mit „Klassen“-Identitäten.) Interessant ist hierbei sicher auch, dass Anderson selbst die Möglichkeit eines bindenden Europabewusstseins dezidiert abgelehnt hat, wenn er seine Leser fragt: „Who will willingly die for the Comecon or the EEC?“⁸⁴² Von zentraler Bedeutung für Anderson ist der Moment des „Ursprungsmythos“.⁸⁴³ Nationen entstehen ihm zufolge wenn das Kollektiv in der Lage ist einen gemeinsamen Ursprung zu entwerfen. Ein Aspekt der auch für Anthony Smiths Theorie zur „National Identity“ eine von fünf Grundvoraussetzungen ist. Weitere Kriterien nach Smith sind dabei: Erstens ein historisch gewachsenes Gebiet, zweitens ein Gründungsmythos und ein kollektives historisches Gedächtnis, drittens eine gemeinsame populäre Massenkultur, viertens ein gemeinsames Rechtssystem und fünftens eine gemeinsame Wirtschaft.⁸⁴⁴

⁸³⁷ Vgl. Petschar und Schmid, *Erinnerung & Vision* (1990) und Schwarz, *Wochenschau* (2002).

⁸³⁸ Die sechs ursprünglichen Mitgliedstaaten der EGKS.

⁸³⁹ Ernest Laclau und Chantal Mouffe nach Philipp Sarasin, *Geschichtswissenschaft und Diskursanalyse*, (Frankfurt a. M. 2003), 168.

⁸⁴⁰ Heidemarie Uhl, „Europa kommunizieren - Europa visualisieren“, in Vräath Öhner, Andreas Pribersky und Wolfgang Schmale (Hg.), *Europabilder* (Innsbruck/Wien/Bozen 2005), 141-166, 145.

⁸⁴¹ Es ist anzunehmen, dass für uns WissenschaftlerInnen an Andersons Konzept mehr die Begrifflichkeit an sich als das ihr zugrunde liegende Konzept so ansprechend ist.

⁸⁴² Anderson, *Imagined Communities?* (2006), 53.

⁸⁴³ Vgl. auch Dörner, *Politischer Mythos* (1995), 33.

⁸⁴⁴ Anthony D. Smith, *National Identity* (Reno 1991).

Die europäischen Gemeinschaften können es als neuartige politische Institutionen – Armin von Bogdandy sprach als erster von einem Gebilde „sui generis“⁸⁴⁵ – in ihrer Identität naturgemäß nicht mit den weitaus älteren Konstrukten nationaler Identitäten aufnehmen. Die Frage ist auch, ob ein solcher Vergleich wirklich sinnvoll ist. Wenn man strikt den Auffassungen Andersons und Smiths folgt, kann eine europäische Gemeinschaft immer nur Teile der genannten Voraussetzungen erfüllen. Wenn also das Begriffspaar „*Imagined Community*“ sich als prägnante und konsistente Begrifflichkeit für den europäischen Integrationsprozess anbietet, gilt es doch, die Begrifflichkeit von dem Konzept Andersons zu trennen.

Deshalb werde ich zuerst das Konzept einer europäischen Identität so eng und klar wie möglich umreißen, um eine möglichst unmissverständliche Definition für den Begriff „europäische Identität“ für meine Fragestellung zu finden. Sonst würde er Gefahr laufen zu einer schwammigen Allerweltsformel zu werden. Diese Gefahr ist allerdings, gerade in Zeiten wo sich journalistische und wissenschaftliche Artikel und Aufsätze sich vermehrt auf den Identitätsbegriff berufen, nur zu präsent. Lutz Niethammer hat bereits seit Mitte der 1980er Jahre eine massive Inflation des „Plastikworts“ Identität festgestellt.⁸⁴⁶ Entsprechend hat Wolfgang Schmale in seinem Buch zur „Geschichte und Zukunft der europäischen Identität“ festgehalten: „Den meisten historischen Studien ist „vorzuwerfen“, dass sie mit keinem elaborierten Begriff von Identität arbeiten und keine definitorische Trennung beispielsweise zu „Europabewusstsein“ vornehmen.“⁸⁴⁷

4. Die Thematisierung eines Identitätsdefizits im heutigen Europa-Diskurs

Da das Konzept der kollektiven Identität im Vergleich zur europäischen Union relativ jung ist, sollte kurz auf seine Entstehung eingegangen werden. Das auch, um die Gefahr zu vermeiden, anachronistisch ein modernes Konzept auf einen davorliegenden Zeitraum anzuwenden. In den letzten sieben Jahren, anlässlich des am Plebiszit der französischen und niederländischen Bevölkerung gescheiterten Verfassungsveruches der EU, insbesondere aber auch anlässlich der derzeitigen „Euro-Krise“, wurde von unterschiedlicher Seite immer wieder die Krise der europäischen Integration ausgerufen.

⁸⁴⁵ Armin von Bogdandy, *Die europäische Option* (Baden-Baden 1993), 120.

⁸⁴⁶ Lutz Niethammer, *Kollektive Identität: heimliche Quellen einer unheimlichen Konjunktur*, (Reinbek bei Hamburg 2000), 23.

⁸⁴⁷ Schmale, *Geschichte und Zukunft der europäischen Identität* (2008), 32.

Umfragen wie die 2009 für Österreich erschienene „Wertestudie“ malen grundsätzlich ein düsteres Bild, die Akzeptanz der EU in der österreichischen Bevölkerung betreffend.⁸⁴⁸ – Aber auch in den anderen von mir untersuchten Ländern wurde eine Krise der europäischen Integration festgestellt und das nicht nur in traditionell EU-kritischen Ländern⁸⁴⁹. In diesem Zusammenhang wurde in den Kommentaren und Feuilletons der Tageszeitungen als Erklärungsmodell für diese Krise, immer häufiger das Fehlen einer europäischen Identität beziehungsweise eine Identitätskrise Europas thematisiert.⁸⁵⁰ Dies geschah sowohl in den Medien, als auch im wissenschaftlichen Europadiskurs und innerhalb der existierenden Institutionen. So wurde beispielsweise anlässlich der 60 Jahr Feier der Gründung des Europarats (2008) prominent über die Frage gestritten „How to Promote a European Identity?“.⁸⁵¹ PolitikerInnen, PhilosophInnen und SchriftstellerInnen aus ganz Europa boten in ihren Essays eigene Ansätze zur Definition dieser europäischen Identität an.⁸⁵² Auch im wissenschaftlichen Feld ist die Diskussion um die Identität Europas im vollen Gange.⁸⁵³ Und keine Geschichte der europäischen Integration scheint mehr ohne den an ein *Ceterum Censeo* gemahnenden Aufruf nach einer europäischen Identität auszukommen.⁸⁵⁴ Es handelt sich bei dieser Suche nach einer europäischen Identität also nicht um ein genuin neues Phänomen. Vielmehr begleitete diese Frage die europäische Konstruktion von Anfang

⁸⁴⁸ Christian Friesl, Regina Polak, Ursula Hamachers-Zuba (Hg.), *Die Österreicherinnen. Wertewandel 1990-2008* (Wien 2009), 268-272: Die Studie bezieht sich auf die Werte des Standard Eurobarometer 69. Der Standard Eurobarometer 70 in *ec.europa.eu* <http://ec.europa.eu/public_opinion/archives/eb/eb70/eb70_en.htm> (31.07.2009) zeichnet europaweit ein weitaus positiveres Bild - Akzeptanz und Vertrauen zu den Einrichtungen der EU seien im Allgemeinen gestiegen sind.

⁸⁴⁹ Z. B. Jürgen Habermas, „Krise der europäischen Union. Ein Lob den Iren“, in *sueddeutsche.de*, 16.06.2008, <<http://www.sueddeutsche.de/politik/817/445554/text/>> (18.10.2010). Siehe auch die Podiumsdiskussion „Europe: histoire(s) de(s) crises“ in der Maison de l’Europe in Paris vom 22. Oktober 2008. Die Diskussion ist über Videostream abrufbar in *ena.lu* <<http://www.ena.lu/europe-histoires-des-crisis-past-crisis-round-table-paris-22-october-2008-032501064.html>> (18.10.2010).

⁸⁵⁰ Dennis Lichtenstein, „Auf der Suche nach Europa: Identitätskonstruktionen und das integrative Potential von Identitätskrisen“, in *Aus Politik und Zeitgeschichte* 62 (23. Januar 2012/4), 3-7. Beispiele dafür finden sich auch in den Tageszeitungen: „Seit der Ablehnung des Verfassungsvertrages durch die Niederlande und Frankreich wird viel über den Zustand der europäischen Identität, der europäischen Idee gesprochen“, Manuela Honsig-Erlenburg, „Eiertanz nach Zwölfertonmusik“, 15.06.2006, in *derstandard.at*, <<http://derstandard.at/fs/2315020>> (18.10.2010) oder „C’est à [la France] d’aider à l’émergence d’une identité européenne. Il lui faudra au préalable redécouvrir les raisons d’être européennes“, Jean-Marie Colombani, „L’identité européenne“ in *lemonde.fr*, 26.03.2007, <http://www.lemonde.fr/opinions/article/2007/03/26/l-identite-europeenne-par-jean-marie-colombani_887829_3232.html> (18.10.2010).

⁸⁵¹ European Movement (Hg.): *Congress of Europe 1948-2008. 23/24 May 2008 - The Hague. "Building the Europe of the Future together"* (Brüssel 2008), 15.

⁸⁵² Z. B. Jacques Derrida, *Das andere Kap. Die Vertagte Demokratie*, (Frankfurt a. M. 1992); Habermas, *Der gespaltene Westen* (2004) und Jürgen Habermas, *Ach Europa* (Frankfurt a. M. 2008).

⁸⁵³ Anthony Pagden, *The Idea of Europe: From Antiquity to the European Union* (Washington 2002), 1.

⁸⁵⁴ Zum Beispiel Pfetsch, *Die europäische Union* (2005), 12 und Olivi, *L’Europe Difficile* (2001).

an, wie auch die Arbeiten Karl W. Deutschs und Ernst Haas aus den 1950er Jahren beweisen.⁸⁵⁵

In der BRD kann man den Beginn der rezenten wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der „europäischen Identität“, 1980 mit dem Erscheinen des Sammelbandes von Werner Weidenfeld ansetzen.⁸⁵⁶ Thomas Meyer fasst die Motivation für diese Auseinandersetzung folgendermaßen zusammen: „Eine Europäische Union, deren Menschen auf Dauer verweigerten, eine politische Identität als Unionsbürger auszubilden, sich also [...] als ihr zugehörig zu empfinden, bliebe im Leben der Einwohner ein Fremdling und in ihrem Selbstbewusstsein ein Eindringling, dessen Existenz sie vielleicht hinnehmen, solange ihnen daraus Vorteile erwachsen, der aber in dem Augenblick in Frage gestellt wäre, da er unbequem wird oder gar begänne, Opfer und Solidarität zu fordern.“⁸⁵⁷

Hier werden gleich zwei interessante Themen angesprochen: Der sogenannte *permissive consensus* – also die häufig thematisierte (teilnahmslose) Grundzustimmung, mit der die Bevölkerungen die von ihren Regierungen verfolgte Integration hinnahmen – und die Frage der Solidarität. Dass aber das Konzept einer europäischen Solidarität nicht erst in Bezug auf die EU und die Euro-Krise aktuell wurde, zeigte schon die Schumanplandeklaration vom 9. Mai 1950: „L'Europe ne se fera pas d'un coup, ni dans une construction d'ensemble: elle se fera par des réalisations concrètes créant d'abord une solidarité de fait.“⁸⁵⁸

Das entspricht einer funktionalistischen Herangehensweise: Konkrete Schritte einer wirtschaftlichen immer enger werdenden Kooperation sollten langfristig zu einer faktischen europäischen Solidarität führen, die wiederum ein vereintes Europa ermöglichen sollte. Selbst politische Prozesse, die nicht auf einer demokratischen Beteiligung basierten wie beispielsweise die Montanunion, fanden nicht in einem demokratiefreien Raum statt und mussten in einer Öffentlichkeit legitimiert werden.⁸⁵⁹ Zusammengefasst lässt sich festhalten, dass das Bewusstsein einer „europäischen Identität“ notwendig war und ist, damit das europäische Projekt nicht nur in Zeiten der

⁸⁵⁵ Karl Deutsch forderte in den 50er Jahren eine „Wiederholung der nationalen Identität auf europäischer Ebene“ in: Kaelble, *Europäer über Europa* (2001), 9.

⁸⁵⁶ Werner Weidenfeld (Hg.), *Die Identität Europas* (Bonn 1985). Vgl. auch Schmale, *Geschichte und Zukunft der europäischen Identität* (2008), 31.

⁸⁵⁷ Meyer, *Die Identität Europas* (2004), 20 und 38.

⁸⁵⁸ Robert Schuman, „Déclaration du 09 mai 1950“ auf: [ww.europa.eu <http://europa.eu/abc/symbols/9-may/decl_fr.htm>](http://europa.eu/abc/symbols/9-may/decl_fr.htm) (31 April 2011).

⁸⁵⁹ Vgl. „Politik, selbst wo es ihr nicht wirklich um Partizipation zu tun ist, bleibt in der Demokratie auf Öffentlichkeit angewiesen, denn ihre Legitimation erlangt sie allein durch die Zustimmung der Bürger zu dem, was sie von der Politik wahrnehmen können, -- beinahe ausschließlich über Massenmedien“ in: Meyer, *Mediokratie* (2001), 85.

Prosperität, sondern auch in Zeiten der Stagnation Zustimmung findet. In den Akten der europäischen Gemeinschaften der 1950er Jahre sucht man allerdings noch vergeblich nach dem Ausdruck „europäische Identität“. Viel eher schon trifft man auf den Ausdruck „Europaidee“⁸⁶⁰ oder „Europagedanke“.

Heute wird der EU allgemein ein Identitätsdefizit attestiert. Jürgen Habermas glaubte die Sklerose des Einigungsprozesses an einer fehlenden Identität festmachen zu können.⁸⁶¹ In derselben Schiene argumentierte der Politikwissenschaftler Frank Pfetsch, wenn er schreibt: „Europa ist und muß mehr sein als ein Konsumenten- und Produzentenmarkt, will es von den Bürgern akzeptiert und damit legitimiert werden; die europäische Identität müßte als eine kollektive entstehen, die die identitätsstiftenden Kräfte des Nationalismus und Rassismus überwindet, ohne in puren Konsumismus oder anonymen Institutionalismus zu verfallen.“⁸⁶² Aus diesen Überlegungen ließe sich schlussfolgern, dass es die europäischen Gemeinschaften in ihrer Gründungszeit verabsäumt hatten, eine „europäische Identität“ zu kommunizieren. Ziel meiner Arbeit ist es nicht diese Aussagen zu widerlegen, da ich nicht untersuche ob die Konstruktion einer europäischen Identität in den 1950er Jahren erfolgreich war, sondern nur ob Anstrengungen unternommen wurden Identitätsangebote zu kommunizieren und wie diese ausgesehen haben mögen.

Dabei gilt es aber auch stets zu bedenken, dass diese Feststellung eines Identitätsdefizits innerhalb unseres zeitgenössischen Europadiskurses entstanden ist und nicht alleine eine wissenschaftliche Beobachtung darstellt, sondern oft eine politische Handlungsaufforderung impliziert, weswegen sich Rufe nach einer europäischen Identität besonders häufig in den Einleitungen und Schlussfolgerungen finden lassen, wenn die meisten HistorikerInnen, PolitikwissenschaftlerInnen und PhilosophInnen in ihren Untersuchungen mehr oder weniger offen persönlich Stellung nehmen.⁸⁶³

5. Was kann eine europäische Identität sein?

Bevor man den Mangel einer europäischen Identität, oder deren Ursprung

⁸⁶⁰ So z. B. im „Bericht über die Entwicklung der öffentlichen Meinung über die EGKS und die europäische Integration in Frankreich“ vom 30. November 1955 CEAB 13/69, S. 117, Archives historiques de l'Union Européenne, Firenze.

⁸⁶¹ Habermas, *Der gespaltene Westen* (2004), 69

⁸⁶² Pfetsch, *Die europäische Union* (2005), 113.

⁸⁶³ „Mitunter erlagen Historiker tatsächlich der Versuchung, eine Art ‚europäische Meistererzählung‘ zu liefern – vergleichbar mit den gewollt identitätsstiftenden National-Historiographien im 19. Jahrhundert. Manch ein Historiker hat keinen Hehl aus seiner Überzeugung gemacht, die europäische Vereinigung vorantreiben zu wollen.“ In: Clemens et al., *Geschichte der europäischen Integration* (2008), 26.

untersucht, gilt es zuerst die Frage zu beantworten, was eine europäische Identität eigentlich ist, beziehungsweise sein kann. Zu viele AutorInnen begnügten sich damit nach einer solchen zu verlangen, ohne jemals deren Definition zu hinterfragen. Ein erster notwendiger Schritt wäre es festzustellen, ob zumindest im einschlägigen wissenschaftlichen Diskurs „europäische Identität“ eigentlich für „Identität der europäischen Gemeinschaften“ steht. Es wird nicht immer explizit erwähnt, aber gemeint ist nicht die Identität des Kontinents Europa – also das Bewusstsein von EuropäerInnen geographisch und historisch miteinander verbunden zu sein – sondern eindeutig nur die Identität in Bezug auf die europäischen Gemeinschaften.⁸⁶⁴ Hier wäre auch anzumerken, dass in Zeiten des Kalten Kriegs „Europa“ sich nur auf West-Europa bezog. Diese Ungenauigkeit darf man niemanden zum Vorwurf machen, basiert sie doch auf der Selbstbeschreibung der europäischen Gemeinschaften.⁸⁶⁵

Bei der Frage nach der Definition von „Identität“ gerät man schnell in eine auf den ersten Blick unüberschaubare, Diskussion zwischen PhilosophInnen, PolitikwissenschaftlerInnen, SoziologInnen und auch HistorikerInnen.⁸⁶⁶ An dieser Stelle möchte ich nur einen kurzen Überblick über die verbreitetsten Ströme und Gedankenmodelle geben: Während frühere Untersuchungen einer europäischen Identität auf die Einzigartigkeit eines kulturellen Europas fokussierten⁸⁶⁷, oder – von Delanty so bezeichnet – „impressionistischer“ Natur waren,⁸⁶⁸ entstanden vor allem in den letzten

⁸⁶⁴ Vgl. Gerard Delanty, *Inventing Europe. Idea, Identity, Reality*, (Houndmills/Basingstoke 1995), VIII: „The majority of studies on the idea of Europe tend to focus on the theme of European Unity, which is generally taken to be the Europe of the European Union“.

⁸⁶⁵ In den Akten der Presse- und Informationsstelle wurde der Begriff „Europa“ ständig mit der „EGKS“ gleichgesetzt. Dementsprechend hiessen Fimprojekte dort auch nicht „La CECA et l'énergie“ sondern „L'Europe et l'énergie“. In: CEAB 03/1217, S. 31, Archives historiques de l'Union Européenne, Firenze. Vergleiche auch Eric Hobsbawm, *Age of Extremes* (New York 1994), 502: „Europe, by which most people in the West 1947-1980 meant Western Europe“.

⁸⁶⁶ Vorwort in: Thomas Meyer und Johann Eisenberg (Hg.), *Europäische Identität als Projekt*, (Wiesbaden 2009), 7: „Die Identität Europas ist noch immer ein hochgradig umstrittenes Thema. Fast alles, was dieses Thema betrifft, steht zur Diskussion. Sowohl die Rolle, die das Konzept für das politische Gemeinwesen Europa spielen kann als auch seine Ursprünge, Bedingungen und Inhalte. Die einen sehen in einer klaren Vorstellung von Identität die Seele Europas, ohne die den Menschen fern und schwer verständlichen Institutionen der Union zu einer menschenfernen Maschinerie verkommen müssten, die auf immer den Bürgern der Gemeinschaft entfremdet bliebe, und das europäische Einigungswerk zu einem fragwürdigen Kunstgebilde, eine Art bürokratischem Monstrum machte, das in den Herzen und Köpfen der Europäer ein Fremdkörper bleibt. Andere hoffen, dass die Bürger der Union in nicht allzu ferner Zukunft eine Identifikation mit diesem Gemeinwesen entwickeln, das in der Art und vielleicht sogar in der Dichte dem gleichkamme, was in Europa im 19. und 20. Jahrhundert an nationalen Identitäten ausgebildet wurde.“

⁸⁶⁷ Delanty, *Inventing Europe* (1995), VIII f.

⁸⁶⁸ Delanty, *Inventing Europe* (1995), X, Vgl. auch Hans Magnus Enzensberger, *Ach Europa!* (Frankfurt a. Main 1987), *Wie wird man Europäer?* (Frankfurt a. M. 1993) und Peter Sloterdijk, *Falls Europa erwacht* (Frankfurt a. M. 2004).

zwanzig Jahren vermehrt kritische Untersuchungen einer konstruierten Identität Europas in Deutschland, Frankreich und Großbritannien.

Zum einen wird im deutschen und englischen Sprachraum von der Politikwissenschaft und Soziologie auf den sozialpsychologischen Identitätsbegriff zurückgegriffen.⁸⁶⁹ Zum anderen beschäftigen sich britische, deutsche und französische historische Untersuchungen besonders mit Ideengeschichte, weswegen hier auch vermehrt von der „Idee Europa“⁸⁷⁰, „Idea of Europe“,⁸⁷¹ beziehungsweise „Idée de l'Europe“⁸⁷² die Rede ist. Bei letzteren handelt es sich also vor allem um ideengeschichtliche Untersuchungen. Beiden Traditionen ist gemein, dass sie die Identität beziehungsweise die Idee Europas als Antwort auf die Frage „Was ist Europa?“ verstehen. Außerdem vereint sie das Verständnis, dass eine europäische Identität oder Idee ein Konstrukt sein muss, und kein natürlich entstandenes Phänomen. Prinzipiell unterscheiden sich die zwei Begriffe „Idee“ und „Identität“ dadurch, dass die „Idee Europa“ eine bestimmte Vorstellung davon beschreibt, wie ein gemeinsames Europa auszusehen habe⁸⁷³ – also einen Sollzustand definiert, während die Identität Europas einen Istzustand definieren sollte. Da aber auch viele PolitikwissenschaftlerInnen davon ausgehen, dass eine europäische Identität noch nicht existiert, wird daraus ebenfalls ein Sollzustand und die Grenzen zwischen Idee und Identität verschwimmen. In diesem Zusammenhang, hat besonders Benedict Andersons Buch „*Imagined Communities*“ mit seinem Konzept einer vorgestellten Gemeinschaft Einfluss auf den Identitätsdiskurs.⁸⁷⁴

Der in seiner derzeitigen Verwendung ursprünglich aus der Psychologie und Soziologie stammende Identitätsbegriff bezeichnet die affektive Bindung von Menschen zu einer sozialen Bezugseinheit⁸⁷⁵. Das heißt, dass Menschen diese Bezugseinheit zu ihrer Eigendefinition, zu ihrer Identifikation benutzen, und implizit auch, um sich von anderen Individuen zu unterscheiden. SoziologInnen sehen Identität als Resultat sozialer Interaktionen, durch die Individuen auf Grundlage gemeinsamer Erfahrungen Gruppen

⁸⁶⁹ Pfetsch, *Die europäische Union* (2005), 125.

⁸⁷⁰ Clemens et al., *Geschichte der europäischen Integration* (2008), 27.

⁸⁷¹ Delanty, *Inventing Europe* (1995), Pagden, *The Idea of Europe* (2002) und Mark Gilbert, *Surpassing Realism. The Politics of European Integration since 1945* (Lanham 2003).

⁸⁷² du Réau, *L'idée d'Europe* (2008).

⁸⁷³ Clemens et al., *Geschichte der europäischen Integration* (2008), 27.

⁸⁷⁴ z.B. Uhl, „Europa kommunizieren“ (2005), 145, Thomas Risse und Daniela Engelmann-Martin, „Identity Politics and European Integration: The Case of Germany“, in Anthony Pagden (Hg.), *The idea of Europe: from antiquity to the European Union* (Washington 2002), 287-316, 291, Thiesse, „Die europäische Identität“ (2009), 35 und Trunk, *Europa, ein Ausweg* (2007), 38.

⁸⁷⁵ Pfetsch, *Die europäische Union* (2005), 125.

bilden.⁸⁷⁶ Im soziologischen Verständnis müssen sich mehrere Identitäten nicht gegenseitig ausschließen, womit auch multiple Identitäten möglich sind. So kann ein-und-die-selbe Person gleichzeitig Vater, Vermieter und Atheist sein.⁸⁷⁷ Aber auch „geographische“ Identitäten sind nicht exklusiv wenn sich zum Beispiel ein Einwohner Barcelonas gleichzeitig als Katalane, Spanier und Europäer versteht.⁸⁷⁸ In diesem Zusammenhang wird auch häufig von Gemeinschaftsbewusstsein⁸⁷⁹ und Zusammengehörigkeitsgefühl⁸⁸⁰ gesprochen. BürgerInnen die sich nicht mit einem Gemeinwesen identifizieren beteiligen sich auch nicht an diesem, womit dieses Gemeinwesens Legitimität einbüßt. Im Zusammenhang mit der europäischen Union ließen sich so die geringen Wahlbeteiligungen an den Europawahlen⁸⁸¹ unter anderem auch durch die mangelnde Identifizierung mit der europäischen Union erklären.⁸⁸² Es ist dabei auch wichtig nicht zu vergessen, dass die aktive Tätigkeit des „Identifizieren“ Grundvoraussetzung für das Bestehen einer kollektiven Identität ist. Eine Identität kann nicht aufoktroziert werden, wenn sie nicht auch aktiv von Individuen übernommen wird.

6. Kulturelle Identität Europas

Im Diskurs über eine europäische Identität lassen sich vor allem zwei dominante Argumentationsschienen festmachen. Eine erste argumentiert mit einer gemeinsamen kulturellen Identität Europas und eine zweite fordert eine gemeinsame politische Identität. Doch auch hier verschwimmen die Grenzen. So inkorporieren Konzepte einer kulturellen Identität oft auch Argumente einer politischen Identität. Vice-versa spielt die Idee einer kulturellen Identität auch in Konzepten einer politischen Identität eine Rolle. Ich habe bereits angedeutet, dass das Konzept einer „kulturellen“ Identität im Großen und Ganzen einem essentialistischen Identitätsbegriff verbunden ist, während das Konzept einer „politischen“ Identität einer konstruktivistischen Logik folgt.

⁸⁷⁶ Thiesse, „Die europäische Identität“ (2009), 33.

⁸⁷⁷ Meyer, *Die Identität Europas* (2004), 23f.

⁸⁷⁸ Vgl. Liesbet Hooghe und Gary Marks, „Does Identity or Economic Rationality Drive Public Opinion on European Integration?“, in *Political Sciences and Politics* 37 (2004/3), 415-420, 416.

⁸⁷⁹ Gruner und Woyke, *Europa-Lexikon* (2007), 138. Denis de Rougemont datierte das Erwachen eines europäischen Bewusstseins im 14. Jh. In: Denis de Rougemont, *Europa. Vom Mythos zur Wirklichkeit*, (München 1961).

⁸⁸⁰ Meyer, *Die Identität Europas* (2004), 8.

⁸⁸¹ Zum Ausgang der Wahlen zum europäischen Parlament 2009 vgl. Wojciech Gagattek (Hg.), *The 2009 Elections to the European Parliament - Country Reports*, (Florenz 2010).

⁸⁸² Meyer, *Die Identität Europas* (2004), 42f.

Das Konzept einer kulturellen Identität lässt sich naturgemäß schwer eingrenzen. Es geht davon aus, dass Kultur, gemeinsame Geschichte und gemeinsame Werte das Wesen Europas bestimmt. Ob es „eine“ kulturelle europäische Identität gibt, also eine eindeutige Antwort auf die Frage, was Europa – oder zumindest die Kultur Europas – sein soll, lässt sich, meiner Ansicht nach, nicht sagen. So sind auch Aufsätze die eine einzige kulturelle Identität Europas erkennen wollen, zum Scheitern verurteilt und die Suche nach der kulturellen Identität kann mit der Suche nach dem „Kern der Zwiebel“⁸⁸³ verglichen werden. Oder, wie Elisabeth de Réau es formuliert: „l’Idée d’Europe est insaisissable comme Dieu, la circonférence est partout et le centre nulle part“.⁸⁸⁴ Auf jeden Fall aber gibt es viele unterschiedliche kulturelle europäische Identitäten, die geographisch nicht miteinander übereinstimmen müssen: Das Europa des Christentums, das Europa der Aufklärung, das Europa der modernen Demokratie, etc.⁸⁸⁵

Trotzdem dominiert die Argumentation einer kulturellen Identität Europas im Augenblick noch immer die öffentlichen Debatten⁸⁸⁶ sowie die offizielle Selbstdarstellung der Europäischen Union⁸⁸⁷: 2003 war der europäische Konvent beim Versuch, sich auf eine kulturelle Identität Europas zu einigen, an der Frage gescheitert, ob das Christentum oder die Aufklärung die Identitätsgrundlage Europas bildeten.⁸⁸⁸ An diesem Beispiel lässt sich erkennen, dass die Suche nach der kulturellen Identität Europas stets mit Rückgriffen auf „historische“ Identitäten und mit der Suche nach einem Ursprungsmythos verbunden bleibt. Das kann die Berufung auf das römische Reich⁸⁸⁹, die Aufklärung oder gar auf den Kapitalismus sein.⁸⁹⁰ Kulturelle Identität wird vor allem dann gesucht, wenn es um das Abstecken von Grenzen geht.⁸⁹¹ Lutz Niethammer hat in seiner Ideengeschichte des Begriffs „Kollektive Identität“ darauf hingewiesen, dass diese „wissenschaftsförmige magische Formel“ fast immer strukturlos bleibt und nur einen festen Kern aufweist: die Abgrenzung vom Anderen.⁸⁹²

⁸⁸³ Meyer, *Die Identität Europas* (2004), 18.

⁸⁸⁴ du Réau, *L’idée d’Europe* (2008), 17

⁸⁸⁵ Meyer, *Die Identität Europas* (2004), 9; Vgl. auch J. G. A. Pocock, „Some Europes in Their Theory“ in: Anthony Pagden (Hg.), *The idea of Europe : from antiquity to the European Union*, (Washington 2002), 55-71, hier 62.

⁸⁸⁶ Uhl, „Europa kommunizieren“ (2005), 146.

⁸⁸⁷ Bernhardt et al., *EUropäische Bildpolitiken* (2009), 103.

⁸⁸⁸ Meyer, *Die Identität Europas* (2004), 14.

⁸⁸⁹ Sloterdijk, *Falls Europa erwacht* (2004), 34ff.

⁸⁹⁰ Vgl. Pocock, „Some Europes“ (2002), 55-71.

⁸⁹¹ „Die Erweiterung der Europäischen Union [hat die] Diskussion um die Grenzen Europas entfacht. Der geographische Raum der Union verlangte nach einer Klärung des Begriffs „Europa“, seiner Identität, seiner kulturellen Bedeutung...“ in: Pfetsch, *Die europäische Union* (2005), 292.

⁸⁹² Niethammer, *Kollektive Identität* (2000), 625.

In letzter Zeit wurde immer dann vermehrt eine kulturelle Identität Europas beschworen, wenn es darum ging die Ausgrenzung Russlands oder der Türkei zu rechtfertigen.⁸⁹³ Verfechter einer kulturellen europäischen Identität argumentieren vordergründig historisch, wenn es zum Beispiel um den Erhalt des gesellschaftlich-kulturellen Erbes Europas aus der Antike und der Renaissance ging.⁸⁹⁴ Es zeigte sich, dass das Konzept einer kulturellen Identität Europas in der Geschichte des Kontinents nahezu ausschließlich auf machtpolitischen Überlegungen basierte.⁸⁹⁵

Dabei bewiesen gerade ideengeschichtliche Untersuchungen dass es eben keinen fließenden Übergang eines historisch gewachsenen, kulturellen Europas zum Europa der Montanunion und der EWG gab.⁸⁹⁶ Sie stellten fest, dass alle gedachten Europas ein Konstrukt waren und es „eine“ kulturelle Identität Europas⁸⁹⁷ beziehungsweise eine unveränderliche Idee Europas⁸⁹⁸ in dieser Form nie gab. Gerard Delanty schreibt, dass es nicht sein Ziel sei, das Projekt eines kulturellen Europakonzepts aufzugeben, sondern dass es in der Geschichte des Kontinents viele Europas gab, und dass deswegen ein exklusives Konzept einer kulturellen europäischen Identität zum Scheitern verurteilt ist.⁸⁹⁹

Angesichts der Tatsache, dass die Debatte über eine kulturelle Identität im derzeitigen Integrationsdiskurs eine so hervorragende Rolle spielt – es sei auch noch auf die verwandte Diskussion über „europäische Werte“ verwiesen – könnte man nun zu dem Schluss kommen, dass schon in der Anfangszeit der europäischen Integration die Argumentation einer kulturellen Identität Europas als Basis für die Integration eine zentrale Rolle gespielt haben mußte. Tatsächlich spielte die Beschwörung einer gemeinsamen Kultur in den Kulturfilmen des Europarats eine zentrale Rolle.⁹⁰⁰ Im Selbstverständnis der Montanunion, Euratoms und der EWG verschwand aber diese Anrufung eines gemeinsamen kulturellen Erbes. Sowohl die Akten des Presse- und Informationsdienstes, als auch die Wochenschauberichte verzichteten auf jegliche Aufrufung eines gemeinsamen Kultureuropas. Bereits nach einer ersten Sichtung der

⁸⁹³ Delanty, *Inventing Europe* (1995), 155 und Meyer, *Die Identität Europas* (2004), 48f.

⁸⁹⁴ Vgl auch Sloterdijk, *Falls Europa erwacht* (2004), 19; Gruner und Woyke, *Europa-Lexikon* (2007); Uhl, „Europa kommunizieren“ (2005), 146 und Pfetsch, *Die europäische Union* (2005), 82 und 119.

⁸⁹⁵ Derrida, *Das andere Kap* (1992), 10.

⁸⁹⁶ Insbesondere : du Réau, *L'idée d'Europe* (2008) und Bossuat, „Des lieux de mémoire“ (1999), 56-69!

⁸⁹⁷ „There is no european culture“ in: Anthony Pagden, „Introduction“ in Derselbe (Hg.), *The Idea of Europe : From Antiquity to the European Union* (Washington 2002), 24. Siehe auch Meyer, *Die Identität Europas* (2004), 9 und du Réau, *L'idée d'Europe* (2008), 17.

⁸⁹⁸ Delanty, *Inventing Europe* (1995), 2.

⁸⁹⁹ Delanty, *Inventing Europe* (1995), 156.

⁹⁰⁰ Gabriele Clemens, „Die Filmpolitik der europäischen Institutionen“, 05.02. 2011 auf der Tagung *Werben für Europa – Europafilme und europäische Öffentlichkeitsarbeit*, Hamburg.

Wochenschauquellen, kann man feststellen, dass Bezüge auf eine gemeinsame Kultur und eine gemeinsame Geschichte in Wochenschauen eine untergeordnete Rolle spielten.

Wenn auch nicht dezidiert als kulturelle Identität deklariert, wäre hier noch Achim Trunks Auffassung einer kollektiven europäischen Identität zu nennen, wie er sie in seiner Monographie „Europa ein Ausweg. Politische Eliten und europäische Identitäten in den 1950er Jahren“ ausgearbeitet hat. Trunk geht in seinem Buch der Frage nach, inwieweit die Europapolitiker der Nachkriegszeit sich selbst als Europäer verstanden. Es geht ihm dabei darum zu untersuchen, inwieweit innerhalb dieser sozialen Gruppe bereits ein europäisches Bewusstsein vertreten war. Er versteht kollektive Identitäten dabei als „*forces profonde* der Geschichte, die Handlungs- und Entwicklungsspielräume gleichzeitig öffnen wie begrenzen. Der Begriff kollektive Identität steht dabei, kurz gesagt, für ein veränderliches kulturelles System, das in seiner Gesamtheit einer Antwort auf die Frage ‚Wer sind wir?‘ liefert.“⁹⁰¹ Davon ausgehend argumentiert Trunk: „Um Aussagen über das Entwicklungspotential der europäischen Integration machen zu können, ist eine Konzentration auf bestimmte kollektive Selbstbeschreibungen geboten“.⁹⁰²

7. Politische Identität und Legitimation

Diesem Konzept einer kulturellen Identität, die vor allem der Selbstbeschreibung und Selbstverortung dient, steht das Konzept einer politischen Identität gegenüber. Jürgen Habermas hat – anlässlich der in ganz Europa verbreiteten Protestbewegungen gegen den letzten Irakkrieg – seiner Hoffnung Ausdruck gegeben, dass die Bevölkerungen ihre nationale Identität um eine europäische Identität aufstocken würden. Diese sollte sich durch das Bewusstsein eines gemeinsamen politischen Schicksals und eine überzeugende Perspektive auf eine gemeinsame Zukunft auszeichnen.⁹⁰³ In einem nachfolgenden Aufsatz präzisierte er dann seine Überlegungen: Angesichts der Tatsache, dass der Einigungsprozess bisher großteils von den politischen Eliten getragen wurde,⁹⁰⁴ forderte Habermas die Entstehung einer europaweiten politischen Öffentlichkeit, die für die Ausbildung einer europäischen

⁹⁰¹ Trunk, *Europa, ein Ausweg* (2007), 8.

⁹⁰² Ebenda.

⁹⁰³ Habermas, *Der gespaltene Westen* (2004), 46.

⁹⁰⁴ Habermas, *Ach Europa* (2008), 122; Judt, *Postwar* (2006), 275 und Gillingham, *European Integration* (2003), 389.

Identität notwendig wäre.⁹⁰⁵ Eine zentrale Rolle maß er dabei den Leit- und Massenmedien bei, die idealtypisch zwischen den institutionalisierten Diskursen der PolitikerInnen und den informellen Alltagsgesprächen der WählerInnen vermitteln sollten.⁹⁰⁶ Eine solcherart entstandene Öffentlichkeit würde dann zur demokratischen Legitimation der EU beitragen, indem sie „politisch entscheidungsrelevante Gegenstände auswählt und begründete Stellung zu konkurrierenden öffentlichen Meinungen bündelt.“⁹⁰⁷ Eine öffentliche Kommunikation stimuliert und orientiert Meinung und Willensbildung der WählerInnen, während sie das politische System zu Transparenz zwingt.⁹⁰⁸ Die Kommunikationswissenschaftlerin Christina Holtz-Bacha betont ebenfalls, dass die EU auf die Vermittlungsleistung der Massenmedien angewiesen sei. Diese Vermittlungsleistung beziehe sich auf der einen Seite – dem Output – auf die Selbstdarstellung der Union und auf der anderen Seite auf den Input von BürgerInnen aus den Mitgliedstaaten.⁹⁰⁹ Insbesondere Thomas Meyer, Furio Cerutti und Gerard Delanty verfolgen eine ähnliche Logik, wenn sie schreiben, dass politische Gebilde nur dann Legitimität und Stabilität gewinnen, wenn sich eine verbindende politische Identität herausbildet⁹¹⁰, beziehungsweise wenn sich unter den Europäern ein „ausreichend ausgebildeter Sinn gemeinsamer Bürgeridentität“⁹¹¹ entwickelt.

Eine politische Identität, die Solidarität hervorrufen kann ist die Voraussetzung von Stabilität und Legitimität der Union. BürgerInnen, die sich nicht mit dem Gemeinwesen identifizieren können, beteiligen sich auch nicht an diesem, was auch weiterhin zu sinkenden Wahlbeteiligungen führen würde.⁹¹² Thomas Meyer argumentiert in seinem Buch „Die Identität Europas“ sehr überzeugend, dass die EU einer politischen Identität bedarf, mit der sich ihre BürgerInnen identifizieren können. Denn politische Gebilde gewinnen nur dann an Legitimität – und so auch an Stabilität – wenn sich eine verbindende politische Identität herausbildet. Das gilt für Staaten genauso wie für die EU. Erst das Bewusstsein von Zusammengehörigkeit schafft die für

⁹⁰⁵ Habermas, *Ach Europa* (2008), 106.

⁹⁰⁶ Vergleiche dazu auch Holtz-Bacha, *Medienpolitik für Europa* (2006), 19.

⁹⁰⁷ Habermas, *Ach Europa* (2008), 136.

⁹⁰⁸ Ebenda.

⁹⁰⁹ Holtz-Bacha, *Medienpolitik für Europa* (2006), 19. Vgl. auch Trenz, *Europa in den Medien* (2005), 99.

⁹¹⁰ Meyer, *Die Identität Europas* (2004), 8; Furio Cerutti, „Warum sind in der EU politische Identität und Legitimität wichtig?“, in Thomas Meyer und Johanna Eisenberg (Hg.), *Europäische Identität als Projekt*, (Wiesbaden 2009), 249-267, 252 und Delanty, *Inventing Europe* (1995), 156-159.

⁹¹¹ Thomas Meyer, *Europäische Identität*, in Thomas Meyer und Johanna Eisenberg (Hg.), *Europäische Identität als Projekt* (Wiesbaden 2009), 15-30, 15.

⁹¹² Meyer, *Die Identität Europas* (2004), 20 und 38.

das Funktionieren eines (demokratischen) Systems notwendige Verbindlichkeit.⁹¹³

Vor allem die Überlegungen betreffend die Legitimität der europäischen Gemeinschaften als auch Jürgen Habermas Forderung nach einer Öffentlichkeit, folgen derselben Logik wie Ulrich Sarcinellis Gedanken zur politischen Kommunikation. Sarcinelli schreibt dass: „wer politischen, gesellschaftlichen oder ökonomischen Einfluss ausüben will und dabei Legitimität beansprucht, [...] das nur im Lichte der Öffentlichkeit [kann]“⁹¹⁴ Er bezieht sich in seinen Überlegungen zur politischen Kommunikation vor allem auf demokratische Systeme, die sich, bedingt durch ihre begründungspflichtige weil zustimmungsabhängige Politik, vor allem durch Kommunikation legitimieren.⁹¹⁵ In diesem Zusammenhang spricht er auch von einer kommunikativen Bringschuld.⁹¹⁶ Doch auch politische Prozesse, bei denen es nicht um Partizipation geht, sind in einer Demokratie auf Öffentlichkeit angewiesen, denn ihre Legitimation erlangen sie allein durch die Zustimmung der BürgerInnen zu dem, was sie von der Politik wahrnehmen können. Das geschieht heutzutage beinahe ausschließlich über Massenmedien.⁹¹⁷

Hartmut Kaelble zufolge, der sich wiederum auf Überlegungen Klaus Eders stützt, ist dieses normative Verständnis einer europäischen Öffentlichkeit aber nicht immer sinnvoll. Nach Eder entstünde nämlich immer dann eine europäische Öffentlichkeit („*Public sphere*“), wenn „news about Europe appear [...] in different national newspapers at the same time, with similar weight and length and with the same interpretation of Europe“. Kaelble moniert weiters das Fehlen frischer Perspektiven in dieser Öffentlichkeitsdebatte. Die meisten rezenten Studien beziehen sich alleine auf Tageszeitungen und vernachlässigten Fernsehen, Radio und Film.⁹¹⁸

Diese Überlegungen sind insofern für meine Untersuchung von Bedeutung, als Wochenschauen ein ideales Medium für eine europäische Öffentlichkeit boten. Dadurch, dass Wochenschauen aus den vier von mir untersuchten Ländern in ihren Beiträgen oft dieselben Bilder benutzten, verbanden sie für einige wenige Momente des Kinobesuchs einen Teil der 160 Millionen Europäer. Die britischen, deutschen, französischen und österreichischen Berichte brachten nicht nur nahezu idente

⁹¹³ Meyer, *Die Identität Europas* (2004).

⁹¹⁴ Ulrich Sarcinelli, *Politische Kommunikation in Deutschland - Zur Politikvermittlung im demokratischen System* (Wiesbaden 2009), 39.

⁹¹⁵ Ebenda 38.

⁹¹⁶ Sarcinelli, „Politische Inszenierung im Kontext des aktuellen Politikgeschäfts“ (1998), 148.

⁹¹⁷ Meyer, *Mediokratie* (2001), 85.

⁹¹⁸ Hartmut Kaelble, „The Construction of a European Public Sphere. The Concept and Debates on Idea“, in: Wilfried Loth (Hg.), *Experiencing Europe. 50 Years of European Construction* (Baden-Baden 2009), 127-133, 127.

Aufnahmen, sie kommunizierten auch die gleichen europäischen Imaginationen. Eder und Kaelble zufolge waren so punktuelle europäische Öffentlichkeiten entstanden. Auch Jörg Requate und Martin Schulze Wessel kommen zu dem Schluss, dass sich in der Geschichte des Kontinents immer wieder punktuelle transnationale Öffentlichkeiten feststellen lassen.⁹¹⁹ In den Wochenschauberichten ist die EVG-Debatte das beste Beispiel dafür. Aber auch im Laufe der Verhandlungen des Schumanplans und später der EWG, war es zu solch punktuellen transnationalen Öffentlichkeiten gekommen.

8. *Gab es ein europäisches Identitätsdefizit in den 1950er Jahren?*

Überlegungen, die eine europäische Öffentlichkeit als Voraussetzung einer politischen Identität ansehen, sind, wenn auch manchmal in weniger normativer Form als bei Habermas ein Grundkonsens vieler PolitologInnen geworden. Sie gehen meist mit dem Vorwurf einer mangelnden Öffentlichkeit einher, der in mehr oder weniger direkter Form Jean Monnet und seiner „Politik hinter verschlossenen Türen“ angelastet wird.⁹²⁰ Ein zentrales Argument dieser Überlegungen ist, dass die Entstehung einer europäischen Identität notwendig für die Legitimation der europäischen Integration sei.⁹²¹ An dieser Stelle könnte man einwenden, dass zwar heutzutage eine zunehmend „politische“ Europäische Union vielleicht einer politischen Identität bedarf, dies aber kaum auf die funktionalistischen und sektoralen Institutionen der EGKS, Euratoms und der EWG in den 1950er Jahren zuträfe.⁹²² Vor allem dem oft wiederholten und teilweise auch gerechtfertigten Vorwurf, dass die europäische Integration der 1950er Jahre eine elitäre und undemokratische Angelegenheit hinter verschlossenen Türen war, wurde entgegengehalten, dass jenes Europa keiner politischen Identität bedurft hätte⁹²³.

Egal ob man dieses Europa nun als intergouvernementalistisches oder supranationales Gebilde begreift, könnte man also argumentieren, dass es sich dabei

⁹¹⁹ Lothar Probst, „Founding Myths in Europe and the Role of the Holocaust“, in *New German Critique* 90, (Herbst 2003), 45-58, 55 und Jörg Requate und Martin Schulze Wessel, „Europäische Öffentlichkeit: Realität und Imaginationen einer appellativen Instanz“, in: Jörg Requate und Martin Schulze Wessel, *Europäische Öffentlichkeit. Transnationale Kommunikation seit dem 18. Jahrhundert* (Frankfurt a. M. 2002), 11-42, 13. Requate und Schulze-Wessel zufolge ließen sich in der Geschichte des Kontinents zwar vereinzelt transnationale Öffentlichkeiten feststellen aber es ließe sich bis dato keine einheitliche europäische Öffentlichkeit feststellen.

⁹²⁰ Knipping, *Rom, 25. März 1957* (2006), 47 und Meyer, *Die Identität Europas* (2004), 172.

⁹²¹ Vgl. dazu auch Holtz-Bacha, *Medienpolitik für Europa* (2006), 317.

⁹²² Vgl. Guido Thiemeyer, „Das Demokratie-Defizit der Europäischen Union. Geschichtswissenschaftliche Perspektiven“ (2008), in *europa.clio-online.de* <<http://www.europa.clio-online.de/2008/Article=292>> (09.02.2012).

⁹²³ Vgl. Meyer, *Europäische Identität* (2009), 24.

nicht um demokratische Gebilde gehandelt habe. Man erinnere sich auch nur daran, dass sich Jean Monnet etwa anfangs gegen die Schaffung einer Gemeinsamen Versammlung für die EGKS aussprach. Wenn man also diese europäischen Institutionen als Ergebnisse multilateraler Verhandlungen begreift, die nicht zur Schaffung einer europäischen Bürgerschaft geführt haben, ist die Frage erlaubt, ob diese eines gemeinsamen Bewusstseins, einer Identifikation in den europäischen Bevölkerungen bedürft hätten. Auch wenn es innerhalb der westeuropäischen Bevölkerungen nach dem Zweiten Weltkrieg zu einer beispiellosen Demokratisierung gekommen war, ist es nicht zugleich zu einer Demokratisierung der internationalen Beziehungen gekommen.⁹²⁴

Die Frage nach der Demokratiequalität der europäischen Gemeinschaften wird auch heute noch kontrovers diskutiert. Während für den österreichischen Politologen Anton Pelinka, auf Andrew Moravcsik Bezug nehmend, die EU in einer ersten Instanz alleine schon deshalb demokratisch ist, weil ihre Mitgliedstaaten demokratisch sind⁹²⁵, ist für Jürgen Habermas die mangelnde demokratische Verrechtlichung der EU noch immer das zentrale Problem ihrer Instabilität.⁹²⁶

Beide Argumente treffen in gewisser Weise auch auf die sektorale Integration der 1950er Jahre zu: Zum einen war auch schon die EGKS – in einem sehr begrenzten Ausmaß – demokratisch, alleine dadurch, dass ausschließlich demokratische Regierungen an ihr teilhatten. Zwar musste sich die EGKS nicht direkt vor demokratischen WählerInnen verantworten – es wäre also vorstellbar gewesen, dass die Hohe Behörde eine dem Willen der teilhabenden Bevölkerungen entgegengesetzte Politik verfolgt hätte. Allerdings wären dann die teilhabenden demokratisch gewählten Regierungen der Mitgliedstaaten, spätestens bei der nächsten Wahl, zur Verantwortung gezogen worden. Das führte dazu, dass die jeweiligen Nationalregierungen zum einen versuchten, schon im Vorfeld von größeren Entscheidungen im Integrationsprozess, das Interesse ihrer Bevölkerung zu vertreten. Zugleich aber musste sie im eigenen Land Stimmung für den Integrationsprozess an sich machen, wenn sie an dessen Fortschritt interessiert waren.

Auch war den politischen Akteuren der europäischen Institutionen daran gelegen, sich vor den teilnehmenden Bevölkerungen und den von ihnen gewählten

⁹²⁴ Vgl. Habermas, *Zur Verfassung Europas* (2011), 53: „Während die äussere Souveränität des Staates nach dem Modell der Willkürfreiheit gedacht ist, äußert sich die Souveränität des Volkes in einer demokratisch verallgemeinernden Gesetzgebung.“

⁹²⁵ Anton Pelinka, *Europa. Ein Plädoyer*, (Wien 2011), 85.

⁹²⁶ Habermas, *Zur Verfassung Europas* (2011), 55.

Regierungen zu legitimieren, wenn sie an einer stabilen langfristigen Weiterentwicklung interessiert waren. Anhand eines Memorandums des niederländischen Landwirtschaftsministeriums aus dem Jahre 1953⁹²⁷ hat Guido Thiemeyer nachgewiesen, dass die am europäischen Integrationsprozess interessierten Akteure von Anfang an, auch an einer Legitimation der sektoralen Integrationen (in diesem Fall die Landwirtschaft) interessiert sein mussten. Thiemeyer zeigt überzeugend, dass den Autoren des Memorandum dabei aber nicht unbedingt an mehr Demokratie gelegen war, denn: „Entscheidend war aus dieser Sicht nicht mehr die Input-Legitimation, das heißt die Entscheidung durch demokratische Mehrheitsverfahren, sondern die Output-Legitimation, das heißt, die Rechtfertigung staatlichen Handelns durch sein Ergebnis.“⁹²⁸ Supranationale Behörden wie die Hohe Behörde der EGKS genossen nicht uneingeschränkte Rechte und Vollmachten, sondern mussten sich in der Regel erst gegen die nationalen Regierungen durchsetzen.⁹²⁹ Dazu bedurften sie der Unterstützung der Bevölkerung.

Wir haben es dabei mit zwei Formen der Unterstützung zu tun, wie der kanadische Politologe David Easton sie beschrieben hat. Zum einen wurde auf eine „spezifische Unterstützung“ abgezielt, wenn es darum ging Politikergebnisse hervorzubringen, die den Interessen der BürgerInnen entsprachen. Spezifische Unterstützung ist immer an „Outputs“, das heißt den Leistungsergebnissen der politischen Machthaber orientiert und zeichnet sich durch Kurzfristigkeit aus. Zugleich wurde aber auch auf eine „diffuse“ Unterstützung abgezielt, die „gerade unabhängig von den gegenwärtigen oder für die Zukunft zu erwartenden Leistungen des Systems“ war.⁹³⁰

Im gesamten Verlauf des europäischen Integrationsprozesses waren mehrere politische Akteure – aus unterschiedlichen Motiven – an der Konstruktion einer europäischen Identität interessiert. Denn erst eine solche und das Bewusstsein einer – wie auch immer gearteten – Zusammengehörigkeit schaffte Verbindlichkeit.⁹³¹ Während die Nationalregierungen meistens daran interessiert waren, ihre eigene Europapolitik vor ihren WählerInnen zu legitimieren (Output-Legitimation), zielte die

⁹²⁷ Memorandum zur Landwirtschaftsintegration (1953) in: Themenportal Europäische Geschichte (2008), in *europa.clio-online.de* <<http://www.europa.clio-online.de/2008/Article=293>> (10.10.2011).

⁹²⁸ Ebenda.

⁹²⁹ J. Driscoll, „Early days in Schumania“, in *The Journal of Industrial Economics* 2 (April 1954), 89-117.

⁹³⁰ Bettina Thalmaier, „Möglichkeiten und Grenzen einer europäischen Identitätspolitik“, in Julian Nida-Rümelin, und Werner Weidenfeld (Hg.), *Europäische Identität: Voraussetzungen und Strategien*, (Baden-Baden 2007), 169-196, 170. Zur „Diffusen Unterstützung“ nach David Easton siehe auch Dieter Fuchs, Oscar W. Gabriel und Kerstin Völkl, „Vertrauen in politische Institutionen und politische Unterstützung“ in *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft* 31 (2002/4), 427-450.

⁹³¹ Meyer, *Die Identität Europas* (2004), 22.

Öffentlichkeitsarbeit der Institutionen (aber auch der verschiedenen Europabewegungen) selbst darauf ab, eine kollektive europäische Identität zu konstruieren, um einen immer tiefer gehenden Integrationsprozess voranzutreiben.

Sowohl die Montanunion, als auch die EWG und Euratom bedurften demnach einer politischen Identität, um politisch verbindlich agieren zu können. Deswegen stellt sich die Frage, ob der Befund einer fehlenden politischen Identität für die europäischen Gemeinschaften der 1950er Jahre überhaupt zutrifft.⁹³² Zwar ist es – wie gesagt – wahr, dass die ersten europäischen Gemeinschaften nur bedingt demokratische Organismen waren, in denen die Versammlungen und Parlamente nur wenige legislative Rechte hatten. Dabei übersieht man aber eben nur allzu leicht, dass über Umwege die europäische Vereinigung natürlich auch in den 1950er Jahren demokratisch legitimiert war. Sie hing von den Entscheidungen nationaler Parlamente ab, die sich eben demokratisch legitimierten und so direkt von den WählerInnen abhängig waren. Parlamente hatten wiederum durchaus Einfluss auf die europäische Integration. Man denke nur an die, an und für sich schon beschlossene Europäische Verteidigungsgemeinschaft, die dann an einer Abstimmung des französischen Parlaments scheiterte. Somit hing die weitere Vereinigung Europas natürlich auch von dem Wahlverhalten der EuropäerInnen ab und musste sich dementsprechend auch vor diesen legitimieren. Es waren demokratisch gewählte Parlamente, die die europäischen Verträge ratifizierten, oder, wie im Fall der EVG, eben nicht. Dass das keine ex-post Beobachtung ist, sondern den Politikern und europäischen BeamtenInnen der 1950er Jahre genauso bewusst war, werde ich in den folgenden Kapitel zeigen.

Da die europäische Integration in den 1950er Jahren eben nicht in einem demokratiefreien Raum entstand, bestand von Anfang an der Bedarf, den Integrationsprozess durch eine gemeinsame politische Identität zu legitimieren. Sowohl den nationalen politischen Akteuren, als auch den genuin europäischen Akteuren (EGKS, FöderalistInnen, etc.) lag also daran, eine politische Identität zu propagieren. Beiden gemeinsam war auch, dass zumindest in den Wochenschauberichten demonstrativ darauf verzichtet wurde, diese politische Identität durch die Beschwörung einer kulturellen Identität zu stärken. Eine politische Identität der europäischen Institutionen sollte allein auf ihren Ergebnissen und Zielen fußen. Es gab

⁹³² „Sie haben es verabsäumt, ihre Wähler vom Wert dieses europäischen Weges zu überzeugen und so zu europäischen Bürgern zu machen“ in: Birgit Mosser-Schuöcker, „Ach Europa“, in *Die Presse, diepresse.com* (16.03.2012), <http://diepresse.com/home/spectrum/zeichenderzeit/741060/Ach-Europa>> (05.04.2012).

aber Unterschiede zwischen nationalen und „europäischen“ Akteuren die Finalität des Projektes betreffend. Während nationale Regierungen vielleicht nur an kurzfristigen Ergebnissen – aus innenpolitischen Motiven heraus – interessiert waren, waren die „EuropäerInnen“ an einer sich zunehmend vertiefenden und immer politischeren Union interessiert.

Die Voraussetzung für eine politische Identität der europäischen Gemeinschaften ist und war eine politische Öffentlichkeit und der Glaube der BürgerInnen daran, dass sich das System innerhalb eines demokratischen Prozesses mit Mehrheiten verändern ließ, auch wenn man gerade nicht mit der Mehrheit übereinstimmte, das heißt, dass die BürgerInnen ein Interesse an den politischen Entscheidungsprozessen behalten⁹³³. Der zweite Punkt wurde auch durch die Wochenschauberichte erfüllt, wenn über die Ziele und Entschlüsse der europäischen Institutionen wurde berichtet. Dass sich das „System“ in demokratischen Mehrheiten verändern ließ, bewies nicht zuletzt die Ablehnung der EVG in der französischen *Assemblée Nationale*. Aber auch sonst wurde über die Ratifikation der entsprechenden Verträge, und die vorangehenden Kontroversen innerhalb der Parlamente in Frankreich und Westdeutschland, berichtet. Andererseits ist es im Laufe der 1950er Jahre eben nicht zur Herausbildung einer europaweiten Öffentlichkeit gekommen, sondern höchstens zu den punktuellen Öffentlichkeiten, wie Kaelble sie beschrieben hat.

Auch in modernen Demokratien findet Identitätsstiftung noch durch die Inszenierung von Ritualen, Personifikationen, Symbolen und anderen emotionalen Identifikationsangeboten statt⁹³⁴. Es ist also sinnvoll, diese Frage im Hinterkopf zu behalten, da beide erwähnten Aspekte – sowohl die Schaffung einer Öffentlichkeit und die Information der europäischen Bevölkerung, als auch die Kommunikation von Ritualen und Symbolen – in den Wochenschauberichten zum Tragen kommen.

Es gilt es zu in diesem Zusammenhang bedenken, dass das Format Wochenschau in seiner sehr strikten Zeitbegrenzung keine ausführlichen Erklärungen und Hintergrundberichte erlaubte. Die Vertragstexte und genauen Inhalte der Konferenzen mussten in wenige Bilder und wenige Sätze Kommentar zusammengefasst werden. Das erforderte ebenfalls eine symbolische Kommunikation. Der französische Politikwissenschaftler Philippe Aldrin hielt dazu in seiner Untersuchung des

⁹³³ Meyer, *Die Identität Europas* (2004), 41.

⁹³⁴ Meyer, *Die Identität Europas* (2004), 22; Cerutti, „Warum sind in der EU politische Identität und Legitimität wichtig?“ (1995), 28 und Michael Bruter, „Ein Spiel von Schuldzuweisungen? Politiker, Institutionen und die europäische Identität der Bürger“, in Julian Nida-Rümelin, und Werner Weidenfeld (Hg.), *Europäische Identität: Voraussetzungen und Strategien* (Baden-Baden 2007), 47-64, 57.

Eurobarometers fest: „Si depuis cinquante ans, les institutions publiques ont – quelle que soit d’ailleurs l’échelle de leur territoire – trouvé diverses rhétoriques de justification à la ‚mise en public’ de leurs actions, l’objectif fondamental en reste invariablement la promotion de leur capital immatériel et symbolique – leur ‚image’.“⁹³⁵ Weswegen es notwendig ist, auf die Besonderheiten einer symbolischen Politik einzugehen.

C. Symbolische Politik, Rituale und Inszenierungen der europäischen Integration

1. Gab es ein europäisches Symboldefizit?

Die europäische Integration war von Anfang an also nicht nur ein funktionalistischer, sondern – wie es beispielsweise der österreichische Kulturwissenschaftler Vráth Öhner formulierte – auch ein „symbolischer Prozess“. Bezüglich der Europäischen Integration wird nun aber häufig auch eine Symbolarmut, analog zum Identitätsdefizit festgestellt. Der französische Historiker Philippe Mioche weist hier zu Recht darauf hin, dass auch der funktionalistische Weg der Montanunion, von Beginn an auf eine zutiefst symbolische Politik zurückgriff. Alleine die Wahl der Kohle- und Stahlindustrie als Probefeld für eine sektorale europäische Integration geschah eben nicht nur aus wirtschaftlichen, sondern vor allem auch aus symbolischen Gründen.⁹³⁶ Dazu eine Rede Konrad Adenauers im O-Ton aus der *Neuen Deutschen Wochenschau* 65: „Eisen und Stahl hat in der Vergangenheit, in den vergangenen Jahrzehnten, in den vergangenen Jahrhunderten beim Kampfe der europäischen Völker gegeneinander eine verhängnisvolle Rolle gespielt, denn alle Waffen waren ja aus Eisen und Stahl. Jetzt sollen Eisen und Stahl die europäischen Völker zu einer Gemeinsamkeit des Handelns und des Denkens zusammenführen.“⁹³⁷

Natürlich waren die Kohle- und Stahlindustrie zentrale Bereiche der damaligen Ökonomien, auf denen viele andere Industriezweige aufbauten, aber es waren auch die zwei Industriebereiche, die am eindeutigsten für die Panzer, Kriegsschiffe und Bomber des Zweiten Weltkrieges standen. Eine politische Symbolik des europäischen

⁹³⁵ Philippe Aldrin, „L’invention de l’opinion publique européenne. Genèse intellectuelle et politique de l’Eurobaromètre“, in *Politix - Revue des sciences sociales du politique* 23 (2010/89), 79-101, 79.

⁹³⁶ Mioche, *Fifty Years of Coal and Steel* (2004), 8, Yves Conrad, *Jean Monnet et les débuts de la fonction publique européenne. La haute autorité de la CECA (1952-1953)*, (Louvain-la-Neuve 1989), 27.

⁹³⁷ (81) *Neue Deutsche Wochenschau* 065: 01. Paris: Unterzeichnung des Schumanplanes (17/1951).

Integrationsprozesses endet aber nicht mit der symbolischen Bedeutung des Kohle und Stahlsektors. Tatsächlich wird der europäische Einigungsprozess auf unterschiedlichen Ebenen geradezu von politischen Symbolen und Symboliken beherrscht. Europabilder haben einen komprimierenden Charakter, das heißt, dass gesamte Wochenschauberichte und die in Ihnen transportierten Imaginationen Europas Symbole sind. Neben diesem Symbolcharakter der Europäischen Imaginationen selbst finden sich aber auch genuine „politische Symbole“ wie Europafahnen, Europapässe und rituelle Handlungen wie die Verbrennung von Grenzpfosten.

Geradenach Durchsicht der Wochenschauen wird klar, dass auch im 20. Jahrhundert Politik in Form von Ritualen und symbolischen Praktiken präsentiert wird. Auf der Ebene der Internationalen Beziehungen tritt das auch heute noch sehr deutlich hervor. Staatsbesuche, Konferenzen und Vertragsunterzeichnungen sind dementsprechend „hoch formalisierte Begegnungen, in denen jede Geste, jede Tischordnung... eine genaue Bedeutung haben.“⁹³⁸ Die deutsche Historikerin Ute Frevert gibt aber auch zu bedenken, dass man rituelle Politik nicht als nach Außen gewandte Seite des politischen Geschäfts begreifen kann, der „eine innere ‚wirkliche‘ und tatsächlich bedeutungsvolle korrespondiere“.⁹³⁹ Denn diese noch immer gängige Zweiteilung der Politik vergisst, dass eben auch das, was auf der „Hinterbühne“ oder „hinter verschlossenen Türen“ stattfindet, ebenso auf Zeichen und deren Interpretation basiert. Frevert versteht symbolische Politik als ein Zeichensystem, das via Kommunikation politische Wirklichkeiten konstruiert.⁹⁴⁰ Denselben Gedankengang verfolgt Andreas Dörner, wenn er in seinem Buch „Politischer Mythos und symbolische Politik“ darauf hinweist, dass man im Grunde nie von einer „realen Sachpolitik“ sprechen kann, da auch hier Symbole greifen.⁹⁴¹ Politik kann man eben auch als Kommunikationszusammenhang beschreiben, der in seiner Form symbolisch vermittelt wird und von den medialen Möglichkeiten einer Gesellschaft bestimmt ist.⁹⁴² Auch kann Sprachpolitik ebenso symbolisch sein, wenn sie einen symbolischen Raum konstruiert, wie es beispielsweise Philip Sarasin nachgewiesen hat⁹⁴³.

⁹³⁸ Frevert, „Neue Politikgeschichte“ (2006), 160.

⁹³⁹ Ebenda.

⁹⁴⁰ Ebenda.

⁹⁴¹ Dörner, *Politischer Mythos* (1995), 57.

⁹⁴² Rudolf Schlögl, „Politik- und Verfassungsgeschichte“, in Joachim Eibach und Günther Lottes (Hg.), *Kompass der Geschichtswissenschaft* (Göttingen 2006), 95-111. Vgl auch Jordan, *Theorien und Methoden* (2009), 196.

⁹⁴³ Sarasin, *Geschichtswissenschaft und Diskursanalyse* (2003), 159.

2. *Symbolische Politik*

Was darf man nun unter (politischen) Symbolen verstehen? Hans Walter Hütter schrieb, dass „Bildikonen“ – wie die von mir untersuchten Europa Imaginationen – Ereignisse verdichten und zusätzlich symbolisch aufladen⁹⁴⁴ Es ist aber zu beachten, dass der Begriff „Symbolische Politik“ heute – hier vergleichbar dem Begriff „Kollektive Identität“ – ein „Plastikbegriff“ geworden ist. Allzu häufig wird der Begriff „Symbolische Politik“ gebraucht ohne dass klar hervorgeht, was genau darunter zu verstehen ist. Noch dazu wird er häufig mit einer dezidiert negativen Konnotation eingesetzt. Der ursprünglich von Murray Edelman geprägte Begriff⁹⁴⁵, definiert symbolische Politik als symbolische Inszenierung von Politik in den Massenmedien. Edelman argumentierte, dass sich Politik zunehmend an den dramaturgischen Bedingungen der Medien orientiert und diese zur Gewinnung von Glaubwürdigkeit nutzt. Dabei sind seine Überlegungen von einer pessimistischen Sicht geprägt, nach welcher symbolische Politik nur zu häufig zur politischen Täuschung genutzt wird.⁹⁴⁶

Edelman vertrat eine dezidiert kritische Ansicht des Politischen, was in der Einleitung seines Buches „Politik als Ritual“ deutlich wird: „Politik hat herzlich wenig mit Mythos und Emotionen zu tun. Sie ist ebenso der nüchterne wie erfolgreiche Versuch, von Anderen Geld zu bekommen oder Macht über sie zu gewinnen“⁹⁴⁷ Dieses kritischen Verständnis einer „Symbolischen Scheinpolitik“ hat Thomas Meyer in seinem Buch „Mediokratie“ weiter ausgebaut. Meyer begreift diese als eine Placebopolitik, die Verstellungszwecken dienen soll:

„Als theatralisches Scheinhandeln stellt symbolische Politik ein Handeln zur Schau, das nicht wie real fungierende Symbole etwas Wirkliches verdichtet oder auf etwas Wirkliches authentisch verweist“.⁹⁴⁸ Allerdings verweist Thomas Meyer abschließend darauf, dass jedes politische Handeln stets auch eine expressive Seite haben muss.

⁹⁴⁴ Hans Walter Hütter, „Vorwort“, in: Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland (Hg.), *Bilder im Kopf. Ikonen der Zeitgeschichte* (Köln 2009), 1-12, 8. Vgl auch Gerhard Paul, „Die Macht der Bilder in der Mediengesellschaft“, in Stiftung Haus der Geschichte in der Bundesrepublik Deutschland (Hg.), *Bilder im Kopf: Ikonen der Zeitgeschichte*, (Köln 2009), 86-97, 91.

⁹⁴⁵ Dieter Nohlen, Rainer-Olaf Schultze und Suzanne S. Schüttemeyer (Hg.), *Lexikon der Politik. Band 7 Politische Begriffe*, (München 1998), 634.

⁹⁴⁶ Ebenda.

⁹⁴⁷ Murray Edelman, *Politik als Ritual. Die symbolische Funktion staatlicher Institutionen und politischen Handelns* (Frankfurt a. M. 2005), 1.

⁹⁴⁸ Meyer, *Mediokratie* (2001), 114-117.

Dass politisches Handeln mittels symbolischer Macht versucht sprachlich fundierte Repräsentationen der sozialen Welt zu schaffen und durchzusetzen,⁹⁴⁹ führt uns zu Pierre Bourdieus Verständnis des Symbolischen: Für Bourdieu liegt die Hauptmacht des Staates darin, Denkkategorien zu produzieren und durchzusetzen.⁹⁵⁰ Dabei hatte der Staat mit Erfolg ein Monopol, sowohl auf den Gebrauch physischer als auch auf den Gebrauch symbolischer Gewalt durchgesetzt.⁹⁵¹ Die Gesellschaft an sich ist nur eine symbolische Ordnung.⁹⁵² Wie, wenn nicht symbolisch, so fragt sich Philip Sarasin sollen „Identitäten“ artikuliert werden, wenn diese Artikulationen nichts „Natürliches“ reflektieren können.⁹⁵³

Auch wenn man, wie Andreas Dörner, Ute Frevert und Ulrich Sarcinelli nicht Edelmans kulturpessimistische Schlussfolgerungen teilt, so kann man doch von Edelmans Überlegungen zu verdichtenden Symbolen lernen. Dieser zeigt, dass Metaphern und Mythen dazu dienen, „komplizierte und verwirrende Beobachtungen auf einen einfachen Sinnzusammenhang zu reduzieren“.⁹⁵⁴ Auch hier schwingt seine kritische Einschätzung mit. Ich werde deshalb auch auf die etwas nüchternere Zusammenfassung dieser Gedanken durch Sabine Arnold, Christian Fuhrmeister und Dietmar Schiller zurückgreifen, die diese in der Einleitung ihres Sammelbandes zu „Politischen Inszenierungen im 20. Jahrhundert“ anbieten: „Symbole sind sozial eingebundene und rückgekoppelte komplexe Zeichen. Sie weisen einen hohen Überschuss an Bedeutung auf – Symbole verdichten komplexe Sachverhalte zu handhabbaren Deutungsträgern.“⁹⁵⁵ Auch wenn symbolische Politik dazu dienen kann autokratische Systeme zu stabilisieren und wenn sie dezidiert dazu eingesetzt wurde, Scheinpolitik zu treiben, würde ich dafür plädieren, den Begriff im Sinne Ulrich Sarcinellis wertneutraler zu verstehen. Denn auch demokratische Systeme mussten und müssen notgedrungen auf Verdichtungssymbole zurückgreifen, wenn es darum geht, langwierige und komplizierte politische Prozesse verständlich zu kommunizieren, ohne dass sie notgedrungen auf eine Täuschung der Öffentlichkeit ausgerichtet sind. Immer mehr zeitgenössische Studien weisen auf die Bedeutung von Symbolen und Ritualen hin, und zwar nicht nur als Mittel der Täuschung und Agitation, sondern auch als

⁹⁴⁹ Landwehr, *Historische Diskursanalyse* (2009), 84.

⁹⁵⁰ Pierre Bourdieu, *Praktische Vernunft - Zur Theorie des Handelns* (Frankfurt a. M. 1998), 93

⁹⁵¹ Ebenda 96-99.

⁹⁵² Sarasin, *Geschichtswissenschaft und Diskursanalyse* (2003), 47.

⁹⁵³ Ebenda 48.

⁹⁵⁴ Edelman, *Politik als Ritual* (2005), 146

⁹⁵⁵ Sabine R. Arnold, Christian Fuhrmeister und Dietmar Schiller, „Hüllen und Masken der Politik. Ein Aufriß“, in Sabine R. Arnold, Christian Fuhrmeister und Dietmar Schiller (Hg.), *Politische Inszenierungen im 20. Jahrhundert. Zur Sinnlichkeit der Macht* (Wien 1998), 7-24, 18.

opportune Instrumente um eine politische Identität zu kommunizieren.⁹⁵⁶ Hierzu erklärt Ulrich Sarcinelli: „Versteht man politische Kommunikation als einen Sinn konstituierenden Prozess, der auf einseitiges oder wechselseitige Verständigung über das zielt was als kollektiv verbindlich gelten soll, so sind Symbolisches; Medialität und Inszenierung demnach auch politischer Kommunikation nicht äußerlich, sondern ihr integraler Bestandteil“.⁹⁵⁷

Ein integraler Bestandteil der Symbolischen Politik ist demnach ihr Verhältnis zu den (Massen-)Medien – ihre Medialität – auf die sie als Kommunikationsform ja angewiesen ist. Im Lexikon der Politik findet man unter „Symbolische Politik“ etwa Folgendes: „Die Symbolische Politik findet naturgemäß in durchweg stillschweigender Übereinstimmung zwischen Politikern und Journalisten in den Medien statt.“ Tatsächlich sind Symbolische Politik und Massenmedien aufeinander angewiesen. Während die eine davon abhängt kommuniziert zu werden, bedürfen die Massenmedien einer sinnhaften Komprimierung, um über Politik berichten zu können. Wochenschauberichte bieten für diese Notwendigkeit der Verdichtung ein besonders interessantes Beispiel. Berichte, die im Schnitt zwischen zwanzig Sekunden und zwei Minuten lang waren, dabei aber hochkomplexe politische Prozesse und Entscheidungen abdecken wollten, mussten notgedrungen symbolisch kommunizieren. Nicht nur Konferenzen und Vertragsunterzeichnungen, sondern auch politische Reden mussten so in Symbolen kondensiert werden. Das geschah zum einen durch die Wochenschaufilmer selbst, die mittels der Einstellungen und Montage – also mithilfe der Filmsprache – Symbole schufen, oder wurde zum Anderen von den politischen AkteurInnen/Institutionen selber gewollt symbolisch inszeniert.

Es stellt sich die Frage, ob die inszenierten Ereignisse der europäischen Integration alleine im Dienste einer Scheinpolitik standen, die den Zuschauern wahre politische Prozesse verheimlichen sollte. Meiner Ansicht nach handelte es sich hier vielmehr um den Versuch, einen Weg zu finden, die Agenden der föderalistischen Bewegung – der Abbau interner Grenzen und Barrieren wäre ein Beispiel – kommunizierbar zu machen. Das Gleiche gilt meiner Ansicht nach auch für die Montage der Wochenschauberichte: Hier wurden Symbole zum einen durch ihre Inszenierung – man denke an die streng ritualisierten Vertragsunterzeichnungen und Gipfeltreffen – vorgegeben. Zum anderen stellen auch hier Symbole den Versuch dar, komplexe Sachverhalte zu kondensieren, um in verkürzter Form ein Maximum an

⁹⁵⁶ Meyer, *Die Identität Europas* (2004), 172.

⁹⁵⁷ Sarcinelli, *Politische Kommunikation in Deutschland* (2009), 134.

Information ans Publikum weiter zu leiten, den Bericht aber zugleich auch schnitttechnisch reizvoll zu gestalten.

3. *Symbolische Politik und Politische Symbolik*

es ist hilfreich die Begriffspaare Symbolische Politik und Politische Symbolik einander gegenüberzustellen. Sich auf Ulrich Sarcinelli berufend, schreibt der deutsche Politikwissenschaftler Reinhard Wesel in seiner Analyse der UN-Symbolik: „Politische Symbolik meint einzelne konkrete Symbole beziehungsweise Symbolsysteme für bestimmte politische Gehalte (Schlagworte, Embleme, Abzeichen, Lieder, Fahnen). Symbolische Politik [ist] dagegen zu verstehen als genuine Wahrnehmungs- und Handlungsebene des politischen Prozesses.“⁹⁵⁸ Anstatt aber die zwei Begriffspaare einander inhaltlich entgegenzustellen – wie etwa im Lexikon der Politik geschehen – sollte man sie als zwei Aspekte ein und desselben Phänomens verstehen. Politische Symbole sind Ergebnisse und Instrumente einer symbolischen Politik.

Sarcinelli zufolge hat Symbolische Politik erstens eine Signalfunktion und dient als kommunikatives Steuerungsmittel zur Initiierung von Aufmerksamkeit. Durch demonstrative Akte, die Verwendung bestimmter Begriffe, optischer Effekte, etc. kann so auch Nachrichtenwert erzeugt werden. Zweitens dient Symbolische Politik regulativ zur Bewältigung von Informationsmengen und Reduktion von Komplexität (Verdichtungssymbole). Drittens geht es beim Einsatz symbolischer Mittel auch um die Benennungsmacht, also um die Durchsetzung einer bestimmten Sicht von Welt, die Macht der Bilder und um die „Herrschaft durch Sprache“. Viertens spricht Symbolische Politik nicht alleine die Ratio an, sondern mobilisiert auch Emotionen.⁹⁵⁹

Sarcinelli ist in diesem Sinne auch der Überzeugung, dass nicht „Symbolische Politik“ an sich ein Problem darstellt. Vielmehr sollte danach gefragt werden, mit welcher Art von symbolischer Politik BürgerInnen konfrontiert würden.⁹⁶⁰ Und „an die Stelle eines Dualismus zwischen instrumenteller Entscheidungspolitik und symbolischer Schau- und Darstellungspolitik, zwischen „Hinterbühne“ und „Vorderbühne“, die

⁹⁵⁸ Richard Wesel, „Das Bild der UNO. Zur Visualisierung supranationaler symbolischer Politik“, in: Wilhelm Hofmann (Hg.), *Visuelle Politik. Filmpolitik und die visuelle Konstruktion des Politischen* (Baden-Baden 1998). 302-331, 304 Vgl auch: „Vom Begriff der Symbolischen Politik abzugrenzen ist der Begriff der politischen Symbolik, womit die gezielte Verwendung von Symbolen, wie z. B. der Nationalflagge gemeint ist.“ Dieter Nohlen, Rainer-Olaf Schultze und Suzanne S. Schüttemeyer (Hg.), *Lexikon der Politik. Band 7 Politische Begriffe*, (München 1998), 634.

⁹⁵⁹ Sarcinelli, *Politische Kommunikation in Deutschland* (2009), 140.

⁹⁶⁰ Ebenda 141.

immer auch einen Dualismus von Realität und Täuschung suggeriert tritt“ nach Sarcinelli ein „dramatologisches Modell politischen Handelns und ein semiotisches Konzept des politischen Raums“⁹⁶¹

Halten wir fest, dass ein Dualismus zwischen symbolischer und realer Politik nicht weiter zielführend sein kann, wenn man sich mit Phänomenen der politischen Kommunikation auseinandersetzt. Des Weiteren zeichnet sich Symbolische Politik durch ihre Medialität aus, wie es Günter Bentele festgehalten hat, wenn er schreibt: „daß unter symbolischer Politik nicht nur ein politisches Handeln mittels manifester Symbole [...] verstanden werden soll, sondern ein medien- und v.a. fernsehvermitteltes Handeln, dessen kommunikative Dimension zuungunsten einer Gebrauchsdimension dominiert.“⁹⁶²

4. *Politik als Ritual*

Es ist nicht immer einfach eine klare Grenze zwischen Symbolischer Politik und Politik als Ritual zu ziehen. Dabei handelt es sich um zwei Begriffe, die sowohl komplementär als auch deckungsgleich eingesetzt werden. Das zeigt sich auch daran, dass Murray Edelmans zwei Bände zu „*The symbolic uses of politics*“ und „*Politics as Symbolic Action, Mass Arousal and Quiescence*“ in einer deutschen Ausgabe unter dem Titel „Politik als Ritual“ zusammengefasst wurden.⁹⁶³ Tatsächlich umschloss bereits Percy Schramms Begriff des Symbolischen neben Objekten, Bildern und Texten auch Inszenierungen und Rituale.⁹⁶⁴ Politische Rituale sind also Bestandteil einer symbolischen Politik und sind politische Symbole. Ute Frevert setzt in ihrem Aufsatz zu einer „neuen Politikgeschichte“ symbolische und rituelle Politik auf eine Ebene, wenn sie auf den vermeintlichen Unterschied dieser zu einer „wirklichen“ Politik eingeht.⁹⁶⁵

Allgemein lässt sich feststellen, dass die Geschichtsforschung sich in den letzten Jahren wieder vermehrt mit der Bedeutung von Ritualen auseinandergesetzt hat. Dabei werden entsprechende Untersuchungen aber mittlerweile weniger von einem ethnologisch-anthropologischen historischen Interesse geprägt, sondern konzentrieren sich „anders herum gewendet“ mehr auf die Bedeutung von Ritualen als identitäts- und

⁹⁶¹ Ebenda 144f.

⁹⁶² Wesel, „Das Bild der UNO“ (1998), 304.

⁹⁶³ Edelman, *Politik als Ritual* (2005).

⁹⁶⁴ Martin Knauer, „Drei Einzelgänge(r): Bildbegriff und Bildpraxis der deutschen Historie“ in Perc Ernst Schramm, Hartmut Boockmann und Rainer Wohnfeil (Hg.), *Bilder als historische Quellen?* (München 2009), 97-124, 103.

⁹⁶⁵ Frevert, „Neue Politikgeschichte“ (2006), 160.

gemeinschaftsstiftende Handlungen.⁹⁶⁶ Insbesondere in der Diskursanalyse werden Rituale als Instrumente der Repräsentation und Konstruktion einer sozialen Welt begriffen.⁹⁶⁷ In diesem Kontext sind auch die Untersuchungen Eric Hobsbawms und Terence Rangers zur „Erfindung von Tradition“ (*Invention of Tradition*)⁹⁶⁸ von Bedeutung.

Auch bei der Definition des politischen Rituals wird vor allem auf die Arbeiten Edelmans zurückgegriffen. Für diesen ist das Ritual jene „motorische Aktivität, bei der sich die Beteiligten symbolisch zu einer gemeinsamen Unternehmung zusammenfinden. Es lenkt ihre Aufmerksamkeit in zwingender Weise auf ihre gemeinsame Verbundenheit und die gemeinsamen Interessen. Damit fördert das Ritual den Konformismus und erzeugt zugleich Befriedigung und Freude über diesen.“⁹⁶⁹ Hier lässt sich bezüglich der Wochenschauen argumentieren, dass den ZuseherInnen im Kino vermittelt wurde, ebenfalls aktiv an politischen Ritualen teilzunehmen.

Wie auch bei politischen Symbolen, wird bei politischen Ritualen mittlerweile davon ausgegangen, dass sie integraler Bestandteil der Politik und somit „konstituierend für den Herrschaftsprozess“ sind.⁹⁷⁰ So schreibt Ulrich Sarcinelli beispielsweise, dass Rituale nicht länger als schmückendes Beiwerk oder ideologischer Ballast einer effizienten Politik begriffen werden dürfen. Nach Birgit Saurer muss man noch einen Schritt weitergehen: Ihr zufolge setzte sich in der politischen Kulturforschung die Auffassung durch, dass Symbolisierungen und Ritualisierungen die einzig probaten Mittel seien, um Politik zu visualisieren und zu vermitteln.⁹⁷¹

Nach dem deutschen Ethnologen Fritz Kramer ist ein Ritus ein „durch Tun immer wieder neu zu vollziehendes Symbol“.⁹⁷² Der wichtige Moment des Rituals – in Analogie zum Ritus – ist also seine Wiederholung. Dementsprechend definiert Reinhard Wesel das politische Ritual in seinen Betrachtungen zur symbolischen Politik der UNO als: „ein gesellschaftlich standardisiertes und kollektives, sowie durch Wiederholung seines Vollzuges selbstverständlich gewordenes symbolisches Verhalten.“ Es diene vor allem der Bestätigung von Gemeinsamkeit (Stichwort kollektive Identität). Seine

⁹⁶⁶ Jordan, *Theorien und Methoden* (2009), 197.

⁹⁶⁷ Landwehr, *Historische Diskursanalyse* (2009), 106.

⁹⁶⁸ Eric Hobsbawm und Terence Ranger (Hg.), *The Invention of Tradition* (Cambridge 2009).

⁹⁶⁹ Edelman, *Politik als Ritual* (2005), 14.

⁹⁷⁰ Arnold et al., „Hüllen und Masken der Politik“ (1998), 18.

⁹⁷¹ Birgit Sauer, „Politische Leiblichkeit und die Visualisierung von Macht. Der 40. Jahrestag der DDR“, in Sabine R. Arnold, Christian Fuhrmeister und Dietmar Schiller (Hg.), *Politische Inszenierungen im 20. Jahrhundert. Zur Sinnlichkeit der Macht* (Wien 1998), 123-145, 123.

⁹⁷² Sabine Behrenbeck, „Gefallenengedenken in der Weimarer Republik und im ‚Dritten Reich‘ in Sabine R. Arnold, Christian Fuhrmeister und Dietmar Schiller (Hg.), *Politische Inszenierungen im 20. Jahrhundert. Zur Sinnlichkeit der Macht* (Wien 1998), 35-55, 38.

symbolische Verarbeitung bezieht sich weniger auf Inhalte, als vielmehr auf das Gelingen des Verfahrens.⁹⁷³ Allgemein wird das Ritual als ein Element eines politischen Symbolsystems begriffen und umfasst die Gesamtheit von nichtalltäglichen Handlungen, die mit traditionell festgelegten Ablauf zu bestimmten Anlass vollzogen werden.⁹⁷⁴

In diesem Sinne ist das Ritual auch in der Berichterstattung zur europäischen Integration ein zentrales, wenn nicht das zentrale Element der Sinnstiftung. Viele medialisierte Ereignisse, wie Gipfeltreffen und Staatsbesuche, folgten in ihrem Ablauf teils unausgesprochenen Regeln, teils folgten sie einem über Jahrhunderte entstandenen Protokoll. Das Rituelle gab den Ereignissen Identität und Legitimität. Mittels des Wochenschauens nahmen aber auch Millionen nicht körperlich anwesender EuropäerInnen an den politischen Ritualen teil. Insofern eigneten sich Rituale wie Konferenzen und Staatstreffen aber auch rituelle Handlungen wie die Verbrennung von Grenzpfosten und der Guss europäischer Stahlbarren, im Gegensatz zu sonstigen visuellen Symbolen viel besser dazu KinobesucherInnen aktiv zu involvieren.

In der Logik der politischen Kommunikation, bekamen die schon mehrfach angesprochenen, in Wochenschauen (und anderen Medien) medialisierten, Ereignisse erst durch ihre Kommunikation einen Sinn. Zur Erläuterung dieses Gedankengangs möchte ich ein Beispiel heranziehen. Nehmen wir eine der zentralen Ikonen der europäischen Integration: die Unterzeichnung der Römischen Verträge in Rom 1957. Das eigentliche Ritual daran war nicht die symbolische Unterzeichnung eines Blattes Papier im Beisein einiger weniger Journalisten, Politiker und Schaulustiger, sondern das gemeinsame Betrachten dieses „historischen Moments“ in den Lichtspielhäusern Europas.

Abgesehen von solchen klassischen politischen Ritualen spielte aber auch sonst das Rituelle in Wochenschauen eine gewichtige Rolle. Reinhard Wesel sammelte beispielsweise eine Liste „bekannter Rituale der Berichterstattung“: „Fahnen wehen telegen, wichtige Menschen fahren in schwerem Gefährt vor, steigen aus, gehen durch ein Spalier von weniger, aber auch noch recht wichtigen Menschen, eilen bedeutenden Schritts durch die Gänge eines sehr ernsthaften Gebäudes, begrüßen händeschüttelnd, manchmal umarmend, selten noch küssend, andere wichtige Menschen.“⁹⁷⁵ Diese Beobachtungen treffen in unveränderter Form auch auf die

⁹⁷³ Wesel, „Das Bild der UNO“ (1998), 308.

⁹⁷⁴ Ebenda.

⁹⁷⁵ Wesel, „Das Bild der UNO“ (1998), 315.

Wochenschauberichterstattung zur europäischen Integration zu. Rufen wir uns hierzu auch die Kategorisierung der Wochenschauen in mehrere Stereotype von Hans Magnus Enzensberger in Erinnerung. Allgemein gilt, dass vor allem das Element der Wiederholung einen Wiedererkennungswert schafft, der Kontinuität und Legitimität vermittelt. Bezüglich Wochenschauen lässt sich feststellen, dass diese bedeutende Vermittler für politische Rituale waren, da schon allein der Akt des Kinobesuchs und des Wochenschaukonsums ein wöchentliches Ritual war. Lothar Mikos spricht in diesem Zusammenhang auch von einer habituellen beziehungsweise rituellen Filmrezeption durch das Publikum.⁹⁷⁶

Bezüglich der Europabilder in Wochenschauen zeigt sich, dass es sich bei den kommunizierten Ritualen kaum um neu geschaffene Rituale handelte. Viel eher wurde ganz allgemein massiv auf bestehende politische Ritualmuster zurückgegriffen. Dabei griffen alle Europabilder auf eine lang eingespielte Ikonographie zurück. In diesem Sinne entsprechen auch die meisten der europäischen Rituale dem, was Eric Hobsbawm gemeinsam mit Terence Ranger als „Invented Tradition“ bezeichnet hatte. Es handelt sich um „...use of ancient materials to construct invented traditions of novel type for quite novel purposes. A large store of such materials is accumulated in the past of any society, and an elaborate language of symbolic practice and communication is always available.“⁹⁷⁷ Das Ziel solcher erfundener Traditionen deckt sich mit den bereits artikulierten Zielen einer symbolischen Politik und politischer Rituale. Hobsbawm zufolge gäbe es drei Kategorien, nämlich: „a) those establishing or symbolizing social cohesion or the membership of groups, real or artificial communities, b) those establishing or legitimizing institutions, status or relations of authority, c) those whose main purpose was socialization, the inculcation of beliefs, value systems and conventions of behaviour“

5. *Genuine Ereignisse – Medialisierte Ereignisse – Inszenierte Ereignisse*

Schlussendlich gilt es noch einen letzten theoretischen Aspekt näher zu beleuchten. Wenn man sich mit Phänomenen der politischen Kommunikation beschäftigt, ist es selbstverständlich notwendig sich mit der Natur der Kommunikationswege, also der Medien zu beschäftigen und im Sinne der Semiotik zu

⁹⁷⁶ Mikos, *Film- und Fernsehanalyse* (2008), 24.

⁹⁷⁷ Eric Hobsbawm, „Introduction“, in Eric Hobsbawm und Terence Ranger (Hg.), *The Invention of Tradition* (Cambridge 2009), 1-14, 6

untersuchen, wie dieses Zeichensystem das Kommunikat beeinflusste. Von zentraler Bedeutung für meine Überlegungen ist der Begriff der „Inszenierung“. Die Idee der Inszenierung ist eng mit jener der symbolischen Politik und des politischen Rituals verbunden. Auch für die „politische Inszenierung“ galt lange der Generalverdacht, dass sie nur der Täuschung der Öffentlichkeit diene. Benjamin Burckhardt konstatiert beispielsweise in einer Analyse der Medienpolitik der deutschen Grünen eine zunehmende „Ritualisierung, Visualisierung, Inszenierung, Dramatisierung, Personalisierung, und Entpolitisierung der Politikvermittlung“⁹⁷⁸ Besonders einflussreich waren hier sicherlich die Arbeiten Thomas Meyers. Insbesondere in seinem Buch „Mediokratie“ stellt Meyer eine sehr pessimistische Bestandsaufnahme einer zunehmend der Logik von Massenmedien gehorchenden Demokratie auf. Sich ebenso auf symbolische Politik und Rituale berufend konstatiert er für moderne Demokratien das Zunehmen einer „symbolischen Placebopolitik“.⁹⁷⁹ Dabei vergleicht er politische Inszenierungen vor allem mit Inszenierungen aus dem Bühnentheater und warnt vor den Gefahren einer „symbolischen Scheinpolitik“. Auch wenn Meyer im selben Zusammenhang darauf hinweist, dass jede Politik auf Öffentlichkeit angewiesen ist und dass „alles politische Handeln stets auch eine expressive Seite hat und muss sie haben, damit das Gemeinwesen zusammenhält“,⁹⁸⁰ so zeichnet er im Allgemeinen doch ein recht düsteres Bild in der Tradition Murray Edelmans. Dafür wurde er auch, etwa von Andreas Dörner, kritisiert,⁹⁸¹ der im Allgemeinen für ein wertneutrales Verständnis der Begriffe Symbolische Politik eintritt. Dörner weist auch darauf hin, dass die Bundesrepublik Deutschland nach 1945 zwar ganz bewusst auf pathetische Inszenierungen verzichtete, ohne dabei aber auf eine symbolische Politik zu verzichten.⁹⁸²

Die Kommunikationswissenschaftlerin Marion Müller benennt drei unterschiedliche Formen politischer Ereignisse: „Als *genuine Ereignisse* [Hervorhebung d.A.] bezeichnen wir Geschehnisse, die unabhängig von der Berichterstattung der Massenmedien geschehen. Als *mediatisierte Ereignisse* [mittlerweile hat sich eher der Begriff *medialisierte Ereignisse* durchgesetzt] bezeichnen wir Geschehnisse, die zwar vermutlich auch ohne die zu erwartende Berichterstattung geschehen wären, wegen ihr

⁹⁷⁸ Benjamin Burckhardt, „Joschka Fischer spielt Unce Sam. Bemerkungen zum ‚unübersehbaren‘ Identitätswandel der Grünen“, in Wilhelm Hofmann (Hg.), *Visuelle Politik. Filmpolitik und die visuelle Konstruktion des Politischen* (Baden-Baden 1998), 65-86, 68.

⁹⁷⁹ Meyer, *Mediokratie* (2001), 31.

⁹⁸⁰ Ebenda 117.

⁹⁸¹ Dörner, *Politischer Mythos* (1995), 55.

⁹⁸² Ebenda 58.

aber einen spezifischen, mediengerechten Charakter erhalten. Als *inszenierte Ereignisse* bezeichnen wir Geschehnisse, die eigens zum Zwecke der Berichterstattung herbeigeführt werden und folglich ohne die Erwartung der Berichterstattung nicht geschehen würden.“⁹⁸³ Klassische genuine Ereignisse wären beispielsweise Naturkatastrophen. In der Politik finden sich aber entsprechend wenige solcher genuiner Ereignisse, da selbst die spontansten politischen Aktionen in Hinblick auf ihre Medialisierung gestaltet werden. Betrachten wir die Wochenschauberichte zur europäischen Integration, stellen wir fest, dass es sich ausschließlich um medialisierte und inszenierte Ereignisse handelte. Bei den kommunizierten Konferenzen, Parlamentsdebatten und Vertragsunterzeichnungen haben wir es vor allem mit medialisierten Konferenzen zu tun und bei den Aktionen europäischer Föderalisten beispielsweise mit inszenierten Ereignissen. Eine genaue Trennung dieser zwei Kategorien erweist sich aber als schwierig. Nehmen wir als Beispiel wieder die Unterzeichnung der Römischen Verträge im Konservatorenpalast. Die Verträge wären zwar auch ohne ihrer Berichterstattung unterzeichnet worden, doch handelte es sich in diesem Fall viel eher um ein inszeniertes Ereignis, da die Verträge zum Zeitpunkt der Unterschrift noch nicht fertig gestellt waren und im Grunde nur ein Stoß leeren Papiers unterzeichnet wurde.

Ich möchte darauf hinweisen, dass die Unterscheidung zwischen medialisierten und inszenierten Ereignissen nicht wertend verstanden werden sollte. Es handelt sich dabei nicht um eine Grenze zwischen Real- und Schaupolitik. Inszenierte sind ebenso wie medialisierte Ereignisse, an sich ein opportunes Mittel der politischen Kommunikation. Sie können genauso gut „Medien und Ausdruck der Veröffentlichung aber auch des Verbergens und Unsichtbarmachens von politischen Organisations- und Ordnungsmustern“ sein.⁹⁸⁴

Wenn wir symbolische Politik und politische Rituale als legitime Mittel der politischen Kommunikation verstehen, müssen wir uns darüber bewusst werden, dass politische Rituale ohne eine entsprechende Inszenierung unvorstellbar sind. Der Kommunikationswissenschaftler Thomas Knieper bringt diesen Gedanken auf den Punkt: „Als Inszenierung auf Akteursseite kann man daher jegliches Bestreben begreifen, sich selbst, seine Ideen oder bestimmte Ereignisse für die Medien und damit die mediale Öffentlichkeit in Szene zu setzen. Pressekonferenzen, oder politische Großereignisse finden kaum mehr ohne penible Planung mit genau ausgearbeiteter

⁹⁸³ Müller, *Grundlagen der visuellen Kommunikation* (2003), 28f.

⁹⁸⁴ Sauer, „Politische Leiblichkeit“ (1998), 124.

„Choreographie“ statt. Solange das Ereignis dem Einlösen einer kommunikativen Bringschuld dient, ist es gegen einen solchen Planungskontext nichts einzuwenden.“⁹⁸⁵

6. *Resumé*

Für alle drei kurz angerissenen Themen der symbolischen Politik, politischer Rituale und politischer Inszenierungen ist es meines Erachtens notwendig, von wertenden Definitionen und Verständnissen Abstand zu nehmen, wenn man sich objektiv mit dem Phänomen einer politischen Kommunikation beschäftigen will. Politische Symbole und Rituale können naturgemäß auch Bestandteil und Instrumente einer autokratischen Schaupolitik sein, wie es die pathetischen Inszenierungen totalitärer Systeme in der Vergangenheit und Gegenwart zur Genüge beweisen und bewiesen haben. Politische Ereignisse können geschickt so inszeniert werden, dass sie die Öffentlichkeit nicht informieren sondern ablenken und „verblenden“. Sie sind aber im gleichen Ausmaß Bestandteile demokratischer Systeme, die eine kommunikative Bringschuld einzulösen haben. Hier dienen sie der Verdichtung und Kommunizierbarkeit komplexer politischer Sachverhalte.

Deshalb muss man sich in Hinblick auf die Europabilder in Wochenschauen auch immer die Frage stellen, *wozu* diese dienen sollten und *wem*. Sollten Europabilder die europäische Bevölkerung von tatsächlichen Gegebenheiten ablenken? Waren sie reine Schaupolitik – die Darstellungsseite sozusagen – die keinerlei Rückschluss auf die „wahren“ politischen Inhalte und das politische Handeln der europäischen Institutionen – die Herstellungsseite – zuließen? Entsprangen sie alleine der versteckten Agenda politischer Akteure eine europäische Identität zu kommunizieren, die in weiterer Folge die „Vereinigten Staaten von Europa“ ermöglichen sollte

Oder entsprachen sie ganz im Gegenteil dem Versuch, die Politik (*politics* und *policies*) und die politischen Ziele (*politics*) der europäischen Integration wahrheitsgetreu an eine möglichst breite Öffentlichkeit verständlich zu kommunizieren?

D. Die Öffentlichkeitsarbeit des Presse- und Informationsdienstes der EGKS

Inwiefern haben nun die Institutionen der EGKS⁹⁸⁶ selbst visuelle Politik und Schritte gesetzt, um Europabilder in Wochenschauen zu positionieren. Haben sie

⁹⁸⁵ Knieper, „Kommunikationswissenschaft“ (2005), 41.

versucht die öffentliche Meinung der Mitgliedsstaaten und der Drittländer mit Hilfe von Wochenschauberichten zu beeinflussen? Waren die Europabilder eine Folge europäischer Informationspolitik? Wurden sie von der Hohen Behörde oder aber auch von der Gemeinsamen Versammlung produziert, finanziert oder zumindest initiiert? Solche Fragen sind nicht abwegig, wenn man bedenkt, dass sich bald nach Gründung der Hohen Behörde ein eigener Presse- und Informationsdienst entwickelt hat, dessen vorrangige Aufgabe es war, die europäische Bevölkerung über die Tätigkeit der EGKS zu informieren und die öffentliche Meinung zugunsten der europäischen Integration zu beeinflussen.

1. Geschichte des Presse- und Informationsdienstes

Am 1. Oktober 1952 nahm das Generalsekretariat der Hohen Behörde der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl in Luxemburg seine Arbeit auf.⁹⁸⁷ Laut Artikel 8 des EGKS-Vertrages hat die Hohe Behörde die Aufgabe, für die Erreichung der Vertragsziele zu sorgen.⁹⁸⁸ Bereits 1951, während der Pariser Konferenz, war Jean Monnet der Posten des Präsidenten der Hohen Behörde (HB) angeboten worden.⁹⁸⁹ Die neun Mitglieder der Hohen Behörde⁹⁹⁰ einigten sich darauf, dem neuen Präsidenten einen möglichst großen Spielraum zuzugestehen.⁹⁹¹ Das bedeutet auch, dass Monnet in letzter Instanz die Öffentlichkeitsarbeit der EGKS bestimmte.

Bedingt durch seine bisherigen Erfahrungen in internationalen Organisationen und aufgrund des Artikels 5 des EGKS-Vertrages, der einen „möglichst kleinen Verwaltungsapparat“⁹⁹² vorsah, agierte Monnet in den ersten zwei Jahren möglichst unbürokratisch. Das Organigramm der Verwaltung war 1952 noch sehr flexibel. Anfang August 1952 waren vier Comités eingerichtet worden und bereits im Herbst 1952 waren

⁹⁸⁶ Stellvertretend für die anderen europäischen Institutionen werde ich die Arbeit des Presse- und Informationsdienst der EGKS beleuchten.

⁹⁸⁷ Les Moyens et l'action de la Haute Autorité dans les domaines d'information, vom 19. 01. 1956, CEAB 3/653, Archives historiques de l'Union Européenne, Firenze.

⁹⁸⁸ Claudia Becker-Döhring, *Die Außenbeziehungen der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl* (Stuttgart 2003), 33.

⁹⁸⁹ Es gab durchaus auch starke Stimmen, die sich gegen Monnet stellten. Auch war nicht von Anfang an klar, ob sich die französische Regierung hinter die Kandidatur Monnets stellen würde. Vgl. Conrad, *Jean Monnet et les débuts* (1989), 37.

⁹⁹⁰ Jean Monnet, Léon Daum, Franz Etzel, Heinz Potthoff, Enzo Giacchero, Dirk Spierenburg, Albert Coppé, Paul Finet und Albert Wehrer.

⁹⁹¹ Becker-Döhring, *Die Außenbeziehungen* (2003), 36.

⁹⁹² Ebenda 37.

die ersten Abteilungen (*services* und *divisions*) entstanden.⁹⁹³ In dieser Anfangsphase (1952-1953) hatte sich ein Kreis von „getreuen“ Mitarbeitern, von „Euro-Neophyten“,⁹⁹⁴ um Monnet gebildet, die seine politischen Ideen ausarbeiteten. Viele dieser Mitarbeiter hatten, wie zum Beispiel Jacques-René Rabier, schon zuvor mit ihm gearbeitet.⁹⁹⁵

Viele ehemalige Mitarbeiter bestätigten im Rückblick das angenehme und ungezwungene Arbeitsklima dieser Anfangszeit und gaben an, dass Monnet gegenüber allen Vorschlägen stets offen gewesen wäre. Jean Monnet suchte offensichtlich die Gespräche mit Andersdenkenden und hörte deren Vorschlägen mit Interesse zu.⁹⁹⁶ Dies alles vermittelt einen ersten, oberflächlichen Eindruck von der Arbeitsweise und dem Arbeitsklima der Hohen Behörde in ihren ersten zwei Anfangsjahren.

Das von Monnet konzipierte Verwaltungssystem, das, unterhalb der Ebene der neun Mitglieder der Hohen Behörde, anfangs nur aus horizontal angesiedelten Dienststellen bestand und keine weiteren Zwischenhierarchien kannte, zeigte bereits 1953 erste Schwächen. Immer wieder war es zu Kompetenzstreitigkeiten und widersprüchlichen Bescheiden der einzelnen Dienststellen gekommen. Im Dezember 1953 schuf die Hohe Behörde, auf Vorschlag Albert Coppés und Dirk Spierenburgs, eine intermediäre Verwaltungsebene zwischen der Hohen Behörde und den einzelnen Dienststellen in Form von sogenannten Arbeitsgruppen (*Groupes de Travail*).⁹⁹⁷ Diese anfänglich sechs Arbeitsgruppen standen jeweils unter dem Vorsitz eines Mitglieds der Hohen Behörde und hatten die direkte Exekutivvollmacht über die ihnen zugeordneten Dienststellen.⁹⁹⁸ Sie setzten sich aus je vier Mitgliedern der Hohen Behörde zusammen und verwalteten die Arbeit der ihnen zugeordneten Abteilungen. Monnet delegierte nun erstmals administrative Befugnisse, die zuvor nur dem Präsidenten zugestanden wurden.

⁹⁹³ Marie-Thérèse Bitsch, „La première institution supranationale: du nouveau sur l’histoire de la Haute Autorité de la Communauté européenne du charbon et de l’acier“, in *Journal of European Integration History 1* (1995/1), 129-142, hier 132.

⁹⁹⁴ Yves Conrad spricht von einem „noyau de fidèles“ in Conrad, *Jean Monnet et les débuts* (1989), 43; Siehe auch Gérard Bossuat, „Jean Monnet: La mesure d'une influence“, in *Vingtième Siècle 51* (1996), 68-84, hier 71 und Jacques-René Rabier, „La naissance d'une politique d'information sur la Communauté européenne“, in Felice Dassetto, Michel Dumoulin, und Yves Conrad (Hg.), *Naissance et Développement de l'Information Européenne. Actes des journées d'étude de Louvain-La-Neuve des 22 mai et 14 novembre 1990* (Berne 1993), 21-32, hier 22.

⁹⁹⁵ Philippe Vial, „Limites et contradictions d'une méthode: Monnet et les débuts de la construction européenne (1950-1954)“, in: Michel Catala (Hg.), *Histoire de la Construction Européenne. Cinquante ans après la déclaration Schuman*, (Nantes 2001), 45-102, 56.

⁹⁹⁶ „sa porte était ouverte“ in : Interview von Étienne Deschamps mit Max Kohnstamm vom 11.05.2006. in http://www.ena.lu/interview_kohnstamm_arbeitsatmosphare_sitz_hohen_behorde_egks_fenffe_2006-3-23453 (04.04.11).

⁹⁹⁷ Becker-Döhring, *Die Außenbeziehungen* (2003), 47.

⁹⁹⁸ Conrad, *Jean Monnet et les débuts* (1989), 59f.

Diese Delegation wurde – abseits der sich rasant vermehrenden Aufgaben der Hohen Behörde – nach Eröffnung eines gemeinsamen Marktes für Kohle, Eisen und Stahl auch deshalb notwendig, weil Monnet sich nun zusehends auf die Verhandlungen mit Großbritannien und den USA konzentrieren musste.⁹⁹⁹ Am 5. November 1954 kam es dann zur im Vertrag vorgesehenen Allgemeinen Organisationsordnung (*réglement général d'Organisation*) der Hohen Behörde, die die Befugnisse der Arbeitsgruppen definierte und die tatsächlichen Befugnisse des Präsidenten genau regelte.¹⁰⁰⁰ Die Hohe Behörde wurde aber weiterhin – vor allem von den Benelux-Mitgliedstaaten – als zu mächtig kritisiert.¹⁰⁰¹

Bis 1955 stand Jean Monnet nach wie vor im Zentrum aller Aktivitäten und inspirierte und koordinierte alle Tätigkeiten. Erst nach seinem Rückzug aus der Hohen Behörde kam es im Oktober 1955 zu einer grundlegenden Verwaltungsorganisation.¹⁰⁰² Die Anzahl der Abteilungen wurde auf elf erhöht, von denen eine das bereits bestehende Sekretariat des Präsidenten der Hohen Behörde war. Diese ist für uns insofern von besonderem Interesse, weil ihm der Presse- und Informationsdienst untergeordnet war.¹⁰⁰³

Laut einem Arbeitspapier des Presse und Informationsdienstes vom 19. Jänner 1956 (*„Les Moyens et l'Action de la Haute Autorité dans le Domaine de l'Information“*), wurde bereits 1952 mit dem Aufbau eines Presse- und Informationsdienstes begonnen.¹⁰⁰⁴ Der in dem Arbeitspapier vermittelte Eindruck – nämlich dass von Anfang an ein durchstrukturierter und hierarchisch organisierter Pressedienst existierte – ist aber, auch aufgrund der zuvor thematisierten offenen Struktur der Hohen Behörde, falsch. Tatsächlich ist es schwer, eine genaue Geburtsstunde des Presse- und Informationsdienstes als eigenständige Dienststelle festzumachen. Ein erster Tätigkeitsbericht eines offiziellen Presse- und

⁹⁹⁹ Ebenda und Becker-Döhring, *Die Außenbeziehungen* (2003), 48.

¹⁰⁰⁰ Conrad, *Jean Monnet et les débuts* (1989), 38 und Becker-Döhring, *Die Außenbeziehungen* (2003), 48.

¹⁰⁰¹ Conrad, *Jean Monnet et les débuts* (1989), 38.

¹⁰⁰² Bitsch, „La première institution supranationale“ (1995), 132 und Rabier, „La naissance d'une politique d'information“ (1993), 22.

¹⁰⁰³ Conrad, *Jean Monnet et les débuts* (1989), 55.

¹⁰⁰⁴ Les Moyens et l'action de la haute autorité dans le domaine de l'information, vom 19. 01. 1956, CEAB 3/653, Archives historiques de l'Union Européenne, Firenze; Vergleiche auch Alexander Reinfeldt, „British Public Opinion and European Integration. Supranational and Governmental Information Policies in Britain (1952-1973)“, in Marie-Thérèse Bitsch, Wilfried Loth und Charles Barthel (Hg.), *Cultures Politiques, Opinions Publiques et Intégration Européenne* (Brüssel 2007), 107-122, hier 113.

Informationsdienstes lässt sich auf den 14. Juni 1954 datieren.¹⁰⁰⁵ Doch schon zuvor hatte es Jacques-René Rabier zufolge einen informellen Informationsdienst gegeben, da Jean Monnet der Informations- und Öffentlichkeitsarbeit – welche sich anfänglich vornehmlich in Form von Kontakten mit der Presse vollzog – große Bedeutung zumäß.¹⁰⁰⁶

Jacques-René Rabier war bereits vor der Gründung der Montanunion unter Jean Monnet tätig gewesen: Zuerst als Leiter dessen Büros und später als Vize-Generalsekretär des französischen Generalkommissariats für die wirtschaftliche Planung der Modernisierung und der Infrastrukturen (1947-1952), Er war von Jean Monnet im Dezember 1952 nach Luxemburg gerufen worden, wo er im Jänner 1953 erneut die Leitung von dessen Büro (*Directeur de cabinet*) – diesmal jedoch für die Hohe Behörde der EGKS – übernahm.¹⁰⁰⁷ Rabier zufolge hatten die wenigen Funktionäre, die zum Zeitpunkt seiner Ankunft in Luxemburg bereits ihren Dienst als Pressesprecher versahen, weder einen geregelten Status, noch eine hierarchisierte Organisation und bildeten „une sorte de nébuleuse“.¹⁰⁰⁸ Es hätte Anfang 1953 zwar bereits eine Art Gemeinschaft der Pressesprecher gegeben, aber weder eine echte Organisation noch geregelte Arbeitsabfolgen. Jacques René Rabier übernahm anfangs die Aufgabe, einen monatlichen Bericht über die Aktivitäten der Hohen Behörde zu erstellen: „Ainsi, j’ai été chargé d’attirer des journalistes à Luxembourg pour un rapport mensuel et des conférences de presse après les réunions de la Haute Autorité, ce qui constitua l’embryon d’un futur service d’information.“¹⁰⁰⁹

Viele der späteren Mitarbeiter des Presse- und Informationsdienstes arbeiteten bereits von Anfang an für die Hohe Behörde – zu nennen wären Max Kohnstamm¹⁰¹⁰, François Fontaine und Karl Mühlenbach. In einem Interview aus dem Jahr 2002 erklärte Rabier weiters, dass der Presse- und Informationsdienst nicht einem vorgefertigten Konzept zufolge auf dem Reißbrett entworfen wurde, sondern sich lebendig entwickelt

¹⁰⁰⁵ Compte Rendu d’activité du Service de Presse et d’Information, CEAB 3/708, Archives historiques de l’Union Européenne, Firenze.

¹⁰⁰⁶ Vgl auch Becker-Döhring, *Die Außenbeziehungen* (2003), 53.

¹⁰⁰⁷ Rabier, „La naissance d’une politique d’information“ (1993), 22.

¹⁰⁰⁸ Ebenda 26.

¹⁰⁰⁹ Anne Dulhpy und Christine Manigand, „Entretien avec Jacques-René Rabier“, in *Histoire@Politique*, 7, (Jänner-April 2009/5) in *histoire-politique.fr* <<http://www.histoire-politique.fr/index.php?numero=07&rub=portraits&item=10>> (12.04.2011).

¹⁰¹⁰ Wie viele Mitarbeiter der Hohen Behörde war Kohnstamm, auch bedingt durch seine Erfahrungen als Widerstandskämpfer während des zweiten Weltkriegs, ein zutiefst idealistischer Föderalist. Siehe Anjo G Harryvan und Jan van der Harst, *Max Kohnstamm. A European's Life and Work*, (Baden-Baden 2011).

hatte.¹⁰¹¹ Gerade vor dem Hintergrund des heutzutage sehr modischen, vor allem in der Boulevardpresse¹⁰¹² häufig thematisierten Vorwurfs einer Eurokratie, also einer überbordenden Bürokratie der europäischen Gemeinschaften – der von einigen HistorikerInnen auch gerne dem ersten „Eurokraten“ Jean Monnet angelastet wird¹⁰¹³ – mag es erstaunen, dass die ersten Institutionen der EGKS eben nicht von Anfang einem rigide durchorganisierten und hierarchisierten Organigramm folgten, sondern sich, um es mit den Worten Jacques-René Rabiers¹⁰¹⁴ zu sagen „organisch entwickelten“¹⁰¹⁵.

In der Anfangszeit konzentrierte sich die Informationsarbeit dementsprechend völlig auf die Person Monnets. Das bedeutet, dass die frühen Aktivitäten der Hohen Behörde nicht innerhalb eines hierarchisch organisierten Entscheidungsprozesses, sondern meist in informellen Gesprächen ihren Ursprung fanden. Das bedeutet aber auch, dass diese Periode die am wenigsten dokumentierte in der Geschichte der EGKS ist.

Während nach Angaben des Presse- und Informationsdienstes die ersten zwei Jahre – also 1952-1953 – vor allem zur Vernetzung mit Presseagenturen und Journalisten benutzt wurden,¹⁰¹⁶ wuchsen und diversifizierten sich die Aufgaben ab 1954, als nun Kontakte nicht nur zur Presse, sondern auch zum Rundfunk und Film gesucht wurden.¹⁰¹⁷ Bereits im Frühjahr 1954 waren Informationsbüros in Bonn, Paris und Rom gegründet worden, denen zwei weitere Büros in London und Washington 1956 folgten. Sie sollten vor Ort einen engeren Kontakt zu den respektiven

¹⁰¹¹ Interview von Étienne Deschamps mit Jacques-René Rabier vom 08.02.2002. in *ena.lu* <http://www.ena.lu/interview_jacques_rene_rabier_verwaltungsorganisation_hohen_behorde_ihren_anfangen_luxemburg_februar_2002-1-30525> (04.04.2011); Vergleiche auch das Interview von Étienne Deschamps mit Max Kohnstamm vom 11. 05. 2006 in *ena.lu* <http://www.ena.lu/interview_kohnstamm_arbeitsatmosphäre_sitz_hohen_behorde_egks_fenffe_2006-3-23453> (04. 04. 2011).

¹⁰¹² Insbesondere die deutsche Bildzeitung und die österreichische Kronezeitung.

¹⁰¹³ Gillingham, *European Integration* (2003), 4.

¹⁰¹⁴ Jacques-René Rabier, geboren am 16. September 1919 in Paris, war von 1947 bis 1952 Leiter des Büros von Jean Monnet, später Vize-Generalsekretär des Generalkommissariats für die wirtschaftliche Planung der Modernisierung und der Infrastrukturen. 1953 wurde er von Jean Monnet an die Hohe Behörde geholt wo er von 1953 bis 1958 Leiter des Büros von Jean Monnet, Präsident der Hohen Behörde der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS) war und von 1958 bis 1973 Generaldirektor des Presse- und Informationsdienstes der Europäischen Gemeinschaften. Siehe dazu Rabier, „La naissance d'une politique d'information“ (1993), 22.

¹⁰¹⁵ „Tout cela s'est fait organiquement, pas à partir d'un organigramme“ in : Interview von Étienne Deschamps mit Jacques-René Rabier vom 08.02.2002 in *ena.lu* <http://www.ena.lu/interview_with_jacques_rene_rabier_activities_press_information_service_european_communities_luxembourg_february_2002-3-30528> (05.04.2011.)

¹⁰¹⁶ Les Moyens et l'action de la haute autorité dans le domaine de l'information, vom 19. 01. 1956, CEAB 3/653, Archives historiques de l'Union Européenne, Firenze. Bestätigt durch die späteren Betrachtungen Rabiers in: Rabier, „La naissance d'une politique d'information“ (1993), 22.

¹⁰¹⁷ Les Moyens et l'action de la haute autorité dans le domaine de l'information, vom 19. 01. 1956, CEAB 3/653, Archives historiques de l'Union Européenne, Firenze.

Bevölkerungen und Medien ermöglichen.¹⁰¹⁸ Im Oktober 1955, nach dem Rücktritt Jean Monnets als Präsident der Hohen Behörde¹⁰¹⁹, übernahm dessen persönlicher Mitarbeiter Jacques-René Rabier die Direktion des Presse- und Informationsdienstes.¹⁰²⁰ 1956 umfasste der Presse- und Informationsdienst 23 Mitarbeiter (ohne die SekretärInnen mitzurechnen), wovon achtzehn in Luxemburg und die restlichen sieben Mitarbeiter in den nationalen Büros von Bonn, Paris, Rom und London stationiert waren.

Im Jänner 1955 wurde außerdem eine eigene Arbeitsgruppe (*Groupe de Travail*) „Presse und Information“ eingerichtet, der Enzo Giacchero von der Hohen Behörde vorstand und an der auch Franz Etzel, Albert Coppé und Léon Daum teilnahmen.¹⁰²¹ Bis zu diesem Zeitpunkt war der Presse- und Informationsdienst dem Sekretariat des Präsidenten der Hohen Behörde zugeordnet gewesen.¹⁰²² Ab der Gründung der Arbeitsgruppe übernahm diese die Leitung des Presse- und Informationsdienstes. Einem Brief des Sekretär der Arbeitsgruppe, Reinaldus Renckens vom 18. März 1955 zufolge war die Arbeit der Gruppe anfangs in ihren Ausmaßen noch sehr beschränkt, vor allem im Vergleich zu seiner Arbeit als Sekretär des Presse- und Informationsdienstes, die er ebenfalls versah.¹⁰²³ Am 18. Oktober 1956 wurde dann die Presse- und Informationsstelle, die bis dahin dem Generalsekretariat eingegliedert war, von diesem als eigene Dienststelle abgekoppelt.¹⁰²⁴

Ab 1958 entstanden mit der Schaffung der EWG und Euratoms erneut Kompetenzstreitigkeiten, da jede der drei europäischen Institutionen darauf bestand, einen eigenen Pressedienst (*porte parole*) zu unterhalten und nur der Informationsdienst vom Presse- und Informationsdienst für alle drei Institutionen gemeinsam zuständig sein sollte.¹⁰²⁵ Seitens der Euratom-Kommission wurde aber zunächst betonte Zurückhaltung an den Tag gelegt, so dass die Arbeit für Euratom deshalb erst nach

¹⁰¹⁸ Ebenda und Reinfeldt, „British Public Opinion and European Integration“ (2007), 114.

¹⁰¹⁹ Vgl. Mioche, *Fifty Years of Coal and Steel* (2004), 22.

¹⁰²⁰ Rabier, „La naissance d'une politique d'information“ (1993), 26.

¹⁰²¹ Mitteilung von Kohnstamm vom 8.1.1955, CEAB 13/67, Archives historiques de l'Union Européenne, Firenze.

¹⁰²² Conrad, *Jean Monnet et les débuts* (1989), 58 und Alexander Reinfeldt, „Jean Monnet und die Informationsnetzwerke der EGKS in den USA. Die Informationspolitik der Hohen Behörde (1952-1955)“, in *Historische Mitteilungen* 18 (2005), 175-186, hier: 178f.

¹⁰²³ Brief von Renckens vom 18. März 1955, CEAB 13/67, Archives historiques de l'Union Européenne, Firenze.

¹⁰²⁴ Commission Européenne - Secrétariat Général (Hg.), *Haute Autorité CECA: inventaire des dossiers 1952-1967, Volume I*, (Luxembourg 1996), S. XXX

¹⁰²⁵ Note pour Mr. Giacchero vom 03. März 1958, CEAB 3/1459, Archives historiques de l'Union Européenne, Firenze.

einigen Monaten zu funktionieren begann.¹⁰²⁶ Während jede Exekutive aber wie gesagt weiterhin eine eigene Gruppe von *Porte-Parole* besaß, einigte man sich früh darauf, dass der gemeinsamer Informationsdienst einem Generaldirektor unterstellt werden sollte.¹⁰²⁷ Eine Aufgabe, die Jacques-René Rabier bis 1972 übernahm.

Die Periode von 1958-1960 stand weiterhin im Zeichen von unklaren Direktiven und Kompetenzstreitigkeiten, wie sich recht bald am Beispiel des Washingtoner Büros zeigte: „Il y a eu un manque de directives claires et précises concernant la portée et les modalités de notre travail pour le Marché commun“.¹⁰²⁸ Auf Betreiben Jacques-René Rabiers entstand im März 1960 endlich ein gemeinsamer interexekutiver Presse- und Informationsdienst der drei europäischen Gemeinschaften.¹⁰²⁹

Wie bereits aus der wechselhaften Geschichte des Presse- und Informationsdienstes ersichtlich wird, folgte der Aufbau des Dienstes keinem einheitlichen Plan sondern entwickelte sich im Laufe eines Lernprozesses der Beteiligten. Dies wird auch aus den Protokollen des Presse- und Informationsdienstes ersichtlich.

Die konkurrenzlose Position des Presse- und Informationsdienstes in Bezug auf die Informationspolitik der EGKS war innerhalb der Institutionen der Montanunion nicht unumstritten. So kam bereits 1956 ein Vorstoß von Seiten der Gemeinsamen Versammlung, nämlich die Forderung nach einem eigenen Presse- und Informationsdienst. Seit Ende 1955 stand der französische Abgeordnete Alain Poher einer ad hoc Arbeitsgruppe der gemeinsamen Versammlung vor, die sich mit dieser Frage beschäftigte.¹⁰³⁰ In einem Schreiben vom 3. April 1956, sich auf den Vertrag zur Gründung der EGKS berufend, bezeichnete Poher das Anliegen der Versammlung, einen eigenen Presse- und Informationsarbeit aufzustellen, sehr geschickt als Pflicht und nicht bloß als Recht. : „L’assemblée ne saurait, en effet, se soustraire aux obligations mises à sa charge par le Traité“. Er erklärte, dass es Aufgabe der Versammlung sei, sich selber über die öffentliche Meinung zu informieren, da sie nur so zu einer wirklich „repräsentativen“ Institution werden könnte. Zusammenfassend verlangte die ad hoc Arbeitsgruppe, dass die Hohe Behörde in ihrem jährlichen Bericht ein Kapitel über ihre Informationspolitik einfügen und dass ein gemeinsamer Presse- und Informationsdienst

¹⁰²⁶ Ebenda.

¹⁰²⁷ Ebenda.

¹⁰²⁸ Programme d’activité au service d’information jusqu’au 30 juin 1959 vom 20. September 1958, secteur anglo-américain, CEAB 13/246, Archives historiques de l’Union Européenne, Firenze.

¹⁰²⁹ Rabier, „La naissance d’une politique d’information“ (1993), 29.

¹⁰³⁰ Rabier, „La naissance d’une politique d’information“ (1993), 27. Vgl. auch Aldrin, „L’invention de l’opinion publique“(2010), 79-101.

für alle Institutionen der EGKS eingerichtet werden sollte. Nur ein solcher könnte auch für die Gemeinsame Versammlung sprechen. Poher argumentiert weiter, dass dies auch im Interesse der Hohen Behörde wäre, da diese durch genau geregelte Direktiven des Vertrages in ihrer Informationspolitik stark eingeschränkt wäre, während „au contraire, l'assemblée Commune, gardienne de l'esprit comme de la lettre du Traité, incarne selon l'expression de M. Pohle 'l'expression de la conscience européenne des populations'“.¹⁰³¹

Während Pohers erste Forderung Gehör fand, und die Hohe Behörde ab 1957 in ihren Jahresbericht einen Punkt zur Informationspolitik einfügte,¹⁰³² scheiterte die Forderung eines gemeinsamen Presse- und Informationsdienstes. Anlässlich des Treffens der *Commission des affaires politiques et des relations extérieures* vom 9. Mai 1956 lehnte Enzo Giacchero die Möglichkeit eines eigenen Pressebüros der Versammlung kategorisch ab. Er bezog sich dabei auf Artikel 8 des EGKS-Vertrages, der besagte, dass alleine die Hohe Behörde die Verantwortung für alle Beziehungen der Gemeinschaft nach Außen vertrete.¹⁰³³

¹⁰³¹ Note de M. Poher en matière d'information de l'opinion publique, 3. April 1956, CEAB 1/528, Archives historiques de l'Union Européenne, Firenze.

¹⁰³² Rabier, „La naissance d'une politique d'information“ (1993), 26.

¹⁰³³ Commission des affaires politiques et des relations extérieures de la communauté - Compte rendu de la réunion du mercredi, 9. Mai 1956, CEAB 1/528, Archives historiques de l'Union Européenne, Firenze.

2. Ziele des Presse- und Informationsdienstes

a. Allgemeine Ziele der Informationspolitik

Eine zentrale Quelle für die Ziele des Presse- und Informationsdienstes ist der bereits eingangs zitierte Bericht über „*les moyens et l'action de la haute autorité dans le domaine de l'information*“.¹⁰³⁴ Dieser Bericht sollte eine Arbeitsgrundlage darstellen und war als Antwort auf die Anfrage der Gemeinsamen Versammlung entstanden, als diese sich nach den Möglichkeiten der Hohen Behörde erkundigte, die öffentliche Meinung über die Aktivitäten der EGKS zu informieren. Man muss also im Folgenden stets bedenken, dass es sich im Grunde um eine Rechtfertigung des Presse- und Informationsdienstes der Gemeinsamen Versammlung gegenüber handelt:

„2. L'action de la Haute Autorité dans le domaine de l'information a commencé dès l'entrée en fonction des institutions de la Communauté en 1952. C'est, en effet, pour la Haute Autorité une tâche essentielle, qui s'impose, non seulement pour des raisons de politique générale – celles qui ont amené six Etats européens à donner naissance à la Communauté -, mais pour répondre aux règles mêmes du Traité qui, dans plusieurs dispositions explicites, fait obligation à la Haute Autorité de contribuer à l'information de tous les intéressés.

3. Dès le début, l'action dans le domaine de l'information s'est exercée sur deux plans, qu'il importe de distinguer car ils constituent deux zones différentes pour les développements de cette action :

- le plan de l'information spécialisée, qui s'adresse principalement aux 'intéressés' au sens étroit du mot : membres de l'Assemblée, gouvernements, entreprises, etc...
- le plan de l'information générale, qui s'adresse à l'opinion publique dans son extension la plus large.“¹⁰³⁵

In Punkt 2 wird erläutert, dass eine aktive Informationspolitik nicht nur aus politischen Gründen notwendig sondern vor allem auch eine rechtliche Pflicht der Hohen Behörde wäre. In Punkt 3 des Berichts des Presse- und Informationsdienstes

¹⁰³⁴ CEAB 3-653 und CEAB 13/117. Es existiert, wie für die meisten der Akten des PID auch ein deutscher Bericht „die Möglichkeiten und die Tätigkeit der Hohen Behörde auf dem Informationssektor vom 18. 01. 1956 CEAB 1-10 und CEAB 13/117. Alle in : Archives historiques de l'Union Européenne, Firenze. Im Folgenden werde ich mich auf die französische Version des Berichts beziehen, da diese in den mir in Florenz zur Verfügung gestandenen Mikrofiches eine höhere Lesbarkeit hatte.

¹⁰³⁵ Les Moyens et l'action de la Haute Autorité dans les domaines d'information, vom 19. 01. 1956, CEAB 3/653, Archives historiques de l'Union Européenne, Firenze.

wird explizit auf die zwei unterschiedliche Zielgruppen der Informationspolitik eingegangen. Nicht ohne Grund sind hier die „*spécialisées*“ als erste Gruppe genannt: Es handelt sich dabei um ParlamentarierInnen, Regierungsmitglieder, GroßunternehmerInnen, aber auch um UniversitätsprofessorenInnen und Gewerkschaftsführer, also sogenannten *opinion leader*.¹⁰³⁶ Hierbei handelt es sich um klassische Informationspolitik im Sinne Jean Monnets. Aus der Lektüre seiner Memoiren geht hervor, dass seinen persönlichen Erfahrungen zufolge schon in vorhergehenden Projekten meist persönliche informelle Vorsprechen und Kontaktaufnahmen erfolgreich waren. Dass bedeutet nicht, dass Monnet vor allem außerhalb offizieller Wege arbeitete, sondern dass seiner persönlichen Erfahrung nach Projekte nur dann Aussicht auf Erfolg und Zustimmung der Regierungen hatten, wenn er ausgiebig Vorarbeit bei den zuständigen MinisterInnen und Regierungsoberhäuptern geleistet hatte. Gérard Bossuat zufolge agierte Monnet „sur et par les liens avec les élites, comme en témoignent ses journalistes“.¹⁰³⁷ Solche Politiker- und Journalistennetzwerke beziehungsweise deren Aufbau spielten auch in der Informationspolitik eine, wenn nicht die zentrale Rolle. Für diese Untersuchung von Interesse ist aber die zweite Zielgruppe: „l’opinion publique dans son sens le plus large“ – die öffentliche Meinung in weitesten Sinne.

Im Punkt 7 des Arbeitsblattes – betreffend die zur Zeit laufenden Aktivitäten – wird die Reihenfolge der Zielgruppen nun umgekehrt. Es wird zuerst auf die Aktivitäten eingegangen, die ein möglichst großes Publikum erreichen sollten: „La Haute Autorité doit poursuivre une action générale et diffuse, qui touche un public très large, mais de façon assez superficielle : action par la presse, la radio, le cinéma, la participation à des foires ou expositions, etc ... L’objectif est de faire connaître au plus grand nombre possible de personnes l’existence de la Communauté, ses résultats, sa signification.“¹⁰³⁸

Wilfried Loth hat behauptet, dass die politischen Akteure der europäischen Integration sich vor 1990 nicht der Bedeutung der öffentlichen Meinung bewusst waren und dementsprechend auch an keinem öffentlichen Diskurs interessiert waren.¹⁰³⁹ Dem widersprechen die Akten des Presse- und Informationsdienstes, wenn ganz explizit *l’opinion publique* als Ziel der Informationspolitik angegeben wird. Dennoch trifft

¹⁰³⁶ Der Ausdruck „*opinion leader*“ findet zum Beispiel in einem Brief der deutschen Gesellschaft für Gemeinschaftswerbung an den Presse- und Informationsdienst Verwendung, CEAB 13-68, S. 170, Archives historiques de l’Union Européenne, Firenze.

¹⁰³⁷ Bossuat, „Jean Monnet“ (1996), 79.

¹⁰³⁸ Les Moyens et l’action de la Haute Autorité dans les domaines d’information, vom 19. 01. 1956, CEAB 3/653, Archives historiques de l’Union Européenne, Firenze.

¹⁰³⁹ Wilfried Loth nach Reinfeldt, "British Public Opinion and European Integration" (2007), 108.

zumindest der zweite Teil von Loths Aussage zu, denn es zeigt sich, dass trotz aller Absichtserklärungen die Information einer europäischen öffentlichen Meinung aus unterschiedlichen Gründen stets eine untergeordnete Rolle in den Aktivitäten des Presse- und Informationsdienstes spielen musste.

Trotzdem darf die an die öffentliche Meinung gerichtete Informationspolitik auch nicht vernachlässigt werden, denn auch in den Akten des Presse- und Informationsdienstes finden sich Erklärungen, dass es nicht nur dessen erklärtes Ziel sei, die europäische Bevölkerung zu informieren, sondern ganz allgemein „la propagation de l'idée européenne“¹⁰⁴⁰ – die „europäische Idee“ zu verbreiten. Hier zeigt sich erstmals, dass die Informationspolitik des Presse- und Informationsdienstes über die im EGKS-Vertrag vorgeschriebene Informationspflicht hinausgeht.

Daher galt es auch weiterhin darauf zu achten, dass im Großen und Ganzen in allen Ländern dieselbe politische Argumentationslogik eingehalten wurde.¹⁰⁴¹ In den internen Papieren des Presse- und Informationsdienstes wird weit offener als im Arbeitspapier zu „*moyens et actions*“ auf weitere Ziele eingegangen. Immer wieder werden Public Relations Kampagnen besprochen, wenn es galt eine der Montanunion förderliche Stimmung in der öffentlichen Meinung zu schaffen.¹⁰⁴² In einem Bericht über die Entwicklung der öffentlichen Meinung 1955 heißt es dazu: „Es gibt zuweilen zu Verwunderung Anlass, dass wir keine größeren Bemühungen auf die Dialektik des gemeinsamen Marktes verwenden. Dabei wird vergessen, dass der größte Teil unserer Tätigkeit darin besteht – und weiterhin bestehen muss – das Bestehen der Gemeinschaft im Bewußtsein der Öffentlichkeit zu verankern.“ Seit 1952 wurde elementaren Informationen Vorrang gegeben, die die Gemeinschaft in einer Weise herausstellten, dass sie in der Vorstellung des größten Teils der Öffentlichkeit mit dem Begriff der größten politischen Macht in Verbindung gebracht wird.¹⁰⁴³ Ungewöhnlich deutlich geht ein Papier François Fontaine vom Pariser Büro auf die Ziele des Presse- und Informationsdienstes ein. Angesichts des Rückschlages der gescheiterten EVG, heißt es da, es sei unerlässlich vor allem die „*action éducative du grand public*“ fortzusetzen. In

¹⁰⁴⁰ Groupe de Travail pour les questions à la presse et à l'information. Deuxième réunion le 18 mars, 18. März 1955, CEAB 13/67, Archives historiques de l'Union Européenne, Firenze.

¹⁰⁴¹ „Ce Service, même s'il doit être nuancé dans ses manifestations, ce qui est nécessaire afin de pouvoir atteindre l'opinion publique dans chacun des différents pays, doit néanmoins, dans chacun de ces pays, dire la même chose dans les grandes lignes“ in: Note a messieurs les membres du groupe de travail „Presse et Information“ von Max Konstamm, o.D. [Juni/Juli 1955], CEAB 13-68, Archives historiques de l'Union Européenne, Firenze.

¹⁰⁴² Bericht über die Entwicklung der öffentlichen Meinung über die EGKS und die europäische Integration in Frankreich, 30. November 1955, CEAB 13/69, Archives historiques de l'Union Européenne, Firenze.

¹⁰⁴³ Ebenda.

Punkt V wird betont: „ L’importance de la CECA et de l’image qu’elle a su donner d’elle-même dans l’opinion public est un facteur si principal du succès de l’idée européenne qu’on peut tenir pour secondaire les autres facteurs politiques souvent invoqués, l’affaire Suez et l’affaire de Hongrie.“. Die Informationspolitik der EGKS wird hier zum ersten Mal ganz offen als Mittel zum Zweck der „*idée européenne*“ genannt. Interessant ist auch die Verwendung des Wortpaares *action éducative*, das im Deutschen sowohl als „unterrichtende“, aber auch als „erzieherische“ Aktion verstanden werden kann. Schlussendlich schreibt Fontaine: „Mais pour que la CECA ait cette puissance d’attraction, il était nécessaire qu’elle apparut non pas comme une entreprise limitée à son objet technique, mais comme une affaire humaine. C’est à quoi ont tendu les actions du service d’information considérées dans leur ensemble. [...] C’est en effet l’ensemble des activités de nos secteurs, et non tel ou tel moyen, qui ont créé l’image d’une communauté inébranlable. Cette image n’a peut-être pas de contours aussi définis, aussi précis que certains la souhaiteraient. Mais là encore nous avons eu à faire un choix ; la précision n’aurait pu être obtenue qu’au détriment de la popularité“.¹⁰⁴⁴ Die EGKS müsse zu einer menschlichen Angelegenheit werden. Ganz offen geht Fontaine hier auch auf den bis heute aktuellen Vorwurf mangelnder Präzision des Europabildes der EGKS ein. Zugunsten der zu erreichenden Popularität der EGKS und der europäischen Idee wurde absichtlich ein Mangel an Ausführlichkeit der Informationen über die EGKS in Kauf genommen. Diese Sicht deckt sich mit den von Jacques-René Rabier und Max Kohnstamm vor wenigen Jahren gegebenen Interviews. Hier ist insbesondere ein Abschnitt aus Jacques-René Rabiers Interview von Interesse: „Mais dès le début nous avons tenu, fidèle à la déclaration Schuman, fidèle à l’esprit de Monnet et Adenauer, Gasperi et autres... Spaak et autres... nous avons tenu à montrer que le projet était un projet politique. Il s’agissait d’informer et de contribuer à former des Européens... de jeunes Européens, sans sectarisme. On ne prêchait pas ... Nous n’étions pas des ultras du fédéralisme, des ultras de ceci. Nous essayons de répondre à la demande et de susciter une demande : ‘Qu’est-ce que c’est que l’Europe ? Pourquoi ce projet ?’ Ce n’est pas uniquement pour gérer le charbon et l’acier. [...] Faisons pas une propagande mais nous ne cachions pas non plus la finalité c’était l’union de nos peuples. Nous ne coalisons pas des états comme Monnet a écrit en tête de ses mémoires. Nous cherchons à unir des peuples. Alors ça il fallait bien le faire savoir, parce qu’il ne

¹⁰⁴⁴ Hierbei handelt es sich um ein Exzerpt aus der französischen Kopie des Berichts, ebenso CEAB13/68, Archives historiques de l’Union Européenne, Firenze.

plaisait pas à tout le monde, ça ne plaisait pas à tous les gouvernements. Je m'en suis aperçu par la suite“.¹⁰⁴⁵

Auch Max Kohnstamm sah in einem zurückblickenden Interview seine Aufgabe bei der Hohen Behörde nicht allein darin, die europäische Bevölkerung über die Aktivitäten der EGKS aufzuklären, sondern auch darin eine neue Zukunft für Europa aufzubauen.¹⁰⁴⁶ Selbstverständlich laufen Interviews, die knapp fünfzig Jahre nach dem thematisierten Ereignissen stattfinden, immer Gefahr das Thema durch den Filter von weiteren Erfahrungen aus fünfzig Jahren neu zu verstehen und im Spiegel der Aktualität neu zu interpretieren. Gewisse Aspekte werden im Nachhinein höher bewertet. Aber gerade im Vergleich mit dem zuvor zitierten Brief François Fontaines, scheint es vernünftig davon auszugehen, dass hinter dem offiziellen Ziel die Bevölkerung über die Arbeit der EGKS zu informieren, auch stets die Absicht stand mittels einer aktiven Informationspolitik *Europäer zu schaffen*. Europäer zu erziehen, um Europa zu erschaffen.

Auch wenn die MitarbeiterInnen des Presse- und Informationsdienst dabei kein einziges Mal den Begriff Identität verwenden, sondern eher von europäischem Bewusstsein und *Idée européenne* die Rede ist, so ist dieses Ziel Europäer zu schaffen, eben genau der Versuch, eine kollektive europäische Identität in den Bevölkerungen der sechs Mitgliedstaaten zu verwurzeln. Dabei galt es nicht bestehende nationale Identitäten zu ersetzen, da man sich der Unmöglichkeit eines solchen Vorhabens wohl bewusst war. Vielmehr ging es darum – im Sinne der Theorie der Patchworkidentität – die nationalen Identitäten der Franzosen, Deutschen, Niederländern, Italiener, Luxemburger und Belgier um eine europäische Identität aufzustocken. Man vergleiche dazu die Anfrage der Gemeinsamen Versammlung von Alain Poher. Er verstand die Gemeinsame Versammlung als verkörperten Ausdruck des europäischen Bewusstseins der Bevölkerung.¹⁰⁴⁷ In einem späteren Bericht¹⁰⁴⁸ liest man dann: „L'Assemblée doit se préoccuper davantage qu'elle ne l'a fait jusqu'ici de l'opinion... aucune idée politique n'est viable si elle ne correspond pas à un courant réel de l'opinion publique... Bien

¹⁰⁴⁵ Interview von Étienne Deschamps mit Jacques-René Rabier vom 08.02.2002 in *ena.lu* <http://www.ena.lu/interview_with_jacques_rene_rabier_activities_press_information_service_european_communities_luxembourg_february_2002-3-30528> (05.04.2011.)

¹⁰⁴⁶ Interview von Étienne Deschamps mit Max Kohnstamm vom 11.05.2006. in *ena.lu* <http://www.ena.lu/interview_kohnstamm_arbeitsatmosphare_sitz_hohen_behorde_egks_fenffe_2006-3-23453> (04.04.2011).

¹⁰⁴⁷ Note de M. Poher en matière d'information de l'opinion publique, 3. April 1956, CEAB 1/528, Archives historiques de l'Union Européenne, Firenze.

¹⁰⁴⁸ Rapport fait au nom de la Commission des Affaires Politiques et des relations extérieures de la Communauté, von Enrico Carboni, Februar 1957, CEAB 1/529, Archives historiques de l'Union Européenne, Firenze.

plus, la formation d'une opinion publique européenne nous incombe... Après avoir créé un commencement d'Europe, il nous faut des Européens. Il convient de faire connaître au grand public que l'Assemblée Commune est son représentant légitime et naturel. On n'insistera jamais assez sur ce caractère représentatif de notre institution...¹⁰⁴⁹ Wieder treffen wir hier auf den Wunsch Europäer zu kreieren.

Der EGKS-Vertrag verpflichtete zwar die Hohe Behörde dazu, die Bevölkerungen der Mitgliedstaaten über die Aktivitäten der EGKS zu informieren – die Darstellung der europäischen Integration als einer „*affaire humaine*“, als Finalität war aber nicht vorgesehen. Die Erklärung ist recht einfach: Zwar war eine europäische Identität nicht Voraussetzung für die Legitimität und das Bestehen der Montanunion, aber der Großteil der MitarbeiterInnen der EGKS kam aus dem Umkreis ambitionierter EuropäistInnen der Nachkriegszeit, die die EGKS nur als ersten Schritt auf dem Weg zu einer politischen Integration Europas verstanden. In diesem Sinne knüpfte die Arbeit direkt an die ambitionierten Ziele des Europarates an, von dem sich die Hohe Behörde sonst distanzierte. Der Europarat hatte vor allem mit seinen Bildungs-, Kultur- und Jugendprogrammen, sowie in der Europäischen Menschenrechtskonvention, direkt an der Vernetzung der Menschen zu einem *Demos* im Singular gearbeitet.¹⁰⁵⁰

b. Wochenschaun als Instrumente der Informationspolitik

Gerade hinsichtlich des Erreichens der öffentlichen Meinung, waren sich die Mitglieder der Hohen Behörde allerdings durchaus der Einschränkungen eines rein auf persönliche Kontakte und die Presse beschränkten Informationsdienstes bewusst. Franz Etzel weist in einem Arbeitspapier darauf hin, dass man häufiger Photographien an illustrierte Zeitschriften verteilen müsse, da eine gute Photographie in einer großen Wochenzeitung manchmal mehr wert sei, als ein Artikel in einer Tageszeitung.¹⁰⁵¹ Dieser Gedankengang wurde recht bald konsequent weitergedacht und Filme und vor allem Wochenschaun wurden ein erklärtes Ziel des Presse- und Informationsdienstes. Und auch wenn dessen Mitarbeiter, des Informationsdienstes aufgrund ihrer

¹⁰⁴⁹ Ebenda. In Abwandlung des Ausrufs von Massimo d'Azeglio während des Risorgimento: „We have made Italy, now we have to make Italians!“ in: Eric Hobsbawm, *Nations and Nationalism since 1780. Programme, Myth, Reality*, (Cambridge 2008), 44.

¹⁰⁵⁰ Wolfgang Schmale, „Eckpunkte einer Geschichte Europäischer Identität“, in: Julian Nida-Rümelin, und Werner Weidenfeld (Hg.), *Europäische Identität: Voraussetzungen und Strategien* (Baden-Baden 2007), 63-86, hier 74.

¹⁰⁵¹ Groupe de Travail pour les questions à la presse et à l'information, deuxième réunion, 18. März 1955, CEAB 13/67, Archives historiques de l'Union Européenne, Firenze.

Berufserfahrung und ihres diplomatischen Hintergründen eher zu Netzwerkaufbau und dem Verfassen von Bulletins tendierten, erkannten sie doch auch die Bedeutung und Eigentümlichkeiten des Massenmediums Wochenschau. Besonders deutlich wird das in einer Notiz Max Kohnstamms: „Les actualités touchent le grand public. Comme elles ne s'intéressent qu'aux très grands événements du monde, elles nous situent sur ce plan. Il faut donc poursuivre notre effort dans ce domaine avec ce qu'il comporte de contribution financière. Toutefois pour réduire au minimum cette contribution, nous assurons nous-mêmes, depuis octobre dernier, les prises de vues et nous les proposons aux firmes d'actualités.“¹⁰⁵²

Max Kohnstamm machte hier einen sehr interessanten Umkehrschluss, der viel über die Wahrnehmung von Wochenschauen und das gespaltene Wesen von Wochenschauen aussagte. Da es sich bei diesen eben nicht nur um ein (politisches) Informationsmedium wie etwa bei dem der Großteil der Tages- und Wochenzeitungen, sondern vor allem aus Sicht der Kinobesitzer die die Wochenschauen einkauften, um ein kommerzielles Unterhaltungsprodukt handelte, mussten Wochenschauen ein schwieriges Gleichgewicht zwischen Information und Unterhaltung finden. Da in den meisten Wochenschauen nur drei bis fünf politische Sujets Platz fanden, bekamen wirklich nur die von den Produzenten als besonders wichtig oder aufregend eingestuften politischen Ereignisse einen Platz. So entstand im Publikum auch der Eindruck, dass die politischen Ereignisse, über die berichtet wurde, auch besonders bedeutend sein müssen. Kohnstamm erkannte diese Logik, wenn er bemerkte, dass in Wochenschauen lancierte Sujets eben als besonders wichtig empfunden würden. Aus diesem Grund begann die Hohe Behörde bald vermehrt selber Aufnahmen zu machen und diese an Wochenschauen weitergeben.¹⁰⁵³

Der junge Praktikant Ger Kluunhaar¹⁰⁵⁴ verband den Aufruf nach allgemeiner Information mit einer Kritik an der gängigen Praxis des Presse- und Informationsdienstes: „Qui, par exemple, parmi les Allemands, les Français et les Néerlandais moyens est disposé à lire une brochure et des articles de journaux truffés de chiffres et de considérations générales qui supposent, chez le lecteur, une formation préalable ? C'est pourquoi l'homme de la rue devrait être davantage tenu informé dans

¹⁰⁵² Max Kohnstamm, Note au groupe de travail „Presse et Information“, 13. Juli 1955, CEAB 13/68, Archives historiques de l'Union Européenne, Firenze.

¹⁰⁵³ Max Kohnstamm, Note au groupe de travail „Presse et Information“, 13. Juli 1955, CEAB 13/68, Archives historiques de l'Union Européenne, Firenze.

¹⁰⁵⁴ Ger Kluunhaar war ein niederländischer Student der zu diesem Zeitpunkt als Praktikant an der Hohen Behörde beschäftigt war. Vgl. Aldrin, „L'invention de l'opinion publique“(2010), 85.

sa langue, compte tenu donc qui l'intéresse personnellement, et à l'aide des 'supports' qui se prêtaient le mieux à son information. On pourrait sans doute le de plus près grâce au film (actualités, dessins animés) et à la télévision".¹⁰⁵⁵

Infolgedessen wurde im Sommer 1955, auf Initiative der niederländischen Abteilung, ein Projekt des Presse- und Informationsdienstes gestartet. Ab nun sollte regelmäßig, und mindestens sechs Mal pro Jahr, in den Wochenschauen der sechs Mitgliedsländer ein circa einminütiger Bericht über die Arbeit der EGKS sichergestellt werden.¹⁰⁵⁶ Man war sich also dessen bewusst, dass KinozuschauerInnen der effektivste Weg waren das „*grand public*“ zu erreichen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass im Gegensatz zur klassischen funktionalistischen Auffassung, die Akteure in den supranationalen Institutionen durchaus eine zielgerichtete Integrationsagenda, die über die sektorale Integration hinausging, verfolgten. An dieser Stelle muss aber auch auf den von Gérard de Selys formulierten Vorwurf der Propaganda verwiesen werden. In einem sehr kritischen Artikel im *Le Monde Diplomatique* 1996, der sich allerdings vor allem gegen die Informationspolitik der Kommission Jacques Delors (1985-1995) richtete, glaubte Selys die Ursprünge der seiner Meinung nach propagandistischen Informationspolitik der EU in den Ursprüngen des Presse- und Informationsdienstes zu finden.¹⁰⁵⁷

3. *Mittel und Umsetzung*

Laut eigenen Angaben konzentrierte sich die Öffentlichkeitsarbeit der Abteilung auf dem Gebiet der Information von Interessensgruppen auf folgende Felder: a) Bulletins und Broschüren an Interessierte; b) Informationsbesuche, Konferenzen und Informationsabende; c) Information der Gewerkschaften und d) Information an Universitäten und Schulen. Zum Erreichen der allgemeinen öffentlichen Meinung bediente man sich folgender Medien: a) Presse b) Radio und Fernsehen c) Kino: Film und Wochenschauen und d) Messen und Ausstellungen.¹⁰⁵⁸ In der Aufschlüsselung der

¹⁰⁵⁵ Renseignements tirés des sondages d'opinion sur la Communauté Européenne du Charbon et de l'Acier, Luxemburg 29. Oktober 1957, CEAB 2/321, Archives historiques de l'Union Européenne, Firenze.

¹⁰⁵⁶ Ordre du jour pour la 5ième réunion, 26. Juli 1955, CEAB 13-69, Archives historiques de l'Union Européenne, Firenze.

¹⁰⁵⁷ Jacques de Selys, „La machine de propagande de la Commission“ in *Le Monde Diplomatique* (Juni 1996), 8-9.

¹⁰⁵⁸ Les Moyens et l'action de la Haute Autorité dans les domaines d'information, vom 19. 01. 1956, CEAB 3/653, Archives historiques de l'Union Européenne, Firenze.

Mittel für Informationszwecke für das Rechnungsjahr 1955/56 gliedern sich die Ausgaben folgendermaßen:

- Messen und Ausstellungen
- Veröffentlichungen
- Rundfunk, Fernsehen, Film, Fotos (im Französischen meist unter dem Begriff *Audiovisuel* subsumiert)
- Einladungen von Journalisten
- Informationsbesuche und Tagungen
- Schulaktion
- Verschiedenes ¹⁰⁵⁹

Die meisten dieser Aktivitäten sind selbsterklärend. Der Posten „Messen und Ausstellungen“ beinhaltet die Finanzierung von eigenen Ständen auf internationalen Messen und die Ausrichtung kleinerer Ausstellungen, wie zum Beispiel der Ausstellung der Montanunion in Duisburg im Sommer 1957 über die in der *UFA-Wochenschau* 47 (25/1957) berichtet wurde¹⁰⁶⁰. Der Posten Veröffentlichungen (*Publications*) bestand vor allem aus den anfangs täglich gedruckten viersprachigen Pressebulletins, Broschüren und Heften, die das Funktionieren der EGKS erklären sollten, sowie aus den *Rapports Généraux* der Hohen Behörde.¹⁰⁶¹ Der Bereich *Audiovisuel* beinhaltete sowohl bezahlte Radio-, Fernseh- und Wochenschauberichte als auch die Produktion, beziehungsweise Finanzierung von eigenen Werbefilmen. Der Posten Einladungen von JournalistInnen finanzierte regelmäßige Einladungen von internationalen JournalistInnen an die Hohe Behörde. Informationsbesuche und Tagungen wandten sich schließlich an ein weiter gefasstes Publikum (ArbeitnehmerInnen und ArbeitgebervertreterInnen, WissenschaftlerInnen, PolitikerInnen, etc.) während Schulaktionen sowohl die Reisen als auch die Informationsbesuche von SchülerInnen finanzierte.

An dieser Stelle sind natürlich vor allem die Ausgaben für den Bereich *Audiovisuel* von Interesse, und da insbesondere die Abteilung Film. Die Aktivitäten konzentrierten sich hier sowohl auf die Herstellung von Werbefilmen wie „Histoire d'un Traité“ oder „150 Millionen“, als auch auf die Lancierung von Sujets für Wochenschauen.

¹⁰⁵⁹ Aufschlüsselung der Mittel für Informationszwecke für das Rechnungsjahr 1956/57, CEAB 13/117, Archives historiques de l'Union Européenne, Firenze.

¹⁰⁶⁰ (266) *UFA-Wochenschau* 047: 02. Europakongress in Rom (25/1957).

¹⁰⁶¹ Les Moyens et l'action de la Haute Autorité dans les domaines d'information, vom 19. 01. 1956, CEAB 3/653, Archives historiques de l'Union Européenne, Firenze.

Um einen Überblick über die Bedeutung der einzelnen Betätigungsfelder zu bekommen, sind die jährlichen finanziellen Abrechnungen hilfreich: Anhand der Aufschlüsselung der Mittel für Informationszwecke für das Rechnungsjahr 1955/1956 (Juli 1955 – Juni 1956) sieht man, dass der Posten „Rundfunk, Fernsehen, Film, Fotos“ mit 2,8 Millionen Francs Belges (FB) an dritter Stelle hinter dem Posten „Informationsbesuche und Tagungen“ (6,6 Millionen FB) und „Veröffentlichungen“ (3,3 Millionen FB) rangierte.¹⁰⁶² Im Rechnungsjahr 1956/1957 lagen die Kosten „Audiovisuel“ mit 2,8 Millionen FB (13%) nur noch auf Rang 4. Im Rechnungsjahr 1957/1958 wuchs der Kostenpunkt „Audiovisuel“ auf 5,9 Millionen FB (20%) und kommt damit wieder an dritter Stelle.¹⁰⁶³ Es handelte sich also um einen durchaus wichtigen Posten. Im Rechnungsjahr 1957/1958 machte er genau ein Fünftel der Gesamtausgaben aus.

Der Kostenpunkt *Audiovisuel* kann noch genauer aufgeschlüsselt werden: Im Rechnungsjahr 1957/1958 setzen sich die ausgegebenen 5,9 Millionen Francs Belges zusammen aus: Ausgaben von 4.957.398 FB für Dokumentarfilme (*Ciné-Documents*, was 85% der Kosten entspricht), 529.554 FB für Fotos (9%), 259.516 FB für Wochenschauen (4 %) und 135.286 FB für Fernsehen und Radio (2%). Verglichen mit den Ausgaben für das Rechnungsjahr 1955/1956 fällt auf, dass die Verhältnisse ungefähr gleich bleiben.¹⁰⁶⁴ Der Anstieg der Ausgaben für den Posten *Audiovisuel* erklärt sich vor allem durch die gestiegenen Ausgaben für Filme, während die Ausgaben für Wochenschauen um ein Viertel sanken.

Welcher Natur waren nun die Ausgaben für den Punkt Wochenschauen? Erste Einträge zu Wochenschauen finden sich in einem *rapports d'activité* für den Zeitraum vom 01. August 1954 bis 15. Februar 1955.¹⁰⁶⁵ Hier wird berichtet, dass „avec collaboration“ der Wochenschauen *Pathé Journal*, *Neue Deutsche Wochenschau* und *Blick in die Welt* drei Wochenschauberichte produziert worden waren und zwar über die erste *Audience* des Gerichtshofs (28.10.1954),¹⁰⁶⁶ die außerordentliche Sitzung der gemeinsamen Versammlung in Straßburg (29.11.1954) und die feierlichen Eröffnung

¹⁰⁶² Protokoll der 18. Sitzung, 10. Oktober 1957, CEAB 13-187, Archives historiques de l'Union Européenne, Firenze.

¹⁰⁶³ Protokoll der 26. Sitzung vom 22. Juli 1958, CEAB 13/246, Archives historiques de l'Union Européenne, Firenze.

¹⁰⁶⁴ Ebenda.

¹⁰⁶⁵ *Rapports d'activités* 01.08-15.02.55, CEAB 3-708, Archives historiques de l'Union Européenne, Firenze.

¹⁰⁶⁶ (219) *Gaumont Actualités* 45/1954: 6. LA réunion de la Haute-Cour de Justice à Luxembourg.

der ersten Arbeiterheime in Gelsenkirchen und Bochum (17.01.1955).¹⁰⁶⁷ 1955 kam es zu Aufnahmen für deutsche, französische und italienische Wochenschauen anlässlich der Maitagung der Gemeinsamen Versammlung.¹⁰⁶⁸ In einem Schreiben vom 13. Juli 1955 von Max Kohnstamm wies dieser auf die besondere Bedeutung von Wochenschauberichten in der Wahrnehmung der ZuschauerInnen hin. Interessant ist auch folgender Plan: „Toutefois, pour réduire au minimum cette contribution, nous assurons nous-mêmes, depuis octobre dernier, les prises de vues et nous les proposons aux firmes d’actualités.“¹⁰⁶⁹ Es lassen sich aber keine entsprechenden Kosten in den jährlichen Budgets finden. Auch weiterhin wurden nationale Wochenschauunternehmen bezahlt.

Im selben Jahr – 1955 – wurde auf Initiative der niederländischen Abteilung des Presse- und Informationsdienstes ausführlich ein Wochenschauprojekt besprochen. In Zukunft sollte durch Verträge mit nationalen Wochenschauunternehmen, die regelmäßige Berichterstattung über die EGKS in den sechs Mitgliedsstaaten gesichert. In jedem Land sollten mindestens sechs Berichte pro Jahr über die Arbeit der EGKS in einer nationalen Wochenschau garantiert werden. Nach Sondierungsgesprächen mit den Wochenschauunternehmen wurden zwei Varianten angedacht. In einer ersten würden *Pathé Journal* für Frankreich und Belgien, die *Neue Deutsche Wochenschau* und *Welt im Bild* für Deutschland, *Universale* für Italien und *Rank Org.* für die Niederlande jeweils sechs Berichte pro Jahr schalten. In einer zweiten Variante würden *Gaumont Actualités* für Frankreich und Belgien, die *Neue Deutsche Wochenschau* und *Welt im Bild* für Deutschland, *Incom* für Italien und *Polygoon* für die Niederlande die sechs Berichte garantieren. In beiden Fällen würde ein französisches Wochenschauunternehmen, das jeweils in Belgien eine französische und eine wallonische Wochenschau präsentierte, auch Belgien bespielen, nachdem die belgische Belgavox ihre Teilnahme an dem Vertrag verweigert hatte. In einem Nachfolgebericht las man dann, dass sich auch Neue Deutsche Wochenschau nun weigerte innerhalb eines europaweiten Abkommens teilzunehmen und einen gesonderten Vertrag mit der Hohen Behörde verlangte.¹⁰⁷⁰

¹⁰⁶⁷ Rapports d’activités 01.08-15.02.55, CEAB 3-708, Archives historiques de l’Union Européenne, Firenze.

¹⁰⁶⁸ Rapports d’Activité du Service d’information pour la période du 15 février au 30 juin 1955, 11.7.1955, CEAB 13-68, Archives historiques de l’Union Européenne, Firenze.

¹⁰⁶⁹ Max Kohnstamm, Note au groupe de travail « Presse et Information », 13. Juli 1955, CEAB 13-68, Archives historiques de l’Union Européenne, Firenze.

¹⁰⁷⁰ Ebenda.

Das Projekt wurde im Prinzip von der Arbeitsgruppe approbiert, aber am 24. Jänner 1956 wurde langsam klar, dass das Budget des Presse- und Informationsdienstes für 1955/1956 erstmals durch diese Ausgaben überschritten werden könnte. Das Projekt bestand dennoch weiterhin und wurde für das nächste Jahr mit einer Million Francs Belges budgetiert. Tatsächlich dürfte das Projekt, das dann nie stattfand, schließlich gravierenden budgetären Schwierigkeiten (1956-1957) zum Opfer gefallen sein. Das Budget der Abteilung wurde von der Hohen Behörde eingefroren. Bei der 18. Sitzung der Arbeitsgruppe wurde zwar erleichtert festgestellt, dass die schwersten finanziellen Schwierigkeiten dank zusätzlicher bereitgestellter Mittel bereinigt werden konnten. Das Wochenschauprojekt wurde mit keinem Wort mehr erwähnt.¹⁰⁷¹

Trotzdem kam es auch 1956 zu abgesprochenen Wochenschauaufnahmen. An die *Pathé* wurden für zwei nicht näher erwähnte Berichte¹⁰⁷² 71.250 FB ausgezahlt und an die *Gaumont*¹⁰⁷³ dieselbe Summe. Der Niederländer M. Logher, der die vorbereitenden Verhandlungen mit den Aktualitäten für das Wochenschauprojekt übernommen hatte, wurde ebenfalls ausbezahlt.¹⁰⁷⁴

Bei den Vorarbeiten zur Unterzeichnung Römer Verträge fanden geplante Kooperationen mit Wochenschauen keine Erwähnung in den Akten. Dies kann allerdings auch damit zusammenhängen, dass die Hohe Behörde bei den Vorbereitungen der Römer Verträge keine wesentliche Rolle spielen sollte.¹⁰⁷⁵ In Frankreich wurden 1957 drei *Pathé* Berichte über die europäische Schule,¹⁰⁷⁶ die Arbeitssicherheit in Minen und ein Bericht namens „Monde de demain“ finanziert.¹⁰⁷⁷ Weiters kam es zu einem *Blick in die Welt* Bericht und zu je einem Beitrag über die Eröffnung der Europaschule in der *Neuen Deutschen Wochenschau*¹⁰⁷⁸ sowie der *UFA-Wochenschau*.¹⁰⁷⁹ Über diese Eröffnung wurde auch in einer niederländischen Wochenschau und in der italienischen *Settimana Incom* berichtet, die wiederum noch

¹⁰⁷¹ 18. Sitzung Tagesordnung, 10. Oktober 1957, CEAB 13-187, Archives historiques de l'Union Européenne, Firenze.

¹⁰⁷² Vermutlich (243) *Pathé Journal* 28/1956: 6. Ecole européenne de Luxembourg.

¹⁰⁷³ Vermutlich handelt es sich um (236) *Gaumont Actualités* 19/1956: 3. La Communauté européenne du Charbon de de l'acier inaugure les transports européens. Mont Saint Martin und (242) *Gaumont Actualités* 28/1956: 5. Luxembourg. La jeunesse et l'école.

¹⁰⁷⁴ Dépenses d'Informations relatives à l'exercice 1955/56, Luxemburg 31. August 1956, CEAB 3/1018, Archives historiques de l'Union Européenne, Firenze.

¹⁰⁷⁵ Bitsch, „La première institution supranationale“ (1995), 140.

¹⁰⁷⁶ (243) *Pathé Journal* 28/1956: 6. Ecole européenne de Luxembourg.

¹⁰⁷⁷ 18. Sitzung Tagesordnung, 10. Oktober 1957, dépenses par pays: secteur français, CEAB 13-187, Archives historiques de l'Union Européenne, Firenze.

¹⁰⁷⁸ *Neue Deutsche Wochenschau* 413, Archiv der Deutschen Wochenschau GmbH, Hamburg.

¹⁰⁷⁹ (276) *UFA Wochenschau* 0073: 03. Luxemburg: Einweihung von Europaschule (51/1957).

einen Bericht über die Sozialpolitik brachte.¹⁰⁸⁰ 1958 wurden in den Berichten des Presse- und Informationsdienstes noch einzelne Aufnahmen der *Actualités Françaises*, *Gaumont Actualités* und *Belgavox* erwähnt.¹⁰⁸¹ Die deutsche Wochenschau *Blick in die Welt* filmte drei Sujets – die Wahl Robert Schumans zum Präsidenten des Europäischen Parlaments, die Feierlichkeiten am 9. Mai und die Tagung des Europäischen Parlaments Ende Juni 1958 – und verpflichtete sich, die Aufnahmen auch den *Actualités Françaises*, *Mondo Libero*, *Europa Ciao*, der *UFA-Wochenschau* und der deutschsprachigen *Fox Tönende Wochenschau* weiter zugeben. Sie verlangte dafür jeweils 4000 DM vom Presse- und Informationsdienst.¹⁰⁸² In einer *note concernant l'organisation et organes* vom Oktober 1958 wurden Wochenschauen dann erstmals nicht mehr erwähnt.¹⁰⁸³

4. Tatsächlicher Einfluss des Presse- und Informationsdienstes auf die europäischen Wochenschauen

Zunächst ist festzuhalten, dass viele Ereignisse der europäischen Integration nicht in den Zuständigkeitsbereich des Presse- und Informationsdienstes fielen. Zwar übernahm der Dienst auch teilweise die Information der Bevölkerung über die Römer Verträge, die EWG und Euratom 1956 und 1957. Es blieb aber doch großteils von diesen Ereignissen ausgeschlossen, wie auch die Hohe Behörde der EGKS von den Verhandlungen großteils ausgeschlossen blieb. Auch die EVG und EPG fanden keine direkte Erwähnung als Zielsetzungen der Informationspolitik in den Akten des Dienstes. Man war sich innerhalb des Büros sehr wohl der Auswirkungen der öffentlichen EVG Debatte auf die eigene Informationspolitik bewusst, es wurden aber keine besonderen Schritte zur Unterstützung der EVG unternommen.

Abgesehen davon war es aber Ziel des Presse- und Informationsdienstes nicht nur über die Politik der Montanunion zu berichten, sondern im Hintergrund eine insgesamt dem Integrationsprozess freundlich gesinnte Grundstimmung in der europäischen Bevölkerung zu schaffen. Dafür wurden nicht nur Kontakte zu *opinion*

¹⁰⁸⁰ 1.-31.03.1957, CEAB 3/1058, Archives historiques de l'Union Européenne, Firenze.

¹⁰⁸¹ Rapport d'activité ?? 1-31 janvier 1958, CEAB 3/1217, Archives historiques de l'Union Européenne, Firenze.

¹⁰⁸² Notiz von M. Muehlenbach, Luxemburg 11. Juli 1958, CEAB 13/245, Archives historiques de l'Union Européenne, Firenze.

¹⁰⁸³ Note concernant L'organisation du service de Presse et d'Information des organes exécutifs de la Communauté Européenne, 13.10.1958, CEAB 13-1459, Archives historiques de l'Union Européenne, Firenze.

leaders geknüpft, sondern auch Berichte und Broschüren publiziert, Ausstellungen organisiert und Werbefilme produziert, die sich an ein *grand public* wandten. Die Informationsarbeit konzentrierte sich zwar vor allem auf die Mitgliedstaaten, aber es gab auch eine eigene Abteilung für Großbritannien und die Vereinigte Staaten. Diese beiden nationalen Ableger konzentrierten ihre Aktivitäten allerdings fast ausschließlich auf den Ausbau von Kontakten zur Presse und Politik. Österreich – sowie alle anderen europäischen Staaten, die nicht Mitglieder der EGKS waren – blieben von der Informationspolitik großteils unberührt.

Die Zusammenfassung einer kurzen Chronik der Wochenschaupolitik war nur durch mühsame Zusammenstellung der großteils ungeordneten unterschiedlichsten Quellen möglich. Das allein ist schon eine Aussage über die Bedeutung der Wochenschauen im PID. Es zeigt sich insgesamt, dass es im Lauf der ersten Jahre des Informationsdienstes – trotz mehrerer Versuche – nie zu einer geplanten und konzertierten Einflussnahme auf die Wochenschauen der sechs Mitgliedstaaten gekommen war. Zwar war man, sich innerhalb des Presse- und Informationsdienstes und auch innerhalb der Hohen Behörde und der Gemeinsamen Versammlung der Möglichkeiten dieses Mediums bewusst, vor allem wenn es darum ging, eine große Öffentlichkeit – ein „*grand public*“ – zu erreichen. Einsetzende finanzielle Schwierigkeiten aber, die wiederum vor allem durch die mangelnde Organisation des Dienstes bedingt gewesen sein dürften, vereitelten alle Versuche ambitionierter Projekte.

Trotz aller Absichtserklärungen spielte die Information einer europäischen öffentlichen Meinung stets eine untergeordnete Rolle in den Aktivitäten des Presse- und Informationsdienstes. Das hatte mehrere Gründe: Zum einen den bereits erwähnten Mangel finanzieller Mittel, zum anderen aber vor allem aber die politischen Entscheidungen der Beteiligten. Diesen Männern¹⁰⁸⁴, die großteils aus der Diplomatie und Politik kamen, waren „moderne“ Medien wie Film, Radio und Fernsehen weitgehend fremd.¹⁰⁸⁵ So waren es anscheinend nicht nur die finanziellen Schwierigkeiten, sondern auch ein mangelnder Wille, der dazu führte, dass die meisten Wochenschauprojekte in letzter Konsequenz nicht durchgesetzt wurden. Stattdessen konzentrierte sich die Informationspolitik der Hohen Behörde weiterhin auf den Ausbau von Netzwerken, auf Informationsreisen und Broschüren.

¹⁰⁸⁴ Zumindest in den Anfangsjahren befanden sich, bis auf Sekretärinnen, keine Frauen im Dienste des Presse- und Informationsdienstes.

¹⁰⁸⁵ Reinfeldt, „British Public Opinion and European Integration“ (2007), 122.

Gerade die scheinbar unstrukturierte Vorgehensweise des Presse- und Informationsdienstes, der eben nach keinem Organigramm organisiert war, ermöglichte es diesem zwar in so unterschiedlichen Feldern wie Film, Fernsehen, Radio und Presse, aber auch in der Bildung immer wieder neue Formate auszuprobieren. Zugleich erschwerte diese „organische“ Entwicklung aber eine stringente Informationspolitik in Wochenschauen.

Zusammenfassend lässt sich kein *direkter* nachhaltiger Einfluss auf Wochenschauen feststellen, sondern nur unzusammenhängende, punktuelle Einflussnahmen durch Aufträge an die Blick in die Welt, die Neue Deutsche Wochenschau und UFA-Wochenschau, die *Actualités Françaises*, *Gaumont*, *Pathé* sowie die italienische Incom. An den erwähnten Auftragswochenschauen zeigt sich aber, dass das Hauptaugenmerk dieser Berichte auf der Darstellung einer europäischen Sozialpolitik (Arbeiterheime und Europaschule), einer demokratischen Fassaden (Gemeinsame Versammlung) und auf der Zelebrierung eines europäischen Feiertages (9. Mai) lag. Insofern wichen sie von den sonst gängigen Europabildern in Wochenschauen durchaus ab.

Ein indirekter Einfluss des Presse- und Informationsdienst (beispielsweise durch den klassischen Lobbyismus der Abteilung) lässt sich naturgemäß schwer nachweisen. Es ist durchaus vorstellbar, dass einzelne Treffen mit den Verantwortlichen der Wochenschauen, die häufig auch mit der Produktion von Werbefilmen beauftragt wurden, Einfluss auf die Ausrichtung der Wochenschauen hatte.

Wenn aber, wie sich zeigte, nur ein Bruchteil der Wochenschauberichte wirklich auf die Initiative der Hohen Behörde zurückging, stellt sich nun umso mehr die Frage, warum der Großteil der Wochenschauberichte – sowohl staatlicher als auch privater Wochenschauunternehmen – zum europäischen Integrationsprozess, in den 1950er Jahren doch europaweit derselben Logik folgte. Wenn also die Berichte und Bilder aus vier Ländern nicht auf eine zentrale gesteuerte Informationspolitik der europäischen Institutionen zurückgingen, warum lassen sich dann trotzdem dieselben Europabilder, dieselben Aussagen und Argumentationsformen in allen vier untersuchten Ländern finden?

V. Europäische Imaginationen

A. Europabilder – Imaginationen Europas

Im Folgenden arbeite ich – wie schon angeführt – mit einer weiter gefassten Auslegung des Bildbegriffes. Die zu analysierenden Europabilder beschränkten sich nicht allein auf eine visuelle Ebene, sondern werden auch als „Aussagen“ im Sinne der Diskursanalyse verstanden. In Bilduntersuchungen zur europäischen Integration hat sich mittlerweile aus ähnlichen Gründen ein weiter gefasster Bilderbegriff durchgesetzt.¹⁰⁸⁶ Exemplarisch möchte ich hier die Definition der Europahistorikerin Gabriele Clemens zitieren: „Der Begriff Europabilder wird hier sowohl im „realen“ oder konkreten (bewegte Bilder im Film) als auch im metaphorischen Sinne von transportierten Europavorstellungen verstanden“.¹⁰⁸⁷ Dazu vergleiche man auch die einleitenden Worte des rezenten Sammelbandes „Bilder von Europa. Innen- und Außenansichten von der Antike bis zur Gegenwart“ von Benjamin Drechsel, Friedrich Jäger, Helmut König, Anne-Katrin Lang und Claus Leggewie:

„Bilder von Europa sind keine Abbilder einer bereits fertig vorliegenden Realität, die nur noch mehr oder weniger getreu in Sprache oder Bild wiedergegeben werden müsste. Sie machen vielmehr anschaulich und greifbar, was sonst nicht anschaulich und greifbar ist. Sie schlagen sich nieder in Texten, Karten, Literatur, Gemälden, Fotografien, Erzählungen, Filmen, Reden, wissenschaftlichen Abhandlungen, Denkmälern oder Dokumentarfilmen und Webseiten. [...] Bilder von Europa haben immer den Charakter von Entwürfen, sie sind Konstruktionen. Sie protokollieren keine gegebene und eindeutig identifizierbare unbezweifelbare Realität sondern konstruieren und gestalten, was wir uns unter Europa vorstellen und was Europa sein könnte.“¹⁰⁸⁸

Europabilder transportieren nicht nur Visionen, sie waren selber „EuroVisionen“, wie die Historikerin Daniella Kneißl feststellte.¹⁰⁸⁹ Da ich der Meinung bin, dass der Begriff „Bild“ dennoch dazu verleitet, sich vordergründig auf die

¹⁰⁸⁶ Zum Beispiel: Wolfgang Geier, *Europabilder. Begriffe, Ideen, Projekte aus 2500 Jahren* (Wien 2009) und, Öhner, Pribersky und Schmale (Hg.), *Europabilder* (2005).

¹⁰⁸⁷ Clemens et al., *Geschichte der europäischen Integration* (2008), 52f.

¹⁰⁸⁸ Benjamin Drechsel, Friedrich Jaeger, Helmut König, Anne-Katrin Lang und Claus Leggewie, „Einleitung: Bilder von Europa aus kulturwissenschaftlicher Perspektive“, Benjamin Drechsel, Friedrich Jaeger, Helmut König, Anne-Katrin Lang, und Claus Leggewie (Hg.), *Bilder von Europa* (Bielefeld 2010), 11-36, 11.

¹⁰⁸⁹ Daniela Kneißl, „EuroVisionen, Die Bildsprache des sich einigenden Europa“ in Gerhard Paul (Hg.), *Das Jahrhundert der Bilder, 1949 bis heute*, (Göttingen 2008), 48-55.

visuelle Komponente zu konzentrieren, spreche ich lieber von „Imaginationen“. Zur Verwendung dieses Begriffes wurde ich von englischsprachigen Untersuchungen inspiriert: In der englischen Sprache transportieren die Worte „*Image*“ und insbesondere „*Imagination*“, abseits ihres Ursprungs im Visuellen nämlich auch die Idee einer gedanklichen-bildlichen Vorstellung. Die Vorstellung und Imagination eines zukünftigen vereinten Europas war wiederum von zentraler Bedeutung für den Integrationsprozess. Im Folgenden wird immer dann von „Imaginationen“ die Rede sein, wenn ich auf die einzelnen konkreten Kategorien meines Bilderkatalogs verweise.

Wie andere Bilder auch konstruierten Wochenschauen Vorstellungen, mit deren Hilfe Wirklichkeit gedeutet wurde.¹⁰⁹⁰ Bezogen auf den Prozess der europäischen Integration heißt das, dass uns Wochenschauen helfen zu verstehen, wie der Integrationsprozess in den jeweiligen nationalen Öffentlichkeiten wahrgenommen und verstanden werden konnte. Imaginationen aus den 1950er Jahren waren die ersten Bauelemente einer gemeinschaftlichen europäischen Identität. Der Einfluss, den diese Bilder auf die ZeitgenossenInnen hatten, lässt sich rückwirkend schwer ermessen. Dass die von mir aufgelisteten europäischen Imaginationen aber auch heute noch fester Bestandteil einer EU-europäischen Ikonographie sind, ist ein Beweis für ihren Erfolg.

B. Ein Katalog Europäischer Imaginationen

In meiner eingehenden Analyse aller Wochenschauberichte kristallisierte sich rasch eine Liste europaweiter gemeinsamer Imaginationen heraus. Über die nationalen Grenzen hinweg wurden nämlich die gleichen – oder zumindest vergleichbare – Imaginationen konstruiert. Die Arbeiten Gabriele Clemens zu europäischen Werbefilmen¹⁰⁹¹ und das Forschungsprojekt des Wiener Demokratiezentrum zum „Europäischen Politischen Bildgedächtnis“ kamen zu ähnlichen Ergebnissen. Diese zeigten, dass immer wieder Serien von gleichartigen Bildern zum Einsatz kamen, „von denen sich einige mittlerweile zu Bildern mit Wiedererkennungswert und Symbolcharakter verdichtet haben“.¹⁰⁹² Tatsächlich sind viele der folgenden Imaginationen in ähnlicher Form auch in Werbefilmen und in der einen oder anderen

¹⁰⁹⁰ Vgl. „Was Europa sein kann oder sein soll, wird dabei insbesondere auch in visuellen Medienformaten sinnlich fassbar“ in Drechsel et al., „Einleitung: Bilder von Europa“ (2010), 11.

¹⁰⁹¹ Clemens, „Europa – nur ein gemeinsamer Markt?“ (2009).

¹⁰⁹² Gertraud Diendorfer, „Das EU-Europa-Bild in österreichischen Schulbüchern für den Geschichtsunterricht“, in Gertraud Diendorfer und Heidemarie Uhl, (Hg.), *Europäische Bilderwelten. Visuelle Darstellungen EU-Europas aus österreichischer Perspektive*, (Innsbruck/Wien/Bozen 2009), 111-134.

Form auch heute noch Bestandteil einer europäischen Bildpolitik. Als Einzelbilder finden wir sie in Tageszeitungen, Geschichtsbüchern und Broschüren und als bewegte Bilder in Dokumentationen und Nachrichtensendungen.

Bei der Untersuchung der Wochenschauberichte begegnen wir einem Katalog von vier dominanten Imaginationen: An erster Stelle wäre ein Set von Imaginationen Europas als politischer Gemeinschaft zu nennen. Aufnahmen von „diplomatischen Ereignissen“ sollten den jungen europäischen Gemeinschaften eine politische Identität geben. An zweiter Stelle folgen Imaginationen Europas als Wirtschaftsgemeinschaft. Hier konnten exemplarische Bilder von Produktionsabläufen und Konsumgütern helfen das Wesen einer Wirtschaftsgemeinschaft zu visualisieren. An dritter Stelle kommen Imaginationen eines „grenzenlosen“ Europas. Der Abbau interner Grenzen – bebildert durch aufgehende Grenzbalken und lächelnde Zöllner – griff dabei auch auf einen bestehenden Modernitätsdiskurs zurück. An vierter Stelle folgen die Imaginationen Europas als einer geographischen Gemeinschaft. Klassische und moderne animierte Karten gaben den jungen Gemeinschaften so eine Identität, die nicht nur eine kartographische Qualität hatte, sondern darüber hinaus den Integrationsprozess auch als ein „natürliches“ und logisches Ergebnis der Geographie präsentierten.

Anschließend an diesen Katalog dominanter Imaginationen werde ich noch einige „rezessive“ Imaginationen untersuchen. Dabei handelte es sich um „Europabilder“ die in den zeitgenössischen Europadiskursen und in der Historiographie der europäischen Integration von Bedeutung waren – der Ursprung Europas im Zweiten Weltkrieg, Imaginationen eines „historischen“ Integrationsprozesses, Imaginationen einer Europakultur und Imaginationen Europas als Akteur im Kalten Krieg – in Wochenschauberichten aber nie eine große Rolle gespielt haben.

Eine ikonographische Analyse dieses Katalogs zeigt, dass es sich bei den europäischen Imaginationen nicht um „neue“ Bilder handelte. Alle Imaginationen griffen auf bestehende und im öffentlichen Bewusstsein präsente ikonographische Traditionen zurück. Dieses Zurückgreifen auf Bekanntes ermöglichte es dem Kinopublikum diese Bilder problemlos zu lesen und zu verstehen.

C. Europa als politische Gemeinschaft

Imaginationen einer „politischen Gemeinschaft Europa“ bilden einen ersten, vielfältigen, aber inhaltlich zusammenhängenden Korpus von Europabildern. Inhalt

waren Prozesse und Entscheidungen, die allgemein den Bereichen der Außen- und Innenpolitik zugeordnet werden. Zu diesen Imaginationen zählen alle Wochenschauberichte, die die europäischen Gemeinschaften als Ergebnis von nationalen und internationalen politischen Prozessen präsentierten. Europa wurde hier auf einer ersten „politischen“ Ebene als Ergebnis von bi- und multilateralen Verhandlungen imaginiert. Hier schrieb sich der Integrationsprozess in eine klassische Diplomatiegeschichte ein. Mehrere europäische Staaten trafen einander und handelten Verträge aus, die ihr Miteinander regeln sollten. Da die Verträge aber nicht nur Fragen des Internationalen Rechts berührten, sondern auch massiv in innenpolitische Belange der Mitgliedstaaten – insbesondere die Sozial- und Steuerpolitik – eingriffen, musste Europa auf einer zweiten Ebene auch als Produkt nationaler demokratischer Prozesse erklärt werden. Filme von Staatstreffen, internationalen Konferenzen und Vertragsunterzeichnungen, von politischen Manifestationen aller Art und von Pressekonferenzen gehören ebenso zu diesem Korpus wie auch Bilder von Parlamentsdebatten und Parteitagen in den einzelnen Mitgliedsländern. Diese sehr heterogene Gruppe von Imaginationen visualisierte den europäischen Integrationsprozess als ein Ergebnis zugleich aber auch als Ursprungsort politischer Entscheidungen.¹⁰⁹³

Der größte Teil dieser Imaginationen befasste sich mit dem „außenpolitischen“ Aspekt des Integrationsprozesses: Politische Imaginationen Europas waren von zentraler Bedeutung für die Berichterstattung in Wochenschauen. Einige Filmberichte, wie insbesondere jene über Unterzeichnung der Römischen Verträge, wurden zu Kristallisationspunkten der Integrationsgeschichte und nehmen auch heute noch eine zentrale Stellung im Bildgedächtnis der Europäischen Union ein. In erster Linie ging es bei diesen Berichten um die Kommunikation des politischen Prozesses. Außenpolitische Prozesse und Entscheidungen sollten einer möglichst breiten Bevölkerung vermittelt und erklärt werden. In diesem Sinne glichen diese Berichte und Visualisierungen auch der damals üblichen und dem Kinopublikum vertrauten außenpolitischen Berichterstattung.

¹⁰⁹³ In den Werbe- und Kulturfilmen, die im Laufe der 1950er Jahre von verschiedenen europäischen Institutionen und Vereinen produziert wurden, spielte die Darstellung einer europäischen Politik sowohl auf nationaler als auch auf transnationaler Ebene eine untergeordnete Rolle. Vgl. Clemens, „Europa – nur ein gemeinsamer Markt?“ (2009), 59: „Dadurch, dass die Filme sich vor allem mit den wirtschaftlichen Verheißungen eines geeinten Europas befassen, verblasst dahinter das Ziel eines politisch geeinten Europas.“

Die Imaginationen eines politischen Europa entsprachen – zumindest partiell – den Anforderungen einer „politischen Identität“. Der politische Prozess musste ans „Licht der Öffentlichkeit“ gebracht und in gewisser Weise transparent gemacht werden. Entsprechend handelte es sich auch bei Wochenschaufilmen, die über internationale Konferenzen, bi- und multilaterale Gipfeltreffen und über die abschließenden Vertragsunterzeichnungen berichteten, vor allem um die Kommunikation des politischen Entscheidungsfindungsprozesses und politischer Inhalte. Politik wurde hier einem Kinopublikum kommuniziert, das somit Gelegenheit bekam sich eine Meinung zu bilden und in den folgenden Wahlen entsprechend zu handeln. Diese Berichte dienten der Legitimierung des politischen Prozesses. Neben der Kommunikation des Entstehungsprozesses im Rahmen internationaler Staatstreffen und Konferenzen wurden auch die neu geschaffenen Institutionen, ihre Aufgaben und Ziele vorgestellt. Visuelle Imaginationen eines zukünftigen – noch zu erschaffenden – Europas, also langfristige Visionen für Europa, traten hier etwas in den Hintergrund. Es ging darum das Erreichte zu visualisieren. Die gezeigten politischen Akteure waren die „üblichen Verdächtigen“ der internationalen Diplomatie: Ministerpräsidenten und Bundeskanzler, Minister und Vertreter der Hohen Behörde.¹⁰⁹⁴

Auch wenn das Feld der internationalen Beziehungen, also das Verhältnis souveräner Staaten zu ihrer äußeren Umgebung nach dem Krieg noch von den „normativen Fesseln der demokratischen Verrechtlichung“ verschont blieb, wie es unlängst Jürgen Habermas festhielt,¹⁰⁹⁵ so waren die beteiligten demokratischen Staaten doch durch ihren Kommunikationsauftrag dazu gezwungen ihre „Außenpolitik“ vor der eigenen Bevölkerung zu legitimieren. Eine offizielle Europapolitik musste kommuniziert werden, und dies geschah auch mittels jener Wochenschauberichte. Der Integrationsprozess sollte hier transparent gemacht werden. Die beteiligten – gefilmten – politischen Akteure agierten als Repräsentanten und im Auftrag ihres Staatsvolks. Außenminister, Bundeskanzler und Staatspräsidenten funktionierten als Personifikation der Staaten und Bevölkerungen die sie vertraten.¹⁰⁹⁶

¹⁰⁹⁴ In den von mir untersuchten Wochenschauen handelte es sich ausnahmslos um männliche Politiker.

¹⁰⁹⁵ Habermas, *Zur Verfassung Europas* (2011), 45.

¹⁰⁹⁶ Das zeigt sich am Beispiel eines Berichts des *Eclair Journal* 38/1950 zu einer Außenministerkonferenz in Washington, bei der der französische Außenminister Robert Schuman eine deutsche Wiederbewaffnung dezidiert ablehnte: „notre ministre des affaires étrangères, comme tous les Français, se souvient trop des soldats allemands“ Hier wurde in ungewohnter Deutlichkeit die Meinung des Außenministers mit der Meinung aller Franzosen gleichgesetzt. : (60) *Éclair Journal* 38/1950 Conférence des trois au Waldorf de New York, Etats-Unis.

Imaginationen einer politischen Gemeinschaft Europa finden sich besonders häufig in deutschen und französischen Wochenschauen. In Großbritannien und Österreich, wo naturgemäß kein europapolitischer Kommunikationsauftrag und keine nationale Informationsbringschuld bestanden, wurde nur so lange über die entsprechenden Ereignisse berichtet, so lange sie entweder indirekt auch britische und österreichische Staatsinteressen betrafen, oder als weltpolitische Ereignisse von „allgemeinen Interesse“ wahrgenommen wurden. Während also der Europarat und die ersten Treffen der Schumanplan-Staaten auch in britischen Wochenschauen thematisiert wurden, fehlte dort eine konstante Nachberichterstattung zum weiteren Verlauf der Montanunion-Verhandlungen. Erst die Treffen bezüglich einer europäischen Verteidigungsgemeinschaft waren für Großbritannien wieder von Interesse. Über die EWG und Euratom fehlte überhaupt jede Berichterstattung. In Österreich war die Berichterstattung ebenso inkonsistent. Immer wieder erschienen in der *Austria Wochenschau* und – häufiger – in der österreichischen Ausgabe der *Fox Tönenden Wochenschau* auch Berichte über Vertragsverhandlungen¹⁰⁹⁷ und Staatstreffen.¹⁰⁹⁸

„Außenpolitische“ Imaginationen lassen sich in mehrere stereotype „Ereignisse“ kategorisieren: Gipfeltreffen von Regierungschefs und Außenministern der drei westlichen Alliierten, Internationale (Minister-)Konferenzen, Vertragsunterzeichnungen und bilaterale Staatstreffen. Diese muss man auch in ihrem kausalen und chronologischen Zusammenhang verstehen. Ersten Sondierungsgesprächen folgten Konferenzen. Den Konferenzen folgten bei Erfolg Vertragsunterzeichnungen, und bei Misserfolg die Neuorientierung der Integrationspolitik. „Innenpolitische“ Imaginationen wiederum setzten sich vor allem aus Parlamentsdebatten, Pressekonferenzen und Parteitag zusammen. Hier berührte der Integrationsprozess unmittelbar innenpolitische Agenden. Parteien und Politiker profilierten sich mit „ihrer“ Europapolitik und in Parlamentsdebatten und Ratifikationen wurde über eine „nationale“ Europapolitik entschieden.

1. Treffen der drei westlichen Alliierten

Darstellungen von „Gipfeltreffen“ der drei westlichen Alliierten – Frankreich, Großbritannien und USA – standen am Anfang der Wochenschauberichte über eine europäische Integration. In diesen Treffen von Außenministern und Regierungschefs

¹⁰⁹⁷ (251) *Austria Wochenschau* 06/1957: Brüssel: Am Horizont Europa!

¹⁰⁹⁸ (291) *Austria Wochenschau* 38/1958: Konrad Adenauer bei de Gaulle.

der drei westlichen Alliierten wurde die Zukunft Europas diskutiert und verhandelt und es wurden die Grundsteine für eine zukünftige europäische Zusammenarbeit gelegt. Bedingt dadurch, dass in diesen Zusammentreffen, neben der Konstruktion Europas vor allem so brisante Fragen wie die deutsch-französischen Beziehungen und die Position (West-) Europas im Kalten Krieg berührt wurden, galt ihnen ein reges mediales Interesse. All diese Gespräche und Treffen waren von zentralem Interesse für die respektiven nationalen Öffentlichkeiten.¹⁰⁹⁹

Im Laufe der „Gipfeltreffen“ der Staatschefs und Außenminister der drei westlichen Alliierten wurde stellvertretend über die Zukunft der „westlichen“ Welt entschieden. Die Anwesenheit von Wochenschautteams wurde genutzt, um abschließende Erklärungen abzugeben. Da wäre zum einen die Londoner Außenministerkonferenz im Mai 1950 zu nennen, als der französische Außenminister Robert Schuman seinen britischen Gastgeber Ernest Bevin mit dem Vorschlag einer Montanunion überraschte und somit das Treffen – in Absprache mit seinem amerikanischen Kollegen Dean Acheson – für seine Ziele vereinnahmen konnte.¹¹⁰⁰

Als weitere Beispiele für solche Gipfeltreffen in Wochenschauen können zwei Außenministerkonferenzen in Washington¹¹⁰¹ und ein Gipfeltreffen von Dwight D. Eisenhower, Winston Churchill und Joseph Laniel auf den Bermudas im Dezember 1953 genannt werden.¹¹⁰² Hier zeigte sich, dass die beteiligten politischen Akteure nicht immer an einer vollständigen Berichterstattung interessiert sein mussten. Oft fanden die „wirklichen“ Gespräche hinter verschlossenen Türen statt, wenn es etwa um Fragen der Sicherheitspolitik ging. Üblicherweise war der europäische Einigungsprozess bei diesen Gipfeltreffen nicht von zentraler Bedeutung. Nur wenn es um Fragen der europäischen Sicherheitspolitik ging, also um die Frage der deutschen Wiederbewaffnung und der europäischen Verteidigungsgemeinschaft, berührten sie auch den Europadiskurs. Diese Gipfeltreffen, nehmen somit eine außergewöhnliche Rolle in meiner Untersuchung ein. Nie sonst wurde der Einfluss der Vereinigten Staaten auf den Integrationsprozess so deutlich thematisiert.¹¹⁰³

¹⁰⁹⁹ Insofern kann auch davon ausgegangen werden, dass die beteiligten politischen Akteure nicht zusätzlich aktiv werden mussten um sich eine Berichterstattung zu sichern, weshalb wir es zum größten Teil mit genuinen „medialisierten Ereignissen“ zu tun haben.

¹¹⁰⁰ (35) *Gaumont Actualités* 20/1950: 8. Londres. La conférence des Trois.

¹¹⁰¹ (60) *Éclair Journal* 38/1950 Conférence des trois au Waldorf de New York, Etats-Unis und (90) *British Movietone News: Foreign Minister's Momentous Discussions* (38/1951).

¹¹⁰² (176) *Éclair Journal* 50/1953 Conférence aux Bermudes.

¹¹⁰³ Vielleicht mit Ausnahme der Berichterstattung der Welt im Film in West-Deutschland.

Wir können davon ausgehen, dass die Gipfeltreffen der Westalliierten durchaus problematisch für das europäische Selbstverständnis waren. Zwei der beteiligten Akteure – Großbritannien und die Vereinigten Staaten – waren selbst nicht am Integrationsprozess beteiligt. Die Montanunion war mit nur einem einzigen Mitglied, nämlich Frankreich, vertreten. Wenn in diesen Konferenzen also die Zukunft Europas besprochen wurde, mussten die dort gefassten und kommunizierten Entscheidungen – außerhalb Frankreichs – immer als Fremdbestimmung wahrgenommen werden. In diesem Sinne konnten die Aufnahmen solcher „Dreier-Treffen“ in Deutschland natürlich auch Erinnerungen an die Konferenzen von Jalta und Potsdam wecken. Eine solche Fremdbestimmung wiederum ließ sich aber in keiner Weise mit der Verbreitung einer politischen Identität, die auf Solidarität und Beteiligung abzielte, in Übereinstimmung bringen. Es darf also auch nicht überraschen, dass zwar auch in Deutschland über diese Gipfeltreffen berichtet wurde, aber nicht in einem europäischen Zusammenhang.

2. Erste Europa-Konferenzen

Weitaus wichtiger für die Selbstdarstellung der europäischen Integration waren die Konferenzen der zukünftigen Mitgliedstaaten. In der unmittelbaren Nachkriegszeit – 1948-1950 – waren das die Konferenzen der Marshallplanstaaten (CEEC, später OEEC) und die Europaratkonferenzen. Bei den Marshallplan-Konferenzen begegnen wir zum ersten Mal dem politischen Ritual – und der entsprechenden Montage in Wochenschauen – die im Laufe des nächsten Jahrzehnts von allen europäischen Konferenzen übernommen wurde. Auch die Europaratkonferenzen übernehmen das vorgegebene Ritual. Zusätzlich gaben sie aber den Konferenzen durch die Verwendung von Symbolen und durch die Anwesenheit von beeindruckenden Menschenmengen eine neue „populäre“ Qualität. Somit stilisierten sich die Europarat-Konferenzen zum Sprachrohr einer allgemeinen Europaeuphorie.

In ihrem inhaltlichen Ablauf, der sich in der Montage spiegelte, glichen sich ausnahmslos alle Wochenschauberichte. Das hier vorgestellte Schema war dabei keineswegs neu. Die Montage in den Wochenschauberichten war zum größten Teil durch das diplomatische Zeremoniell und Konventionen der Filmsprache vorgegeben. Das zeigt sich zum Beispiel in einem Bericht zur Unterzeichnung des Brüsseler Pakts – Vorgänger der NATO – am 17. März 1948. Der Bericht der *Gaumont Actualités*

13/1948¹¹⁰⁴ zeigte die gleiche narrative Struktur, der wir immer wieder begegnen werden. Vereinfacht lässt sich das Schema folgendermaßen zusammenfassen: Einer Totale, die der Ortsbestimmung diente, folgten Aufnahmen der ankommenden PolitikerInnen. Meist sah man Politiker aus den angekommenen Limousinen aussteigen das Konferenzgebäude betreten. Anschließend folgten Aufnahmen (Totale und Halbtotale) des Konferenzsaales oder Besprechungsraumes. Im Verlauf der Konferenz bekam das Kinopublikum dann Nah- und Halbaufnahmen der an ihren Plätzen sitzenden Beteiligten zu sehen. Diese Einstellungen wurden entweder von einem erklärenden Kommentar begleitet oder es kam ein politischer Akteur selbst kurz im O-Ton zu Wort. Beendet wurde der Bericht dann von einem abschließenden Statement oder einer Vertragsunterzeichnung.

Vorexerziert wurde das Format „Europa-Konferenz“ 1948 in Form einer Sitzung der Marshallplanstaaten am 21. Oktober 1948 in den *Gaumont Actualités* 43/1948.¹¹⁰⁵ Der Ablauf – die Bildregie – des Ereignisses entsprachen bereits exakt dem Schema. Der Bericht zur Konferenz der späteren OEEC-Staaten setzte mit einer Ortsbestimmung des Geschehens – in diesem Fall einer Totalaufnahme der Pariser Tuilleries – ein. In dem Bericht wurde die Lokalisierung noch durch eine folgende Aufnahme präzisiert, die zuerst auf eine französische Fahne über den Eingang fokussierte und dann auf ein Schild schwenkte, auf dem „*Ministère de Finances*“ zu lesen stand. In diesem Fall gipfelte Bericht in den Aufnahmen der abschließenden Vertragsunterzeichnung.¹¹⁰⁶

Nach demselben Muster entstanden auch die Wochenschauberichte der Europarat-Konferenzen.¹¹⁰⁷ Wieder folgte die Bildregie demselben Schema: Straßburger Stadtszenen – die Örtlichkeit wurde meist durch Aufnahmen von Fachwerksbauten oder der Straßburger Kathedrale eingeführt – folgten Aufnahmen der Konferenzgebäude (Straßburger Universität, später das Gebäude des Europarats). Die Aufnahmen der ankommenden Politiker unterschieden sich aber insofern von vergleichbaren Berichten, als „zusätzlich“ eine jubelnde Menschenmenge zu sehen war. In Aufnahmen zum Europarat setzte sich später die Konvention durch, im Rahmen der Ortsbestimmung nicht nur eine Totale des neuen Parlamentsgebäudes, sondern auch Aufnahmen von Fahnenpalieren und Fahnenkreisen zu bringen. Dann folgte die Montage der

¹¹⁰⁴ *Gaumont Actualités* 13/1948: La Signature à Bruxelles du Pacte des Cinq.

¹¹⁰⁵ (4) *Gaumont Actualités* 43/1948: 4. France. La Réunion du Conseil d'Organisation Économique Européenne und (5) *Eclair Journal* 43/1948: Conférence des 16.

¹¹⁰⁶ Ebenda.

¹¹⁰⁷ Richtiger: der Konferenzen die dem Europarat vorausgingen. (18) *Eclair Journal* 33/1949: Conférence de Strasbourg, France und (19) *Pathé Journal* 33/1949: 10. Le Conseil de l'Europe.

Europarat-Berichte dem klassischen Ablauf: Totale des Konferenzsaales, Nahaufnahmen der anwesenden Politiker.

Bei den Berichten über die Europarat-Konferenzen lässt sich ein qualitativer Unterschied zu den Berichten über die Montanunion feststellen. Während sich die Konferenzen und Besprechungen anlässlich der OEEC, des Schumanplans und später der EVG, der EWG und Euratoms durch eine begrenzte Teilnehmerzahl – jedes Land wurde durch einen Minister / ein Regierungsoberhaupt und ein bis zwei Begleiter vertreten – auszeichneten, waren die Zusammenkünfte der Europabewegungen in Den Haag, Brüssel und Straßburg Massenveranstaltungen: An der Haager Konferenz von 1948 waren mehr als 800 Delegierte aus 23 Nationen beteiligt.¹¹⁰⁸ Dazu kommen noch die Menschenmengen auf der Straße. Ein Jahr darauf wiederholte sich das Bild, als sich die Europabewegungen zu einem Kongress in Brüssel einfanden.¹¹⁰⁹ Anlässlich einer Kundgebung vor 12.000 Zuschauern, umrahmt von großen Europafahnen, wurde der Rede von Pierre-Henri Teitgen,¹¹¹⁰ und insbesondere der Rede von Winston Churchill vom Publikum begeistert applaudiert. Anschließend an eine Konferenz hielt Winston Churchill ein halbes Jahr später erneut eine Rede vor einer gewaltigen Menschenmasse, diesmal auf der Place Kléber.¹¹¹¹

In Wochenschauen wirkten diese Menschenmassen überwältigend. Jeder Quadratmeter der Straßen und Plätze schien mit Menschen gefüllt zu sein. Inhaltlich erfuhren die ZuschauerInnen jedoch wenig über die Konferenzen. Es ginge darum „[d'] affirmer une fois de plus la nécessité pour la paix du monde, d'une Europe unifiée“, war ein typisches Kommentar aus den Wochenschauen.¹¹¹² Im *Éclair Journal* 33/1949 wurde auch abstrakt von einem „Glaubensakt“¹¹¹³ gesprochen, der Einigungsprozess wurde als eine „*création continue*“ bezeichnet.¹¹¹⁴ Eine zukünftige Föderation sollte geschaffen werden, deren Erfolg für Europa eine Frage von Leben und Tod darstelle.¹¹¹⁵ Hoch gesteckte Ziele und drastische Drohungen entsprachen dem Versuch die europäische Überlebensfrage zum zentralen Thema der Nachkriegspolitik zu erheben. Die Berufung auf Europa als „Überlebensfrage“ fand sich bereits in den Überlegungen

¹¹⁰⁸ (1) *British Pathé News* 39/1948: 05. „Europe Unite“ says Churchill (20/1948)

¹¹⁰⁹ (6) *Gaumont Actualités* 09/1949: Bruxelles, le Congrès du Mouvement.

¹¹¹⁰ Ehemaliger Justiz und Verteidigungsminister. Zu diesem Zeitpunkt einfacher Abgeordneter des MRP.

¹¹¹¹ (18) *Éclair Journal* 33/1949: Conférence de Strasbourg, France.

¹¹¹² (6) *Gaumont Actualités* 09/1949: Bruxelles, le Congrès du Mouvement.

¹¹¹³ „Acte de foi“.

¹¹¹⁴ (18) *Éclair Journal* 33/1949: Conférence de Strasbourg, France.

¹¹¹⁵ „Une fédération future, dont le succès est pour l'Europe une question de vie ou de mort.“ in : (19) *Pathé Journal* 33/1949: 10. Le Conseil de l'Europe.

Denis de Rougemonts¹¹¹⁶ und war damals innerhalb der politischen Elite weit verbreitet. Mit der langsamen wirtschaftlichen und politischen Genesung der Nationalstaaten verschwand die Tod-oder-Leben-Rhetorik jedoch zunehmend aus den Berichten über den Europarat.

Auch in späteren Berichten zum Europarat blieb die politische Aussage vage. Eine einzige Ausnahme findet sich in Form eines Berichts der *Gaumont Actualités* 47/1950: Hier kamen die Delegierten des Rats mit ihrer Forderung nach Abgabe nationalstaatlicher Souveränitäten an eine supranationale Organisation zumindest kurz zu Wort.¹¹¹⁷ Inhaltliche Debatten, die Darstellung unterschiedlicher politischer Standpunkte und ihre Diskussion wurden in Wochenschauen aber nicht zum Thema. Immer seltener schafften es Berichte über den Europarat in die Wochenschauen und schlussendlich gelangte dieser nur noch ins Bild wenn mit Westdeutschland und später mit Österreich neue Mitglieder beitraten. Eine punktuelle Ausnahme dieser Logik bildete ein Bericht über eine Besprechung, in der über eine zukünftige Hauptstadt Europas diskutiert wurde.¹¹¹⁸ Mangels einer konstanten Medienpräsenz musste aber gerade ein solcher Beitrag den meisten KinobesucherInnen realitätsfremd erscheinen.

Bemerkenswert bleibt, dass die Berichte zum entstehenden Europarat aus den Jahren 1948 und 1949 durch die Akklamation beträchtlicher Menschenmengen¹¹¹⁹ zusätzliches Gewicht bekamen. Des Weiteren griffen sie in Form zentral platzierter riesiger Europafahnen – im Gegensatz zur Montanunion und der EWG – auf „europäische“ politische Symbole zurück. Der Widerspruch zwischen der Begeisterung der Bevölkerung und den fehlenden kommunizierten Inhalten und Ergebnissen zeigt besonders eindrucksvoll das inhärente Problem des Europarats. Getragen von einer europaweit verbreiteten Europa-Euphorie gelang es den Beteiligten nicht, sich auf eine gemeinsame Politik zu einigen. Der Europarat blieb sozusagen eine inhaltslose Hülle. Dieser Hülle gelang es aber zumindestens anfangs die allgemeine Befürwortung einer europäischen Vereinigung für sich zu vereinnahmen.

¹¹¹⁶ Denis de Rougemont, *Europa. Vom Mythos zur Wirklichkeit*, (München 1961), 9.

¹¹¹⁷ (62) *Gaumont Actualités* 47/1950: 1. Strasbourg, à la recherche d'une Europe.

¹¹¹⁸ (289) *Gaumont Actualités* 26/1958: 3. Réunion du Conseil à Strasbourg.

¹¹¹⁹ Zu Menschenmengen vgl. auch Wolfgang Kemp, Volksmenge in Uwe Fleckner, Martin Wanke und Hendrik Ziegler (Hg.) *Handbuch der politischen Ikonographie, Band II: Imperator bis Zwerg* (München 2011), 521-529.

3. Schumanplan, EVG, Euratom und EWG

Im direkten Gegensatz zu diesen Massenveranstaltungen standen die Konferenzen der Montanunion. Hier fehlte die Akklamation der Straße. Die Politiker blieben unter sich. Es fehlten auch eigenständige „europäische“ Symbole, wie die Europafahne. Man wandte sich augenscheinlich vom Pathos vorangegangener Repräsentationskulte und insbesondere von der bombastischen Formsprache des NS-Regimes ab. Insofern ist diese Kommunikationspolitik mit der dezidiert zurückhaltenden Außendarstellung der jungen deutschen Bundesrepublik vergleichbar.¹¹²⁰ Statt auf applaudierenden Zuschauermengen und die überlebensgroßen Fahnen der Europabewegung, griff man lieber auf kleine konzentrierte Konferenzen zurück. Das bedeutet aber auch, dass hier eine Trennlinie zu einer populären Europabewegung gezogen wurde. Europapolitik wurde von der Straße in die Außenministerien verlagert. Man verzichtete bewusst auf die Akklamation der Bevölkerung und verlagerte den Diskurs aufs Parkett der Diplomatie. Auch wurde in den seltenen Fällen, in welchen abschließende Ansprachen gezeigt wurden, auf die salbungsvolle Anrufung des Geistes Europas verzichtet.

Entsprechend nüchtern wirkten die ersten Berichte zur Eröffnung der Konferenz der sechs Schumanplanstaaten im Pariser Quai d'Orsay am 22. Juni 1950. Der Bericht des *Éclair Journal* 25/1950 war extrem kurz gehalten (Dauer: 14''), vereinte in sich aber alle Bausteine des Konferenzrituals. Nach einer Totalen des Uhrensaales, folgte eine Nahaufnahme Robert Schumans und eine Nahaufnahme des deutschen Delegierten Walter Hallsteins, der zwar vom Kommentar nicht namentlich erwähnt wurde, aber als Delegierter Westdeutschlands ausgewiesen wurde. Nach einer Aufnahme der belgischen Delegation schloss der Bericht mit einer Totalen des Uhrensaals. Die Musik (Violinenklänge) war ruhig und bedächtig und der Kommentar sprach von der Aussicht auf eine bessere internationale Zusammenarbeit.¹¹²¹

Dieser „Abschied vom Pathos“ bedeutet aber nicht dass vollständig auf Symbolik und Ritual verzichtet wurde. So entsprach die Serialität der Berichte einem bewussten politischen Ritual. Wie die Bildregie es zeigte, war der Aufbau streng formalisiert und gehorchte denselben Regeln wie die Berichte vorhergehender

¹¹²⁰ Michael Ruck, „Abschied vom ‚Pathos‘ - Beginn eines ‚Mythos‘“, in Gerhard Paul (Hg.), *Das Jahrhundert der Bilder 1949 bis heute*, (Göttingen 2008), 40-47, 42.

¹¹²¹ (45) *Éclair Journal* 25/1950: Ouverture conférence des six (Plan Schuman). Le redressement de la France.

Konferenzen. Den ZuschauerInnen wurde vom Aufbau her über ein Jahrzehnt dasselbe Bild geboten: Einer Ortsbestimmung folgte die Ankunft der Politiker. Meistens waren es Bilder der eintreffenden Limousinen, in einigen Fällen waren es auch ankommende Züge¹¹²² oder landende Flugzeuge.¹¹²³ Diese Phase der Ankunft erschien jeweils noch vergleichsweise informell. Die politischen Akteure trugen noch ihre Hüte, rauchten Zigarren oder Zigaretten und manche von Ihnen lächelten in die Kamera. Alleine der Umstand, dass sie in Bewegung waren, verlieh Ihnen etwas Nahbares, Menschliches. In einem zweiten Abschnitt, der die Konferenz selbst darstellen sollte, saßen sie bereits an den ihnen zugewiesenen Plätzen. Manchmal folgte hier noch als Übergang eine Sequenz, in welcher die Delegierten Platz nahmen und die Photographen noch geschäftig ihre Plätze suchten. Die Delegierten wurden durch Schilder, auf denen ihre Herkunftsländer geschrieben standen, ausgewiesen und wurden so in den Augen der ZuschauerInnen zu rechtmäßigen Vertretern ihrer Nationen. In der Bildregie dominierten Nah- und Halbaufnahmen der einzelnen Delegierten. Interessant an diesem zweiten Abschnitt ist, dass nur in Ausnahmefällen die Konferenz selbst – in Form der Rede und Gegenrede – zu sehen war, da es sich meist um formelle Eröffnungs- und Abschlussitzungen handelte. Die Delegierten wurden meistens stumm sitzend gezeigt, manchmal sah man sie sich mit ihren Sitznachbarn unterhalten.¹¹²⁴ In manchen Fällen folgte eine Abschlussrede. Bei der Eröffnungssitzung der Schumanplankonferenz hielt beispielsweise Schuman vor dem Kamin stehend, eine Rede.¹¹²⁵ Meistens wurde der Abschluss durch eine Totale des Konferenzsaales visualisiert und häufig von einem Blitzlichtgewitter der anwesenden Photographen begleitet. Es konnte aber auch vorkommen, dass Berichte mit der Halbnah-Aufnahme einer als zentral für das Ereignis wahrgenommenen Person endeten.¹¹²⁶ Oder aber der Bericht schloss mit – informelleren – Abschiedsszenen der Politiker. Die begleitende Musik war stets zurückhaltend. Sie war weder schwermütig noch getragen und konnte durchaus fröhlich sein. Hier wäre zum Beispiel eine Polonäse des Hauskomponisten der neuen Deutschen Wochenschau zu nennen, die einen Bericht zur Versammlung des Parlaments der Montanunion

¹¹²² (190) *Pathé Journal* 35/1954: La conférence de la CED.

¹¹²³ (77) *Gaumont Actualités* 16/1951: 6. France. Conférence internationale sur le pool acier-charbon.

¹¹²⁴ Wie zum Beispiel die italienischen Delegierten in (46) *Pathé Journal* 25/1950: 10. Conférence du Plan Schuman.

¹¹²⁵ Ebenda.

¹¹²⁶ So z. B. (50) *Neue Deutsche Wochenschau* 022: 04. Paris: Verhandlungen über den Schumanplan (26/1950).

musikalisch untermalte.¹¹²⁷ Auch in der musikalischen Untermalung, die in den Händen der Wochenschauproduzenten lag, wurde also Großteils auf Pathos verzichtet.

Die Uniformität der Berichterstattung war zum größten Teil dem diplomatischen Protokoll geschuldet, das den Ablauf solch internationaler Zusammentreffen vorgab. Es handelte sich um einen streng formalisierten Ablauf, der in seiner Form mehrere Jahrhunderte zurückreichte. Immer schon war die Ankunft der Beteiligten ein wichtiges Eröffnungsritual in der Diplomatie gewesen. Aber während am Hof des französischen Königs Ludwig XIV. und im Rahmen frühneuzeitlicher Reichstage die Reihenfolge der Ankunft streng geregelt war und Auskunft über den Rang einer Person gab, traf dies auf die europäischen Konferenzen der 1950er Jahre nicht mehr zu. Hier schien die Reihenfolge willkürlich, beziehungsweise folgte der Chronologie der Ankunft. Auch wurden nicht immer alle Ankünfte gezeigt. Besonderes Gewicht wurde natürlich den Repräsentanten der „eigenen“ Nation beigemessen. Gerne wurde – aufgrund ihrer Bekanntheit und Medienpräsenz – die Ankunft Alcide de Gasperis, Paul-Henri Spaaks und Robert Schumans gezeigt. Auf Insignien des Ranges und der Macht wurde dabei verzichtet. Die Delegierten erschienen als eine Gruppe uniform in Anzüge gekleideter und somit gleichwertiger Politiker und Staaten. Nur der Gastgeber der Konferenz wurde protokollarisch als Vorsitzender hervorgehoben, wenn er am Kopfende des Besprechungstisches sitzend, die Sitzung eröffnete und beschloss.

Dieselbe Formsprache zeichnete auch die Konferenzen aus, an denen keine Regierungsmitglieder teilnahmen, sowie die Sitzungen der Versammlung der Montanunion. Hier trat der Konferenzcharakter in den Wochenschauen allerdings etwas eindeutiger in Erscheinung. In aller Deutlichkeit zeigt das ein Bericht der *Neuen Deutschen Wochenschau* 69 (21/1951) über die Interimskonferenz des Schumanplans in Unkel am 22. 05. 1951. Den Vorsitz hatte Walter Hallstein.¹¹²⁸ Die Delegierten saßen jeweils vor riesigen Papierstößen und es zeigte sich auch, dass sie es weit weniger gewohnt waren gefilmt zu werden, als man meinen könnte, wenn sie unsicher in die Kameras blickten. Nahaufnahmen zeigten emsig mitschreibende Delegierte und neben der Eröffnungsrede Walter Hallsteins kamen auch noch ein französischer, italienischer und niederländischer Delegierter mit einer Erklärung im O-Ton zu Wort. Hier wurde ein erstes Mal der Entscheidungsfindungsprozess visualisiert. Solche Berichte blieben aber selten. Ob dies eher dem mangelnden Nachrichtenwert solcher Zusammentreffen oder

¹¹²⁷ „Emil Ferstl – Festl. Polonaise M 1/1 – firmeneigentum – 29,3 m 62 s MzU festl 16“ in: Musikliste der *Neuen Deutschen Wochenschau* 138, Archiv der Deutschen Wochenschau GmbH.

¹¹²⁸ (86) *Neue Deutsche Wochenschau* 069: 01. Unkel: Schumanplankonferenz (21/1951).

aber einem fehlenden Kommunikationswillen der Beteiligten geschuldet war, lässt sich nicht einwandfrei beantworten.

Es lässt sich aber noch ein vergleichbarer Bericht finden: In der *Austria Wochenschau* 06/1957 aus dem Februar 1957 wurde von einer Außenministerkonferenz in Brüssel berichtet, im Laufe der der geplante Gemeinsame Markt besprochen wurde. Hier trat erneut der etwas informellere Charakter solcher Treffen zu Tage, vor allem dadurch, dass die Minister während der Besprechung rauchend gefilmt wurden.¹¹²⁹ Allgemein wurde der „freundliche Charakter“ dieser Zusammentreffen durch Worte, Bilder und Musik hervorgehoben.¹¹³⁰

Auch bei Berichten zu Sitzungen der Gemeinsamen Versammlung – die in den Wochenschauen übrigens meist als Europaparlament bezeichnet wurde¹¹³¹ – lässt sich die eingangs vorgestellte Montagestruktur wiederfinden. Anlässlich der Eröffnung der gemeinsamen Versammlung in der zweiten Augustwoche 1953 begegnen wir dem bewährten narrativen Schema: Eine Totale des Parlamentsgebäudes¹¹³² mit dem obligaten Fahnenkreis – Aufnahmen der eintreffenden Politiker, gefolgt von einer Totalen des Plenarsaals.¹¹³³

Eine herausragende Rolle in der Kommunikation dieser Konferenzen nahmen die deutsch-französischen Beziehungen ein. Da eine Aussöhnung der zwei zukünftigen europäischen Partner von Anfang an erklärtes Ziel des Schumanplans war, wurde dieser auch in der Berichterstattung besonderes Augenmerk gewidmet. Besonders deutlich wurde dies bei den deutsch-französischen Staatstreffen. Im Rahmen der Schumanplankonferenz war das Aufeinandertreffen deutscher und französischer Politiker von besonderem Interesse und wurde in den Kommentaren explizit hervorgehoben. Hier wurde in der Symbolik der Wochenschauen naturgemäß besonderes Augenmerk auf das ikonische Händeschütteln gelegt. Besonders deutlich sichtbar wurde dies im *Eclair Journal* 37/1952, anlässlich einer Sitzung der Hohen Behörde der Montanunion in Luxemburg. Abseits der eigentlichen Sitzung trafen sich Schuman und Adenauer auch, um die Saarfrage zu besprechen. Die letzte Einstellung begann mit einer leichten Untersicht der zwei Politiker und zeigte wie diese einander

¹¹²⁹ (251) *Austria Wochenschau* 06/1957: Brüssel: Am Horizont Europa!

¹¹³⁰ Vgl. (160) Fox Tönende Wochenschau (Ö) 33/1953: 1. Europa im Werden: Außenministertagung der Montanunion-Länder

¹¹³¹ Vgl. den Kommentar: „das erste souveräne Parlament in Europa“ in: (160) Fox Tönende Wochenschau (Ö) 33/1953: 1. Europa im Werden: Außenministertagung der Montanunion-Länder.

¹¹³² Zu diesem Zeitpunkt teilte sich die gemeinsame Versammlung der Montanunion noch das Gebäude mit dem Europarat.

¹¹³³ (160) Fox Tönende Wochenschau (Ö) 33/1953: 1. Europa im Werden: Außenministertagung der Montanunion-Länder.

lächelnd die Hände reichten. Die Kamera fuhr nach oben, so dass sie sich gegen Ende der Einstellung die Kamera auf einer Augenhöhe mit beiden Männern befand. Dies deutete an, dass sich beide Politiker – und in extenso beide Länder – nun auf derselben Augenhöhe befänden. Zusätzliche Bedeutung erlangte diese Darstellung noch dadurch, dass gerade das *Eclair Journal* sonst eine besonders deutschlandkritische Sicht vertrat.

Im Rahmen der an sich schon problematischen EVG-Verhandlungen, die die deutsch-französischen Beziehungen erneut auf den Prüfstein legten, bekam das Händeschütteln Pierre Mendes-Frances und Konrad Adenauers, welches der Konferenz voranging, besonderes Gewicht.¹¹³⁴ In solchen Bildern wurde die deutsch-französische Freundschaft bekräftigt und einem Kinopublikum auch in Zeiten der Krise versichert. Der Akt des Händeschüttelns blieb natürlich nicht auf die deutsch-französischen Beziehungen beschränkt. Er erlangte ebenso Bedeutung, wenn es um die Beziehungen Frankreichs und Deutschlands zu Großbritannien ging. Über den Händedruck, wurde über die politischen Differenzen hinweg vor allem bezüglich der europäischen Integration und insbesondere im Rahmen der EVG-Krise, der prinzipielle Zusammenhalt bekräftigt.¹¹³⁵

4. *Deutsch-französische Staatstreffen*

Deutsch-Französische Staatstreffen stellen bis heute einen der zentralen Aspekte des Selbstverständnisses der europäischen Integration dar. Das deutsch-französische Regierungsgespann war zentral für das Selbstverständnis der europäischen Vereinigung, anfangs vor allem wegen der anstehenden Problematik der Aussöhnung und Normalisierung der Beziehungen, später dann als Motor des Einigungsprozesses. Berichte über deutsch-französische Staatstreffen hoben sich in ihrer symbolischen Bedeutung von allen anderen bilateralen Staatstreffen ab. Zum einen handelte es sich um die zwei bevölkerungsreichsten Mitgliedsländer. Zum anderen war die deutsch-französische Verständigung die *raison d'être* der Gemeinschaften. Deshalb wurden diese Treffen auch in Ländern, die nicht an den bilateralen Gesprächen beteiligt waren gezeigt. Die Besonderheit der deutsch-französischen Treffen nahm ihren Anfang mit

¹¹³⁴ (217) *Gaumont Actualités 44/1954*: 3. Les accords internationaux sur l'organisation européenne. France..

¹¹³⁵ (202b) *Welt im Bild 116*: 02. „Gespräche des britischen Außenministers EDEN mit Staatsmännern der EVG-Staaten zum Thema „Deutsche Wiederbewaffnung““. (37/1954) und (202) *British Movietone News*: Anthony Eden in Bonn (37/1954); (206) *Éclair Journal 39/1954*: Arrivé à Paris de M. Eden. Entrevue avec Mendes-France.

Konrad Adenauer und Robert Schuman. Wirklich integrationstragende Bedeutung bekamen die regelmäßigen Zusammenkünfte mit den Treffen Adenauers mit Charles De Gaulle, die später in den Duos Giscard d'Estaing und Helmut Schmidt, Francois Mitterand und Helmut Kohl und zuletzt im Amalgam „Merkozy“ ihre Fortsetzung fanden.

Bilder von deutsch-französischen Staatstreffen waren deshalb auch ein zentraler Topos der Berichterstattung. Die Bilder dieser Annäherung wurden auch in den anderen europäischen Staaten oft gezeigt. Auch hier folgte die Bildregie einer eingespielten Tradition:¹¹³⁶ In Palais oder Kurhotels trafen sich der deutsche Bundeskanzler und der französische Präsident. Erste Einstellungen zeigten das Aussteigen des ankommenden Politikers aus dem Wagen und darauf folgend die Begrüßung durch den Gastgeber mit obligatorischem Händeschütteln, optional auch mit einer angedeuteten Umarmung. Dann fasste ein Kommentator in zwei Sätzen die zentralen Gesprächspunkte zusammen und es wurde gezeigt, wie sich die zwei Staatsmänner dem Publikum der Presse präsentierten. Diese Bilder legten besonderen Wert auf die Visualisierung der deutsch-französischen Aussöhnung, welche als Garant für den Frieden und als zentrales Motiv der europäischen Integration begriffen wurde.

Ihren Anfang nahm diese Darstellungsform als der deutsche Bundespräsident Theodor Heuss den ehemaligen französischen Ministerpräsidenten Paul Reynaud 1950 zum ersten Mal bei sich in Bonn empfing.¹¹³⁷ Dieses Treffen war noch von einem vorsichtigen Herantasten der zwei ehemaligen Kriegsgegner bestimmt. Auf beiden Seiten war man bemüht, das Aufeinandertreffen der zwei hohen Regierungsbeamten als möglichst normal erscheinen zu lassen. Bevor dann Bundeskanzler Adenauer im April 1951 anlässlich der Vertragsunterzeichnung des Schumanplans nach Paris reiste, kam Jean Monnet noch zu einem Gespräch nach Bonn. Der Kommentar der *Welt im Film* 306 (15/1951) dazu blieb zurückhaltend: „Die deutsch-französischen Besprechungen dienten der Klärung verschiedener Fragen der europäischen Montanunion.“¹¹³⁸ Der Wochenschaubericht zeigte Bilder eines lächelnden Monnets und eines lächelnden Adenauers. In Anwesenheit Walter Hallsteins – nicht lächelnd – unterhielten sich die Politiker auf gemütlichen Sesseln. So entstand der Eindruck eines entspannten

¹¹³⁶ (298) *Neue Deutsche Wochenschau* 462: 03. Bad Kreuznach: Treffen Adenauer mit DeGaulle (49/1958) und (297) *Gaumont Actualités* 49/1958: 8. Allemagne. La Rencontre de De Gaulle et Adenauer.

¹¹³⁷ (39) *Neue Deutsche Wochenschau* 017: 03. Hamburg: SPD-Parteitag (21/1950).

¹¹³⁸ (75) *Welt im Film* 306: 01. Aktuelles in Kürze (b. Fulda: Tag der Internationalen Freundschaft) (15/1951).

Austauschs. Angeregt gestikulierend unterhielten sich die drei Politiker bis schließlich Monnet und Adenauer kurz auflachten. Das Lachen der beiden Politiker war Zeichen für Sympathie und Einverständnis.

Die zentrale Ikone für das bilaterale Einverständnis blieb aber weiterhin der Händedruck. Immer wieder wurde die Zusammenarbeit mit einem Händedruck besiegelt.¹¹³⁹ In seinem Eintrag zu „Begegnung von Herrschern“ im Handbuch der politischen Ikonographie hat der deutsche Kunsthistoriker Thomas Gaethgens einen Qualitätswandel in der Ikonographie der Gegenwart festgestellt. So stellte er fest: „Solange die Staatschefs miteinander reden und sich für die allgemeine Öffentlichkeit ablichten lassen, entsteht der Eindruck, daß Krisen bewältigt und fruchtbare Beziehungen aufgebaut werden können.“¹¹⁴⁰ Das trifft den Kern der Bedeutung dieser Treffen. Konkrete Verhandlungen spielten hier eine untergeordnete Rolle. Und trotzdem handelte es sich nicht um eine Placebo- oder Schaupolitik. Diese Kundgebungen gegenseitiger Anerkennung ermöglichten erst konkrete Auseinandersetzungen. Gaethgens wies nach, dass die bildliche Darstellung solcher Herrschertreffen, wenn sie auch früher seltener gewesen sein mochten, immer mit einem politischen und propagandistischen Ziel verbunden war und dabei einer Tradition folgte, die bis in die Antike zurückreichte. Dabei hat sich auch im 20. Jahrhundert nichts Grundlegendes geändert. Nach wie vor wurden die Bilder oder Filme vor allem auf Grundlage der Idee von Symmetrie komponiert. Es war wesentlich beide beteiligten Staatschefs als ebenbürtig darzustellen. Waren früher Ornat und Krone Symbol der Gleichrangigkeit der Könige¹¹⁴¹, war es nun der uniforme Anzug.

Die Geste des Händedrucks ist hierbei zentral. In den wenigen Sekunden des persönlichen körperlichen Kontakts verdichtete sich die Versicherung des guten Willens und der Zusammenarbeit. Eine solche Geste konnte natürlich auch reine Schau sein, aber im Falle Adenauers entsprach sie einem genuinen Verlangen nach Kooperation.

Wenn man Gaethgens kurzen Überblick über die Ikonographie von Herrschertreffen mit der politischen Ikonographie des frühen Einigungsprozesses vergleicht, fällt eine interessante Parallele auf. Gaethgens erklärte, dass bereits dem preußischen König Friedrich II. sehr daran gelegen gewesen war, sich durch seine

¹¹³⁹ (229) *Fox Tönende Wochenschau (Ö)* 42/1955: 3. Weltspiegel: Luxemburg: Blitzkonferenz Deutschland-Frankreich.

¹¹⁴⁰ Thomas W. Gaethgens, „Begegnung von Herrschern“ in Uwe Fleckner, Martin Wanke und Hendrik Ziegler (Hg.), *Handbuch der politischen Ikonographie, Band I: Abdankung bis Huldigung* (München 2011), 127-135, 127.

¹¹⁴¹ Ebenda 129.

Repräsentation in Gemälden von Herrschertreffen als gleichwertigen und gleichrangigen preußischen König zu präsentieren. Das bildhafte Festhalten dieser Treffen war sozusagen öffentlicher Beweis für die Anerkennung der preußischen Krone im Konzert der europäischen Monarchien. In ähnlicher Weise war auch das bildhafte Festhalten einer westdeutschen Präsenz bei europäischen Konferenzen und Staatstreffen öffentlicher Beweis für die Anerkennung der BRD als gleichberechtigter Partner. Diese Gleichberechtigung konnte mittels Wochenschauen effektiv nach Innen und nach Außen kommuniziert werden.

Nach dem Wiedererscheinen Charles de Gaulles auf der politischen Bühne Europas im Jahre 1958, wurden vor allem dessen Treffen mit Adenauer zur Ikone der Integration. Die Treffen dieser zwei ungleichen Partner waren von Anfang an durch ihren informellen, fast privaten Charakter geprägt. Dies zeichnete sich bereits beim ersten Aufeinandertreffen der beiden Politiker im Landsitz des französischen Präsidenten in Colombey-les-deux-Églises ab, das beispielsweise in der *Austria Wochenschau* 38/1958 zu sehen war.¹¹⁴² Von Anfang an fanden die Treffen also in einem intimen privaten Ambiente statt. Dazu exemplarisch der Kommentar der *Fox Tönenden Wochenschau* 38/1958: „Colombey-les-deux-Églises, ein kleines verträumtes französisches Dorf, das vor einem halben Jahr noch kaum einer kannte, stand erneut für einige Stunden im Mittelpunkt des politischen Weltinteresses. Von seinem Urlaub zurückkommend besuchte Bundeskanzler Dr. Adenauer den französischen Regierungschef General De Gaulle auf dessen Landsitz La Boiserie. Ungestört und zwanglos wollten beide Staatsmänner schwebende politische Fragen erörtern. Vor seiner Villa begrüßte De Gaulle seinen Gast. In einem der ersten nach dieser persönlichen Aussprache veröffentlichten Communiqué geben beide Politiker ihrer Überzeugung Ausdruck, dass ein enge und freundschaftliche Zusammenarbeit zwischen der Bundesrepublik und Frankreich die Grundlage jeden konstruktiven Aufbaus in Europa ist.“¹¹⁴³

Das Außergewöhnliche dieser Treffen zeigt sich hier bereits in all seiner Deutlichkeit. Es war nicht nur das Aufeinandertreffen zweier einst verfeindeter Nationen, es war vor allem auch das Aufeinandertreffen zweier Welten: der Weltpolitik und des Privaten. In ein verträumtes pittoreskes Ambiente, fern des hektischen Treibens der Großstadt und begleitet von Bildern von abgestellten Pflügen und kleinen

¹¹⁴² (291) *Austria Wochenschau* 38/1958: Konrad Adenauer bei de Gaulle.

¹¹⁴³ (292) *Fox Tönende Wochenschau (Ö)* 38/1958: 1. Weltspiegel: Frankreich: Treffen De Gaulle – Adenauer.

Bauernhäusern fand plötzlich die Weltpolitik, in Form einer Wagenkolonne und Polizeieskorte, Einzug. Diese Widersprüchlichkeit setzte sich im Bericht fort. „Ungestört und zwanglos“ wurde hier über Weltpolitik gesprochen. Charles De Gaulle trat nicht als Politiker von Weltrang auf, sondern als einfacher Gastgeber der seinen Besucher persönlich am Eingang empfing. Ganz in ihrer Rolle als Personifikation ihrer Nationen aufgehend, suchten die zwei Staatsmänner nicht nur die politische Freundschaft zweier Nationen sondern auch eine persönliche. Die Besuche auf De Gaulles Landhaus in Colombey-les-deux-Églises vermittelten dem Kinopublikum den Eindruck einer geradezu freundschaftlichen Beziehung. Auch der nachfolgende Gegenbesuch Charles De Gaulles bei Adenauer im Kurbad Bad Kreuznach zeichnet sich durch das Informelle aus. Entspannt präsentierten sich die zwei Politiker gemeinsam mit ihren Begleitern den Kameras. Adenauer hatte eine Hand in der Hosentasche, unterhielt sich ungezwungen und lächelte in die Kameras. Dann griff er De Gaulle freundlich am Arm, winkte ein letztes Mal den Journalisten und ging mit seinem französischen Gast ins Kurhaus ab.¹¹⁴⁴ Im starken Kontrast zu diesen informellen Bildern eines Freundschaftsbesuchs stand in den *Gaumont Actualités 49/1958* der politische Inhalt des Treffens, der im Kommentar zusammengefasst wurde: „Les entretiens du Général De Gaulle et du Chancelier Adenauer à Bad Kreuznach ont confirmé l'accord total des deux pays pour mener à bien une politique constructive. La création d'une association économique européenne élargissant le marché commun face aux propositions anglaises d'une zone de libre-échange et la situation de Berlin ont été les principaux points mentionnés par le communiqué. Les entretiens prolongés auxquelles a donné lieu la rencontre ont permis de constater à nouveau l'accord fondamental des deux gouvernements sur les grands problèmes internationaux et de souligner le prix qu'ils attachent à leurs ensemble“¹¹⁴⁵

Im formlosen Ambiente wurde über „große internationale Probleme“ diskutiert. Die amikale und persönliche Qualität des Treffens multiplizierte die Aussage des Kommentars: „l'accord fondamental des deux gouvernements“. Die getragene Musik unterstrich, wie auch der Kommentar die politische Bedeutung des Geschehens und kontrastierte so mit den Bildern. Im Hintergrund der *Neuen Deutschen Wochenschau 462 (49/1958)*, die ebenfalls über das Treffen berichtete lief Tredes „Huldigungsmusik“. Hier wurde sozusagen Ziel und Höhepunkt der deutsch-französischen Annäherung erreicht. Eine öffentliche politische Annäherung wurde durch eine augenscheinlich

¹¹⁴⁴ (297) *Gaumont Actualités 49/1958*: 8. Allemagne. La Rencontre de De Gaulle et Adenauer.

¹¹⁴⁵ Ebenda.

private, persönliche Beziehung der zwei Staatsmänner in den Augen der ZuseherInnen bekräftigt.

5. Vertragsunterzeichnungen

Die Vertragsunterzeichnungen der verschiedenen europäischen Gemeinschaften (OECE, Europarat, EGKS, EVG, EWG und Euratom) stellten im Narrativ des Integrationsprozesses erstes Ergebnis und Höhepunkt dar. In diesen „historischen Ereignissen“ wurden mehrere Jahre der Vorbereitungen und Besprechungen zu rechtlich verbindlichen Dokumenten verdichtet. Diese Verträge stellten sozusagen eine erste konsolidierte Europapolitik dar. Sie waren zugleich Ergebnis und Symbol des Einigungsprozesses. Auf mehreren Seiten Papier, beglaubigt durch die Unterschriften der nationalen Vertreter, wurde hier Europa greifbar. Mit ihren Regelungen sollten sie die institutionelle Politik für mehrere Jahrzehnte vorschreiben. Darüber hinaus erlangten sie auf lange Sicht eine rechtliche Bedeutung, die mit der Bedeutung nationaler Verfassungen vergleichbar war.

Dementsprechend wurden Vertragsunterzeichnungen auch bewusst für eine Öffentlichkeit inszeniert. Einen ersten Höhepunkt fanden die Anstrengungen zur Integration Europas, dieser Logik entsprechend, in der Unterzeichnung des Schumanplans. Das Ereignis wurde dadurch symbolisch aufgeladen, dass Konrad Adenauer zu diesem Anlass nach Paris reiste. Es handelte sich dabei um den ersten Besuch eines deutschen Regierungsmittglieds in Frankreich seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Von französischer Seite herrschte zu diesem Zeitpunkt noch Sorge vor ablehnenden bis feindseligen Reaktionen der eigenen Bevölkerung. Aus Angst vor Kundgebungen (*manifestations*), wurde eine eigene Sicherheitsabteilung (*service d'ordre exceptionnel*) für den Besuch des deutschen Bundeskanzlers abgestellt. Auch nahm die französische Regierung aus symbolischen Gründen Abstand davon, Adenauer persönlich am Flughafen zu erwarten. Statt von einem französischen Regierungsmittglied wurde der deutsche Bundeskanzler deshalb auch „nur“ von Jean Monnet abgeholt. Damit nicht genug, will sich Jean Monnet in seinen Memoiren erinnern, dass die Wagenkolonne aus Angst vor Anschlägen mit einer „wahnsinnigen Geschwindigkeit“ zum Quai d'Orsay gefahren wäre. Scherzhaft meinte Monnet, dass

die Gefahr eines Autounfalls an diesem Tage wohl weit größer gewesen wäre, als die eines Attentates.¹¹⁴⁶

Adenauers Anwesenheit verlieh der Unterzeichnung aber auch dadurch mehr symbolisches Gewicht, dass in seiner Person auch ein europäisches Regierungsoberhaupt teilnahm. Das war natürlich rein praktisch bedingt gewesen, da Westdeutschland zu diesem Zeitpunkt noch kein eigenes Außenministerium erlaubt war und Konrad Adenauer in Vertretung eines westdeutschen Außenministers den Vertrag unterzeichnete. Es verlieh dem Ereignis aber auch den Eindruck, dass Westdeutschland eben besonders an einer Integration gelegen war.

Abgesehen von dieser symbolischen Aufladung, fällt aber ein großes Maß an inszenatorischer Zurückhaltung auf. Augenfällig ist das Fehlen jeglicher Festlichkeit. Vergeblich sucht man nach Menschenmengen. Auch kam es zu keinen gefilmten Festreden oder Staatsbanketten. Damit nicht genug, fehlte in einigen französischen Wochenschauen sogar der dramaturgische Höhepunkt – die Unterzeichnung. So mussten die *Gaumont Actualités 16/1951* und das *Eclair Journal 16/1951*, die beide noch in derselben Woche berichteten, – vermutlich aus Zeitgründen – auf Aufnahmen der Vertragsunterzeichnung verzichten.¹¹⁴⁷ Erst das *Pathé Journal 17/1951*¹¹⁴⁸ brachte in der darauf folgenden Woche diese Aufnahmen, die sich dann auch in der *Neuen Deutschen Wochenschau 65 (17/1951)* fanden.¹¹⁴⁹ Wenden wir uns nun dem Bericht des *Pathé Journal* zu: Aufschlussreich ist, dass auch wenn die *Pathé* genug Aufnahmen von der Unterzeichnung hatte, auch hier auf zusätzliches Material zurückgegriffen wurde. So bildeten die Bilder der Vertragsunterzeichnung nur das erste Drittel des Berichtes. Man hätte annehmen können, dass die Unterzeichnung des Vertrages den dramaturgischen Höhepunkt des Berichts bilden würde, wie vergleichbare Berichte zum Europarat und zum Brüsseler Vertrag. Stattdessen kam der „Höhepunkt“ Vertragsunterzeichnung bereits nach dem ersten Drittel des Berichts. Ihm folgte Kompilationssequenz mit Aufnahmen von Trockendocks, Stahlwerken und Kohleminen.

In ihrem Aufbau glichen die Berichte zu Vertragsunterzeichnungen beispielsweise den Wochenschauberichten über die Konferenzen und frühere Vertragsunterzeichnungen: Nach der Ankunft der Politiker, brachten die

¹¹⁴⁶ Monnet, *Mémoires* (1976), 415.

¹¹⁴⁷ (78) *Éclair Journal 16/1951*: Plan Schuman und (77) *Gaumont Actualités 16/1951*: 6. France. Conférence internationale sur le pool acier-charbon.

¹¹⁴⁸ (79) *Pathé Journal 17/1951*: 6. Les représentants des six nations ont signé Schuman.

¹¹⁴⁹ (81) *Neue Deutsche Wochenschau 065*: 01. Paris: Unterzeichnung des Schumanplanes (17/1951).

Wochenschauen einzelne Nahaufnahmen der delegierten Minister und/oder Regierungschefs. Um der Bedeutung des Ereignisses Rechnung zu tragen wurde versucht möglichst alle Beteiligten kurz zu präsentieren. Als Höhepunkt folgte der Akt des Unterzeichnens, meist gefolgt von einer Detailaufnahme der Unterschriften. Nach diesem Muster wurden auch die Berichte über die Römischen Verträge konstruiert. Bilder der Vertragsunterzeichnungen zu Rom am 25. März 1957 werden, wie gesagt, als zentraler historischer Moment im Selbstverständnis der EU begriffen. Während der Schumanplan meist als Vorgänger und Initialzündung des Integrationsprozess verstanden wird, markierten die Römischen Verträge die offizielle Geburtsstunde der zeitgenössischen Europäischen Union. Der italienische Europahistoriker Bino Olivi schrieb in diesem Zusammenhang vom größten politischen Erfolg seit den Wiener Verträgen 1814.¹¹⁵⁰ Somit stand dieses Ereignis auch verstärkt im Mittelpunkt des wissenschaftlichen Interesses der letzten Jahrzehnte – insbesondere 2007 als das 50 Jahre Jubiläum europaweit ausgiebig gefeiert wurde.¹¹⁵¹ Doch schon die zeitgenössischen politischen Akteure dürften dem Moment hohe Bedeutung beigemessen haben. So sollte die feierliche Unterzeichnung der Verträge im Konservatorenpalast von einer Volksfeier umrahmt werden. Tatsächlich stand die Geburtsstunde Europas inszenatorisch aber unter keinem guten Stern. Die geplante Volksfeier musste wegen des anhaltenden Regens abgesagt werden.¹¹⁵²

Der Rahmen war mit Bedacht gewählt und organisiert worden. Auf dem römischen Kapitolshügel schritten die Vertreter der sechs europäischen Nationen, vorbei am Reiterstandbild des römischen Kaisers Marc Aurel – ein dankbares Motiv für die Kameramänner – durch ein enges Menschengespinn zum Konservatorenpalast hin, wo sie im Saal der Horatier und Curatier, die mit prachtvollen Tapisserien behangen waren auf ebenso prachtvollen Empiresesseln Platz nahmen und von knapp 500 Photographen und Reportern in Empfang genommen wurden.¹¹⁵³ Die Wochenschauberichte hielten sich an den vorgegebenen Ablauf. Die *Fox Tönende Wochenschau 13/1957* eröffnete den Bericht mit Bildern des nächtlichen Kapitols, gefolgt von einer Untersicht der Reiterstatue des römischen Kaisers. Daran schloss eine Totale des Saals mit den Delegierten und dem engen Spalier von Fotografen an. Nacheinander folgten nun Aufnahmen der sechs Unterzeichnenden die von einer

¹¹⁵⁰ Olivi, *L'Europe Difficile* (2001), 116

¹¹⁵¹ Zum Beispiel der Sammelband: Michael Gehler (Hg.), *Vom gemeinsamen Markt zur europäischen Unionsbildung. 50 Jahre Römische Verträge 1957-2007* (Wien/Köln/Weimar 2009).

¹¹⁵² Brunn, *Die europäische Einigung* (2002), 116.

¹¹⁵³ Knipping, *Rom, 25. März 1957* (2006).

Detailaufnahme der Unterschriften unter dem Vertrag abgeschlossen werden. Ähnlich gestaltete sich die *UFA-Wochenschau* 35 (13/1957). Der Kommentar dazu, untermalt von G. Tredes „Huldigungsmusik: C203 festl. 33“: „Das Kapitol in Rom war Schauplatz einer historischen Vertragsunterzeichnung. Nach fast zweijährigen Verhandlungen schlossen sich die sechs Mitgliedstaaten der Montan Union zu einer europäischen Wirtschafts- und Atomgemeinschaft zusammen. Die Unterschriften der Partner-Staaten bedeuten den ersten konkreten Schritt zu einem wirtschaftlich und politisch neuem Europa“.¹¹⁵⁴

Angesichts dieser doch eindrucksvollen Inszenierung mag es erstaunen, dass – mit Ausnahme der *Actualités Françaises* (14/1957)¹¹⁵⁵ – in keiner französischen Wochenschau darüber berichtet wurde. Auch die Berichte der deutschen Wochenschauen waren vergleichsweise kurz gehalten. Weitaus ausführlicher waren erst die Wochenschauberichte anlässlich des Inkrafttretens der Verträge Anfang 1958.¹¹⁵⁶ In Frankreich lässt sich dieses Fehlen von Bildern vielleicht dadurch erklären, dass angesichts der gescheiterten EVG Verträge erst vorsichtig die Entscheidung des französischen Parlaments abgewartet wurde, denn anlässlich der Ratifikation erschienenen dann auch in allen französischen Wochenschauen größere Berichte, die den neuen Vertrag feierten.¹¹⁵⁷

Wie auch bei Staatstreffen gilt hier, dass es sich nicht um neue Bilder handelte. Auch die Ikonographie von Vertragsunterzeichnungen griff auf eine lange Tradition zurück. Hier finden sich Parallelen zu Gemälden und Drucken vergangener Vertragsunterzeichnungen, wie beispielsweise die Schlussakte des Wiener Kongresses 1814: Das Gemälde von Jean-Baptiste Isabey (1819) zeigt 22 bevollmächtigte Minister in einem Salon aufgereiht. Im Hintergrund erkennt man ein Gemälde Kaiser Franz I. von Österreich, das der Ortsbestimmung diente. Der rechte Tisch, auf dem die Verträge liegen, wird durch die Bildkomposition hervorgehoben, ebenso wie der Umstand, dass ein Minister (Baron Johann von Wesenberg) gerade unterzeichnete. Wenn auch in

¹¹⁵⁴ (261) *UFA-Wochenschau* 035: 01. Rom: Unterzeichnung der Europa-Verträge – Bildung eines gemeinsamen Marktes. (13/1957).

¹¹⁵⁵ (262) *Actualités Françaises* (14)/1957: Signature du traité de l'Euratom et Marché commun.

¹¹⁵⁶ (278) *Pathé Journal* 02/1958: 14. Europe an I. Le marché commun und (279) Gaumont *Actualités* 03/1958: 3. Europe. Marché Commun Européen.

¹¹⁵⁷ (269) *Gaumont Actualités* 27/1957: 4. La France et la Communauté Européenne; (271) *Pathé Journal* 27/1957: 5. Pourquoi un marché commun européen? und (270) *Éclair Journal* 27/1957: Marché commun.

unterschiedliche Uniformen gekleidet, erscheinen die Minister doch als Gemeinschaft Gleichgestellter.¹¹⁵⁸

Nehmen wir als weiteres prominentes Vergleichsbeispiel, John Trumbulls Gemälde der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung (etwa 1816).¹¹⁵⁹ Es stellt nicht die Unterzeichnung der Unabhängigkeitserklärung dar sondern die Überreichung der Rohfassung an den Kongress. Ebenso wie auch bei Isabeys Gemälde liegt das Hauptaugenmerk des Bildes auf dem Vertrag und auf der Darstellung aller involvierten Akteure.

Ein ähnliches Bild bietet auch das Gemälde Johann Rudolf Hubers zum Friedensvertrag von Baden (1714),¹¹⁶⁰ in dessen Zentrum der Vertrag am Tisch liegt und um welchen herum sich die am Tisch sitzenden Beteiligten auffächern. In allen drei Beispielen ging es weniger darum einen Prozess darzustellen, als das Ergebnis möglichst effektiv zu präsentieren. Dazu mussten alle Akteure erkennbar sein, was einen sehr statischen Effekt hat. In gewisser Weise ist dieser statische, immobile Moment auch den Wochenschauberichten über die Unterzeichnung des EGKS-Vertrages zu Eigen. Dadurch, dass in den Wochenschauberichten über Vertragsunterzeichnungen möglichst alle involvierten Politiker gezeigt werden sollten – entweder in Form einer Montage oder in Totalaufnahmen – entstand rasch der Eindruck einer langwierigen Aufzählung. Die Inszenierung konnte nicht wirklich (mediale) Begeisterung erwecken. Die deutsche Journalistin Petra Pinzler schrieb in der Zeit über diesem historischen Moment: „Das Bild geht um die Welt. Ein Bild, das schon viel vom Glanz und Elend des neuen Europas verrät: Wichtige Regierungsvertreter, die auf einer wichtigen Konferenz wichtige Papiere unterzeichnen – Europa als protokollarisches Ritual, geregelt, verlässlich und ungeheuer langweilig.“¹¹⁶¹ Den Höhepunkt, den historischen Moment fasste Pinzler so zusammen: „Ernste Männer in dunklen Anzügen unterschreiben mit dicken Füllern die Geburtsurkunde der Europäischen Union.“¹¹⁶² Diese Wirkung der „Langeweile“, die den Römer Verträgen im zeitgenössischen Feuilleton angelastet wurde, gilt für nahezu alle protokollarischen Staatsakte. Interessanterweise, wiesen anthropologische Studien nach, dass die „nachlässige

¹¹⁵⁸ Guillaume Nicoud, „Le Congrès de Vienne – L’Histoire par l’Image“ in *histoire-image.org* auf: <http://www.histoire-image.org/site/etude_comp/etude_comp_detail.php?i=1073> (30. 04. 2012).

¹¹⁵⁹ „The declaration of independance by John trumbull“ in: *history.org* <<http://www.history.org/foundation/journal/Winter11/painting/>> (12.05.2012).

¹¹⁶⁰ Johann Rudolf Huber „Die Abgeordneten des Friedenskongresses von Baden 7. September 1714“, (Das Gemälde ist im Schloss Versailles zu sehen).

¹¹⁶¹ Petra Pinzler, „Triumph der Hoffnung“ in *zeit.de*, 22.03.2007 <[ttp://www.zeit.de/2007/13/A-Roemische-Vertraege](http://www.zeit.de/2007/13/A-Roemische-Vertraege)> (16.05.2012).

¹¹⁶² Ebenda.

Betrachtung“ solcher Rituale ihre „Wirkung als Repräsentation institutioneller Macht“ nicht schmälert.¹¹⁶³

Das gleiche „langweilige“ Schema findet sich aber auch in der zeitgenössischen Pressephotographie. In ihrer Komposition hielten sich Photographien schon fast schablonenhaft an diese Konventionen. Ein Beispiel dafür wäre die Photographie der Unterzeichnung des deutschen Grundgesetzes. Michael Ruck schrieb über dieses Bild: „Es wird hier schon fast ikonenhaft ästhetisiert: Das maskenhafte Antlitz im Viertelprofil und seine [Konrad Adenauers] auf dem ebenfalls durch Beleuchtung herausgehobenen Grundgesetz stellen ganz den historischen Akteur in das Zentrum der Bildinszenierung“.¹¹⁶⁴

6. *Das demokratische Potenzial Europas*

Die Berichte zum Europarat, zum Schumanplan und zur EWG waren von Anfang an bemüht demokratische Aspekte des Einigungsprozesses zu betonen. Dies geschah auf zwei Ebenen: Erstens wurde in Berichten über nationale Parlamentsdebatten – und vereinzelt über Wahlen – gezeigt, dass sich auch der Integrationsprozess vor nationalen Wählerschaften zu verantworten hatte. Zweitens kam es auf symbolischer Ebene zum – durchaus problematischen – Versuch, die neuen Institutionen demokratischer erscheinen zu lassen, als sie wirklich waren.

Der Einigungsprozess hat nie in einem demokratiefreien Raum stattgefunden. Auch die Einigung Europas war von der Zustimmung nationaler Regierungen und nationaler Parlamente abhängig. Dieser Aspekt wurde aber aus nahe liegenden Gründen nur in Frankreich und Westdeutschland kommuniziert, wo von den Parlamentsabstimmungen über europäische Verträge ausführlich berichtet wurde. Insbesondere in Westdeutschland wurde regelmäßig über die Ratifikationen von europäischen Verträgen berichtet. Und trotz ihrer regierungsfreundlichen Berichterstattung, beschränkten sie sich westdeutsche Wochenschaun nicht alleine auf die Standpunkte der Adenauer Regierung, sondern brachten auch Berichte zur europakritischen Politik der SPD. Ebenso beschränkte sich diese Berichterstattung nicht ausschließlich auf die Ratifikationsdebatten als „Kristallisationspunkte“ der innerdeutschen Europadiskurse. So wurde beispielsweise 1952 in der *Neuen Deutschen Wochenschau* 140 (40/1952) über einen Parteitag der SPD in Dortmund berichtet. Es

¹¹⁶³ Bernhardt et al., *Europäische Bildpolitiken* (2009), 58.

¹¹⁶⁴ Ruck, „Abschied vom Pathos“ (2008), 42.

handelte sich dabei um klassische Aufnahmen einer politischen Kundgebung. Nach Bildern der Menschenmenge (50.000 Zuschauer!), die den ZuschauerInnen bewiesen, dass es sich um eine regelrechte Massenveranstaltung handelte, kam Erich Ollenhauer ausführlich zu Wort und legte die Grundlinien seiner Europapolitik dar.¹¹⁶⁵

Bereits 1950 hatte Kurt Schumacher, anlässlich des SPD-Parteitages in Hamburg in der *Neuen Deutschen Wochenschau* 17 (21/1950) die Europapolitik der SPD präsentieren können.¹¹⁶⁶ Auch in Parlamentsdebatten kam die Opposition später in der Person Ollenhauers zu Wort. Dieser bekam wiederholt die Gelegenheit seinen Standpunkt, beziehungsweise den der SPD zu kommunizieren. Anlässlich der Parlamentsdebatte bezüglich des Schumanplans im Jänner 1952 kam nach Konrad Adenauer, Erich Ollenhauer im O-Ton zu Wort.¹¹⁶⁷ Angesichts der Kürze der zwei Statements von Adenauer und Ollenhauer – heute würde man von Soundbites sprechen – diente der Bericht vor allem dazu, die zwei unterschiedlichen Standpunkte kurz anzureißen. Das Kinopublikum musste auf Informationen aus anderen Quellen zurückgreifen, um die kurzen Wortmeldungen mit den Parteiprogrammen und politischen Positionen der zwei Politiker in einen politischen Kontext zu setzen. In den Wochenschauen ging es vor allem darum zu „zeigen“. Es wurde gezeigt, dass es zwei unterschiedliche opportune Standpunkte gab. Dies war auch einer der wenigen Fälle, in dem verschiedene nationale Wochenschauunternehmen unterschiedlich vorgehen. So ist es bezeichnend, dass die *Welt im Film* 346 (03/1952), die eindeutiger als die anderen deutschen Wochenschauen Position im Kalten Krieg bezog, die SPD in diesem Zusammenhang nicht zu Wort kommen ließ.¹¹⁶⁸

Da die deutsche Europapolitik als Ergebnis eines parlamentarischen Entscheidungsfindungsprozess dargestellt wurde, erscheint es auch verständlich, wenn Konrad Adenauer seine Wiederwahl bei den westdeutschen Bundestagswahlen 1953 als Bestätigung seiner Europapolitik verstand: „Das deutsche Volk hat in seiner überwiegenden Mehrheit die während der vergangenen vier Jahre von den Parteien der Regierungskoalition und von der Bundesregierung getriebene Politik, die wirtschaftliche und die außenpolitische ausdrücklich gebilligt. Und nun glaub ich endlich, dass der europäische Gedanke nicht nur bei uns sondern in allen anderen europäischen Ländern durch den Ausgang der Wahl einen neuen Kräftigung erfahren

¹¹⁶⁵ (130) *Neue Deutsche Wochenschau* 140: 01. Dortmund: SPD Parteitag. (40/1952).

¹¹⁶⁶ (39) *Neue Deutsche Wochenschau* 017: 03. Hamburg: SPD-Parteitag (21/1950).

¹¹⁶⁷ (98) *Neue Deutsche Wochenschau* 103: 01. Bonn: Schumanplan-Debatte im Bundestag. (03/1952).

¹¹⁶⁸ (99) *Welt im Film* 346: 01. Bonn: Der Bundestag nimmt den Schuman-Plan an (51m) (03/1952).

hat.“¹¹⁶⁹ Insbesondere im Laufe der EVG-Debatten bekamen Berichte über Bundestagsdebatten und Vertragsratifikationen eine zentrale Bedeutung, wenn auch in veränderter Form: In der *Neuen Deutschen Wochenschau* 129 (29/1952) kamen weder Adenauer noch Ollenhauer im O-Ton zu Wort. Stattdessen wurden Aufnahmen einzelner Abgeordneter – unter anderem auch Adenauer und Ollenhauer – gezeigt und abschließend kommentiert: „Drei Tage lang verfolgte die Welt die Debatten um den Deutschlandvertrag im Bonner Bundeshaus. Wenige Minuten vor der entscheidenden Sitzung: der Abgeordnete von Brentano und Bundesminister Kaiser, Vizepräsident Dr. Schäfer, Abgeordneter Dr. August Euler, Wirtschaftsminister Dr. Erhardt; der Präsident des Bundesrates Heinrich Kopf, der Abgeordnete Dr. Vogel, der Abgeordnete Erich Ollenhauer und Bundeskanzler Konrad Adenauer, dem es gelang die erste Runde im Deutschlandvertrag an sich zu bringen.“¹¹⁷⁰ Auch wenn der Kommentar nicht auf die einzelnen politischen Standpunkte der Abgeordnete einging, so unterstrich die Montage doch eindeutig durch die Letztreihung von Ollenhauer und Adenauer, dass es sich bei der Debatte um eine Auseinandersetzung jener zwei Politiker handelte. Adenauer konnte die „Runde“ – Bilder eines Boxkampfes werden evoziert – „an sich bringen“. Ähnlich gestaltete sich der Jahresrückblick 1952 der *Neuen Deutschen Wochenschau* (52/1952), der die Bundestagsdebatte als historisches Ereignis des Jahres hervorstrich: „Um den deutschen Wehrbeitrag wurde im Bundestag erbittert gekämpft.“¹¹⁷¹

In Frankreich wurde über die, den ursprünglichen Schumanplan (Montanunion) begleitende, inner- und außerparlamentarischen Debatten und Auseinandersetzungen nicht berichtet. In allen Wochenschauen vertrat Frankreichs amtierender Außenminister Robert Schuman - „*Robert Schuman, comme tous les français*“¹¹⁷² – scheinbar unwidersprochen eine offizielle französische Politik. Diese französische Europapolitik wurde nicht in Frage gestellt und eventuelle (oppositionelle) Gegenpositionen wurden nicht kommuniziert. Erst im Rahmen der EVG-Debatte sollte sich dies ändern. Bereits im Vorfeld der gescheiterten Ratifikation, als sich die Gefahr einer Ablehnung in der Öffentlichkeit allgemein abzeichnete, kam es im *Pathé Journal* 34/1951 zu einem größeren Wochenschaubericht, der die verschiedenen Positionen französischer Parteien und internationaler politischer Akteure vorstellte.¹¹⁷³

¹¹⁶⁹ (164) *Fox Tönende Wochenschau* (Ö) 37/1953: 1. Deutsche Bundestagswahl 1953.

¹¹⁷⁰ (112) *Neue Deutsche Wochenschau* 129: 01. Bonn: Bundestagsdebatte über den Deutschland- und EVG-Vertrag. (29/1952).

¹¹⁷¹ (136) *Neue Deutsche Wochenschau* 152: Jahresrückblick 1952 (52/1952).

¹¹⁷² (60) *Éclair Journal* 38/1950 Conférence des trois au Waldorf de New York, Etats-Unis.

¹¹⁷³ (185) *Pathé Journal* 34/1954: 1. Pour ou contre la CED.

Eingeführt wurde der Bericht mit Aufnahmen der französischen Assemblée Nationale. Es folgte eine Kompilation von Archivaufnahmen der einzelnen Politiker und dann Archivaufnahmen von Gräberfeldern und Stadtruinen: „Mais contre ca tous sont d'accords“. Schließlich schloss der Beitrag mit Aufnahmen von Ministerpräsident Pierre Mendès-France. Vor allem die Bilder der Kriegsverwüstungen schrieben den Beitrag eindeutig in den französischen Diskurs zur Deutschen Wiederbewaffnung ein, der von Anfang an die gefühlte Bedrohung durch ein deutsches Militär visualisierte. Wieder – bedingt durch das Format Wochenschau – blieb der Bericht aber inhaltlich oberflächlich, die verschiedenen Argumente für oder wider eine Vertragsratifikation blieben unerwähnt. Die KinogeherInnen mussten erneut auf bereits andernorts enthaltene Informationen zurückgreifen um zu verstehen, warum welcher Politiker dafür oder dagegen eingetreten war. Insofern informierte der Wochenschaubericht weniger als, dass er verschiedene Standpunkte wieder ins Bewusstsein des Publikums rief. Ohne entsprechende Vorabinformation war er nicht einwandfrei zu entziffern. Dieser Aspekt der vorausgesetzten Wissens zeigt sich besonders deutlich im teilweise humorvoll-ironischen Kommentar: „*Mr. Plevin est évidemment pour.*“ Der Kommentar geht hier eindeutig von einem gewissen Vorwissen des Publikums aus.

Die folgende Parlamentsdebatte im französischen Nationalrat fand schließlich nicht nur in Frankreich, sondern europaweit ein großes mediales Echo. Über das „Non“ der Franzosen wurde in allen großen Wochenschauen berichtet¹¹⁷⁴ und im Gegensatz zu anderen „europäischen“ Ereignissen gab es hier auch eine ausführliche Nachberichterstattung.¹¹⁷⁵ Bezeichnend für die Wochenschauberichte zur Parlamentsdebatte war auch, dass sie den Beitrag mit Aufnahmen der schaulustigen Bevölkerung vor der Assemblée Nationale einleiteten, so dass erstmals seit dem Europarat wieder eine direkte Verbindung zwischen der Europapolitik und „dem Mann / der Frau auf der Straße“ hergestellt wurde. Schaulustige PariserInnen am Boulevard

¹¹⁷⁴ (194) *Welt im Bild 114*: 03. Paris: Parlament lehnt EVG-Vertrag ab. (35/1954); (195) *British Movietone News*: France rejects European Army (35/1954) (196) *Fox Tönende Wochenschau (Ö)* 36/1954: 2. Weltspiegel: Paris: EVG Debatte abgebrochen; (197) *Gaumont Actualités* 36/1954: 2. France. L'Assemblée rejette la communauté européenne de défense; (198) *Éclair Journal* 36/1954: Assemblée Nationale. Ouverture du débat de la CED (199) *Pathé Journal* 36/1954: 12. Débats sur la CED à l'Assemblée Nationale (200) *Actualités Françaises* (36)/1954: Le rejet de la CED und (201) *Neue Deutsche Wochenschau* 240: 02. Parlament lehnt EVG-Vertrag ab (36/1954).

¹¹⁷⁵ (202) *British Movietone News*: Anthony Eden in Bonn (37/1954); (203) *Gaumont Actualités* 38/1954: 7. Belgique. Après le Rejet de la Communauté Européenne de Défense par le Parlement (204) *Pathé Journal* 38/1954: 7. „M. Eden Commence sa Tournée des Capitales“; (205) *Neue Deutsche Wochenschau* 242: 02. Gespräche des britischen Außenministers Eden mit Staatsmännern der EVG-Staaten zum Thema "Deutsche Wiederbewaffnung (38/1954); (206) *Éclair Journal* 39/1954: Arrivé à Paris de M. Eden. Entrevue avec Mendes-France und (207) *Éclair Journal* 39/1954 Bonn, République Fédérale D'Allemagne. M Foster Dulles est reçu par le Chancelier Konrad Adenauer.

Saint Germain und am Quai d'Orsay applaudierten den einziehenden Parlamentariern, die – im Bewusstsein der medialen Berichterstattung – zu großen Teilen mit einer trikoloren Schärpe erschienen waren.¹¹⁷⁶ Die Abstimmung wurde auch in den Wochenschauen als Wendepunkt in der Geschichte des Integrationsprozesses und der französischen Politik begriffen: „Jamais, depuis la libération, un débat comme celui qui s'est ouvert sur la CED n'a suscité, en France, autant de passions“.¹¹⁷⁷ Trotz der wahrgenommenen Brisanz des Themas – „L'animation est grande aux abords du palais Bourbon et la discussion des messieurs va s'ouvrir dans une atmosphère de fièvre.“¹¹⁷⁸ - blieben die anwesenden BürgerInnen aber Schaulustige. Es handelte sich nicht um aktive DemonstrantInnen, auch wenn die Pariser Polizei vorsichtshalber Barrieren aufgestellt hatte. Einen aufschlussreichen Kommentar dazu brachte das *Pathé-Journal* 36/1954, die symbolische Macht der Bilder reflektierend: „Dans une sorte d'allusion symbolique les barrières se sont dressés devant le palais Bourbon au moment où s'ouvrait le grand débat sur la CED. Elles avaient seulement pour but de canaliser la foule de curieux désireux de vivre cette heure historique du Parlement français.“¹¹⁷⁹ Hier findet sich auch ein Verweis auf eine weitere „Imagination Europas“. Indem der Kommentar auf die symbolische Bedeutung der Polizeibarrieren verwies, nahm er Bezug auf die visuell sehr prägnante Imagination eines grenzenlosen Europas, die vor allem durch das Wegfallen der Grenzen visualisiert wurde.

Im Gegensatz zur BRD, wo in den Wochenschauen interessanterweise nicht über die Parlamentsdebatten anlässlich der EVG berichtet wurde, wurde in Frankreich ausführlich über die Ratifikation der Römischen Verträge in der Assemblée Nationale berichtet. Diese Berichte wurden vor allem zum Anlass genommen, erstmals ausführlich über die Inhalte der EWG und Euratoms zu berichten. Dadurch wurden die neuen Institutionen in Frankreich von Anfang demokratisch legitimiert.¹¹⁸⁰

Abgesehen von der Berichterstattung über nationale Parlamentsdebatten, die im Sinne einer Außenpolitik die Europapolitik der nationalen Regierungen legitimierte, lassen sich aber auch andere Versuche erkennen, den entstandenen europäischen Institutionen eine demokratische Legitimation zukommen zu lassen. Bereits der Europarat, wenn auch nicht Ergebnis eines direkten demokratischen Prozesses, wurde

¹¹⁷⁶ Bsp: (197) *Gaumont Actualités* 36/1954: 2. France. L'Assemblée rejette la communauté européenne de défense.

¹¹⁷⁷ Ebenda.

¹¹⁷⁸ (198) *Éclair Journal* 36/1954: Assemblée Nationale. Ouverture du débat de la CED

¹¹⁷⁹ (199) *Pathé Journal* 36/1954: 12. Débats sur la CED à l'Assemblée Nationale.

¹¹⁸⁰ (270) *Éclair Journal* 27/1957: Marché commun und (271) *Pathé Journal* 27/1957: 5. Pourquoi un marché commun européen?

von Anfang an – insbesondere in der britischen Berichterstattung – als demokratische Institution präsentiert. Auch wenn sich der Kommentar der *British Pathé 66/1949* auf die demokratische Qualität der Mitgliedstaaten bezog, wurde mit den einführenden Worten: „In ancient Strasbourg, democratic Europe bids to set her house in order“ der entstehende Europarat bereits als demokratische Institution eingeführt.¹¹⁸¹ Anschließend, Bilder der „experimentellen“ Versammlung begleitend, wurde der Kommentar noch deutlicher: „Spaak, former Belgian premier, is made President of the Consultative Assembly – the first gentleman of Europe. To him and the delegates falls the task of uniting Europe – of succeeding by parliamentary means where centuries of conflict have failed.“¹¹⁸² Auch wenn der Europarat kein Parlament, sondern nur eine „Beratende Versammlung“ umfassen sollte, hielt sich in den britischen Wochenschauen der Sprachgebrauch. Auch in der *Movietone News (33b/1949)* war von einem „Parliament“ die Rede.¹¹⁸³ Das entsprach auch dem offiziellen Sprachgebrauch der britischen Regierung zu diesem Zeitpunkt. Anlässlich der Vertragsunterzeichnung zur Gründung des Europarats hatte Ernest Bevin erklärt: the parliament of Europe can open an age of hope and reason in the history of the world.“¹¹⁸⁴ „Der Eindruck eines demokratischen Vorganges wurde in beiden Berichten dadurch verstärkt, dass über einen demokratischen Wahlvorgang – die Wahl des Vorsitzenden Paul Henri Spaak – berichtet wurde. Ein Jahr später, als Spaak dann offiziell von der Versammlung des Europarats zum Präsidenten gewählt wurde, wiederholten sich die Bilder in französischen Wochenschauen.¹¹⁸⁵ Zwar ist nicht von einem „Parlement“ sondern von einer „Assemblée“ (einer Versammlung) die Rede, was durchaus mehr der Realität entsprach, allerdings entstand auch hier angesichts der Benennung des französischen Parlaments als „Assemblée Nationale“ eine eindeutige gewollte Assoziation.

Nur in der deutschen Berichterstattung fehlte diese sprachliche Parallele. Durch die einmalige Bezeichnung „Bundestag“ und die (korrekte) Bezeichnung der „Gemeinsamen Versammlung“ des Europarats, gab es hier zumindest keine sprachliche Übereinstimmung. Die Bilder verwendeten jedoch eine eigene Sprache: Aufnahmen des Straßburger Versammlungssaales, sowie von Reden und Diskussionen der Abgeordneten erschienen schon an sich demokratisch.¹¹⁸⁶ Auch trifft man dann in

¹¹⁸¹ (20) *British Pathé News 66/1949* 13 Nations sit in Europe's first Parliament (33/1949).

¹¹⁸² Ebenda.

¹¹⁸³ (21) *British Movietone News Strasbourg – Britain's War-Time Premier Welcomed* (33bis/1949).

¹¹⁸⁴ (27) *British Pathé News 37/1949*: 10 Nations join Council of Europe (19/1949).

¹¹⁸⁵ (55) *Éclair Journal 32/1950*: Conseil de l'Europe.

¹¹⁸⁶ (57) *Neue Deutsche Wochenschau 029*: 01. Straßburg Tagung des Europarats (33/1950).

einem späteren Bericht der *Welt im Film* 340 (49/1951) auf die Bezeichnung „Europaparlament“.¹¹⁸⁷ Diese Strategie der Darstellung der Institutionen als demokratischer Organe, was vor allem durch Bilder von Plenarsälen und Regierungsbänken, durch den oben erwähnten Sprachgebrauch und durch inhaltliche Berichte über interne Wahlen erreicht wurde, wurde auch bei den späteren Versammlungen und Parlamenten der Montanunion, Euratoms und der EWG beibehalten. Ein erster Bericht über die Versammlung der Montanunion in der *Neuen Deutschen Wochenschau* 138 (38/1952) war hier in Wort und Bild eindeutig: Es war von einer „parlamentarischen Versammlung“ die Rede, visualisiert mit eindeutig parlamentarisch decodierbaren Bildern. Der Bericht konzentrierte sich im Weiteren auf die Wahl Spaaks zum Vorsitzenden der Versammlung: „In Straßburg trat die neu gebildete parlamentarische Versammlung der europäischen Montanunion zusammen. Dr. Adenauer überbrachte als derzeitiger Präsident des Ministerrats den Auftrag, einen Vertragsentwurf für eine europäische politische Gemeinschaft vorzulegen. Ministerpräsident de Gasperi Paul Henri Spaak Belgien wurde zum Präsidenten gewählt.“¹¹⁸⁸ Der Bericht ging sogar weiter: Die Versammlung bekam von einer europäischen Regierung (Ministerrat) den „Auftrag“, einen Vertrag für eine politische Gemeinschaft zu entwerfen. Jedem/Jeder ZuschauerIn, der sich nicht ausdrücklich mit dem Aufbau und der Funktionsweise der Montanunion beschäftigte – und das war die erdrückende Mehrheit – musste die Versammlung als demokratisches Organ, vergleichbar mit den nationalen Parlamenten erscheinen. Auch in den nachfolgenden Jahren wurde dieser Eindruck verstärkt. 1954 berichtete beispielsweise das *Pathé Journal* 21/1954 von der Wahl de Gasperis zum Präsidenten der Versammlung. Vor dieser Wahl stellte Jean Monnet vor der Versammlung die Ergebnisse der Arbeit der Hohen Behörde vor, so dass der Eindruck entstehen musste, dass er sich vor der Versammlung zu verantworten hätte.¹¹⁸⁹

Die Strategie ein demokratisches Potenzial Europas anzudeuten, bestand also darin die Gemeinsame Versammlung gebührend in Szene zu setzen, ohne auf ihre tatsächlichen Vollmachten oder die Wahlmodi der Parlamentarier einzugehen. Berichte über die gemeinsame Versammlung zeichneten sich vor allem dadurch aus, dass ihre Bilder denen aus Berichten von nationalen Parlamenten glichen. Tatsächlich erfüllten

¹¹⁸⁷ (95) *Welt im Film* 340: 01. Strassburg: Tagung des Europa-Parlaments (49/1951).

¹¹⁸⁸ (127) *Neue Deutsche Wochenschau* 138: 01. Straßburg: Versammlung des Parlaments der europäischen Montanunion. (38/1952).

¹¹⁸⁹ (181) *Pathé Journal* 21/1954: 7 Gasperi est élu Président de l'Assemblée Charbon-Acier und (182) *Neue Deutsche Wochenschau* 225: 05. Straßburg: Jahrestagung des Montan Parlaments (21/1954).

die europäischen Versammlungen in diesen Berichten formell alle Kriterien eines demokratischen Parlaments. Das Gebäude des Parlaments, das sich Montanunion anfangs mit dem Europarat teilte, enthielt den gewohnten Halbkreis der Abgeordneten-Bänke, eine Regierungsbank und Zuschauertribünen. „[D]er Plenarsaal ist nicht nur das funktionale sondern auch das ikonographische Herzstück jeden Parlaments, zumindest in der öffentlichen Meinung,“¹¹⁹⁰ erklärt beispielsweise bei Marion Müllers zur Ikonographie von Parlamenten und: „Parlamente sind politische Reibungsfläche, die das Politische ästhetisiert und das Ästhetische politisiert.“¹¹⁹¹ Um auch weiterhin Wahlvorgänge präsentieren zu können, wurde über die Wahl der weiteren Präsidenten der Versammlung berichtet: Paul-Henri Spaak, Alcide de Gasperi, Guiseppe Pellas¹¹⁹² und Hans Furler.¹¹⁹³ Einen Höhepunkt dieser Serie stellte dann naturgemäß die Wahl Robert Schumans zum Präsidenten des „neuen Europaparlaments“ der Montanunion, Euratoms und der EWG dar.¹¹⁹⁴

Diese zweite Kommunikationsstrategie die europäischen Institutionen durch Symbole demokratisch legitimieren zu wollen, muss durchaus kritisch betrachtet werden. Zwar verstiegen sich die Berichte nie dazu, falsche Tatsachen zu präsentieren, aber sie versuchten doch alle den Eindruck eines wahrhaft demokratischen Parlaments zu erzeugen. Auf die tatsächlichen Befugnisse der Versammlung und des Parlaments wurde nicht eingegangen. Es handelte sich also um eine Form der Placebo-Politik. Mit dieser Form der Berichterstattung griffen die Wochenschauunternehmen auch immer ein Angebot der europäischen Institutionen auf, die sehr darauf bedacht waren die vor allem rituelle Wahlen des Versammlungspräsidenten in Szene zu setzen und in den Wochenschauen unterzubringen.

7. Ein Europa der großen Männer oder ein Europa der BürgerInnen?

Einen letzten Aspekt der Imagination Europas als politischer Gemeinschaft stellen die politischen Akteure dar. Welche Personen wurden hier dem Kinopublikum

¹¹⁹⁰ Marion Müller, „Parlament“ in Uwe Fleckner, Martin Wanke und Hendrik Ziegler (Hg.) *Handbuch der politischen Ikonographie, Band II: Imperator bis Zwerg* (München 2011), 204-209, 207.

¹¹⁹¹ Ebenda 209

¹¹⁹² (220) *Welt im Bild 127*: 04. Strassbourg: Neuer Präsident des Montanparlaments Guiseppe Pellas. (48/1954).

¹¹⁹³ (246) *Neue Deutsche Wochenschau 358*: 02. Straßburg: Deutscher Präsident des Montanparlaments. (48/1956).

¹¹⁹⁴ (282) *Gaumont Actualités 13/1958*: 6. France. La première assemblée de l'Europe des Six und (283) *Neue Deutsche Wochenschau 426*: 1. Straßburg: Erste Sitzung des europäischen Parlaments Länge (13/1958).

als Identifikationsangebote präsentiert? Wie schon gesagt, legten die politischen Inszenierungen und Rituale rund um die Entstehung des Europarats noch großen Wert auf die Beteiligung der Massen auf der Straße. In der Berichterstattung nahmen Bilder von Massenkundgebungen und politischen Aktivismus der meist jungen EuropäistInnen einen zentralen Stellenwert ein. Der Mann und die Frau von der Straße verschwanden aber zum größten Teil aus den Berichten über die Montanunion, die EWG und Euratom. Nur noch vereinzelt traten sie als Schaulustige vor Parlamentsdebatten und Gipfeltreffen auf. Sie waren nicht selbst am politischen Prozess beteiligt, sondern bestaunten diesen nur. Auch die Minen- und Stahlarbeiter, die in den Berichten über die Erfolge der Montanunion in Erscheinung traten, wirkten nicht als politische Akteure, die mit ihren eigenen Händen eine neue Gesellschaft aufbauten, wie es beispielsweise die Ikonographie der DDR behauptete, sondern erschienen – ähnlich wie die Presslufthammer und Stahlhämmer, die sie bedienten, nur als austauschbares Werkzeug der Montanunion. Das zeigt sich schon darin, dass ihre Gesichter nie deutlich zu erkennen waren. Entweder waren sie von der Arbeit in der Miene rußverschmiert oder sie verschwanden ganz im Dunkel der prometheischen Stahlwerke, wo sie den glühenden europäischen Stahl bearbeiteten.

Dieser Masse gesichtsloser, unbeteiligter ArbeiterInnen und Schaulustiger, die dem Kinopublikum nur wenige Identifikationsmöglichkeiten bot, standen die Gestalten großer europäischer Politiker gegenüber, die aktiv das Europa der Zukunft mitgestalteten. „Die Porträts ‚Großer Männer‘ geben den historischen Gestalten eine visuelle Identität und Präsenz.“¹¹⁹⁵ Diese „European Saints“ und „Gründerväter Europas“ – Frauen befanden sich keine darunter – personifizierten nicht nur ihre jeweiligen nationalstaatlichen Europaagenden, sie wurden vor allem zu Personifikationen des Projekts Europa im Allgemeinen. Nicht nur Deutsche konnten sich bei Konferenzen mit der Figur Adenauers identifizieren. Überzeugte Europäer konnten sich, unabhängig von ihrer Nation in übernationalen Europäern wie Konrad Adenauer, Alcide de Gasperi und Paul Henri Spaak etc. erkennen. Die Rolle der „großen Europäer“ war es, dem Integrationsprozess politisches Gewicht zu geben. Gabriele Clemens schrieb in diesem Kontext: „Die in den Filmen der ECA, wie EGKS vorgeführten Politiker, wie Schuman, Spaak, de Gasperi, aber vor allem auch die

¹¹⁹⁵ Dana Arnold, „Sehen heißt glauben. Historiker und Bilder“, in Jens Jäger und Martin Knauer (Hg.), *Bilder als historische Quellen?* (München 2009), 27-44, 34.

Mitarbeiter der OEEC und der EGKS, verkörpern das Ideal des europäischen Menschen oder des Europäers.¹¹⁹⁶

Winston Churchill, in seinem Nimbus als Befreier Europas, Jean Monnet und Robert Schuman wurden allgemein als Initiatoren des europäischen Projekts geschätzt. Churchill wurde lange Zeit als Vater Europas verstanden, nicht nur weil er – stellvertretend für Großbritannien – Europa von Hitler befreit hatte und in seiner Rede in Zürich 1946 die Idee Europa „erfunden hatte“, sondern auch weil er ein professioneller Medienpolitiker mit einem außergewöhnlichen Charisma war. Aber auch Konrad Adenauer, Alcide de Gasperi und Paul Henri Spaak – der „Europa-Manager“¹¹⁹⁷ – konnten innerhalb weniger Jahre einen Ruf als bedingungslose Befürworter der Integration aufbauen können. Ungeachtet ihres nationalen und politischen Hintergrundes galten sie europaweit als integre Politiker. Sie gaben den Konferenzen, Vertragsunterzeichnungen und anderen politischen Veranstaltungen an denen sie teilnahmen eine europäische Note. Auf den zweiten Rängen wäre noch Joseph Bech, Walter Hallstein und Paul Finet zu nennen, die ebenfalls häufig zu sehen waren, und somit einen hohen Wiedererkennungswert hatten, deren Strahlkraft aber nie wirklich über ihren eigenen nationalen Rahmen hinausreichte. Sie alle personifizierten das neue Europa und machten es im Gegensatz zu den schwer darstellbaren Institutionen und Verträgen, greif- und fassbar.¹¹⁹⁸ Im deutschen Sprachraum wurden jene großen Europäer durch die Verleihung des Karlspreises in den Wochenschauen auch öffentlich gekrönt.¹¹⁹⁹

Über politische Agenden der einzelnen europäischen Politiker erfuhr das Kinopublikum jedoch wenig bis gar nichts. Wie schon bei den nationalen Parlamentsdebatten mussten die ZuschauerInnen auf eigenes Vorwissen zurückgreifen.

¹¹⁹⁶ Clemens, „Europa – nur ein gemeinsamer Markt?“ (2009), 57.

¹¹⁹⁷ Elmar Mundt, „Der Europa Manager“ in *Die Zeit* 11/1957, 14. 03. 1957, in *zeit.de* <<http://www.zeit.de/1957/11/der-europa-manager>> (05. 06. 2012).

¹¹⁹⁸ Damit wandte sich diese Imagination Europas von der jungen in der französischen Revolution geborenen Tradition der Darstellung von Volksmengen als demokratische Bilder ab. „Die Anerkennung des [demokratischen Prinzips der großen Zahl] schließt die sonst gebräuchliche Einsetzung von Personifikationen und legitimierenden Mächten aus.“ Und: „Es sind zeremoniell gebändigte Mengen, aber immerhin Mengen, die den Grundsatz des 18. Jahrhunderts nicht verraten, daß Geschichte für und durch die großen Kollektive entsteht. Dieses Konzept bleibt im 19. Jahrhundert verpflichtend für die Darstellung sowohl von bürgerlichen Gründungsakten als auch von Haupt und Staatsaktionen“ in Kemp, „Volksmenge“ (2011), 525.

¹¹⁹⁹ (130) *Neue Deutsche Wochenschau* 140: 01. Dortmund: SPD Parteitag. (40/1952); (159) *Blick in die Welt* 23/1953 *Karls-Preis an Jean Monnet verliehen* [Nur Text im FAA]; (183) *Neue Deutsche Wochenschau* 227: 04. Aachen: Verleihung des Karlspreises an Bundeskanzler Dr. Adenauer (20/1954); (237) *Welt im Bild* 203 04. Aachen: Verleihung des Karlspreises an Churchill (20/1956); (240) *Fox Tönende Wochenschau (Ö)* 21/1956: 1. Winston Churchill in Deutschland und (241) *Neue Deutsche Wochenschau* 329: 03. Aachen: Verleihung des Karlspreises an Winston Churchill. (23/1956).

Wobei davon ausgegangen werden kann, dass der/die durchschnittliche deutsche KinogeherIn nur wenig über die politischen Ziele von Alcide de Gasperi und Paul Henri Spaak wusste. In gewisser Weise dienten die „großen Europäer“ als Projektionsflächen für die eigenen Hoffnungen und Ziele.

8. *Resumé*

Sowohl Wochenschauberichte zu Staatstreffen und Konferenzen als auch Berichte zu den Vertragsunterzeichnungen produzierten also keine neuen Bilder. In ihrer Ikonographie und Montage griffen sie auf bereits – über Jahrzehnte und Jahrhunderte – eingespielte Muster zurück: auf die Symbolik von Photographien und Gemälden. Imaginationen der politischen Gemeinschaft Europas bezogen sich somit zum größten Teil auf bereits bekannte Bildtraditionen der politischen Kommunikation. Das garantierte ihnen, dass sie unmittelbar vom Publikum im vorgesehenen Sinn decodiert werden konnten. Die Wochenschauberichte legten dabei besonderen Wert auf den Aspekt der Gleichrangigkeit der verschiedenen Partner, was insbesondere für die junge Bonner Republik von Relevanz war. Die „persönlichen“ Treffen bestätigten die Ebenbürtigkeit der Nationen und luden sie zusätzlich mit der Idee der Aussöhnung und Freundschaft auf. Dabei verzichteten Inszenierungen anlässlich der Montanunion, der EVG, EWG und Euratoms im Gegensatz zum Europarat und der Europabewegung aber darauf, eigene „Europa“-Symbole einzuführen. Sie schrieben sich problemlos in Bildtradition bilateraler und multilateraler Abkommen ein. Das garantierte diesen Verträgen und Institutionen auf der einen Seite Legitimation. Zugleich unterscheiden sich diese Imaginationen aber auf der visuellen und inszenatorischen Ebene nicht genug von vergleichbaren Institutionen (NATO, UNO), um eine wirklich genuin „europäische“ Identität herauszubilden. Das genuin „Europäische“ findet sich im Grunde nur im Personal und in der textlichen Ebene – also im Kommentar und in den Ansprachen. Ein mangelndes Pathos wurde bereits mehrfach festgestellt. Gerhard Paul beobachtet diesen auch in der Pressefotografie: „Auch hier [in der Pressephotographie] findet sich keine multilaterale Pathosformel mit ikonischer Potenz, mit der sich die Europäer identifizieren könnten. Die Visualisierung Europas als große Familie und die

Treffen seiner Repräsentanten als Familientreffen hat keine Strahlkraft entwickeln können.¹²⁰⁰

Bilder, die das demokratische Potenzial Europas kommunizierten, müssen kritisch betrachtet werden. Es handelte sich um eine scheinbar inhaltlose Darstellungspolitik, wenn die Versammlung der Montanunion suggestiv als ein nationales Parlamenten gleichwertiges demokratisches Organ visualisiert wurde. Hier entstand tatsächlich eine „Placebopolitik“, denn die tatsächlichen Kompetenzen der Versammlungen sowohl des Europarats als auch der Montanunion, entsprachen nicht der suggerierten Bedeutung. Die Berichte über nationale Parlamentsdebatten blieben auf punktuelle Ereignisse (in Deutschland: Schumanplandebatte und EVG-Debatte, in Frankreich: EVG-Debatte und Ratifikation der Römischen Verträge) beschränkt, so dass keine durchgehende demokratische Legitimation festzustellen ist. Das Argument, dass die ersten europäischen Gemeinschaften gar nicht an einer demokratischen Beteiligung interessiert waren, mag zwar stellenweise zutreffen, greift aber in diesem Fall zu kurz. Es lässt sich der Wille feststellen, die europäische Integration demokratisch erscheinen zu lassen. Insofern kann diese Form der politischen Kommunikation nicht die Bedingungen eines modernen Verständnisses von politischer Identität erfüllen. Zugleich zeigen die Wochenschauberichte aber auch, dass der Vorwurf, dass es sich um ein elitistisches Projekt gehandelt habe, das hinter verschlossenen Türen stattgefunden hatte nicht zutrifft. Es wurde sehr wohl kommuniziert, wie auf internationaler Ebene die Verträge entstanden und welche Politiker involviert waren. Auch entsprachen die Anrufungen von Frieden und Wohlstand den tatsächlichen Zielen der politischen Akteure. In gewisser Weise blieben aber die Darstellungen der verschiedenen neu geschaffenen Institutionen, ihrer Möglichkeiten und Ziele, ähnlich wie die Darstellungen der „großen Europäer“, vergleichsweise inhaltlos und waren so dankbare Projektionsflächen, die jeder für sich mit Inhalt auffüllen konnte. Somit bestand auch wenig Gefahr sich Gegner zu schaffen oder irgendwo anzuecken. Im Nachhinein ist aber nur sehr schwer erkennbar, inwieweit diese Inhaltslosigkeit durch das Medium Wochenschau – seine Kürze, sein Bedarf nach Spannung und seine politischen Neutralität – bedingt war, oder inwieweit sie auf einer Absicht der politischen Akteure fußte, die den Integrationsprozess möglichst kantenlos

¹²⁰⁰ Gerhard Paul, „Europabilder des 20. Jahrhunderts. Bilddiskurse – Bilderkanon – visuelle Erinnerungsorte“, in Benjamin Drechsel, Friedrich Jaeger, Helmut König, Anne-Katrin Lang, und Claus Leggewie (Hg.), *Bilder von Europa* (Bielefeld 2010), 255-280, 263.

und allgemein akzeptierbar halten wollte. Nicht eine konkrete Unterstützung (Politische Identität) sondern eine diffuse Unterstützung – der *permissive consensus* – war das Ziel.

Es lässt sich also zusammenfassend feststellen, dass Imaginationen einer politischen europäischen Gemeinschaft erfolgreich gewisse Aspekte einer politischen Identität kommunizieren konnten. Fraglich bleibt allerdings ob sich diese politische Identität der EGKS, etc. wirklich von vergleichbaren internationalen Institutionen unterschied. Dabei bleibt natürlich anzumerken, dass über europäische Konferenzen und Verträge unvergleichlich öfter und ausgiebiger berichtet wurde, als über die NATO und die UNO. Das bedeutet, dass diese Imaginationen sicherlich der Legitimation und Stabilisierung einer europäischen Wirtschaftspolitik dienlich waren, zugleich aber nicht die Herausbildung eines genuin „europäischen Bewusstsein“ dienen konnten, wie es sich der Presse- und Informationsdienst sich zum Ziel gesetzt hat.

D. Europa als wirtschaftlich und industriell prosperierende Gemeinschaft

Imaginationen Europas, als wirtschaftlich kraftvolle Gemeinschaft nehmen eine dominante Position in der visuellen Identitätskonstruktion Europas ein. Diese Imaginationen, in denen die europäische Integration eine Wirtschaftsgemeinschaft konstituiert, die zu industrieller und wirtschaftlicher Prosperität führen würde, von der alle beteiligten Europäer profitierten, gehören zu den häufigsten und vielleicht auch erfolgreichsten Aussage eines europäischen Europadiskurses. Das lässt sich auch in den zeitgenössischen Werbefilmen erkennen. Dazu Gabriele Clemens: „Das Europa der Zukunft, das den Zuschauern als erstrebenswertes Ziel vor Augen geführt wird, ist vor allem durch eine blühende Wirtschaft und allgemeinen Wohlstand gekennzeichnet.“¹²⁰¹ Dass neben den klassischen Visualisierungen einer diplomatisch-politischen Gemeinschaft diese wirtschaftlichen Visualisierungen dominieren, darf also nicht weiter verwundern. Bei der EGKS, EWG und EURATOM handelte es sich ja in erster Linie um Wirtschaftsgemeinschaften. Insofern war auch der Rückgriff der Berichterstattung auf eine industrielle Bildersymbolik etwas fast „Natürliches“. Zu Zeiten der Montanunion waren es vor allem Aufnahmen von Kohleminen und Minenarbeitern, von riesigen Stahlessen und geschmolzenen Stahl und von unter Dampf stehenden Güterzügen. Sie boten visuell besonders beeindruckende Bilder von im Dunklen

¹²⁰¹ Clemens, „Europa – nur ein gemeinsamer Markt?“ (2009), 58.

magisch glühenden Stahlschlangen und meterhohen Funkenflug.¹²⁰² Gekennzeichnet durch das extreme Spiel von Licht und Dunkel, verliehen sie dem Integrationsprozess eine mystische und fast schon prometheische Qualität. Im Schatten der dunklen überdimensionalen Hallen der Stahlwerke bezwangen gesichtslose Arbeiter die ertümliche Kraft des Feuers, zwangen flüssige Stahlflüsse in neue Formen und schufen den „europäischen“ Stahl.

Weiters finden sich in diesem wirtschaftlichen Zusammenhang hier beeindruckende Bilder von der erweiterten europäischen Infrastruktur und da vor allem vom Bahnnetz. In Totalaufnahmen wurden ein Meer von Schienen oder scheinbar endlose an der Kamera vorbeifahrende Güterzüge präsentiert.¹²⁰³ Weniger häufig waren Bilder vom Straßenbau oder Häfen. Mit der Schaffung des gemeinsamen Marktes 1958 nahmen dann auch Bilder von Konsumgütern in Produktion und Verkauf zu.¹²⁰⁴

Ihren Ausgang nahm diese visuelle Darstellungspolitik in zwei inszenierten Ritualen der Montanunion: dem Guss des ersten europäischen Stahls und der Fahrt des ersten europäischen Kohlezugs. Ihren Ursprung lag jedoch in einer weit ins 19. Jahrhundert zurückreichenden Bildertradition.

Während sich die Imaginationen einer europäischen Politikgemeinschaft als ein ungemein heterogenes Sammelsurium verschiedener ikonographischer Traditionen präsentieren, stellen die Imaginationen einer Wirtschaftsgemeinschaft einen weitaus konzentrierten und homogenen Komplex dar. Viel stärker, als in den politischen Bildern präsentiert sich die europäische Integration hier als ein konkretes und – auch über nationale Grenzen hinweg – konstantes Projekt. Das hängt natürlich mit der Natur der entstandenen und entstehenden Institutionen zusammen, die vor allem eine Wirtschaftsgemeinschaft konstituierten. Eine europäische Zusammenarbeit in den Bereichen Kohle und Stahl und später in den Bereichen Kernenergie und Binnenhandel war – im Gegensatz zur immer wieder angedachten politischen Union – die Kernkompetenz der neuen Institutionen.

Wirtschaftliche und industrielle Imaginationen profitierten in der Wochenschauberichterstattung aber auch von einem weiteren Vorteil. Politische

¹²⁰² (155) *Austria Wochenschau* 20/1953 Erster Guß des europäischen Stahls; (153) *Neue Deutsche Wochenschau* 171: 4.1. Festtag der Arbeit, Berlin: Spaak (19/1953) und (279) *Gaumont Actualités* 03/1958: 3. Europe. Marché Commun Européen.

¹²⁰³ Zum Beispiel: (141) *Éclair Journal* 08/1953: Pool Charbon Acier à Luxembourg, Jean Monnet. L'Europe en marche; (279) *Gaumont Actualités* 03/1958: 3. Europe. Marché Commun Européen und (304) *British Pathé News* 03/1959: German Trade Mission Here (02/1959).

¹²⁰⁴ Zum Beispiel: (299) *Gaumont Actualités* 01/1959: 3. La France et l'Europe de demain. Le marché commun et ses perspectives ; (304) *British Pathé News* 03/1959: German Trade Mission Here (02/1959) und (285) *British Pathé News* 31/1958: 3. Free Trade with Europe? (16/1958).

Imaginationen in Wochenschauen – also Berichte über Konferenzen und Staatstreffen litten immer darunter, dass sie nur schwer das Bedürfnis der Wochenschauen nach visuell spannenden und reizvollen Bildern erfüllen konnten. Auf einer gedachten Linie zwischen dem Unterhaltungs- und Informationsbedürfnis, befanden sie sich eindeutig auf Seiten der Information. Das mag damit zusammenhängen, dass politische und diplomatische Bildersujets bedingt durch ihre ikonographischen Traditionen vergleichsweise statisch erschienen. Erst spät wurde auch seitens der Politik auf die besonderen Voraussetzungen und Möglichkeiten filmischer Darstellungen zurückgegriffen.

Über politische Ereignisse wurde somit nur berichtet, wenn sie ein entsprechend wahrgenommenes Informationsbedürfnis erfüllten, also wenn sie von „allgemeinem“ oder „nationalem“ Interesse waren. Industriebilder wiederum erfüllten durchaus den Bedarf nach Unterhaltung in Form visuell reizvoller Bilder. Aufnahmen von rußverschmierten Minenarbeitern, von vorbeirasenden Dampflokomotiven und flüssigem Stahl boten im Gegensatz zu sitzenden Politikern spannende und reizvolle Motive. Das zeigt sich auch darin, dass schon die ersten Filme des 19. Jahrhunderts dankbar auf industrielle Sujets zurückgriffen. Zu den ersten vorgeführten Filmen der Gebrüder Lumière gehörten Kurzfilme einer Schmiede und der Usine Lumière, sowie etwas später auch die Einfahrt eines Zuges im Bahnhof von La Ciotat. Die Vorführung des letzteren soll, einer modernen Sage zufolge, so realistisch gewirkt haben, dass das Publikum vor dem auf sie zufahrenden Zug geflohen sei.¹²⁰⁵ Auch Industrieunternehmen wurden sich bald der Werbewirkung solcher Filme bewusst, wie es das Beispiel der amerikanischen Westinghouse Works zeigt, die 1904 bei der American Mutoscope & Biograph Co. mehrere kurze Sujet-Filme in Auftrag gegeben hatten.¹²⁰⁶ Industrielle Sujets beschränkten sich aber nicht auf Dokumentar- und Informationsfilme. Auch künstlerisch ambitionierte Filme bedienten sich einer industriellen Bilderästhetik und setzten diese im jungen Medium Film beeindruckend in Szene. Das dadaistische Projekt „Ballet Mécanique“¹²⁰⁷ von Fernand Léger, Dudley Murphey und Man Ray fand seine Uraufführung in Wien am 4. September 1924 und zeichnete sich neben George Antheils „Maschinenmusik“ vor allem durch die oft abstrakten Aufnahmen von Maschinen aus. Auch Abel Gances „La Roue“ (1923) setzte

¹²⁰⁵ „Arrival of a Train at La Ciotat – Trivia“ in *imdb.com* <<http://www.imdb.com/title/tt0000012/trivia>> (10. 06. 2012).

¹²⁰⁶ Siehe „Westinghouse Works“ in *memory.loc.gov* <<http://memory.loc.gov/ammem/papr/west/westpres.html>> (10.06.2012).

¹²⁰⁷ *Ballet Mécanique* (Frankreich 1924, D: Fernand Léger und Dudley Murphey).

Eisenbahn und Dampflokomotiven kinematographisch beeindruckend in Szene.¹²⁰⁸ Industrielle Produktionsabläufe und Dampflokomotiven spielen weiters in Walther Ruttmann „Berlin – Die Sinfonie der Großstadt“ (1927)¹²⁰⁹ eine bedeutende Rolle und Abel Mitry schuf mit seinem Film „Pacific 231“ (1949) – unter Verwendung der Musik von Arthur Honegger – ein Loblied auf die Eisenbahn.¹²¹⁰ Neben Lobeshymnen auf den Fortschritt konnten industrielle Sujets aber auch durchaus kritische Aussagen transportieren wie in den Industriebildern von Fritz Langs *Metropolis* (1927)¹²¹¹ und Charlie Chaplins *Modern Times* (1936)¹²¹².

Entsprechende Imaginationen Europas konnten jedenfalls auf eine lange Tradition industrieller Sujets zurückgreifen und schrieben sich somit problemlos in einen Zukunfts- und Fortschrittsdiskurs ein. Abgesehen davon, hatten Berichte über die Kohle- und Stahlindustrie aber auch einen „Nachrichtenwert“ jenseits der Dynamik der Bilder und Montage. Sie waren auch von politischer und wirtschaftlicher Relevanz für die ZuschauerInnen: Jean Monnet sah in der deutsch-französischen Konkurrenz um Ressourcen eine der großen Gefahren für die nahe Zukunft Europas.¹²¹³ Kohle und Stahl waren aber nicht nur Symbol der Kriegsindustrie, die es zu domestizieren galt. In der Zwischenkriegszeit galten sie als die zwei zentralen industriellen Sektoren und standen für die Gesundheit der Wirtschaft schlechthin. Das spiegelt sich auch in Wochenschauen der Nachkriegszeit wieder, wo ausführlich über die nationale Kohle- und Stahlindustrie berichtet wurde: „Le charbon et l'acier sont la clé de l'économie moderne. La force qu'utilise l'homme du XXème Siècle, la construction de ses maisons, ses moyens de transport, ses outils de travail, son bien-être, tout repose au départ sur le charbon et sur l'acier. Malgré l'augmentation des installations hydro-électriques, l'avancement des recherches atomiques et la multiplication des puits de pétrole, c'est le charbon qui fournit la plus grosse part de l'énergie indispensable à la production.“¹²¹⁴

Bilder von Kohle und Stahl gehörten zum Bilderkatalog des nationalen Selbstverständnisses und dienten somit auch der nationalen Identitätskonstruktion. Viele europäische Staaten definierten ihre wirtschaftliche Potenz über ihre Kohle- und Stahlindustrie. Besonders deutlich wurde das im Wochenschaubeitrag der Austria

¹²⁰⁸ *La Roue* (Frankreich 1923, D: Abel Gance). Zu Abel Gance siehe auch: Deleuze, *Bewegungs-Bild* (1997), 111.

¹²⁰⁹ *Berlin, Die Sinfonie der Großstadt* (Deutschland 1927, Walther Ruttmann).

¹²¹⁰ *Pacific 231* (Frankreich 1949, D: Jean Mitry). Siehe auch Deleuze, *Bewegungs-Bild* (1997), 111.

¹²¹¹ *Metropolis* (Deutschland 1927, D: Fritz Lang).

¹²¹² *Modern Times* (US 1936, D: Charlie Chaplin).

¹²¹³ Monnet, *Mémoires* (1976), 338.

¹²¹⁴ (114) *Gaumont Actualités* 33/1952: 7. La Création de la Communauté „Charbon-Acier“.

Wochenschau zur Unterzeichnung des österreichischen Staatsvertrags. In diesem Bericht, der an nationalem Pathos kaum zu übertreffen ist, sind Bilder der österreichischen Stahlindustrie fixer Bestandteil eines „österreichischen“ Bilderkatalogs. Umso größer musste in Westeuropa auch der Schock sein, als nach dem Krieg der sowjetische Block mehr Stahl produzierte als der „Westen“.¹²¹⁵

1. Kohle und Stahl

Als das *Eclair Journal* 16/1951 anlässlich der Unterzeichnung des Schumanplans – und mangels aktueller Bilder der Vertragsunterzeichnung selbst – auf Archivmaterial zurückgriff um die zu entstehende Montanunion zu bebildern, übernahmen sie eine Visualisierungsstrategie, auf die auch die europäischen Institutionen später selbst zurückgriffen: Nach Bildern der Ankunft Adenauers in Paris führte eine animierte Karte die Montanunion ein. Darauf folgte eine Kurzsequenz, die mit einer Totalen der Tagesanlage eines Kohlebergwerks anfang. Es handelt sich also um eine klassische Einführung in Form einer Lokalisierung des Berichts. Interessant ist dabei aber, dass die Anlage für Uneingeweihte nur schwer genau lokalisierbar gewesen sein durfte. Sie hätte genauso gut in Deutschland, Belgien als auch in Frankreich oder Luxemburg stehen können. Der Kommentar bediente diese geographische Unschärfe. „Chaque pays obtiendra sur un pied d'égalité les matières premières nécessaire à son industrie“. Es sind eben Bilder „eines europäischen“ Bergwerks. Es folgt eine Totale des Förderturms und Nahaufnahmen der Befüllung eines Waggons mit Kohle. Die Sequenz wurde dann mit einer Nahaufnahme eines befüllten Waggons abgeschlossen die in einen Schwenk nach oben mündete und dem/der ZuschauerIn ein Meer von ebenso befüllten Kohlewaggons und zwei gigantischen Kränen im tiefen Hintergrund eröffnete.¹²¹⁶

In Ansätzen finden wir hier bereits die visuellen Kommunikationsstrategien, die sich über die Grenzen und die folgenden Jahre hinweg wiederholen werden. Der Bericht – oder wie in diesem Fall die Sequenz – beginnt mit einer mehr oder minder präzisen örtlichen Bestimmung. Die charakteristischen Kohlefördertürme kennzeichnen – wenn auch geographisch ambivalent – thematisch eindeutig das Setting. Abgeschlossen wurden die Sequenzen meist mit Aufnahmen, die dem Kinopublikum vergegenwärtigen

¹²¹⁵ Frederick Sethur, „The Schuman Plan and Ruhr Coal“, in *Political Science Quarterly* 67 (Dezember 1952/4), 503-520, 508.

¹²¹⁶ (78) *Eclair Journal* 16/1951: Plan Schuman.

sollen, mit welcher gigantischer Produktion sie es zu tun hatten. Sie sollten von den Bildern auf der Leinwand überwältigt werden. Imposant sollten die Bilder sein, beeindruckend und spannend.¹²¹⁷ So fing auch die entsprechende Sequenz des *Pathé Journal 17/1951* mit einer extrem angeschrägten Untersicht eines Industriekrans an, die eindeutig vom Expressionismus beeinflusst war.¹²¹⁸ Es folgten Aufnahmen von Baugerüsten und von einer gigantischen Schiffswerft aus der Vogelperspektive und dann Aufnahmen eines Hochofens mit der Großaufnahme eines Stahlarbeiters, über dessen Schulter hinweg die Kamera eine Kaskade fließenden Stahls filmte. Nach einer Totalen des Stahlofens, wobei hier das Kinopublikum durch die extreme Helligkeit des flüssigen Stahls und die relative Dunkelheit der übrigen Werkhalle wenig mehr als ein Spiel von Licht und Schatten erkennen konnte, sprang der Bericht zu Aufnahmen einer Kokerei. Auch hier konnte das Publikum anfangs nur wenig erkennen, weil die Sicht durch riesige Dampf- oder Rauchwolken versperrt wurde. Erst die Aufnahmen der noch glühenden Koks-Stücke, die sich in einen Waggon ergossen machten den ZuschauerInnen klar, dass sie nun den Ort gewechselt hatten. Es folgten Aufnahmen von riesigen Dampfwolken und einem Förderturm, sowie die Nahaufnahme eines Minenarbeiters der gerade mit seinem Presslufthammer das Flöz bearbeitete. Die Sequenz endete schließlich mit einer Obersicht auf einen vorbeifahrenden Güterzug mit Kohlewaggons. Wieder schwenkte die Kamera am Schluss nach oben und gab die Sicht auf eine großartige Schienen- und Industrielandschaft frei. Übergangslos sprang der Bericht dann zu einer Nahaufnahme Robert Schumans im Uhrensaal, dem „Namensgeber“ des Ereignisses. Dazu der Kommentar: „Ainsi est née la première institution supranationale qui doit aboutir dans la mise à commode de richesses industrielles dont l’exploitation intéresse 160 millions d’hommes. La prospérité économique du continent dépend au premier chef de l’Acier et du charbon. Relever en regroupant ces richesses le standard de vie en Europe, éliminer du même coup le vieil antagonisme franco-allemand tel est le double objectif de ce plan audacieux et

¹²¹⁷ Auch hier besteht eine Parallele zum Industriegemälde: „An [Stelle des Schmieds] dominieren jetzt in Konkurrenz mit den muskulösen und athletischen Körpern der Fabrikarbeiter [...] die gigantisch sich auftürmenden Schmiedepressen und andere überdimensionierte Maschinenanlagen der sich ausweitenden Schwerindustrie. Die nun automatisierten Schmiede- und Gesenkanlagen mit ihren wuchtigen rhythmischen Schlägen, an die keine Menschenkraft heranreicht, bestimmen den Arbeitslauf in den Fabrikhallen. Die Arbeit in den Fabriken findet nun statt im „Reich der Kraft“.“ In: Hubert Köhler, „Die Darstellung des Schmiedes in der bildenden Kunst. Aspekte eines Bildmotivs im Wandel der Zeitläufe“, in Klaus Türk (Hg.), *Arbeit und Industrie in der bildenden Kunst. Beiträge eines interdisziplinären Symposiums* (Stuttgart 1997), 50-61, 59.

¹²¹⁸ „visuelle Spannung von Schrägheit, die auf Horizontale drängt, erhöht die Intensität der Szene.“ in Mikunda, *Kino spüren* (2002), 131-133.

porte le nom du ministre des affaires étrangères français Monsieur Robert Schuman“.¹²¹⁹

Der Kommentar machte nochmals deutlich worum es ging: Die „wirtschaftliche Prosperität“ hänge von diesem Projekt ab, ebenso wie die „Erhöhung des allgemeinen Lebensstandards“. Die Bilder einer effizienten und beeindruckenden industriellen Produktion müssen auch als Antwort und Gegenpol zu den Bildern der Zerstörungen und Verwüstungen des Zweiten Weltkrieges gelesen werden. Von stillstehenden Werken, mangelnden Rohstoffen, Ersatzteilen und Kapital war keine Rede mehr. Im Gegenteil – glaubt man den Bildern, war die Produktion wieder in voller Fahrt. Mitgerissen von den Fanfaren und Streichern der Musik entstand so eine regelrechte Aufbruchsstimmung.¹²²⁰

Die wichtigsten visuellen Instrumente dieses Argumentationskomplexes finden sich bereits in diesen beiden Wochenschauen. Die Kohleindustrie wurde vor allem durch markante Fördertürme und rußverschmierte, muskelbepackte Minenarbeiter in klaustrophobischen Stollen dargestellt. Die Stahlindustrie hingegen wurde durch gigantische Hochöfen und Sturzbäche aus flüssigem Stahl, neben denen die schemenhaften Stahlarbeiter zu verschwinden drohten, visualisiert. Der Reiz der Bilder erklärt sich von selbst. Hier arbeiteten Menschen an den Grenzen der gewohnten Zivilisation – ständig bedroht von Feuer und Fels. Grubenunglücke waren auch nach dem Zweiten Weltkrieg keine Seltenheit.¹²²¹ Und die Analogie zwischen dem Prometheus Mythos und Stahlwerken ist berechtigt: In den Wochenschaubildern bezwang der Mensch die einst unbändige Kraft des Feuers. Stahl – Symbol der Härte – wurde unter unvorstellbarer Hitze geschmolzen und von Menschenhand in neue Form gezwungen. So ist es leicht nachvollziehbar, warum diese Bilder auch für Wochenschauen reizvolle Motive darstellten.

Auch diese Imaginationen Europas basierten auf einer langen ikonographischen Tradition. Zu Kohleminen lässt sich bereits um 1907 ein erster Film, nämlich Thomas E. Edisons „Mining Operations, Pennsylvania Fields“, finden, der Aufnahmen vom Tagebau zeigte.¹²²² Technische Restriktionen, insbesondere die mangelnde Lichtempfindlichkeit der Rohfilme und mangelnde Beleuchtung, machten es zu dem

¹²¹⁹ (79) *Pathé Journal* 17/1951: 6. Les représentants des six nations ont signé Schuman.

¹²²⁰ Ebenda.

¹²²¹ Zum Beispiel: Neue Deutsche Wochenschau 017: 01. Schwarze Fahnen über dem Ruhrgebiet (21/1950); *Pathé Journal* 20/1950: 11. Catastrophe Minière de Trazegnies

¹²²² *Mining Operations, Pennsylvania Fields* (USA 1904, D. Thomas Edison) in *youtube.com* <<http://www.youtube.com/watch?v=bJzCs7CNdhU>> (21.06.2012).

Zeitpunkt aber noch unmöglich unter Tage aufzunehmen. Doch das Motiv der Arbeit „unter Tags“, in der Mine, das den meisten Stadteinwohnern so fremd, gefährlich und zugleich faszinierend erscheinen musste, beschäftigte die Menschen. Georg Wilhelm Pabsts deutsch-französischer Spielfilm „Kameradschaft“ (1931)¹²²³ nahm dieses Motiv auf. Der Film, der unter anderem mit dem ambitionierten Ziel gedreht wurde, die deutsch-französische Verständigung zu fördern überzeugte die Kritik mit den realistischen Aufnahmen der Arbeit in den Minen.¹²²⁴ Die Aufnahmen der Minen bestechen dabei vor allem durch ihre Lichtführung. Nur die Gesichter der einsamen Minenarbeiter werden durch kleine Lichtquellen erhellt und die allgemeine Dunkelheit verstärkt die Impression der Einsamkeit. Wie schon dieses Beispiel zeigt, waren Filme über Minenarbeit stark politisiert. Sie fallen dabei insbesondere durch ihre Kapitalismuskritik auf, wie auch Joris Ivens belgische Dokumentation „Misère au Borinage“ belegt.¹²²⁵ Kohle war also nicht nur – wie häufig beschworen – Symbol der Kriegsindustrie,¹²²⁶ sie war auch Symbol für das Leiden der Arbeiter und erlangte so eine soziale Komponente. Kohle war aber auch ein „Grundprodukt“¹²²⁷ und die „Kohleversorgung“ der europäischen Industrie Gebot der Stunde. George Orwell schrieb dazu in seinem Werk „Der Weg nach Wigan Pier“: „Jeder von uns verdankt sein anständiges Leben den hart arbeitenden Männern unter der Erde, die geschwärzt sind bis auf die Augen und deren Kehlen mit Kohlenstaub gefüllt sind...“ Zugleich war Kohle aber auch Symbol für den Wiederaufbau – was aus heutiger Perspektive nur zu häufig vergessen wird. Mangels ausreichender Erdölvorkommen wurden insbesondere in Deutschland nach Ausbruch des Kriegs synthetische Kunststoffe auf Kohlebasis produziert, wie beispielsweise der Nylonersatz „Perlon“. Nur so wird verständlich, dass in der ersten Hälfte der 1950er Jahre Aufnahmen von Kohleminen, Minenarbeitern und Kohlewaggons relevant blieben und auch noch weiterhin für Fortschritt und Prosperität stehen konnten.¹²²⁸

Die Montanunion schuf damit, wie gesagt, keine „eigenen“ Bilder. Sie vereinnahmte nur bereits vorhandene Symbole, die aber, wie es das Beispiel der DDR zeigte, durchaus auch der nationalen Identitätskonstruktion anderer Länder dienen

¹²²³ *Kameradschaft* (Deutschland/Frankreich 1931, D: Georg Wilhelm Pabst).

¹²²⁴ Katholisches Institut für Medieninformation (Hg.), *Lexikon des Internationalen Films* I-K (Reinbek bei Hamburg 1995), 2936.

¹²²⁵ *Misère au Borinage* (Belgien 1933, D: Joris Ivens).

¹²²⁶ Adenauerrede in (82) *Welt im Film* 308: 01. Paris: Unterzeichnung des Schumanplans (17/1951).

¹²²⁷ (81) *Neue Deutsche Wochenschau* 065: 01. Paris: Unterzeichnung des Schumanplanes (17/1951).

¹²²⁸ (114) *Gaumont Actualités* 33/1952: 7. La Création de la Communauté „Charbon-Acier“ ; (141) *Éclair Journal* 08/1953: Pool Charbon Acier à Luxembourg, Jean Monnet. L'Europe en marche und (142) *Pathé Journal* 08/1953: 7: Premier Train de Charbon de Ruhr franchit frontières.

konnte. Östlich der Mauer wurde „der Aktivist Adolf Hennecke“ zur Ikone des jungen Arbeiterstaates. Herbert Henskys (gestelltes) Foto des hageren aber muskulösen Mannes mit dem Presslufthammer entspricht vergleichbaren Bildern „europäischer“ Minenarbeiter im Westen.¹²²⁹ Erst in der zweiten Hälfte des Jahrzehntes – analog zur Verbreitung von Erdölprodukten, und als eine Krise der Kohleindustrie spürbar wurde¹²³⁰ – verlor Kohle als Symbol für Fortschritt und Wohlstand an Bedeutung.

Mehr noch als Kohle war Stahl Symbol für Fortschritt und Produktivität. Flüssiger Stahl übte einen geradezu magischen Reiz auf die Kameramänner Europas aus und begleitete die Montanunion von Anbeginn an.¹²³¹ Das machte sich die Hohe Behörde rasch zu Nutze. Zur zeremoniellen Eröffnung des gemeinsamen Stahlmarktes begab sich Jean Monnet mit einer kleinen Delegation zum Luxemburger Stahlwerk Belval in Esch-sur-Alzette, wo der Guss eines ersten europäischen Stahlbarrens inszeniert wurde. Sowohl die *Gaumont Actualités 19/1953*, als auch die *Neue Deutschen Wochenschau 171 (19/1953)* und die *Austria Wochenschau (20/1953)* berichteten.¹²³² Die einführenden Einstellungen zeichneten sich dabei durch besonders reizvolle Aufnahmen des Industriekomplexes aus. Der optische Reiz wurde dabei durch extreme Untersichten und Kadrierungen, die vor allem diagonale Elemente hervorhoben, erhöht und reihte die Berichte in die Montagetradition des deutschen expressionistischen Film ein, wie Gilles Deleuze ihn beschrieb: „Über jedes Maß hinaus werden die Linien verlängert, bis zu Punkten, in denen sie sich treffen, während ihre Brechung Massierungen erzeugen. Wie die Ausdehnung aus Schatten und Licht, können auch die Massierungen aus Licht und Schatten bestehen. [Fritz] Lang erfindet für das Licht Fehlanlüsse, die die intensiven Wechsel des Ganzen ausdrücken. Es handelt sich um eine gewaltsam, gekrümmte Perspektive aus Projektionen und Schattenflächen. Diagonalen und Gegendiagonalen haben die Tendenz, Horizontale und Vertikale zu

¹²²⁹ Silke Satjukow, „Der Aktivist Adolf Hennecke - Prototyp des sozialistischen Helden“, in Stiftung Haus der Geschichte in der Bundesrepublik Deutschland (Hg.), *Bilder im Kopf : Ikonen der Zeitgeschichte* (Köln 2009), 79-85.

¹²³⁰ Angesichts des wachsenden Energiebedarfs und der stagnierenden Kohleproduktion drückte René Mayer bereits 1956 erste Bedenken über die Zukunft der Gemeinschaft aus. In: „European Coal and Steel Community“, in *International Organization 10 (1956/2)*, 343-347. Vgl. auch Brunn, *Die europäische Einigung* (2002), 86 und 431.

¹²³¹ (79) *Pathé Journal 17/1951*: 6. Les représentants des six nations ont signé Schuman.

¹²³² (151) *Gaumont Actualités 19/1953*: 5. L'ouverture du Marché Commun de l'Acier à Luxembourg, (154) *Neue Deutsche Wochenschau 171*: 05. Luxemburg: Jean Monnet eröffnet Stahlmarkt der Montanunion (19/1953); (155) *Austria Wochenschau 20/1953* Erster Guß des europäischen Stahls. Vermutlich handelt es sich auch beim (152) *Pathé Journal 19/1953*: 11. „Naissance de l'Europe“, dass nicht mehr erhalten ist um denselben Bericht.

ersetzen, an die Stelle von Kugel und Kreis tritt der Kegel, spitze Winkel und spitzwinklige Dreiecke lösen die gekurvten oder rechtwinkligen Linien ab.“¹²³³

Über eine kleine Außentreppe folgte dann die Delegation der Hohen Behörde Jean Monnet in den Industriekomplex und betrat eine Welt aus Dunkelheit und Feuer. Auch diese Bildertradition finden wir bei Gilles Deleuze erwähnt: „ [D]as nichtorganische Leben der Dinge gipfelt in einem Feuer, das uns die gesamte Natur verbrennt, als Geist des Bösen oder der Finsternis; aber durch die Vorstellung eines extremen Opfers, die er in uns weckt, setzt dieser Geist in unserer Seele ein nichtpsychologisches Leben des Geistes frei.“¹²³⁴

Mit der Betätigung eines Hebels setzte Jean Monnet den Produktionsfluss in Gang.¹²³⁵ Auch wenn die Einzelbilder der drei Wochenschauberichte leicht voneinander abwichen – also nicht völlig identisch waren – glich sich doch die Montage in allen drei Wochenschauen: Alle beginnen mit Aufnahmen eines Hochofens und Funkenflugs und Bilder von flüssigem Stahl, der eine Rinne entlangfloss. Die Stahlarbeiter erschienen im starken Licht Kontrast der Aufnahmen meist nur als Schatten. Zentrales Augenmerk wurde auf das Lichtspiel des flüssigen Stahls und Funkenflugs gelegt. Mit den Bildern des glühenden Stahls setzte auch eine geradezu nervöse Musik ein, welche die Geschwindigkeit der Bilder und ihre Wirkung noch weiter betonte. Erst der Abschluss der Berichte unterschied sich dann von einer Wochenschau zur anderen. Während in der französischen und deutschen Wochenschau Monnet das Ereignis auch wieder beschloss (besonders schön sind hier die Aufnahmen der Neuen Deutschen Wochenschau, in welchen Monnet – ein wenig unsicher – lächelnd den Stahlbarren in die Kameras hielt) fehlten entsprechende Aufnahmen in der Austria Wochenschau. Diese beendete ihren Bericht mit Aufnahmen der Befüllung von Eisenbahnwaggonen. Es findet sich auch ein entsprechender Unterschied im Kommentar. Während die französische und deutsche Wochenschau durch eine Aufzählung der beteiligten Länder die Teilnahme der einzelnen Mitgliedstaaten betonte, sprach die Austria Wochenschau nur von der „Europäisierung der Kohle und des Stahles“.¹²³⁶ Die Übereinstimmungen der Berichte überwiegen aber bei weitem die Unterschiede. Anlässlich dieses exemplarischen Ereignisses zeigte sich auch, wie sehr der französische und der deutsche Bericht einander im Kommentar gleichen konnten. Das zeigte sich im „feierlichen“ Vokabular:

¹²³³ Deleuze, *Bewegungs-Bild* (1997), 78.

¹²³⁴ Ebenda 81.

¹²³⁵ (151) *Gaumont Actualités* 19/1953: 5. L'ouverture du Marché Commun de l'Acier à Luxembourg.

¹²³⁶ (155) *Austria Wochenschau* 20/1953 Erster Guß des europäischen Stahls.

Vertreter der Mitgliedsstaaten und der hohen Behörde trafen einander zu einer „historischen Feierstunde“.¹²³⁷ Die Eröffnung des gemeinsamen Stahlmarktes war eine „victoire capitale pour l’Europe“. Es zeigte sich aber auch in den Argumenten: In beiden Berichten stand Jean Monnet in Kommentar und Bild am Anfang des Ereignisses, welches er erst in Gang gebracht hatte. Beide Berichte brachten die Mitgliedstaaten in Form einer Aufzählung ihrer materiellen oder personellen Beteiligung am Guss des Stahlbarrens ein. In der *Gaumont* Wochenschau hieß es beispielsweise: „coulée de fonte européenne dans un haut fourneau, alimentée par du minerai lorrain et des cokes allemands, hollandais et belges, parvenus au Luxembourg sans acquitter des droits de douanes.“ Dazu die Neue Deutsche Wochenschau im Vergleich: „Ein glühender Strahl aus französischen Erzen, belgischen Kalk, holländischer und deutscher Kohle floss von einem Italiener kontrolliert aus einem Hochofen in Luxemburg“. Es findet sich das gleiche Argumentationsschema, aus dem eindeutig hervorgeht, dass wir es hier vor allem mit der Kommunikation einer symbolischen Politik zu tun haben.

Dass der (flüssige) Stahl als effektive Visualisierung einer prosperierenden europäischen Wirtschaft den Wochenschauen weitaus länger erhalten blieb als der Kohlebergbau mag damit zusammenhängen, dass das Produkt Stahl weiterhin „modern“ wirkte. Es fand sich weiterhin in Baugerüsten und Stahlbeton. Zum anderen hing es aber damit zusammen, dass Stahl und die Stahlproduktion als Symbol der Industrie auf eine weitaus längere ikonographische Tradition zurückgreifen konnte als Kohleminen.

Als Nachfolger der Schmiede griffen Stahlwerke auf eine Jahrhunderte, wenn nicht Jahrtausende alte Bildtradition zurück, und übernahmen dabei auch viele visuelle Kompositionselemente. Die Visualisierungen griffen dabei bewusst oder unbewusst auf die Mythen der Götterschmiede und Schwertschmieden zurück.¹²³⁸ Parallelen zu den Wochenschaubildern finden sich beispielsweise bereits in der Bild- und Lichtkomposition von Joseph Wright of Derbys Gemälde „An Iron Forge“ (1772).¹²³⁹ Im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen in dem Gemälde ein Barren weiß-glühenden Stahls und der übergroße Schmiedehammer. Vom Schmied ist nur der Rücken zu sehen,

¹²³⁷ (154) *Neue Deutsche Wochenschau 171*: 05. Luxemburg: Jean MONNET eröffnet Stahlmarkt der Montanunion (19/1953).

¹²³⁸ Köhler, „Die Darstellung des Schmiedes in der bildenden Kunst.“ (1997), 51.

¹²³⁹ „An Iron Forge, Joseph Wright of Derby“ in *tate.org.uk* auf: <<http://www.tate.org.uk/art/artworks/wright-an-iron-forge-t06670>> (12.06.2012). Vgl. auch Christine Hoffmeister, „Europäische Industriegemälde zwischen Rokoko und Romantik“, in Klaus Türk (Hg.), *Arbeit und Industrie in der bildenden Kunst. Beiträge eines interdisziplinären Symposiums* (Stuttgart 1997), 27-39, 28f.

so dass der wasserkraftbetriebene Schmiedehammer zum eigentlichen Protagonisten des Bildes wird. Ähnlich gestalten sich Joseph Mallord William Turners Ölgemälde von Schmieden aus derselben Zeit.¹²⁴⁰ Auch hier steht der Ofen und glühender Stahl im Mittelpunkt und bildet den einzigen Lichtpunkt in einer ansonsten düsteren Umgebung. Der Schmied erscheint im Übergang zwischen Licht und Schatten nur schemenhaft, was den Sujets eine mythische Komponente verleiht, und das Geschehen in einem Übergangsraum zwischen dem Profanen und Magischen ansiedelt. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden die ersten Gemälde mit schwerindustriellen Arbeitsszenen. Klaus Türk schrieb zu den Gemälden François Bonhommés: „Seine großindustriellen Szenerien sind sämtlich Auftragswerke, welche die Bedeutung der französischen Industrie – vor allem gegenüber der englischen – herausstellen sollen, es sind also Repräsentationsgemälde. Er folgt dabei dem Saint-Simonschen Imperativ, nach dem das industrielle Wohl auch zum Wohl der Bevölkerung (und damit auch des Arbeiters) insgesamt führe.“¹²⁴¹ In diese Tradition schreiben sich auch nachfolgende Gemälde mit dem industriellen Sujet der Hochöfen und Stahlwerke ein, wie beispielsweise Adolf Friedrich Erdmann von Menzels Gemälde „Das Eisenwalzwerk“. Wild und gefährlich wirkt der glühende Stahlbarren: „Wenn das Auge nur an der zentralen Szene festhalten würde und man der mythologischen Metapher nachginge, so könnte man eine Gruppe von Feuer und Metall bezwingenden Schmiedegöttern erkennen – moderne Riesen, welche die Industrie und die Macht Deutschlands formen.“¹²⁴² Ende des 19. Jahrhunderts findet die eingespielte Bildkomposition Eingang in die Photographie und den Film. Wieder sind es insbesondere die riesigen industriellen Stahlhämmer, die faszinieren. Und so fand das Sujet des Stahlwerkes und der Stahlproduktion auch als Symbol nationaler industrieller Potenz bald Eingang in Wochenschauen. Dadurch wird auch nachvollziehbar, warum Wochenschauunternehmen anlässlich der Unterzeichnung des Schumanplans wie selbstverständlich in ihrem Archiv auf Aufnahmen von Stahlwerken zurückgriffen.

In den Wochenschauberichten selbst wurde die EGKS so in einen bestehenden Fortschritts- und Produktivitätsdiskurs eingeschrieben. Die Bilder machten eine

¹²⁴⁰ Beispielsweise: „Joseph M. W. Turner, Interior of a Forge: Making Anchors (1796-97)“ in *tate.org.uk* <<http://www.tate.org.uk/art/artworks/turner-interior-of-a-forge-making-anchors-d01219>> (12.06.2012). Besonders eindrucksvoll in seinem Lichtspiel ist Turners Gemälde vom Guss einer Bronzestatue: „Joseph M. W. Turner, ‚The Hero of a Hundred Fights‘ (ca. 1800-1810)“ in *tate.org.uk* auf: <<http://www.tate.org.uk/art/artworks/turner-the-hero-of-a-hundred-fights-n00551>> (22.05.2012).

¹²⁴¹ Klaus Türk, *Bilder der Arbeit eine ikonographische Anthologie* (Wiesbaden 2000) in *bilder-der-arbeit.de*, <[BdA_Bsp.pdf](#)> (03.04.2012).

¹²⁴² Alexandre Sumpf, „Das Eisenwalzwerk“ in *histoire-image.org* <<http://www.histoire-image.org/pleincadre/index.php?i=910>> (22.05. 2012).

abstrakte Gemeinschaft greifbar. Politik wurde hier in einem kleinen handlichen Stahlbarren mit der Prägung „EUROP“ in den Händen Jean Monnets kondensiert: „le marché commun de l'acier est devenu une réalité.“¹²⁴³

2. Lokomotive Europa

Neben Bildern vom Kohlebergbau und von der Stahlproduktion gehörten Eisenbahnaufnahmen zu den zentralen Symbolen des europäischen Integrationsprozesses. Schon in den ersten Imaginationen einer europäischen Wirtschaftsgemeinschaft fanden sich auch Güterzüge. Die Dampflokomotiven der frühen 1950er Jahre standen sowohl für Kohle als auch für Stahl und implizierten zugleich Fortschritt, Technik und Geschwindigkeit. Da Lokomotiven als Symbol des grenzüberschreitenden Transports auf eine lange ikonographische Tradition zurückgreifen konnten, handelte es sich auch hierbei um eine „natürliche“ Visualisierung des Integrationsprozesses. Nicht nur, dass Züge die Politiker verschiedener Nationen einander näher brachten,¹²⁴⁴ sie transportierten auch Kohle, Eisenerz und Stahl von einem EGKS-Mitglied zum nächsten.¹²⁴⁵ Und nicht zuletzt verkörperten die stählernen, mit Kohle angetriebenen Maschinen den Fortschritt. Schienenlandschaften die sich scheinbar endlos bis zum Horizont erstreckten standen für eine funktionierende und prosperierende Infrastruktur, was sechs Jahre nach Ende des Krieges noch keine Selbstverständlichkeit war.

Wieder handelte es sich nicht um ein exklusives Symbol der Montanunion. Bereits der Marshallplan hatte auf das Symbol Eisenbahn zurückgegriffen, indem ein „Europazug“ quer durch den Kontinent geschickt wurde. Er beinhaltete eine Ausstellung die die Erfolge des Marshallplans darstellen sollte.¹²⁴⁶ Die Ausstellung stand unter dem Motto „Zusammenarbeit der freien Völker“.¹²⁴⁷ Im Rahmen der EGKS erschien die Eisenbahn als Motor des Integrationsprozesses. In einer Zeit vor dem massiven Aufkommen des Individualverkehrs und der Verbreitung von Personenkraftwagen, stand die Eisenbahn für ein transkontinentales Verkehrsnetzwerk.

¹²⁴³ (151) *Gaumont Actualités 19/1953*: 5. L'ouverture du Marché Commun de l'Acier à Luxembourg.

¹²⁴⁴ (73) *Welt im Film 299*: Aktuelles in Kürze: 01. St. Margharita Konferenz der Ministerpräsidenten u. Aussenminister v. Italien u. Frankreich (08/1951) und (74) *British Movietone News*: French and Italian Statesmen's Meeting (08/1951).

¹²⁴⁵ (78) *Éclair Journal 16/1951*: Plan Schuman und (79) *Pathé Journal 17/1951*: 6. Les représentants des six nations ont signé Schuman.

¹²⁴⁶ (82) *Welt im Film 308*: 01. Paris: Unterzeichnung des Schumanplans (17/1951).

¹²⁴⁷ Ebenda.

Darstellungen der Eisenbahn und die Instrumentalisierung dieser Darstellungen blickten zu diesem Zeitpunkt bereits auf eine lange Tradition zurück. Im 19. Jahrhundert, also zeitgleich mit ihrer Entstehung und Verbreitung wurde die Eisenbahn zu einem Motiv der bildenden Künste.¹²⁴⁸ Claude Monnets Eisenbahnmotive – „Der Zug im Schnee“, „Der Bahnhof von St. Lazare“, die „Eisenbahnbrücke von Argenteuil“ – waren nach Peter Burke Zeichen der Fortschrittsgläubigkeit des Künstlers.¹²⁴⁹ Bereits frühe Darstellungen betonten dabei die dynamische Komponente der Maschine Eisenbahn. Kompositorische Konventionen, das heißt die Darstellung der Züge in einem tiefen $\frac{3}{4}$ Winkel, sowie die Betonung der Diagonale, die den Eindruck von Geschwindigkeit bei den BetrachterInnen hervorriefen, waren rasch entwickelt und wurden ohne größere Änderungen von Photographie und Film übernommen. Auch hier entfaltete sich eine symbiotische Bedeutungsübertragung zwischen Motiv und Medium. Film und Eisenbahn waren beide „jung“ und repräsentierten den Fortschritt. Aufnahmen von Eisenbahnzügen demonstrierten besonders anschaulich die Möglichkeiten des neuen „bewegten“ Mediums. Das zeigte sich im eingangs erwähnten Film der Brüder Lumière,¹²⁵⁰ der alle Darstellungskonventionen aus der Malerei übernommen hatte. Auch einer der ersten Spielfilme, „The Great Train Robbery“ der Edison Studios (US 1903)¹²⁵¹ bediente sich des Motivs. Ich habe bereits Abel Gance „La Roue“ und Jean Mitry's „Pacific 231“ erwähnt. Auch Jean Renoirs Zola Verfilmung „La Bête Humaine“ (1938) beeindruckte mit einer „meisterhaft geschnittenen und fast vierminütigen dialoglosen Sequenz einer Bahnfahrt.“¹²⁵² Und auch in den aufwändigen Industriefilmen der Sowjetunion waren Eisenbahnzüge ein zentrales Motiv, insbesondere in Viktor Turins „Turksib – die Stahlstraße“ (1929)¹²⁵³, das den Bau der Turkestanisch-Sibirischen Eisenbahn filmte.

Eisenbahnen als Verkörperung der modernen Maschine faszinierten das Kino.¹²⁵⁴ Dazu Gilles Deleuze: „Diesmal grenzt sich die französische Schule mehr von den Sowjets ab, die unablässig große Maschinen gesetzt haben. [...] Für sie bildeten Mensch und Maschine eine aktive dialektische Einheit, die den Gegensatz von mechanischer und menschlicher Arbeit überstieg. Wohingegen die Franzosen die

¹²⁴⁸ Vgl. Burke, *Augenzeugenschaft* (2010), 50

¹²⁴⁹ Ebenda.

¹²⁵⁰ *L'Arrivée d'un train en gare de La Ciotat* (Frankreich 1896, D: Auguste und Louis Lumière) in *youtube.com* auf: <<http://www.youtube.com/watch?v=1dgLEDdFddk&feature=related>> (12.05.2012).

¹²⁵¹ *The Great Train Robbery* (US 1903, D: Edwin S. Porter).

¹²⁵² *La Bête Humaine* (Frankreich 1938, D: Jean Renoir) Vgl. Katholisches Institut für Medieninformation (Hg.), *Lexikon des Internationalen Films A-C* (Reinbek bei Hamburg 1995), 510.

¹²⁵³ *Turksib – Die Stahlstraße* (Sowjetunion 1929, D: Viktor Turin, OT:Turksib Stal'noj put').

¹²⁵⁴ Vgl. auch Eisenstein, *Jenseits der Einstellung* (2006), 301.

kinetische Einheit der Bewegungsgröße in der Maschine und die der Bewegungsrichtung in der Seele erfassen, wobei sie diese Einheit wie eine Leidenschaft setzten, die bis in den Tod führen mochte. Die Zustände, die der neue Antrieb und die mechanische Bewegung durchlaufen, nehmen kosmische Ausmaße an, ganz wie die Zustände, die das neue Individuum und die Menschheit durchlaufen, zur Dimension einer Weltseele aufsteigen, in jener anderen Vereinigung von Mensch und Maschine.¹²⁵⁵ und: „Die Bewegungsmomente des Zugs, seine Geschwindigkeit, seine Beschleunigung, die Zugkatastrophe, sind von der Verfassung des Maschinisten – von Sisyphus im Dampf und Prometheus im Feuer bis zu Ödipus im Schnee – nicht zu trennen.“¹²⁵⁶ Die Lokomotive ist also mehr als nur Maschine. Sie wird als Erweiterung des menschlichen Körpers dargestellt. Diese Mensch-Maschine Beziehung lässt sich auch in Buster Keatons Komödie „The General“ (US 1926)¹²⁵⁷ wiederfinden, in welcher den Protagonisten eine schon an Liebe grenzende Beziehung mit der namensgebenden Lokomotive verbindet. Natürlich muss man gerade in Hinblick auf die „prosaischen“ Wochenschauaufnahmen vorsichtig in der Übertragung dieser philosophischen Betrachtungen sein, da sich diese vor allem auf künstlerisch ambitionierte Filme bezogen. Deleuzes Betrachtungen zeigen uns aber, in welchen Fortschritts-Diskurs sich Eisenbahn-Bilder einschrieben.

Das Bild der Eisenbahn-Maschine als Erweiterung des menschlichen Körpers mag in Wochenschauen eine untergeordnete Rolle gespielt haben, dafür wurden die Implikationen der Eisenbahn als Symbol für Geschwindigkeit und Kraft übernommen und in Folge auf die Montanunion übertragen. Abgesehen von der etwas abstrakten Symbolisierung von Fortschritt und Mechanisierung, stand die Eisenbahn auch in einem politischen Diskurs für die Kontrolle der Verkehrswege. Dieses Argument finden wir beispielsweise im Résistance-Film „La Bataille du Rail“ (1946),¹²⁵⁸ welcher dem Widerstand der französischen Bahnarbeiter ein Denkmal setzte. Der Kampf um die französische Bahn stand hier auch für den Kampf um die französische Unabhängigkeit.¹²⁵⁹

¹²⁵⁵ Deleuze, *Bewegungs-Bild* (1997), 66.

¹²⁵⁶ Ebenda 67.

¹²⁵⁷ *The General* (US 1926, D: Buster Keaton).

¹²⁵⁸ *La Bataille du Rail* (Frankreich 1946, D: René Clément).

¹²⁵⁹ „Based on actual events and relying on the testimony and memory of many of those involved in ‘the battle of the railways,’ the film focuses on the period just prior to and after the Allied landings at Normandy, culminating in the liberation of France and its strategically and symbolically significant rail network.“ und „The final images of the film – where the railways are liberated – indicating a triumphant but still slightly melancholy reappropriation of the tainted machinery of modernity.“ Adrian Danks,

Die politische Bedeutung der transnationalen Verkehrswege wurde anlässlich eines weiteren politischen Rituals ersichtlich: die Fahrt des ersten europäischen Kohlezugs, der die Grenzen zwischen Deutschland, Luxemburg und Frankreich überquerte. Bereits der Einstieg des *Pathé Journal 08/1953* erschien dynamisch und begann mit einem Reißschwenk. Die Dampflokomotive, stand bereits am Bahnhof unter Dampf und wurde in einem $\frac{3}{4}$ Winkel gefilmt. Die Front war mit den Fahnen der Mitgliedstaaten geschmückt. Die Kamera schwenkte auf den Bahnsteig des Igeler Bahnhofes, wo mehrere Zöllner zu sehen waren. Schließlich fuhr der Zug ab. Die Lokomotivführer winkten den Schaulustigen am Bahnsteig und in einer dritten Einstellung sehen wir die Zöllner lächelnd zurückwinken. Dann sah man – wieder im $\frac{3}{4}$ Winkel – die mit Kohle beladenen Waggons vorbeifahren, auf deren Wände in weißer Farbe „Montanunion“ aufgemalt worden war. Es folgten weitere klassische Eisenbahnaufnahmen: eine erste von der Lokomotive aus rückwärtsgerichtet auf die Waggons und eine zweite auf die vorbeirauschende Industrielandschaft. Kurz blieb der Zug an der luxemburgischen Grenze in Rodange stehen. Die Grenze wurde durch eine Detailaufnahme eines Luxemburger Douane-Schildes kenntlich gemacht. Freundlich und vor allem ungestört schüttelte man mit den Zöllnern die Hände. Dann ging die Fahrt weiter.

Eine Kamera am Bahnsteig filmte einen vorbeifahrenden Waggon, auf dessen Außenwand nun in weißer Farbe „Heil Europa“ zu lesen ist. Das Bild verstört den modernen Zuschauer. Man fragt sich, inwiefern diese Aufnahmen in französischen Kinos Irritation und Ablehnung hervorgerufen haben mögen. Man wird an die Züge der deutschen Wehrmacht erinnert, welche Truppen zur Front brachten. Deren Waggons waren während des Krieges mit ähnlichen Parolen und großspurigen Siegeserklärungen verziert gewesen. Wie diese Bilder aufs Publikum gewirkt haben mögen, lässt sich heute nur schwer eruieren. Da die Musik der französischen Wochenschauen aber fröhlich blieb und der Kommentar sie in keinsten Weise kommentierte, kann davon ausgegangen werden, dass sie keine Irritation auslösten. Wahrscheinlich ist, dass der Gruß „Heil“ unmittelbar nach dem Krieg noch nicht ausschließlich mit dem Nationalsozialismus in Verbindung gesetzt wurde.

Dann folgten weitere Aufnahmen der vorbeiziehenden Lokomotive in einem tiefen $\frac{3}{4}$ Winkel. Auch die Wände der Lokomotive waren beschrieben: „Es lebe die Montanunion“. Abgeschlossen wurde der Bericht mit Archivaufnahmen einer von

„Border Crossings: Placing René Clément's *La Bataille du Rail*“, 25. 06. 2003 in *senseofcinema.com*
<http://sensesofcinema.com/2003/cteq/la_bataille_du_rail/> (13. 06. 2012).

unzähligen Gleisen¹²⁶⁰ und Zügen dominierten Industrielandschaft und Bildern eines modernen Kohlekraftwerks.

Die Montage erzählte eine einfache Geschichte: Am Anfang stand der Aufbruch des Kohlezugs. Dieser passierte problemlos die inneren Grenzen der EU und trug schließlich zur wirtschaftlichen Prosperität der Gemeinschaft bei. Der Bericht des *Eclair-Journal* 08/1953 unterschied sich nur insofern vom Bericht der *Pathé*, als dass Szenen vom Büro der Hohen Behörde am Anfang der Montage standen: Die ZuschauerInnen schritten hier mit der Kamera durch eine sich öffnende Tür, wo sie in der nächsten Einstellung Jean Monnet begegneten. Hier wurde deutlich gemacht, dass die Montanunion in der Person Jean Monnets Ursprung des Ereignisses – „*date historique*“ – war. Die Aufnahmen der Zugfahrt glichen dann wieder dem *Pathé* Bericht, auch wenn hier der Kommentar noch deutlicher auf das Verschwinden interner Grenzen einging: „La Haute Autorité pour le marché commun du charbon et de l'acier abolit une première frontière : le charbon circule désormais librement en Europe Occidentale, sans barrière douanière d'aucune sorte.“¹²⁶¹ Anlässlich eines Rückblicks auf die bisherigen Erfolge des Integrationsprozesses griff das *Pathé Journal* 42/1953 im Oktober nochmals auf diese Bilder zurück. Der Kohlezug hatte sich gemeinsam mit Bildern von Stahlwerken und Aufnahmen von Konferenzen und Sitzungen erfolgreich in den Kanon visueller Darstellungen der Montanunion eingeschrieben.¹²⁶²

Mit der Elektrifizierung der europäischen Eisenbahnen wurde die Dampflokomotive von der E-Lok als Symbol für den Fortschritt abgelöst, wie es in den *Gaumont Actualités* 28/1955 anlässlich der Elektrifizierung der Strecke Valenciennes – Thionville deutlich wurde. Hier wurde die Elektrifizierung als europäisches Ereignis – „*évènement européen*“ – präsentiert. Auch geht deutlich aus dem Kommentar hervor, dass es sich um eine Aktion im Rahmen der EGKS handelte: „l'utilisation rationnelle de l'énergie est essentielle au bon fonctionnement de la Communauté Européenne du Charbon et de l'Acier.“¹²⁶³ Trotzdem erschienen der dampfgetriebene Güterzug noch ein weiteres Mal als Symbol der Montanunion, als der erste Kohlezug der von den gesenkten Zolltarifen profitierte, die internen Grenzen der Gemeinschaft passierte.¹²⁶⁴ Dampflokomotiven wurden dann ein letztes Mal als „historisches“ Symbol zur

¹²⁶⁰ Vgl. Paul, „Europabilder des 20. Jahrhunderts.“ (2010), 272.

¹²⁶¹ (141) *Éclair Journal* 08/1953: Pool Charbon Acier à Luxembourg, Jean Monnet. L'Europe en marche.

¹²⁶² (167) *Pathé Journal* 42/1953: 15. Europe sans frontière

¹²⁶³ (226) *Gaumont Actualités* 28/1955: 2. L'électrification de la ligne Valenciennes-Thionville.

¹²⁶⁴ (236) *Gaumont Actualités* 19/1956: 3. La Communauté européenne du Charbon et de l'acier inaugure les transports européens. Mont Saint Martin.

Rekapitulation des bisher Erreichten anlässlich eines Berichts der *Gaumont* über den anstehenden gemeinsamen Markt gezeigt.¹²⁶⁵ Schon der Bericht der *Pathé* vom selben Datum zog es aber vor eine E-Lok zu zeigen.¹²⁶⁶

3. *Atoms for Europe*

Wie die Dampflokomotive von der E-Lok, so wurde gegen Ende der 1950er Jahre auch Kohle von der Atomenergie als Energielieferant und Symbol des Fortschritts abgelöst. Noch 1952 wurde in einem Kommentar der *Gaumont* Wochenschau zum Inkrafttreten des EGKS Vertrages erklärt, dass „malgré l'augmentation des installations hydro-électriques, l'avancement des recherches atomiques et la multiplication des puits de pétrole, c'est le charbon qui fournit la plus grosse part de l'énergie indispensable à la production.“¹²⁶⁷ Erste Wochenschauberichte über Euratom konzentrierten sich noch auf Konferenzen und Staatstreffen. Im *Pathé Journal* 28/1956 wurde ein erster Kompilationsfilm mit industriellen Sujets zum Thema Atomenergie und Euratom gezeigt. Dieser Bericht ist ein beeindruckendes Beispiel für den Atomenergiediskurs seiner Zeit. Er kommunizierte die Hoffnungen und Ängste, die zu jenem Zeitpunkt in der Öffentlichkeit mit der Idee der Atomenergie verbunden waren. Nach einer kurzen Exposition, in der im Kommentar auf die absehbare Importabhängigkeit des französischen Energiebedarfs hingewiesen wurde, eröffnete der Bericht mit einem Knall. Gezeigt wurden Aufnahmen eines Atombombentests auf dem Bikinatoll. Dazu der Kommentar: „Or nous sommes entrés de façon brutale dans l'ère atomique. Le monde commence enfin à comprendre que cette formidable énergie doit être mise au service de l'homme.“¹²⁶⁸ Es ging darum, eine als gefährlich und urtümlich wahrgenommene Naturgewalt in den Dienst der Menschheit, und in diesem Kontext in den Dienst Europas zu zwingen. Ziel wäre die „*domestication*“ – die Domestizierung der Atomenergie.

Auf die Aufnahmen der Atombombenexplosion folgte eine Sequenz die die friedliche Nutzung der Kernenergie visualisierte. Sie begann mit Aufnahmen eines amerikanischen Kernkraftwerks: „*Americas First Commercial Atomic Electric Power*“. Vom Kraftwerk schwenkte die Kamera der Stromleitung folgend auf Strommasten. In

¹²⁶⁵ (269) *Gaumont Actualités* 27/1957: 4. La France et la Communauté Européenne.

¹²⁶⁶ (271) *Pathé Journal* 27/1957: 5. Pourquoi un marché commun européen?

¹²⁶⁷ (114) *Gaumont Actualités* 33/1952: 7. La Création de la Communauté „Charbon-Acier“.

¹²⁶⁸ Ebenda.

einer nächsten Einstellung schwenkte die Kamera von einem anderen Strommasten auf ein angrenzendes suburbanes Einfamilienhaus und darauffolgend von einer Steckdose das Kabel entlang zu einem Elektrogrill im Garten des Hauses. Nun erkannte man eine Frauenhand, die nach einer Pfanne griff und in der Pfanne einen brutzelnden Burger. Die Aufnahmen waren amerikanischen Ursprungs und bedienten sich eines eindeutig US-amerikanischen Bildkatalogs: von den grünen Vorstädten bis zum uramerikanischen Barbecue.¹²⁶⁹

Die Aussage der Montage ließ sich aber auch in Frankreich problemlos verstehen. Es war ein Diskurs voller Widersprüche: Den apokalyptischen Bildern der Atombombe wurde die friedliche Nutzung der Kernenergie in Form eines „steak grillé avec l'énergie nucléaire“, als bester Beweis der Domestizierung, gegenübergestellt. Zu sehen war die Atombombe und der Atomburger¹²⁷⁰, zwei Extreme, die stellvertretend die zwei Interessen einer französischen Atompolitik repräsentierten: der Aufbau einer „force de frappe“ und das Versprechen billiger Energie – „kilowatts bon marché“¹²⁷¹.

Wie auch schon in Bezug auf die Stahlindustrie wurde an den Prometheusmythos erinnert. Die Atomenergie erschien als göttliches Geschenk an die Menschheit, das unendliche Macht – Energie – versprach. Doch zugleich war das Geschenk mit einem Fluch verbunden – die Büchse der Pandora in Form der Atombombe. Selbst zu Hochzeiten des „goldenen Atomzeitalters“ schwang in den wissenschaftlichen Auseinandersetzungen und in der Populärkultur neben der Hoffnung auf eine bessere Zukunft und auf schier unermessliche Energiequellen, die Furcht vor der kompletten Zerstörung der Menschheit mit.¹²⁷²

Imaginationen, die sich sowohl in Frankreich, als auch in Deutschland durchsetzen konnten, waren Bilder die den nuklearen Forschungsaspekt hervorhoben. Sie lassen sich auch bereits im erwähnten Bericht finden: Solche Visualisierungen stellten meist imposante Innenaufnahmen von gigantischen Meilern an ihren Anfang. Die Welt der Kernenergie wurde als eine fremde neue Welt präsentiert. Oft schienen die Bilder direkt aus dem Bereich Science-Fiction zu kommen, wenn in fremdartige Schutzanzüge gewandte Männer und Frauen hinter einem dicken Schutzglas mittels Roboterarmen exotische Apparaturen bedienten. Während die ZuschauerInnen bei Aufnahmen von Stahlwerken und Kohleminen meist auch ohne Kommentar begriffen,

¹²⁶⁹ (244) *Pathé Journal* 28/1956: 8. Europe et l'énergie atomique. L'Euratom.

¹²⁷⁰ Ebenda.

¹²⁷¹ Ebenda.

¹²⁷² Spencer R. Weart, *The Rise of Nuclear Fear*, (Cambridge,MA/London 2012), 11-21.

welchen Arbeitsprozess sie gerade betrachteten, blieben sie hier ahnungslos. Diese Bilder waren zu sehen, als die „drei Weisen“ Euratoms im Februar 1957 einen kanadischen Reaktor in Chalk Rivers besuchten. Wieder beeindruckten die Aufnahmen des gigantischen Kernblocks, wenn die Kamera von ganz unten zu einer extremen Aufsicht nach oben schwenkt. Wieder wurden Bilder von (damals) futuristischen Apparaturen und Maschinen gezeigt, deren Sinn und Zweck sich dem Kinopublikum entzog.¹²⁷³

Auch wenn die Verbindung von Imaginationen eines Fortschrittdiskurses mit Imaginationen einer prosperierenden Wirtschaftsgemeinschaft erfolgsversprechend schienen, wurde dies zu keiner dominanten Visualisierungsstrategie. Sie fehlte gänzlich in Deutschland, wo Euratom nur in Zusammenhang mit Konferenzen vorgestellt wurde. Aber auch in Frankreich wurde sie fallen gelassen, nachdem sich dieses unter Charles de Gaulle graduell von Euratom abwandte.

4. Konsumgemeinschaft Europa

Dominant hingegen wurde eine andere Imagination der europäischen Wirtschaftsgemeinschaft. Im Laufe der 1950er Jahre lässt sich ein Übergang von Visualisierungen einer Produktionswirtschaft zu Visualisierungen einer Konsumwirtschaft nachzeichnen. Waren anfangs Bilder von Stahlbarren, Kohlebergen und Güterzügen prädominant, wurden diese graduell von Konsumgütern wie Personenkraftwagen, Milchprodukten und Kosmetika abgelöst. Hier lassen sich Parallelen zu den Beobachtungen des Philosophen Zygmunt Baumann herstellen, der für die Nachkriegszeit den Übergang einer Produktions- zu einer Konsumgesellschaft feststellte: „Vor hundert Jahren begriff man die Menschen vor allem als Produzenten. Die Position, die der einzelne im Arbeitsleben einnahm, bestimmte seinen Ort in der Gesellschaft. Sie definierte auch die Beziehungen der Menschen untereinander. Heute wird all das durch den Konsum definiert.“¹²⁷⁴

Hier haben wir es mit einer Imagination Europas zu tun, die sich bis heute erhalten hat. 1973 im Rahmen der ersten Norderweiterung der EWG, drehte sich die politische Debatte zum Beitritt Großbritanniens vor allem um die Preise von

¹²⁷³ (255) *Éclair Journal* 09/1957: Les 3 sages visitent une usine atomique. Les trois „sages“ visitent au Canada un réacteur atomique und (257) *Pathé Journal* 09/1957: 5. Marché Commun et Euratom.

¹²⁷⁴ Zygmunt Bauman, „Leben und Konsum. Gespräch mit Jochen Rack“, in *Sinn und Form* 4/2011, 532-543, 532.

Konsumgütern und wurde entsprechend bebildert. Und noch 1996 wurde der Eintritt Österreichs in die EU mit Aufnahmen von Konsumgütern und Bildern von Supermarktregalen in den Nachrichten begleitet.

Der Übergang war dabei graduell. Bereits in den Bildern der *Gaumont Actualités* 33/1952 die über die Schaffung der Montanunion berichteten, fanden sich Aufnahmen von Konsumgütern. Hier erschienen die Bilder einer Einbauküche aber als Ergebnis einer langen Sequenz von Aufnahmen des Produktionsprozesses (Kohle und Stahlproduktion), die noch dominant waren. Erst 1957 mit der Schaffung des gemeinsamen Marktes wurde der Konsum zur dominanten Imagination. Das zeigt sich bereits in den Begriffen: Der Bericht der *Actualités Françaises* 04/1957 vom 23. 01. 1957 lief unter dem Titel „160 Millions de clients“. Europa als Gemeinschaft von 160 Millionen KlientInnen und KonsumentInnen wurde hier mit den USA und der Sowjetunion verglichen. Während die Sowjetunion klassisch durch Aufnahmen der Basiläuskathedrale und des Kremls visualisiert wurde, wurden die Vereinigten Staaten durch Aufnahmen riesiger Supermärkte repräsentiert. Eine visuelle Argumentation, die später auch für Europa übernommen wurde.¹²⁷⁵ Die *Gaumont Actualités* 27/1957 übernahmen im Sommer desselben Jahres das Bild der „160 Millionen Konsumenten“. Bilder einer Eisenbahn und eines Stahlwerkes leiteten den Bericht ein und verwiesen bildlich auf die Vorgeschichte des Gemeinsamen Marktes. Dieser wurde dann von einem Experten – Dr. Daniel Dollfus – dem Kinopublikum erklärt. Dollfus saß gravitatisch in seinem Büro vor einer Europakarte, stand dann auf und ging zur Europakarte. Zur Illustration des Gemeinsamen Marktes griff Dollfus auf das Beispiel der Automobilindustrie zurück. Mithilfe von zwei grafischen Darstellungen erklärte er die Probleme der europäischen Autoindustrie. : „Tandis que l’ouvrier américain roule en voiture l’ouvrier français circule à pied ou à bicyclette. Alors qu’en France certaines voitures de quatre places se vendent 588.000 Francs. Les voitures identiques en Allemagne ne coûtent que 388.000 Francs. Grâce au marché commun les autres pays seront tenus d’aligner peu à peu leurs charges sociales sur les nôtres. Ce qui commence à harmoniser les prix. A nous d’augmenter la productivité pendant les 12 ans de la constitution de cette communauté pour que nos prix deviennent identiques à ceux de l’étranger. L’abolition des frontières entre les pays de la communauté créera donc un marché de 160 millions d’habitants qui pourra rivaliser avec les deux autres blocs“¹²⁷⁶

¹²⁷⁵ (262) *Actualités Françaises* (14)/1957: Signature du traité de l'Euratom et Marché commun.

¹²⁷⁶ (269) *Gaumont Actualités* 27/1957: 4. La France et la Communauté Européenne.

Während die Bilder eine Automobil-Fabrikanlage zeigten, sich also eher in die Tradition einer Produktionslogik einschrieben, tendierte der Kommentar dazu den Konsumfaktor zu betonen. Der Bericht des *Pathé Journal* 27/1957 bediente sich anderer Konsumgüter, um den gemeinsamen Markt zu bebildern: fertiggestellte Kühlschränke, und Aufnahmen der Milchabfüllung.¹²⁷⁷ Mit der offiziellen Eröffnung des gemeinsamen Marktes griffen die *Gaumont Actualités* 03/1958 auf ähnliche Bilder zurück: Einkaufsstraßen, Erdäpfel und Butterberge.¹²⁷⁸ Vergleichbare Bilder finden sich auch drei Monate später in britischen Wochenschauen, wo Konsumgüter ins Zentrum der Aufmerksamkeit gestellt werden. Wenn die *British Pathé* 31/1958 am 17. April 1958 ihr Publikum fragte „Free Trade with Europe?“ illustrierte sie die Frage mit Bildern von Hühnern, Eiern, Butter und Schweinefleisch. Hier war die Form der Visualisierung durch britische Debatten vorgegeben. Die gleichen Bilder, die zuvor in der französischen Wochenschau als Visualisierungen steigender Einkaufskraft und Lebensstandard gezeigt wurden illustrierten in der britischen Wochenschau die Ängste der britischen Landwirtschaft vor der kontinentalen Konkurrenz.¹²⁷⁹

Bilder von „europäischen“ Konsumgütern beschränkten sich aber nicht auf Nahrungsmittel und Autos. In den *Gaumont Actualités* 01/1959 vom Jahresanfang 1959 erweiterte sich der Katalog um Bilder von Kaufhäusern, Rasenmähern, Schuhen und Modellbausätzen.¹²⁸⁰ Etwa zur selben Zeit war in den britischen Kinos ein Bericht der *British Pathé* (02/1959) zu sehen, wo über eine deutsch-britische Handelsorganisation berichtet wurde, die es Großbritannien auch ermöglichen sollte, seine Produkte im gemeinsamen Markt zu platzieren. Der ausführliche Bericht (Dauer: 3'53'') über die geplante Kooperation eines britischen Kosmetika Unternehmens ist auch deshalb von besonderem Interesse, weil in der Datenbank des *British University Film- and Video Council* neben den *Camera Sheets* noch ein ausführlicher Briefverkehr erhalten ist, der zeigt, dass der Bericht auf eine Initiative der Commonwealth News Agency zurückgeht. Die junge westdeutsche Republik wurde hier als Markt williger KonsumentInnen für britische Kosmetikprodukte dargestellt: „German women of the new prosperous working class are now „make-up“ conscious as never before“.¹²⁸¹ Ängste vor der Deutschen Konkurrenz wurden ernst genommen, aber eingegrenzt: „Typical of big scale

¹²⁷⁷ (271) *Pathé Journal* 27/1957: 5. Pourquoi un marché commun européen?

¹²⁷⁸ (279) *Gaumont Actualités* 03/1958: 3. Europe. Marché Commun Européen.

¹²⁷⁹ (285) *British Pathé News* 31/1958: 3. Free Trade with Europe? (16/1958).

¹²⁸⁰ (299) *Gaumont Actualités* 01/1959: 3. La France et l'Europe de demain. Le marché commun et ses perspectives.

¹²⁸¹ (304) *British Pathé News* 03/1959: German Trade Mission Here (02/1959).

German industry is the Volkswagen factory. Yet, nothing here, (impressive as it is) disturbs the confidence of the British Car industry, which believes, that in price, quality and quantity, it could successfully compete with Germany, even if the European free Trade Area were established.¹²⁸² Britische Haar-Pflegemittel und Deutsche Wagen, auch das war Europa.

Imaginationen von Konsumgütern funktionierten in beide Richtungen und antworteten auf eine wahrgenommene Nachfrage. Der Gemeinsame Markt befriedigte, den Imaginationen zufolge eine steigende Nachfrage nach leistbaren Konsumgütern: „Pour l’homme de la rue améliorer son niveau de vie c’est augmenter son pouvoir d’achat, c’est acheter plus avec une même somme d’argent.“¹²⁸³ In dieser Logik wurde auch der wachsende Druck der Konkurrenz positiv gedeutet: „Chaque entreprise devra désormais travailler dans la perspective d’un marché élargi qu’il lui faudra connaître et auquel elle devra s’adapter. Vendre est un art mais aussi une performance. Plus que jamais il sera nécessaire que les produits soient de qualité pour convaincre les acheteurs de différents pays.“¹²⁸⁴ Der Gemeinsame Markt versprach den europäischen KonsumentInnen eine größere Auswahl an billigeren und besseren Produkten. Nachdem in der unmittelbaren Nachkriegszeit grundlegende Bedürfnisse nach Sicherheit, Unterkunft und Nahrung wieder gedeckt werden mussten, und zu diesem Zwecke auch die brachliegende Industrie wieder aufgebaut werden musste, wurden hier erstmals neue Bedürfnisse sichtbar.

Eine zweite Argumentationsschiene, die sich abzeichnete, war es eine politische Macht in der Gemeinschaft der 160 Millionen KonsumentInnen zu erkennen. Immer wenn das Europa der KonsumentInnen den USA und der UdSSR gegenübergestellt wurde, zielte die Visualisierung der KonsumentInnen auch darauf ab, Europa als bedeutenden Akteur auf dem Globus zu positionieren. Auffällig ist aber, dass sich diese Imagination einer prosperierenden Wirtschaftsgemeinschaft auf britische und französische Wochenschauen beschränkte. Im Westdeutschland des Wirtschaftswunders, verband sich der Gemeinsame Markt viel weniger mit Bildern von Konsumgütern.

¹²⁸² Ebenda.

¹²⁸³ (279) *Gaumont Actualités* 03/1958: 3. Europe. Marché Commun Européen.

¹²⁸⁴ (299) *Gaumont Actualités* 01/1959: 3. La France et l’Europe de demain. Le marché commun et ses perspectives.

E. Aufgehende Grenzbalken: Ein Europa ohne Grenzen

Bilder von aufgehenden Grenzbalken, von niedergerissenen Grenzpfosten und „arbeitslosen“ Zöllnern, bilden ein weiteres Set von Imaginationen. Noch mehr als die vorhergehenden Imaginationen einer prosperierenden Wirtschaftsgemeinschaft, zeichneten sie sich durch eine extrem starke Homogenität der Bilder und Argumente aus. Das Wegfallen von internen europäischen Grenzen und damit das Wegfallen von Handelsbarrieren, Grenzkontrollen, Wartezeiten an inneren Grenzen griff fast ausschließlich auf die zuvor genannten drei Beispielsbilder zurück. Auch die Aussage war konzise: Die europäische Integration führe zum Abbau interner Grenzen. Somit gehörten die Aufnahmen von aufgehenden Grenzbalken, die wegfallende Zollschraken und langfristig auch wegfallende Grenzkontrollen symbolisierten,¹²⁸⁵ sicherlich zu den wirkungsmächtigsten Imaginationen Europas.¹²⁸⁶ Noch 2004 gaben in einer Umfrage des europäischen Parlaments die meisten EU-BürgerInnen auf die Frage was ihnen die EU bedeute, nämlich 51 % an, „Die Freiheit, überall in der EU zu reisen, zu studieren zu arbeiten.“¹²⁸⁷ Wir haben es hier mit Imaginationen zu tun, die auf eine breite konsensuelle Zustimmung in der Bevölkerung trafen, die zum größten Teil auch heute noch gilt.¹²⁸⁸

Hier wurde eine mächtige und andauernde Ikone der europäischen Integration geschaffen, wobei von Anfang an Wert darauf gelegt wurde, eben nicht nur den Wegfall der Zollbarrieren zu visualisieren. Gezeigt wurden in den Wochenschaubildern nicht nur Lastwagen, die nun unbeschwert die Grenzen überqueren konnten. Zwischen diesen ließen sich auch Personenwagen erkennen, so dass aus den Bildern implizit auch ein Wegfall der Personenkontrollen herausgelesen werden konnte. Diese Bilder dürften beim Publikum durchaus Resonanz gefunden haben, denn sie wurden bei späteren Berichten immer wieder als eingespieltes Archivmaterial gezeigt.

Die Wochenschaubilder visualisierten das Ende der Zollschraken und insinuierten also – zumindest auf lange Sicht – das Wegfallen der Personenkontrollen. Grenzen wurden als etwas Negatives wahrgenommen, als Überreste einer dunklen

¹²⁸⁵ (169) *Welt im Bild* 068: 05. Luxemburg: Ausgabe von Europapässen an Mitglieder der Hohen Behörde. (42/1953) und (300) *Neue Deutsche Wochenschau* 466: 01. Auf den Spuren Europas - NDW-Bericht zum Beginn der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (01/1959).

¹²⁸⁶ Petra Mayrhofer, „Festung Europa? Grenzikonographien im europäischen Raum“, in Benjamin Drechsel, Friedrich Jaeger, Helmut König, Anne-Katrin Lang, und Claus Leggewie (Hg.), *Bilder von Europa* (Bielefeld 2010), 307-320, 313.

¹²⁸⁷ Holtz-Bacha, *Medienpolitik für Europa* (2006), 16.

¹²⁸⁸ Erst in den letzten Jahren wurde dies im Zuge eines populistischen Diskurses über europäische Asylpolitik und die „Festung Europa“ in Frage gestellt.

Vergangenheit. Hier argumentieren die Wochenschauberichte ähnlich wie die von den verschiedenen europäischen Akteuren in Auftrag gegebenen Kulturfilme: „Die Grenzziehung beziehungsweise Abschliessung der Nationalstaaten im Laufe der Jahrhunderte gilt als der Sündenfall der europäischen Geschichte [...] Und der Krieg ist, so lautet die Kernaussage dieser Filme, lediglich die Konsequenz aus der Aufteilung Europas in Nationalstaaten.“¹²⁸⁹ Besonders deutlich wurde dies in einer Wochenschau der *Actualités Françaises* (04/1957) zur Unterzeichnung des EWG-Vertrages. Gleich zu Anfang wurden die Grenzen als anachronistische Überbleibsel des Westfälischen Friedens diskreditiert. In einer für Europaberichte ungewohnt humoristischen Montage, wurden die innereuropäischen Grenzen mit den innerfranzösischen Zollgrenzen des *Ancien Régime* gleichgesetzt: Gezeigt wurde, wie ein Lastwagen auf der „Route Nationale“ von Versailles nach Choisy-le-Roi fuhr, als er plötzlich von zwei Musketieren aufgehalten wurde: „L’Europe des longs routiers vit encore comme voici 300 ans vivait la France des mousquetaires et des provinces. À cette époque, le commerce entre Dijon et Reims était aussi coupé de barrières, de douanes d’octrois et d’interdictions qu’il est aujourd’hui entre Lille et Amsterdam ou entre Lyon et Hambourg. Les diligences et les provinces nationales se sont effacées. Mais à l’époque où les avions suppriment les distances, où les trains abrègent le temps on retrouve à chaque frontière les mêmes difficultés qui amenaient autrefois une province à connaître la disette, quand la province voisine regorgeait de blé. Le douanier qui la contrôle, fouille et soupçonne s’oppose à la libre circulation de produits qui bon marché ici parce qu’ils abondent sont cher la parce qu’ils manquent.“¹²⁹⁰

An diesem Beispiel zeigt sich bereits, dass auch diese Imagination für sich steht, also nicht von anderen zu trennen ist. Sie schreibt sich sowohl in einen Fortschrittsdiskurs – „à l’époque où les avions suppriment les distances“ – und in einen wirtschaftsliberalen Diskurs – „la libre circulation des produits“ – ein. Die Kritik einer unzeitgemäßen Zersplitterung Europas passte sich problemlos in die offizielle Argumentation der Integration ein, in der regelmäßig die interne Zersplitterung Europas als Ursache für die Tragödie der Weltkriege gewertet wurde. In dieser Logik versprochen aufgehende Grenzbalken eine bessere Zukunft, wie es im Kommentar der *Neuen Deutschen Wochenschau* 466 (01/1959) deutlich wurde: „Wir alle kennen solche Bilder von den Grenzen. Viele von uns haben sich oft genug geärgert über die

¹²⁸⁹ Clemens, „Europa – nur ein gemeinsamer Markt?“ (2009), 55.

¹²⁹⁰ (249) *Actualités Françaises* (04)/1957: Le marché commun, 160 millions de clients.

Kontrollen und die Schlagbäume die Länder und Menschen unnötig trennen.“¹²⁹¹ Insbesondere in Westdeutschland muss man dabei auch bedenken, dass in der zeitgenössischen Wahrnehmung Bilder von Grenzen immer auch Assoziationen mit dem Eisernen Vorhang und der Deutschen Teilung wach riefen.¹²⁹² In Deutschland, ebenso wie in Österreich, waren vor allem die „internen“ Grenzen der Besatzungszone Ursache für einen Unmut, der auch in den Wochenschauen thematisiert wurde. Das wurde deutlich, wenn im Jahresrückblick 1952 der *Austria Wochenschau 52/1952*, der Kommentator schnippisch über die „problemlose“ Passage der neu gegossenen Glocke des Stephansdoms – der Pummerin – über die „Grenze“ sprach.¹²⁹³

Konsequent wurden Darstellungen von Grenzen in Bild und Kommentar negativ konnotiert. Auf einer filmischen Ebene prägten extreme Untersichten und schräge Winkel – in der Tradition des expressionistischen Films – die Bilder von Schlagbäumen und Zollschildern, um das Publikum zusätzlich zu irritierten.¹²⁹⁴ Bilder aufgehender Grenzbalken wiederum wurden von einer mitreißenden Musik untermalt.

Diese effektiven Bilder sind auch heute noch Bestandteil des ikonographischen Instrumentariums eines Integrationsdiskurses, das zuletzt in den Nachrichtenbildern zur Erweiterung des Schengenraumes zur Verwendung kam. Ihr „Erfolg“ kann dadurch erklärt werden, dass es sich hierbei – auch im Gegensatz zu Bildern der Kohle- und Stahlindustrie, die ja abseits eines Fortschrittsdiskurses auch immer Bilder eines sozialen Gefälles in Erinnerung riefen – um ausschließlich positive Assoziationen handelte. Das Kinopublikum verband mit den Aufnahmen aufgehender Grenzbalken vor allem den Verlust von ärgerlichen und mühevollen Grenz- und Zollkontrollen.

Dass Zollschränken den freien Markt und somit den wirtschaftlichen Aufschwung hemmten, lässt sich wiederum auf die Kommunikationspolitik der Vereinigten Staaten und den ERP zurückführen. So erklärte Paul Hoffmann, amerikanischer Beauftragter für das Wiederaufbauprogramm 1949 im Laufe eines Besuchs in Frankfurt, „die europäischen Staaten müssten ihre Handelsschränken abbrechen und sich zu einem großen Markt entwickeln.“¹²⁹⁵

Während die USA eine Liberalisierung des europäischen Marktes anvisierte, zielten die Aktionen der jungen FöderalistInnen, auf die ich bereits etwas ausführlicher

¹²⁹¹ (300) *Neue Deutsche Wochenschau 466*: 01. Auf den Spuren Europas - NDW-Bericht zum Beginn der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (01/1959).

¹²⁹² (30) *Welt im Film 239*: Jahresrückblick (52/1949).

¹²⁹³ *Austria Wochenschau 52/1952*; Jahresrückblick 1952.

¹²⁹⁴ Z. B. in *Actualités Françaises (04)/1957*: Le marché commun, 160 millions de clients.

¹²⁹⁵ (23) *Welt im Film 223*: 02. Aktuelles in Kürze b. Frankfurt: Paul Hoffmann ERP Beauftragter gibt Pressekonferenz (35/1949).

zu sprechen gekommen bin mehr auf eine intellektuelle Grenzenlosigkeit Europas. Es geschah im Geiste eines studentischen Freiheitsdiskurses, wenn junge französische und deutsche Studenten an den Grenzen medienwirksam die Schlagbäume hochhoben und einander in die Arme fielen.¹²⁹⁶ Assoziationen an das Volkslied „Die Gedanken sind frei“ werden erweckt, wenn die jungen lächelnden Männer (und etwas seltener auch Frauen) fröhlich winkend und mit Europafahnen schwenkend von beiden Seiten auf die Grenze losmarschieren: „Denn meine Gedanken – zerreißen die Schranken – und Mauern entzwei: - Die Gedanken sind frei!“.

Der Jugendliche Ungestüm wurde vom Kommentar positiv aufgenommen und, angesichts der kurz zurückliegenden Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges, als gerechtfertigt begriffen, wie es beispielsweise in der *Neuen Deutschen Wochenschau* 44 (48/1950) deutlich wird: „Im Südwesten an der deutsch-französischen Grenze demonstrierte die europäische Jugend für ein freies Europa. Sie forderten: Beseitigt endlich die Grenzpfähle. Vereinigt die Länder Westeuropas!“¹²⁹⁷ Die Bilder dazu waren in ihrer Einfachheit eindeutig. Die Jugend hob die Schranken. In diesem Fall hatte sich der Kameramann einen schönen Trick einfallen lassen. Er schwenkte mit seiner Kamera eine erhobene Europafahne nach oben bis auch der hoch erhobene Schlagbaum im Bild erschien. Ein simples, aber doch schönes Mittel um zu zeigen, dass die Europabewegung als Ganzes zu offenen Grenzen führe. Noch eindeutiger wurde die Bewunderung für den jugendlichen Elan im Jahresrückblick der *Neuen Deutschen Wochenschau*: „Jetzt verstehen wir die *grenzenlose* Begeisterung unserer Jugend für Europa. Junge *Mitteleuropäer* ohne Mittel ohne die alten Mittel [...] Dieser Schlag bäumt sich auf. Während die europäische Jugend handelt ergießt sich der Redefluß [Schuman hält Rede im Uhrensaal] der Konferenzen in ein endloses Meer“.¹²⁹⁸ 1953 wiederholten sich die Bilder noch einmal: An der französisch-italienischen Grenze stürmten junge Studenten mit Plakaten erneut auf die Grenze zu, wo sie gemeinsam mit Paul-Henri Spaak einen symbolischen Grenzpfosten verbrannten – ein „Autodafé“.¹²⁹⁹

Mit der zurückgehenden Medienpräsenz der FöderalistInnen verschwanden auch entsprechende Aktionen aus den Wochenschauen. Imaginationen von sich öffnenden Grenzen blieben der Berichterstattung aber erhalten. So winkten beispielsweise Luxemburger und französische Zöllner den ersten Kohlezug der Montanunion

¹²⁹⁶ (66) *Neue Deutsche Wochenschau* 044: 02. Straßburg: Europakundgebung (48/1950).

¹²⁹⁷ Ebenda.

¹²⁹⁸ (69) *Neue Deutsche Wochenschau* 048: Jahresrückblick (52/1950).

¹²⁹⁹ (139) *Gaumont Actualités* 01/1953: 4. Nice. Manifestation du mouvement européen und (140) *Neue Deutsche Wochenschau* 154: 01. Demonstration an der französisch-italienischen Grenze (02/1953)

ungehindert durch.¹³⁰⁰ Auch die Ausstellung von ersten Europapässen schreibt sich in diesen Katalog ein. Das konnten symbolische Pässe sein, wie jener, der Paul Henri Spaak von der Europabewegung überreicht wurde, was dieser in gewohnt launiger Manier mit einem Scherz bedankte: „J’accepte d’autant plus volontiers ce passeport que comme vous l’avez entendu, il est tout à fait illégale [Gelächter] et que le premier résultat serait de me faire mettre en prison dans les six pays de la communauté chaque fois que je voudrais m’en servir, mais ça va créer évidemment des incidents particulièrement intéressants et spectaculaires car à partir de demain je ne compte plus de me servir que de cela et nous verrons ce qui arrivera.“¹³⁰¹ Es konnten aber auch offizielle Dokumente sein, die beispielsweise Mitgliedern der Hohen Behörde ausgestellt wurden: „Es ist ein unscheinbares Buch, aber an den Grenzkontrollen wirkt es Wunder. Die ersten Europäer stehen nicht nur auf dem Papier. Wenn diese Glücklichen jetzt reisen wollen, dann sind Ihnen keine Schranken gesetzt“¹³⁰²

Der Gemeinsame Markt der EWG wurde dann erneut vor allem von Bildern aufgehender Grenzbalken und freundlicher Zöllner begleitet.¹³⁰³ In der *Neuen Deutschen Wochenschau* 466 (01/1959) kamen neben Bildern von aufgehenden Grenzbalken auch die sonst nur stumm winkenden Zöllner zu Wort. Ein erster deutscher Zollbeamter erklärte hier: „Wir begrüßen alles, was an der Grenze zur Vereinfachung unseres Abfertigungsbetriebes beitragen wird und hoffen, dass der europäische Gedanke nicht nur für uns, sondern auch für alle Beteiligten einen wesentlichen Vorteil erbringen wird.“ Dem schloss sich ein Luxemburger Zollbeamter an: „Von unserer Seite glaube ich, die besten Möglichkeiten zu begrüßen.“ Und auch ein Franzose: „Wir Franzosen sind glücklich und hoffen auf eine gute Zusammenarbeit.“ Und schließlich ein Belgier: „Ich glaube, es ist besser für die Leute, für die Wirtschaft. Es ist bequem zu fahren von Deutschland nach Belgien. Das Leben ist jetzt besser, nicht.“. Abgeschlossen wurde der Bericht ebenso wie auch der Bericht der *Actualités Françaises* (04/1957) zwei Jahre

¹³⁰⁰ (142) *Pathé Journal* 08/1953: 7: Premier Train de Charbon de Ruhr franchit frontières.

¹³⁰¹ (165) *Gaumont Actualités* 42/1953: 6. Le deuxième congrès du mouvement européen à la Haye und (166) *Éclair Journal* 42/1953: Pays-Bas. A rotterdam, M. Paul Henri Spaak dépose une gerbe aux pieds de la statue.

¹³⁰² (169) *Welt im Bild* 068: 05. Luxemburg: Ausgabe von Europapässen an Mitglieder der Hohen Behörde. (42/1953).

¹³⁰³ (249) *Actualités Françaises* (04)/1957: Le marché commun, 160 millions de clients; (285) *British Pathé News* 31/1958: 3. Free Trade with Europe? (16/1958(299) *Gaumont Actualités* 01/1959: 3. La France et l’Europe de demain. Le marché commun et ses perspectives und (300) *Neue Deutsche Wochenschau* 466: 01. Auf den Spuren Europas - NDW-Bericht zum Beginn der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (01/1959).

zuvor mit Aufnahmen eines neu an der Grenze aufgestellten Schildes auf dem zu lesen stand „Sie kommen aus Europa – Sie bleiben in Europa“.¹³⁰⁴

Auch wenn die Aufhebung der innereuropäischen Grenzen ein genuin neues historisches Phänomen war, konnten auch hier die Imaginationen auf einen bereits existierenden ikonographischen Katalog zurückgreifen. Der französische Mediävist Jean-Claude Schmitt schrieb über die Ikonographie von Grenzen: „Die Ausübung und Darstellung politischer Macht setzt die Festlegung von Grenzen, die Einrichtung von Schranken, die Definition von Schwellen voraus: nicht nur zwischen dem Erlaubten und dem Unerlaubten (darüber entscheidet das Gesetz), sondern auch zwischen den Machthabern und deren Untergebenen, zwischen dem Fürsten und seinen Untertanen, den Einheimischen und den Fremden und ganz allgemein zwischen „Innen“ und „außen“, ob im topographischen, moralischen oder ideologischen Sinne.“¹³⁰⁵ Dabei hatten seit dem Mittelalter durchaus gravierende Wechsel in der ikonographischen Perzeption der Grenze stattgefunden, beziehungsweise gab es immer schon zwei Deutungen des Grenzbildes. So konnte die Grenze für Schutz und Sicherheit stehen. Mittelalterliche Stadtmauern schützten nicht nur vor Überfällen, sondern beschützten auch bürgerliche Freiheiten. Sowohl der römische Limes, als auch die Chinesische Mauer waren Innbegriff der Verteidigung von den Barbaren. So genannte „natürliche Grenzen“ schützten die territoriale Integrität. Doch spätestens mit der französischen Revolution zeichnete sich ein neuer Grenzdiskurs ab. Das Bild der ungerechtfertigten und hemmenden internen Grenze. Und spätestens seit dem Zweiten Weltkrieg standen innereuropäische Grenzen nicht mehr für den Schutz der einzelnen Nationen, sondern vor allem für die Gefahren des Nationalismus.

Auf rein bildlicher Ebene lassen sich Parallelen zu Darstellungen des deutschen Zollvereins ziehen. So schreibt sich beispielsweise die Karikatur „Lichten eines Hochwaldes“, in welcher ein junger Ritter mit einer Axt gegen einen Wald von Grenzbalken und Grenzpfosten angeht, in den gleichen Diskurs ein. Noch kürzer zurück lagen die ebenso ikonischen Photographien von der deutsch-polnischen Grenze 1938, als deutsche Wehrmachtsoldaten einen Grenzbalken hochheben¹³⁰⁶

¹³⁰⁴ (300) *Neue Deutsche Wochenschau* 466: 01. Auf den Spuren Europas - NDW-Bericht zum Beginn der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (01/1959).

¹³⁰⁵ Jean-Claude Schmitt, „Schwelle“ in Uwe Fleckner, Martin Wanke und Hendrik Ziegler (Hg.), *Handbuch der politischen Ikonographie, Band II: Imperator bis Zwerg* (München 2011), 341-349.

¹³⁰⁶ Gerhard Paul, „Das Jahrhundert der Bilder“, in Gerhard Paul (Hg.), *Das Jahrhundert der Bilder 1949 bis heute* (Göttingen 2008), 14-39, 26.

Insgesamt zeichnen sich die Imaginationen offener Grenzen aber –in Abgrenzung zu den Imaginationen einer politischen Gemeinschaft – durch einen leichteren Ton aus. Die Musik ist fröhlicher, manchmal sogar spielerisch, der Schnitt weder getragen langsam, noch so hektisch wie manche Industriefilmclips. Auch fand hier der Kommentar häufiger eine humorvolle Note.

F. Europakarten

Von Anfang an wurde die europäische Integration auch auf Europakarten „konstruiert“. Dabei sind Europakarten ein altes Symbol, das sich in seiner Tradition über die allegorischen Europakarten der frühen Neuzeit bis zu den mittelalterlichen Radkarten zurückführen lässt. Ein Rückgriff auf die wenig geographischen Weltkarten des Mittelalters ist dabei auch durchaus hilfreich, denn auch in den geographisch weitaus genaueren Karten der Nachkriegszeit ging es zu aller erst um Weltbilder und nicht so sehr um die Darstellung der Topographie. Mit Karten wurde immer auch Politik gemacht. Für Benedict Anderson waren sie neben Zensus und Nationalmuseen das zentrale Instrument der nationalen Identitätskonstruktion.¹³⁰⁷ Ab dem 18. Jahrhundert erfreuten sich politische Karten vermehrter Beliebtheit und bereits das Paneuropaprojekt der Zwischenkriegszeit arbeitete prominent mit kartographischen Repräsentationen. In seiner umfassenden Arbeit zum Europabild hielt Michael Wintle dazu fest: „two of the most powerful ways of representing the continent are through personification and maps.“¹³⁰⁸ So verwundert es nicht, dass Karten auch in den Wochenschauberichten als gewichtiges visuelles Mittel benutzt wurden. Im Gegensatz zu gedruckten Karten hatten Wochenschauen die Möglichkeit, erstmals animierte Karten zu präsentieren, in welchen Länder eingefärbt wurden oder sich zusammenschlossen und Grenzen wegfielen.¹³⁰⁹ Das zeigte sich bereits anlässlich des österreichischen „Anschlusses“ an das Deutsche Reich.¹³¹⁰ In Wochenschauen wurde Österreich noch vor der politischen Eingliederung bereits kartographisch ins Deutsche Reich eingebaut.

Karten sind somit wohl eines der wirkungsmächtigsten Mittel zur Kommunikation und Festigung einer kollektiven Identität. Dabei wird hier noch am

¹³⁰⁷ Anderson, *Imagined Communities?* (2006), 163.

¹³⁰⁸ Wintle, *Image of Europe* (2009), 21.

¹³⁰⁹ (285) *British Pathé News* 31/1958: 3. Free Trade with Europe? (16/1958) und (279) *Gaumont Actualités* 03/1958: 3. Europe. Marché Commun Européen.

¹³¹⁰ *UFA-Tonwoche* 393 In: *Österreich Box 2, 1918-1933*, Filmarchiv Austria, Wien (2010).

ehesten auf ein essentialistisches Identitätsverständnis zurückgegriffen,¹³¹¹ denn der Verweis auf geographische Grenzen insinuiert „natürliche“ oder „historische“ Grenzen. Im Grunde kam es aber auch in den Europakarten der Wochenschauen zu einer starken Betonung des Konstruktionscharakters einer europäischen Identität durch die Animierung der Karten. Die Europakarten der Wochenschauen waren nämlich nicht statisch und unabänderlich, sie erschienen dem Kinopublikum in Bewegung: Länder wuchsen zusammen, Grenzen verschwanden.

Karten halfen Imperien aufzubauen, Verbindungen herzustellen und zugleich auch Grenzen zu betonen.¹³¹² In diesem Sinne trennten Karten auch Europa vom „Anderen“.¹³¹³ Das ist für uns insofern von besonderem Interesse, als Grenzen – was uns von den Anderen trennt – einen zentraler Aspekt in der Identitätskonstruktion darstellt. Dabei zogen die Europakarten in Wochenschauen eine distinkte Grenze zwischen dem Europa der Montanunion und den „Anderen“. Letztere verschwanden meist im dunklen Hintergrund. Wenn interne Grenzen verschwanden, wurde das Augenmerk natürlich besonders auf die externen Grenzen gelenkt. Somit gehörten Europakarten auch sicherlich zu den wirkmächtigsten Identitätsbausteinen innerhalb der Imaginationen Europas. Sie waren auch Teil des Instrumentariums des Presse- und Informationsdienstes.¹³¹⁴ Das zeigt sich auch in der öffentlichen Selbstdarstellung der Hohen Behörde: In dem Bericht der *Neuen Deutschen Wochenschau 198 (46/1953)* zur Arbeit der Hohen Behörde, wurde ein Büro des Ausschusses für europäische Kohleversorgung gezeigt, welches vor allem von einer europäischen Wandkarte dominiert wurde.¹³¹⁵ Die Karte rückte nochmals ins Zentrum der Wahrnehmung als ein hoher Funktionär den anderen Anwesenden etwas anhand dieser erläuterte. Auch Daniel Dollfus, Vorsitzender der Europabewegung für die Region Ile-de-France war in seinem Büro vor einer großen Europawandkarte zu sehen und erläutert dem interessierten Kinopublikum anhand dieser Karte die Funktionsweise des Gemeinsamen Marktes.¹³¹⁶

Europakarten, die auch in der Tradition der Visualisierung von Kriegserfolgen standen, erschienen nach dem Zweiten Weltkrieg zuerst als Karten der Westunion im

¹³¹¹ Wolfgang Schmale, „Visualisierungen Europas. Ein historischer Überblick“, in Vräath Öhner, Andreas Pribersky und Wolfgang Schmale (Hg.), *Europabilder* (Innsbruck/Wien/Bozen 2005), 13-34, 24.

¹³¹² Wintle, *Image of Europe* (2009), 22 und 24.

¹³¹³ Ebenda 27.

¹³¹⁴ CEAB 13-67, 7. Juni 1955.

¹³¹⁵ (170) *Neue Deutsche Wochenschau 198*: 02. Luxemburg Hohe Behörde der Montan Union (46/1953).

¹³¹⁶ (269) *Gaumont Actualités 27/1957*: 4. La France et la Communauté Européenne und (270) *Éclair Journal 27/1957*: Marché commun.

Zusammenhang mit dem Kalten Krieg.¹³¹⁷ In einem Bericht der *Pathé Wochenschau* 42/1950 diente eine Europakarte dem Kommentar dazu, die Bedrohung Westdeutschlands und „Europas“ durch die Sowjetunion zu veranschaulichen. Die UdSSR erschien hier als bedrohlicher dunkler Machtblock am östlichen Rand der Karte. Eine Bedrohung, die dadurch verstärkt wurde, dass sich nach wenigen Sekunden auch Osteuropa dunkel einfärbte. Die dunkle Bedrohung griff sozusagen nach Westen aus. Ein (graphisches) Gegengewicht bildete die Westunion, die weiß schraffiert die Mitglieder kennzeichnete. Natürlich wurde die Farbgebung auch durch den Schwarz-Weißfilm vorgegeben, der die Auswahl an Farben stark einschränkte. Es bleibt aber der Eindruck, dass hier ein „lichter“ Westblock gegen einen „dunklen“ Ostblock antrat. Später zoomte das Bild noch auf Deutschland und es erschien ein großes weißes Fragezeichen auf der Landkarte: „Le principal argument des partisans du projet est l'impossibilité pour les alliés d'assurer seule la défense de ce No Mans Land largement ouvert à l'invasion.“¹³¹⁸ Dieser Wochenschaubeitrag ist ein gutes Beispiel dafür, dass die kartographische Darstellung des Anderen ebenso viel Gewicht hatte wie die Betonung des Gemeinsamen.

Eine ähnliche Instrumentalisierung von Karten findet sich in einem Bericht der *Welt im Film* 292 (38/1955) zu einer Ausstellung der Europaunion in Berlin. Zu sehen waren mehrere Ständer mit Ausstellungstafeln im Schöneberger Rathaus. Bereits die erste Einstellung konzentrierte sich auf eine Europakarte, die von Darstellungen europäischer Trachten und Fahnen umrandet war. Links neben der Karte war ein großes E erkennbar, dass sich aus folgendem Text zusammensetzte: „Europa ist ein Kontinent der Mitte, ohne natürliche Grenzen, ohne die Möglichkeit, sich zu isolieren: offen nach dem Osten, mit offenen Küsten und natürlichen Häfen durch große Meere dem ganzen Erdkreis verbunden. Zu dieser natürlichen Aufgeschlossenheit [die Einstellungsgröße vergrößert sich dann, so dass auch der weitere Text lesbar wird] kommt die Vielfalt seiner Landschaften und Verschiedenheit seiner Menschen“.¹³¹⁹ Vordergründig schien diese Europakarte weitaus weniger alarmistisch als die strategische Karte der Westunion. Doch auch hier wurde die „Öffnung nach Osten“ thematisiert. Sie könnte zwar auch im Sinne von Aufgeschlossenheit gelesen werden, im Kontext der Berichte über den Kalten Krieg – der erste Bericht der Ausgabe der *Welt im Film* behandelte den Koreakrieg – schwang hier aber zugleich auch ein Bedrohungsszenario mit, dass durch

¹³¹⁷ (61) *Pathé Journal* 42/1950: 13. Faut-il réarmer l'Allemagne ?

¹³¹⁸ Ebenda.

¹³¹⁹ (71) *Welt im Film* 292: 03. Aktuelles in Kürze (d. Berlin: Ausstellung der Europaunion) (01/1951).

die Situierung der Ausstellung in Berlin zusätzliche Brisanz bekam. In der O-Ton-Rede fand der Berliner Bürgermeister Ernst Reuters deutliche Worte: „Wir wissen, dass es zwei große Ideen gibt, die die Menschen in unserem Volke und besonders die Jugend zu erfassen und zu begeistern vermögen: Die Idee der Freiheit und das ist die Idee eines einheitlichen zusammenwachsenden Europas.“¹³²⁰ Entsprechend griff auch der Marshallplan in seinen Ausstellungen, wie beispielsweise dem „Europazug“, gerne auf Europakarten zurück.¹³²¹

Anlässlich der Unterzeichnung des Schumanplans bekam auch das Europa der Montanunion in einem Bericht der *Gaumont Actualités 16/1951* seine eigenen kartographischen Darstellungen. Nach Bildern von Adenauers Ankunft in Paris, wurde dem Kinopublikum eine Karte Westeuropas gezeigt. Die Ländernamen der Mitgliedsstaaten erschienen in ihrer jeweiligen Landessprache, um dann wieder zu verschwinden. Nach einem kurzen Zoom auf die sechs Mitgliedstaaten, erschienen Piktogramme, die Kohlevorkommen und Stahlindustrie repräsentierten. Die Darstellung der Grenzen (weiße Linien) zeigte in diesem Beispiel besonders deutlich die teilweise unklaren Verhältnisse in Westeuropa. Es wurde versucht nur die internen Grenzen der EGKS-Staaten zu zeigen, zum Beispiel die deutsch-französische Grenze und alle Grenzen der Benelux-Staaten die ja von EGKS-Mitgliedern umgeben waren. Allerdings musste auch die französisch-Schweizer, deutsch-schweizer, deutsch-österreichische, italienisch-österreichische und italienisch-Schweizer gezeigt werden, vermutlich vor allem deshalb, weil sonst die Lesbarkeit der Karte gelitten hätte. Auch die italienisch-jugoslawische Grenze war erkennbar. Grund für diese etwas inkonsequente Darstellung von Grenzen dürfte vor allem die deutsche Teilung gewesen sein. Eine Darstellung der Grenze zwischen der BRD und der DDR – als Außengrenze der EGKS – hätte implizit eine Anerkennung der deutschen Teilung bedeutet.¹³²² In einem dritten Schritt verschwanden dann auch die internen Grenzen, die Kamera zoomte leicht heraus und ein weißer skizzierter Strich kreiste den Wirtschaftsraum der Montanunion ein und bildete ein offenes C. Die animierte Karte zeigte eine grenzenlose Zukunft Europas. Sowohl das *Eclair Journal 16/1951*, als auch die *Welt im Film 308* griffen auf dieselbe Kartenanimation zurück.

Die Unsicherheit der europäischen Nachkriegsgrenzen stellte in den kartographischen Darstellungen Europas weiterhin ein Problem dar. Teilweise waren

¹³²⁰ Ebenda.

¹³²¹ (83) *Welt im Film 308*: 03. München: Europazug startet zur Europafahrt (17/1951).

¹³²² (77) *Gaumont Actualités 16/1951*: 6. France. Conférence internationale sur le pool acier-charbon.

die kartographischen Darstellungen aber auch einfach von sehr schlechter Qualität, wie die eigens von den *Gaumont Actualités* 33/1952 für einen Bericht produzierten Karten. Eine erste Animation zeigt die Umrisse der sechs Mitgliedstaaten zuerst durch Abstände voneinander getrennt und dann nach einem Schnitt zusammengewachsen. Allerdings war hier die BRD aus dem Jahre 1952 nur ansatzweise wiederzuerkennen, da große Teile des Südwestens der DDR hier scheinbar Bestandteil der BRD wurden. Noch bizarrer erscheint der Umriss der BRD in einer zweiten Karte. In der schemenhaften Darstellung der BRD war nicht nur die innerdeutsche Grenze nicht wieder zu erkennen, auch schienen nun große Teile Österreichs in der BRD aufgegangen zu sein.¹³²³ Auffällig an diesem Beitrag ist auch, dass ein scheinbarer interner Widerspruch zwischen Kommentar und kartographischer Darstellung besteht. Während der Kommentar Wert darauf legte das Saarland als eigenständige politische Entität darzustellen, war es in den Karten eindeutig Bestandteil der BRD.

Während viele Grenzunsicherheiten auf die mangelnde kartographische Qualität zurückzuführen sind, benutzte das *Pathé Journal* 42/1953 für den Hintergrund der einleitenden Vignette eine topographische Karte Europas in der eindeutig Gesamtdeutschland Bestandteil der EGKS war. Die Länder der Montanunion waren hier heller ausgemalt und nur ihre gemeinsamen Außengrenzen eingezeichnet, wobei eben beide deutschen Länder in diesem Fall in die Montanunion aufgenommen wurden. Wieder zeigen sich aber auch hier Ungereimtheiten. So wurde neben der EGKS-Außengrenze Italiens auch weiterhin die Innengrenze zu Frankreich dargestellt.¹³²⁴

Solche kartographischen Fehler und Ungereimtheiten mögen aus heutiger Sicht besonders interessant erscheinen, dürfen in ihrer Wirkung auf das Publikum aber nicht überschätzt werden. Im Zentrum stand der Symbolcharakter dieser Karten. Europakarten der sechs EGKS-Mitgliedstaaten wurden so, auch mangels anderer Symbole, zur Ikone der europäischen Gemeinschaft schlechthin. Dieser stark aufgeladene Symbolcharakter von kartographischen Umrissen zeigt sich heute ganz besonders deutlich darin, dass mehrere junge Staaten – die eben nicht auf traditionelle Staatssymbole zurückgreifen können – wie beispielsweise Zypern und der Kosovo, die Umrisse ihres Landes als offizielles Symbol auch in ihre Nationalflaggen inkorporiert haben. Auch die Vereinten Nationen wählten eine kartographische Darstellung der Welt

¹³²³ (114) *Gaumont Actualités* 33/1952: 7. La Création de la Communauté „Charbon-Acier“.

¹³²⁴ (167) *Pathé Journal* 42/1953: 15. Europe sans frontière.

als Emblem. Neben der Europafahne griff deshalb auch die Europabewegung gerne auf kartographische Darstellungen zurück.¹³²⁵

Bedeutender als statische Umrisse der EGKS und der Nachfolgeorganisationen blieben aber weiterhin animierte und bewegliche Europakarten, die den Integrationsprozess und das „Zusammenwachsen“ betonten. Ein besonders erfolgreiches Beispiel dafür war ein mechanisches Kartenmodell Europas von einer Ausstellung der Montanunion in Duisburg. Im Anfangszustand waren die sechs Staaten durch Abstände voneinander getrennt und waren jeweils von einer mehrere Zentimeter hohen Mauer umschlossen, die die Grenze symbolisierte. Auf Knopfdruck verschwanden diese Grenzen im Modellboden und die verschiedenen Staaten glitten auf Schienen aufeinander zu: „Wie durch einen Druck auf den Knopf die Probleme gelöst werden können, wurde auf einer Ausstellung der Montan-Union in Duisburg demonstriert, leider nur am Modell.“¹³²⁶ Das Modell, das so aufgenommen wurde, dass aus dem Zusammenhang genommen, nicht mehr ersichtlich war, dass es Teil einer Ausstellung war, wurde in den folgenden Jahren auch von französischen Wochenschauen zur Illustrierung von Berichten über die EWG benutzt.¹³²⁷ In den *Gaumont Actualités* 27/1957 ist auch der Kommentar, der die Animation begleitete interessant. Während die Grenzen langsam im Boden versanken und die Länder aufeinander zu glitten, erklärte Daniel Dollfus: „L’abolition des frontières entre les pays de la communauté créera donc un marché de 160 millions d’habitants qui pourra rivaliser avec les deux autres blocs“.¹³²⁸ Das kartographische Zusammenwachsen implizierte also auch Machtgewinn. So konnte auch kartographisch ein Gegengewicht zu den geographischen Giganten Sowjetunion und USA hergestellt werden. Besonders deutlich geht das aus dem *Pathé Journal* 27/1957 hervor. Hier wurden kartographische Darstellungen der USA, der UdSSR und der EWG einander gegenübergestellt.¹³²⁹ Im darauffolgenden Jahr griff *Pathé* anlässlich des einjährigen Jubiläums der EWG nochmals auf diese Karten zurück, drehte die Reihenfolge der Präsentation aber um. Am Anfang der Sequenz stand nun die Karte Europas, gefolgt von den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion. Die Argumente im Kommentar blieben die gleichen: „on connaît l’idée directrice de ces traités : Créer [...] une économie mondiale en abattant les

¹³²⁵ (180) *Fox Tönende Wochenschau* (Ö) 13/1954: 3. Frankreich: Treffen der föderalistischen Jugend Europas.

¹³²⁶ (266) *UFA Wochenschau* 047: 02. Europakongress in Rom (25/1957).

¹³²⁷ (269) *Gaumont Actualités* 27/1957: 4. La France et la Communauté Européenne und (270) *Éclair Journal* 27/1957: Marché commun.

¹³²⁸ (269) *Gaumont Actualités* 27/1957: 4. La France et la Communauté Européenne.

¹³²⁹ (271) *Pathé Journal* 27/1957: 5. Pourquoi un marché commun européen?.

barrières internes qui morcellent l'Europe, une union économique et sans doute plus tard politique de 160 millions d'hommes comparable aux Etats-Unis d'Amérique – 180 millions et à l'union des républiques soviétiques – 200 millions.¹³³⁰ Der Bericht ging dieses Mal aber einen Schritt weiter: in einer zweiten Sequenz erschienen auf einer leeren Europakarte die Umrisse der sechs EWG-Staaten, die sich mit symbolisierten Radiowellen füllten, die von mehreren Zentren ausgingen. Dem folgte eine Karte Südenglands, wo von London aus ebenfalls konzentrische Kreise ausgingen, die Radiowellen und also den Kommunikationsprozess symbolisierten. Zuletzt erschien eine Weltkarte in der alle Commonwealth Länder ebenfalls weiß ausgemalt waren und die von den Radiowellen Londons dominiert wurden: „Cet œuvre d'unification serait voué à l'échec si la proposition britannique de libre échange qui aboutirait surtout à faire de Londres le pôle commerciale et financier du monde prévalait sur le marché commun.“¹³³¹ Hier finden wir die antibritische Argumentation der französischen Regierung wieder. Verbunden mit dem Kommentar musste die Darstellung einer von London aus kontrollierten Weltkarte bedrohlich wirken. Die Visualisierung einer britischen Bedrohung findet sich auch in den *Gaumont Actualités* 03/1958 der folgenden Woche. Sie endete mit Bildern einer Weltkarte wo alle Commonwealth-Mitglieder zuerst ruhig und dann immer nervöser zu blinken beginnen.¹³³²

Durch Karten wurde aber nicht nur die Konkurrenz Europas zu anderen Machtblöcken visualisiert, es konnte so auch ein Ausgreifen Europas auf andere Regionen dargestellt werden. Dies war der Fall in dem Bericht der *Gaumont Actualités* 01/1959, in dem nach einer Karte der EWG-Staaten eine Karte Afrikas gezeigt wurde, in der die französischen Nordafrika-Départements, wie zuvor die EWG, dunkel koloriert waren. Die ehemaligen Kolonien erschienen in einem dunklen Grau, was die Assoziation „Eurafrikas“ zu Europa darstellen sollte.¹³³³

Auch heute noch zählen Europakarten zu den häufigsten Visualisierungen und Imaginationen Europas, ob in Zeitungsberichten¹³³⁴ oder Schulbüchern.¹³³⁵ Zugleich können kartographische Europadarstellungen aber auch auf eine lange Geschichte zurückgreifen. Dabei waren Europakarten von Anfang an nie alleine der Versuch

¹³³⁰ (278) *Pathé Journal* 02/1958: 14. Europe an I. Le marché commun.

¹³³¹ Ebenda.

¹³³² (279) *Gaumont Actualités* 03/1958: 3. Europe. Marché Commun Européen.

¹³³³ (299) *Gaumont Actualités* 01/1959: 3. La France et l'Europe de demain. Le marché commun et ses perspectives.

¹³³⁴ Matthias Bruhn, „Bilder, ‚European Style‘. Die Konstruktion Europas im System der Bildagenturen“, in Benjamin Drechsel, Friedrich Jaeger, Helmut König, Anne-Katrin Lang, und Claus Leggewie (Hg.), *Bilder von Europa* (Bielefeld 2010), 295-306, 297.

¹³³⁵ Diendorfer, „Das EU-Europa-Bild in österreichischen Schulbüchern“ (2009), 117.

Europa geographisch darzustellen. Sie waren immer auch politisches Instrument. Dazu Michael Wintle, der den Machtdiskurs in Karten näher untersucht hat: „if maps are about power, then usually it is the power of governments, the establishment, the status quo, which is being enforced, as is the way with most forms of propaganda“ und „maps do not reflect; they can also have the power to change things.“¹³³⁶

Abgesehen von der Selbstbestätigung Europas in Karten, war von Anfang an eine bedeutende Aussage der animierten Europakarten, dass es sich nicht um ein Ergebnis, sondern um einen Prozess handelte. Grenzen verschwanden, Länder wuchsen zusammen und nahmen die Farbe Europas an. Rufen wir uns dazu eine Bemerkung Werner Weidenfelds in Erinnerung: „Europa ist somit Werden und nicht Sein, ist ständig bewegt, die Metamorphose des Europäischen ist ein zentraler Bestandteil europäischen Selbstverständnisses.“¹³³⁷

Neben dem verbindenden Element, dem animierten Zusammenwachsen der Mitgliedstaaten, lag auch immer besonderes Gewicht auf dem ausschließenden Element, wie Gabriele Clemens es für die europäischen Kultur- und Werbefilmen feststellte: „Europa – dies wird dem Zuschauer bereits durch eine meist am Beginn vieler Filme eingeblendete Landkarte Europas suggeriert – ist geographisch identisch mit den Ländern West- Nord und Südeuropas beziehungsweise politisch identisch mit dem sogenannten Freien Europa. Dieses Europa grenzt sich ab von dem hinter dem Eisernen Vorhang liegenden Europa.“¹³³⁸ Der „Osten“ entspricht dem, was Michael Wintle als das „Andere“ – *the Other* – bezeichnete. Es wird auf den Karten meist als schwarzer Abgrund dargestellt, der in einem Fall sogar von der Sowjetunion ausgehend die Länder Osteuropas mit seiner schwarzen Farbe überflutet.

G. Fehlende Imaginationen Europas

Abschließen möchte ich meinen Katalog europäischer Imaginationen in Wochenschauen mit Betrachtungen zu rezessiven beziehungsweise fehlenden oder unvollständigen Imaginationen. Es sind Bilder und Aussagen, die es sozusagen nicht in den europäischen Bilderkanon der Wochenschauen geschafft hatten. Dabei bin ich mir

¹³³⁶ Wintle, *Image of Europe* (2009), 27.

¹³³⁷ Werner Weidenfeld, „Reden über Europa - Die Neubegründung des europäischen Identitätsprojektes“, in Julian Nida-Rümelin, und Werner Weidenfeld (Hg.), *Europäische Identität: Voraussetzungen und Strategien* (Baden-Baden 2007), 11-28, 19. Vgl. auch Andreas Pribersky, „Europa als Symbol politischer Image-Konstruktion. Bilder und Politik“, Vrääh Öhner, Andreas Pribersky und Wolfgang Schmale (Hg.), *Europabilder* (Innsbruck/Wien/Bozen 2005), 87-102, 91.

¹³³⁸ Clemens, „Europa – nur ein gemeinsamer Markt?“ (2009), 56.

durchaus bewusst, dass eine solche rückwirkende Suche nach fehlenden Imaginationen problematisch ist. Deshalb geht es nicht darum „Mängel“ in der politischen Kommunikation in Wochenschauen aufzuzeigen. Vielmehr möchte ich im Lichte der bisherigen Ergebnisse einer Ideengeschichte der europäischen Integration, kurz beleuchten, welche Europadiskurse, die in intellektuellen Zirkeln durchaus von Bedeutung waren, nicht in den Wochenschauen an ein *Grand Public* kommuniziert wurden. Inwiefern unterschied sich der „populäre“ Europadiskurs des „kleinen Mannes“ von den „intellektuellen“ Europadiskursen der PhilosophInnen, PolitikerInnen und JuristInnen?

1. Ein historischer Einigungsprozess

Die direkten Vorgänger der ersten europäischen Institutionen, nämlich Richard Coudenhove-Kalergi – kurzfristig sehr erfolgreiches – Paneuropaprojekt der 1920er Jahre und Aristide Briands „Europaplan“ aus dem Jahre 1930,¹³³⁹ auf welchen Robert Schuman – wenn auch sehr diskret und versteckt – in seiner Ansprache am 9. Mai 1950 kurz zu sprechen gekommen war¹³⁴⁰, fanden in den deutschen Zeitungen der Nachkriegszeit als Vorgänger einer europäischen Einigung durchaus Erwähnung.¹³⁴¹ In Wochenschauberichten spielten sie dagegen bis auf wenige Ausnahmen keine Rolle: Die Person Richard Coudenhove-Kalergi fand nur vereinzelt Eingang in die *Neue Deutsche Wochenschau* 17 (21/1950) und die *Welt im Film* 260 (21/1950), anlässlich seiner Ehrung mit dem Karlspreis im Jahr 1950.¹³⁴² Vier Jahre später wurde Coudenhove-Kalergi in der *NDW* 227 (20/1954) anlässlich der Verleihung des Karlspreises an Konrad Adenauer, am Rande erwähnt.¹³⁴³ Weiters wurde er in einem Bericht der *Blick in die Welt* 23/1953 anlässlich der Karlspreisverleihung an Jean

¹³³⁹ du Réau, „La France et l'Europe d'Aristide Briand à Robert Schuman“ (1995), 556 und Soutou, „Was there a European Order in the Twentieth Century?“, 329-353.

¹³⁴⁰ „En se faisant depuis plus de vingt ans le champion d'une Europe unie, la France a toujours eu pour objet essentiel de servir la paix. L'Europe n'a pas été faite, nous avons eu la guerre.“ In: Robert Schuman, déclaration.

¹³⁴¹ Frank Thiess, „Europa als geistige Einheit“ in: *Die Zeit* 9/1946 (18.04.1946), in *zeit.de* <<http://www.zeit.de/1946/09/europa-als-geistige-einheit>> (12.04.2012); „Das Baby schreit schon“ in: *Der Spiegel* (18.08.1949) und „Europas erstes Parlament“ in: *Die Zeit* 33/1949 (18.08.1949) in *zeit.de* <<http://www.zeit.de/1949/33/europas-erstes-parlament>> (12.04.2012).

¹³⁴² (41) *Neue Deutsche Wochenschau* 017: 05. Aachen: Internationaler Karlspreis für Richard Graf Coudenhove-Kalergi (21/1950) und (43) *Welt im Film* 260: 04.c. Aachen: Verleihung des Karlspreises an Graf Coudenhove-Calergi [sic] (21/1950).

¹³⁴³ (183) *Neue Deutsche Wochenschau* 227: 04. Aachen: Verleihung des Karlspreises an Bundeskanzler Dr. Adenauer (20/1954).

Monnet als Vorgänger genannt¹³⁴⁴ und erschien ein letztes Mal in der *Austria Wochenschau* 37/1956 als Ehrenpräsident der Europabewegung.¹³⁴⁵

Ähnliches gilt für die Person Aristide Briands. Im *Pathé Journal* 42/1950 wurde anlässlich der deutschen Wiederbewaffnungsdebatte am Ende der Wochenschau ein Bericht mit dem Titel „*Faut-il réarmer l'Allemagne?*“ gezeigt.¹³⁴⁶ Archivbilder des historischen Treffens in Locarno begleitend setzte der gravitatische Kommentar hier ein: „Il y a 25 ans à Locarno ou le monde déclarait la paix à l'Allemagne. Mais le pacte des illusions dont Stresemann et Briand avaient été les principaux artisans fut impuissant à mettre un frein à ses appels de revanche.“ Es folgten Bilder von Aufmärschen der deutschen Wehrmacht, begleitet von einer martialischen Musik.¹³⁴⁷ Der Kommentar spiegelte wieder, was schon Robert Schuman am Anfang seiner Deklaration am 9. Mai angesprochen hatte: „En se faisant depuis plus de vingt ans le champion d'une Europe unie, la France a toujours eu pour objet essentiel de servir la paix. L'Europe n'a pas été faite, nous avons eu la guerre.“ Der von Jean Monnet konzipierte Text der Schuman Deklaration hütete sich davor, Briand dezidiert zu erwähnen. Die Montanunion sollte ganz bewusst als etwas völlig Neues erscheinen, dass nicht mit vorhergehenden Projekten verglichen werden kann. Auch wurde dezidiert das Scheitern des Projektes angesprochen, denn auch wenn Frankreich den Frieden wollte, „l'Europe n'a pas été faite“. In diesem Sinne ist auch der Wochenschaubericht zu verstehen. Interessant ist also, dass es sich bei dem einen vorhandenen Beispiel einer Nachkriegswochenschau in welcher auf Briand – Stresemann Treffen eingegangen wurde, im Grunde um einen kritischen Europabericht handelte. Aristide Briand stand vor allem für seine ultimativ gescheiterten Friedenspläne, für den „pacte des illusions“: In der Bilderfolge des Wochenschauberichts folgten nach den Paraden der deutschen Wehrmacht, Artilleriefeuer und Bilder von Häuserruinen. Die Aussage war nicht misszuverstehen: Der Briand-Stresemann Plan war von Anfang an zum Scheitern verurteilt.¹³⁴⁸

In der unmittelbaren Nachkriegszeit mussten die Europläne eines Coudenhove-Kalergi und Aristide Briand naturgemäß als tragische Fehlschläge erscheinen. Der französische Historiker Gérard Bossuat sprach von zwei „*héros ratés*“ – zwei

¹³⁴⁴ (159) *Blick in die Welt* 23/1953 Karls-Preis an Jean Monnet verliehen.

¹³⁴⁵ (245) *Austria Wochenschau* 37/1956 Eröffnung der europäischen Parlamentarier-Konferenz.

¹³⁴⁶ (61) *Pathé Journal* 42/1950: 13. *Faut-il réarmer l'Allemagne ?*.

¹³⁴⁷ Ebenda. Vgl. auch *Pathé* 30/1946 : 10 A la Recherche de la Paix.

¹³⁴⁸ (61) *Pathé Journal* 42/1950: 13. *Faut-il réarmer l'Allemagne ?*

gescheiterten Helden eines Vereinten Europas.¹³⁴⁹ So wird auch verständlich, warum sowohl die Institutionen der Montanunion – und später der EWG und Euratoms – als auch die respektiven Wochenschauberichte, keine Brücken zu den Europaplänen der Zwischenkriegszeit schlugen. In keinem einzigen Bericht über die EGKS, Euratom oder die EWG fanden sie Erwähnung. Abschließend ist natürlich noch festzuhalten, dass die jeweiligen Beispiele einer Erwähnung dem nationalen Kontext verhaftet blieben: Coudenhove-Kalergi im deutschsprachigen Raum und Briand im französischen Raum.

2. *Der Zweite Weltkrieg als „Vater der Tat“*

Auch der Zweite Weltkrieg und insbesondere die Rolle Deutschlands im zweiten Weltkrieg, finden in den Wochenschauen vergleichsweise selten explizite Erwähnung. Im direkten Gegensatz dazu wird heute gerade dieser Sündenfall und der Holocaust als einender „*lieu de mémoire*“ Europas verstanden.¹³⁵⁰ Die deutsche Berichterstattung die nach 1949 darauf ausgelegt war, West-Deutschland wieder als souveränes Mitglied der europäischen Staatengemeinschaft herauszustreichen, hatte kein Interesse daran die langsam wieder gewonnene Souveränität durch selbstkritische Beobachtungen in Frage zu stellen. Vor allem wenn man bedenkt, dass die Neue Deutsche Wochenschau explizit das Bild (West-)Deutschlands nach Außen prägen sollte. Das heißt nicht, dass es nicht Berichte über NS-Verbrechen und Opfergedenken in den deutschen Wochenschauen gab. Es bedeutet nur, dass in den Berichten kein Bedeutungszusammenhang zwischen europäischer Integration und Weltkrieg hergestellt wurde. Nur in einer Ausgabe der *Blick in die Welt* 23/1950 (die zu 49% im Besitz der französischen Actualités Françaises war), findet sich eine Rede Robert Schumans, in der das Thema in seiner Problematik vergleichsweise offen angesprochen wurde:

„Bei dieser Gelegenheit erklärt Außenminister Schumann seinen Plan einer französisch-deutschen Zusammenarbeit. „Im Laufe der letzten 5 Jahre haben wir anerkannt, dass die alten europäischen Rivalitäten keine Daseinsberechtigung mehr haben. Frankreich und viele andere Nationen waren der Meinung, Deutschland könnte nicht in die europäische Familie eintreten, bevor es nicht wirkliche Beweise seiner inneren Umwandlung gegeben habe... Aber man müsste schneller und weiter vorgehen. Seit einem Jahr haben wir Deutschland Gründe gegeben, an seine Zukunft zu glauben.“

¹³⁴⁹ Bossuat, „Jean Monnet“ (1996), 61.

¹³⁵⁰ Claus Leggewie, *Der Kampf um die europäische Erinnerung* (München 2011), 15-20 und Pfister und Prager „How We Learned to Stop Worrying“ (2011), 29.

Wir schlagen ihm vor, sich den europäischen Demokratien anzuschließen, um dem Antagonismus ein Ende zu setzen, der der Ursprung so vieler Kriege war.¹³⁵¹

Auch die französische Berichterstattung übte sich in Zurückhaltung: Revanchistische Töne, wie sie in der Zwischenkriegszeit den politischen Diskurs dominierten, sollten vermieden werden.¹³⁵² Da jede Erwähnung des Krieges im Zusammenhang mit der Vereinigung Europas auch indirekt die Schuldfrage Deutschlands anschnitten musste, hätte dies möglicherweise zu einer das Projekt gefährdenden Entfremdung zwischen Frankreich und (West-)Deutschland geführt. Nur anlässlich der Frage der deutschen Wiederbewaffnung kamen vereinzelt wieder Bilder der deutschen Wehrmacht und Luftwaffe an die Oberfläche. Ein erstes Beispiel dafür findet sich im *Pathé Journal* 42/1950 im Beitrag „Faut-il réarmer l'Allemagne?“. In diesem Bericht wurde in Bild, Kommentar und Musik eindrucksvoll von der Gefahr des deutschen Militarismus gewarnt. Begleitet von bedrückenden tiefen Paukenschlägen sieht man da die Soldaten der Wehrmacht marschieren, Bomber über das Brandenburger Tor fliegen und dann das tosende Feuer der Haubitzen: „Et ce fut la guerre“.¹³⁵³

Zugleich wurde dieses Bild des gefährlichen (West-)Deutschland aber dadurch abgeschwächt, dass vor allem Ostdeutschland mit dem Dritten Reich gleichgesetzt wurde, denn: „créée à l'image des satellites de l'URSS, la jeune république [gemeint ist die DDR] fit bientôt preuve d'un dynamisme si comparable du Troisième Reich que les Alliés occidentaux regardent avec inquiétude leur zone mal défendue“.¹³⁵⁴ Ostdeutschland wurde als symbolischer Erbe des Dritten Reichs präsentiert, begleitet von einer Montage, die Bilder der ostdeutschen Militärparaden und erhobener Fäuste im Publikum – untermalt von denselben Paukenschlägen wie wenige Sekunden zuvor die deutsche Wehrmacht – mit den Bildern aus der NS-Zeit gleichsetzte. Damit wurde auch eine Argumentationsschiene der *Welt im Film* übernommen, in deren Wochenschauen die DDR regelmäßig mit dem Dritten Reich verglichen wurde.¹³⁵⁵ In dem zuvor zitierten Kommentar schwingt aber auch schon ein zweites abschwächendes Moment mit, das die Gefahr des (west-)deutschen Militarismus relativierte: die gefühlte Alternativlosigkeit einer deutschen Wiederbewaffnung angesichts einer sowjetischen

¹³⁵¹ (44) *Blick in die Welt* 23/1950 Reden des französischen Außenministers über die deutsche Frage.

¹³⁵² In: (61) *Pathé Journal* 42/1950: 13. Faut-il réarmer l'Allemagne ? wurde der Revanchismus der Zwischenkriegszeit als Auslöser des Zweiten Weltkrieg verstanden.

¹³⁵³ (61) *Pathé Journal* 42/1950: 13. Faut-il réarmer l'Allemagne ?

¹³⁵⁴ Ebenda.

¹³⁵⁵ In der (30) *Welt im Film* 239: Jahresrückblick (52/1949) erinnerte ein ostdeutscher Aufmarsch den Kommentator „fatal an Aufmärsche eines anderen Regimes“. Die anglo-amerikanische WIF war in Angriffen auf den Ostblock um einiges forscher als die westdeutsche NDW.

Bedrohung. So klangen die Schlussworte des Kommentators fast schon fatalistisch: „Mais la France invitée à donner son accord au plan de réarmement de l'Europe hésite avec quelque raisons à redonner à l'Allemagne des armes qui pourraient un jour se retourner contre elle.“¹³⁵⁶

Ein Bericht des *Éclair Journal* 38/1950 verwendete angesichts der deutschen Wiederbewaffnungsdebatte etwas drastischere Worte und Bilder: Anlässlich des Treffens der Außenminister von Frankreich, Großbritannien und den Vereinigten Staaten im Hotel Waldorf in New York, September 1950, wurden Archivbilder von französischen Kriegerdenkmälern (vom Ersten Weltkrieg!) und Gedenktafeln gefallener Soldaten und Zivilisten gezeigt. Dazu der Kommentar des *Eclair Journal*: „On y envisage le réarmement de l'Allemagne. Mr. Robert Schuman a dit non ! Notre ministre des affaires étrangères comme tous les Français se souvient trop des soldats allemands.“ Die Aussage schien ein unbedingtes Nein zur deutschen Wiederbewaffnung zu sein. Doch die Erinnerung an die deutschen Soldaten schwand selbst in den Berichten des *Eclair Journals*. Nur drei Monate später konnte man in einem Bericht zu einer Nachfolge-Konferenz feststellen, dass auch das *Eclair Journal* seine alarmistischen Töne wieder aufgegeben hatte.¹³⁵⁷

In der britischen Berichterstattung konnte etwas direkter auf den Zweiten Weltkrieg Bezug genommen werden. Hier wurde auf die eigene Rolle als Befreier Europas, vor allem in Person des ikonischen Winston Churchills – „a leader towards victorious peace“ – hingewiesen.¹³⁵⁸ Trotzdem wurde zumindest in der unmittelbaren Nachkriegszeit anlässlich der europäischen Integration auch in den Wochenschauberichten der *British Pathé* nicht direkt auf die Rolle Deutschlands im Zweiten Weltkrieg eingegangen. Vielmehr wurde nur sehr undurchsichtig von einem traumatischen Erlebnis gesprochen, dass eine europäische Einigung notwendig mache. Exemplarisch dafür ein Kommentar der *British Pathé* (33/1949) in einem Bericht zum Europarat „Europe has much to forget, still more to seek in the future. Her new parliament offers the nations one more chance.“¹³⁵⁹ Erst 1959 wurde, anlässlich eines Berichts der *British Pathé* (02/1959) über die EFTA-Debatten, in der britischen Öffentlichkeit ironisch auf die NS-Vergangenheit angespielt. Zur Gründung der deutsch-britischen Handelsorganisation für Kosmetika, hieß es: „German women of the

¹³⁵⁶ (61) *Pathé Journal* 42/1950: 13. Faut-il réarmer l'Allemagne ? und (60) *Éclair Journal* 38/1950 Conférence des trois au Waldorf de New York, États-Unis.

¹³⁵⁷ (68) *Éclair Journal* 51/1950: La conférence des douze, sur le réarmement allemand.

¹³⁵⁸ (2) *British Pathé News* 40/1948: 06. Europe acclaims Winnie (21/1948).

¹³⁵⁹ (20) *British Pathé News* 66/1949 13 Nations sit in Europe's first Parliament (33/1949).

new prosperous working class are now „make-up“-conscious as never before (Hitler preferred mothers and haus-fraus)“.¹³⁶⁰

Insgesamt blieb der Krieg, der unbestreitbar Auslöser und eines der Hauptmotive der europäischen Integration war, und heute in der Literatur auch so rezipiert wird, bis auf wenige Ausnahmen eben nur implizit in den Wochenschauen präsent, wenn regelmäßig „Frieden“ gefordert wurde. Die Katastrophe des Zweiten Weltkrieges als vereinenden „lieu de mémoire“¹³⁶¹ – als Geburtsstunde – Europas darzustellen, hätte die sich anbahnende Verständigung zwischen Frankreich und (West-)Deutschland in Frage gestellt. Achim Trunk schreibt in diesem Zusammenhang von einer „aus taktischen Gründen gewährten Zurückhaltung vieler westeuropäischer Politiker ihren deutschen Kollegen gegenüber, was die NS-Vergangenheit anbelangte“¹³⁶² Eine Aufarbeitung der nationalsozialistischen Periode erschien nicht opportun, wenn es darum ging ein neues Europa aufzubauen und gegen eine – nie explizit erwähnte – sowjetische Bedrohung zu schützen.¹³⁶³

3. *Kultureuropa – Europakultur*

Vor allem wenn man die zeitgleich entstanden Kultur- und Werbefilme der Nachkriegszeit heranzieht, die Werbung für den europäischen Integrationsprozess machen sollten, mag angesichts der Wochenschauberichte auffallen, dass nie auf eine „europäische Kultur“ verwiesen wurde. In einer Analyse von europäischen Kulturfilmen, stellte Gabriele Clemens fest, dass in 9 von 24 Filmen die reiche kulturelle Vergangenheit Europas thematisiert wurde und dem negativen Europabild der Weltkriege ein positives Europabild der gemeinsamen kulturellen Geschichte entgegengestellt wurde.¹³⁶⁴ Anrufungen einer gemeinsamen europäischen Kultur – und in diesem Zusammenhang einer gemeinsamen europäischen Geschichte – die den intellektuellen Diskurs zur Integration in der Nachkriegszeit bestimmten und auch zentraler Bestandteil in der Selbstdarstellung und Öffentlichkeitsarbeit des Europarats waren fehlten fast vollständig in den Wochenschauen. Referenzen auf die unmittelbare Vorgeschichte der europäischen Integration, also auf den Briandplan und Coudenhove-

¹³⁶⁰ (304) *British Pathé News* 03/1959: German Trade Mission Here (02/1959).

¹³⁶¹ Leggewie, *Der Kampf um die europäische Erinnerung* (2011), 15-20.

¹³⁶² Trunk, *Europa, ein Ausweg* (2007), 163.

¹³⁶³ Vgl. ebenda 164f.

¹³⁶⁴ Clemens, „Europa – nur ein gemeinsamer Markt?“ (2009), 58; Paul, „Europabilder des 20. Jahrhunderts.“ (2010), 261.

Kalergis Paneuropa-Union wurden, wie gesagt, nur extrem selten genannt. Und wenn man sich ideengeschichtliche Arbeiten zum Europabild betrachtet, muss auch auffallen, dass in Wochenschauen kein einziges Mal auf den griechischen Europamythos zurückgegriffen wurde. Hier zeigte sich am deutlichsten der Bruch der visuellen Konstruktion Europas in Wochenschauen mit einer klassischen ikonographischen Tradition der „Europabilder“.¹³⁶⁵

In den Wochenschauen wurde nur einmal, anlässlich der Unterzeichnung der römischen Verträge, bewusst auf die Vergangenheit des Kontinents Bezug genommen. Rom, als einstige Hauptstadt des römischen Reichs und Sitz des Papstes, wurde hier bewusst in Szene gesetzt, um die „historische Vertragsunterzeichnung“¹³⁶⁶ in eine tausendjährige Geschichte des Kontinents einzuschreiben. Unterzeichnet wurde im Saal der Horatier und Curatier vor gigantischen Wandgemälden, die den Raub der Sabinerinnen und die Gründer Roms darstellten. Der Konservatorenpalast selbst, ein Renaissance Palais nach den Plänen Michelangelo Buonarrotis, steht auf dem Kapitolsplatz, der von einer Reiterstatue Kaiser Marc Aurels¹³⁶⁷ bestimmt wird. Hier wurde erstmals auf eine gemeinsame europäische Geschichte (das römische Reich und das Europa der Renaissance) verwiesen. Der Verweis beschränkte sich aber auf das Setting, denn der Kommentar nahm die Verweise nicht auf. Verweise auf eine europäische Kultur und eine gemeinsame europäische Geschichte spielten in der Wochenschauberichterstattung keine Rolle.

Die bisher erörterten Europabilder stimmten durchaus mit Jean Monnets Vision der EGKS überein, in der eben, in Abgrenzung zum gescheiterten Europarat und Aristide Briands Europaplänen, keine Anrufungen eines kulturellen Europas vorkamen. Das kulturelle Erbe Europas spielte nur als Hintergrund für Treffen und Unterzeichnungen eine Rolle. An diesem Beispiel zeigte sich erneut, dass sowohl die tragenden Akteure der Integration, als auch die Wochenschauberichterstattung Europa als Neuanfang präsentierten und dabei absichtlich auf historische Verweise verzichteten. Das stand in direktem Gegensatz zum Europadiskurs der zeitgenössischen Intelligenzija.

¹³⁶⁵ Wie sie sich in: Geier, *Europabilder* (2009) und Wintle, *The Image of Europe* (2009) finden lassen.

¹³⁶⁶ (261) *UFA-Wochenschau 035*: 01. Rom: Unterzeichnung der Europa-Verträge – Bildung eines gemeinsamen Marktes. (13/1957).

¹³⁶⁷ Heute unter anderem das Motiv der italienischen 50 Cent Münze.

4. Die Europäische Verteidigungsgemeinschaft?

Zu analysieren wären auch die Visualisierungen einer europäischen Verteidigungsgemeinschaft, die abgesehen von Darstellungen der Parlamentsabstimmungen, vor allem durch einen Mangel „eigener“ Bilder heraussticht. Während die EGKS mit Aufnahmen von Stahlwerken und Kohlebergwerken, Euratom mit Bildern von Atommeilern und die EWG mit Bildern von Konsumgütern und aufgehenden Grenzbalken kommuniziert wurden, gab es keine „positiven“ und genuinen Imaginationen der EVG. Die naheliegende Illustrierung von Berichten über die EVG-Debatte durch Aufnahmen von Truppen oder Panzermanövern und Militärparaden war, knapp zehn Jahre nach Ende des Krieges in Deutschland und Frankreich noch unvorstellbar, wenn man eine rein negative Konnotation des Projekts vermeiden wollte.¹³⁶⁸

Französische Wochenschauen hatten anlässlich der Frage der deutschen Wiederbewaffnung auf Bilder der deutschen Reichswehr zurückgegriffen, so dass alle nachfolgenden Visualisierungen deutscher Truppen unweigerlich in dieser Tradition gelesen werden müssen. Dies geschah auch in der deutschen Wochenschau *Welt im Film* 239 52/1949, als erklärt wurde, eine DDR-Parade “erinnert fatal an Aufmärsche eines anderen Regimes“.¹³⁶⁹ In diesem Kontext sind auch die sehr zögerlichen ersten deutschen Wochenschauberichte über den deutschen Bundesgrenzschutz (Vorläufer der späteren Bundeswehr) zu verstehen. So konzentrierten sich Berichte zur EVG und später der WEU in Frankreich und Deutschland fast ausschließlich auf parlamentarische Debatten und Konferenzen.¹³⁷⁰ Diese ikonische Unsicherheit zeigt sich auch in den Plakaten der EVG. Auch hier wurden tatsächliche Verweise aufs Militär vermieden. Die EVG wurde als Schutzschirm gezeichnet und möglichst abstrakt visualisiert. EVG Plakate umgingen klassische militärische Symbolik. Stattdessen wurde beispielsweise ein kleines Mädchen – Europa – mit „Schirm“ gezeigt, oder aber es wurden Bilder aus Weltkriegen als negative Abschreckbilder benutzt. Die EVG wurde zum Schutzschild

¹³⁶⁸ Prinzipiell war nach dem Zweiten Weltkrieg die Darstellung von Militär und Krieg in Frankreich, Deutschland und Großbritannien nicht notwendigerweise mit negativen Konnotationen verbunden. Das zeigte sich beispielsweise in der Berichterstattung über den Koreakrieg und in Frankreich über die *Guerre d'Indochine*.

¹³⁶⁹ (30) *Welt im Film* 239: Jahresrückblick (52/1949)

¹³⁷⁰ (195) *British Movietone News*: France rejects European Army (35/1954)

vor schwarzen totalitären Vögeln.¹³⁷¹ Viel leichter hatten es da die EVG Gegner und Karikaturisten: Hier wurde gigantischen Wehrmachtsoldaten eine Binde mit den Worten „The European Army“ über die Hakenkreuzbinde gebunden.¹³⁷²

In Westdeutschland war es unmöglich die EVG „positiv“ mit Bildern von Aufmärschen und Truppenübungen zu bebildern, da man gleichzeitig diese Bilder verwendete um ostdeutsche Paraden als Überreste des Dritten Reichs zu denunzieren. Stattdessen wurden Berichte über die EVG innerhalb der Wochenschauausgaben mit Berichten über die NATO und/oder kritischen Berichten über Osteuropa gekoppelt.

5. *Kalter Krieger Europa*

Hier zeigt sich gleich ein weiteres „Problem“ der EVG-Debatte. Die politische Kommunikation der EGKS, Euratom und der EWG war großteils erfolgreich darin, den Integrationsprozess von einem Kalten-Kriegs-Diskurs loszulösen. Zwar wurde immer wieder implizit eine sowjetische Bedrohung angedeutet, wobei immer darauf geachtet wurde, nie einen offenen Konflikt zu provozieren. Auch wenn also die Sicherheit vor der Sowjetunion als Argument des europäischen Integrationsprozesses mitschwang, wurde dies nie offen angesprochen. Damit verlor die EVG in der politischen Kommunikation im Grunde ihr Hauptargument. Als Schutzgemeinschaft brauchte sie notgedrungen auch einen gemeinsamen Antagonisten oder eine gemeinsame Bedrohung. Eine Bedrohung durch einen befürchteten deutschen Militarismus, wie bei den Brüsseler Verträgen, konnte jedoch nicht argumentiert werden, da es gerade um die Wiederbewaffnung der BRD ging. Während also heute in der Historiographie der europäischen Integration, der Ost-West Konflikt allgemein als zentraler, wenn nicht als der zentrale Motor der europäischen Integration verstanden wird, spielte er als Motiv in den Wochenschauberichten kaum eine Rolle. Das hing natürlich auch mit der offiziellen Außenpolitik und dem allgemeinen politischen Diskurs zusammen der vorsichtig jede Konfrontation vermied.

¹³⁷¹Plakat « CED – Pour la Paix – Contre les Tyrannies Populaires » (1954), Bundesarchiv Koblenz in *cvce.eu* <http://www.cvce.eu/obj/affiche_francaise_en_faveur_de_la_ced_1954-fr-78a6af30-91f1-4ec3-a7ce-83b8d0b3e685.html> (20.12.2011).

¹³⁷² „I don't know what effect he'll have on the enemy, but by heaven ! – he frightens me !“, Karikatur von Cummings, 26. 05. 1952. in *cvce.eu* <http://www.cvce.eu/obj/caricature_de_cumplings_sur_la_question_du_rearmement_allemand_26_mai_1952-fr-2fd35f62-7a5a-4915-9108-aea79afc9e95.html> (20.12.2011).

Indirekt schrieb aber auch die Wochenschauberichterstattung den europäischen Integrationsprozess in den globalen Diskurs des Kalten Krieges ein. Dies fing bereits 1949 mit dem Europarat an. In der *Welt im Film 198 (10/1949)* und den *Gaumont Actualités 09/1949* war die Störaktion einer Handvoll KommunistInnen zu sehen, die Flugblätter verteilten. In einer beeindruckenden Totale der Zuschauermenge erkennt man – weniger wegen seiner visuellen Präsenz als vielmehr dank des Kommentars – vereinzelt herumfliegende Flugblätter. Dem folgten halbnaher Einstellungen von zwei Männern und einer Frau die von der Polizei abgeführt wurden. Der Kommentar dazu: „Kommunisten versuchten die Veranstaltung durch Verteilung von Flugblättern zu stören. Die Polizei stellte die Ruhe wieder her.“ Hier wurden die Kommunisten stellvertretend für die Sowjetunion zu den Antagonisten Europas ohne die UdSSR namentlich erwähnen zu müssen. Indirekte Anspielungen an die Sowjetunion begegnen wir auch in weiteren Wochenschauen: Anlässlich eines Treffens der NATO-Außenminister in Washington 1949 sprach Robert Schuman metaphorisch von einer möglichen Bedrohung des französischen Lammes durch den Wolf und den Bären.¹³⁷³ In einem Bericht der *Gaumont Actualités 32/1950* wurde die Zukunft des Europarats in Kontext zum Koreakrieg gesetzt, auch wenn der Kommentar bemüht war den Zusammenhang nicht direkt anzusprechen, wurde „Europa“ indirekt in ein „westliches“ Lager eingeschrieben.¹³⁷⁴ 1951 hieß es in der *Welt im Film 310 (19/1951)* anlässlich der Aufnahme der BRD in den Europarat. „Ein außerordentlicher Fortschritt auf dem Wege zur vollen deutschen Gleichberechtigung in der Gemeinschaft der freien Völker.“ Die freien Völker durften auch in Abgrenzung von den unfreien Völkern Osteuropas verstanden werden.¹³⁷⁵ Ebenfalls in der *Welt im Film* wurde Ende 1951 ein erstes Mal ganz offen eine sowjetische Bedrohung angesprochen: „[Paul Henri Spaak] warnte vor den ständig bestehenden Gefahren aus dem kommunistischen Osten, dem gegenüber ein neues Europa entstehen muss.“ André Philip, der ehemalige französische Wirtschaftsminister sagte: „Die totalitäre Propaganda die sich mit Frieden und Freiheit maskiert ist ein Gift für die noch freien Nationen, denn hinter ihr steht allein Krieg.“¹³⁷⁶

Allgemein blieb die Wochenschauberichterstattung aber weithin zurückhaltend. In einem Beitrag der *Fox Tönenden Wochenschau 10/1953*, der in dieser Form auch in Österreich gezeigt wurde, wurde die EVG erstmals als Antwort auf eine Bedrohung

¹³⁷³ (9) *Gaumont Actualités 12/1949*: 5. M. Robert Schuman évoque les buts du Pacte Atlantique.

¹³⁷⁴ (54) *Gaumont Actualités 32/1950*: 7. Le problème coréen devant l'opinion publique.

¹³⁷⁵ (84) *Welt im Film 310*: 02. Straßburg: Deutschland gleichberechtigt im Europarat (29 m) (19/1951).

¹³⁷⁶ (91) *Welt im Film 330*: 02. Aktuelles in Kürze (c. Hamburg: Konferenz der Europabewegung (39/1951).

präsentiert: „Die Außenminister von Frankreich, Italien, Belgien, Holland, Luxemburg und Deutschland einigten sich auf einer zweitägigen Konferenz in Rom darüber, dass es notwendig sei, ohne weitere Verzögerung eine europäische Armee zu schaffen und damit den Gefahren die Stirn zu bieten, die nach wie vor das freie Europa bedrohen.“¹³⁷⁷ In den französischen Wochenschauen fand sich erst 1958, infolge der Ungarnkrise, eine direkte Stellungnahme, als Robert Schuman die Abgeordneten der Versammlung zu einer Schweigeminute im Gedenken an die Opfer bat. Der Bericht der *Gaumont Actualités* 26/1958 verband dann in einer Montage die Sitzung des europäischen Parlaments und Aufnahmen von Straßenkämpfen in Ungarn: „Avant ce scrutin, Monsieur Robert Schumann avait invité les parlementaires à observer une minute de silence à la mémoire d’Imre Nagy et de ses compagnons. Il n’est pas nécessaire de rappeler la lutte de la Hongrie, malgré l’intervention des troupes soviétiques de répression. L’héroïsme de la Hongrie constitue le plus pathétique exemple de courage d’un peuple cherchant sa liberté. L’exécution des chefs de l’insurrection malgré les engagements du Général Kadar a suscité l’opprobre du monde entier.“¹³⁷⁸ Wieder war der Kommentar bemüht die europäische Gemeinschaft nicht explizit im Kalten Krieg zu positionieren. Aber die Bildmontage stellte doch eindeutig eine Opposition zwischen den freien europäischen Gemeinschaften und der Unterdrückung durch die sowjetischen Truppen her.

Abgesehen von den Berichten der Welt im Film, die durch ihre dezidiert antisowjetische Haltung auffiel, erlangte der Kalte Krieg in der politischen Kommunikation der Wochenschauen nie einen identitätsstiftenden Moment für das Projekt Europa.

6. *Vereinigte Staaten von Europa und Vereinigte Staaten von Amerika*

Im Kontext des Kalten Krieges ist es auch zu verstehen, dass in den Wochenschauberichten – vielleicht mit Ausnahme der deutschsprachigen Welt im Film – nur selten auf den Einfluss der Vereinigten Staaten auf den Integrationsprozess eingegangen wurde. Auch hier erschien die politische Kommunikation in Wochenschauen bemüht, keine direkten Verbindungen zwischen der EGKS, der EVG, Euratoms und der EWG und den Vereinigten Staaten von Amerika herzustellen. Von

¹³⁷⁷ (143) *Fox Tönende Wochenschau (Ö)* 10/1953: 1. Konferenz der Außenminister in Rom: Einigung über die Europaarmee.

¹³⁷⁸ (289) *Gaumont Actualités* 26/1958: 3. Réunion du Conseil à Strasbourg.

der Bedeutung amerikanischer Kredite für die EGKS und von Jean Monnets *special relationship* zu den Vereinigten Staaten¹³⁷⁹ war in den Wochenschauberichten wenig zu hören. Scheinbar war man in der Berichterstattung der Wochenschauen beim Selbstvergleich bemüht, den europäischen Integrationsprozess von den Vereinigten Staaten abzugrenzen.

Mit der Ausarbeitung des gemeinsamen Markts wurden die USA gemeinsam mit der UdSSR zum wirtschaftlichen Konkurrenten. Zwar wurden in den Wochenschauen die USA nicht als Gegenmodell Europas präsentiert, aber auch nur selten explizit als Partner. Zur Vergewisserung einer eigenen europäischer Identität, waren der Vergleich und die Unterscheidung mit den Vereinigten Staaten scheinbar unabdingbar. Besonders deutlich zeichnete sich das in den französischen Wochenschauen ab, wo ein sportlicher Wettbewerb mit den USA vor allem in den Produktionszahlen gesucht wurde.

Die Situation war natürlich grundsätzlich eine andere wenn es um den Marshallplan, die OEEC oder später um die NATO ging, an denen die Vereinigten Staaten aktiv beteiligt waren. Anlässlich der OEEC wurde in den britischen, französischen und deutschen Wochenschauen explizit auf die Rolle der USA eingegangen und in Bezug auf die Marshallplangelder wurde ebenso explizit die Dankbarkeit der europäischen Staaten für die Unterstützung thematisiert. Robert Schuman sprach anlässlich einer OEEC- Konferenz vom „effort américain“¹³⁸⁰. Im Bericht des *Éclair Journal* 43/1948 zur selben Konferenz, wurde im O-Ton noch expliziter den Amerikanern gedankt. Schuman sprach von einer Mitgift – „Dot de jeunes mariés“ – welche die europäischen Staaten ganz im Sinne des Schenkenden (i.e. USA) zu verwenden gedachten.¹³⁸¹

¹³⁷⁹ Bsp. Monnet, *Mémoires* (1976), 323.

¹³⁸⁰ (4) *Gaumont Actualités* 43/1948: 4. France. La Réunion du Conseil d'Organisation Économique Européenne.

¹³⁸¹ (5) *Eclair Journal* 43/1948: Conférence des 16.

VI. Europabilder im Spannungsfeld zwischen symbolischer Politik und nationalen Agenden

Anschließend an einen gemeinsamen Katalog transnationaler Europabilder, werde ich am Beispiel der Wochenschauberichterstattung in Deutschland, Frankreich, Großbritannien und Österreich untersuchen, ob diese nicht auch die Europaberichterstattung im Sinne nationaler Agenden instrumentalisierte. Der deutsche Historiker Ludolf Herbst sprach in diesem Kontext von der „Instrumentalisierung der Supranationalität im Sinne nationalstaatlicher Politik“¹³⁸². Dabei ist es nicht mein Ziel, einen Überblick über die Europapolitik der vier verschiedenen Staaten in den 1950er Jahren anzubieten, sondern vielmehr einen Einblick in die politische Kommunikation dieser Europapolitik in Form von „Europabildern“ zu verschaffen. Es geht also nicht darum zu untersuchen, ob diese kommunizierten Bilder und Imaginationen in den Wochenschauen einer „tatsächlichen“ Europapolitik der unterschiedlichen Regierungen entsprachen, vielmehr gilt es zu untersuchen ob es in den von mir untersuchten Ländern zu genuin *nationalen* „Imaginationen Europas“ kam, die sich von dem zuvor genannten Katalog *transnationaler* Imaginationen deutlich abgrenzen lassen und inwiefern sich diese von denen anderer Staaten unterscheiden.

A. West Deutschland:

Mehr als in den anderen von mir untersuchten Staaten war die europäische Integration in West-Deutschland von Anfang an eng mit einer neuen nationalen Selbstdefinition und der Souveränitätsfrage verbunden.¹³⁸³ Dementsprechend wurde der europäischen Integration in der Bundesrepublik in der Berichterstattung auch besondere Bedeutung beigemessen. Nicht nur, dass hier regelmäßig und ausführlich über den Integrationsprozess berichtet wurde, diese Berichte erhielten in der Wochenschauausgaben meist auch den prominenten ersten Platz. Die Integration wurde zum innenpolitischen Thema, wenn beispielsweise Abstimmungen zu europäischen Verträgen im Bonner Bundestag in den Wochenschauen gezeigt wurden. Durch das bewusste Hervorheben des (neu gefundenen) demokratischen Selbstverständnisses der

¹³⁸² Nach Trausch, „Der Schumanplan zwischen Mythos und Realität.“ (1995), 113.

¹³⁸³ Konsens in der Forschung z. B. Ulrike Liebert, „Ist eine europäische Identität notwendig und möglich? Zur deutschen Debatte“, in Thomas Meyer und Johanna Eisenberg (Hg.), *Europäische Identität als Projekt* (Wiesbaden 2009), 90.

BRD,¹³⁸⁴ bekam im Gegenzug auch die europäische Integration – zumindest in ihrer Kommunikation – eine demokratische Legitimation. Ein Ergebnis dieser Berichterstattung war, dass die deutsche Identität so von Anfang an mit einer europäischen Identität in enger Verbindung stand. Deutschland brach hier ganz bewusst mit seiner Vergangenheit und verband seinen Neuanfang mit der europäischen Integration.

1. *Deutschland im Jahre Null*

Nach dem Zweiten Weltkrieg hatte das „Tausendjährige Reich“ nicht nur einen Kontinent verwüstet, sondern nach seiner Implosion auch ein gefährliches Machtvakuum im Zentrum Europas hinterlassen¹³⁸⁵ und zwar genau an der strategischen Stelle, die für die nächsten vierzig Jahre auch die Grenzlinie des Kalten Krieges darstellen sollte. Bedingt durch die in diesem Ausmaß bisher ungesehene Brutalität des Regimes, sowohl dem äußeren „Feind“, als auch der eigenen Bevölkerung gegenüber, war ein direktes politisches Anknüpfen an dieses politische System unmöglich. Eine deutsche „Schuld“ war unumstritten¹³⁸⁶ und die Zukunft des Landes mehr als fraglich. Bereits 1943 hatten die Alliierten die bedingungslose Unterwerfung Deutschlands verlangt – die Totalkapitulation des Regimes.¹³⁸⁷ An eine selbstständige deutsche Politik, wie sie unter Einschränkungen nach dem Ersten Weltkrieg noch gegeben war, war nicht zu denken. Die unsichere Zukunft des Staates Deutschland und der Umstand, dass die Außen- und Innenpolitik des Landes bis 1949 de facto von den vier Militärgouverneuren geleitet wurde, entsprachen einer totalen Abwesenheit nationalstaatlicher Souveränität. So kam es auch, dass Deutsche am 18. Mai 1945 in den Kinos der britischen und amerikanischen Besatzungszone in der ersten Ausgabe der *Welt im Film* zusehen mussten, wie drei Monate zuvor über ihre Zukunft (und die von weiteren „Tausend Millionen Menschen“ [!]) in Jalta entschieden wurde.¹³⁸⁸ Bei der Konferenz war beschlossen worden, dass Deutschland in vier Besatzungszonen

¹³⁸⁴ Zum Beispiel Gruner und Woyke, *Europa-Lexikon* (2007), 157.

¹³⁸⁵ Christoph Kleßmann, „Teilung und Wiederherstellung der nationalen Einheit (1945-1990)“, in: Ullrich Dirlmeier, Andreas Gestrich, Ulrich Herrmann, Ernst Hinrichs, Konrad H. Jarausch, Christoph Kleßmann und Jürgen Rulecke, *Kleine Deutsche Geschichte* (Stuttgart 2006), 397-476, 397.

¹³⁸⁶ Manfred Görtemaker, *Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. Von der Gründung bis zur Gegenwart* (Frankfurt a. M. 2004), 20

¹³⁸⁷ Marie-Luise Recker, *Geschichte der Bundesrepublik Deutschland*, (München 2005), 10 und Dennis L. Bark und David R. Gress, *A History of West Germany 1. From Shadow to Substance 1945-1963*, (Cambridge/MA 2003), 15.

¹³⁸⁸ *Welt im Film 001*: 01. Die Krim Konferenz (Konferenz von Jalta, 4.-11.02.1945).

aufgeteilt werden sollte, was in der Wochenschau durch eine Deutschlandkarte illustriert. Die Bevölkerung selbst beschäftigte sich zu diesem Zeitpunkt aber vermutlich eher mit Fragen des unmittelbaren Überlebens, wie der Beschaffung von Nahrung und der Suche nach einer Unterkunft. Die Fragen der großen Politik und der Neugestaltung Europas standen hinten.¹³⁸⁹

Anfangs lagen die vier Besatzungsmächte in ihren Zielen – die Entwaffnung Deutschlands und die Zerstörung seines wirtschaftlichen Kriegspotentials¹³⁹⁰ – noch nicht so weit auseinander.¹³⁹¹ Die Sowjetunion baute in ihrem Sektor konsequent jede Fabrikationsanlage ab um sie nach Osten abzutransportieren. Auch die französische Regierung bestand vergleichsweise lange auf einer quasi-totalen Demontage der deutschen Industrie, Im Gegensatz dazu setzten sich in den Vereinigten Staaten und in Großbritannien – mit zeitlicher Distanz zum Kriegsende und vor allem als Reaktion auf die kommunistische Machtübernahmen im späteren „Ost-Block“ – aber immer mehr Stimmen durch, die den wirtschaftlichen Aufbau Deutschlands forderten.¹³⁹²

Doch nicht nur die Alliierten waren sich uneinig, was mit Deutschland zu geschehen habe. Auch innerhalb der einzelnen Regierungen herrschte lange Zeit Zerrissenheit in dieser Frage. Eine konsistente Deutschlandpolitik der Westalliierten kristallisierte sich erst vergleichsweise spät heraus. Zugleich machte es die geographische Lage Deutschlands, als Ort wo „Ost“ und „West“ aufeinander prallten, für die Alliierten unmöglich zu viert eine konzertierte Lösung zu finden.

Bis 1949 stand das Land de facto unter völliger Kontrolle von vier Militärgouverneuren. Deren erstrangige Ziele waren die Demilitarisierung, Denazifizierung, Dekartellisierung und Demokratisierung des Landes.¹³⁹³ Doch der Ost-West-Antagonismus machte sich recht bald in aller Deutlichkeit bemerkbar, als 1948 der Kalte Krieg einen ersten Höhepunkt erreichte. Auf die Währungsreform, die am 20. Juni 1948 in den drei westlichen Besatzungszonen in Kraft getreten war, und die alte Reichsmark durch eine stabile neue Währung, ersetzte, hatte die sowjetische Besatzungsmacht mit der Blockade aller Landverbindungen nach Berlin reagiert. Die rasch eingerichtete Luftbrücke von amerikanischer und britischer Seite, die die

¹³⁸⁹ Bark und Gress, *A History of West Germany I* (2003), 30 und 105 und Kleßmann, „Teilung und Wiederherstellung der nationalen Einheit“ (2006), 400.

¹³⁹⁰ Bark und Gress, *A History of West Germany I* (2003). 26 und André Piettre, „Concentration et déconcentration en Allemagne occidentale: De l'Accord de Potsdam au Plan Schuman“ in *Revue économique* 4 (Juli 1951/2), 431-456, 431.

¹³⁹¹ Görtemaker, *Geschichte der Bundesrepublik Deutschland* (2004), 21.

¹³⁹² Bark und Gress, *A History of West Germany I* (2003), 23

¹³⁹³ Recker, *Geschichte der Bundesrepublik Deutschland* (2005), 11 und Bark und Gress, *A History of West Germany I* (2003), 53.

blockierte Stadt mit Nahrung, Kohle und anderen lebenswichtigen Gütern versorgte, wurde von Anfang an öffentlichkeitswirksam medialisiert, insbesondere in der amerikanisch-britischen Wochenschau *Welt im Film*. Die „Rosinenbomber“ wurden so rasch zu einer Ikone der Westintegration¹³⁹⁴ und die spektakulären Aufnahmen der Luftbrücke gepaart mit Aufnahmen sympathischer Piloten taten das ihre, um in der westdeutschen Bevölkerung die Notwendigkeit einer Westintegration zu verankern.¹³⁹⁵

Etwa zur gleichen Zeit übergaben die drei westlichen Alliierten Teile ihrer Kontrolle an eine deutsche Regierung, die von den Einwohnern der westlichen Besatzungszonen gewählt worden war. Am 1. Juli 1948 hatten die drei Militärgouverneure die Ministerpräsidenten der westdeutschen Länder dazu ermächtigt eine verfassungsgebende Versammlung einzuberufen¹³⁹⁶ und unter der Leitung Konrad Adenauers war so das deutsche Grundgesetz entstanden. In den ersten bundesweiten Wahlen in Westdeutschland wurde am 15. Sept. 1949 der 73jährige Konrad Adenauer zum Kanzler gewählt und setzte gegen den Willen von einigen Parteikollegen, eine Koalition aus CDU, CSU, FDP und DP durch.¹³⁹⁷ Die amerikanischen, britischen und französischen Hohe Kommissare, die die vorhergehenden Militärgouverneure ablösten, bestimmten aber auch weiterhin – bis 1955 – die Außenpolitik des Landes und beeinflussten seine Innenpolitik.¹³⁹⁸

2. Die Bonner Republik

Das der jungen Bonner Republik für die nächsten sechs Jahre de jure eine eigenständige Außen- und Sicherheitspolitik verwehrt blieb, führte in Ermangelung eines Außenministers Bundeskanzler Konrad Adenauer die Außenpolitik der Bundesrepublik. Seit 1950 unterstützte ihn dabei Staatssekretär Walter Hallstein, der eine zentrale Rolle in der europäischen Integration Deutschlands spielen sollte. Da es Adenauer gelungen war, aus dem politischen System der Bundesrepublik eine sogenannte „Kanzlerdemokratie“¹³⁹⁹ zu formen, spielte in Westdeutschland die Figur

¹³⁹⁴ Bösch, „Die „Rosinenbomber“ (2009), 104.

¹³⁹⁵ Bösch, „Die „Rosinenbomber“ (2009).

¹³⁹⁶ Bark und Gress, *A History of West Germany I* (2003), 211, Sontheimer System 28.

¹³⁹⁷ Recker, *Geschichte der Bundesrepublik Deutschland* (2005), 29.

¹³⁹⁸ Ebenda 22.

¹³⁹⁹ Kurt Sontheimer, *Die Adenauer-Ära* (München 2005), 36.

des Regierungschefs in der Außen- und insbesondere der Europapolitik des Landes die zentrale Rolle.¹⁴⁰⁰

Seine außenpolitische Zielsetzungen, die Großteils in der unmittelbaren Nachkriegszeit und davor entstanden waren, formulierte der Kanzler bereits in seiner ersten Regierungserklärung am 20. September 1949 folgendermaßen: „Der einzige Weg zur Freiheit ist der, daß wir im Einvernehmen mit der Hohen Alliierten Kommission unsere Freiheiten und unsere Zuständigkeiten Stück für Stück zu erweitern versuchen.“ Weiters bekannte er, „daß wir nach unserer Herkunft und nach unserer Gesinnung zur westeuropäischen Welt gehören“.¹⁴⁰¹ Adenauer verankerte diese Ziele in seiner persönlichen Überzeugung einer christlich-abendländischen Kultur. In der Regierungserklärung fanden sich bereits die für das kommende Jahrzehnt prägenden Richtlinien einer westdeutschen Außenpolitik: Ein Bekenntnis der Bundesrepublik zu Westeuropa, bot kurzfristig die Möglichkeit aus der außenpolitischen Isolierung auszubrechen, sollte mittelfristig die baldige Wiedererlangung einer vollständigen Souveränität ermöglichen und Schutz vor einem sowjetischen Expansionismus¹⁴⁰² bieten. In diesem Zusammenhang bot die Westintegration Deutschland auch die Möglichkeit sich von der Last seiner Vergangenheit zu befreien.¹⁴⁰³ Für das Erreichen dieser Ziele nahm der Bundeskanzler mittelfristig die deutsche Teilung¹⁴⁰⁴ aber auch die Unabhängigkeit des Saarlandes in Kauf, welches Frankreich aus wirtschaftspolitischen und strategischen Gründen möglichst eng an sich binden wollte.¹⁴⁰⁵ Die enge Verbindung eines neuen deutschen demokratischen Selbstverständnisses mit einem europäischen Selbstverständnis hatte aber auch „ideelle“ Implikationen. Im Rahmen einer neu erfundenen postnationalen deutschen Identität wurde die europäische Integration zu einem ganz zentralen Baustein.¹⁴⁰⁶

Adenauer ging es auf der einen Seite darum, die Vormundschaft der Alliierten über die Bundesrepublik abzubauen und zugleich die volle Gleichberechtigung der Bundesrepublik in einem zu schaffenden Europa und allgemein in der westlichen Welt zu verankern. Auf der anderen Seite aber wollte er die innenpolitischen Verhältnisse

¹⁴⁰⁰ Vgl. auch Jacques Bariéty, „La déclaration Schuman du 9 mai 1950, d'après les publications allemandes récentes“, in Michel Catala (Hg.), *Histoire de la Construction Européenne. Cinquante ans après la déclaration Schuman* (Nantes 2001), 15-30, 15.

¹⁴⁰¹ Sontheimer, *Die Adenauer-Ära* (2005), 36, Bariéty, „La déclaration Schuman“ (2001), 16.

¹⁴⁰² Gösta von Uexküll, *Adenauer* (Hamburg 2009), 78.

¹⁴⁰³ Marie-Luise Recker, *Konrad Adenauer. Leben und Politik* (München 2010), 70.

¹⁴⁰⁴ Ebenda 70.

¹⁴⁰⁵ Im Juni 1946 hatten der amerikanische und der britische Außenminister einer französischen de-facto Annexion des Saarlandes im Austausch gegen die Eingliederung des Ruhrgebietes in das Land Nordrhein-Westfalen zugestimmt. Bark und Gress, *A History of West Germany I* (2003), 102.

¹⁴⁰⁶ Liebert, „Ist eine europäische Identität notwendig und möglich?“ (2009), 92.

und die junge Demokratie stabilisieren und die sozialen Bedingungen der Menschen zu verbessern. Eine selbstständige Innenpolitik hing zu diesem Zeitpunkt vor allem von einer baldigen Selbstständigkeit der Bundesrepublik ab, weswegen beispielsweise Kurt Sontheimer in dieser Phase auch von einem „Primat der Außenpolitik“ spricht.¹⁴⁰⁷

Zur Erlangung dieser Ziele und auch aus persönlicher Überzeugung, engagierte sich Adenauer von Anfang an innerhalb der Europabewegungen und nahm 1948/49 an mehreren entsprechenden Konferenzen teil.¹⁴⁰⁸ Abgesehen vom kurzfristigen Ziel der Wiedererlangung der Souveränität, ging es auch um eine baldige Aussöhnung mit Frankreich, sowie um das wirtschaftliche und politische Widererstarben Europas als politischer Akteur.

Soweit der große Rahmen der westdeutschen Außen- und Europapolitik – welche Rolle aber spielten diese Überlegungen in der westdeutschen Öffentlichkeit? Eine mögliche Antwort bietet ein Artikel vom 15 Februar 1947 in „Der Welt“, der mit folgender Aussage eröffnete: „Die Forderung nach einem Vereinten Europa genießt allgemeine Popularität. In Deutschland haben sich, mit Ausnahme der SED, alle Parteien enthusiastisch für sie erklärt. Auch im Ausland sind sich führende Politiker darüber klar, daß nur ein geeintes Europa eine Lebenschance hat.“ Und „Ein sich in Deutschland manchmal bemerkbar machender Übereifer wohlwollender, aber betriebsamer Kreise für europäische Lösungen kann der guten Sache nur schaden. Eine äußerst vorsichtige Behandlung dieses empfindlichen Gegenstandes ist geboten. Eine gewisse Zurückhaltung in der internationalen Initiative ist am Platze. Nichts wäre in der europäischen Welt verderblicher als der Eindruck, Deutschland erstrebe nunmehr im demokratischen Gewande eine neue Führung Europas.“¹⁴⁰⁹

3. *Ein souveränes West-Deutschland in Europa*

Mit dem Ziel einer politischen Souveränität gingen auch die Ziele einer Aussöhnung mit Frankreich und einer Verankerung Deutschlands im westeuropäischen „Abendland“ einher. Nur so ist der Elan und die Ausdauer zu verstehen, mit welchem die westdeutsche Regierung in den 1950er Jahren die europäische Integration forcierte und dabei auch bereit war Kompromisse einzugehen.¹⁴¹⁰ Diese Kompromissbereitschaft

¹⁴⁰⁷ Sontheimer, *Die Adenauer-Ära* (2005), 39.

¹⁴⁰⁸ Recker, *Konrad Adenauer* (2010), 69.

¹⁴⁰⁹ Artikel vom 15 Februar 1947 in der Welt.

¹⁴¹⁰ Exemplarisch dafür ein Kommentar der (96) *Welt im Film 341*: 01. Straßburg: Adenauer spricht vor dem Europarat (26 m) (50/1951): „Die Bundesregierung sei bereit, ihre Anstrengungen für die

war es auch, die anfangs innerhalb der SPD und dort insbesondere in den Personen Kurt Schumachers und später Erich Ollenhauers, erbitterten Widerstand erweckten.¹⁴¹¹ Dieser Widerstand richtete sich nicht allein deshalb gegen die Westintegration, weil befürchtet wurde, dass so mittelfristig Chancen auf eine erhoffte Wiedervereinigung verspielt würden. Er richtete sich auch gegen eine wirtschaftliche Teilung des Kontinents in ein konservatives, kapitalistisches, klerikales und kartelldominiertes Europa der Montanunion und ein Europa der Anderen.¹⁴¹² In einer Parteikundgebung der SPD in Dortmund 1952 erklärte Erich Ollenhauer vor einem großen Publikum entsprechend: „Es hat sich nichts geändert und es wird sich nichts ändern an der sozialdemokratischen Politik der internationalen und der europäischen Zusammenarbeit. Wir sind für die Zusammenarbeit der Völker, aber in diesem Zeitpunkt, in dem durch die Gegensätze zwischen den Weltmächten Europa schon einmal gespalten ist, wollen wir nicht noch eine neue Spaltung des freien Europas.“¹⁴¹³ Daran zeigt sich bereits, dass die Argumente der SPD es zumindest in der Öffentlichkeit schwer hatten. Schon im ersten Satz musste Ollenhauer seiner Kritik voranstellen, dass auch die SPD an sich für eine europäische Integration war – er argumentierte also aus einer defensiven Position heraus. Zudem war es Konrad Adenauer inzwischen gelungen, ein Junktim der europäischen Integration in Form der Montanunion, EVG und der westdeutschen Souveränität herzustellen: Wer also den Schumanplan schlecht machte, war in dieser Logik ein schlechter Deutscher.¹⁴¹⁴ Dabei hatte Kurt Schumacher noch 1950 versucht, auf einem SPD-Parteitag in Hamburg, Europa für die SPD zu vereinnahmen, als er in der *Neuen Deutschen Wochenschau* 17 (21/1950) im O-Ton mit seiner – noch im alten Sprachduktus der Weimarer Republik und Hitler-Deutschlands gefangenen – schmetternden Stimme erklärte: „Dieses Westdeutschland wird das Kernstück eines geeinten Deutschland, wird der eigentliche Bewahrer der europäischen Demokratie, wird der Träger des offensiven Geistes der Freiheit gegenüber der sowjetischen Besatzungszone und dem System der Satellitenstaaten nur dann werden, wenn in diesem Lande der Letzte vom Schicksal hart und ungerecht behandelte Flüchtling, das letzte Kriegsoffer, das heute zu resignieren droht, das Gefühl hat: Ich lebe in einem Staat, dessen oberster Grundsatz die Verwirklichung des Maximums an sozialer

Vereinigung Europas zu verdoppeln. Das deutsche Volk bekenne sich zur Idee des vereinten Europas und wolle ihre Verwirklichung aus ganzem Herzen.“

¹⁴¹¹ Judt, *Postwar* (2006), 268; Gruner und Woyke, *Europa-Lexikon* (2007), 166, und Risse und Engelmann-Martin, „Identity Politics and European Integration“ (2002), 299.

¹⁴¹² Judt, *Postwar* (2006), 268. Vgl. auch Monnet, *Mémoires* (1976), 374.

¹⁴¹³ (39) *Neue Deutsche Wochenschau* 017: 03. Hamburg: SPD-Parteitag (21/1950).

¹⁴¹⁴ Monnet, *Mémoires* (1976), 374

Gerechtigkeit ist.“¹⁴¹⁵ Doch mangels eines sozialistischen Gegenmodells für Europa konnte Adenauer darauf hinweisen, dass nur dank seiner engagierten Europapolitik ein souveränes Westdeutschland in Europa zu erreichen wäre. Anlässlich seiner Wiederwahl im Jahre 1953 erklärte er in diesem Sinne den Reportern der *Fox Tönenden Wochenschau* 37/1953: „Das deutsche Volk hat in seiner überwiegenden Mehrheit die während der vergangenen vier Jahre von den Parteien der Regierungskoalition und von der Bundesregierung getriebenen Politik, die wirtschaftliche und die außenpolitische ausdrücklich gebilligt. Und nun glaube ich endlich, dass der europäische Gedanke nicht nur bei uns, sondern in allen anderen europäischen Ländern durch den Ausgang der Wahl eine neue Kräftigung erfahren hat.“¹⁴¹⁶ Schlussendlich setzte sich Adenauers versöhnliche Außenpolitik einer forcierten europäischen Integration gegen Schumachers lautstarken Forderungen nach einer unmittelbaren Gleichstellung Deutschlands durch.¹⁴¹⁷ Eine Analyse deutscher Bundestagsdebatten durch Thomas Hörber, belegte das langfristige Bekenntnis der jungen Bonner Republik zu Europa.¹⁴¹⁸

Dieses Bekenntnis zur Demokratie und zum Westen fand sich auch in den deutschen Wochenschauberichten. Auch wurde hier ganz offen die Gleichstellung Deutschlands mit seinen europäischen Partnern als Ziel dieser Politik thematisiert. Der Großteil der insgesamt knapp über hundert deutschen Wochenschauberichte der NDW, UFA, WIB und WIF bestand aus Aufnahmen von Konferenzen, Vertragsunterzeichnungen und Gipfeltreffen, die die europäische Integration ganz klar in die Sphäre einer europäischen Diplomatie einschrieben. Hier war – aus einer nationalpolitischen westdeutschen Perspektive – vor allem die Frage der Souveränität und Gleichstellung von Bedeutung.

Diese Argumentation setzte mit einem Bericht der *Neuen Deutschen Wochenschau* 16 (20/1950) über das Londoner Dreimächte-Treffen des amerikanischen, britischen und französischen Außenministers in London im Mai 1950 ein. Im deutschen Kommentar wurde betont, dass es vor allem um die „Pläne für eine möglichst baldige Wiedereingliederung Deutschlands in die westeuropäische Gemeinschaft“ ginge.¹⁴¹⁹ Die Aufnahme Westdeutschlands in den Europarat im selben Jahr war ein erster Schritt dazu. Eingeleitet wurde sie durch den Besuch des ehemaligen französischen

¹⁴¹⁵ (39) *Neue Deutsche Wochenschau* 017: 03. Hamburg: SPD-Parteitag (21/1950).

¹⁴¹⁶ (164) *Fox Tönende Wochenschau (Ö)* 37/1953: 1. Deutsche Bundestagswahl 1953.

¹⁴¹⁷ Thomas Hörber, *The Foundations of Europe. European Integration Ideas in France, Germany and Britain in the 1950s*, (Wiesbaden 2006), 224.

¹⁴¹⁸ Ebenda 225.

¹⁴¹⁹ (37) *Neue Deutsche Wochenschau* 016: 3. London: Außenministerkonferenz (20/1950).

Ministerpräsidenten Paul Reynaud bei Staatspräsident Theodor Heuss in Bad Godesberg. Zwar handelte es sich um keinen regelrechten Staatsbesuch, da (noch) nicht der amtierende Ministerpräsident Georges Bidault gekommen war, allerdings wurde das Treffen für die Wochenschauen wie ein regelrechter Staatsbesuch inszeniert. Paul Reynaud hatte sich wiederholt als einer der aktivsten Befürworter einer europäischen Einigung bewiesen und verlieh somit dem Treffen zusätzliches Prestige und politisches Gewicht.¹⁴²⁰ Der Kommentar war nüchtern: „Bei der Zusammenkunft wurde die Frage des Eintritts der Bundesrepublik in den Europarat, die Möglichkeit des weiteren Ausbaus der wirtschaftlichen und geistigen Beziehungen Deutschland und Frankreichs, sowie der Plan einer gemeinsamen deutsch-französischen Verwaltung der Kohle, Stahl- und Eisenindustrie beider Länder besprochen“¹⁴²¹ Die Inszenierung erinnerte an übliche Staatstreffen: Reynaud wurde bei der Ankunft in der schwarzen Limousine gefilmt. Er wurde von Heuss begrüßt und präsentierte sich schließlich gemeinsam mit dem freundlich lächelnden deutschen Präsidenten auf der Terrasse vor dessen Villa den Photographen.¹⁴²²

Während im selben Jahr im Deutschen Bundestag positiv über einen Beitritt zum Europarat abgestimmt wurde,¹⁴²³ nahmen Ende Juni „Zum ersten Mal nach dem Kriege [...] auch deutsche Vertreter mit selbstständigen Vollmachten an den Verhandlungen [zum Schumanplan in Paris] teil.“¹⁴²⁴ Zwar wirkten die zwei deutschen Delegierten in der Wochenschau noch ein wenig unsicher und hoben sich im Bericht durch ihre ernste Miene und starre Körperhaltung von den locker plaudernden und gestikulierenden Abgeordneten Belgiens ab, aber das Symbol, das so kreiert wurde, darf in seiner Bedeutung auch für die deutsche Öffentlichkeit nicht unterschätzt werden. Man war nicht alleine passiver Beobachter, man nahm aktiv an den Verhandlungen teil. Analog dazu wurde auch die Tatsache hervorgehoben, dass wenige Monate später zum ersten Mal eine deutsche Delegation am Europarat teilnahm.¹⁴²⁵ Im April 1951 kam schließlich Jean Monnet persönlich zu einem Gespräch mit Bundeskanzler Adenauer

¹⁴²⁰ Vgl. (19) *Pathé Journal* 33/1949: 10. Le Conseil de l'Europe.

¹⁴²¹ (39) *Neue Deutsche Wochenschau* 017: 03. Hamburg: SPD-Parteitag (21/1950).

¹⁴²² Ebenda

¹⁴²³ (48) *Neue Deutsche Wochenschau* 021: 02. Bonn: Interview Adenauer zur Abstimmung des Beitritts Deutschlands zum Europarat (25/1950).

¹⁴²⁴ (50) *Neue Deutsche Wochenschau* 022: 04. Paris: Verhandlungen über den Schumanplan (26/1950).

¹⁴²⁵ (57) *Neue Deutsche Wochenschau* 029: 01. Straßburg Tagung des Europarats (33/1950); (58) *Welt im Film* 272: 02. Straßburg 15 Nationen tagen im Europarat (33/1950) (64) *Blick in die Welt* 48/1950 Sitzung des Europarates.

und Walter Hallstein nach Bonn¹⁴²⁶ und gegen Ende des Monats reiste Konrad Adenauer zur Unterzeichnung des Schumanplans nach Paris.¹⁴²⁷ Dabei ist anzumerken, dass die deutschen Wochenschauen im Gegensatz zum französischen *Eclair Journal 16/1951*¹⁴²⁸ nicht explizit hervorhoben, dass es sich um den ersten Staatsbesuch eines deutschen Regierungsoberhauptes in Frankreich seit Ende des Krieges handelte. Im Gegenteil, in der *Neuen Deutschen Wochenschau 65 (17/1951)* wurde betont, dass Konrad Adenauer in seiner Funktion als Außenminister zum Quai d'Orsay gereist war.¹⁴²⁹ Vielleicht darf man diese Zurückhaltung im Kommentar als Zeichen für eine Normalisierung der Verhältnisse aus deutscher Sicht verstehen. Weitaus expliziter war dann der Bericht der *Welt im Film 310 (19/1951)* zur offiziellen Aufnahme der Bundesrepublik im Europarat: „Die Straßburger Tagung des Europarates begann mit einem historischen Akt: Die Bundesrepublik Deutschland wurde als vollberechtigtes Mitglied in den Europarat aufgenommen. Ein außerordentlicher Fortschritt auf dem Wege zur vollen deutschen Gleichberechtigung in der Gemeinschaft der freien Völker.“¹⁴³⁰ Ein weiterer wichtiger Schritt war dann die von Walter Hallstein geleitete Schumanplankonferenz in Unkel. Hier konnte sich die Bundesrepublik erstmals als Gastgeber profilieren. Der Bericht bewies, dass auch abseits des diplomatischen Parketts effektiv zusammengearbeitet wurde, wenn einfache Delegierte hinter Papierstapeln und Zigarettenrauch beisammen saßen.¹⁴³¹

Nicht nur Reden und Verträge, sondern auch Bilder, Gesten und Symbole spielten in der Frage der Souveränität und Gleichberechtigung eine zentrale Rolle: Dass die deutsche Fahne gleichberechtigt neben den fünf anderen Fahnen der EGKS Staaten wehte, kann als ein solches Symbol verstanden werden.¹⁴³² Dass beim Guss des ersten europäischen Stahlbarrens im luxemburgischen Belval, „deutsche Kohle“ gleichberechtigt neben französischem Erz, belgischem Kalk und holländischer Kohle im deutschen Kommentar erwähnt wurde, ist ein weiteres solches Symbol.¹⁴³³ Es sei auch nochmals auf die Rolle des Händedrucks zwischen deutschen und französischen

¹⁴²⁶ (75) *Welt im Film 306*: 01. Aktuelles in Kürze (b. Fulda: Tag der Internationalen Freundschaft) (15/1951).

¹⁴²⁷ (81) *Neue Deutsche Wochenschau 065*: 01. Paris: Unterzeichnung des Schumanplanes (17/1951) und (82) *Welt im Film 308*: 01. Paris: Unterzeichnung des Schumanplans (17/1951).

¹⁴²⁸ (78) *Éclair Journal 16/1951*: Plan Schuman.

¹⁴²⁹ (81) *Neue Deutsche Wochenschau 065*: 01. Paris: Unterzeichnung des Schumanplanes (17/1951).

¹⁴³⁰ (84) *Welt im Film 310*: 02. Straßburg: Deutschland gleichberechtigt im Europarat (29 m) (19/1951).

¹⁴³¹ (86) *Neue Deutsche Wochenschau 069*: 01. Unkel: Schumanplankonferenz (21/1951).

¹⁴³² Z. B. in (117) *Welt im Bild 007*: 01. Luxemburg: Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl (33/1952).

¹⁴³³ (153) *Neue Deutsche Wochenschau 171*: 4.1. Festtag der Arbeit, Berlin: Spaak (19/1953).

Politikern hingewiesen, und auf die Bedeutung die ein simples Lächeln der Beteiligten in diesem Zusammenhang spielen konnte.

Seinen Abschluss fand das Streben nach außenpolitischer und strategischer Souveränität Westdeutschlands im Beitritt zur NATO im Mai 1955. Bereits im April des Vorjahres hatte Adenauer die Zusicherung der britischen und amerikanischen Regierung bekommen, dass, ungeachtet des Ausgangs der EVG Verhandlungen, die deutsche Souveränität gewährt werden sollte.¹⁴³⁴ Im selben Bericht der *Neuen Deutschen Wochenschau* 276, in dem Konrad Adenauer im Palais Chaillot von den Regierungshäuptern der NATO Staaten mit Händedruck willkommen geheißen wurde, wurde zum Klang der deutschen Nationalhymne eine deutsche Fahne vor dem NATO Hauptquartier gehisst: „Aus dem Gegner im Krieg wurde ein Freund im Frieden.“¹⁴³⁵

4. Die Normalisierung der deutsch-französischen Beziehungen

Eng mit der Frage der deutschen Souveränität und Gleichberechtigung in Westeuropa war die Frage der deutsch-französischen Beziehungen verbunden.¹⁴³⁶ Bereits in seiner ersten Regierungserklärung fand Bundeskanzler Adenauer deutliche Worte: „Der deutsch-französische Gegensatz, der Hunderte von Jahren die europäische Politik beherrscht und zu manchen Kriegen, zu Zerstörungen und Blutvergießen Anlaß gegeben hat, muß endgültig aus der Welt geschafft werden.“¹⁴³⁷ Wie auch Jean Monnet und Robert Schuman verstand Konrad Adenauer die Montanunion und ihre nachfolgenden Gemeinschaften als Möglichkeit, den sich über Jahrhunderte aufschaukelnden Konflikt der zwei Nachbarländer ein für alle Mal zu beenden. In einem Interview mit Ernst Friedländer konkretisierte Adenauer 1949 seine Gedanken: „Aber im heutigen Stadium Europas sind Erbfeindschaften völlig unzeitgemäß geworden. Ich bin daher entschlossen, die deutsch-französischen Beziehungen zum Angelpunkt meiner Politik zu machen. Ein Bundeskanzler muß zugleich guter Deutscher und guter Europäer sein“¹⁴³⁸ Das war unumstritten eines der zentralen Motive der westdeutschen Europapolitik in der Nachkriegszeit. Die in Bezug auf die Souveränitätsfrage bereits gebrachten Beispiele deutsch-französischer Staatstreffen müssen allesamt auch im

¹⁴³⁴ Bark und Gress, *A History of West Germany I* (2003), 329

¹⁴³⁵ *Neue Deutsche Wochenschau* 276: 03. Paris: Beitritt der Bundesrepublik Deutschland zur NATO.

¹⁴³⁶ Bark und Gress, *A History of West Germany I* (2003), 259 und Sontheimer, *Die Adenauer-Ära* (2005), 288.

¹⁴³⁷ Sontheimer, *Die Adenauer-Ära* (2005), 225.

¹⁴³⁸ Konrad Adenauer im Interview mit Ernst Friedländer in *Die Zeit*, 3. November 1949.

Kontext einer deutsch-französischen Annäherung verstanden werden. Im Gegensatz zur Souveränitätsfrage wurde eine bilaterale „Aussöhnung“ oder „Normalisierung“ im Kommentar selten explizit angesprochen. Vielmehr geschah die Aussöhnung auf symbolischer Ebene. Ich möchte dabei nur auf die im vorhergehenden Kapitel angestellten Beobachtungen zu deutsch-französischen Staatstreffen verweisen, denn am deutlichsten zeigte sich die Versöhnung auf personaler Ebene. Der Besuch Reynauds bei Heuss und der Besuch Jean Monnets bei Adenauer waren die ersten Schritte auf dem Weg zu einer Normalisierung. Welcher Franzose oder Deutsche hätte sich unmittelbar nach dem Krieg vorstellen können, dass knapp sechs Jahre später ein deutscher Bundeskanzler und ein französischer Politiker lachend und entspannt auf Fauteuils miteinander die Zukunft Europas besprechen würden?¹⁴³⁹ Diese symbolhafte Normalisierung und Versöhnung fand, wie erwähnt, ihren Höhepunkt in den ikonischen Staatstreffen Charles de Gaulles mit Konrad Adenauer. Die neu gefundene deutsch-französische Freundschaft fand ihre Entsprechung in der medialisierten Freundschaft der zwei Staatsoberhäupter.

5. Konrad Adenauer, Gründervater Europas

In den Wochenschauen zeigte sich besonders deutlich, dass die europäische Integration vor allem mit der Person Adenauers verbunden war. Der deutsche Bundeskanzler, ein Mann der „keine Experimente“¹⁴⁴⁰ machte, stand wie sonst kein deutscher Politiker für die europäische Vereinigung und zwar, „weil es vernünftig war“.¹⁴⁴¹ Wie kein anderer deutscher Politiker der unmittelbaren Nachkriegszeit, verstand es der deutsche Bundeskanzler das Medium Wochenschau zu nutzen. In ihrer umfassenden Aufarbeitung der westdeutschen Identität in Wochenschauen zeigte Uta Schwarz, dass die Medienpolitik der Adenauerregierungen von dem Versuch bestimmt waren, Presse, Rundfunk, Film und Fernsehen politisch zu kontrollieren. Adenauer maß der Wochenschau von Anfang an besonders viel Gewicht bei¹⁴⁴² und war dabei auch ausgesprochen erfolgreich. Schwarz zeigt beispielsweise, dass Adenauer im Zeitraum von 1950 bis 1964 in insgesamt 524 in Wochenschauen zu sehen war, wobei er 263 Mal

¹⁴³⁹ (76) *Welt im Film* 306: 01. Aktuelles in Kürze (c. Bonn: Konferenz Adenauer - Monet (Montan - Union) (15/1951).

¹⁴⁴⁰ Bark und Gress, *A History of West Germany I* (2003), 336.

¹⁴⁴¹ (300) *Neue Deutsche Wochenschau* 466: 01. Auf den Spuren Europas - NDW-Bericht zum Beginn der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (01/1959).

¹⁴⁴² Schwarz, *Wochenschau* (2002), 83.

eine herausragende Stelle im Bericht einnahm und 91 Mal im O-Ton zu hören war. Dabei vermied er es, sich in Situationen aufnehmen zu lassen, in welchen er als passiver Beteiligter erscheinen musste.¹⁴⁴³ So gelang es ihm, sich als weiser Vater der Nation, als gütiger „Pater Familiae“ zu positionieren.¹⁴⁴⁴ In einer geschickten Vermengung von Aufnahmen seiner Person in öffentlichen und privaten Funktionen, inszenierte sich Adenauer besonders häufig als Vater und Großvater.¹⁴⁴⁵ Uta Schwarz argumentiert weiter, dass das Image des professionellen Darstellungskünstlers und seiner schauspielerischen Qualität in vielen Adenauer-Berichten zum Ausdruck kam, und zwar vor allem dann, wenn sie im Inland von den Kameramännern der bundeseigenen Wochenschauen gedreht wurden.¹⁴⁴⁶

Adenauer setzte sein in den Medien erarbeitetes Image auch für seine Europapolitik ein. Bei der ersten in der *Neuen Deutschen Wochenschau 103 (03/1952)* berichteten Bundestagsdebatte über die Montanunion machte Adenauer bereits klar, dass es im Grunde keine Alternative zu seiner Europapolitik gab: „Wenn dieser Schritt die Schaffung der Montanunion nicht getan wird besteht in absehbarer Zeit für Europa keine Hoffnung mehr. Es besteht keine Hoffnung für wirtschaftliche und keine Hoffnung für politische Gesundheit.“¹⁴⁴⁷ Vergessen schienen hier die aggressiven Forderungen der Europajugend, die noch im Jahresrückblick der Neuen Deutschen Wochenschau von 1950 bewundernd kommentiert wurden. Eine europäische Integration wurde vorangetrieben, weil sie Sicherheit und Wohlstand versprach – Sicherheit vor einer sowjetischen Bedrohung und Wohlstand in Form eines ungehinderten europäischen Warenaustauschs. Genauso wie Adenauer die junge Bonner Republik personifizierte – man denke nur an die unzähligen Bücher die von der „Ära Adenauer“ sprechen – verkörperte er auch den Geist der europäischen Einigung. Andere deutsche Politiker, die durchaus gewichtige Rolle in der Integration spielten, wie Franz Etzel, der Mitglied der Hohen Behörde der Montanunion war und Walter Hallstein, der mittlerweile offiziell in die Säulenhalle der europäischen Gründerväter aufgenommen wurde, erlangten in den Wochenschauberichten nie eine eigene aktive Rolle. Während Franz Etzel nur in einem einzigen Bericht erwähnt wurde,¹⁴⁴⁸ wirkte Walter Hallstein

¹⁴⁴³ Ebenda 216.

¹⁴⁴⁴ Ebenda 343.

¹⁴⁴⁵ Ebenda 359.

¹⁴⁴⁶ Ebenda 354.

¹⁴⁴⁷ (98) *Neue Deutsche Wochenschau 103*: 01. Bonn: Schumanplan-Debatte im Bundestag. (03/1952).

¹⁴⁴⁸ (117) *Welt im Bild 007*: 01. Luxemburg: Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl (33/1952)

seltens farb- und konturlos. Er erschien, trotz seiner aktiven und nachhaltigen Europapolitik nur als Homunkulus Adenauers, meist an der Seite seines Herren.

Bei aller Kritik an Adenauers Medienpolitik darf nicht vergessen werden, dass der deutsche Bundeskanzler stets darauf bedacht war, seine Europapolitik im Rahmen der deutschen Demokratie zu positionieren. Meist kam er während – oder im Anschluss an gewonnene – Bundestagsdebatten zu Wort. Es war ihm ein Anliegen, eine deutsche Europapolitik stets als Ergebnis des demokratischen Prozesses zu erklären. Sei es nun im Anschluss an die Bundestagsdebatten zum Europarat,¹⁴⁴⁹ zum Schumanplan¹⁴⁵⁰ oder zur EVG.¹⁴⁵¹ Dabei kamen auch in der staatlichen Neuen Deutschen Wochenschau die Gegenpositionen der SPD zu Wort¹⁴⁵² und das Ergebnis wurde als Ergebnis eines demokratischen Prozesses legitimiert, wenn es dem Kanzler beispielsweise „gelingt die erste Runde im Deutschlandvertrag an sich zu bringen.“¹⁴⁵³ Auch wurden diese Ergebnisse nicht als sicherer Ausgang verstanden. Es wurde im Gegenteil „im Bundestag erbittert gekämpft.“¹⁴⁵⁴ Umso größer war der Erfolg dann auch, wenn die Abstimmung „eine große Mehrheit für die Verträge“ ergab.¹⁴⁵⁵

In den Wochenschauberichten zeigte sich aber auch, wie geschickt Konrad Adenauer die Westintegration Deutschlands mit der europäischen Integration und später auch der Wiederbewaffnung Deutschlands verwob. Eine Wiederwahl Adenauers war auch die Bestätigung *seiner* Europapolitik. Dabei konnte er auch in brisanten Fragen auf einen großen Rückhalt in der Bevölkerung zurückgreifen. In einer Umfrage des Instituts für Demoskopie von Januar 1952 antworteten auf die Frage „Es heißt Adenauer tritt sehr energetisch für die Wiederbewaffnung Westdeutschlands ein. Was meinen Sie persönlich, warum er es tut?“ 47 % der Befragten: „Weil er für Deutschland das Beste will.“ Nur 29% unterstellten ihm persönliche oder fremde Interessen.¹⁴⁵⁶

Die SPD hatte es solcherart schwer, gegen diese Europapolitik vorzugehen. Denn wer sich gegen die europäische Integration stellte, stellte sich in der öffentlichen

¹⁴⁴⁹ (48) *Neue Deutsche Wochenschau* 021: 02. Bonn: Interview Adenauer zur Abstimmung des Beitritts Deutschlands zum Europarat (25/1950).

¹⁴⁵⁰ (100) *Blick in die Welt* 04/1952 *Unterzeichnung des Schuman-Plans* und (98) *Neue Deutsche Wochenschau* 103: 01. Bonn: Schumanplan-Debatte im Bundestag. (03/1952).

¹⁴⁵¹ (112) *Neue Deutsche Wochenschau* 129: 01. Bonn: Bundestagsdebatte über den Deutschland- und EVG-Vertrag. (29/1952).

¹⁴⁵² (98) *Neue Deutsche Wochenschau* 103: 01. Bonn: Schumanplan-Debatte im Bundestag. (03/1952).

¹⁴⁵³ (112) *Neue Deutsche Wochenschau* 129: 01. Bonn: Bundestagsdebatte über den Deutschland- und EVG-Vertrag. (29/1952).

¹⁴⁵⁴ (136) *Neue Deutsche Wochenschau* 152: Jahresrückblick 1952 (52/1952).

¹⁴⁵⁵ (147) *Neue Deutsche Wochenschau* 165: 01. Bonn: Ratifizierung der EVG - Verträge durch den Bundestag.

¹⁴⁵⁶ Elisabeth Noelle und Erich Peter Neumann (Hg.), *Jahrbuch der öffentlichen Meinung 1947-1955*, (Allenbach 1956), 358.

Wahrnehmung auch gegen die deutsch französische Annäherung, den Frieden und schlussendlich auch gegen den wirtschaftlichen Aufschwung. Kurt Schumacher und später Erich Ollenhauer versuchten die Europapolitik Adenauers dadurch zu diskreditieren, dass sie aufzeigten, dass diese Politik eine deutsche Wiedervereinigung unmöglich mache. Gegen Adenauers „klare Ziele“ und „entschlossene“ Schritte, stellte sich Erich Ollenhauer anlässlich der Ratifizierung der EVG-Verträge: „Als Wortführer der Oppositionspartei lehnte der SPD-Vorsitzende Erich Ollenhauer die Verträge erneut ab, da sie nach Auffassung seiner Fraktion die Wiedervereinigung Deutschlands erschweren. Zunächst müsse die Möglichkeit einer Begegnung zwischen Ost- und West geprüft werden. Ollenhauer schloss mit den Worten [O-Ton] ‚Meine Damen und Herren in diesem Geiste lehnt die sozialdemokratische Bundestagsfraktion die vorliegenden Verträge ab.‘“¹⁴⁵⁷ Wenn auch die Forderung nach einer raschen deutschen Wiedervereinigung in der Öffentlichkeit auf großen Zuspruch stoßen musste, so litt die SPD doch darunter, dass sie Adenauers Europapolitik, deren Ergebnisse regelmäßig in den Wochenschaun wirksam präsentiert wurden, kein überzeugendes Gegenmodell für Europa entgegenstellen konnten.

Erschwert wurde die Position der Opposition aber auch dadurch, dass die Wochenschauberichterstattung den deutschen Bundeskanzler bevorzugte. Hier herrschte eine „asymmetrische Darstellung des Konfliktes zwischen Kanzler und Oppositionsführer.“¹⁴⁵⁸ Der Kanzler bekam nicht nur meist die längste Redezeit, auch die Rahmenhandlung der erzählten Geschichte war dramaturgisch auf ihn zugeschnitten.¹⁴⁵⁹ Nichts wurde dem Zufall überlassen: Der Aufbau der Wochenschauberichte zeigt klar, dass zwar demokratisch abgestimmt wurde, dass es aber nur eine sinnvolle und vernünftige Entscheidung gäbe. In der *Neue Deutsche Wochenschau* 129 (29/1952) führte zum Beispiel eine vergleichsweise subtile Montage ganz eindeutig in diese Richtung: Der Bericht, der die Bundestagsdebatte zur EVG und dem Deutschlandvertrag dokumentierte, kann als typisches Beispiel für das In-Szene-Setzen des Bundeskanzlers gesehen werden. In dem Bericht, der ausnahmsweise keine Aufnahmen vom Plenarsaal zeigte, sieht man in mehreren identen halbnahen Einstellungen verschiedene bedeutende Politiker ankommen und das Bundeshaus zur Abstimmung betreten: Nacheinander waren es Heinrich von Brentano, Jakob Kaiser,

¹⁴⁵⁷ (147) *Neue Deutsche Wochenschau* 165: 01. Bonn: Ratifizierung der EVG - Verträge durch den Bundestag.

¹⁴⁵⁸ Schwarz, *Wochenschau* (2002), 363.

¹⁴⁵⁹ Ebenda.

Carl Schaefer, August Euler, Ludwig Erhard, Hermann Kopf, Rudolf Vogel und Erich Ollenhauer, die am Spalier der Journalisten vorbei den Bundestag betraten. Die Einstellung war dabei jedes Mal die gleiche. Doch dann wurde das Schema aufgebrochen: Es folgte eine Detailaufnahme des Stander des Bundeskanzlers, also der offizielle Fahne der BRD mit Bundesadler an der Limousine Adenauers, und erst dann Aufnahmen des Bundeskanzlers, der scheinbar einen anderen Eingang in den Bundestag nahm.¹⁴⁶⁰

Adenauer wurde so zum Höhepunkt des Berichts und nahm die gewichtigste Stellung ein. Hier könnte man auch viele Analogien zu klassischen neuzeitlichen Herrschaftszeremonien herausarbeiten: Die offizielle Fahne führt ihn symbolisch als Bundeskanzler ein. Der Herrscher wurde sozusagen klar durch seine Insignien und seinen gesonderten Eingang herausgestellt.

Diese Montage machte deutlich, dass nach den verschiedenen Abgeordneten und Ministern nun der höchste Vertreter Deutschlands kam. Es handelte sich also nicht um einen einfachen Abgeordneten wie Ollenhauer sondern um jemanden der über diesen steht. Beachten wir jetzt noch kurz den ihn ankündigenden Kommentar: „[...] und Bundeskanzler Konrad Adenauer, dem es gelang die erste Runde im Deutschlandvertrag an sich zu bringen“. Adenauer ist hier ganz klar der Akteur der Handlung. Ihm „gelingt“ es die erste Runde für sich zu entscheiden. Ohne diesen kurzen Bericht jetzt überzuinterpretieren, geht doch ganz klar hervor, dass er das Geschehen aus der Sicht Adenauers zeigte. Der/die KinogehrerIn nahm somit in den meisten Fällen seinen Standpunkt ein. Der Bundeskanzler konnte sich im demokratischen Rahmen behaupten. In dieser Logik erschien sein Standpunkt als der richtige, der sich nur behaupten müsse.

Doch nicht alle Politiker der SPD waren gegenüber der EGKS und der EWG so kritisch wie Schumacher und Ollenhauer. Auch innerhalb der SPD setzte langsam ein Umdenken ein und eine Generation jüngerer Sozialisten begann, sich mit der bereits erreichten Integration anzufreunden. Carlo Schmid, dem man zwar altersgemäß noch zur Generation Ollenhauer zählen müsste, hatte sich seit Ende des Krieges intensiv mit den Europaidee auseinandergesetzt. Er hatte die SPD davor gewarnt, dass eine Nichtbeteiligung an der Haager Konferenz sie von den Europabewegungen entfremden musste, womit er recht behalten hatte.¹⁴⁶¹ Er hatte sich bereits Anfang der 1950er Jahre

¹⁴⁶⁰ (147) *Neue Deutsche Wochenschau* 165: 01. Bonn: Ratifizierung der EVG - Verträge durch den Bundestag.

¹⁴⁶¹ Petra Weber, *Carlo Schmid* (Frankfurt am Main 1998), 323.

im Rahmen des Europarats profilieren können.¹⁴⁶² Und auch wenn am fünften Kongress der Sozialistischen Bewegung für die Vereinigten Staaten von Europa zwar keine Politiker der SPD zu hören waren, so kam doch mit Christian Fette, der Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes zu Wort.¹⁴⁶³ Mit den Römischen Verträgen setzte dann innerhalb der SPD ein Umdenken ein. Erstmals stimmten auch SPD-Abgeordnete gemeinsam mit der CDU für einen europäischen Vertrag im Bundestag.¹⁴⁶⁴

6. *Westdeutschland, Europa und der Kalte Krieg – „Der Westen vereint, der Osten zerreißt!“*

Die von Ollenhauer wiederholt ausgesprochene Kritik, dass Adenauers Europapolitik die Spaltung Europas in Ost und West vorantreibe, bringt uns zu einem wichtigen Aspekt in der deutschen Wochenschauberichterstattung, nämlich zur Frage der Positionierung der europäischen Gemeinschaften und Westdeutschlands im Kalten Krieg. Wie im vorangehenden Kapitel bereits angesprochen, schrieben sich die westdeutschen Wochenschauberichte zur europäischen Integration – stärker als die französischen, britischen und österreichischen Wochenschauen – in einen Kalten Kriegs-Diskurs ein. Das gilt natürlich insbesondere für die politische Position der britisch-amerikanischen Wochenschau *Welt im Film*, die mehr als alle anderen Wochenschauen im Dienste einer antisowjetischen Rhetorik stand. Das zeigte sich bereits in der ersten westdeutschen Wochenschau-Berichterstattung zur europäischen Einigung 1949 in einem Bericht der *Welt im Film 198 (10/1949)* zu einer Kundgebung der Europabewegung. Der Bericht, konzentrierte sich inhaltlich in seiner ersten Hälfte auf eine, überschaubare, Störaktion der Kommunisten.¹⁴⁶⁵ Die Aktion selbst stand dabei in ihrem Ausmaß in keinerlei Verhältnis zu dem Gewicht, das ihr der Kommentar und die Bildregie beimaßen. Wobei allerdings anzumerken ist, dass dies im gleichen Maß für den entsprechenden Beitrag der *Gaumont Actualités 09/1949* galt.¹⁴⁶⁶

Die kommunistischen Störenfriede – man erkennt nur drei in einer Masse von mehreren tausend Anwesenden – wirkten eher bieder als bedrohlich. Trotzdem dominierten sie die erste Hälfte des Berichts. Das ist aus mehreren Gründen interessant.

¹⁴⁶² (57) *Neue Deutsche Wochenschau 029*: 01. Straßburg Tagung des Europarats (33/1950), (95) *Welt im Film 340*: 01. Strassburg: Tagung des Europa-Parlaments (49/1951).

¹⁴⁶³ (101) *Welt im Film 351* 02.d. Frankfurt: Kongress der Sozialisten (08/1952).

¹⁴⁶⁴ Monnet, *Mémoires* (1976), 497.

¹⁴⁶⁵ (8) *Welt im Film 198*: 5. Brüssel: Churchill bei Kundgebung der Europabewegung (10/1949).

¹⁴⁶⁶ (6) *Gaumont Actualités 09/1949*: Bruxelles, le Congrès du Mouvement Européen.

Zum einen verankerte es – chronologisch am Anfang einer Europaberichterstattung in Wochenschauen stehend – die europäische Integration klar im Kontext eines ideologischen Kalten Krieges. Ganz automatisch und ohne es thematisieren zu müssen, wurde in den Köpfen der deutschen ZuschauerInnen eine Verbindung zwischen westeuropäischen KommunistInnen und osteuropäischem Kommunismus und in Ausweitung der Sowjetunion hergestellt. So bekam auch die im Kommentar zusammengefasste Rede Churchills einen weiteren Sinn. Die „Sicherheit und Freiheit jedes Einzelnen“ wurde ganz automatisch als Sicherheit und Freiheit vor einem sowjetischen Expansionismus verstanden. Hierin unterschied sich der *Welt im Film* Beitrag auch grundlegend von seinem französischen Gegenstück. Während der *Gaumont* Bericht aus Churchills Rede alleine seine Hoffnung auf das Gelingen des Integrationsprozesses hervorhob: „Alors ça ira!“¹⁴⁶⁷, fasste die *Welt im Film* diese Rede ganz anders auf: „Vereinigt können die Länder Europas stark genug sein, um die Sicherheit und Freiheit eines jeden Einzelnen zu gewährleisten.“ Der Kommentar war also eindeutig gegen eine gefühlte Bedrohung durch die totalitäre Sowjetunion gerichtet.¹⁴⁶⁸

Interessant ist das vor allem, weil der Kalte Krieg – inzwischen allgemein als Hintergrund und Ursache einer westeuropäischen Integration anerkannt – sonst in den Wochenschauberichten nur indirekt thematisiert wurde. Im Subtext finden sich aber auch in den anderen deutschen Wochenschauen immer wieder entsprechende Hinweise. So zum Beispiel in einem Bericht der *Neuen Deutschen Wochenschau 165 (13/1953)* über die Ratifizierung der EVG Verträge im Bundestag März 1953. Zu Aufnahmen aus dem Plenarsaal und Großaufnahmen Adenauers hörte man diesen im O-Ton erklären: „Wir legen durch die Ratifizierung dieser Verträge als freies Volk die Grundlage für eine wirtschaftliche und politische Einigung Europas und retten damit Europa vor dem drohenden Zerfall und Untergang. Das, meine Damen und Herren, sind die großen, in Wahrheit entscheidenden, Gesichtspunkte für unser Handeln. Die Zeitverhältnisse verlangen gebieterisch Entscheidungen nach großen Gesichtspunkten. Wenn man sich aber über das Ziel klar ist, muß man entschlossen den Weg gehen, der zu diesem Ziel führt.“¹⁴⁶⁹ Auch dieser Bericht reihte sich in eine Sammlung mehrerer ähnlicher Berichte über Parlamentsdebatten ein. Die Bilder waren vorgegeben: eine Totale des

¹⁴⁶⁷ Ebenda.

¹⁴⁶⁸ (8) *Welt im Film 198*: 5. Brüssel: Churchill bei Kundgebung der Europabewegung (10/1949).

¹⁴⁶⁹ (147) *Neue Deutsche Wochenschau 165*: 01. Bonn: Ratifizierung der EVG - Verträge durch den Bundestag.

Plenarsaals, die die Handlung geographisch situierte, Großaufnahmen der Redner untermischt mit Gegenaufnahmen einzelner HörerInnen im Publikum. Durch diese doch – vor allem im Vergleich zu den sonstigen Sport- und Katastrophenberichten – ruhigen Aufnahmen, wurde die Konzentration der Zuschauer voll und ganz auf die Rede selbst gelenkt. Und auch wenn der Kalte Krieg nicht offen angesprochen wurde, war die Aussage klar. Das „freie Volk“ (der Westdeutschen) darf als Analogie zum unfreien Volk im Osten verstanden werden. Der drohende Zerfall und Untergang, der 1945 auch noch als Bedrohung durch Bürgerkriege, den deutsch-französischen Antagonismus und den wirtschaftlichen Niedergang des Kontinents gelesen werden konnte, bezog sich im Jahre 1953 eindeutig auf den Ost-West Konflikt. Die deutsche Wirtschaft hatte einen erstaunlichen Aufschwung genossen, die deutsch-französischen Beziehungen waren – dank des Schumanplans – großteils entschärft. Die „Zeitverhältnisse“ wurden vom Publikum auch vor dem Hintergrund des Koreakrieges eindeutig verstanden.

In aller Deutlichkeit wurde auch in der *Welt im Film* 366 (23/1952) aus dem Juni 1952 auf den Ost-West Konflikt verwiesen. Ein Insert, das zwei gekoppelte Berichte einleitete – „Der Westen Vereint - Der Osten zerreißt!“ – ließ hier keine Missverständnisse aufkommen. Ein erster Beitrag berichtete über die Unterzeichnung der EVG Verträge in Paris, ohne den Kalten Krieg zu thematisieren. Dann folgte ein zweiter Bericht über die Errichtung einer Sperrzone zwischen Ost- und Westdeutschland mit Bildern von gefälltten Bäumen, stillgelegten Bahnhöfen und der Errichtung von Mauern und Straßensperren. Der erste Bericht über die Vertragsunterzeichnung reihte sich problemlos in die schablonenartig inszenierten Vertragsunterzeichnungen ein und nur die Aneinanderreihung der zwei Beiträge direkt hintereinander, noch dazu verbunden durch den gemeinsamen Titel, fügte die europäische Integration ganz eindeutig in den Rahmen des Kalten Krieges ein. Interessant an dem Beitrag über die Sperrzone ist auch, dass die gezeigten Bilder geradezu als archetypische Antithesen einer Integrationsikonographie – Grenzerrichtung vs. aufgehende Grenzen – gelesen werden können.

Dass die *Welt im Film* etwas direkter auf den Kalten Krieg zu sprechen kam als die *Neue Deutsche Wochenschau*, hing natürlich auch damit zusammen, dass es sich noch immer um eine Wochenschau der amerikanischen und britischen Besatzung handelte. Seit Ende März 1947 nahmen hier Versuche einer antisowjetischen

Einflussnahme zu.¹⁴⁷⁰ Das zuvor gebrachte Beispiel zeigt allerdings, dass, obwohl nur selten direkt Bezug auf den Ost-West Konflikt genommen wurde, der Europadiskurs doch geschickt durch die Platzierung anderer Sujets und subtiler Aussagen fest im Kontext des Kalten Krieges verankert werden konnte. So folgte dem Bericht der *Neuen Deutschen Wochenschau* 22 (26/1950) zu den Verhandlungen des Schumanplans gleich anschließend ein Bericht zum Kriegsschauplatz Korea.¹⁴⁷¹ Dem Bericht über eine Tagung des Europarats in Straßburg folgte in der *Neuen Deutschen Wochenschau* 29 (33/1950) ein Bericht über Gegenangriffe der USA in Korea.¹⁴⁷² In einer Ausgabe der *Welt im Film* 272 (33/1950) wurde die Reihenfolge umgekehrt: Einem Bericht über die Aufstockung der UN-Truppen in Nordkorea folgte ein Bericht über den Europarat.¹⁴⁷³ Auch wenn ein kausaler Zusammenhang vom Kommentar nicht explizit hergestellt wurde, so wurde dieser doch durch die Aneinanderreihung der Berichte impliziert.

Vor allem in der *Welt im Film* kam es naturgemäß dazu, dass in Berichten eine inhaltliche Wesensverwandtschaft der europäischen Gemeinschaften mit dem Nordatlantiktakt hergestellt wurde, was als Bekenntnis Westdeutschlands zum „westlichen Lager“ und zu den Vereinigten Staaten von Amerika verstanden werden darf. So findet sich in einem Bericht der *Welt im Film* 306 (15/1951) eine eindeutige Positionierung der europäischen Integration im atlantischen Lager: „Der als Rundfunkkommentator bekannte amerikanische Politiker sprach besonders über die ideellen Errungenschaften der westlichen Welt, die aus der Auseinandersetzung mit dem aggressiven Kommunismus entstanden sind: ‚Ich meine das bewusste Zusammenwachsen Amerikas und Europas zu einem kulturellen, wirtschaftlichen und politischen nordatlantischen Erdteil. Ich meine den Nordatlantiktakt, ich meine den Marshallplan, die Wirtschaftshilfe Amerikas an die Länder Europas, die natürlich nur möglich war unter Völkern, die einander verstehen und einander vertrauen. Und ich meine den Schumanplan.‘“¹⁴⁷⁴ Im November desselben Jahres war in der *Welt im Film* 336 (45/1951) der amerikanische Hohe Kommissar John McCloy mit ähnlichen Gedanken zu hören.¹⁴⁷⁵

¹⁴⁷⁰ Hendrik Behrendt, *Kalter Krieg im Kino? Zur inhaltlichen Ausrichtung der Wochenschau Welt im Film 1945-1948* (Saarbrücken 2008), 89.

¹⁴⁷¹ (50) *Neue Deutsche Wochenschau* 022: 04. Paris: Verhandlungen über den Schumanplan (26/1950).

¹⁴⁷² (57) *Neue Deutsche Wochenschau* 029: 01. Straßburg Tagung des Europarats (33/1950).

¹⁴⁷³ (58) *Welt im Film* 272: 02. Straßburg 15 Nationen tagen im Europarat (33/1950).

¹⁴⁷⁴ (75) *Welt im Film* 306: 01. Aktuelles in Kürze (b. Fulda: Tag der Internationalen Freundschaft (15/1951)

¹⁴⁷⁵ (93) *Welt im Film* 336: 04. Bremerhaven: Eröffnung des Linienverkehrs Deutschland – USA (45/1951)

Oft genug wurde weder der atlantische Pakt, noch die Beziehung zu den Vereinigten Staaten von Amerika direkt angesprochen, sondern kurz und suggestiv von der „Gemeinschaft der freien Völker gesprochen.“¹⁴⁷⁶

7. *Das geteilte Deutschland*

Im Gegensatz zu Frankreich und Großbritannien – aber auch zum besetzten Österreich – war Deutschland vom Kalten Krieg direkt und für jeden spürbar betroffen: „Noch immer ungelöst ist sieben Jahre nach Kriegsende das Problem der deutschen Einheit. Mitten durch das Herz Deutschlands geht der Eiserne Vorhang.“ So fasste der Jahresrückblick der *Neuen Deutschen Wochenschau 152 (52/1952)* zusammen.¹⁴⁷⁷ Die Teilung Deutschlands in zwei Staaten war von zentraler Bedeutung für den westdeutschen Integrationsdiskurs, vor allem auch wegen der grundsätzlich unterschiedlichen Positionen der CDU und der SPD. Während Konrad Adenauer eine westeuropäische Integration und eine Politik der Stärke von Anfang an als einzige Hoffnung auf eine deutsche Wiedervereinigung verteidigte, verstanden Kurt Schumacher und Erich Ollenhauer von der SPD die Situation ganz anders. Unter Schumacher und Ollenhauer opponierten die Sozialdemokraten gegen Montanunion und EVG, da sie dadurch die Gespräche über eine deutsche Wiedervereinigung gefährdet sahen. Dass die Forderung nach einer möglichst baldigen Wiedervereinigung zum zentralen Bestandteil der politischen Identität Nachkriegsdeutschland wurde, zeigt sich daran, dass auch Adenauer in den Wochenschauen mit dem Ziel der Wiedervereinigung argumentierte. In einer Regierungserklärung vor dem deutschen Bundestag anlässlich der Londoner Neun-Mächte Konferenz im Oktober 1954 erklärte er: „Als die Bundesregierung vor fünf Jahren ihre Arbeit aufnahm, ergaben sich folgende zentrale Probleme: 1. Die Herstellung der Unabhängigkeit und Selbstbestimmung der Bundesrepublik, 2. Die Wiedervereinigung Deutschlands, 3. Der Zusammenschluss des freien Europas und die Eingliederung Deutschlands in die Europäische Gemeinschaft. In dieser Gemeinschaft können wir mit größerer Aussicht auf Erfolg unsere Bemühungen für die Wiederherstellung der deutschen Einheit fortsetzen. Unsere außenpolitische Arbeit wird nicht nur für die Bundesrepublik, sondern für eine friedliche und gesicherte Zukunft eines wiedervereinigten Deutschland geleistet.“ Und „Wir freuen uns über die Ergebnisse der Londoner Konferenz, weil sie nicht zuletzt

¹⁴⁷⁶ (84) *Welt im Film 310*: 02. Straßburg: Deutschland gleichberechtigt im Europarat (29 m) (19/1951)

¹⁴⁷⁷ (136) *Neue Deutsche Wochenschau 152*: Jahresrückblick 1952 (52/1952).

unserem Vaterlande zugutekommen. Aber unsere Freude wird erst vollkommen durch die Gewissheit, dass in London die Einheit der westlichen Welt wieder hergestellt wurde, ohne die es auch für uns keinen Frieden, keine Freiheit und keine Wiedervereinigung gibt.¹⁴⁷⁸ Die Wiedervereinigung als Hauptziel der westdeutschen Außenpolitik war ein politische Formel, der sich auch der Bundeskanzler nicht entziehen konnte – also interpretierte er sie neu. Eine Vereinigung könne nur innerhalb der westlichen „freien“ Welt geschehen. Damit übernahm er ein Argument, das drei Jahre zuvor bereits John McCloy, amerikanischer Hoher Kommissar für Deutschland vorgebracht hatte: „Die Vereinigten Staaten glauben, dass im Verlauf des europäischen Zusammenschlusses Mittel gefunden werden müssen, um die Wiedervereinigung Deutschlands auf der Grundlage echter, freier Wahlen voranzutreiben. Wenn wir unbeirrt auf unserem Weg voranschreiten, so werden wir bald in einer festen europäischen und atlantischen Gemeinschaft leben, in der Friede und Freiheit gesichert sind.“¹⁴⁷⁹ Nur das unbeirrte Festhalten am Westen garantiere in dieser Logik die Wiedervereinigung Deutschlands.

8. Fazit

In Westdeutschland wurde die europäische Integration zum Bestandteil der neuen nationalen Identität. Sie versprach nicht nur eine Lösung für Fragen der Souveränität und Selbstbestimmung, sie war auch ein Bekenntnis zum westlichen Lager und sollte Schutz vor einer sowjetischen Bedrohung bringen. Langfristig sollte eine Politik der Stärke auch eine Wiedervereinigung ermöglichen, welche kurzfristig durch den Integrationsprozess erschwert wurde. In der Berichterstattung fanden sich alle diese Momente. In den Wochenschauen entsteht der Eindruck eines vorgezeichneten Auswegs aus der Fremdbestimmung und Besatzung durch die Alliierten. Adenauer zeigte vor wie Westdeutschland, durch ein unbedingtes Bekenntnis zur europäischen Integration, die Beziehungen zu seinen Nachbarn normalisieren konnte und erstaunlich rasch als (nahezu) gleichberechtigter Partner akzeptiert wurde. Dabei personifizierte die politische Figur Adenauer diese europaorientierte Politik.

¹⁴⁷⁸ (213) *Neue Deutsche Wochenschau* 245: 01. Abschluß der Londoner Neun-Mächte-Konferenz und Regierungserklärung des Bundeskanzlers (41/1954).

¹⁴⁷⁹ (93) *Welt im Film* 336: 04. Bremerhaven: Eröffnung des Linienverkehrs Deutschland – USA (45/1951).

Auffällig an Westdeutschland war, dass hier Europa wirklich Bestandteil des Selbstverständnisses und der eigenen (neu gefundenen) Identität wurde. Bernard Bruneteau hat dazu festgestellt: „German policy is the clearest example of the third way to use Europe – as a passport to international respectability. Whereas France and Britain thought of the construction of Europe in terms of power, for the Federal Republic of Germany it was a question of identity. 'A European Germany is the only way to avert a German Europe', said Thomas Mann, advancing Europe as the antidote to Germany's inner demons and the recurrent temptations of the Sonderweg. The European 'way' would be the democratic redemption of Germany, restoring it to the bosom of humanistic Western political culture and legitimating a restrained diplomacy which was not to change substantially even after the reunification.“¹⁴⁸⁰

B. Frankreich:

In Frankreich stand nach dem Zweiten Weltkrieg weder die Zukunft seiner territorialen Integrität in Frage noch war es militärisch besetzt. Es war – zumindest in der Eigenwahrnehmung – gleichberechtigter Partner der siegreichen Alliierten und hatte mitgeholfen, Europa von Hitlerdeutschland zu befreien. Im direkten Vergleich mit Österreich und Deutschland befand es sich somit in einer bevorzugten Lage. Von hier aus waren die ersten Initiativen zur europäischen Einigung, nämlich der Schumanplan und später die EVG und Euratom ausgegangen. Die Integrationsbemühungen wurden von französischen Politikern und Intellektuellen wie insbesondere Robert Schuman und Jean Monnet getragen, die zu zentralen Säulenheiligen der Integrationsgeschichte wurden und in den französischen Wochenschaun die „*principaux artisans*“ des Projekts genannt wurden.¹⁴⁸¹ Aber auch Politiker wie Léon Blum, Paul Reynaud, René Pleven, René Mayer und Guy Mollet hinterließen bleibende Spuren im Integrationsprozess.

Doch gibt der Politologe Klaus Pfetsch in seinem Buch zur europäischen Integration dabei zu Bedenken: „Die französischen Motive trugen dabei keineswegs den Hauch des Altruistischen“.¹⁴⁸² Paris (re-)agierte in der unmittelbaren Nachkriegszeit aus einer sicherheitspolitischen Notwendigkeit heraus. Nachdem sich nämlich recht deutlich

¹⁴⁸⁰ Bernard Bruneteau, „The Construction of Europe and the Concept of Nation-State“, in *Contemporary European History* 9 (2000/2), 245-260, 247.

¹⁴⁸¹ (116) Pathé 33/1952: 10. Luxembourg séance inaugurale communauté Europe.

¹⁴⁸² Pfetsch, *Die europäische Union* (2005), 75.

abzeichnete, dass Frankreich, auch nach dem gewonnenen Krieg, weder militärisch noch wirtschaftlich in der Lage war auf dem Kontinent eine dominante machtpolitische und strategische Führungsposition einzunehmen, mussten neue Wege eingeschlagen werden, um die „Deutschlandfrage“ zu lösen.¹⁴⁸³ Die Furcht vor einem rasch remilitarisierten Deutschland – und in Folge vor einer Wiederholung der letzten zwei Weltkriege – war lange Zeit über das zentrale Motiv der französischen Außenpolitik. In diesem Zusammenhang wurde eine französische Großmachtposition auf dem Kontinent, gemeinsam mit einer territorialen Zerstückelung Deutschlands, als einzige Sicherheit vor einem militaristischen deutschen Expansionismus verstanden.

Der außenpolitische Paradigmenwechsel – von der anfänglich geäußerten Forderung nach einer totalen politischen Auflösung Deutschlands¹⁴⁸⁴ hin zu einem europäischen Integrationskonzept – war dabei weder überraschend noch widerstandslos gekommen. Lange hielten sich Befürworter der zwei Strategien ungefähr die Waage und erst die, durch den Koreakrieg deutlich gewordenen, wirtschaftlichen und strategischen Schwächen Frankreichs führten hier zu einem Umdenken.¹⁴⁸⁵ Der Erfolg eines europäischen Integrationsmodells in der französischen Politik wurde aber auch dadurch bedingt, dass es als Möglichkeit gesehen wurde, sich von einer amerikanischen oder sowjetischen Vorherrschaft über Europa zu emanzipieren.¹⁴⁸⁶

Neben strategischen und wirtschaftlichen Überlegungen zeichnete sich der Integrationsdiskurs in Frankreich eben auch durch machtpolitische Agenden aus. Ein gewichtiger Grund, der für die europäische Integration sprach, war das Interesse Frankreichs an seine Großmachtstellung in vergangenen Zeiten anzuknüpfen. So spielte Charles De Gaulles noch während des Krieges mit dem Gedanken eines von Frankreich angeführten Westeuropas unter Ausschluss Großbritanniens.¹⁴⁸⁷ Es galt zu den zwei neuen Supermächten USA und UdSSR ein europäisches Gegengewicht zu schaffen, und so an die „glorreiche Vergangenheit“ des Kontinents anzuknüpfen.

1. Historischer Kontext

Auch wenn Frankreich – im Gegensatz zu Westdeutschland – im unmittelbaren Anschluss an den Zweiten Weltkrieg wieder souveräner Staat wurde, und es Charles De

¹⁴⁸³ z. B. Gruner und Woyke, *Europa-Lexikon* (2007), 282.

¹⁴⁸⁴ Knipping, *Rom, 25. März 1957* (2006), 50.

¹⁴⁸⁵ Olivi, *L'Europe Difficile* (2001), 19.

¹⁴⁸⁶ Pfetsch, *Die europäische Union* (2005), 75.

¹⁴⁸⁷ Brunn, *Die europäische Einigung* (2002), 31.

Gaullès aktiver Außenpolitik zu verdanken war, dass es einen beträchtlichen Prestigegewinn als vierter alliierter Sieger verbuchen konnte, standen Politik, Wirtschaft und Gesellschaft ebenso wie in Deutschland und Österreich vor einem Scherbenhaufen.¹⁴⁸⁸

Zumindest die politische Souveränität und die territoriale Integrität schienen jedoch seit 1944 gesichert. Im Juni 1944 hatte Charles de Gaulle, der bereits seit November 1943 dem *Comité français de Libération Nationale* (CFLN) vorstand, die Führung des *Gouvernement Provisoire de la République Française* (GPRF) übernommen, das allgemein in der Bevölkerung hohes Vertrauen und Anerkennung genoss.¹⁴⁸⁹ De Gaulle war es nicht nur gelungen eine alliierte Militärregierung Frankreichs zu verhindern, sondern er hatte auch erreicht, dass dem GPRF rasch die Regierungsgewalt über die befreiten Gebiete übertragen worden waren. Die Zusicherung einer eigenen französischen Besatzungszone in Deutschland und Österreich, sowie die Aufnahme Frankreichs in den Weltsicherheitsrat der UNO waren weitere Prestigegewinne für den General und seine provisorische Regierung. Als De Gaulle 1946 als Regierungschef zurücktrat, schien zumindest politisch die Situation Frankreichs 1945 nach Innen und nach Außen gesichert.

Zugleich stand die französische Wirtschaft zu diesem Zeitpunkt kurz vor dem Kollaps. Die industrielle Produktion war durch die Zerstörungen des Krieges, Ausbeutung und den Bevölkerungsverlust auf das Niveau des ausgehenden 19. Jahrhunderts zurückgefallen, beziehungsweise auf 38% der Vorkriegsproduktion von 1938.¹⁴⁹⁰ Nur dank eines gegenseitigen Zahlungsverzichts und ausgiebiger US-Kredite konnten die dringendsten Importe und Ausstände bezahlt werden.¹⁴⁹¹

Im Sinne des *Conseil de Résistance* und einer grundsätzlichen Reform des kapitalistischen Systems reagierte man in Paris auf diese wirtschaftlichen Herausforderungen mit planwirtschaftlichen Maßnahmen und einer großen Welle von Verstaatlichungen (Kohleindustrie, *Renault*, *Energie de France*, *Gaz de France*, etc.).¹⁴⁹² Mehr als die Hälfte der Investitionen wurden unmittelbar nach dem Krieg vom Staat selbst übernommen. Zudem wurde 1946 eine Planverwaltungsstelle, das *Commissariat Général du Plan* (CGP) unter der Federführung Jean Monnets gegründet,

¹⁴⁸⁸ Martens, „Frankreich seit dem Zweiten Weltkrieg“ (2008), 417.

¹⁴⁸⁹ Loth, *Geschichte Frankreichs* (1992), 130.

¹⁴⁹⁰ Jean-Pierre Rioux, *La France de la Quatrième République, Tome 1 : L'ardeur et la nécessité* (1944-1952) (Paris 1980), 30-37.

¹⁴⁹¹ Martens, „Frankreich seit dem Zweiten Weltkrieg“ (2008), 426.

¹⁴⁹² Georges Duby (Hg.), *Histoire de la France des Origines à nos Jours* (Paris 2003), 881f und Loth, *Geschichte Frankreichs* (1992), 132.

die fortan zentral die staatlichen Investitionen koordinierte und die Marshallplangelder verwaltete.¹⁴⁹³ So gelang in den ersten Nachkriegsjahren der Wiederaufbau der französischen Wirtschaft, wurde aber seit Anfang der 1950er Jahre von einer starken Inflation begleitet. Der Plan sollte nicht nur helfen die französische Wirtschaft wettbewerbsfähig zu machen, sondern ihr auch nachhaltige Überlegenheit gegenüber der deutschen Wirtschaft garantieren. Zu diesem Zwecke zeichnete sich die französische Wirtschaftspolitik – abseits der planwirtschaftlichen Maßnahmen – vor allem durch einen forcierten Protektionismus aus, der später noch zur Hürde einer wirtschaftsliberalen europäischen Integration werden sollte.

Neben wirtschaftlichen Problemen stand Frankreich nach dem Krieg aber auch vor innenpolitischen Herausforderungen. Ein Wiederanknüpfen an die III. Republik schien unmöglich. Das politische System war durch seine Selbstauflösung und den widerstandslosen Übergang ins Vichy-Régime diskreditiert, weshalb sich im Oktober 1945 eine überwältigende Mehrheit der befragten französischen Bevölkerung für eine neue Verfassung ausgesprochen hatte. Im Jänner des folgenden Jahres trat die provisorische Regierung unter Charles de Gaulle – der sich mit seinen politischen Wünschen nicht hatte durchsetzen können¹⁴⁹⁴ – zurück. Das von der provisorischen Regierung hinterlassene politische Vakuum wurde rasch von den drei großen Parteien der Christlichsozialen (*MRP – Mouvement Républicain Populaire*), der Sozialisten (*SFIO – Section Française de l'Internationale Ouvrière*) und der Kommunisten (*PC – Parti Communiste*) gefüllt, die sich nach zwei Anläufen¹⁴⁹⁵ auf eine neue Verfassung hatten einigen können. Am 27. 10. 1946 trat die neue Verfassung der IV. Republik in Kraft.¹⁴⁹⁶ Rückblickend ist die IV. Republik heute vor allem für ihre politische Instabilität berüchtigt. In den knapp 14 Jahren ihres Bestehens folgten einander insgesamt 26 unterschiedliche Kabinette. Eine stark wechselnde Wählerschaft ermöglichte es keiner der großen Parteien¹⁴⁹⁷ sich lang- oder auch nur mittelfristig zu behaupten. Dieser erste Eindruck einer unregierbaren Republik ist aber auch täuschend, da sich das politische System unter anderem durch ein sehr stabiles Beamtentum und langfristige Minister auszeichnete, die mehrere alle Regierungswechsel überstanden. Ein Beispiel dafür ist Robert Schuman, der von Juli 1948 bis Dezember 1952

¹⁴⁹³ Duby (Hg.), *Histoire de la France des Origines à nos Jours* (2003), 882.

¹⁴⁹⁴ Martens, „Frankreich seit dem Zweiten Weltkrieg“ (2008), 417.

¹⁴⁹⁵ Ein erster Verfassungsentwurf war per Plebiszit abgelehnt worden.

¹⁴⁹⁶ Peter C. Hartmann, *Geschichte Frankreichs* (München 2003), 96.

¹⁴⁹⁷ De Gaulle hatte 1946 die Partei *Rassemblement du Peuple Français* (RPF) gegründet. Daneben waren auch die Radikalsozialisten (*Parti républicain, radical et radical-socialiste*) weiterhin eine ernstzunehmende politische Kraft.

französischer Außenminister war und dabei unter acht unterschiedlichen Regierungen arbeitete.¹⁴⁹⁸ Auch konnten sich die MRP und die SFIO grundsätzlich auf viele politischen Ziele einigen, so dass weder die Planwirtschaft noch die Verstaatlichungen der Industrie in den 1950er Jahren – trotz der seit 1951 erstarkenden Gaullisten – grundsätzlich in Frage gestellt wurden.¹⁴⁹⁹ Diese projektbezogene Stabilität ermöglichte es Frankreich, trotz ständig wechselnder Mehrheiten und langwieriger Debatten, in der *Assemblée Nationale* auf den Gebieten der Europa- und Deutschlandpolitik ungeachtet einiger Rückschläge, eine konstante und langfristige Politik zu verfolgen. Schlussendlich waren es auch nicht innenpolitische Krisen, die die IV. Republik zu Fall brachten, sondern vor allem die katastrophalen Kolonialkriege in Indochina und Algerien.¹⁵⁰⁰

Während des Krieges hatte der französische Kolonialbesitz eine bedeutende strategische Rolle gespielt. Und so setzte man auch nach dem Krieg entsprechende große Hoffnungen auf die „*Outre-Mer*“ Gebiete für den Wiederaufbau der *Métropole*. Bei solchen Überlegungen wurden die während des Krieges gewachsenen Unabhängigkeitsbestrebungen in den Kolonien großteils ausgeblendet. Erst der blutige Indochinakrieg hatte den politischen Verantwortlichen gezeigt, dass Frankreich – trotz amerikanischer Unterstützung – nicht länger in der Lage, war ein Kolonialreich zu kontrollieren. Und erst die Niederlage der französischen Armee vor Diên Biên Phu, am 7. Mai 1954, die allgemein als Blamage wahrgenommen wurde, führte zur Kompromissbereitschaft der französischen Regierung und zur Genfer Konferenz 1954, die wiederum den Abzug der Franzosen aus Indochina einläutete. Eine sozialistische Regierung unter Guy Mollet (Februar 1956 – Mai 1957) reagierte nun mit einer forcierten Entkolonialisierung in Nord- und Schwarzafrika.¹⁵⁰¹ Ironischerweise war es dieselbe, verhältnismäßig langlebige Regierung, unter welcher durch den Aufstand in Algerien die IV. Republik schließlich zu Fall gebracht wurde. Mollet war anfangs in Verhandlungen mit der algerischen Unabhängigkeitsbewegung *Front de Libération Nationale* (FLN) eingetreten. Die Mehrheit der französischen Bevölkerung war, angesichts der französischen Minorität – immerhin 800.000 von insgesamt acht Millionen Einwohnern – in Algerien nicht bereit die Abtrennung „französischer Départements“ in Algerien hinzunehmen. Der Abzug aus Tunesien und Marokko war

¹⁴⁹⁸ Knipping, Franz: "Monnet, Schuman und die europäische Einigung", in: Durchhardt, Heinz (Hg.), *Europäer des 20. Jahrhunderts*, Mainz: Philipp von Zabern 2002, S. 69-90, 75.

¹⁴⁹⁹ Hartmann, *Geschichte Frankreichs* (2003), 97f.

¹⁵⁰⁰ Hörber, *The Foundations of Europe* (2006), 63.

¹⁵⁰¹ Loth, *Geschichte Frankreichs* (1992), 169.

im Gegensatz dazu noch problemlos vor sich gegangen. Mollet sah sich später gezwungen, eine „härtere Gangart“ einzuschalten.¹⁵⁰² Die Lage begann auf beiden Seiten rasch zu eskalieren und die französische Armee drohte an, sich aufgrund der zu konzilianter Politik gegen die eigene Regierung zu wenden. Mit einem Staatsstreich der Armee vor Augen, die sich auf die Seite der französischen „*pieds noirs*“ in Algerien geschlagen hatte, entschloss sich die Regierung Mollet dazu, einen „starken Mann“ zu berufen: Charles De Gaulle erschien als letzter Ausweg aus einem befürchteten Bürgerkrieg.

Im September 1958, drei Monate nach der Regierungsübernahme De Gaulles präsentierte der General den neuen Verfassungsentwurf einer Präsidentialdemokratie, die dem Amt des Präsidenten weitreichende Befugnisse zusicherte und im Gegenzug die Rechte des Parlaments empfindlich einschränken sollte. Die Verfassung wurde von der Bevölkerung mit überwältigender Mehrheit angenommen, und das obwohl die Person des Präsidenten in Zukunft beträchtliche Teile der Exekutive und Legislative kontrollieren sollte.¹⁵⁰³

Nur vor dem Hintergrund jener innen- und außenpolitischen Agenden und Krisen lässt sich die französische Europapolitik der Nachkriegszeit richtig verstehen. Die zwei Hauptmotive für die französische Europapolitik spielten einander dabei in die Hände. Erstens galt es sich vor Deutschland zu schützen. Aus diesem Grund hatte auch die erste sozialistische Regierung der IV. Republik, unter Paul Ramadier (Januar 1947 – November 1947), die Zusammenarbeit mit Großbritannien gesucht und das Dünkirchener Beistandsabkommen abgeschlossen. Zu diesem Zwecke wollte man noch enger mit seinen Nachbarn zusammenwachsen und so wurden auch Vorkriegspläne einer Zollunion mit den Beneluxstaaten wieder angedacht und der Brüsseler Pakt (Vorgänger der NATO) 1948 unterzeichnet. Die Erkenntnis, dass Großbritannien sich nicht als Partner für eine politische Integration des Kontinents zur Verfügung stellen wollte führte allmählich zu einer Umorientierung in Richtung Deutschland. Dabei kam den französischen Bedürfnissen auch die große Kompromissbereitschaft der Adenauer Regierung zu gute. Selbst in Fragen der Unabhängigkeit des Saargebiets war Deutschland zum Einlenken bereit. Das führte à la longue auch zu einem Umschwung in der französischen öffentlichen Meinung über Deutschland.

Diese Motive gingen Hand in Hand mit dem Ziel einer unabhängigen europäischen Sicherheitspolitik, die sich weder den USA noch der UdSSR unterordnen

¹⁵⁰² Martens, „Frankreich seit dem Zweiten Weltkrieg“ (2008), 434.

¹⁵⁰³ Loth, *Geschichte Frankreichs* (1992), 181.

wollte. Ein starkes Europa – unter französischer Führung – sollte es ermöglichen eine eigene Wirtschafts- und Sozialpolitik zu behaupten und sich so den Zwängen des Kalten Krieges zu entziehen. Dabei ging es eben nicht nur um strategiepolitische Überlegungen sondern auch um Fragen des Prestiges, wie besonders in der V. Republik deutlich wurde. Wäre den Wünschen General De Gaulles entsprochen worden, hätte Frankreich, trotz der militärischen Übermacht seiner Alliierten nach dem Krieg, die Vorherrschaft auf den Kontinent erlangen sollen.¹⁵⁰⁴ Entsprechend war auch die Politik der „Grandeur“ der Kern der europäischen Initiativen des Generals.¹⁵⁰⁵

2. Die Deutschlandfrage

Die Deutschlandfrage war von Anfang an die unmittelbarste Sorge der französischen Außenpolitik. Zwar war die Wehrmacht aufgelöst worden, aber die französische Armee, die noch dazu Besatzungsaufgaben in Deutschland und Österreich wahrnehmen musste, war rasch an die Grenzen ihrer Kapazität gestoßen. Eine unmittelbare Remilitarisierung Deutschlands, wie in der Zwischenkriegszeit geschehen, musste mit allen Mitteln verhindert werden. Erst als sich abzeichnete, dass eine Auflösung Deutschlands nicht erreicht werden konnte und als, auf amerikanischen Druck hin, der Gründung eines westdeutschen Staates zugestimmt werden musste, war man in Frankreich bereit umzudenken.¹⁵⁰⁶ In dieser Situation versprach die Initiative Monnets und Schumans, verbunden mit der wiederholt öffentlich bekundeten Kompromissbereitschaft Konrad Adenauers, einen neuen Ausweg aus dem Dilemma. Adenauer war auch in der Frage des Saarstatuts zu Eingeständnissen bereit. Wenn er auch 1952 eine Wahl im Saarland nicht anerkannte, da ihr die Legitimierung durch die Bundesregierung fehlte,¹⁵⁰⁷ so stellte er doch den Status Quo zumindest nicht in Frage. Durch eine wirtschaftliche und politische Integration Deutschlands in Europa, verbunden mit einer gewissen Vormachtstellung Frankreichs, sollte so nicht nur die Sicherheit Frankreichs garantiert werden, sondern zugleich auch eine „Versöhnung“ angegangen werden. Charles De Gaulle fasste diese Gedanken in einem Gespräch mit Graf Coudenhove-Kalergi folgendermaßen zusammen: „Es [die europäische

¹⁵⁰⁴ Olivi, *L'Europe Difficile* (2001), 10

¹⁵⁰⁵ Wilfried Loth, „De Gaulle und Europa. Eine Revision“, in *Historische Zeitschrift* 253 (1991/3), 629-660, 630 und Sylvain Schirmann, „De Gaulle und sein Europa“, in Heinz Durchhardt(Hg.), *Europäer des 20. Jahrhunderts* (Mainz 2002), 165-189, 169.

¹⁵⁰⁶ Brunn, *Die europäische Einigung* (2002), 61 und Schmale, *Geschichte Europas* (2001), 235.

¹⁵⁰⁷ (133) *Welt im Bild* 023: 02. Saarland: Wahlen an der Saar(49/1952).

Integration] ist die einzige Möglichkeit, um zu einer Regelung der deutschen Frage zu gelangen, die zum Gleichgewicht beiträgt, ich will damit sagen: die den Kapazitäten des deutschen Volkes eine Karriere eröffnen könnte, ohne seine Nachbarn zu gefährden.“¹⁵⁰⁸

Natürlich änderte sich die französische Deutschlandpolitik nicht über Nacht. Bedenken blieben, sowohl innerhalb der Parteien, als auch in der öffentlichen Meinung erhalten, wie sich im Laufe der Wiederbewaffnungsdebatte noch zeigen sollte. Doch der erste Schritt in Richtung einer Normalisierung war getan.

1949, als im Europarat auf Initiative Winston Churchills über eine mögliche Aufnahme Westdeutschlands diskutiert wurde, zeichnete sich bereits ein Umdenken in der politischen Sprache ab und wurde dementsprechend auch in den französischen Wochenschaun kommuniziert. In der *Pathé Wochenschau* 33/1949 kam etwa der Vorkriegsministerpräsident Paul Reynaud zu Wort, der sich kein Europa ohne Deutschland vorstellen konnte: „Allemagne, on peut pas concevoir une Europe sans l’Allemagne. N’est-il pas vrai ? Et les Français ont accueilli avec faveur l’appel que Winston Churchill a lancé en faveur d’une réconciliation de nos deux peuples [...] Nous y sommes très sensibles. Nous sommes prêts à des grands sacrifices pour y parvenir. Nous sommes prêts à détruire au fond de nous-même le sentiment de la rancune, de nos douleurs. Seulement rien de durables ne peut se faire sur des illusions et nous allons faire cette fois la politique des yeux ouverts.“¹⁵⁰⁹ Die Rede Reynauds war in dem Wochenschaubericht die zentrale Aussage. Knapp ein Drittel der Einstellungen waren ihr auch in dem Bericht gewidmet und der Kommentator bezeichnete die Worte wohlwollend als „*paroles de sagesse*“. Auf den Weltkrieg und den Freiheitskampf wurde in dem Bericht nur indirekt eingegangen und ohne Deutschland explizit als Antagonisten zu bezeichnen.¹⁵¹⁰

Auch wenn sich hier bereits erste Zeichen eines Versöhnungsdiskurses zeigten, bewiesen andere Wochenschauberichte, dass die Annäherung zu diesem Zeitpunkt noch lange nicht gesichert war. Zum einen wären hier Berichte zur so genannten Saarfrage zu nennen. Zwar hatte Frankreich offene Annexionspläne des Saarlandes bereits 1946 fallengelassen, betrieb aber weiterhin die Unabhängigkeit des kleinen Landes, das wirtschaftlich immer enger an Frankreich gebunden werden sollte. Im September 1949 berichteten die *Gaumont Actualités* 36/1949 ausführlich über das Saarland-

¹⁵⁰⁸ Loth, „De Gaulle“ (1991), 638.

¹⁵⁰⁹ (19) *Pathé Journal* 33/1949: 10. Le Conseil de l’Europe.

¹⁵¹⁰ Ebenda.

Memorandum und thematisierten dabei, dass hier ein europäisches Problem zu lösen sei.¹⁵¹¹ 1950, nur wenige Monate vor der Schumanplandeklaration, waren in einem Bericht der *Gaumont Actualités* 04/1950 anlässlich der Saarfrage noch deutlicher deutschlandkritische Töne hören: „Retour de Berlin, Monsieur Robert Schuman, ministre français des affaires étrangères, a traversé la Sarre qui redevient une des clefs du problème franco-allemand. En effet, les récentes déclarations du chancelier Adenauer revendiquant violemment le rattachement de la Sarre à la nouvelle Allemagne place encore une fois au premier plan des préoccupations internationales le plus grand bastion industriel de l'Europe de l'Ouest.“¹⁵¹² Hier wurden die französischen Sorgen in aller Deutlichkeit sichtbar. Von brutalen Forderungen – *revendiquant violemment* – Adenauers ist die Rede und Deutschland wurde erneut – *encore une fois* - zum Sorgenkind der internationalen Politik. Die beiläufige Erwähnung Deutschlands als größter industrieller „Bastion“ Westeuropas sprach Bände. Hier klangen die Ängste der französischen Wirtschaft vor der wiedererstarkenden überkompetitiven deutschen Produktion an. Interessant ist hier auch die Bildregie: Zu sehen waren Aufnahmen von Schuman, als dieser von einem Spalier französischer Soldaten in Frankreich begrüßt wurde. Höhepunkt der Montage war eine Einstellung, in der das Soldatenspalier aus einer leichten Untersicht zu sehen war. Genau zu diesem Zeitpunkt, als der Kommentator „*revendiquant violemment*“ sagt, die Soldaten ihre Gewehre griffen und abstellten. Es ist ein kleines Detail, weit davon entfernt direkt einen deutschen Militarismus zu insinuieren, aber es unterstrich den Ton des Berichts. Dieser wurde, untermalt von bedrohlich tiefen Tubaklängen ganz bewusst mit militärischen Sujets in Verbindung gebracht. Eine friedliche Lösung schien nicht mehr ganz so selbstverständlich.¹⁵¹³

Einen genuin herausfordernden Ton hatte drei Monate später ein Bericht des traditionell deutschlandkritischen *Eclair Journal* 10/1950, welches über ein französisch-saarländisches Abkommen berichtete. Geradezu trotzig wies der Kommentar daraufhin, dass sowohl Ludwig XIV., als auch Napoleon das Saarland zu einer französischen Provinz gemacht hatten – natürlich ohne auf die näheren Umstände der Annexion einzugehen. Daneben gingen die weitaus ruhigeren Worte Gilbert Grandvals, seines Zeichens Hoher Kommissar im Saarland (1948-1952), fast unter: Dieser bekräftigte nüchtern die politische Unabhängigkeit des Saarlandes. Zum Schluss konnte es der

¹⁵¹¹ (24) *Gaumont Actualités* 36/1949: 4. La France devant le Problème Sarrois.

¹⁵¹² (31) *Gaumont Actualités* 04/1950: 3. Sarre. La question sarriuse et les rapports franco-allemands.

¹⁵¹³ Ebenda.

Sprecher nicht lassen darauf hinzuweisen, dass das Saarland nun erst und vor allem „en dépit du mécontentement de Monsieur Adenauer“ zum Frieden gefunden hätte.¹⁵¹⁴ Dass die Saarfrage, trotz der teilweise heftigen Rhetorik, aber nicht die anderen außenpolitischen Ziele Frankreichs beeinflussen konnte, zeigte sich als Robert Schuman nur zehn Wochen später beim Gipfeltreffen der drei westlichen Alliierten in London vor den Wochenschauen die endgültige Beendigung einer deutsch-französischen Feindschaft forderte: „Le rassemblement des nations européennes exige que l'opposition séculaire de la France et de l'Allemagne soit éliminée“¹⁵¹⁵ – Die Beendigung eines jahrhundertealten Antagonismus wog schwerer als die französischen Interessen im Saarland. Hier wird deutlich, wie schnell sich die Wogen glätten konnten, denn die folgende Berichterstattung zur Schumanplankonferenz kommentierte äußerst unaufgeregt und positiv die Anwesenheit deutscher Delegierter.¹⁵¹⁶

Im Herbst desselben Jahres, wenige Monate nach den ersten öffentlichen Zeichen einer Normalisierung, kam es aber in den französischen Wochenschauen erneut zum Aufwallen alter Ängste. Bei einem Gipfeltreffen der drei Außenminister aus Frankreich, Großbritannien und den Vereinigten Staaten in New York war die angedachte Wiederbewaffnung der Bundesrepublik zur Sprache gekommen. Dieses Thema führte zuerst bei Robert Schuman, mehr noch aber beim Kommentar des *Eclair Journal* 38/1950 zu einer heftigen Abwehrreaktion: „On y envisage le réarmement de l'Allemagne. Mr. Robert Schuman a dit non! Notre ministre des affaires étrangères comme tous les français se souvient trop des soldats allemands“. Gezeigt wurden Bilder von Denkmälern französischer Widerstandskämpfer und Soldaten aus dem Ersten und Zweiten Weltkrieg, sowie Bilder trauernder Frauen untermalt von einem Trauermarsch.¹⁵¹⁷ Etwas differenzierter war hier der Bericht der *Pathé* 42/1950, der schon im Titel fragte, ob man Deutschland bewaffnen „müsse“. Auch hier waren Bilder des Krieges und der Zerstörung zu sehen, doch zog der Kommentar eine andere Schlussfolgerung: Angesichts der viel gefährlicheren DDR, wäre eine Wiederbewaffnung der Bundesrepublik wohl nicht zu vermeiden, wenn auch nicht ausgeschlossen werden könnte, dass sich die zur Verfügung gestellten Waffen auch eines Tages wieder gegen Frankreich richten könnten: „Mais la France invitée à donner son accord au plan de réarmement de l'Europe hésite avec quelque raisons à redonner à

¹⁵¹⁴ (33) *Éclair Journal* 10/1950 Accords Franco-Sarrois sont signés au quai d'Orsay.

¹⁵¹⁵ (35) *Gaumont Actualités* 20/1950: 8. Londres. La conférence des Trois.

¹⁵¹⁶ (45) *Éclair Journal* 25/1950: Ouverture conférence des six (Plan Schuman). Le redressement de la France.

¹⁵¹⁷ (60) *Éclair Journal* 38/1950 Conférence des trois au Waldorf de New York, Etats-Unis.

l'Allemagne des armes qui pourraient un jour se retourner contre elle“.¹⁵¹⁸ Dieser Bericht ist ein wunderbares Beispiel für den stattfindenden Bewusstseinswandel, da er sehr subtil die bekannten Vorbehalte gegenüber Deutschland aufgriff und dann demontierte: Deutschland wäre gefährlich und alle Franzosen erinnerten sich an Bilder der Zerstörung und des Totalitarismus – doch darauf folgten mehrere entscheidende Einschränkungen. Erstens wurden nicht nur Bilder des aggressiven deutschen Militärs gezeigt, sondern auch direkt anschließend Bilder der Kapitulation: sich ergebende Wehrmachtssoldaten, alliierte Triumphparaden und die Zerstörung des Reichskanzleramtes. Durch ihre bildliche Abwehr und Überwindung durch die deutsche Niederlage von 1945, wurden so die Ängste überwunden und entkräftet. Auf diese erste Entschärfung folgte gleich eine zweite: Viel größer als die Gefahr eines westdeutschen Militärs, mahnte der Kommentar, wäre die Gefahr eines ostdeutschen Militärstaates, „la jeune république fit bientôt preuve d'un dynamisme si comparable du 3^{ème} Reich que les alliés occidentaux regardent avec inquiétude leur zone mal défendue“.¹⁵¹⁹ Und gegen jene Gefahr aus dem Osten müsse Europa verteidigt werden, auch von einem westdeutschen Militär.

Vereinzelt wurden die sich stetig verbessernden Beziehungen auch in den folgenden Jahren durch die Saarfrage belastet, wenn Frankreich immer wieder die Unabhängigkeit des kleinen Landes betonte.¹⁵²⁰ In dem Bericht der *Eclair Wochenschau* 37/1952 wurde erklärt, dass ein unabhängiges Saarland die beste Absicherung gegen ein erneutes Aufflammen des deutschen „Pangermanisme“ wäre. Man einigte sich schließlich auf die Internationalisierung/Europäisierung des Saarlandes.¹⁵²¹ Einigen schnippischen Kommentaren –fast ausschließlich durch das *Eclair Journal* – zum Trotz,¹⁵²² verlor das Thema in den Wochenschauen an Brisanz und Relevanz. 1954 musste der französische Ministerpräsident Pierre Mendès-France der saarländischen Regierung bestätigen, dass Frankreichs Position unverändert sei – an sich schon ein Zeichen für den Wandel in der Politik des Elysée:¹⁵²³ Angesichts der EVG-Debatte war die Saarfrage zum Nebenschauplatz geworden. Und als das Saarland 1957 schließlich Bestandteil der Bundesrepublik wurde, gab sich auch das *Eclair Journal* objektiv und

¹⁵¹⁸ (61) *Pathé Journal* 42/1950: 13. Faut-il réarmer l'Allemagne ?

¹⁵¹⁹ Ebenda.

¹⁵²⁰ (103) *Éclair Journal* 13/1952 : 7 Conseil de l'Europe..

¹⁵²¹ (121) *Éclair Journal* 37/1952 Conférence pool charbon acier à Luxembourg.

¹⁵²² „En rejetant de son ordre du jour les réclamations allemandes au sujet de la Sarre, le Conseil de l'Europe a marqué son désir de ne pas servir de tribune à des manifestations de nationalisme contraires à son esprit“ in: (126) *Éclair Journal* 38/1952 : Conseil de l'Europe à Strasbourg. Discours de M. Eden.

¹⁵²³ (203) *Gaumont Actualités* 38/1954: 7. Belgique. Après le Rejet de la Communauté Européenne de Défense par le Parlement.

nüchtern.¹⁵²⁴ Inzwischen hatten sich die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich so weit normalisiert und verbessert, dass keine öffentlichen Ressentiments zu befürchten waren.

Nach den ersten heftigen Reaktionen, beruhigte sich die Wiederbewaffnungsdebatte aber schnell. Zwar hatte René Mayer, noch als einfacher Abgeordneter von Constantine, 1953 vor laufender Kamera bekräftigen müssen, dass er für eine europäische Armee eintrete und nicht für eine deutsche.¹⁵²⁵ Die Gefahren eines wieder erstarkten deutschen Militarismus für Frankreich wurden aber nicht mehr explizit thematisiert. Ein letztes Mal finden sie sich in einer kurzen Einstellung eines Berichts der *Pathé 34/1954* zur bevorstehenden Abstimmung der *Assemblée Nationale* zur EVG. Für wenige Sekunden war hier wieder die Wehrmacht zu sehen: „Mais contre ça tous sont d'accords. C'est cela que ne veut revoir aucun de ces hommes...“¹⁵²⁶ Im Vergleich zu den Berichten aus dem Jahr 1950 fällt aber sofort ein drastischer Unterschied in der Qualität der Beziehung auf. In dem Bericht von 1954 wurde ein Wiedererstarken der „Wehrmacht“ in der Narration nicht mehr als unausweichliches Ergebnis der Wiederbewaffnung gezeigt, sondern nur als ein möglicher – zumal unwahrscheinlicher – Ausgang, den keiner wollte. Eine deutsche Beteiligung an der Verteidigung des Kontinents wurde nicht länger automatisch als Gefahr gesehen. Ängste vor einem militärisch wieder erstarkten Deutschland traten zunehmend in den Hintergrund, was dann die Aufnahme Westdeutschlands in die Nato 1954 – noch wenige Jahre zuvor ein regelrechtes Horrorszenario – in der französischen Öffentlichkeit geradezu unproblematisch machte.¹⁵²⁷

Aus dem ehemaligen Feind war ein Partner geworden. Der beste Beweis dafür findet sich in der *Pathé Wochenschau 35/1954*. Nach dem „Nein“ der französischen *Assemblée Nationale* zur EVG war man im Zuge eines Krisentreffens der sechs Außenminister der EGKS-Staaten in Anwesenheit des britischen Außenministers Anthony Eden in Brüssel bemüht zu zeigen, dass dieses „Nein“ keinen Einfluss auf die deutsch-französischen Beziehungen nehmen sollte. In der Abschlusseinstellung der *Wochenschau* waren der französische Ministerpräsident Pierre Mendès-France und der deutsche Bundeskanzler Konrad Adenauer zu sehen, wie sie einander die Hände schütteln: „Et la poignée de main Mendès-France-Adenauer tentait à prouver que tous les

¹⁵²⁴ (248) *Éclair Journal 02/1957*: 2. Retour de la Sarre à la république fédérale d'Allemagne. La Sarre a vécu, à l'aube de la nouvelle année une journée historique .

¹⁵²⁵ (145) *Éclair Journal 10/1953*: René Mayer prononce un discours sur l'Armée Européenne à Setif.

¹⁵²⁶ (185) *Pathé Journal 34/1954*: 1. Pour ou contre la CED.

¹⁵²⁷ Vgl. Martens, „Frankreich seit dem Zweiten Weltkrieg“ (2008), 432.

pont n'étaient pas coupés“.¹⁵²⁸ Ihren Abschluss fand die deutsch-französische Annäherung dann, nach der kurzen Krise des gescheiterten EVG-Vertrags, in der Aufnahme Westdeutschlands in der NATO. Zwar hatte das *Eclair Journal* 39/1954 noch am 23. September 1954 – etwas pikiert – kritisiert, dass der amerikanische Staatssekretär John Foster Dulles Paris umgangen hatte, wenn er direkt mit dem deutschen Bundeskanzler Konrad Adenauer verhandelte,¹⁵²⁹ doch anlässlich der Schlussakte der Londoner Neun-Mächte-Konferenz erklärte Ministerpräsident Pierre Mendès-France im *Eclair Journal* 40/1954 ganz selbstverständlich, dass die deutsche Souveränität eine der vier zentralen Agenden einer französischen Außenpolitik wäre. Einen späten Höhepunkt fand die deutsch-französische Annäherung schließlich in der personifizierten Partnerschaft zwischen Adenauer und De Gaulles in den Staatstreffen.

Sowohl im Aufbau der Berichte (Montage), der Bilder, als auch in den kommunizierten Symbolen (Händeschütteln, persönliche Freundschaft) und in der Sprache (Kommentar), lässt sich in den Wochenschauen die Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland in den Wochenschauen deutlich nachzeichnen. In Wechselwirkung reagierte die Berichterstattung ebenso sehr auf die sich verändernden „politischen“ Gegebenheiten, wie sie auch durch eine symbolische Aufladung ihrer Berichte den Weg für eine Veränderung bereitete.

3. *Protektionismus vs. Liberalismus*

Spätestens mit der Aufnahme der Bundesrepublik in die NATO und insbesondere nach der Volksabstimmung des Saarlandes und seiner Eingliederung in die Bundesrepublik, war der Prozess der Normalisierung der deutsch-französischen Beziehungen abgeschlossen. Doch auch wenn die Angst vor einem Wiedererstarken des deutschen Militarismus ab diesem Zeitpunkt in den französischen Wochenschauen an Bedeutung verlor, heißt das nicht, dass nicht auch weiterhin gewisse Sorgen im Hinblick auf den Nachbarn jenseits des Rheins verbunden blieben. Seit Inkrafttreten der EGKS-Verträge zeigte man sich, auch in den Wochenschauen, immer besorgt von der deutschen Wirtschaft überrollt werden zu können. Es bestand die – nicht ganz unberechtigte – Angst, dass große Teile der französischen Industrie nicht mit der

¹⁵²⁸ (190) *Pathé Journal* 35/1954: La conférence de la CED.

¹⁵²⁹ „Passant le lendemain par Londres, le secrétaire d'Etat américain laisse Paris à l'écart de son chemin pour traiter de la souveraineté allemande.“ in: (207) *Éclair Journal* 39/1954. Bonn, République Fédérale D'Allemagne. M Foster Dulles est reçu par le Chancelier Konrad Adenauer.

deutschen Produktion konkurrieren können würden, vor allem aufgrund der niedrigeren Löhne und Produktionsnebenkosten in Deutschland.¹⁵³⁰ Prinzipiell war die französische Wirtschaft zwar daran interessiert, freien Zugriff auf die Rohstoffe der europäischen Partnerstaaten zu bekommen. Man hatte aber zugleich Angst, dass der Abbau von Schutzzöllen die eigene Produktion gefährden würde und schlussendlich zum Verlust von Arbeitsplätzen führen könnte. Diese Sorgen werden bereits sehr deutlich in einem Bericht des *Eclair-Journal* 08/1953 anlässlich der Eröffnung des gemeinsamen Kohlemarktes laut: Angesichts der klassischen Imaginationen einer europäischen Wirtschaftsgemeinschaft versuchte der Kommentar französische Ängste zu beruhigen: „Le pool charbon-acier place ainsi les Houillères Françaises en concurrence directe avec la Ruhr: au vu des résultats techniques obtenus depuis la guerre, on peut leur faire confiance pour combler un handicap subi du fait de gisements d'exploitation beaucoup plus difficile. La condition essentielle est la poursuite de l'effort d'équipement qui leur a déjà permis d'augmenter depuis six ans leur production de plus de dix millions de tonnes par an -et leur rendement de près de 50%.“¹⁵³¹ Westdeutschland könne zwar auf leichter erschließbare Rohstoffreserven im Ruhrgebiet zurückgreifen, die französische Kohleindustrie sei aber, vor allem dank der Planwirtschaft, in der Lage direkt mit der deutschen konkurrieren zu können. Etwas kritischer sah das *Pathé Journal* 08/1953 die Lage. Es finden sich jedoch dieselben Argumente: die Kohleindustrie in Deutschland wäre von Natur aus bevorteilt („favorisée par la nature“), der technische Fortschritt würde es aber der französischen Kohleindustrie ermöglichen der Konkurrenz standzuhalten.¹⁵³²

Mit der Unterzeichnung der Römer Verträge wurden die Ängste 1957 erneut aktuell. Nur war nun nicht mehr alleine die französische Kohle- und Stahlindustrie, sondern die gesamte Wirtschaft betroffen. Diese war zu diesem Zeitpunkt nach Jahren des Protektionismus nur schlecht auf den freien Warenverkehr vorbereitet.¹⁵³³ In den Wochenschauen wurden diese Befürchtungen entsprechend antizipiert. Sowohl die *Gaumont Actualités* 27/1957, als auch die *Eclair Wochenschau* 27/1957 brachten zu diesem Zwecke einen längeren Bericht von und mit Daniel Dollfus, Präsident des „Mouvement Fédéraliste“ für die Region Ile de France. Nach einer kurzen Einführung in das Sujet durch eine Montage von industriellen Imaginationen, bekam das

¹⁵³⁰ Brunn, *Die europäische Einigung* (2002), 75.

¹⁵³¹ (141) *Éclair Journal* 08/1953: Pool Charbon Acier à Luxembourg, Jean Monnet. L'Europe en marche.

¹⁵³² (142) *Pathé Journal* 08/1953: 7: Premier Train de Charbon de Ruhr franchit frontières.

¹⁵³³ Duby (Hg.), *Histoire de la France des Origines à nos Jours* (2003), 905.

Kinopublikum eine Aufnahme eines Arbeitszimmers zu sehen. Daniel Dollfus, ein Mann mittleren Alters, saß hinter seinem Schreibtisch und schien in seine Arbeitspapiere vertieft zu sein. Hinter ihm an der Wand erkannte man eine Karte der EGKS-Staaten. Die folgende Sequenz ist ein ausgezeichnetes Beispiel für einen regelrechten „Lehrfilm“. Dollfus wurde zum Lehrer der Nation. Er stand von seinem Schreibtisch auf und wanderte zur Karte, um seiner „Klasse“ – dem französischen Kinopublikum – den gemeinsamen Markt zu erklären:

„L’Europe occidentale est divisée en 23 pays et risée de 17 frontières douanières. Certains pensaient que se frontières nous protégeaient. Mais chaque pays avait pour chaque fabrication ses propres modèles et peu d’acheteurs. Pour le seul marché des voitures l’Europe fabrique trois fois moins d’autos que les états unis mais six fois plus de modèles différents Nos voitures sont donc à confort égal plus chères. C’est pourquoi en Belgique on achète des voitures américaines. Conséquence : Tandis que l’ouvrier américain roule en voiture, l’ouvrier français circule à pied ou à bicyclette. Alors qu’en France certaines voitures de quatre places se vendent 588.000 Francs. Les voitures identiques en Allemagne ne coutent que 388.000 Francs. Grace au marché commun les autres pays seront tenus d’aligner peu à peu leurs charges sociales sur les nôtres. Ce qui commence à harmoniser les prix. A nous d’augmenter la productivité pendant les 12 ans de la constitution de cette communauté pour que nos prix deviennent identiques à ceux de l’étranger. L’abolition des frontières entre les pays de la communauté créera donc un marché de 160 millions d’habitants qui pourra rivaliser avec les deux autres blocs.“¹⁵³⁴

Zur Erläuterung der unterschiedlichen Preise von Automobilen wurde eine grafische Darstellung gezeigt: zwei schemenhafte Automobile, deren Inhalt grafisch die unterschiedlichen Produktionskosten in Frankreich und Westdeutschland visualisierte. Anhand dieser Grafik sollte deutlich gemacht werden, dass, wenn Westdeutschland seine niedrigeren Gehälter und Sozialkosten an den Standard der französischen anpassen müsste, die Preise nahezu die gleichen wären und dadurch der deutsche Wettbewerbsvorteil wegfallen würde. Zwar erscheint das nicht ganz schlüssig, weil ja Dollfus selbst nur von einer Anpassung der Sozialkosten sprach, die in den Verträgen vorgesehen war und nicht von einer Angleichung der Gehälter, die aber in der Grafik angedeutet wurde. Darüber hinaus konnte dieser Bericht oder Vortrag aber effektiv die Angst vor der deutschen Konkurrenz entkräften, insofern er den Fokus des

¹⁵³⁴ (269) *Gaumont Actualités 27/1957*: 4. La France et la Communauté Européenne.

Wettbewerbsgedankens weg von Westdeutschland auf die Vereinigten Staaten lenkte. Es gälte vor allem sich der amerikanischen Konkurrenz zu erwehren. Der Kommentar betonte, dass in Belgien fast nur noch amerikanische Wägen gekauft würden. Somit ist der Bericht ein Lehrbuchbeispiel für Gemeinschaftsbildung, durch die Verlagerung der Aufmerksamkeit auf das Fremde, auf eine externe Bedrohung. Interne Konkurrenz wurde durch externe Konkurrenz obsolet, wenn es galt mit den zwei großen Machtblöcken rivalisieren zu können.¹⁵³⁵ Noch deutlicher wurde diese Argumentation im *Pathé Journal* 27/1957 desselben Datums: Hier wurde auf die Konkurrenz zur westdeutschen Wirtschaft gar nicht erst eingegangen. Von Anfang an wurde ein europäischer Schulterchluss gefordert, um mit den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion überhaupt Schritt halten zu können: „Parce que l'économie moderne exige des grands espaces vitaux.“¹⁵³⁶ Erst der gemeinsame Markt von 160 Millionen KonsumentInnen ermögliche in Frankreich die Vollbeschäftigung, erfuhr das Publikum durch den Kommentar. Weiters würden europäische Investitionen den Aufschwung bisher benachteiligter Regionen ermöglichen. Angesichts dieser euphorischen Zukunftsvisionen für die französische und europäische Wirtschaft, stellte sich der Kommentator aber schließlich die Frage, warum die französische Regierung zu diesem Zeitpunkt den Freiverkehr aufgehoben hatte. Dazu befragt, erklärte der ehemalige Finanz- und Innenminister Edgar Faure¹⁵³⁷:

„La contradiction est à vrai dire plus apparente que réelle. Au terme de nos engagements internationaux en effet la durée de cette suspension ne peut excéder 18 mois. C'est précisément le délai qui nous sépare du premier janvier 59 date à laquelle doit intervenir la première mesure d'intervention du marché commun. La France dispose donc du délai nécessaire pour procéder à l'assainissement économique et financier qui d'ailleurs est indispensable en toute hypothèse qu'il y ait marché commun ou pas et qui seul nous pourra permettre de rentrer dans la communauté européenne avec des chances de succès“.

Wir finden also in veränderter Form die Argumente von 1953 wieder: Der freie Warenverkehr bedrohe zwar nicht die französische Wirtschaft, erforderte aber zuerst eine finanzielle und wirtschaftliche Vorbereitung beziehungsweise Sanierung (*assainissement*). Ein Jahr später, anlässlich der Eröffnung des Gemeinsamen Marktes,

¹⁵³⁵ Ebenda.

¹⁵³⁶ (271) *Pathé Journal* 27/1957: 5. Pourquoi un marché commun européen?

¹⁵³⁷ Zu diesem Zeitpunkt war Edgar Faure einfacher Abgeordneter in der Assemblée Nationale für das *Rassemblement des gauches républicaines* das aus der ehemaligen *Parti Radical* hervorgegangen war.

setzte das *Pathé Journal* 02/1958 diese Argumente fort: Zwar wäre die Entwicklung der französischen Wirtschaft seit dem Krieg bemerkenswert, aber ohne dem gemeinsamen Markt stünde sie nur, wie ein Riese auf tönernen Füßen. Wie gesagt, galt es sich gegen die amerikanische und sowjetische Wirtschaftsmächte zu behaupten.¹⁵³⁸

4. Die Rückkehr der Grande Nation

Die europäische Integration sollte Frankreich schließlich auch dazu dienen erneut auf globaler Ebene politisch mitspielen zu können. Tatsächlich war man sich in Paris in einem langsamen und – wie die Suezkrise 1957 verdeutlichte – schmerzhaften Prozess der Tatsache bewusst geworden, dass die Zeiten französischer Großmachtspolitik vorbei waren. Dieser gefühlte „Abstiegsprozess“ hatte sich bereits in der Niederlage von 1940 abgezeichnet, die in politischen Kreisen nicht nur als Ernüchterung, sondern als Erniedrigung der französischen Nation wahrgenommen worden war.¹⁵³⁹

So hatten sich während des Krieges die unterschiedlichen Partner der Résistance Koalition als unmittelbares Ziel nicht nur die Unabhängigkeit Frankreichs, sondern auch die Wiedererlangung seiner Größe gesetzt.¹⁵⁴⁰ In dieser Logik hatte De Gaulle nach dem Krieg die Eingliederung des Saar- und des Rheinlandes in Frankreich angestrebt und die Internationalisierung des Ruhrgebiets gefordert.¹⁵⁴¹ Für viele FranzosInnen waren solche „Maximalforderungen“ Zeichen und Beweis der wiedererlangten Größe.¹⁵⁴² Dieses Verständnis war dann mit Grund dafür, dass die erste provisorische Regierung unter Georges Bidault 1946 – aus Angst vor drohenden Stimmenverlusten davor zurückschreckte, die Forderungen des Generals abzuschwächen. Als sich aber trotzdem der Verlust des Großmachtstatus abzeichnete, galt es neue Strategien zu finden, um sich gegenüber den zwei Supermächten behaupten zu können. Die Bewußtseinswerdung eines Abstieges war dabei ein gradueller Prozess. Erst Anfang 1958 war dann auch in Wochenschauen in aller Deutlichkeit zu hören, dass „[s]ur le plan politique les évènements de ces derniers années ont prouvé qu’aucune nation au monde et singulièrement la France ne pouvaient se permettre de vivre dans un splendide

¹⁵³⁸ (278) *Pathé Journal* 02/1958: 14. Europe an I. Le marché commun.

¹⁵³⁹ Judt, *Postwar* (2006), 113.

¹⁵⁴⁰ Loth, *Geschichte Frankreichs* (1992), 130.

¹⁵⁴¹ Ebenda 144.

¹⁵⁴² Ebenda 147.

isolement.“ Verstärkt wurden diese Worte durch ein Bild eines zerstörten Schiffes, wobei es sich vermutlich um Aufnahmen aus dem Suezkrieg handelte.¹⁵⁴³

Natürlich waren die Wochenschauen auch bemüht solche Aussagen zu relativieren. Nicht nur Frankreich könne nicht mehr alleine agieren, nein, keine Nation auf der Welt. Ähnlich hatte ein Bericht der *Gaumont Actualités* 32/1950 acht Jahre zuvor argumentiert: Hier sollte eine Parallele zwischen dem französischen Indochinakrieg und dem „amerikanischen“ Koreakrieg hergestellt werden. Durch die Gemeinsamkeit der gleichen Erfahrungen wurde eine Gleichstellung der Vereinigten Staaten und Frankreichs insinuiert.¹⁵⁴⁴

In der Logik des Kalten Krieges, war es eine Kampfansage, wenn Außenminister Robert Schuman 1949 erklärte: „La France n’a aucun gout pour le rôle de l’agneau, en face du loup, de l’ours ou de tout autre interlocuteur plus puissant qu’elle. Pour ce défendre elle-même, elle s’associe à des pays démocratiques dont les tendances politiques sont fort variés. En le faisant, elle n’optera pour aucun de ces régimes, elle demeurera fidèle à elle-même.“¹⁵⁴⁵ Frankreich sollte sich treu bleiben. Bereits 1950 war der Vorschlag des französischen Ministerpräsidenten René Pleven (1950-1951 und 1951) zur Schaffung einer europäischen Armee zu allererst eine Reaktion auf den Koreakrieg. Etwa zeitgleich führte die französische Niederlage bei Cao Bang (Herbst 1950) in Indochina zu einem enormen Prestigeverlust Frankreichs, der nun in Europa wieder wettgemacht werden sollte.¹⁵⁴⁶ Als sich schließlich auch zeigte, dass das ehemalige Kolonialreich, ein weiterer Bestandteil des französischen Selbstverständnisses, nicht aufrecht zu halten war, konzentrierten sich alle entsprechenden Hoffnungen auf Europa.¹⁵⁴⁷ Der Pleven-Plan sah die Schaffung einer europäischen Armee unter deutscher Beteiligung vor, und sollte die amerikanische Forderung nach einem europäischen Verteidigungsbeitrag in Europa befriedigen.¹⁵⁴⁸

¹⁵⁴³ (278) *Pathé Journal* 02/1958: 14. Europe an I. Le marché commun. Die Wahrnehmung des Abstieg der einstigen Großmacht findet sich in einem Bericht über die Beziehung Frankreich zu seinen Kolonien . Hier hieß es: „La France de 1789, que ses savants, son travail et son génie mettaient au premier rang dans le monde a perdu depuis le dix neuvième siècle son rang parce que d’autres Nations trouvaient sur leur sol les précieuses nourritures de la machine à vapeur et du moteur à explosion.“ In: (271) *Gaumont* 39/1957: 1. Problèmes de la France.

¹⁵⁴⁴ „l’Infanterie américaine apprend à combattre presque dans les mêmes conditions que celles des troupes françaises au Vietnam.“ In: (54) *Gaumont* 32/1950: 7. Le problème coréen devant l’opinion publique.

¹⁵⁴⁵ (12) *Eclair Journal* 12 /1949: Union Occidentale.

¹⁵⁴⁶ Monnet, *Mémoires* (1976), 406

¹⁵⁴⁷ Judt, *Postwar* (2006), 114 und Brunn, *Die europäische Einigung* (2002), 139.

¹⁵⁴⁸ Am 12. September 1950 hatte der amerikanische Außenminister Dean Acheson bei seinen französischen Kollegen Robert Schuman mit einer Forderung für nervosität gesorgt. Und zwar hatte

Eine europäische Armee war für Frankreich aber auch eine Möglichkeit, in Europa zu mindestens militärisch wieder eine Vormachtstellung einzunehmen. Da die Deutschen dabei zwar eigene Divisionen stellen sollten, zugleich aber nur sehr eingeschränkte Möglichkeiten haben sollten am Entscheidungsfindungsprozess der europäischen Armee teilzunehmen, würde Frankreich als größte Militärmacht des Kontinents automatisch eine Führungsrolle einnehmen, vor allem da Großbritannien keine Anzeichen gab teilnehmen zu wollen. Auch abseits von Sicherheitsfragen setzte die französische Außenpolitik vermehrt auf eine westeuropäische Föderation unter französischer Führung, denn die europäische Integration versprach Paris nicht zuletzt auch Zugriff auf das enorme deutsche Wirtschaftspotenzial.¹⁵⁴⁹ So hieß es in der *Gaumont Wochenschau* 33/1952: „La Communauté européenne charbon acier est née pour grouper les principales sources de la richesse industrielle de l'Europe continentale, réunies dans les bassins du Nord de la France, de Belgique, de Hollande, de Sarre et de la Ruhr. Nulle part au monde n'existe dans un périmètre aussi réduit une telle accumulation de puissance industrielle.“¹⁵⁵⁰

Die Suche nach neuer oder wieder erlangter „Größe“ zieht sich als roter Faden durch die Berichterstattung der französischen Wochenschauen. Zwar wurde nur selten explizit die Führungsrolle Frankreichs gefordert, oder gar von einer französischen Großmachtspolitik gesprochen, aber Montagen und der Einsatz der entsprechenden Symbolik boten Wochenschauen genug Möglichkeiten immer wieder – zumindest auf einer emotionellen Ebene – die europäische/französische Grandeur zu beschwören. Wirtschaftlich und militärisch potent sollte die neue Gemeinschaft erscheinen, als eine Dritte Kraft und unabhängig von den zwei großen Machtblöcken. Das wurde auch in den Worten des Euratom-„Weisen“ Louis Armand deutlich, der im *Pathé Journal* 28/1956 im Zusammenhang mit Euratom erklärte: „Les deux colosses : Russie et Amérique ont déjà réalisé non seulement des réacteurs du type primaire à l'uranium naturel comme l'Angleterre et comme la France le réalisent mais aussi des réacteurs secondaires . Ceux qui ont permis le sous-marin hier et qui permettront l'avion demain et qui dès à présent permettent de produire des Kilowatt/Heures à des prix compétitifs. Et la France pourrait devenir la tête d'un ensemble européen qui pourrait viser à être le

Acheson erklärt, dass die USA nur dann weiterhin auch Truppen in Europa stationieren würden, wenn die Europäer selbst 60 Divisionen aufstellen würden. Siehe Monnet, *Mémoires* (1976), 404.

¹⁵⁴⁹ Alfred Grosser, *La IV^{ème} république et sa politique extérieure* (Paris 1972), 237.

¹⁵⁵⁰ (114) *Gaumont* 33/1952: 7. La Création de la Communauté „Charbon-Acier“

troisième grand atomique. C'est ça la base industrielle et technique d'Euratom.¹⁵⁵¹
Europa würde so zur drittgrößten Atommacht und Frankreich ihr Oberhaupt.

In französischen Wochenschauen lässt sich auch feststellen, dass mehr als in allen anderen von mir untersuchten Ländern mit animierten Europakarten argumentiert wurde. Die Beschwörung der eigenen Größe durch ihre Visualisierung auf Weltkarten war dabei ein probates Mittel mit langer Tradition. Bekannt sind die rot eingefärbten Weltkarten des britischen Empires. Auch dürfte sich das Kinopublikum noch gut an die nationalsozialistischen und alliierten Wochenschauen und Werbefilmen erinnern haben, in welchen sich die Frontverläufe veränderten und Gebiete farblich annektiert wurden.

Ein besonders eindrucksvolles Beispiel einer solchen französischen Karte fand sich bereits im *Pathé Journal* 42/1950 zur Frage der deutschen Wiederbewaffnung. Nach ominösen Bildern marschierender DDR-Menschenkolonnen erschien unvermittelt eine Europakarte auf der Leinwand. Nach kurzer Zeit färbte sich die Sowjetunion dunkel ein und erschien als bedrohlicher Schatten rechts über dem hellen Europa. Als Gegengewicht zur dunklen Bedrohung wurde nun die Westunion weiß schraffiert, sie erschien wie ein leuchtendes Schutzschild gegen die dunkle Bedrohung. Prompt färbten sich die späteren Ostblockstaaten auch dunkel ein und nur über Deutschland erschien ein weißes Fragezeichen.¹⁵⁵² Die europäische Westunion erschien hier in seltener Deutlichkeit als rettender Gegenspieler der Sowjetunion.

Im weiteren Verlauf des Jahrzehnts wurden solche aggressiven strategischen Karten, zumindest in der Berichterstattung zu Europa, aber seltener. Dafür gewannen wirtschaftliche Karten an Bedeutung. Dies setzte bereits mit der EGKS ein. So wurden 1952 auf Europakarten symbolhaft die Erz- und Kohlevorkommen des westlichen Kontinents hervorgehoben und durch einen offenen weißen Kreis, der an den Buchstaben C erinnert, vereint. Dabei lag der grafische Schwerpunkt der Darstellung auf Frankreich. In einem Bericht der *Pathé* Wochenschau lag der Schwerpunkt der Bildkomposition auf Zentralfrankreich, da der Süden Italiens abgeschnitten war und Frankreich flächenmäßig die Karte dominierte.¹⁵⁵³ Noch deutlicher wurde diese gallozentrische Europadarstellung in einer animierten Karte des *Eclair Journal* 16/1951. Hier wurde nicht nur Frankreich eindeutig in den Mittelpunkt der Karte gestellt, es nahm auch die Hälfte der gezeigten Landmasse ein. Natürlich ist eine Zentrierung auf Frankreich in einer französischen Wochenschau in gewissem Maße opportun, trotzdem

¹⁵⁵¹ (242) *Pathé* 28/1956: 8. Europe et l'énergie atomique. L'Euratom

¹⁵⁵² (61) *Pathé* 42/1950: 13. Faut-il réarmer l'Allemagne ?

¹⁵⁵³ (114) *Gaumont Actualités* 33/1952: 7. La Création de la Communauté „Charbon-Acier“.

entstand aber so der Eindruck eines von Frankreich dominierten Europas.¹⁵⁵⁴ Während sich kartographische Darstellungen der EGKS aber meist auf den Ausschnitt der sechs beteiligten Länder konzentrierten, kam mit der EWG und den Gemeinsamen Markt in französischen Wochenschauen eine globale Komponente dazu. Europa wurde hier besonders häufig sichtbar gemacht und in den meisten Fällen der Sowjetunion und den USA gegenüber gestellt. Dieses bildete eine der zentralen französischen Argumentationsschienen ab: Während sich Frankreich gegenüber den zwei Supermächten ohnmächtig fühlte, bot ein europäischer Zusammenschluss – auch kartographisch – die Möglichkeit gleichwertig aufzutreten. Erstmals zeigt sich das in der *Pathé Wochenschau* 27/1957, die Stimmung für den gemeinsamen Markt machen sollte. In einer kurzen Montage erschien hier zuerst ein grösser werdender kartographischer Umriss der USA mit dem Text „180 millions“, dann ein Umriss der UdSSR „200 millions“ und schließlich eine Karte Westeuropas in welcher die EWG-Mitgliedstaaten weiß aufleuchten mit dem Insert „*Marché Commun – 160 millions*“. Die Aussage war unmissverständlich – neben die USA und die UdSSR trat ein dritter gleichwertiger Mitspieler: „En abattant ses barrières internes l’Europe devient un marché de 160 millions de consommateurs à l’échelle de l’économie mondiale.“¹⁵⁵⁵ Derselbe Vergleich der drei Karten mit den eingeblendeten Einwohnerzahlen fand sich nicht nur in der *Pathé Wochenschau* 27/1957, sondern bereits zuvor in den *Actualités Françaises* 04/1957¹⁵⁵⁶ und wurde ein Jahr später vom *Pathé Journal* 01/1958 wiederaufgenommen. Letzterer Bericht ließ das erste Jahr des Gemeinsamen Marktes Revue passieren. Abseits der Karten wurden hier auch noch anhand von Grafiken die Strom-¹⁵⁵⁷ und Stahlerzeugung¹⁵⁵⁸ die drei „Weltmächte“ verglichen: „Sur le plan de la production les seuls exemples de l’électricité et de l’acier montrent que la communauté peut également rivaliser avec les deux blocs mondiaux.“¹⁵⁵⁹

Die Idee einer Dritten Kraft Europa, die durchaus auch als zwischen den zwei Blöcken vermittelnd vorgestellt wurde, fand in De Gaulles Worten Eingang in die Wochenschauen: „C’est la France qui est qualifiée historiquement, géographiquement, politiquement pour essayer de jeter un pont vers le complexe oriental.“¹⁵⁶⁰ Es war vermutlich kein Zufall dass sich mit der Rückkehr General De Gaulles in die Regierung,

¹⁵⁵⁴ (78) *Éclair Journal* 16/1951: Plan Schuman.

¹⁵⁵⁵ (271) *Pathé Journal* 27/1957: 5. Pourquoi un marché commun européen?.

¹⁵⁵⁶ (249) *Actualités Françaises* (04)/1957: Le marché commun, 160 millions de clients

¹⁵⁵⁷ Links: 192 URSS, Mitte: 600 USA; dann rechts: Communauté 200.

¹⁵⁵⁸ Links: 48,6 URSS, Mitte: 104,5 USA und rechts: Communauté 60.

¹⁵⁵⁹ (278) *Pathé Journal* 02/1958: 14. Europe an I. Le marché commun.

¹⁵⁶⁰ (221) *Pathé Journal* 50/1954: 13. Journée du rassemblement discours de Gaulle.

auch ein Wandel in der Sprache der Wochenschauen feststellen lässt. Nun wurde immer offener der Weltmachtstatus Europas eingefordert. So erklärten die *Gaumont Actualités 01/1959* im Jahr 1959 sinngemäß, dass Europa, das noch vor 50 Jahren das „Zentrum der Welt“ gewesen sei, nur mittels der europäischen Gemeinschaften wieder weltpolitisch und wirtschaftlich an Bedeutung gewinnen könnte: „Face à la puissance industrielle et économie des Etats-Unis, face à la position de la Grande-Bretagne, face à la Russie et aux Républiques populaires, l'Europe des six forme, aujourd'hui un bloc. L'Occident commence un nouveau chapitre de son histoire. A l'aube de cette expérience spectaculaire on peut se demander ce qu'il deviendrait si après avoir été le centre du monde il y a cinquante ans, il ne réussissait pas aujourd'hui à harmoniser ses ressources et ses efforts dans le seul but du progrès humain.“¹⁵⁶¹

Der Erfolg und die Zukunft der europäischen Integration scheinen sich hier an die großartige Vergangenheit des Kontinents und implizit vor allem an die Frankreichs, anzulehnen. Die Integration diene, so die zeitgenössische Argumentation, nicht nur der Prosperität ihrer BürgerInnen, sondern überhaupt dem *progrès humain*. Auch fällt auf, dass mit dem Regierungsantritt De Gaulles, neben den USA und der Sowjetunion nun plötzlich auch Großbritannien in die Liga der Konkurrenten eingetreten war. Das hing natürlich damit zusammen, dass nun Großbritannien mit seinem Vorschlag einer Freihandelszone als Gefahr wahrgenommen wurde. Bereits 1958 gab es auch dazu Karten zu sehen, in denen auf einer Weltkarte Großbritannien und die Gebiete des Commonwealth gefährlich weiß blinkten. Europa wurde von britischen Radiowellen geradezu überflutet: „Cette ouvre d'unification serait voué à l'échec si la proposition britannique de libre échange qui aboutirait surtout à faire de Londres le pole commerciale et financier du monde.“¹⁵⁶²

5. Innenpolitische Querelen

Stellt sich zuletzt nur noch die Frage, welchen Einfluss die französische Innenpolitik auf Europabilder nahm. Gerade der Fall der EVG, die nach jahrelangen internen Auseinandersetzungen schließlich am Votum der französischen Assemblée Nationale gescheitert war, lässt vermuten, dass die französische Außenpolitik von den intensiven Auseinandersetzungen der verschiedenen Parteien und den fast ständig

¹⁵⁶¹ (299) *Gaumont Actualités 01/1959*: 3. La France et l'Europe de demain. Le marché commun et ses perspectives.

¹⁵⁶² (278) *Pathé Journal 02/1958*: 14. Europe an I. Le marché commun.

wechselnden Regierungen gelähmt oder zumindest beeinträchtigt wurde. In den Wochenschauberichten war von innenpolitischen Auseinandersetzungen und einander widersprechenden Europapolitiken nur wenig zu sehen. Anders als in Deutschland, war in den gesamten 1950er Jahren nur in ausgesprochen wenigen Wochenschauen von parteispezifischen Europapolitiken zu hören. Wirklich deutlich traten politische Differenzen nur ein einziges Mal, anlässlich der EVG-Debatte, zu Tage. In einem der Abstimmung vorangehenden Bericht der *Pathé Wochenschau 34/1954* wurden in einer kurzen Montage die unterschiedlichen Positionen der verschiedenen Politiker vorgestellt: „La CED. Depuis la libération le parlement français n’a jamais eu à résoudre qu’à conscience plus grave. Mr. Georges Bidault est pour, ainsi que Mr. Paul Reynaud, mais Mr. Daladier est contre, ainsi que Mr. Edouard Herriot. Mr. Pleven est évidemment pour. Mais si Mr. Guy Mollet, socialiste est pour, Mr. Jules Moch également socialiste est contre, Mr. Pinet modéré est pour, comme Mr. Robert Schuman MRP. Mais Mr. Soustelle PRP est contre, comme Mr Duclos, communiste. Si le général Koenig est contre, Le maréchal Louin est pour mais fait des réserves...“¹⁵⁶³

So erschien die französische Europapolitik in den Wochenschauen nicht so sehr als Ergebnis der Politik einer dominierenden Partei oder Koalition sondern als parteienübergreifendes Interesse des französischen Staates. Das war zum einen dadurch bedingt, dass – im Gegensatz zu Deutschland, Großbritannien und auch Österreich – die SozialistInnen in Frankreich nicht an sich europakritisch waren. Der sozialistische Ministerpräsident Guy Mollet gehörte vermutlich zu den bedeutendsten EuropapolitikerInnen der Nachkriegszeit. Und selbst das RPR um Charles de Gaulle, die anfangs dem Integrationsprozess sehr kritisch gegenüber gestanden hatte und sowohl die EVG als auch Euratom aus sicherheitspolitischen Bedenken kategorisch abgelehnt hatte,¹⁵⁶⁴ stellte den Integrationsprozess nach dem Regierungsantritt des Generals nicht prinzipiell in Frage.¹⁵⁶⁵ Alleine der PCF verfolgte langfristig eine antieuropäische Politik, konnte sich damit in den französischen Wochenschauen aber bis auf eine kurze Nennung¹⁵⁶⁶ kein Gehör verschaffen.

¹⁵⁶³ (185) *Pathé Journal 34/1954*: 1. Pour ou contre la CED.

¹⁵⁶⁴ (221) *Pathé Journal 50/1954*: 13. Journée du rassemblement discours de Gaulle und (242) *Pathé 28/1956*: 8. Europe et l’énergie atomique. L’Euratom

¹⁵⁶⁵ Loth, „De Gaulle“ (1991), 646f.

¹⁵⁶⁶ (185) *Pathé Journal 34/1954*: 1. Pour ou contre la CED.

6. Fazit

Insgesamt lassen sich also in den französischen Wochenschauberichten zur europäischen Integration zwei nationale Agenden recht deutlich erkennen. Ein erstes zentrales Problem der französischen Politik war die Deutschlandfrage, die auch die Europaberichterstattung dominierte: Wie sollte die Beziehung Frankreichs zu seinem „Erbfeind“ in Zukunft gestaltet werden? War eine Annäherung oder Aussöhnung möglich oder überhaupt wünschenswert? Konnte Deutschland wieder gefährlich werden und wenn ja wie konnte man dieser Bedrohung begegnen? Egal ob in Fragen des Saarlandes, der EVG oder der NATO, Frankreich hatte recht klare nationale Interessen, die eine gewichtige Rolle in seiner Europapolitik spielten und entsprechend auch Thema der Wochenschauberichte wurden. Dabei nahmen die Wochenschauen aber bald Abstand von revanchistischen und reißerischen Tönen. Wahrgenommene Ängste wurden ernst genommen, aber ihnen wurde meist mit betont nüchternen Argumenten begegnet.

Ein zweites Problemfeld war die Frage der Konkurrenzfähigkeit der französischen Industrie, insbesondere im Vergleich mit Westdeutschland. Eine ständige Angst, die auch offen in den Wochenschauen zur Sprache kam, war, dass sich französische Produkte aufgrund der höheren Preise nicht auf einem gemeinsamen Markt behaupten könnten. Das Gespenst der Arbeitslosigkeit schwebte im Raum. Hier nahmen alle vier französischen Wochenschauen recht eindeutig Stellung für die europäische Integration. Die *Pathé Wochenschau 1/1958* erklärte sehr deutlich, dass die EWG im Gegenteil helfen würde, die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen.¹⁵⁶⁷ Entsprechend spielten auch die Imaginationen einer kräftigen europäischen Wirtschaftsgemeinschaft in Frankreich eine herausragende Rolle.

Die Frage der nationalen oder europäischen „Grandeur“ war zwar im Hintergrund auch in den Wochenschauberichten sicherlich präsent, trat aber nie oder erst recht spät in den Vordergrund. Die Positionierung Europas als dritte globale Supermacht kam meist nur in Zusammenhang mit der Berichterstattung über die wirtschaftlichen Vorteile der Integration für Frankreich, vor. Die Idee einer „Dritten Kraft“ allein wurde nie zum hauptsächlichen Anliegen eines Berichtes.

Eine weitere Besonderheit des französischen Europadiskurses in den Wochenschauen waren sicherlich auch die Beziehungen Frankreichs zu seinen

¹⁵⁶⁷ (278) *Pathé Journal 02/1958*: 14. Europe an I. Le marché commun.

(ehemaligen) Kolonien – insbesondere das sogenannte „Eurafrika“ betreffend. Doch auch wenn später in Berichten über den Gemeinsamen Markt nicht vergessen wurde auf die Überseegebiete hinzuweisen, nahmen diese Beziehungen doch keinen spürbaren Einfluss auf die Europabilder selbst. Meist erschienen höchstens im Anschluss an den eigentlichen Bericht einige exotische Bilder: Es handelte sich eben, wie ein Bericht des *Eclair Journal* 09/1957 es in brutaler Deutlichkeit formulierte, nur um eine „Verlängerung“ des Kontinents.¹⁵⁶⁸

C. Großbritannien

Auf einen ersten Blick mögen der Fall Großbritannien und der Fall Frankreich in der Nachkriegszeit sehr ähnlich erscheinen. Beide Staaten gehörten 1945 zu den Siegern des Zweiten Weltkrieges. Beide waren Besatzungsmächte und beide vereinte der Wunsch nach Erhalt einer Weltmachtstellung, wobei das Eingeständnis über den Verlust einer solchen in Großbritannien noch später einsetzte als in Frankreich – wenn überhaupt.¹⁵⁶⁹ Noch 1960, also vier Jahre nach dem Suez-Debakel verstand Harold Wilson Großbritannien als eine Weltmacht.¹⁵⁷⁰ Bedingt durch sein Selbstverständnis als Weltmacht war die europäische Integration für Großbritannien anfangs keine Dringlichkeit. Die offizielle Politik befürwortete zwar den Einigungsprozess – auch im Dienste einer kontinentalen Stabilität und später als strategischen Garant vor Expansionsplänen der Sowjetunion – aber in den drei außenpolitischen Interessenskreisen Großbritanniens (Commonwealth, Special Relationship mit den USA, Europa) kam der Kontinent erst an dritter Stelle. Das wurde bereits in der Person Winston Churchills (Premierminister 1951-1955) deutlich, der zwar wiederholt in aller Öffentlichkeit für eine Einigung Europas eintrat, aber nicht für eine britische Beteiligung. Im Laufe der 1950er Jahre trat die britische Regierung wiederholt für zwischenstaatliche Lösungen ein, lehnte aber jegliche föderative Struktur ab. Ebenso wie die österreichische, war auch die britische Berichterstattung dabei zwiegespalten. Auf der einen Seite wurde das europäische Friedensprojekt begrüßt, ohne dass jedoch eine britische Teilnahme gewünscht wurde. Auf der anderen Seite wurde von Anfang an der Erfolg eines solchen Projekts in Frage gestellt, wenn es ohne die Teilhabe

¹⁵⁶⁸ „Les barrières tomberont entre ces pays et leurs prolongement africains pour créer un marché de 160 millions d’individus. Une très grande idée est en route“ in: (255) *Éclair Journal* 09/1957: Les 3 sages visitent une usine atomique. Les trois „sages“ visitent au Canada un réacteur atomique.

¹⁵⁶⁹ „Weltpolitisch kämpft Grossbritannien bis heute mit einer Diskrepanz zwischen der Einschätzung seiner politischen Macht und seiner wahren Stärke“ in: Pfetsch, *Die europäische Union* (2005), 77

¹⁵⁷⁰ Gruner und Woyke, *Europa-Lexikon* (2007), 242.

Großbritanniens umgesetzt würde. Während die frühe Berichterstattung, sogar noch mehr als die französische und deutsche Gewicht auf das Friedensprojekt Europa legte, verlagerte sich der Fokus später einzig und allein auf wirtschaftliche Aspekte, mit einem besonderen Augenmerk auf die Konkurrenzfähigkeit der britischen Industrie. Im Gegensatz zu den französischen, deutschen und österreichischen Wochenschauen fehlte zu diesem späten Zeitpunkt aber jeder Pathos und jeder Versuch, in der europäischen Integration mehr als einen wirtschaftlichen Zweckbund sehen zu wollen. Das hing auch damit zusammen, dass sich Großbritannien zu diesem Zeitpunkt, dank seines Empires und des *special relationship* zu den USA, im Gegensatz zu seinen kontinentalen Nachbarn noch als Weltmacht verstand.

1. Großbritannien nach dem Krieg

Großbritannien erschien in der Weltöffentlichkeit nach dem Zweiten Weltkrieg als strahlender Sieger und, gemeinsam mit den USA und der Sowjetunion, als Befreier Europas. Besonders gut zusammengefasst wurde dieses „öffentliche Selbstverständnis“ im Buch durch den britischen Journalisten Hugo Young. „In May 1945, when the second German war ended, British self-esteem was higher than it had been in living memory. The little island nation had played a decisive part in liberating the continent from the abominations of Hitler. Britain was Europe’s rescuer, the only power in the land mass and archipelago that could be so described. [...] But Britain was unique, indisputably the chief among European equals.“¹⁵⁷¹ Personifiziert in der Person Churchills feierte das restliche Europa den unbeugsamen Widersacher Adolf Hitlers.¹⁵⁷² Innerhalb des Landes wurden tatsächliche wirtschaftliche und politische Probleme von der Zugehörigkeit zur Siegerallianz in zwei Weltkriegen überstrahlt.¹⁵⁷³ Tatsächlich war auf der Insel der Krieg weitaus weniger als Einschnitt und Umbruch wahrgenommen worden, als auf dem Kontinent. 1945 tagte beispielsweise noch immer dasselbe Parlament, das 1935 gewählt worden war. Auch glaubte sich Großbritannien nun vom Krieg weiterhin als „*ruler of the sea*“¹⁵⁷⁴ bestätigt und herrschte tatsächlich über ein weltumspannendes „Empire“, das als Essenz der politischen Macht des Inselkönigreichs

¹⁵⁷¹ Hugo Young, *This Blessed Pot. Britain and Europe from Churchill to Blair* (London 1998), 5.

¹⁵⁷² (2) British Pathé 40/1948: 06. Europe acclaims Winnie (21/1948) Vgl. auch Young, *This Blessed Pot* (1998), 5.

¹⁵⁷³ Pfetsch, *Die europäische Union* (2005), 77

¹⁵⁷⁴ Andrew Marr, *A History of Modern Britain* (London 2008), XVIII.

verstanden wurde.¹⁵⁷⁵ Auch konnte sich die britische Wirtschaft, von den deutschen Bombardierungen nur wenig beeinträchtigt, nach dem Krieg verhältnismässig gut behaupten und die industrielle Produktion von 1945 überstieg die Vorkriegsproduktion von 1939.¹⁵⁷⁶

Zugleich war das Land aber durch die Kriegsanstrengungen zutiefst verschuldet. Seit 1941 war Großbritannien der größte Schuldner der Vereinigten Staaten und hatte im Laufe des Krieges von diesen mehr als 30 Milliarden Dollar erhalten. Es war zunehmend abhängig von diesen Hilfsleistungen und die etwas abrupte Beendigung des amerikanischen Lend-Lease Abkommens 1945 durch Präsident Truman traf das Königreich als harter Schlag, der erst 1948 durch die Gelder des Marshallplans abgefangen werden konnte.¹⁵⁷⁷ Der Historiker Cornelli Barnett fasste die Situation folgendermaßen zusammen „The post-war British people had the psychology of the victor although their material circumstances approximated more to those of a loser“¹⁵⁷⁸

Zur seinen eigenen Überraschung – und der des gesamten Kontinents – wurde der hoch angesehene Kriegs-Premier Winston Churchill 1945 nicht wiedergewählt und durch eine Labour-Regierung unter Clement Attlee (1945-1951) ersetzt.¹⁵⁷⁹ Unter diesem verwandelte sich das Königreich allmählich in einen modernen Wohlfahrtsstaat, der innerhalb kurzer Zeit vorbildhaft für alle europäischen Sozialisten und Sozialdemokraten wurde. Eine staatliche Gesundheitsvorsorge wurde eingerichtet und es wurden – wie auch in Frankreich und Österreich – große Teile der britischen Wirtschaft verstaatlicht – nicht zuletzt auch die gesamte Kohle- und Stahlindustrie.¹⁵⁸⁰ Außenpolitisch verfolgten die Labourpolitiker um Attlee weiterhin eine Politik, die sich voll und ganz auf das „Empire“ stützte und die Überseebesitzungen nicht in Frage stellte.¹⁵⁸¹ Trotz der zunehmend untragbaren Kosten wurde auch weiterhin als Weltmacht agiert, wenn London Truppen nach Korea sandte und ein Kontingent von knapp 80.000 Soldaten in Deutschland finanziert wurde. In der Öffentlichkeit wurde das Commonwealth als integraler Bestandteil des britischen Selbstverständnisses wahrgenommen, was wiederum zu einem der Haupthinderungsgründe für eine aktive

¹⁵⁷⁵ Ebenda.

¹⁵⁷⁶ Young, *This Blessed Pot* (1998), 7.

¹⁵⁷⁷ Marr, *A History of Modern Britain* (2008), 10.

¹⁵⁷⁸ Nach Marr, *A History of Modern Britain* (2008), 11.

¹⁵⁷⁹ Marr, *A History of Modern Britain* (2008), 3 und Stephen George, *An Awkward Partner. Britain in the European Community* (Oxford 1998), 9.

¹⁵⁸⁰ Marr, *A History of Modern Britain* (2008), 25 und 68-70 und George, *An Awkward Partner* (1998), 9.

¹⁵⁸¹ Marr, *A History of Modern Britain* (2008), 26

Beteiligung an der europäischen Integration der Nachkriegszeit werden sollte.¹⁵⁸² Das Commonwealth – zusammen mit dem „*special relationship*“ zu den USA – machte eine Beteiligung am Integrationsprozess in den Augen der britischen Außenpolitik und Öffentlichkeit redundant. Zwar befürwortete und forcierte man weitgehend die Einigungsbestrebungen am Kontinent, als Friedensgarantie und als Beförderung des Wiederaufbaus. Man wollte sich aber selbst in seiner Außen- und Wirtschaftspolitik nicht einschränken lassen. Diesen Standpunkt teilten sowohl die Labourregierung (1945-1951) als auch die konservative Opposition unter Churchill und die nachfolgenden konservativen Regierungen (1951-1955 und 1955-1957). Verdichtet wurde der Gedanke in den berühmten Worten Winston Churchills: „*We are with Europe but not of it. We are linked but not comprised.*“¹⁵⁸³

Bereits im Zuge der Verhandlungen des Marshallplans war es zu immer stärkeren Auseinandersetzungen mit dem ehemaligen französischen Partner gekommen, da britische Delegierte jegliche Form einer Zollunion ablehnten.¹⁵⁸⁴ Ähnlich schwierig gestalteten sich später auch die Diskussionen bezüglich des Europarats, als dessen ideeller Vater Winston Churchill angesehen wurde.¹⁵⁸⁵ Dabei wird häufig übersehen, dass Churchill in seiner berühmten Rede vor den Züricher Studenten zwar große Pläne für die europäische Zukunft, hatte aber nur wenige konkrete Vorstellungen, wie diese auszusehen habe – außer dass Großbritannien nicht daran teil haben würde, wie auch Hugo Young bemerkte.¹⁵⁸⁶ Die Britische Delegation bei den Europarat-Verhandlungen weigerte sich vor allem jeglicher Form einer politischen Föderation zuzustimmen. Dies hätte eine Abgabe von nationalen Souveränitätsrechten bedeutet.

Eine Beteiligung an der EGKS wurde durch die Labourregierung zusätzlich erschwert, da diese doch gerade erst die Kohle- und Stahlindustrie verstaatlicht hatte. Nachdem Robert Schuman im Pariser Quai d’Orsay seine Pläne einer Kohle- und Stahlgemeinschaft vorgestellt hatte, erklärte der stellvertretende britische Premierminister Herbert Morrison ablehnend. „It’s no good. We can’t do it. The Durham miners won’t wear it.“ soll er gesagt haben¹⁵⁸⁷ Ähnlich wie auch in Österreich, fand die britische Regierung wenig Gefallen an dem Gedanken die kürzlich gewonnene Kontrolle über diese zwei zentralen Industriesektoren an eine überstaatliche Behörde

¹⁵⁸² George, *An Awkward Partner* (1998), 15f.

¹⁵⁸³ Gruner und Woyke, *Europa-Lexikon* (2007), 243 und Young, *This Blessed Pot* (1998), 13.

¹⁵⁸⁴ George, *An Awkward Partner* (1998), 17

¹⁵⁸⁵ Bitsch, *Histoire de la construction européenne* (2008), 51.

¹⁵⁸⁶ Young, *This Blessed Pot* (1998), 17.

¹⁵⁸⁷ Marr, *A History of Modern Britain* (2008), 129.

abzugeben.¹⁵⁸⁸ Im Gegensatz zu den drei anderen von mir untersuchten Ländern fanden sich in Großbritannien aber auch unter den Konservativen nur bedingt Europabefürworter. Zwar gab der spätere Außenminister Anthony Eden (Außenminister unter Churchill 1951-1955 und Premierminister 1955-1957) in einem öffentlichen Vortrag eine Empfehlung für den Schumanplan ab¹⁵⁸⁹ und auch der spätere Premierminister Harold MacMillan (Premierminister 1957-1963)¹⁵⁹⁰ zeigte Sympathien für die Integrationspläne, aber die offizielle Politik der nachfolgenden konservativen Tory-Regierungen unter Churchill (1951-1955) und Eden (1955-1957) wollten sich auch weiterhin nicht an den Plänen einer europäischen Wirtschaftsgemeinschaft beteiligen. Zum einen hegte man den Verdacht, dass die EWG wie auch die EVG scheitern würde.¹⁵⁹¹ Zum anderen sah man keinen Bedarf für eine wirtschaftliche Integration, die eine Einschränkung nationaler Souveränitätsrechte bedeuten würde. Mehr als die Hälfte des britischen Außenhandels erfolgte auch weiterhin mit Ländern des Commonwealth. Zudem stieg auch in Großbritannien die Angst vor der Konkurrenz durch die erstarkende deutsche Wirtschaft, welcher gegenüber die britische Industrie zunehmend veraltet erschien.¹⁵⁹²

Nach seinem erneuten Regierungsantritt 1951 bedauerte Churchill zwar, dass die vorangegangene Labourregierung sich nicht aktiv an den Schumanplangesprächen beteiligt hatte. Im Grunde sah aber auch er keine Möglichkeit einer britischen Beteiligung.¹⁵⁹³ Ein weiterer, wenn auch in der Öffentlichkeit nur selten geäußelter Grund für die ablehnende Haltung Großbritanniens, war ein im Laufe des Weltkriegs gewachsenes, tiefes Misstrauen gegenüber seinen europäischen Nachbarn. Der Industrielle Lord Edwin Plowden drückte es folgendermaßen aus: „We should obviously not agree, however to anything which would render us incapable of sustaining an independent resistance if France were overrun“.¹⁵⁹⁴

Dabei stand Großbritannien in Fragen einer Verteidigungsgemeinschaft europäischen Plänen weitaus aufgeschlossener gegenüber als in Fragen einer Wirtschaftsgemeinschaft. Immerhin hatte der Labour-Außenminister Ernest Bevin (1945-1951) die Western Union zum Leben erweckt, die später in die NATO und die

¹⁵⁸⁸ George, *An Awkward Partner* (1998), 20

¹⁵⁸⁹ Monnet, *Mémoires* (1976), 361.

¹⁵⁹⁰ Peter Hennessy, *Having it so good. Britain in the Fifties* (London 2007), 285 Young, *This Blessed Pot* (1998), 113.

¹⁵⁹¹ George, *An Awkward Partner* (1998), 26f.

¹⁵⁹² Hennessy, *Having it so good* (2007), 291f.

¹⁵⁹³ Ebenda 287f.

¹⁵⁹⁴ Zitiert nach Trausch, „Der Schumanplan zwischen Mythos und Realität.“ (1995), 112.

WEU münden sollte.¹⁵⁹⁵ Doch schon der EVG stand die Labourregierung ablehnend gegenüber, ein Standpunkt der auch von den nachfolgenden Tory-Regierungen geteilt wurde.

In den Wochenschauen gab es meistens schlicht keine Berichte zu Ereignissen der europäischen Integration finden. Das Assoziationsabkommen Großbritanniens mit der EGKS war im Dezember 1954 zumindest der British Paramount eine kurze Erwähnung im Rahmen der „News in Flashes“ wert.¹⁵⁹⁶

Nur zwei Mal kam es im Laufe der 1950er Jahre zu genuin britischen Vorstößen in Angelegenheiten der europäischen Integration. 1952 hatte der britische Außenminister Anthony Eden (Conservative Party, Außenminister von 1951-1955) auf sich aufmerksam gemacht, als er vorschlug alle europäischen Gemeinschaften in einer gemeinsamen Dachorganisation zu vereinen. In eine ähnliche Kerbe schlug der Vorstoß von Harold Macmillan aus dem Jahr 1958, der eine OEEC-weite Freihandelszone unter Wahrung nationaler Zolltarife vorsah. Nachdem sich nämlich im Laufe des Jahres abgezeichnet hatte, dass der Gemeinsame Markt Europas zur wirtschaftlichen Realität geworden war, waren auch in Großbritannien – vor allem aus der Industrie – immer mehr besorgte Stimmen zu hören. Hugo Young ging sogar so weit von einer regelrechten Hysterie zu sprechen.¹⁵⁹⁷ Vor allem aus der Angst vom europäischen Binnenhandel in Zukunft völlig ausgeschlossen zu werden – zugleich aber bemüht Sonderregelungen für die Commonwealth Gebiete zu finden – wurde der Vorschlag einer größeren europäischen Freihandelszone von Harold Macmillan geboren.¹⁵⁹⁸ Die geplante Freihandelszone (*European Free Trade Area* – EFTA) sollte die sechs Mitgliedstaaten der EWG miteinschließen, sah aber im Gegensatz zur EWG keine gemeinsamen Außentarife vor. Es war ein aus der Verzweiflung geborener Plan. Das wurde auch in den Worten Harold Macmillans deutlich: „What I chiefly fear, and what we must at all costs avoid [...] is the Common Market coming into being and the Free Trade Area never following [...]. [This would lead to German domination and] put us in a very bad situation.“¹⁵⁹⁹ Die EFTA, die 1960 ohne Beteiligung der EWG Länder gegründet wurde enttäuschte trotz gewisser Erfolge die in sie gesetzte Hoffnung. Noch

¹⁵⁹⁵ Hennessy, *Having it so good* (2007), 296 und Young, *This Blessed Pot* (1998), 77

¹⁵⁹⁶ Da ich die British Paramount News nicht selbst sichten konnte, möchte ich an dieser Stelle nur auf den Eintrag in der Wochenschaudatenbank des BUFVC: verweisen:

<<http://bufvc.ac.uk/newsonscreen/search/index.php/story/45480>> (20.09.2012).

¹⁵⁹⁷ Young, *This Blessed Pot* (1998), 99.

¹⁵⁹⁸ Young, *This Blessed Pot* (1998), 115.

¹⁵⁹⁹ Harold Macmillan, zitiert nach Young, *This Blessed Pot* (1998), 116.

im selben Jahr kam es zum ersten Beitrittsgesuch Großbritanniens an die Europäischen Gemeinschaften.

2. *A Centuries old dream...*

Großbritannien hatte nach den Erfahrungen des Zweiten Weltkriegs naturgemäß ein vitales Interesse an der Stabilisierung des Kontinents und an neuen Möglichkeiten einen länger anhaltenden Frieden in Europa zu sichern. Vorerst war absehbar, dass es für einen längeren Zeitraum ein Kontingent von Soldaten auf dem Kontinent finanzieren musste. Anfangs war es dabei in erster Linie an einer Normalisierung der Beziehungen der ehemaligen Kriegsgegner – vor allem zwischen Frankreich und Deutschland – interessiert. Ein erneuter Ausbruch eines schwelenden Konflikts sollte verhindert, die Fehler des Ersten Weltkrieges nicht wiederholt werden. Entsprechend setzte man sich auch in London dafür ein, dass allzu „maßlose“ Forderungen seitens Frankreichs zurückgenommen und stattdessen erste Schritte der Annäherung unternommen wurden. Es zeigt sich, dass in den Wochenschauen der *Movietone* und der *British Pathé* große Hoffnungen in den friedenssichernden Aspekt des Europarats gesetzt wurden. Naturgemäß hatte die Forderung nach Frieden in Großbritannien, dass von den direkten Auswirkungen des Krieges weit weniger betroffen war als Frankreich, Deutschland und Österreich, eine andere Qualität. Frieden war nicht so sehr eine Frage des eigenen Überlebens, sondern mehr eine Frage der Stabilität und Berechenbarkeit. Großbritannien sah sich von den Kriegsanstrengungen aufs äußerste strapaziert und wollte einen neuen Konflikt vermeiden, bei welchem es erneut hätte eingreifen müssen und bei dem erneut britische Soldaten ihr Leben verlieren könnten. Man war also abseits der natürlich vorhandenen humanistischen Motive, auch aus „egoistischen“ Gründen an einer Stabilisierung der Beziehungen auf dem Kontinent interessiert. Erste große Hoffnungen für eine friedliche Nachkriegsordnungen setzte man dabei – vor allem auch in der Öffentlichkeit der Wochenschauen – in den Europarat: „The Hague meeting seems to the people of Europe another groping but positive step for peace“ hieß es beispielsweise in den *Pathé News 39/1948*.¹⁶⁰⁰ Das Projekt wurde in den höchsten Tönen gelobt: „A centuries old dream is fulfilled: a united Europe. An ideal cherished by all well-meaning men is still a long way off. But there is time yet for the other European states to join this council for peace. For this is only the beginning. Grand

¹⁶⁰⁰ (1) *British Pathé News 39/1948*: 05. ‚Europe Unite‘ says Churchill (20/1948).

work has been done. The grand design has yet to be completed. In the words of Britain's Ernest Bevin: This lays the foundation for something new in European life. It is an epoch-making event. For the parliament of Europe can open an age of hope and reason in the history of the world"¹⁶⁰¹

Den *British Pathé News* 37/1949 zufolge hing die gesamte Hoffnung des Kontinents an jenem Friedensprojekt. Der Kommentar stand dabei nur scheinbar in Gegensatz zu den tatsächlichen außenpolitischen Agenden Großbritanniens. Winston Churchill hatte in seiner berühmten Europarede von 1946 klargestellt, dass Großbritannien sich nicht an den Vereinigten Staaten Europas beteiligen würde. Auch die Labour-Regierung und deren Außenminister Ernest Bevin war nicht an einem Vereinten Europa, wie es die Wochenschau anklingen ließ, interessiert. Wie sind also der geradezu euphorische Ton und die geäußerten Hoffnungen in den britischen Wochenschauen zu verstehen? Im Gegensatz zu den zunehmend nüchterneren Berichten aus Frankreich und Deutschland, behielten die britischen Wochenschauen nämlich einen pathetischen Stil bei: „Europe has much to forget, still more to seek in the future. Her new parliament offers the nations one more chance.“ Während der Europarat aber von Anfang an unter Beteiligung Großbritanniens stattfand, was in gewisser Weise die überschwänglichen Hoffnungen der Kommentare erklärte, war das beim Schumanplan nicht der Fall. „Is [the] Schuman Plan Key to Peace?“, fragte die *Pathé News* 51/1950:

„World interest focuses on the Quai d'Orsay as six European Nations, including Western Germany, meet for their first working session on the Schuman plan for pooling steel and coal. M. Schuman's immediate aim is to think-out economic boundaries between nations, and the latest plan for overall control of the project by an international assembly of M.Ps may well herald the dawn of a brighter future. Sponsors of the idea think this will be so, in particular, Jean Monnet. But Britain (notable absentee) has not yet made up her mere mind. Her absence begs to question: can the Schuman plan possibly succeed?“¹⁶⁰²

Der Bericht ist aus mehreren Gründen interessant. Zum einen zeigte sich eine gewisse Unsicherheit der britischen Medien im Umgang mit dem Integrationsprozess. So wurde bei der Erwähnung des Namen Jean Monnet eine Halbnahaufnahme eines anderen Politikers gezeigt, was dafür spricht, dass die

¹⁶⁰¹ (27) *British Pathé News* 37/1949: 10 Nations join Council of Europe (19/1949).

¹⁶⁰² (51) *British Pathé News* 51/1950: Is Schuman Plan Key to Peace? (26/1950).

CutterInnen zu diesem Zeitpunkt noch nicht wussten, wie Jean Monnet aussah.¹⁶⁰³ Überraschend ist aber vor allem der extrem positive Grundton der Berichterstattung. Zwar zeichnete sich die britische Berichterstattung insgesamt durch einen blumigeren Sprachstil aus, nichtdestotrotz sind die Worte „herald the dawn of a brighter future“ als ausgesprochen befürwortender Kommentar zu verstehen. Aber ist es als Kritik zu verstehen, wenn in Wochenschauen die Frage gestellt wurde, ob die Abwesenheit der eigenen Regierung in der Gemeinschaft die Zukunft des Projekts gefährde? Die Frage lässt sich nicht einwandfrei beantworten. Zwar fielen auch gegen Ende des Jahrzehnts Berichte der *Pathé* durchwegs europafreundlich aus. Andererseits zeichnete sich die Wochenschau sonst keineswegs durch eine besonders ausgeprägte Regierungskritik aus. Vielleicht handelte es sich auch gar nicht um einen Widerspruch, denn im Grunde entsprach der Bericht dem von Churchill vier Jahre zuvor vorgegebenen Ton. Die Nichtbeteiligung des eigenen Landes wurde nicht offen kritisiert. Die *British Movietone 26/1950* schlug anlässlich der Schumanplangespräche ebenfalls einen „widersprüchlichen“ Ton an. Zu den bekannten Bildern der Konferenz im Pariser Uhrensaal wurde hier kommentiert: „The British Government felt unable to take part at this juncture, that’s to say while it’s being kept informed of progress made. Mr. Schuman emphasized that he couldn’t conceive of a Europe without Great Britain made it clear that the door will be left open for her participation at a later stage.“¹⁶⁰⁴ Wieder ist unklar, ob die Wochenschauen hier eine eigene Meinung vertraten. Vor allem, wenn man den gesamten Zeitraum der 1950er Jahre betrachtet, zeigt sich, dass die widersprüchliche Einstellung der Wochenschauberichte im Grunde nur die widersprüchliche Haltung der britischen Regierung widerspiegelte. Auch wenn wir heute rückblickend wissen, dass bis 1959 keine britische Regierung ernsthaft an einer Beteiligung am Integrationsprozess interessiert war, sandten die Politiker immer wieder widersprüchliche Signale aus. Churchill blieb weiterhin Faktotum des Europarats und selbst Ernest Bevin konnte in einer Ansprache anlässlich der Western Union scheinbar zum glühenden Europäisten mutieren. Antony Eden wiederum reiste nach

¹⁶⁰³ Tatsächlich ist Jean Monnet in der vorhergehenden Einstellung neben Robert Schuman zu erkennen. Auch in späteren Berichten zeigte sich eine gewisse Unsicherheit politischen Ereignissen am Kontinent gegenüber. So wurde in einem ausführlichen Bericht über die Wahlen in Deutschland Konrad Adenauer „Kurt“ Adenauer genannt. In: (20) *British Pathé News 66/1949* 13 Nations sit in Europe’s first Parliament (33/1949).

¹⁶⁰⁴ (52) *British Movietone News: Six Power Conference Opens* (26/1950).

dem Scheitern der EVG unermüdlich quer durch Europa, um einen Ersatz für die europäische Verteidigungsgemeinschaft zu finden.

3. Churchill – Bevin – Eden

In den britischen Wochenschauberichten lässt sich eine starke Personifizierung der britischen Europapolitik feststellen. Konkret standen im Laufe der 1950er Jahre die drei eben genannten Politiker – Winston Churchill, Ernest Bevin und Antony Eden – für drei spezifische Europaagenden des Vereinigten Königreichs.

In der unmittelbaren Nachkriegszeit wurde in den Augen der Öffentlichkeit eine britische Europapolitik vor allem von Winston Churchill verkörpert, was insofern ironisch ist, als Winston Churchill von 1946 bis 1951 eigentlich Oppositionspolitiker war. Churchill trat in dieser Zeit vor allem in Verbindung mit dem Europarat auf, als dessen ideeller Vater er verstanden wurde. 1948 sah der ehemalige konservative Kriegspremier, für den seine Abwahl als Überraschung gekommen war, im Europarat eine Chance, sich in der Öffentlichkeit profilieren zu können. Der Europarat und die Europabewegung profitierten wiederum vom immensen Renommee des 74jährigen Politikers, der ihnen die Aufmerksamkeit der Medien garantierte. Churchill war auf seine Art ein Medienstar seiner Zeit und mit seinem ikonischen Fingerzeichen – „hand upraised in the familiar sign“¹⁶⁰⁵ – und der obligatorischen Zigarre im Mundwinkel hatte er einen extrem hohen Wiedererkennungswert in ganz Europa. Quer durch Europa wurde der Politiker auf den Straßen als Held willkommen geheißen, was wiederum – in der Logik der Wochenschauen – auch direkt Großbritannien zugutekam: „The streets of Oslo overflow with friends of Britain.“¹⁶⁰⁶ In den *Pathé News 40/1948* hieß es weiter: „The scene in Norway’s capital is a repetition of the demonstration of affection given him the day before in Holland. Amsterdam was crowded with the men and women who see in the man who gave them courage in the dark hours of defeat, a leader towards victorious Peace in a united Europe.“¹⁶⁰⁷ Würde der Kriegsheld nun als Alterswerk den Kontinent einen?

Heute wissen wir, dass Churchill nichts dergleichen im Sinn hatte, sondern vermutlich seine Rückkehr an die Macht vorbereitete. Es wäre aber zugleich falsch zu glauben, dass Churchill aus reinem Opportunismus auf den zeitgeistigen Wagen der

¹⁶⁰⁵ (2) *British Pathé News 40/1948*: 06. Europe acclaims Winnie (21/1948).

¹⁶⁰⁶ Ebenda.

¹⁶⁰⁷ Ebenda.

Europaeuphorie aufgesprungen wäre. Bereits 1930 hatte er die tragischen Auswirkungen des europäischen Nationalismus vorhergesehen. In einem amerikanischen Magazin hatte er deshalb ein erstes Mal nach den Vereinigten Staaten von Europa gerufen. Vom Krieg bestätigt zog er auch in der Nachkriegszeit den Schluss, dass auf dem Kontinent das Zeitalter des Nationalismus zu Ende gehen müsse. Ironisch ist nur, dass er diese logischen Schlüsse nicht auf Großbritannien anwenden konnte oder wollte. Natürlich war er an einer europäischen Lösung interessiert, und sah vielleicht sogar den Europarat in gewisser Weise als seines Geistes Kind an. Eine aktive Beteiligung wie sie später teilweise von seinem Schwiegersohn Duncan Sandys ausgeübt wurde, strebte er aber zu keinem Zeitpunkt an. Vielmehr treffen wir hier zum ersten Mal auf jenes Phänomen, dass Hugo Young anhand der Figur Churchills als „*British Ambiguity*“ bezeichnet hatte und das für ein Jahrzehnt jede britische Europapolitik prägen sollte.¹⁶⁰⁸

Auch als der Europarat sich gegen den Willen Churchills immer mehr zu einer europäischen politischen Föderation zu entwickeln drohte, blieb er diesem vorerst treu. Und obwohl die tatsächliche politische Verantwortung für die britische Außenpolitik in den Händen Ernest Bevins lag, wenn dieser den Vertrag zur Gründung des Europarats unterzeichnete,¹⁶⁰⁹ so konzentrierte sich die mediale Aufmerksamkeit in Straßburg doch auf den ehemaligen Premier. Gutmütig ließ sich dieser von zwei jungen Damen in Elsässer Tracht küssen und hielt anschließend auf der Place Kléber eine launige und mitreißende Rede über die Zukunft Europas, voll von gewohnt markanten Sätzen, wie: „Europe has much to forget, still more to seek in the future. Her new parliament offers the nations one more chance.“¹⁶¹⁰ Noch im darauffolgenden Jahr wurde Churchill vom Europarat dadurch geehrt, dass er als erster im neuen Gebäude der Versammlung Platz nehmen durfte: „Mr. Churchill, it’s reported, is the first to take his seat and many delegates are said to have regarded this as a symbol of leadership“.¹⁶¹¹ Bis 1950 entstand also in den britischen Wochenschauen der Eindruck, dass Winston Churchill die Europabewegungen anführte. Mit seiner Rückkehr an die Macht hörten aber Berichte auf, die Churchill in einem europäischen Kontext situierten. Erst 1956 als ihm in Aachen der Karlspreis verliehen wurde kam es zu einer Wiedervereinigung Europas

¹⁶⁰⁸ Young, *This Blessed Pot* (1998), 6

¹⁶⁰⁹ (27) *British Pathé News* 37/1949: 10 Nations join Council of Europe (19/1949) und (26) *British Movietone News*: Council of Europe formed (36/1949).

¹⁶¹⁰ (20) *British Pathé News* 66/1949 13 Nations sit in Europe’s first Parliament (33/1949) und (21) *British Movietone News*: Strasbourg – Britain’s War-Time Premier Welcomed (33bis/1949).

¹⁶¹¹ (59) *British Movietone News* Strasbourg – Council of Europe meet (33/1950).

und Churchills in den Wochenschauen: „To the greatest European of our time the Charlemagne prize was a most popular award“.¹⁶¹²

Die Europapolitik der Labourregierung unter Clement Attlee (1945-1951) präsentierte sich einem britischen Kinopublikum vor allem in der Person des Außenminister Ernest Bevin. Ende der 1940er Jahre war er in den Berichten über den Europarat meist noch im Schatten Churchills gestanden, auch wenn beispielsweise er und nicht Churchill als amtierender Außenminister den Vertrag unterzeichnet hatte. Dass Bevin in den Hintergrund gedrängt wurde, dürfte ihn aber nicht unbedingt gestört haben. Im Gegenteil, hatte doch die regierende Labour Partei eine sehr ablehnende Haltung dem Europarat gegenüber eingenommen, so dass es Bevin nur Recht sein musste, dass in der britischen Öffentlichkeit eher Churchill mit diesem in Verbindung gebracht wurde. Im Vorfeld des Haager Kongress hatte die Parteiführung beispielsweise allen Mitgliedern der Partei dezidiert davon abgeraten am Kongress teilzunehmen.¹⁶¹³ Abgesehen davon zeichnete sich aber Bevins Position Europa gegenüber durch die gleiche schwer greifbare Ambiguität aus, wie bei Winston Churchills.

Angesichts einer anhaltenden Skepsis allen europäischen Integrationsschritten gegenüber, kam die folgende Ansprache Ernest Bevins als Überraschung. Im Jänner 1948 war Minister Bevin anlässlich eines Presse-Gala-Dinners ausführlich auf seine Pläne für die Western Union zu sprechen gekommen. Zunächst verteidigte er diese gegen sowjetische Einwürfe: „[...] all we were doing was trying to create a kind of barrier or a means in which we could build a force to defeat the Soviet Government someday in the future. Now, I assert, with all the solemnity I have in me, that that never entered our heads. I would regard it as the crowning event of my life to establish European unity on a sound, definite and progressive basis [...] I want the working men and women of Europe to have a decent standard of life. Good houses, good education, good resources, everything that can make for their happiness, and, if this wretched ideological difference – difficulty could be removed, the resources now at our disposal would make Europe recover in a very, very short time.“¹⁶¹⁴

Was sollte das britische Kinopublikum mit dieser Rede anfangen? War es Ernest Bevin ernst mit seinen Plänen für Europa? Plante er wirklich die Einheit eines (sozialen) Europas und bedeutete das, dass die Labourregierung ihre Einstellung grundlegend

¹⁶¹²(239) *British Paramount News*: 7. Sir Winston Receives Charlemagne Prize (20/1956) Siehe auch: (238) Movietone: 1. Sir Winston in Germany

¹⁶¹³ R. M. Douglas, *The Labour Party, Nationalism and Internationalism* (London 2004), 241.

¹⁶¹⁴ (7) *British Pathé News 09/1949*: 02. Our Aim: Western Union (05/1949).

geändert hatte? Da keine weiteren Initiativen nachfolgten, muss dies angezweifelt werden. Vielmehr dürfte Ernest Bevin daran gelegen gewesen sein, Stimmung für sein Ziehkind – die Western Union – zu machen und dafür auch britische Europäisten zu mobilisieren.¹⁶¹⁵ Zwei Monate nach seiner Ansprache nutzte Bevin jedenfalls ein Außenministertreffen in London, um seine Pläne einer Verteidigungsgemeinschaft nach seinen Vorstellungen weiter zu befördern. Auch wenn im Kommentar der Wochenschau die Einheit Europas als Ziel angegeben wurde, so war diesmal doch klar die Rede von einem Atlantischen Pakt, der zum Defensivmechanismus eines Vereinten Europas werden sollte.¹⁶¹⁶

Wie zuvor Ernest Bevin interessierte sich auch Anthony Eden (Außenminister 1951-1955) im Grunde nur für das militärische Potential eines europäischen Bündnisses. Er hatte bereits im Herbst 1951 klargestellt, dass Großbritannien nicht an einer möglichen EVG teilnehmen würde.¹⁶¹⁷ Dann aber hatte er 1952 mit einem Vorschlag einer europäischen Dachorganisation aller europäischen Zusammenschlüsse aufhorchen ließ.¹⁶¹⁸ Gemeinsam mit Winston Churchill war Anthony Eden an den ersten Konferenzen des Europarats beteiligt gewesen,¹⁶¹⁹ sah aber wie die meisten seiner Kollegen die europäische Integration nie als möglichen Weg für Großbritannien. Der ausgesprochen elegante und welterfahrene Politiker war dafür noch viel zu sehr von einem klassisch nationalistischen Denken geprägt. Seiner Ansicht nach lag die Zukunft des Inselkönigreichs auch weiterhin in seinen Kolonien und Dominien in Afrika, Indien und Südostasien.¹⁶²⁰ Abgesehen davon vereinte ihn mit Ernest Bevin auch ein „atlantischer“ Ansatz in Sicherheitsfragen, der auf der besonderen Beziehung des Königreichs zu den Vereinigten Staaten basierte.

Als dann das französische Modell der EVG, dem Eden von Anfang an skeptisch gegenüber gestanden war, 1954 am Widerstand der Pariser Assemblée Nationale scheiterte, entwickelte der britische Außenminister innerhalb kürzester Zeit eine erstaunliche Energie beim Versuch eine europäische Lösung für das Dilemma der deutschen Wiederbewaffnung zu finden. Angespornt von der Furcht eines amerikanischen Rückzugs aus Europa, gelang es ihm in wenigen Wochen wider aller Erwarten eine Lösung zu finden. Auch wenn Eden zuvor keine großen Hoffnungen in

¹⁶¹⁵ Douglas, *The Labour Party* (2004), 245.

¹⁶¹⁶ (14) *British Pathé News* 22/1949: Council of Europe takes Shape (11/1949).

¹⁶¹⁷ Olivi, *L'Europe Difficile* (2001), 57

¹⁶¹⁸ (129) *British Movietone News*: Mr. Eden at Strasbourg (39/1952) und (125) *Gaumont Actualités* 38/1952: 6. Strasbourg. Vers une Europe Unie.

¹⁶¹⁹ (1) *British Pathé News* 39/1948: 05. ‚Europe Unite‘ says Churchill (20/1948).

¹⁶²⁰ Young, *This Blessed Pot* (1998), 73f.

den Pleven Plan gesetzt hatte, so verfolgte man in London doch mit großer Aufmerksamkeit die vorbereitenden Gespräche. Nachdem sich während des Außenministertreffens in Brüssel, Ende August 1954, bereits das Scheitern der EVG abzeichnete, fuhr der französische Ministerpräsident Pierre Mendès-France direkt anschließend zu Premierminister Churchill auf dessen Landgut bei Chartwell. Anthony Eden, der dafür seinen Sommerurlaub in Österreich unterbrach, kam ebenso angereist: „The discussion presumably reviewed the prospects of European defence and the question of West Germany contribution to it.“¹⁶²¹ Als es schließlich zur Ablehnung der EVG in Paris kam, begegnete man Anthony Eden bereits zwei Wochen später in Bonn wieder, wo er gemeinsam mit dem deutschen Bundeskanzler Konrad Adenauer, versuchte eine Lösung zu finden. Kurz darauf war er noch in Rom, Paris und Brüssel.¹⁶²² Ihm gelang das Glanzstück¹⁶²³ innerhalb von nur drei Wochen eine endgültige Lösung zu erarbeiten. Am 3. Oktober 1954 wurde zum Abschluss der Neun-Mächte-Konferenz im Lancaster House in London der sogenannte „*final act*“ von Vertretern aus Großbritannien, Frankreich, Westdeutschland, Italien, Belgien, den Niederlanden, Luxemburg und den USA unterzeichnet – „[a] satisfactory[...] moment indeed for Mr. Eden“.¹⁶²⁴ Für eine gewisse Zeit blieb dem britischen Außenminister der Nimbus des Problemlösers erhalten, denn drei Wochen später erschien er ebenfalls in der *British Movietone* (43/1954), zusammen mit John Foster Dulles, als Streitschlichter in der Saarfrage – „the agreement on the phony problem of the Saar“.¹⁶²⁵ Mit diesem Bericht endete aber sein Engagement für europäische Fragen in den Wochenschauen auch schon wieder.

4. *Free Trade with Europe?*

Die britische Politik hielt sich nicht so sehr aus den Fragen der europäischen Integration heraus, weil sie nicht an die Zukunft dieses Projekts glaubte, sondern

¹⁶²¹ (187) *British Movietone News*: European defence Crisis (34/1954)

¹⁶²² „[...] Mr. Eden's tour of western capitals following french rejection of EDC. Arriving at Cologne en route for Bonn he was warmly welcomed by chancellor Adenauer. It is of course the problem of german rearmament that has to be settled. Mr Eden who was later visiting Rome and Paris is reported to have reached full agreement with Dr. Adenauer.“ In: (202) *British Movietone News*: Anthony Eden in Bonn (37/1954).

¹⁶²³ In der *British Paramount News* findet sich ein entsprechender Bericht mit dem Titel „Sir Anthony gains another Triumph“ auf:

<http://bufvc.ac.uk/newsonscreen/search/search.php/story?q=eden+europe&date_start=&date_end=1983&newsgroup=&newsreel=&newsreel_flag=&sort=&page_size=10> (21.09.2012).

¹⁶²⁴ (211) *British Movietone News*: The Nine Power Agree (40/1954).

¹⁶²⁵ (215) *British Movietone News*: Saar Agreement (43/1954).

vielmehr deshalb, weil man keine dringende Notwendigkeit, sich zu beteiligen sah. Zwar war Großbritannien zunehmend verschuldet, dafür wusste es aber ein riesiges Kolonialreich mit nahezu unerschöpflichen Ressourcen hinter sich – ein Reich in dem die Sonne nie unterging, eine im britischen rot eingefärbte Weltkarte. Das gigantische britische Commonwealth sollte es Großbritannien aber auch erschweren überhaupt über eine Beteiligung an der europäischen Integration nachzudenken. Ein weiteres Argument das gegen eine Beteiligung Großbritanniens sprach war die weit verbreitete Besorgnis, dass die britische Industrie ohne Schutzzölle nicht länger mit der europäischen Wirtschaft konkurrieren könnte.

Auch wenn diese Argumente von Anfang an eine britische Europapolitik bestimmten, wurden sie erst spät in Wochenschauen entsprechend kommuniziert. Ein erstes Mal für ein Kinopublikum sichtbar wurden sie erst 1958, als die *British Pathé News 31/1958* über die von Harold Macmillan vorgeschlagene europäische Freihandelszone berichtete. Eingeleitet von der Luftaufnahme eines fliegenden Comet-Passagierflugzeug wurde zuerst der Titel des Berichts eingeblendet: „*Free Trade with Europe?*“. Dem folgte der Zwischentitel: „*Would European Free Trade Area Benefit Britain?*“. Der Bericht selbst fing mit einer Montage von Luftaufnahmen europäischer Großstädte und fliegender Passagierflugzeuge an, während der Kommentator dem Kinopublikum erklärte, dass die Entwicklung der Transportmöglichkeiten nationale Grenzen zunehmend anachronistisch erscheinen ließe. „From capital to capital, airliners cross national boundaries without passengers being aware of it, expanding boggles at tariffs, duties and the custom house. Hence the growing, insistent demand for free trade in Europe.“¹⁶²⁶ Die Einleitung hatte also eine an sich befürwortende Stimmung. Hier zeigte sich eine Argumentationsschiene, die bereits deutsche und französische Wochenschauen enthielten: Altmodische Grenzen und Zölle würden zunehmend zum Hindernis für die Modernisierung des Kontinents, der große Wirtschaftsareale verlange.¹⁶²⁷ Anschließend an diese Exposition waren Bilder einer Konferenz im Londoner Church House zu sehen, in welchem sich Vertreter von fünfzehn Nationen eingefunden hatten, um über die Freihandelszone zu besprechen. Besonderes Gewicht wurde dabei auf die Anwesenheit Robert Schumans gelegt: „Robert Schuman (France) gave to the conference the benefit of long international experience“. Er wurde jedoch nicht als Präsident des europäischen Parlaments ausgewiesen, der er zu diesem Zeitpunkt war. Anschließend folgte ein Interview mit dem ehemaligen Schatzkanzler

¹⁶²⁶ (285) *British Pathé News 31/1958*: 3. Free Trade with Europe? (16/1958).

¹⁶²⁷ Vgl. (271) *Pathé Journal 27/1957*: 5. Pourquoi un marché commun européen?

Peter Thorneycroft, in dem dieser den vom Interviewer geäußerten Ängsten vor steigender Arbeitslosigkeit widersprach. Nach dem kurzen Interview sah man eine Montage von Stadtaufnahmen amerikanischer Städte sowie eine Karte der Vereinigten Staaten mit der Überschrift „U.S.A. – 180 millions“. Diese war direkt vom französischen *Pathé Journal* 27/1957 übernommen worden. Daraufhin waren Stadtaufnahmen von Moskau und eine Karte der Sowjetunion – „URRS – 200 millions“ – zu sehen. Interessanterweise machte man sich nicht die Mühe, das französische Akronym U.R.S.S. auf U.S.S.R. umzuändern. Auch die folgende Montage von Aufnahmen von Grenzübergängen und die animierte Europakarte wurden direkt aus der französischen Wochenschau übernommen. Der Argumentation der französischen Wochenschauen folgend, begann auch der britische Kommentator seine Erläuterungen mit einem Vergleich Europas mit den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion: „America largely owes her great development to free trade within the boundaries; half a continent with no customs barriers no tariffs. Russia enjoys similar advantages. And so, now restricted and hopelessly out of step with mid-twentieth century trade requirements, the tariff walls of Europe virtually condemn 100-mile an hour trade to crawl at an out-of-date thirty.“

Anschließend wurden dem britischen Kinopublikum – vermutlich zum ersten Mal – die Archivbilder von der Unterzeichnung der Römer Verträge gezeigt, über die im Vorjahr weder in der Movietone noch in der *Pathé* berichtet worden war. Der Kommentator erläuterte, dass hier sechs europäische Staaten erstmals gemeinsame Schritte unternommen hätten, interne Grenzen abzuschaffen. Direkt anschließend kam der Freihandelszonenplan zur Sprache. „Eleven other countries may follow their example, though maintaining their individual tariffs.“ Begleitet wurden die Bilder merkwürdigerweise von einer *Pathé* -Karte der sechs EWG-Staaten, da scheinbar keine eigene Karte der vergrößerten Freihandelszone angefertigt worden war.

Nach diesem ersten Teil des Wochenschauberichts gab es eine inhaltliche Zäsur. Von der allgemeinen politischen Berichterstattung wurde nun direkt auf spezielle Interessen der britischen Industrie übergangen. Eine skeptische Einstellung wurde von einem Gegner der Freihandelszone in der Person des Textiltycoons Cyril Lord vertreten. Dieser nahm sich im Interview kein Blatt vor den Mund:

„[Interviewer]: What is your opinion on European Free Trade?

[Cyril Lord]: Well, I think if we'll enter it, it will be tragic and disastrous for this country. You see these theories of academic minds, they really don't know. It

sounds all right in theory but I'm a manufacturer and I've to produce these goods. But you can't produce goods today against European competition if we are paying an average of 4,06 an hour against a [...] figure of something like 2,09 in Europe.”

[I]: Do you think there's a danger to our level of employment?

[CL]: It's bound to be affected. If these goods are pouring into this country duty-free there's going to make mass-unemployment. There's no shadow of a doubt about it.¹⁶²⁸

Im Grunde waren dies dieselben Ängste, die ein Jahr zuvor in einem Bericht der französischen *Pathé* angesprochen worden waren. Unterschiedliche Lohnniveaus würden die Wettbewerbsfähigkeit der eigenen Wirtschaft benachteiligen. Massenarbeitslosigkeit drohte. Auch wenn hier die Ängste von Cyril Lord weitaus drastischer dargestellt wurden, als sie ein Jahr zuvor Dr. Daniel Dollfus zusammengefasst hatte, so waren es die gleichen Argumente. Ähnlich wie auch in Frankreich, begann nun der britische Kommentator die Ängste zu entkräften. So sei beispielsweise die gesamte Landwirtschaft von den gemeinsamen Zöllen ausgeschlossen. Anschließend bezog der Kommentar noch eindeutiger Stellung: „But with agriculture left out, and with two sections of manufacturers in opposition, no less than 80 per cent of British industry believes the European free Trade Area will bring home the bacon of increased prosperity.“ Bei der Erwähnung des symbolischen „Bacon“ waren übrigens Aufnahmen geschlachteter Schweine zu sehen. Auch Ängste einer Vernachlässigung des Commonwealth wären unbegründet, denn: „preference to produce of the Commonwealth will continue.“ Schließlich wiederholte der Kommentar, dass 80% der britischen Industrie für eine Freihandelszone wären. Trotz der drastischen Einwände Cyril Lords blieb der Bericht also insgesamt befürwortend. Besonders spannend an diesem ausführlichen Bericht ist aber auch, dass fast 1:1 der Bilderkatalog der EWG für die britische Freihandelszone übernommen wurde – inklusive der vorgebrachten Argumente. Ebenso interessant ist, dass die Rolle der EWG beziehungsweise die Position Großbritanniens der EWG gegenüber nicht wirklich klar hervorgeht. Ebenso unklar bleiben die Unterschiede zwischen der EWG und der Freihandelszone. Diese Unterscheidung wurde dadurch zunehmend erschwert, dass das britische Projekt einer europäischen Freihandelszone sich einfach der Bilder der bereits bestehenden europäischen Wirtschaftsgemeinschaft bediente. Bemerkenswert ist auch, dass der Bericht die Frage stellte, ob Großbritannien einer Freihandelszone beitreten

¹⁶²⁸ (285) *British Pathé News* 31/1958: 3. Free Trade with Europe? (16/1958).

soll, wo doch der Vorschlag von der britischen Regierung kam. Die viel spannendere Frage zu diesem Zeitpunkt war, ob die EWG Länder auf den britischen Vorschlag eingehen würden, was sie nicht taten. Was bleibt ist, trotz der befürwortenden Haltung zur Freihandelszone, erneut ein sehr vieldeutiger Bericht. Darauf, dass die Freihandelszone eine (panische) Reaktion auf die bestehende EWG war, wurde nicht eingegangen.¹⁶²⁹

Diesem langen Bericht folgten für fast ein Jahr keine Nachfolgeberichte. Erst im Jänner 1959 wurde in den *Pathé News 03/1959* anlässlich einer deutsch-britischen Handelsmission etwas ausführlicher über die EWG berichtet.¹⁶³⁰ Wie gesagt, dürfte sich der Bericht auf eine Initiative der Commonwealth News Agency zurückführen lassen. Das Nachrichtenbüro des Commonwealth sandte der britischen *Pathé* Wochenschau eine Mappe mit ausführlichem Hintergrundmaterial (Zeitplan zum Besuch der deutschen Delegation, Hintergrundinformationen zum Kosmetikunternehmen „Ashe Laboratories Limited of Leatherhead“, Kontaktadressen, etc.). Aus den beiliegenden Briefen ging eindeutig das Interesse hervor: „In view of the events over the weekend and the coming into operation of the European Common Market, arrangements on January 1st, to which Germany is, of course, a party, and in view of the current discussions on the proposed European Free Trade Area, this event will have very widespread news interest and topicality.“¹⁶³¹ Vergleicht man dies mit dem nachfolgenden Brief der Commonwealth News Agency vom 04. 01. 1959 wird deutlich, dass die gesandten Hintergrundinformationen (Newsworthy Aspects of Visit of German Trade Representatives) fast wörtlich Eingang im Kommentar fanden.¹⁶³² Die *British Pathé* übernahm hier – mit einer selten so klar ersichtlichen Eindeutigkeit – die Argumente der britischen Regierung. Der Bericht der *British Pathé News* bezog eine eindeutig positive Position was die EWG betraf: „In the greatest free trade experiment of modern times the barriers are going up between six European Countries; barriers up, tariffs down. That is the meaning of the Common market, formed by France, Italy, Western Germany, with Holland, Belgium and Luxemburg. Over the next twelve to fifteen years these countries will abolish all customs duties between themselves.“

¹⁶²⁹ Ebenda.

¹⁶³⁰ (304) *British Pathé News 03/1959*: German Trade Mission Here (02/1959)

¹⁶³¹ Brief von H. Collins, Editor, Commonwealth News Agency an News Editors, Pathe News, 29. 12. 1958 in *bufvc.ac.uk* < <http://bufvc.ac.uk/newsonscreen/search/index.php/story/108453>> (24.09.2012).

¹⁶³² H. Collins, Newsworthy Aspects of Visit of German Trade Representatives, 04. 01. 1959 in in *bufvc.ac.uk* < <http://bufvc.ac.uk/newsonscreen/search/index.php/story/108453>> (24.09.2012).

Wieder bediente sich auch der britische Bericht in seiner Einleitung des bereits erprobten Katalogs bestehender europäischer Imaginationen und das britische Kinopublikum sah zu, wie deutsche Käfer und französische Citroen DS nun ungehindert die Grenzen überquerten. Dadurch, dass auch Lastwägen und Güterzüge zu sehen waren wurde sozusagen bildhaft die Brücke zu den Aufnahmen des britischen Kosmetikbetriebs und seiner Produktion gelegt. Das Handelsabkommen würde es dem britischen Kosmetikbetrieb ermöglichen nun auch einen Fuß in den Gemeinsamen Markt zu bekommen. Inhaltlich setzte der Bericht neue Maßstäbe. Die EWG wurde nun – auch dank des bewährten Bilderkatalogs – als aufstrebende und energetische Wirtschaftsgemeinschaft präsentiert. Das deutsche Wirtschaftswunder – bebildert durch beeindruckende Aufnahmen der Volkswagenwerke und Deutscher Einkaufsstraßen – erschien hier auch als Ergebnis der europäischen Integration: „Meanwhile in the first days of the Common Market, what is the mood in the Rhineland and throughout Western Germany? That industrious country (not historically wedded to Free Trade) welcomes the new development as an opportunity practically sent from heaven. Already the people of Adenauer’s Germany are the most prosperous on the Continent, enjoying a high standard of life, the miseries of ten years ago almost forgotten. They see in the common market millions of new customers, profit unbounded. The Ruhr, reduced to rubble by Bomber Command, has risen again, bigger than ever, to all appearances capable of supplying all the products of heavy industries the Common Market could possibly absorb.“¹⁶³³

Wenn dieser Bericht auch eindeutig eine positive, ja fast bewundernde Einstellung der jungen europäischen Wirtschaftsgemeinschaft gegenüber einnahm, so blieben doch wieder viele Fragen offen. Was war aus dem britischen Plan einer Freihandelszone geworden? Zumindest das Kosmetikunternehmen der Ashe Laboratories wollte offenbar nicht länger darauf warten: „So, without benefit of the common market and not waiting for the proposed European free Trade Area to get started, this trade organisation will sell goods in Western Germany. From this small beginning, great things could emerge.“¹⁶³⁴ Welche Schlüsse konnte das britische Kinopublikum aus dem Bericht ziehen? Würde die Freihandelszone überhaupt zustande kommen? Sollte Großbritannien vielleicht selbst einen Beitritt zur EWG erwägen?

¹⁶³³ (303) British Pathé 03/1959 German Trade Mission Here (02/1959).

¹⁶³⁴ Ebenda.

5. Fazit – „British Ambiguity“

Die längste Zeit über blieb die Berichterstattung über die europäische Integration in den britischen Wochenschauen im besten Fall vage, im schlimmsten Fall mehrdeutig. Die Haltung der eigenen Regierung war für die BritInnen im Grunde zu keinem Zeitpunkt klar ersichtlich. Der Einigungsprozess selbst wurde wohlwollend kommentiert. Nie war eine ablehnende Einstellung zu spüren. Über die bereits bestehenden Fortschritte wurde, wenn überhaupt, positiv berichtet. Dazu Hugo Young „Above all other questions, in fact, Europe has been the prime example of such uncertainty among modern British politicians. The habit of constant revision, with violent contradictions sometimes emanating from a single mind, is an unvarying feature of the history. The sole consistent pattern to be found, from the moment debate began in earnest, is the inconsistency – casual or tormented, selfless or self-indulgent – that almost every protagonist has brought to it. Fittingly, it is Churchill, Britain’s last geo-strategist of world significance, who established the pattern.“¹⁶³⁵

D. Österreich

Österreich, die „paradoxe Republik“¹⁶³⁶, schien im gesamten Verlauf der 1950er Jahre zerrissen zwischen der wirtschaftlichen Notwendigkeit und der politischen Unmöglichkeit am Integrationsprozess teilzunehmen. Es war eine Politik der „Anomalien und Ambivalenzen“, die die „unsichere und ungewisse politische und staatliche Existenz“ der jungen Republik prägte, wie es der Europahistoriker Michael Gehler treffend beschrieb.¹⁶³⁷ In der österreichischen Wochenschauberichterstattung zum Integrationsprozess erschien die österreichische Außenpolitik entsprechend ambivalent und paradox. „Österreichs Verhältnis zur Montanunion schwankte: es war zunächst reserviert, dann teils interessiert, teils abwartend bis ablehnend und dann wiederum neues Interesse zeigend.“¹⁶³⁸ Auf der einen Seite wurde das europäische Projekt von (vor allem konservativen) Politikern begrüßt, gleichzeitig waren diese aber, unter anderem durch die selbstaufgelegte Neutralität, dazu gezwungen, dem Prozess von

¹⁶³⁵ Young, *This Blessed Pot* (1998), 11.

¹⁶³⁶ Oliver Rathkolb, *Die paradoxe Republik. Österreich 1945 bis 2005* (Wien 2005).

¹⁶³⁷ Michael Gehler, *Vom Marshall-Plan bis zur EU. Österreich und die europäische Integration von 1945 bis zur Gegenwart*, (Innsbruck/Wien/Bozen 2006), 17.

¹⁶³⁸ Ebenda 69.

außen zuzusehen.¹⁶³⁹ Trotzdem herrschte in den 1950er Jahren der starke Konsens, dass langfristig Europa auch die Zukunft Österreichs sein würde. Dieser Konsens ist auch in den wenigen Berichten der Austria Wochenschau spürbar. Dabei durchliefen die Beziehungen Österreichs zu den jungen europäischen Institutionen, wie gesagt, mehrere Phasen der Annäherung und Abkühlung. Die wenigen Berichte der „staatlichen“ Austria Wochenschau lassen sich dabei recht eindeutig den Annäherungsphasen zuordnen. In diesen Berichten wurde mittels der visuellen Regie und der Musik das Gefühl vermittelt, etwas noch diffus Größeres, „Gesamteuropäisches“ entstehe. Exemplarische Kommentarausschnitte sind „Ein Schritt ist getan zur europäischen Einheit“¹⁶⁴⁰ und „Am Horizont taucht auf: Europa“.¹⁶⁴¹ Diesen bewundernden Kommentaren stand aber eine insgesamt nur sehr sporadische Berichterstattung gegenüber. Es kam allerdings auch nie zu einer negativen oder kritischen Berichterstattung. Meist erschienen einfach keine Folgeberichte. Das ist insofern beachtenswert, als beispielsweise ein Bericht über ein Außenministertreffen in Brüssel, das den EVG Vertrag vorbereitete, und über das sehr positiv berichtet wurde, kein Bericht über die Unterzeichnung der Römischen Verträge folgte. Zugleich ergab sich die paradoxe Situation, dass die größte heimische Wochenschau neben der Austria Wochenschau eine – teilweise für Österreich angepasste – Version der deutschen *Fox Tönenden Wochenschau* war. Das heißt abgesehen von wenigen lokalen Berichten Otto Prammers, wurden hier deutsche Berichte samt Montage und Kommentar übernommen. Das heißt dass ein großer Teil der österreichischen Bevölkerung einfach deutsche Wochenschauberichte zum Integrationsprozess zu sehen bekam.

1. Österreichs Opferdoktrin

Die Situation Österreichs innerhalb Europas nach dem Zweiten Weltkrieg fasste Michael Gehler folgendermaßen zusammen: „Es war und ist kein unterentwickeltes Land an der Peripherie, sondern ein hoch industrialisierter Staat im Zentrum Europas. Allerdings war die Frage seines Wiedererstehens und seiner Weiterexistenz nach dem Zweiten Weltkrieg offen. Es wurde von den Besatzungsmächten nur frei, weil es einerseits gesellschaftlich und wirtschaftlich westorientiert war und andererseits eine Politik der „immerwährenden“ Neutralität zwischen Ost und West zu betreiben

¹⁶³⁹ Vgl. z. B. Pfetsch, *Die europäische Union* (2005), 90.

¹⁶⁴⁰ (155) *Austria Wochenschau* 20/1953 Erster Guß des europäischen Stahls.

¹⁶⁴¹ (251) *Austria Wochenschau* 06/1957: Brüssel: Am Horizont Europa!

versprach. Dieser Status war lange Zeit nur mit Freihandel, nicht aber mit voller Marktintegration vereinbar. Die dauerhafte Trennung von Deutschland war *conditio sine qua non*. Dagegen sollte das Land *à la longue* stärker in Europa und seine Institutionen eingebunden werden.¹⁶⁴²

Die Situation Österreichs war nach Ende des Zweiten Weltkriegs in mancherlei Hinsicht mit der Deutschlands zu vergleichen, dessen Bestandteil Österreich für fast zehn Jahre gewesen war. Die überlebende Bevölkerung stand vor einer wirtschaftlichen, politischen und moralischen Ruine. Das politische System der Zwischenkriegszeit war durch die Grabenkämpfe der zwei dominierenden politischen Lager – Sozialdemokraten gegen Christlichsoziale – die 1934 im österreichischen Bürgerkrieg ihren Höhepunkt fanden und den nachfolgenden autoritären Ständestaat diskreditiert. Relativ rasch hatten sich die alten Parteien wiederbegründet. Drei Parteien (SPÖ, KPÖ und ÖVP) bildeten im April 1945 im Osten des Landes eine Konzentrationsregierung. Die rasche Anerkennung dieser provisorischen Regierung Karl Renners durch die Alliierten – gegen anfängliche Widerstände der drei westlichen Alliierten – war sicherlich Voraussetzung für das Wiedererstehen eines gesamtstaatlichen Österreich. Das war zu diesem Zeitpunkt aus österreichischer Sicht noch nicht selbstverständlich.¹⁶⁴³ Im Gegensatz zu Deutschland stand Österreich als „Opfer“ nach Ende des Zweiten Weltkriegs, in einer – zumindest außenpolitisch – verhältnismäßig privilegierten Position, auch wenn es ebenso wie Deutschland in vier alliierte Besatzungszonen geteilt und bis 1955 militärisch okkupiert war. Der „Opferstatus“ der auf die Moskauer Deklaration zurückzuführen ist Österreichs war legitimationspolitische Voraussetzung für die rasche Anerkennung und spätere Souveränität. Er lässt sich auf die Moskauer Deklaration zurückführen. In dieser wurde unter anderem festgehalten, dass Österreich – als zu befreiendes Land – keine Rechtsnachfolge des Deutschen Reichs übernehmen müsse, was dann nachträglich in eine „staatliche Nichtverantwortungsklausel“ umgemünzt wurde.¹⁶⁴⁴ Taten die ÖsterreicherInnen willentlich begangen hatten, sollten nach Ansicht der politischen Elite möglichst rasch vergessen werden, was die westlichen Alliierten aus politischem Kalkül auch mehr oder weniger unhinterfragt hinnahmen. Diese privilegierte Position, später begleitet vom Wirtschaftsaufschwung,

¹⁶⁴² Gehler, *Vom Marshall-Plan bis zur EU* (2006), 357.

¹⁶⁴³ Karl Vocelka, *Geschichte Österreichs. Kultur - Gesellschaft - Politik* (München 2006), 317.

¹⁶⁴⁴ Gehler, *Vom Marshall-Plan bis zur EU* (2006), 18f.

tat das ihre dazu, dass im Gegensatz zur Zwischenkriegszeit Anschlussgedanken an Deutschland keinen mehrheitlichen Konsens mehr erhielten.¹⁶⁴⁵

Die kurzfristigen politischen Ziele der jungen Republik waren aber dieselben wie in Westdeutschland: möglichst rasche Wiedererlangung der staatlichen Souveränität, Befreiung von außenpolitischer Isolation, Reaktivierung des Außenhandels und Reintegration in die (westliche) Staatengemeinschaft.¹⁶⁴⁶ Doch hatte Österreich durch die rasche Anerkennung von Karl Renners provisorischer Konzentrationsregierung, an der paritätisch Konservative, Sozialisten und Kommunisten beteiligt waren einen erheblichen Startvorteil.

2. *Wiederaufbau und Kalter Krieg*

Auch wenn sich im öffentlichen Bewusstsein Österreichs nach wie vor der Mythos lebt, „es alleine geschafft zu haben“,¹⁶⁴⁷ wäre der Wiederaufbau ohne die alliierten Lebensmittelhilfen und Marshallplan-Gelder des ERP Fonds nicht möglich gewesen.¹⁶⁴⁸ Vor dem Hintergrund von Hungersnöten und Kohlemangel, nahm die österreichische Regierung die Einladung zur Pariser Konferenz 1947 an. Gerade die Teilnahme am ERP war keine Selbstverständlichkeit.¹⁶⁴⁹ Diese Teilnahme am Wiederaufbauprogramm, die zur existenzsichernden staatspolitischen Notwendigkeit wurde, verlangte aber eine vorsichtige Gratwanderung zwischen Westintegration und den strategiepolitischen Forderungen der Sowjetunion. Dabei trat Bundeskanzler Leopold Figl (ÖVP, 1945-1953) zumindest parteiintern mit dezidiert pro-europäischen Überzeugungen auf und glaubte auch an die Notwendigkeit eines politischen Zusammenschlusses. Aus politischen und militärischen Überlegungen enthielt er sich jedoch jeder aktiven Integrationspolitik.¹⁶⁵⁰

Dass Österreich, als einziges Land, das am ERP teilnahm auch von sowjetischen Truppen besetzt war, kennzeichnete den oft beschworenen „österreichischen Sonderfall“. Zwar wurde die Integrität des Staates nicht mehr in Frage gestellt, eine Teilnahme an westeuropäischen Integrationsversuchen war aber, auch aufgrund der Vorbehalte der sowjetischen Besatzungsmacht, unmöglich. Da sie mit einem

¹⁶⁴⁵ Rathkolb, *Die paradoxe Republik* (2005), 114.

¹⁶⁴⁶ Gehler, *Vom Marshall-Plan bis zur EU* (2006), 22 und 358.

¹⁶⁴⁷ Rathkolb, *Die paradoxe Republik* (2005), 152.

¹⁶⁴⁸ Ebenda 116.

¹⁶⁴⁹ Gehler, *Vom Marshall-Plan bis zur EU* (2006), 25.

¹⁶⁵⁰ Ebenda 27.

ablehnenden Verhalten der Sowjetunion rechnen musste, bemühte sich also die österreichische Regierung um gesonderte Assoziierungsabkommen mit der EGKS.¹⁶⁵¹ In einer Phase, in welcher die Staatsvertragsverhandlungen auf Eis lagen, intensivierte Österreich seine Bemühungen und stieß damit auf Sympathie in Bonn. Sowohl Frankreich, als auch die Sowjetunion standen den Versuchen eines gesonderten Abkommen zwischen der EGKS und Österreich aber kritisch gegenüber. 1953 wurde eine ständige österreichische Delegation zur EGKS gesandt. Als dann 1954 die Zolltarif Verhandlungen mit der EGKS scheiterten, verzichtete man aber auf weitere Versuche eines Sonderarrangements.¹⁶⁵² Etwa zur selben Zeit kam es dann allmählich zum Durchbruch in den Staatsvertragsverhandlungen, die die Interessen der österreichischen Außenpolitik von Westeuropa abzogen. Am 15. Mai 1955 konnte im Wiener Belvedere der Staatsvertrag unterzeichnet werden, am 26. Oktober 1955 erklärte Österreich seine „immerwährende Neutralität“. Durch das Bekenntnis zur Neutralität wurden alle weiteren Bestrebungen zur Teilnahme am europäischen Integrationsprozess erschwert. Die Stellung Österreichs zur Montanunion blieb aber trotzdem „veränderbar“. Selbst ein Mitgliedsantrag wurde zu diesem Zeitpunkt noch nicht völlig ausgeschlossen.¹⁶⁵³ Dass die österreichische Außenpolitik, trotz einer die Souveränität einschränkenden Neutralität, Möglichkeiten hatte, wurde etwa darin deutlich, dass die Sowjetunion dem Europaratbeitritt Österreich unter Vorbehalt akzeptierte.¹⁶⁵⁴ Es kam auch zu vorsichtigen Vorstoßen des nunmehrigen Außenministers Figl in Hinblick auf eine österreichische Teilhabe an der Atomgemeinschaft. Im Oktober 1956 erwog die Bundesregierung offen einen EGKS-Beitritt, auch in Zusammenhang mit einer erhofften Teilnahme an der EWG. Auch war es am 8. Mai 1956 bereits zu einem Zoll- und Handelsabkommen mit der EGKS gekommen. Als Österreich im selben Jahr aber die sowjetische Intervention in Ungarn zu offen kritisierte, kam es zu erheblichen Verstimmungen seitens der Sowjetunion und Österreich zog sich vorerst aus allen weiteren Versuchen einer Teilhabe am Integrationsprozess zurück.¹⁶⁵⁵ Erst 1958 erwog Bundeskanzler Julius Raab den Beitritt zur EWG, stieß damit aber auf Widerspruch bei seinem Koalitionspartner.¹⁶⁵⁶ Einige Zeit hoffte die Regierung auf eine Freihandelszone,

¹⁶⁵¹ Ebenda 46.

¹⁶⁵² Ebenda 51.

¹⁶⁵³ Ebenda 59.

¹⁶⁵⁴ Ebenda 62.

¹⁶⁵⁵ Ebenda 64f.

¹⁶⁵⁶ Ebenda 77.

wie sie von Großbritannien vorgeschlagen wurde. Als diese aber am Veto De Gaulles scheiterte, ebnete das den Weg zur „kleinen Lösung“ EFTA.

3. *Eine Österreichische Europapolitik*

Im Falle Österreichs ist es besonders schwierig eine einheitliche Europapolitik in den Wochenschauen festzumachen. Zum einen war dies natürlich durch die ambivalente Außenpolitik des Staates bedingt. Österreich durchlief in den 1950er Jahren mehrere, einander abwechselnde, Phasen der Annäherung und Entfernung, die sich eben auch in den sporadischen Wochenschauberichten widerspiegeln. Weiters verkompliziert wurde die Situation durch die österreichische Proporzpolitik,¹⁶⁵⁷ die auf eine – zumindest nach außen kommunizierte – Konsenspolitik hinauslief. Da die ÖVP und die SPÖ angesichts der Europafrage zwei sehr unterschiedliche Politiken verfolgten, aber im Gegensatz zu Westdeutschland in den Wochenschauen diese Gegensätze der zwei Parteien möglichst wenig kommuniziert wurden, wurden zum Integrationsprozess keine offiziellen Stellungnahmen kommuniziert. Weder die ÖVP noch die SPÖ kam mit ihren Europavorstellungen zu Worte und eine Europadebatte erlangte in Österreich in den 1940er und 1950er Jahren keine öffentliche Relevanz.¹⁶⁵⁸

4. *Konkordanzdemokratie und Proporz*

Die unterschiedlichen Positionen der SPÖ und der ÖVP angesichts des Integrationsprozesses machten es nahezu unmöglich, eine einheitliche österreichische Europapolitik zu kommunizieren. Dabei zeichnete sich aber gerade Österreich durch eine eigene Form des politischen Demokratieverständnisses – und einer entsprechenden politischen Kommunikation – aus, die Oliver Rathkolb als „Konkordanzdemokratie“ bezeichnet.¹⁶⁵⁹ Zwar waren im Österreich der Nachkriegszeit die Grabenkämpfe der ersten Republik noch nicht vergessen, aber mit dem Ziel einer politischen Stabilität wurde vor allem politische Berechenbarkeit und Anpassungsfähigkeit zur politischen Priorität.¹⁶⁶⁰ Das immer noch bestehende Konfliktpotential der zwei politischen Lager SPÖ und ÖVP – die KPÖ spielte nach der Wahlniederlage keine relevante Rolle in der

¹⁶⁵⁷ Pfetsch, *Die europäische Union* (2005), 90

¹⁶⁵⁸ Oliver Rathkolb, *Internationalisierung Österreichs seit 1945*, (Innsbruck/Wien/Bozen 2006), 47 und Rathkolb, *Die Paradoxe Republik* (2005), 286.

¹⁶⁵⁹ Rathkolb, *Die paradoxe Republik* (2005), 74.

¹⁶⁶⁰ Ebenda 76.

österreichischen Politik mehr – sollte durch den Proporz „aufgefangen“ und „kanalisiert“ werden.¹⁶⁶¹ Der Proporz, also die anteilmäßige Beteiligung der zwei politischen Parteien an Gremien, Regierungen und Ämtern, durchsetzte recht bald alle Bereiche des öffentlichen Lebens – bis hin zur verstaatlichten Industrie und den Medien. Auch die Belegschaft der *Austria Wochenschau* hielt sich wie auch die Berichte selbst, streng an diese Proportionalität. Die Sekunden beim Auftreten der jeweiligen ÖVP und SPÖ-VertreterInnen wurden exakt gestoppt, um Parität zu gewährleisten.¹⁶⁶² Diese Politik, die von einem demokratiepolitischen Standpunkt durchaus bedenklich war, garantierte gleichwohl die Harmonie der großen Koalition.¹⁶⁶³

Hinter dieser Fassade einer geschlossenen politischen Harmonie, bestanden aber weiterhin grundlegende Differenzen. So auch in der Europapolitik der SPÖ und ÖVP. Während die ÖVP – und hier insbesondere Leopold Figl – vor allem aus wirtschaftspolitischen Überlegungen die europäische Integration suchte, herrschten innerhalb der SPÖ ähnliche Bedenken wie auch in der deutschen SPD und der britischen Labour Party, wenn auch nicht immer aus denselben Beweggründen.¹⁶⁶⁴ Gemeinsam war den sozialdemokratischen Parteien der Argwohn einem wirtschaftsliberalen Wirtschaftsbund gegenüber und die Sorgen um die Sicherung sozialer Errungenschaften.¹⁶⁶⁵ Ausschlaggebend war in Österreich des Weiteren noch die Sorge um den Fortbestand der verstaatlichten Industrie. Insbesondere Bruno Pittermann (SPÖ, Vizekanzler 1957-1966) sah das Konzept der EGKS als unvereinbar mit der verstaatlichten österreichischen Industrie an.¹⁶⁶⁶

In den Wochenschauen wurden allerdings, im Gegensatz zu Westdeutschland, zu keinem Zeitpunkt die europakritischen Bedenken der SPÖ artikuliert. Es ließe sich nur spekulieren, dass ein Bericht der *Austria Wochenschau* 41/1952, der eine unveränderte Übernahme des Berichts der *Neuen Deutschen Wochenschau* 140 (40/1952) war und von einem Parteitag der SPD in Dortmund berichtete, auch als Verweis auf eine allgemeine sozialdemokratische Kritik gelesen wurde. In der Rede warnte Ollenhauer vor einer erneuten Spaltung Europas durch die Montanunion gewarnt.¹⁶⁶⁷ Ansonsten erschien aber auch die SPÖ in den wenigen Berichten proeuropäisch. Anlässlich der

¹⁶⁶¹ Ebenda 77f.

¹⁶⁶² Ebenda 79.

¹⁶⁶³ Vocelka 322

¹⁶⁶⁴ Gehler, *Vom Marshall-Plan bis zur EU* (2006), 48.

¹⁶⁶⁵ Ebenda 49.

¹⁶⁶⁶ Ebenda.

¹⁶⁶⁷ (132) *Austria Wochenschau* 41/1952: Parteitag der SPD

Maiaufmärsche 1957 sah man unter den Marschierenden auch Plakate mit dem Aufruf „Vorwärts zur Einheit Europas.“¹⁶⁶⁸

5. *Eine wirtschaftliche Notwendigkeit*

Da Österreich eine bedeutende und stark auf Importe (Kohle) und Exporte ausgerichtete Stahlproduktion besaß, wurde seine Wirtschaft empfindlich von der Montanunion berührt. Es exportierte mehr als die Hälfte der eigenen Stahlproduktion – vor allem nach Italien – und hing in der Beschaffung von Kohle und Koks, mangels eigener Vorkommen, vollständig von deutschen Importen ab.¹⁶⁶⁹ Durch die Senkung der internen Zölle der Montanunion drohte es nun von seinen zentralen Handelspartnern abgeschnitten zu werden. Dessen war sich abseits der österreichischen Industrie auch die Politik sehr wohl bewusst. Nachdem sich abzeichnete, dass ein Beitritt aus außen- und innenpolitischen Gründen unmöglich war, war man dringend bemüht, gesonderte Handelsabkommen mit der Montanunion abzuschließen und hoffte auf einen „österreichischen Sonderweg“. Die Bedeutung der österreichischen Stahlindustrie für das Selbstverständnis der Republik zeigte sich darin, dass Bilder von Stahlwerken eine zentrale Position im Wochenschaubericht zum österreichischen Staatsvertrag einnahmen. Dieser Bericht der *Austria Wochenschau*, der von ganz zentraler Bedeutung für die Konstruktion einer österreichischen Identität war, brachte Bilder von glühendem Stahl und Stahlwerken, wie sie uns sonst nur in den Berichten zur Montanunion begegnen. Dieses als vital wahrgenommene Interesse am Kohle- und Stahlsektor mag auch ausschlaggebend dafür gewesen sein, dass ein erster Bericht der *Austria Wochenschau* zur Montanunion ausgerechnet den ersten Guss des europäischen Stahls dokumentierte.¹⁶⁷⁰ Da sich ein eigenes Assoziationsabkommen aber als schwierig herausstellte, kam es zu keinen Nachfolgeberichten zur Montanunion.

6. *Die Immerwährende Neutralität*

Mehr noch als durch parteipolitische Überlegungen und wirtschaftliche Kalkül wurde die österreichische Europapolitik in der Nachkriegszeit durch außenpolitische

¹⁶⁶⁸ (264) *Austria Wochenschau* 18/1957 1. Mai

¹⁶⁶⁹ J.-L. Payart, „Le développement d'industries de base sur des espaces économiques réduits: L'exemple de la sidérurgie autrichienne“, in *Revue économique* 5 (September 1954), 746-764, 757 und Gehler, *Vom Marshall-Plan bis zur EU* (2006), 45.

¹⁶⁷⁰ (155) *Austria Wochenschau* 20/1953 Erster Guß des europäischen Stahls.

Momente bestimmt. Zwischen Westen und Osten gelegen, musste Österreich, auch wenn es sich zumindest kulturpolitisch recht bald im westlichen Lager einschrieb,¹⁶⁷¹ das Gleichgewicht der zwei Blöcke wahren, wenn es sich das Wohlwollen der Sowjetunion erhalten wollte. So scheiterten auch mehrfach Versuche einer Annäherung an die Montanunion vor allem am sowjetischen Widerstand. Während ein Beitritt Österreichs zum Europarat 1956 von Moskau, trotz negativer Presseaussendungen akzeptiert wurde, musste der isolierte Vorstoß Leopold Figls 1957 um Beitritt zur Montanunion anzusuchen am sowjetischen Widerstand scheitern. Vordergründig wurde der Beitritt vor allem deshalb von Moskau abgelehnt, weil er einen defacto Anschluss Österreichs an Deutschland bedeutet hätte. Es spielten aber vor allem Ängste vor einem geschlossenen konservativen und antikommunistischen Block eine Rolle.¹⁶⁷² Im Gegensatz zu Figl blieb Julius Raab (ÖVP) und Staatssekretär Bruno Kreisky (SPÖ) deswegen auf einer harten Neutralitätslinie.¹⁶⁷³

7. Souveränität

Wie in Westdeutschland wurde der europäische Integrationsprozess auch in Österreich als Gelegenheit verstanden, sich wieder als souveräner Staat zu bestätigen und die Beziehungen zu den europäischen Staaten zu normalisieren. Und ebenso wie in Deutschland bot der österreichische Beitritt zum Europarat eine Möglichkeit dazu. So wurde dies auch in einem entsprechenden Beitrag der *Austria Wochenschau 18/1956* präsentiert, der die Aufnahme Österreichs als gleichberechtigtem Mitglied in Szene setzte. Die Kamera begleitete Außenminister Leopold Figl und Staatssekretär Bruno Kreisky in Straßburg auf dem Weg in den Sitzungssaal des Europarats, wo sie vom italienischen Vorsitzenden freundlich begrüßt wurden. „In Straßburg betreten Außenminister Figl und Staatssekretär Kreisky den Sitzungssaal des Europarates. Diesmal nehmen die österreichischen Delegierten nicht als Beobachter an den Beratungen dieses obersten politischen Gremiums Europas teil, sondern als Vertreter eines souveränen Vollmitgliedes mit Sitz und Stimme. Als äußeres Zeichen der politischen Gleichberechtigung Österreichs unter den europäischen Nationen wird in

¹⁶⁷¹ „Bündnispolitisch blieb Österreich im Kalten Krieg neutral, ideologisch nicht.“ In: Elisabeth Röhrlich, *Kreiskys Außenpolitik. Zwischen österreichischer Identität und internationalem Programm* (Göttingen 2009), 127.

¹⁶⁷² Rathkolb, *Die paradoxe Republik* (2005), 287.

¹⁶⁷³ Röhrlich, *Kreiskys Außenpolitik* (2009), 229.

Straßburg zum ersten Mal die rotweißrote Fahne hochgezogen.“¹⁶⁷⁴ Der freundliche Händedruck und das Hissen der österreichischen Flagge bestätigten das Erreichen eines Ziels: Österreich wurde wieder in die Gemeinschaft der europäischen Staaten aufgenommen. Da eine Aufnahme in die Montanunion zu diesem Zeitpunkt nicht nahe lag, wurde der Europarat vom Kommentar zum „höchsten politischen Gremium Europas“ aufgewertet – dies zu einem Zeitpunkt, als die meisten europäischen Wochenschauen schon nicht mehr über den Europarat berichteten.

8. Fazit

Die wenigen Beispiele von *Austria Wochenschau*-Berichten geben also durchaus Hinweise auf österreichspezifische, nationalpolitische Agenden die in den österreichischen Wochenschauberichten mitschwangen. Lässt sich aber auch ein definitiv österreichisches „Europabild“ festmachen? Die Berichterstattung der *Austria Wochenschau* und der österreichischen Ausgabe der *Fox Tönenden Wochenschau* sind dabei getrennt zu analysieren.

Als staatliche Wochenschau spiegelte die *Austria Wochenschau* am ehesten die offizielle politische Kommunikation wieder. In den 1950er Jahren habe ich insgesamt nur sieben Berichte gefunden die sich explizit mit dem europäischen Integrationsprozess beschäftigten. Angesichts dieser geringen Anzahl und der ambivalenten Europapolitik Österreichs, könnte man eine möglichst zurückhaltende Berichterstattung erwarten. Dabei darf man auch nicht vergessen, dass alle Ausgaben bis 1955 eine sowjetische Zensur durchlaufen mussten. Doch gerade die wenigen Berichte der *Austria Wochenschau* fielen durch einen besonders positiven Kommentar auf. Der erste Bericht anlässlich des ersten europäischen Stahlbarrens schloss mit „Ein Schritt ist getan zur europäischen Einheit!“¹⁶⁷⁵ Sieht man die Wochenschau, entsteht der Eindruck, dass die Montanunion eine notwendige und wünschenswerte Entwicklung darstellt. 1956 eröffnete der österreichische Bundeskanzler Leopold Figl die europäische Parlamentarier-Konferenz Coudenhove-Kalergis, die vom Kommentator folgendermaßen zusammengefasst wurde: „Die Aufgabe dieser Parlamentarierkonferenz ist es, die Politik der europäischen Integration neu zu umreißen und voranzutreiben.“¹⁶⁷⁶ Und auch im Bericht der *Austria Wochenschau* 06/1957 über ein Außenministertreffen

¹⁶⁷⁴ (235) *Austria Wochenschau* 18/1956 Österreich Mitglied des Europarates.

¹⁶⁷⁵ (155) *Austria Wochenschau* 20/1953 Erster Guß des europäischen Stahls.

¹⁶⁷⁶ (245) *Austria Wochenschau* 37/1956 *Eröffnung der europäischen Parlamentarier-Konferenz.*

in Brüssel schließt wieder mit einer, vom Kommentator optimistisch geschmetterten Anrufung Europas: „Am Horizont taucht auf Europa!“¹⁶⁷⁷ Diesen wenigen, ausgesprochen positiven Berichten folgten dann mehrere Monate bis Jahre ohne jegliche Berichte. Gerade die „historischen Momente“ des Integrationsprozesses – die Vertragsunterzeichnungen – fehlten in der *Austria Wochenschau* vollständig.

Der Fall der *Fox Tönenden Wochenschau*, die in etwa die Hälfte aller österreichischen Kinos bespielte, stellt uns vor ein analytisches Problem. Der Großteil der *Wochenschau* wurde in Deutschland geschnitten und kommentiert und kam auch so nach Österreich wo er von Otto Pammer noch durch österreichspezifische Sujets ergänzt wurde. Das bedeutet, dass Berichte zum Integrationsprozess unverändert übernommen wurden und damit „deutsche“ Europabilder transportiert wurden. Erschwert wurde die Situation noch dadurch, dass Österreich nach 1945 – und im Gegensatz zur Zwischenkriegszeit – explizit um Emanzipation und Abgrenzung von Deutschland bemüht war. Trotzdem ist es nicht möglich, die österreichische Ausgabe der *Fox Tönenden Wochenschau* als Fremdkörper in der österreichischen politischen Kommunikation auszuklammern, da die wenigen Europaberichte der *Austria Wochenschau*, die Großteils auch aus dem Ausland bezogen wurden, vergleichbare Aussagen transportierte und es nie zu einem „österreichischen“ Gegenbild kam. Trotzdem war die Rezeption der Berichte in Österreich eine andere als in Deutschland. Während in Westdeutschland Europaberichte durch die Teilnahme der eigenen Regierung am Integrationsprozess einen innenpolitischen Wert bekamen, reihten sie sich in Österreich in die Berichterstattung „aus dem Ausland“ ein. Es bleibt aber festzuhalten, dass ein großer Teil der österreichischen Bevölkerung solcherart früh mit einer ausführlichen und grundsätzlich positiven Berichterstattung über Europa in Kontakt kam.

Aus all diesen Gründen kann man im Falle Österreichs nicht von eigenständigen, genuin österreichischen Imaginationen Europas sprechen. Die Imaginationen wurden aus dem Ausland übernommen, so dass – durchaus auch im Sinne der Regierung – der europäische Einigungsprozess zwar als etwas Fremdes, aber zugleich auch als etwas Erstrebenswertes wahrgenommen wurde.

¹⁶⁷⁷ (251) *Austria Wochenschau* 06/1957: Brüssel: Am Horizont Europa!

VII. Ausblick und Schlussfolgerungen

A. 1959 – Auf den Spuren Europas – L'Europe de Demain

Mit der Unterzeichnung der Römischen Verträge 1957 endet für die meisten HistorikerInnen eine erste Phase der europäischen Integration. Eine neue Phase begann am 1. Jänner 1958, mit Inkrafttreten der Römischen Verträge. Die meisten HistorikerInnen begreifen dieses Datum entsprechend als Neuanfang, als Zäsur in der Geschichte des Integrationsprozesses. Exemplarisch dafür möchte ich das Buch von Gabriele Clemens, Alexander Reinfeldt und Gerhard Wille zitieren: „Mit den Römischen Verträgen war ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu einer künftigen umfassenden wirtschaftlichen und politischen Gemeinschaft der Europäer vollzogen worden. Wenngleich im Mittelpunkt der Verträge die wirtschaftliche Zusammenarbeit stand, so wurde mit der Gründung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft zugleich das weitergehende Ziel einer politischen Einheit anvisiert.“¹⁶⁷⁸ Mit der Öffnung des Gemeinsamen Marktes ging – nach Jahren der Stagnation und der Rückschläge – eine neue Hoffnung auf eine Intensivierung des Integrationsprozesses einher.

In den Wochenschauen aus den Jahren 1958 und 1959 konnte das Kinopublikum an diesem historischen Wendepunkt teilhaben. In den ersten Jännerwochen 1958 brachten in Frankreich sowohl die *Gaumont Actualités* 02/1958, als auch das *Pathé Journal* 03/1958, ausführliche Berichte:¹⁶⁷⁹ Europa war zu einem Wirtschaftsblock zusammengewachsen, der nicht länger den Vergleich mit den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion zu scheuen brauchte. Die neue Gemeinschaft versprach Wirtschaftswachstum, Frieden¹⁶⁸⁰ und einen höheren Lebensstandard.¹⁶⁸¹ In Großbritannien brachte die *British Pathé News* (16/1958) im Frühjahr 1958, anlässlich der vorgeschlagenen großen Freihandelszone, einen ebenso ausführlichen Bericht über den Integrationsprozess. Darin wurde die Frage aufgeworfen, ob sich Großbritannien an einer Freihandelszone beteiligen sollte. Die Aussage des Kommentars war eindeutig:

¹⁶⁷⁸ Clemens et al. 130

¹⁶⁷⁹ (278) *Pathé Journal* 02/1958: 14. Europe an I. Le marché commun und (279) *Gaumont Actualités* 03/1958: 3. Europe. Marché Commun Européen.

¹⁶⁸⁰ (278) *Pathé Journal* 02/1958: 14. Europe an I. Le marché commu.

¹⁶⁸¹ (279) *Gaumont Actualités* 03/1958: 3. Europe. Marché Commun Européen.

„With communication between countries half-a-world apart (nowadays no more than a matter of hours) the shrinking world makes nonsense of frontiers“.¹⁶⁸²

Besonders interessant waren die Wochenschauberichte, die ein Jahr später in der ersten Jännerwoche 1959, in den britischen, deutschen und französischen Kinos zu sehen waren. Sie ließen das erste Jahr Gemeinsamer Markt Revue passieren. Gleichzeitig mit den Berichten der *Gaumont Actualités 01/1959*¹⁶⁸³, des *Pathé Journal 01/1959* und der *Actualités Françaises (02/1959)*,¹⁶⁸⁴ erschien in Deutschland ein Bericht der *Neuen Deutschen Wochenschau 466 (01/1959)*.¹⁶⁸⁵ Eine Woche darauf erschien auch in Großbritannien ein Bericht der *British Pathé News (02/1959)*.¹⁶⁸⁶ Wieder handelte es sich um ausführliche Montagefilme. Sie brachten Aufnahmen von Stahlwerken, Kohleminen und Konsumgütern. Sie zeigten aufgehende Grenzbalken und (animierte) Europakarten. Zwar lassen sich leichte Unterschiede feststellen – in Frankreich kamen etwa Aufnahmen eines Atomkraftwerks dazu –, die Gemeinsamkeiten dominierten aber. In diesen Kompilationen verdichtete sich der Katalog der europäischen Imaginationen und das Jahr 1959 markierte den Zeitpunkt, zu dem sich endgültig ein stringenter Katalog eigener ikonographischer Traditionen herausgebildet hatte. Abgesehen von Österreich, erschienen so in Deutschland, Frankreich und Großbritannien ungewöhnlich ausführliche Berichte, um eine neue Phase des europäischen Integrationsprozesses einzuläuten – „[an] opportunity practically sent from heaven“.¹⁶⁸⁷

B. Schlussfolgerungen

1. Ein Katalog

Diese Anfang 1959 gezeigten Wochenschaubeiträge geben eine Antwort auf meine eingangs gestellte Frage an: Was bekamen die EuropäerInnen von Europa in den 1950er Jahren in Deutschland, Frankreich, Großbritannien und Österreich in den Wochenschauen zu sehen? Was sie zu sehen bekamen, war ein Katalog von vier

¹⁶⁸² (285) *British Pathé News 31/1958*: 3. Free Trade with Europe? (16/1958).

¹⁶⁸³ (299) *Gaumont Actualités 01/1959*: 3. La France et l'Europe de demain. Le marché commun et ses perspectives.

¹⁶⁸⁴ (302) *Actualités Françaises (02)/1959*: Le marché commun est entré en vigueur.

¹⁶⁸⁵ (300) *Neue Deutsche Wochenschau 466*: 01. Auf den Spuren Europas - NDW-Bericht zum Beginn der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (01/1959).

¹⁶⁸⁶ (304) *British Pathé News 03/1959*: German Trade Mission Here (02/1959).

¹⁶⁸⁷ Ebenda

„dominanten“ Imaginationen Europas. Diese Imaginationen waren nicht nur eine Visualisierung des Integrationsprozesses, sie waren auch Aussagen in einem europäischen Integrationsdiskurs. Sie informierten über die geschaffenen Institutionen, über ihren Entstehungsprozess und ihre Ziele. Dabei mussten sie, durch das Medium Wochenschau bedingt, komplexe Sachverhalte in kurze Kommentare und Symbole kondensieren. In den Wochenschauen kristallisierten sich dabei vier stringente Aussagen heraus:

1. *Die geschaffenen europäischen Gemeinschaften waren ein legitimer politischer Zusammenschluss der beteiligten Staaten:* Imaginationen einer politischen europäischen Gemeinschaft kommunizierten den „politischen“ Entstehungsprozess. Sie brachten Aufnahmen von Konferenzen und Vertragsunterzeichnungen, von Parlamentsdebatten und Ratifikationen. Die europäischen Gemeinschaften wurden solcherart in den Augen der SeherInnen politisch und rechtlich legitimiert. Es handelte sich vor allem um eine „Output“-Legitimation. Dem Kinopublikum wurden die Ergebnisse eines politischen Prozesses präsentiert. Nicht eine konkrete Unterstützung, sondern eine diffuse Unterstützung – der *permissive consensus* – war das Ergebnis. Eine regelrechte „politische Identität“ konnte sich nur ansatzweise entfalten, da – trotz gewisser Aspekte eines demokratischen Prozesses – keine Beteiligung europäischer BürgerInnen kommuniziert wurde.

2. *Die wirtschaftliche Zusammenarbeit der europäischen Gemeinschaften garantierte wirtschaftlichen Aufschwung und Wohlstand:* Aufnahmen von Kohleminen, Stahlwerken, Güterzügen und – ab der zweiten Hälfte der 1950er Jahren – von Konsumgütern zeigten den EuropäerInnen, dass die wirtschaftliche Kooperation der beteiligten Staaten mittelfristig zu einem Anstieg der Produktivität und, als Folge daraus, langfristig auch zu einem Anstieg der Lebensqualität eines Jeden führen würde.

3. *Innere Grenzen würden wegfallen:* Aufnahmen von aufgehenden Grenzbalken und durchwinkenden Zöllnern transportierten eine klare Botschaft. Das Öffnen der internen Grenzen bedeutete nicht nur ein Wegfallen der Zölle und – auf lange Sicht – ein Wegfallen der Personenkontrollen, es war auch eine Notwendigkeit der Moderne. In dieser Logik waren jahrhundertealte Grenzen nicht nur eine Belästigung der Reisenden, sie hielten auch den Fortschritt auf.

4. *Der europäische Zusammenschluss gehorchte einer geographischen Vernunft:* Animierte Karten, in welchen Länder zusammenwuchsen und Grenzen verschwanden, kommunizierten eine geographische Sinnhaftigkeit des Integrationsprozesses. Das

Zusammenwachsen der Kohle- und Stahlindustrie erschien als logischer nächster Schritt. Vor allem in Vergleichen mit Karten von den Vereinigten Staaten und von der Sowjetunion, erschien das Zusammenwachsen der europäischen Länder als eine „natürliche“ Antwort auf die Herausforderungen des 20. Jahrhunderts.

Diese vier genannten Imaginationen funktionierten nicht exklusiv sondern komplementär. In den meisten Wochenschauberichten wurden deshalb mehrere Imaginationen gleichzeitig verwendet. Sie ergänzten einander und bauten aufeinander auf.

2. *Ein Europadiskurs oder viele?*

Eine weitere Frage meiner Untersuchung war, ob sich in den Wochenschauen ein transnationaler – „europäischer“ – Europadiskurs feststellen lässt oder aber doch vier unterschiedliche nationale Europadiskurse. In den Geschichtswissenschaften lassen sich simplifizierende Entweder/Oder-Fragen nur selten eindeutig beantworten. Das ist auch hier der Fall.

Es hat sich gezeigt, dass es vier länderübergreifende Imaginationen des europäischen Integrationsprozesses gab, die sich zum größten Teil in allen vier Ländern durchgesetzt haben.¹⁶⁸⁸ Zugleich bestimmten aber in allen vier Ländern durchaus unterschiedliche Agenden die jeweils nationale Europapolitik. Auch diese spezifisch nationalen „Europabilder“ wurden in den Wochenschauen sicht- und hörbar kommuniziert.

Trotzdem kommt es nicht zu einem Widerspruch zwischen „europäischen“ und „nationalen“ Europabildern. Nationale Agenden bestimmten die Motive der Europapolitik, die von Land zu Land verschieden waren: Wiedergewinnung von Souveränität, wirtschaftlicher Protektionismus, Großmachtpolitik und so weiter. „Europäische Imaginationen“ wiederum, visualisierten die (erhofften) Ergebnisse der Europapolitik. Es fanden also nationale Motive Eingang, veränderten aber nicht die Aussage. Nur so ist erklärbar, dass sich in Großbritannien, einem Land, das die längste Zeit über ein konsequenter Gegner der wirtschaftlichen Integration war, und Frankreich, von dem die Initiative für den Einigungsprozess ausgegangen war, die gleichen Argumente und Imaginationen wiederfinden lassen.

¹⁶⁸⁸ Alle vier lassen sich sowohl in britischen, deutschen als auch in französischen Wochenschauen wiederfinden – in Österreich fehlen die Europakarten

Deshalb ist es vielleicht sinnvoll von einem zweistufigen Diskurs zu sprechen. Eine erste Stufe/Ebene wären die nationalen Europadiskurse. Hier existierten gleichzeitig mehrere Europadiskurse in den verschiedenen nationalen Öffentlichkeiten. Diese Diskurse zeichneten sich durch Fragen der Innenpolitik und durch die Logik der jeweiligen politischen Systeme aus.

Auf dieser ersten „nationalen“ Ebene baute eine zweite „europäische“ Ebene auf. Ungeachtet der unterschiedlichen nationalen Motive bildete sich hier ein europaweiter Diskurs, der den Integrationsprozess in allen Ländern, nach derselben Logik konstruierte. Er regelte das Sag-, beziehungsweise Zeigbare und organisierte eine europäische Wirklichkeit. Hier konnte zwar keine konstante europäische Öffentlichkeit entstehen, es konnten aber sehr wohl punktuelle europäische Öffentlichkeiten zu konkreten Themen geschaffen werden. Am deutlichsten hat sich so eine punktuelle Öffentlichkeit, im Zusammenhang mit der gescheiterten EVG gezeigt.

3. Ursprung und Motiv der politischen Kommunikation

Eine zentrale Frage der Diskursanalyse ist die Frage nach dem Sprechenden. Auf Wochenschauberichte angewandt, entspricht das der Frage: „Wer produzierte die Bilder?“ oder besser gesagt: „Wo nahmen die Europabilder ihren Ursprung?“ Weder die klassischen Akteure der politischen Öffentlichkeitsarbeit, noch die Wochenschauproduzenten selbst können als Urheber der Europabilder verstanden werden – auch wenn sie beide einen gewissen Einfluss auf das fertige Produkt genommen hatten.

Der Presse- und Informationsdienst der Montanunion, wenn auch am „grand public“ interessiert, scheiterte – mit Ausnahme einer Handvoll bezahlter Berichte – in seinen Versuchen eine Öffentlichkeit mittels Wochenschauen zu erreichen. Schuld daran war – abseits finanzieller Probleme – vor allem der soziale und politische Hintergrund seiner Mitarbeiter. Sie alle hatten ihre Erfahrungen als Beamte und Diplomaten gemacht und blieben in der Logik des Netzwerkes gefangen.

Ebenso scheiden die Wochenschauproduzenten als Urheber der Imaginationen aus. Obwohl manche Wochenschauunternehmen gewisse politische Tendenzen hatten, zeigt doch der Vergleich von Berichten mehrerer unterschiedlicher Unternehmen im selben Land ein auffallend gleichbleibendes Ergebnis. Was gesagt werden konnte hing also nicht von den Wochenschauen ab. Was die Kameramänner filmten, was die CutterInnen schnitten und was die Redakteure schrieben, hielt sich – mit kleinen

Abweichungen – immer an die Logik eines dominanten politischen Diskurses. Als Produkt, das konsumiert werden wollte, antizipierten Wochenschauen in hohem Maße die Erwartungen ihres Publikums. Mit den Worten der französischen Filmhistorikerin Michèle Lagny: „Das filmische Bild [...] zeugt [...] gewollt oder nicht, direkt oder indirekt, von der Gesellschaft, die es hervorbringt, und wirkt in einem mehr oder weniger evaluierbaren Maß auf diese Gesellschaft zurück.“¹⁶⁸⁹ Wochenschauen waren – im Sinne Siegfried Kracauers – ein Spiegel der nationalen Mentalitäten.

Wer sprach also in diesen dominanten Diskursen? Es waren die am Integrationsprozess beteiligten PolitikerInnen und FöderalistInnen. In Reden und inszenierten Ritualen gaben sie der Kommunikation eine Richtung vor, die auch die nachfolgende Wochenschauberichterstattung prägen sollte. Sie griffen dabei auf altbewährte politische Symbole – zum Beispiel Kohle und Stahl – und eingespielte diplomatische Traditionen zurück. Das Ziel dieses Kommunikationsprozesses, der von den Wochenschauen aufgenommen wurde – war die Legitimation des Integrationsprozesses.

4. *Wirkung der Europabilder?*

Zuletzt kommt die schwierigste Frage: Wir wirkten die in den Wochenschauberichten kommunizierten Europabilder auf das Kinopublikum? Über eine direkte Wirkung, also über die Wirkung auf den/die einzelne/n WochenschaueherIn kann, wie gesagt, nur spekuliert werden.

Nach dem Modell des *Uses-and-Gratifications*-Ansatzes kann man davon ausgehen, dass durch einzelne Berichte keine überzeugten EuropakritikerInnen zu EuropabefürworterInnen bekehrt wurden. In einer desinteressierten oder ablehnenden Bevölkerung konnten sie kaum plötzlich verstärktes Interesse für den Integrationsprozess erweckt haben. Dafür fehlten den Wochenschauberichten die Argumente. BefürworterInnen wurden aber sicherlich in ihrer Überzeugung gestärkt. Sie fanden in den Berichten Europabilder mit welchen sie ihre Ansichten visuell untermauern konnten. Aber was war mit der großen Gruppe der Unentschlossenen und Uninteressierten? In den Berichten fanden sie vermutlich wenig direkte Anknüpfungspunkte zu ihrem persönlichen Alltag. Der Integrationsprozess blieb für sie weiterhin ein abstraktes politisches Phänomen. Trotzdem boten die „soft news“

¹⁶⁸⁹ Michèle Lagny, „Kino für Historiker“ (1997), 457.

Wochenschauen hier eine Möglichkeit eine positive Grundstimmung zu generieren. Die gebrachten *Imaginationen* zeigten eine erfolgreiche Entwicklung. WochenschaueherInnen wurden zwar sicher nicht zu glühenden EuropäistInnen, aber Ihnen wurde vermittelt, dass der Integrationsprozess „Sinn macht“ und „funktioniert“. Der Prozess wurde durch seine Ergebnisse (Output) sowie den Entscheidungsfindungsprozess in ihren Augen legitimiert. Es wurde zwar kein Gefühl der Beteiligung, also keine Identifikation mit dem Prozess vermittelt, aber der Prozess wurde auch nicht in Frage gestellt, da sich in allen vier Ländern keine negativen Berichte finden ließen. Durch die Koppelung der Informationen an eine wahrscheinlich „angenehme“ Kinoerfahrung wurden die Berichte positiv konnotiert und durch die Natur des Genres zusätzlich spektakularisiert. Hierin finden sich die Ursprünge des *permissive consensus*.

Wochenschauen hatten in diesem Jahrzehnt eine ernstzunehmende Reichweite. Es darf auch nicht vergessen werden, dass diese Reichweite sich nicht alleine auf ein Kinopublikum beschränkte. Letzteres funktionierte auch als Multiplikator. KinobesucherInnen gaben die erhaltenen Informationen und Imaginationen im persönlichen Austausch an ihren Bekanntenkreis weiter. Nicht etwa, dass sie, begeistert von dem Gesehenen, direkt nach dem Kinobesuch das Bedürfnis verspürt hätten ihren Bekannten von der europäischen Integration zu erzählen. Doch sobald im Bekanntenkreis der Integrationsprozess zur Sprache kam, konnten sie auf die vermittelten Imaginationen zurückgreifen.

Damit die Berichterstattung als Legitimation des Prozesses funktionieren konnte, war vor allem das rituelle Element, also die Wiederholung gewisser Imaginationen, notwendig. Anthropologische Studien weisen darauf hin, dass auch eine nachlässige Aufnahme dieser Bilder ihre Wirkung als „Repräsentation institutionalisierter Macht“ nicht schmälerte¹⁶⁹⁰, solange es zu einer regelmäßigen und nachhaltigen Kommunikation kam. Diese lässt sich für die 1950er Jahre in Frankreich und Westdeutschland feststellen, nicht aber in Großbritannien und Österreich.

Eine Wirkung die sich weitaus einfacher untersuchen lässt, ist der Einfluss der europäischen Imaginationen auf die Europadiskurse der nachfolgenden Jahrzehnte. Hier zeigt sich ganz deutlich der große Einfluss jener „Europabilder“ auf die Ikonographie der Europäischen Union. Heutige Imaginationen des politischen Prozesses unterscheiden sich nicht grundsätzlich von jenen aus den 1950er Jahren. Noch immer

¹⁶⁹⁰ Siehe Bernhardt et al., *EUropäische Bildpolitiken* (2009), 58.

dominieren Berichte über Konferenzen und Staatstreffen, wenn auch Vertragsunterzeichnungen ein wenig an Bedeutung eingebüßt hatten. Besonders deutlich zeigt sich auch heute die Dominanz von wirtschaftlichen Imaginationen: Aufnahmen von großen Unternehmen und Konsumgütern gehören weiterhin zu den verlässlichsten Illustrationen von Europaanachrichten. Anlässlich der letzten Erweiterung des Schengenraumes 2007 gingen wieder die Grenzbalken auf. Animierte Europakarten sind sowieso seit Jahrzehnten nicht mehr aus Nachrichtenberichten über die europäische Union wegzudenken.

Natürlich handelt es sich dabei um naheliegende Imaginationen. Nach wie vor ist die europäische Union vor allem eine Wirtschaftsgemeinschaft, die auf multilateralen Abkommen basiert. Deswegen ist es vielleicht aussagekräftiger sich jene Imaginationen anzuschauen, die es nicht in den Katalog der Wochenschauberichte geschafft hatten. Imaginationen einer historischen, kulturellen und militärischen Gemeinschaft, die es sowohl in den Werbefilmen der 1950er Jahre gegeben hatte, als auch in den zeitgenössischen intellektuellen Debatten, spielen nach wie vor keine herausragende Rolle in den Nachrichten. Es lässt sich also argumentieren, dass sich in den 1950er Jahren ein Katalog von Imaginationen herauskristallisieren konnte, der bis heute die politische Kommunikation der europäischen Integration bestimmt.

5. *Ausblick*

Diese Untersuchung kann auch dazu dienen, den/die heutigen Europadiskurs(e) besser zu verstehen. Ein Großteil der erfolgreichsten „Aussagen“ des Integrationsprozesses hatte in den 1950er Jahren seinen Ursprung. Ebenso lassen sich viele der jetzigen Probleme der EU – Demokratiedefizit, Identitätsdefizit, und so weiter – auf die politische Kommunikation der Nachkriegszeit zurückführen. Es wäre aber falsch, allein die funktionalistische Integration der 1950er Jahre für heutige Missstände verantwortlich zu machen. Vielmehr sollte man sich die Frage stellen, warum die Kommunikation des Integrationsprozess, trotz einer voranschreitenden Integration und trotz sich verändernder Voraussetzungen, nicht in der Lage war sich adäquat den neuen Bedürfnissen anzupassen.

Ganz allgemein darf die „Wahrnehmung“ des Integrationsprozesses, trotz des *permissive consensus* nicht länger ignoriert werden. Die Einigung Europas mag ihren Ursprung in den Debatten einer kleinen intellektuellen Elite genommen haben. Sobald

aber die ersten Verträge von demokratisch gewählten Regierungen unterzeichnet wurden, berührte sie die Gesamtheit der teilhabenden Bevölkerungen.

VIII. Quellen- und Literaturverzeichnis

A. Quellen:

1. Wochenschauverzeichnis:

Actualités Françaises – *Institut Nationale de l’Audiovisuel* – INA, Bry-sur-Marne
<www.ina.fr>

Austria Wochenschau – *Filmarchiv Austria*, Wien

Blick in die Welt (Nur vereinzelte Kommentare erhalten) – *Filmarchiv Austria*, Wien

British Movietone News – *The Digital Newsreel Archive*, Sydney Australien

<www.movietone.com>

British Pathé News – *British Pathé Ltd.*, London <www.britishpathe.com>

Éclair Journal – *Gaumont-Pathé Archives*, St. Ouen

Fox Tönende Wochenschau – Nachlass Otto Pammer, *Filmarchiv Austria*, Wien

Gaumont Actualités – *Gaumont-Pathé Archives*, St. Ouen

Neue Deutsche Wochenschau – *Deutsche Wochenschau GmbH. Archiv*, Hamburg

Pathé Journal – *Gaumont-Pathé Archives*, St. Ouen

UFA-Wochenschau – *Deutsche Wochenschau GmbH. Archiv*, Hamburg

Welt im Bild – *Deutsche Wochenschau GmbH. Archiv*, Hamburg

Welt im Film – *Deutsche Wochenschau GmbH. Archiv*, Hamburg

2. Liste der Wochenschauberichte zu Europathemen:

(1) *British Pathé News* 39/1948: 05. ‚Europe Unite‘ says Churchill (20/1948)

(2) *British Pathé News* 40/1948: 06. Europe acclaims Winnie (21/1948)

(3) *Gaumont Actualités* 29/1948: 2. France, le Maréchal Montgomery en France

(4) *Gaumont Actualités* 43/1948: 4. France. La Réunion du Conseil d’Organisation Économique Européenne

(5) *Eclair Journal* 43/1948: Conférence des 16

(6) *Gaumont Actualités* 09/1949: Bruxelles, le Congrès du Mouvement Européen

(7) *British Pathé News* 09/1949: 02. Our Aim: Western Union (05/1949)

(8) *Welt im Film* 198: 5. Brüssel: Churchill bei Kundgebung der Europabewegung (10/1949)

(9) *Gaumont Actualités* 12/1949: 5. M. Robert Schuman évoque les buts du Pacte Atlantique (OTAN)

(10) *Gaumont Actualités* 12/1949: 5b. Italie. Manifestations contre le Pacte Atlantique (OTAN)

(11) *Eclair Journal* 12/1949: Pacte Atlantique

(12) *Eclair Journal* 12 /1949: Union Occidentale.

M. Robert Schuman expose les raisons qui ont déterminé l’adhésion de la France au Pacte

(13) *Welt im Film* 208: 02. Aus der großen Politik: b. London Unterzeichnung des Statuts zur Bildung des Europarats (20/1949)

(14) *British Pathé News* 22/1949: Council of Europe takes Shape (11/1949)

(15) *Welt im Film* 213: 5. Wiesbaden: Gründung des deutschen Rates für die Europabewegung (25/1949)

- (16) *Gaumont Actualités* 28/1949: 4. Atlantique. Les grandes manœuvres navales de la flotte occidentale
- (17) *British Movietone News*: Strasbourg: Council of Europe (33/1949)
- (18) *Éclair Journal* 33/1949: Conférence de Strasbourg, France.
- (19) *Pathé Journal* 33/1949: 10. Le Conseil de l'Europe.
- (20) *British Pathé News* 66/1949 13 Nations sit in Europe's first Parliament (33/1949)
- (21) *British Movietone News*: Strasbourg -Britain's War-Time Premier Welcomed (33bis/1949)
- (22) *Welt im Film* 222: 3. Straßburg: Versammlung des Europa Rates (34/1949)
- (23) *Welt im Film* 223: 02. Aktuelles in Kürze b. Frankfurt: Paul Hoffmann ERP Beauftragter gibt Pressekonferenz (35/1949)
- (24) *Gaumont Actualités* 36/1949: 4. La France devant le Problème Sarrois
- (25) *British Pathé News* 36/1949: British Troops instruct western union powers (13/1949)
- (26) *British Movietone News*: Council of Europe formed (36/1949)
- (27) *British Pathé News* 37/1949: 10 Nations join Council of Europe (19/1949)
- (28) *Pathé Journal* 45/1949: 10. Conseil de l'Europe
- (29) *Welt im Film* 234: 03. Politische Höhepunkte (a. Paris Woche der Konferenzen) (46/1949)
- (30) *Welt im Film* 239: Jahresrückblick (52/1949)
- (31) *Gaumont Actualités* 04/1950: 3. Sarre. La question sarroise et les rapports franco-allemands
- (32) *British Movietone News*: France and the Saar (04/1950)
- (33) *Éclair Journal* 10/1950 Accords Franco-Sarrois sont signés au quai d'Orsay.
- (34) *Welt im Film* 253: 05. Straßburg: Bundesrepublik wird in Europarat eingeladen (14/1950)
- (35) *Gaumont Actualités* 20/1950: 8. Londres. La conférence des Trois
- (36) *Pathé Journal* 20/1950: 14. Conférence des 3
- (37) *Neue Deutsche Wochenschau* 016: 3. London: Außenministerkonferenz (20/1950)
- (38) *British Movietone News* Foreign Policy Talks in London (20/1950)
- (39) *Neue Deutsche Wochenschau* 017: 03. Hamburg: SPD-Parteitag (21/1950)
- (40) *Neue Deutsche Wochenschau* 017: 04. Godesberg: Theodor Heuss empfängt den früheren französischen Ministerpräsidenten Paul Reynaud (21/1950)
- (41) *Neue Deutsche Wochenschau* 017: 05. Aachen: Internationaler Karlspreis für Richard Graf Coudenhove-Kalergi (21/1950)
- (42) *Welt im Film* 260: 04b Berlin: Paul Reynaud spricht im Schöneberger Rathaus, bekennt sich zur europäischen Idee (21/1950)
- (43) *Welt im Film* 260: 04.c. Aachen: Verleihung des Karlspreises an Graf Coudenhove-Calergi [sic] (21/1950)
- (44) *Blick in die Welt* 23/1950 *Reden des französischen Außenministers über die deutsche Frage* [Nur Text im FAA]
- (45) *Éclair Journal* 25/1950: Ouverture conférence des six (Plan Schuman). Le redressement de la France.
- (46) *Pathé Journal* 25/1950: 10. Conférence du Plan Schuman.
- (47) *Actualités Françaises* (25)/1950: Conférence du Pool Charbon - Acier
- (48) *Neue Deutsche Wochenschau* 021: 02. Bonn: Interview Adenauer zur Abstimmung des Beitritts Deutschlands zum Europarat (25/1950)
- (49) *Welt im Film* 264: 01.d. Deutschlands Eintritt in den Europarat (25/1950)
- (50) *Neue Deutsche Wochenschau* 022: 04. Paris: Verhandlungen über den Schumanplan (26/1950)
- (51) *British Pathé News* 51/1950: Is Schuman Plan Key to Peace? (26/1950)

- (52) *British Movietone News*: Six Power Conference Opens (26/1950)
- (53) *Pathé Journal* 27/1950: 13. Propagande en Faveur de l'Europe Unie
- (54) *Gaumont Actualités* 32/1950: 7. Le problème coréen devant l'opinion publique
- (55) *Éclair Journal* 32/1950: Conseil de l'Europe.
- (56) *Pathé Journal* 32/1950: 3. Assemblée consultative Conseil de l'Europe
- (57) *Neue Deutsche Wochenschau* 029: 01. Straßburg Tagung des Europarats (33/1950)
- (58) *Welt im Film* 272: 02. Straßburg 15 Nationen tagen im Europarat (33/1950)
- (59) *British Movietone News* Strasbourg -Council of Europe meet (33/1950)
- (60) *Éclair Journal* 38/1950 Conférence des trois au Waldorf de New York, Etats-Unis.
- (61) *Pathé Journal* 42/1950: 13. Faut-il réarmer l'Allemagne ?
- (62) *Gaumont Actualités* 47/1950: 1. Strasbourg, à la recherche d'une Europe
- (63) *Pathé Journal* 47/1950: 10. Strasbourg reprise travaux conseil Europe
- (64) *Blick in die Welt* 48/1950 Sitzung des Europarates [Nur Text im FAA]
- (65) *Pathé Journal* 48/1950: 15. Assemblée Conseil de l'Europe à Strasbourg
- (66) *Neue Deutsche Wochenschau* 044: 02. Straßburg: Europakundgebung (48/1950)
- (67) *Welt im Film* 287: 01.d. Straßburg: Europajugend demonstriert (48/1950)
- (68) *Éclair Journal* 51/1950: La conférence des douze, sur le réarmement allemand.
- (69) *Neue Deutsche Wochenschau* 048: Jahresrückblick (52/1950)
- (70) *Welt im Film* 291: Jahresrückblick (52/1950)
- (71) *Welt im Film* 292: 03. Aktuelles in Kürze (d. Berlin: Ausstellung der Europaunion) (01/1951)
- (72) *British Movietone News*: Review of 1950 (52/1950)
- (73) *Welt im Film* 299: Aktuelles in Kürze: 01. St. Margharita Konferenz der Ministerpräsidenten u. Außenminister v. Italien u. Frankreich (08/1951)
- (74) *British Movietone News*: French and Italian Statesmen's Meeting (08/1951)
- (75) *Welt im Film* 306: 01. Aktuelles in Kürze (b. Fulda: Tag der Internationalen Freundschaft) (15/1951)
- (76) *Welt im Film* 306: 01. Aktuelles in Kürze (c. Bonn: Konferenz Adenauer - Monet (Montan - Union) (12 m)) (15/1951)
- (77) *Gaumont Actualités* 16/1951: 6. France. Conférence internationale sur le pool acier-charbon
- (78) *Éclair Journal* 16/1951: Plan Schuman
- (79) *Pathé Journal* 17/1951: 6. Les représentants des six nations ont signé Schuman
- (80) *Actualités Françaises* (17)/1951: Signature du plan Schuman acier - charbon
- (81) *Neue Deutsche Wochenschau* 065: 01. Paris: Unterzeichnung des Schumanplanes (17/1951)
- (82) *Welt im Film* 308: 01. Paris: Unterzeichnung des Schumanplans (17/1951)
- (83) *Welt im Film* 308: 03. München: Europazug startet zur Europafahrt (17/1951)
- (84) *Welt im Film* 310: 02. Straßburg: Deutschland gleichberechtigt im Europarat (19/1951)
- (85) *Blick in die Welt* 20/1951 *Delegierte der europäischen Versammlung* [Nur Text im FAA]
- (86) *Neue Deutsche Wochenschau* 069: 01. Unkel: Schumanplankonferenz (21/1951)
- (87) *Welt im Film* 312: 01. Schumanplan wird verwirklicht (22m) (21/1951)
- (88) *British Movietone News*: Foreign Secretary in Germany (21/1951)
- (89) *Welt im Film* 321: 02. Loreleyfelsen: Zeltlager der Europajugend am Rhein (30/1951)
- (90) *British Movietone News*: Foreign Minister's Momentous Discussions (38/1951)
- (91) *Welt im Film* 330: 02. Aktuelles in Kürze (c. Hamburg: Konferenz der Europabewegung (39/1951)
- (92) *Pathé Journal* 40/1951: 7. Conférence du Conseil de l'Europe à Hambourg

- (93) *Welt im Film 336*: 04. Bremerhaven: Eröffnung des Linienverkehrs Deutschland - USA (45/1951)
- (94) *Gaumont Actualités 45/1951*: 3. Vers l'Organisation d'une fédération européenne
- (95) *Welt im Film 340*: 01. Straßburg: Tagung des Europa-Parlaments (49/1951)
- (96) *Welt im Film 341*: 01. Straßburg: Adenauer spricht vor dem Europarat (26 m) (50/1951)
- (97) *Blick in die Welt 51/1951 Sitzung des Europarates* [Nur Text im FAA]
- (98) *Neue Deutsche Wochenschau 103*: 01. Bonn: Schumanplan-Debatte im Bundestag. (03/1952)
- (99) *Welt im Film 346*: 01. Bonn: Der Bundestag nimmt den Schuman-Plan an (51m) (03/1952)
- (100) *Blick in die Welt 04/1952 Unterzeichnung des Schuman-Plans* [Nur Text im FAA]
- (101) *Welt im Film 351*: 02.d. Frankfurt: Kongress der Sozialisten (08/1952)
- (102) *Welt im Film 355*: 02.a. Braunschweig: Demonstration des „Bundes der europäischen Jugend“ gegen Ostzonenregime (12/1952)
- (103) *Éclair Journal 13/1952* : 7 Conseil de l'Europe.
- (104) *Welt im Film 356*: 03a Paris: Konferenz der Außenminister der Europaratstaaten (mit Film) (13/1952)
- (105) *Welt im Film 364*: 02. Aktuelles in Kürze a. Adenauer spricht zum Deutschlandvertrag und zum Vertrag über die Europäische Verteidigungsgemeinschaft (21/1952)
- (106) *Gaumont Actualités 22/1952*: 7. Luxembourg. Bonn. La signature des accords contractuels
- (107) *Éclair Journal 22/1952* Signature dans le salon de l'Horloge du pacte de défense européenne
- (108) *Pathé Journal 22/1952*: 6. Signature du traité sur armée européenne
- (109) *Neue Deutsche Wochenschau 123*: 01. Paris: Unterzeichnung des EVG-Abkommens (23/1952)
- (110) *Welt im Film 366*: 01. Der Westen vereint - Der Osten zerreißt! a. Paris: Vertrag über Europäische Verteidigungsgemeinschaft wird unterzeichnet (23/1952)
- (110b) *Welt im Film 366*: 01. Der Westen vereint - Der Osten zerreißt! (d. Sperrzone zwischen West - und Ostdeutschland (23/1952)
- (111) *Welt im Film 368*: 02. Aktuelles in Kürze (c. Eschwege: Diskussionswoche der Europa Union) (25/1952)
- (112) *Neue Deutsche Wochenschau 129*: 01. Bonn: Bundestagsdebatte über den Deutschland- und EVG-Vertrag. (29/1952)
- (113) *Éclair Journal 31/1952* Réunion des six ministres des affaires étrangères de France, d'Allemagne, d'Italie et du Benelux pour le pool charbon acier européen
- (114) *Gaumont Actualités 33/1952*: 7. La Création de la Communauté „Charbon-Acier“
- (115) *Éclair Journal 33/1952* : Première réunion de la communauté européenne de charbon acier au Luxembourg
- (116) *Pathé Journal 33/1952*: 10. Luxembourg séance inaugurale communauté Europe
- (117) *Welt im Bild 007*: 01. Luxembourg: Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl (33/1952)
- (118) *Blick in die Welt 34/52 Europäische Montanunion* [Nur Text im FAA]
- (119) *Welt im Bild 009*: 03. Fahrt der Europajugend in die Schweiz (35/1952)
- (120) *Gaumont Actualités 37/1952*: 7. Luxembourg. Réunion des ministres du pool „charbon-acier“
- (121) *Éclair Journal 37/1952* Conférence pool charbon acier à Luxembourg
- (122) *Pathé Journal 37/1952*: 7 Pool Charbon-Acier

- (123) *Welt im Bild 011*: 01. Luxemburg: erste Sitzung des Ministerrats der Montanunion (37/1952)
- (125) *Gaumont Actualités 38/1952*: 6. Strasbourg. Vers une Europe Unie
- (126) *Éclair Journal 38/1952* : Conseil de l'Europe à Strasbourg. Discours de M. Eden
- (127) *Neue Deutsche Wochenschau 138*: 01. Straßburg: Versammlung des Parlaments der europäischen Montanunion. (38/1952)
- (128) *Blick in die Welt 39/1952* *Versammlung der Montan-Union* [Nur Text im FAA]
- (129) *British Movietone News*: Mr Eden at Strasbourg (39/1952)
- (130) *Neue Deutsche Wochenschau 140*: 01. Dortmund: SPD Parteitag. (40/1952)
- (131) *Neue Deutsche Wochenschau 140*: 04. Karlspreis für De Gasperi. (40/1952)
- (132) *Austria Wochenschau 41/1952*: Parteitag der SPD
- (133) *Welt im Bild 023*: 02. Saarland: Wahlen an der Saar(49/1952)
- (134) *Welt im Bild 023*: 04. Ruhrgebiet: Wohnungen für Bergarbeiter aus Marshallplan-Mitteln (49/1952)
- (135) *Gaumont Actualités 51/1952*: 5. Réunion à Paris de l'Assemblée de l'OTAN
- (136) *Neue Deutsche Wochenschau 152*: Jahresrückblick 1952 (52/1952)
- (137) *Welt im Bild 026*: Jahresrückblick (52/1952)
- (138) *British Movietone News*: Review of 1952 (52/1952)
- (139) *Gaumont Actualités 01/1953*: 4. Nice. Manifestation du mouvement européen
- (140) *Neue Deutsche Wochenschau 154*: 01. Demonstration an der französisch-italienischen Grenze (02/1953)
- (141) *Éclair Journal 08/1953*: Pool Charbon Acier à Luxembourg, Jean Monnet. L'Europe en marche.
- (142) *Pathé Journal 08/1953*: 7: Premier Train de Charbon de Ruhr franchit frontières
- (143) *Fox Tönende Wochenschau (Ö) 10/1953*: 1. Konferenz der Außenminister in Rom: Einigung über die Europaarmee
- (144) *Gaumont Actualités 10/1953*: 1. A Rome, les entretiens sur l'Armée Européenne
- (145) *Éclair Journal 10/1953*: René Mayer prononce un discours sur l'Armée Européenne à Sétif
- (146) *Neue Deutsche Wochenschau 162*: 03. Rom: Konferenz der Außenminister der Schumanplanstaaten. (10/1953)
- (147) *Neue Deutsche Wochenschau 165*: 01. Bonn: Ratifizierung der EVG - Verträge durch den Bundestag . siehe WIB 39 (13/1953)
- (148) *Welt im Bild 039*: 01. Bonn Ratifizierung der EVG Verträge (13/1953)
- (149) *British Movietone News*: News Briefs -Bonn Treaty signed (13/1953)
- (150) *Éclair Journal 18/1953*: Ouverture Session Nato
- (151) *Gaumont Actualités 19/1953*: 5. L'ouverture du Marché Commun de l'Acier à Luxembourg
- (152) *Pathé Journal 19/1953*: 11. Naissance de l'Europe
- (153) *Neue Deutsche Wochenschau 171*: 4.1. Festtag der Arbeit, Berlin: Spaak (19/1953)
- (154) *Neue Deutsche Wochenschau 171*: 05. Luxemburg: Jean Monnet eröffnet Stahlmarkt der Montanunion (19/1953)
- (155) *Austria Wochenschau 20/1953* Erster Guss des europäischen Stahls
- (156) *Pathé Journal 20/1953*: 6. Cérémonie pour feter 3 ans du pool charbon-acier
- (157) *Neue Deutsche Wochenschau 172*: 02. Karlsruhe Normenkontrolltage der SPD gegen die deutsch-alliierten Verträge (20/1953)
- (158) *Neue Deutsche Wochenschau 172*: 04. [3 !] Adenauer in Paris zur Außenministerkonferenz der Montanunion-Länder (20/1953)
- (159) *Blick in die Welt 23/1953* *Karls-Preis an Jean Monnet verliehen* [Nur Text im FAA]

- (160) *Fox Tönende Wochenschau (Ö)* 33/1953: 1. Europa im Werden: Außenministertagung der Montanunion-Länder
- (161) *Neue Deutsche Wochenschau* 185: 03. Baden-Baden: Außenministerkonferenz der Länder der Schumanplanstaaten (33/1953)
- (162) *Welt im Bild* 059: 01. Baden Baden: Außenministerkonferenz der Schumanplanstaaten. (33/1953)
- (163) *Neue Deutsche Wochenschau* 186: 02. Porträt: Menschlich gesehen Theodor Blank, Sicherheitsbeauftragter der Bundesregierung (34/1953)
- (164) *Fox Tönende Wochenschau (Ö)* 37/1953: 1. Deutsche Bundestagswahl 1953
- (165) *Gaumont Actualités* 42/1953: 6. Le deuxième congrès du mouvement européen à la Haye
- (166) *Éclair Journal* 42/1953: Pays-Bas. A Rotterdam, M. Paul Henri Spaak dépose une gerbe aux pieds de la statue
- (167) *Pathé Journal* 42/1953: 15. Europe sans frontière
- (168) *Neue Deutsche Wochenschau* 194: 02. Den Haag: Tagung des Europakongresses (42/1953)
- (169) *Welt im Bild* 068: 05. Luxemburg: Ausgabe von Europapässen an Mitglieder der Hohen Behörde. (42/1953)
- (170) *Neue Deutsche Wochenschau* 198: 02. Luxemburg Hohe Behörde der Montan Union (46/1953)
- (171) *Pathé Journal* 47/1953: 15 NU A B C Européen à Luxembourg
- (172) *Fox Tönende Wochenschau (Ö)* 49/1953: 2. Weltspiegel: Den Haag: Konferenz der Montan Union
- (173) *Éclair Journal* 49/1953: Conférence de La Haye, Pays-Bas. Arrivée de Mr Georges Bidault
- (174) *Éclair Journal* 49/1953 Assemblée Nationale, débats de l'Assemblée Nationale
- (175) *Neue Deutsche Wochenschau* 201: 03. Den Haag: Konferenz der Außenminister der Schumanplanstaaten. (49/1953)
- (176) *Éclair Journal* 50/1953 Conférence aux Bermudes.
- (177) *Welt im Bild* 077: 03. Bonn: Besuch der Mitglieder der Hohen Behörde der Montan Union (51/1953)
- (178) *Blick in die Welt* 52/1953 13. Sitzungsperiode des Europarates [Nur Text im FAA]
- (179) *Fox Tönende Wochenschau (Ö)* 11/1954: 1. Deutsch-französische Verhandlungen über die Saar
- (180) *Fox Tönende Wochenschau (Ö)* 13/1954: 3. Frankreich: Treffen der föderalistischen Jugend Europas
- (181) *Pathé Journal* 21/1954: 7 Gasperi est élu Président de l'Assemblée Charbon-Acier
- (182) *Neue Deutsche Wochenschau* 225: 05. Straßburg: Jahrestagung des Montan Parlaments (21/1954)
- (183) *Neue Deutsche Wochenschau* 227: 04. Aachen: Verleihung des Karlspreises an Bundeskanzler Dr. Adenauer (20/1954)
- (184) *Neue Deutsche Wochenschau* 233: 04. Paris: Konferenz der Europäischen Landwirtschaftsminister (29/1954)
- (185) *Pathé Journal* 34/1954: 1. Pour ou contre la CED
- (186) *Welt im Bild* 113: 02. Brüssel: Beratungen der Außenminister der EVG. (34/1954)
- (187) *British Movietone News*: European Defence Crisis (34/1954)
- (188) *Gaumont Actualités* 35/1954: 6. Belgique. Echec de la conférence de la Communauté Européenne de Défense
- (189) *Éclair Journal* 35/1954: Conférence de Bruxelles sur la CED

- (190) *Pathé Journal* 35/1954: La conférence de la CED
- (191) *Pathé Journal* 35/1954: 15. Rencontre de Mendes-France et Winston Churchill
- (192) *Actualités Françaises* (35)/1954: Conférence des six sur la CED
- (193) *Neue Deutsche Wochenschau* 239: 02. Brüssel: Beratungen der Außenminister der EVG (35/1954)
- (194) *Welt im Bild* 114: 03. Paris: Parlament lehnt EVG-Vertrag ab. (35/1954)
- (195) *British Movietone News*: France rejects European Army (35/1954)
- (196) *Fox Tönende Wochenschau (Ö)* 36/1954: 2. Weltspiegel: Paris: EVG Debatte abgebrochen
- (197) *Gaumont Actualités* 36/1954: 2. France. L'Assemblée rejette la communauté européenne de défense
- (198) *Éclair Journal* 36/1954: Assemblée Nationale. Ouverture du débat de la CED
- (199) *Pathé Journal* 36/1954: 12. Débats sur la CED à l'Assemblée Nationale
- (200) *Actualités Françaises* (36)/1954: Le rejet de la CED
- (201) *Neue Deutsche Wochenschau* 240: 02. Parlament lehnt EVG-Vertrag ab (36/1954)
- (202) *British Movietone News*: Anthony Eden in Bonn (37/1954)
- (202b) *Welt im Bild* 116: 02. „Gespräche des britischen Außenministers EDEN mit Staatsmännern der EVG-Staaten zum Thema „Deutsche Wiederbewaffnung““. (37/1954)
- (203) *Gaumont Actualités* 38/1954: 7. Belgique. Après le Rejet de la Communauté Européenne de Défense par le Parlement
- (204) *Pathé Journal* 38/1954: 7. „M. Eden Commence sa Tournée des Capitales“
- (205) *Neue Deutsche Wochenschau* 242: 02. Gespräche des britischen Außenministers Eden mit Staatsmännern der EVG-Staaten zum Thema "Deutsche Wiederbewaffnung (38/1954)
- (206) *Éclair Journal* 39/1954: Arrivé à Paris de M. Eden. Entrevue avec Mendes-France
- (207) *Éclair Journal* 39/1954 Bonn, République Fédérale D'Allemagne. M Foster Dulles est reçu par le Chancelier Konrad Adenauer
- (208) *Pathé Journal* 39/1954: 14 Accueil de Nevers A Mendes France
- (209) *Éclair Journal* 40/1954: Ouverture de la conférence des Neuf à Londres.
- (210) *Welt im Bild* 119: 01. Abschluss der Londoner Neun-Mächte Konferenz und Regierungserklärung des Bundeskanzlers Adenauer. (40/1954)
- (211) *British Movietone News*: The Nine Powers Agree (40/1954)
- (212) *Éclair Journal* 41/1954: Conférence de Londres. Signature de l'accord. M. Eden, M. Mendès-France. M. Spaak.
- (213) *Neue Deutsche Wochenschau* 245: 01. Abschluss der Londoner Neun-Mächte-Konferenz und Regierungserklärung des Bundeskanzlers (41/1954)
- (214) *Éclair Journal* 42/1954: Mendès-France à l'Assemblée Nationale. Débats sur les accords de Londres.
- (215) *British Movietone News*: Saar Agreement (43/1954)
- (216) *Austria Wochenschau*: 44/1954 Erfolgreicher Verhandlungsabschluss
- (217) *Gaumont Actualités* 44/1954: 3. Les accords internationaux sur l'organisation européenne. France.
- (218) *Éclair Journal* 44/1954: Conférence du NATO au Palais de Chaillot, Paris l'Europe prend forme À Paris.
- (219) *Gaumont Actualités* 45/1954: 6. La réunion de la Haute-Cour de Justice à Luxembourg
- (220) *Welt im Bild* 127: 04. Straßburg: Neuer Präsident des Montanparlaments Guiseppe Pellas. (48/1954)
- (221) *Pathé Journal* 50/1954: 13. Journée du rassemblement discours de Gaulle

- (222) *Pathé Journal* 04/1955: 10. Baden-Baden: Mendès-France rencontre Adenauer
- (223) *Gaumont Actualités* 10/1955: 2. Allemagne. Ratification des accords de Paris.
- (224) *Gaumont Actualités* 20/1955: 9. Le conseil de l'Union Européenne Occidentale
- (225) *Éclair Journal* 20/1955: Première conférence de l'Union de l'Europe Occidentale (UEO) à Paris.
- (226) *Gaumont Actualités* 28/1955: 2. L'électrification de la ligne Valenciennes-Thionville
- (227) *Neue Deutsche Wochenschau* 292: 01. Schwarzenbek: Verbrüderung von 4 europäischen Städten (38/1955)
- (228) *Deutschlandspiegel* 012: 2. Schwarzenbek: Verbrüderung von vier europäischen Städten (38/1955)
- (229) *Fox Tönende Wochenschau (Ö)* 42/1955: 3. Weltspiegel: Luxemburg: Blitzkonferenz Deutschland-Frankreich
- (230) *Pathé Journal* 48/1955: 8. Réunion Conseil Association CECA
- (231) *Welt im Bild* 179: 01. Berlin: Tagung der deutschen Europa-Union (48/1955)
- (232) *Gaumont Actualités* 04/1956: 01. France. Euratom et la communauté atomique européenne
- (233) *Fox Tönende Wochenschau (Ö)* 05/1956: 4. Atomkonferenz
- (234) *Gaumont Actualités* 07/1956: 7. Amérique. M. René Mayer rencontre le président Eisenhower À Washington.
- (235) *Austria Wochenschau* 18/1956 Österreich Mitglied des Europarates
- (236) *Gaumont Actualités* 19/1956: 3. La Communauté européenne du Charbon et de l'acier inaugure les transports européens. Mont Saint Martin
- (237) *Welt im Bild* 203 04. Aachen: Verleihung des Karlspreises an Churchill (20/1956)
- (238) *British Movietone News*: 1. Sir Winston in Germany (20/1956)
- (239) *British Paramount*: 7. Sir Winston Receives Charlemagne Prize (20/1956)
- (240) *Fox Tönende Wochenschau (Ö)* 21/1956: 1. Winston Churchill in Deutschland
- (241) *Neue Deutsche Wochenschau* 329: 03. Aachen: Verleihung des Karlspreises an Winston Churchill. (23/1956)
- (242) *Gaumont Actualités* 28/1956: 5. Luxembourg. La jeunesse et l'école
- (243) *Pathé Journal* 28/1956: 6. Ecole européenne de Luxembourg
- (244) *Pathé Journal* 28/1956: 8. Europe et l'énergie atomique. L'Euratom
- (245) *Austria Wochenschau* 37/1956 *Eröffnung der europäischen Parlamentarier-Konferenz* (nur Kommentar aus FAA)
- (246) *Neue Deutsche Wochenschau* 358: 02. Straßburg: Deutscher Präsident des Montanparlaments. (48/1956)
- (247) *Austria Wochenschau*: 02/1957 Saar
- (248) *Éclair Journal* 02/1957: 2. Retour de la Sarre à la république fédérale d'Allemagne. La Sarre a vécu, à l'aube de la nouvelle année une journée historique
- (249) *Actualités Françaises* (04)/1957: Le marché commun, 160 millions de clients
- (250) *UFA-Wochenschau* 026: 06. Niedersachsen: Delegierte der Montanunion auf Studienreise. (04/1957)
- (251) *Austria Wochenschau* 06/1957: Brüssel: Am Horizont Europa!
- (252) *Gaumont Actualités* 07/1957: 5. Les relations entre l'Euratom et l'Amérique
- (253) *Pathé Journal* 07/1957: *Les membres du Conseil de l'Euratom*
- (254) *Gaumont Actualités* 08/1957: 10. France. Conférence sur le marché commun
- (255) *Éclair Journal* 09/1957: Les 3 sages visitent une usine atomique. Les trois „sages“ visitent au Canada un réacteur atomique
- (256) *Éclair Journal* 09/1957: Réunion des Six à Matignon à Paris, pour l'Eurafrrique. Marché Commun.
- (257) *Pathé Journal* 09/1957: 5. Marché Commun et Euratom

- (258) *UFA-Wochenschau 031*: 04. Paris Besprechungen über den gemeinsamen Markt Eurafrika (09/1957)
- (259) *Neue Deutsche Wochenschau 374*: 04. Rom: Unterzeichnung der Europa-Verträge -Bildung eines gemeinsamen Marktes. (13/1957)
- (260) *Fox Tönende Wochenschau (Ö) 13/1957*: 1. Euratom-Konferenz in Rom
- (261) *UFA-Wochenschau 035*: 01. Rom: Unterzeichnung der Europa-Verträge -Bildung eines gemeinsamen Marktes. (13/1957)
- (262) *Actualités Françaises (14)/1957*: Signature du traité de l'Euratom et Marché commun.
- (263) *Gaumont Actualités 16/1957*: 7. Allemagne. Les troupes de l'Organisation de l'Atlantique Nord
- (264) *Austria Wochenschau 18/1957* 1. Mai
- (265) *UFA-Wochenschau 043*: 03. Straßburg: Sitzung des Montanunion-Parlaments (21/1957)
- (266) *UFA Wochenschau 047*: 02. Europakongress in Rom (25/1957)
- (267) *UFA-Wochenschau 047*: 03. Duisburg: Ausstellung Montanunion (25/1957)
- (268) *Pathé Journal 26/1957*: 1. Le président Coty au Luxembourg
- (269) *Gaumont Actualités 27/1957*: 4. La France et la Communauté Européenne
- (270) *Éclair Journal 27/1957*: Marché commun
- (271) *Pathé Journal 27/1957*: 5. Pourquoi un marché commun européen?
- (272) *Gaumont Actualités 39/1957*: 1. Problèmes de la France
- (273) *Gaumont Actualités 39/1957*: 5. La modernisation des industries sidérurgiques françaises
- (274) *Neue Deutsche Wochenschau 407*: 05. Rom Empfang von Mitgliedern des Montanparlaments beim Papst (46/1957)
- (275) *Gaumont Actualités 51/1957*: 3. Luxembourg. Inauguration de l'école européenne.
- (276) *UFA Wochenschau 0073*: 03. Luxemburg: Einweihung von Europaschule (51/1957)
- (277) *Gaumont Actualités 02/1958*: 2. France. La Réunion des Six au Quai d'Orsay
- (278) *Pathé Journal 02/1958*: 14. Europe an I. Le marché commun.
- (279) *Gaumont Actualités 03/1958*: 3. Europe. Marché Commun Européen
- (280) *Neue Deutsche Wochenschau 417*: 03. Brüssel: Professor Walter HALLSTEIN wird Präsident der Kommission der EWG (04/1958)
- (281) *Pathé Journal 05/1958*: 9. Conférence européenne à Bruxelles
- (282) *Gaumont Actualités 13/1958*: 6. France. La première assemblée de l'Europe des Six.
- (283) *Neue Deutsche Wochenschau 426*: 1. Straßburg: Erste Sitzung des europäischen Parlaments Länge (13/1958)
- (284) *UFA Wochenschau 0087*: 01. Straßburg: 1. Sitzung des Europäischen Parlaments (13/1958)
- (285) *British Pathé News 31/1958*: 3. Free Trade with Europe? (16/1958)
- (287) *Neue Deutsche Wochenschau 434*: 02. Aachen: Verleihung des Karlspreises an Robert Schuman (21/1958)
- (288) *UFA Wochenschau 0147*: 04. Duisburg Hamborn: Neuer Hochofen für die westdeutsche Stahlproduktion (17m) (21/1958)
- (289) *Gaumont Actualités 26/1958*: 3. Réunion du Conseil à Strasbourg
- (290) *Pathé Journal 30/1958*: 2. Pavillon de l'Europe à l'Expo de Bruxelles
- (291) *Austria Wochenschau 38/1958*: Konrad Adenauer bei de Gaulle (nur Kommentar im FAA)
- (292) *Fox Tönende Wochenschau (Ö) 38/1958*: 1. Weltspiegel: Frankreich: Treffen De Gaulle -Adenauer

- (293) *Gaumont Actualités* 41/1958: 9. A Venise, l'Europe espère
- (294) *Gaumont Actualités* 42/1958: 8. Luxembourg. Première Session de la Cour de Justice Européenne
- (295) *Austria Wochenschau* 43/1958 *TAG DER FAHNE: Österreich denkt europäisch* (nur Kommentar in FAA)
- (296) *Gaumont Actualités* 44/1958: 6. Modernisation de la Sidérurgie Française
- (297) *Gaumont Actualités* 49/1958: 8. Allemagne. La Rencontre de De Gaulle et Adenauer
- (298) *Neue Deutsche Wochenschau* 462: 03. Bad Kreuznach: Treffen Adenauer mit De Gaulle (49/1958)
- (299) *Gaumont Actualités* 01/1959: 3. La France et l'Europe de demain. Le marché commun et ses perspectives
- (300) *Neue Deutsche Wochenschau* 466: 01. Auf den Spuren Europas - NDW-Bericht zum Beginn der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (01/1959)
- (301) *Pathé Journal* 02/1959: 3. Ouverture du Marché Commun
- (302) *Actualités Françaises* (02)/1959: Le marché commun est entré en vigueur
- (303) *Neue Deutsche Wochenschau* 472: 06. Närrische Tage -Rosenmontagsumzüge (07/1959)
- (304) *British Pathé News* 03/1959: German Trade Mission Here (02/1959)
- (305) *Gaumont Actualités*: 09/1959: 3. Réunion De L'Euratom à Buenos Aires
- (306) *Neue Deutsche Wochenschau* 490: 02. Washington: Eisenhower empfängt die Präsidenten der europäischen Organisationen (25/1959)
- (307) *UFA Wochenschau* 0175: 02. München: Treffen europäischer Parlamentarier (49/1959).

3. Akten der Archives historiques de l'Union Européenne, Florenz

- CEAB01-000010 / 1954 – 1956 Bureaux de presse et d'information de la CECA : Activités.
- CEAB01-000016 / 1953 – 1953 Prises de position sur la CECA, articles de presse.
- CEAB01-000528 / 1955 – 1956 Publicité : relations avec la presse, information de l'opinion publique.
- CEAB01-000529 / 1957 – 1960 Publicité : relations avec la presse, information de l'opinion publique.
- CEAB01-000926 / 1958 – 1958 Préparation à l'ouverture du Marché commun généralisé : réactions de la presse des Etats membres.
- CEAB01-000941 / 1955 – 1956 Service d'information de la Haute Autorité : organisation, activités, programme d'information.
- CEAB03-000381 / 1953 – 1956 Listes de diffusion de documents, rapports, extraits de presse.
- CEAB03-000653 / 1955 – 1956 Rapports d'activité du Service presse et information (Volume 2).
- CEAB03-000654 / 1956 – 1956 Rapports d'activité du Service presse et information (Volume 3).
- CEAB03-000708 / 1954 – 1955 Service presse et information de la Haute Autorité : rapports d'activité (Volume 1) .
- CEAB03-000741 / 1955 – 1955 Comité intergouvernemental créé par la Conférence de Messine : presse – informations.
- CEAB03-001018 / 1956 – 1958 Presse et information : engagement des dépenses d'information. Volume 1.

CEAB03-001058 / 1957 – 1958 Rapports d'activité du Service presse et information. Volume 4 .

CEAB03-001120 / 1954 – 1958 Service presse et information : organisation, programme d'actions, réunions, etc.

CEAB03-001193 / 1958 – 1959 Presse et Service d'information : engagements de dépenses, budget des agences. Volume 1.

CEAB03-001217 / 1958 – 1959 Rapports d'activité du Service de presse et d'information de la Haute Autorité de la CECA. Volume 5.

CEAB03-001218 / 1955 – 1959 Rapports d'activité du Service de presse et d'information de la Haute Autorité de la CECA (section italienne). Volume 7.

CEAB03-001285 / 1959 – 1960 Service presse et information : engagement des dépenses etc. Volume 3.

CEAB03-001286 / 1959 – 1960 Service presse et information : engagement des dépenses etc. Volume 4.

CEAB03-001290 / 1955 – 1960 Service presse et information : coopération entre les différentes institutions personnel et organigrammes.

CEAB03-001344 / 1958 – 1961 Presse-information : engagement des dépenses d'information. Volume 2.

CEAB03-001345 / 1953 – 1961 Règles de gestion administrative et budgétaire des services communs : Service de presse et information, Service juridique et Office statistique.

CEAB03-001459 / 1957 – 1963 Presse et information: tâches, organisation et moyens d'un service commun d'information, organisation des bureaux d'information dans les capitales des Etats membres, à Londres et à Washington D.C.

CEAB13 - Groupe de travail "presse et information" :

CEAB13-000067 / 1955 – 1955 mars-juin 1955.

CEAB13-000068 / 1955 – 1955 Juillet 1955.

CEAB13-000069 / 1955 – 1955 Juillet-octobre 1955.

CEAB13-000117 / 1956 – 1956 Janvier 1955-avril 1956.

CEAB13-000118 / 1956 – 1956 Juin-décembre 1956.

CEAB13-000185 / 1957 – 1957 Janvier-février 1957.

CEAB13-000186 / 1957 – 1957 Mai 1957.

CEAB13-000187 / 1957 – 1957 Octobre-novembre 1957.

CEAB13-000245 / 1958 – 1958 Février-juillet 1958.

CEAB13-000246 / 1958 – 1958 Octobre 1958.

CEAB13-000287 / 1959 – 1959 Janvier-décembre 1959.

B. Literaturverzeichnis:

1. Zeitungsartikel:

- Ohne Autor (O.A.), „Das Baby schreit schon“ in: *Der Spiegel* 39 (1949), 14-15.
- O.A., „In Bonn genehmigt“ in *Der Spiegel* 43 (1954), 39-40.
- Rafaela von Bredow, „Bilder machen Geschichte“ in *Der Spiegel* 38 (2006), 164-166.
- Jean-Marie Colombani, „L'identité européenne“ in *lemonde.fr*, 26.03.2007, <http://www.lemonde.fr/opinions/article/2007/03/26/l-identite-europeenne-par-jean-marie-colombani_887829_3232.html>.
- O.A., „Europa“, in *Die Welt*, 15.02.1947, 2.
- O.A., „Europas erstes Parlament“ in: *Die Zeit* 33 (1949) in *zeit.de* <<http://www.zeit.de/1949/33/europas-erstes-parlament>>.
- O.A., „European Coal and Steel Community“, in *International Organization* 10 (1956/2), 343-347.
- Jürgen Habermas, „Krise der europäischen Union. Ein Lob den Iren“, in *sueddeutsche.de*, 16.06.2008, <<http://www.sueddeutsche.de/politik/817/445554/text/>>.
- Manuela Honsig-Erlenburg, „Eiertanz nach Zwölfertonmusik“, 15.06.2006, in *derstandard.at*, <<http://derstandard.at/fs/2315020>>.
- Wenke Husmann, „Die Macht des fehlenden Bildes“, in *zeit.de*, 05.05.2011 <<http://www.zeit.de/politik/ausland/2011-05/obama-bildverzicht>>.
- Hellmuth Karasek, „100 Jahre Kino, Lokomotive der Gefühle“, in *Der Spiegel* 1 (1995), 146.
- Birgit Mosser-Schuöcker, „Ach Europa“, in *diepresse.com*, 16.03.2012, <<http://diepresse.com/home/spectrum/zeichenderzeit/741060/Ach-Europa>>.
- Elmar Mundt, „Der Europa Manager“ in *Die Zeit* 11 (1957), in *zeit.de* <<http://www.zeit.de/1957/11/der-europa-manager>>.
- O.A., „Mundgerecht Servieren“, *Der Spiegel* 12 (1952), 30-32.
- O.A., „Otto losgelassen“, in *Der Spiegel* 33 (1963), 59-60.
- Petra Pinzler, „Triumph der Hoffnung“ in *zeit.de*, 22.03.2007 <<http://www.zeit.de/2007/13/A-Roemische-Vertraege>> (16.05.2012).
- Frank Thiess, „Europa als geistige Einheit“ in: *Die Zeit* 9/1946 (18.04.1946), in *zeit.de* <<http://www.zeit.de/1946/09/europa-als-geistige-einheit>>.

O.A., „Die Zollunion. Sechs Gründerstaaten setzen sich ehrgeizige Ziele“, in *EU-Nachrichten* 18, 25.03.2007, 5-6.

O.A., „Zwietracht im Europarat“ in *Die Zeit* (25.08.1949).

2. Monographien:

Michael Achenbach und Karin Moser, *Österreich in Bild und Ton* (Wien 2002).

Michael Achenbach, „...Wenn der Erfolg gewährleistet sein soll.' Hintergründe zu einem Propagandainstrument des Ständestaates“, in: Michael Achenbach und Karin Moser, *Österreich in Bild und Ton* (Wien 2002), 73-98.

Gerd Albrecht, „Nationalsozialistische Filmpolitik“ (Stuttgart 1969).

Philippe Aldrin, „L'invention de l'opinion publique européenne. Genèse intellectuelle et politique de l'Eurobaromètre“, in *Politix - Revue des sciences sociales du politique* 23 (2010/89), 79-101.

Scott L. Althaus, „The Forgotten Role of the Global Newsreel Industry in the Long Transition from Text to Television“, in *The international Journal of Press/Politics* 15 (2010), 193-218.

Benedict Anderson, *Imagined Communities?* (London/New York 2006).

Ralph Andraschek-Holzer, Martina Fuchs und Alfred Kohler (Hg.), *Geschichte in Bildern?* (Innsbruck 2006) [=Wiener Zeitschrift zur Geschichte der Neuzeit, 6. Jg, H 2].

Ralph Andraschek-Holzer und Martina Fuchs, „Geschichte in Bildern“, in Ralph Andraschek-Holzer, Martina Fuchs und Alfred Kohler und (Hg.), *Geschichte in Bildern?* (Innsbruck 2006), 3-5.

Ralph Andraschek-Holzer, „Historische Bildkunde – Geschichte, Methoden, Ausblick“, in Ralph Andraschek-Holzer, Martina Fuchs und Alfred Kohler (Hg.), *Geschichte in Bildern?* (Innsbruck 2006), 6-20.

Hannah Arendt, *Was ist Politik?* (München 2007).

Sabine R. Arnold, Christian Fuhrmeister und Dietmar Schiller (Hg.), *Politische Inszenierungen im 20. Jahrhundert. Zur Sinnlichkeit der Macht* (Wien 1998).

Sabine R. Arnold, Christian Fuhrmeister und Dietmar Schiller, „Hüllen und Masken der Politik. Ein Aufriß“, in Sabine R. Arnold, Christian Fuhrmeister und Dietmar Schiller (Hg.), *Politische Inszenierungen im 20. Jahrhundert. Zur Sinnlichkeit der Macht* (Wien 1998), 7-24.

Dana Arnold, „Sehen heißt glauben. Historiker und Bilder“, in Jens Jäger und Martin Knauer (Hg.), *Bilder als historische Quellen?* (München 2009), 27-44.

Claire Aslangul, „Guerre et Cinéma à l'Époque Nazie“, in *Revue Historique des Armées* 252 (2008), 16-26.

Peter Baechlin und Maurice Muller-Strauss, *Newsreels across the World* (Paris 1952).

Dennis L. Bark und David R. Gress, *A History of West Germany 1. From Shadow to Substance 1945-1963*, (Cambridge/MA 2003).

Jacques Bariéty, „La déclaration Schuman du 9 mai 1950, d'après les publications allemandes récentes“, in Michel Catala (Hg.), *Histoire de la Construction Européenne. Cinquante ans après la déclaration Schuman* (Nantes 2001), 15-30.

Jean-Louis Baudry, „Ideological Effects of the Basic Cinematographic Apparatus“, in *Film Quarterly* 28 (Winter 1974-1975/2), 39-47.

Zygmunt Bauman, „Leben und Konsum. Gespräch mit Jochen Rack“, in *Sinn und Form* 4/2011, 532-543.

Gerhard Bebr, „The European Defense Community and the Western European Union: An Agonizing Dilemma“, in *The Stanford Law Review* 2 (1955/7).

Claudia Becker-Döhring, *Die Außenbeziehungen der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl* (Stuttgart 2003).

Sabine Behrenbeck, „Gefallenengedenken in der Weimarer Republik und im ‚Dritten Reich‘ in Sabine R. Arnold, Christian Fuhrmeister und Dietmar Schiller (Hg.), *Politische Inszenierungen im 20. Jahrhundert. Zur Sinnlichkeit der Macht* (Wien 1998), 35-55.

Hendrik Behrendt, *Kalter Krieg im Kino? Zur inhaltlichen Ausrichtung der Wochenschau Welt im Film 1945-1948* (Saarbrücken 2008).

Walter Benjamin, *Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit* (Berlin 2010).

Wolfgang Benz, Hermann Graml, Klaus-Dietmar Henke, Wilfried Loth, Heiner Raulff, Gert Robel, und Hans Woller, *Europa nach dem Zweiten Weltkrieg 1945-1982. Das Zwanzigste Jahrhundert II* (Frankfurt a. M. 1985) [=Fischer Weltgeschichte Band 35].

Bettina Berendt, „Kognitionswissenschaft“, in Klaus Sachs-Hombach (Hg.), *Bildwissenschaft. Disziplinen, Themen, Methoden* (Frankfurt a. M. 2005), 21-36.

Petra Bernhardt, Leila Hadj-Abdou, Karin Liebhardt und Andreas Pribersky, *EUropäische Bildpolitiken* (Wien 2009).

Marie Bessi, „Les fonds des Actualités Françaises à l'I.N.A.“, in François de la Bretèque (Hg.), *Les Actualités filmées françaises* (Perpignan 1997), 65-70.

- Marie-Thérèse Bitsch, „La première institution supranationale: du nouveau sur l’histoire de la Haute Autorité de la Communauté européenne du charbon et de l’acier“, in *Journal of European Integration History* 1 (1995/1), 129-142.
- Marie-Thérèse Bitsch, Wilfried Loth und Charles Barthel (Hg.), *Cultures Politiques, Opinions Publiques et Intégration Européenne* (Brüssel 2007).
- Marie-Thérèse Bitsch, *Histoire de la construction européenne. De 1945 à nos jours* (Brüssel 2008).
- Frank Bösch und Manuel Borutta (Hg.), *Die Massen bewegen. Medien und Emotionen in der Moderne* (Frankfurt a. M. 2006).
- Frank Bösch und Manuel Borutta, „Medien und Emotionen in der Moderne. Historische Perspektiven“, in Frank Bösch und Manuel Borutta (Hg.), *Die Massen bewegen. Medien und Emotionen in der Moderne* (Frankfurt a. M. 2006), 13-41.
- Frank Bösch, „Die ‚Rosinenbomber‘ – Ikonen der Westintegration“, in Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland (Hg.), *Bilder im Kopf. Ikonen der Zeitgeschichte* (Köln 2009), 98-107.
- Armin von Bogdandy, *Die europäische Option* (Baden-Baden 1993).
- Gérard Bossuat, „Les hauts fonctionnaires français et le processus d'unité en Europe occidentale d'Alger à Rome (1943-1958)“, in *Journal of European Integration History* 1 (1995/1), 87-110.
- Gérard Bossuat, „Jean Monnet: La mesure d'une influence“, in *Vingtième Siècle* 51 (1996), 68-84.
- Gérard Bossuat, „Des lieux de mémoire pour l'Europe unie“, in *Vingtième Siècle* 61 (Jänner-März 1999), 56-69.
- Henri Bousquet, „Les Actualités reconstituées chez Pathé“, in François de la Bretèque (Hg.), *Les Actualités filmées françaises* (Perpignan 1997), 57-60.
- Horst Bredenkamp, „A Neglected Tradition? Art History as ‚Bildwissenschaft‘“, in *Critical Inquiry* 29 (Spring 3/2003), 418-428.
- François de la Bretèque, „Les actualités filmées françaises“ in *Vingtième Siècle* 50 (April-Juni 1996), 137-140.
- François de la Bretèque (Hg.), *Les Actualités filmées françaises* (Perpignan 1997) [= Les cahiers de la cinémathèque 66].
- Matthias Bruhn und Karsten Borgmann (Hg.), *Sichtbarkeit der Geschichte. Beiträge zu einer Historiographie der Bilder* (Berlin 2005).

Matthias Bruhn, „Bilder, ‚European Style‘. Die Konstruktion Europas im System der Bildagenturen“, in Benjamin Drechsel, Friedrich Jaeger, Helmut König, Anne-Katrin Lang, und Claus Leggewie (Hg.), *Bilder von Europa* (Bielefeld 2010), 295-306.

Bernard Brunetau, „The Construction of Europe and the Concept of Nation-State“, in *Contemporary European History* 9 (2000/2), 245-260.

Michael Bruter, „Ein Spiel von Schuldzuweisungen? Politiker, Institutionen und die europäische Identität der Bürger“, in Julian Nida-Rümelin, und Werner Weidenfeld (Hg.), *Europäische Identität: Voraussetzungen und Strategien* (Baden-Baden 2007), 47-64.

Warren Buckland, *Film Studies*, London, 1991.

Peter Burke, *Augenzeugenschaft. Bilder als historische Quellen* (Berlin 2010).

Benjamin Burkhardt, „Joschka Fischer spielt Unce Sam. Bemerkungen zum ‚unübersehbaren‘ Identitätswandel der Grünen“, in Wilhelm Hofmann (Hg.), *Visuelle Politik. Filmpolitik und die visuelle Konstruktion des Politischen* (Baden-Baden 1998), 65-86.

Benjamin Burkhardt, „Politikwissenschaftliche Bildforschung – eine Skizze“, in Matthias Bruhn und Karsten Borgmann (Hg.), *Sichtbarkeit der Geschichte. Beiträge zu einer Historiographie der Bilder* (Berlin 2005).

Elena Calandri, „The Western European Union Armaments Pool: France’s Quest for Security and European Cooperation in Transition 1951-1955“, in *Journal of European Integration History* 1 (1995/1), 37-63, 37.

David Cannadine, „The British Monarchy, c. 1820-1977“, in Eric Hobsbawm und Terence Ranger (Hg.), *The Invention of Tradition* (Cambridge 2009), 101-164.

Michel Catala (Hg.), *Histoire de la Construction Européenne. cinquante ans après la déclaration Schuman* (Nantes 2001).

„Censorship and The Restriction of Liberty“, in Luke McKernan (Hg.), *Yesterday's News. The British Cinema Newsreel Reader* (London 2002) 121-133.

Furio Cerutti, „Warum sind in der EU politische Identität und Legitimität wichtig?“, in Thomas Meyer und Johanna Eisenberg (Hg.), *Europäische Identität als Projekt* (Wiesbaden 2009), 249-267.

Jacques Choukroun, „Les Actualités sonores pendant les années 30. Un secteur indissociable des grandes compagnies de cinéma.“, in François de la Bretèque (Hg.), *Les Actualités filmées françaises* (Perpignan 1997) 61-70.

Gabriele Clemens, Alexander Reinhold und Gerhard Wille, *Geschichte der europäischen Integration: ein Lehrbuch* (Paderborn 2008).

Gabriele Clemens, „Europa – nur ein gemeinsamer Markt? Öffentlichkeitsarbeit für den europäischen Integrationsprozess am Beispiel der Europafilme zwischen Marshallplan und Römischen Verträgen 1947-1957“, in Michael Gehler (Hg.), *Vom gemeinsamen Markt zur europäischen Unionsbildung. 50 Jahre Römische Verträge 1957-2007* (Wien/Köln/Weimar 2009), 45-62.

Commission Européenne - Secrétariat Général (Hg.), *Haute Autorité CECA: inventaire des dossiers 1952-1967, Volume 1* (Luxembourg 1996).

Yves Conrad, *Jean Monnet et les débuts de la fonction publique européenne. La haute autorité de la CECA (1952-1953)* (Louvain-la-Neuve 1989).

Ute Daniel und Axel Schildt, *Massenmedien im Europa des 20. Jahrhunderts* (Köln/Weimar/Wien 2010).

Felice Dassetto, Michel Dumoulin, und Yves Conrad (Hg.), *Naissance et Développement de l'Information Européenne. Actes des journées d'étude de Louvain-La-Neuve des 22 mai et 14 novembre 1990* (Berne 1993).

Georg Datler, „Das Konzept der ‚Europäischen Identität‘ jenseits der Demos-Fiktion“, in *Aus Politik und Zeitgeschichte* 62 (23. Januar 2012/4), 57-61.

Gerard Delanty, *Inventing Europe. Idea, Identity, Reality* (Houndmills/Basingstoke 1995).

Gilles Deleuze, *Das Bewegungs-Bild. Kino 1* (Frankfurt a. Main 1997).

Gilles Deleuze, *Das Zeit-Bild. Kino 2* (Frankfurt a. M. 1997).

Jacques Derrida, *Das andere Kap. Die Vertagte Demokratie* (Frankfurt a. M. 1992).

Grégory Derville, *Le Pouvoir des Médias - Mythes et Réalités* (Grenoble 2005).

Gertraud Diendorfer und Heidemarie Uhl (Hg.), *Europäische Bilderwelten. Visuelle Darstellungen EU-Europas aus österreichischer Perspektive* (Innsbruck/Wien/Bozen 2009).

Gertraud Diendorfer, „Das EU-Europa-Bild in österreichischen Schulbüchern für den Geschichtsunterricht“, in Gertraud Diendorfer und Heidemarie Uhl (Hg.), *Europäische Bilderwelten. Visuelle Darstellungen EU-Europas aus österreichischer Perspektive* (Innsbruck/Wien/Bozen 2009), 111-134.

Url Dirlmeier, Andreas Gestrich, Ulrich Herrmann, Ernst Hinrichs, Konrad H. Jaraus, Christoph Kleßmann und Jürgen Reulecke, *Kleine Deutsche Geschichte* (Stuttgart 2006).

- Andreas Dörner, *Politischer Mythos und symbolische Politik* (Opladen 1995).
- R. M. Douglas, *The Labour Party, Nationalism and Internationalism* (London 2004).
- Claudine Drame, „Fonctions de l’image d’actualité“ in François de la Bretèque (Hg.), *Les Actualités filmées françaises* (Perpignan 1997), 33-40.
- Benjamin Drechsel, *Politik im Bild* (Frankfurt a. Main 2005).
- Benjamin Drechsel, Friedrich Jaeger, Helmut König, Anne-Katrin Lang, und Claus Leggewie (Hg.), *Bilder von Europa. Innen- und Außenansichten von der Antike bis zur Gegenwart* (Bielefeld 2010).
- Claus Leggewie, *Der Kampf um die europäische Erinnerung* (München 2011).
- Benjamin Drechsel, Friedrich Jaeger, Helmut König, Anne-Katrin Lang und Claus Leggewie, „Einleitung: Bilder von Europa aus kulturwissenschaftlicher Perspektive“, in Benjamin Drechsel, Friedrich Jaeger, Helmut König, Anne-Katrin Lang, und Claus Leggewie (Hg.), *Bilder von Europa* (Bielefeld 2010), 11-36.
- Benjamin Drechsel und Claus Leggewie (Hg.), *United in Visual Diversity* (Innsbruck/Wien/Bozen 2010).
- Georges Duby (Hg.), *Histoire de la France des Origines à nos Jours* (Paris 2003).
- Jost Dülfer, *Europa im Ost-West-Konflikt 1945-1990* (München 2004).
- Heinz Durchhardt (Hg.), *Europäer des 20. Jahrhunderts* (Mainz 2002).
- J. Driscoll, „Early days in Schumania“, in *The Journal of Industrial Economics* 2 (April 1954), 89-117.
- Umberto Eco, *Einführung in die Semiotik* (München 2002).
- Umberto Eco, *Interpretazione e Sovrainterpretazione* (Mailand 2004).
- Murray Edelman, *Politik als Ritual. Die symbolische Funktion staatlicher Institutionen und politischen Handelns* (Frankfurt a. M. 2005).
- Franz X. Eder (Hg.), *Historische Diskursanalysen. Genealogie, Theorie, Anwendungen* (Wiesbaden 2006).
- Jens Eder, „Affektlenkung im Film. Das Beispiel Triumph des Willens.“, in: Oliver Grau und Andreas Keil, *Mediale Emotionen. Zur Lenkung von Gefühlen durch Bild und Sound* (Frankfurt a. M. 2005), 107-148.
- Joachim Eibach und Günther Lottes (Hg.), *Kompass der Geschichtswissenschaft* (Göttingen 2006).
- Sergej Eisenstein, *Jenseits der Einstellung. Schriften zur Filmtheorie* (Frankfurt a. M. 2006).
- Hans Magnus Enzensberger, *Ach Europa!* (Frankfurt a. Main 1987).

Hans Magnus Enzensberger, „Scherbenwelt. Die Anatomie einer Wochenschau“, in: Hans Magnus Enzensberger, *Einzelheiten I & II* (Hamburg 2007) [Ursprünglich in Frankfurter Hefte 1957, Heft 4].

Johannes Etmanski, „Der Film als historische Quelle“, in Klaus Topitsch und Anke Brekerbohn (Hg.), *Der Schuß aus dem Bild. Für Frank Kämpfer zum 65. Geburtstag* (München 2003), 67-77.

European Movement (Hg.): *Congress of Europe 1948-2008. 23/24 May 2008 - The Hague. "Building the Europe of the Future together"* (Brüssel 2008).

Niall Ferguson, *The War of the World* (London 2007).

Werner Faulstich, *Grundkurs Filmanalyse* (München 2002).

Marc Ferro, *Cinéma et Histoire* (Paris 1993).

Raymond Fielding, „The Nazi-German Newsreel“, in *Journal of the University Film producers Association* 12 (Spring 1960/3), 3-5.

Raymond Fielding, *The American Newsreel. Complete History, 1911-1967* (Jefferson 2006).

Uwe Fleckner, Martin Wanke und Hendrik Ziegler (Hg.), *Handbuch der politischen Ikonographie, Band I: Abdankung bis Huldigung* (München 2011).

Uwe Fleckner, Martin Wanke und Hendrik Ziegler (Hg.), *Handbuch der politischen Ikonographie, Band II: Imperator bis Zwerg* (München 2011).

Ute Frevert und Heinz-Gerhard Haupt (Hg.), *Neue Politikgeschichte. Perspektiven einer historischen Politikforschung* (Frankfurt a. M. 2005), 7-26.

Ute Frevert, „Neue Politikgeschichte: Konzepte und Herausforderungen“, in Ute Frevert und Heinz-Gerhard Haupt (Hg.), *Neue Politikgeschichte. Perspektiven einer historischen Politikforschung* (Frankfurt a. M. 2005), 7-26.

Ute Frevert, „Neue Politikgeschichte“, in Joachim Eibach und Günther Lottes (Hg.), *Kompass der Geschichtswissenschaft* (Göttingen 2006), 152-164.

Christian Friesl, Regina Polak, Ursula Hamachers-Zuba (Hg.), *Die Österreicherinnen. Wertewandel 1990-2008*, Wien 2009.

Dieter Fuchs, Oscar W. Gabriel und Kerstin Völkl, „Vertrauen in politische Institutionen und politische Unterstützung“ in *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft* 31 (2002/4), 427-450.

Thomas W. Gaethgens, „Begegnung von Herrschern“ in Uwe Fleckner, Martin Wanke und Hendrik Ziegler (Hg.), *Handbuch der politischen Ikonographie, Band I: Abdankung bis Huldigung* (München 2011), 127-135.

- Wojciech Gagatek (Hg.), *The 2009 Elections to the European Parliament - Country Reports* (Florenz 2010).
- Marja Gastelaars und Arie de Ruijter (Hg.), *A United Europe. The Quest for a Multifaceted Identity* (Maastricht 1998).
- Michael Gehler, *Europa* (Frankfurt a. M 2002).
- Michael Gehler, *Vom Marshall-Plan bis zur EU. Österreich und die europäische Integration von 1945 bis zur Gegenwart*, (Innsbruck/Wien/Bozen 2006).
- Michael Gehler (Hg.), *Vom gemeinsamen Markt zur europäischen Unionsbildung. 50 Jahre Römische Verträge 1957-2007* (Wien/Köln/Weimar 2009) [= Arbeitskreis Europäische Integration – Historische Forschungen – Veröffentlichungen Band 5].
- Sabine Géhri, „Parasoziale Beziehungen“, Dissertation Universität Wien 2008.
- Wolfgang Geier, *Europabilder. Begriffe, Ideen, Projekte aus 2500 Jahren* (Wien 2009).
- Edouard P. Genock, und John Flory, „Techniques for Newsreel Cameramen“, in *Journal of the University Film producers Association* 9 (Frühling 1957/3), 5-7.
- Stephen George, *An Awkward Partner. Britain in the European Community* (Oxford 1998).
- Ludwig Gesek, „Zur Geschichte der Wochenschau in Österreich“, in: Günter Moltmann (Hg.), *Zeitgeschichte in Film- und Tondokument* (Göttingen 1970), 177-182.
- Mark Gilbert, *Surpassing Realism. The Politics of European Integration since 1945* (Lanham 2003).
- John Gillingham, „American Monnetism and the European Coal-Steel Community in the Fifties“, in *Journal of European Integration History* 1 (1995/1), 21-36.
- John Gillingham, *European Integration 1950-2003. Superstate or Market Economy?* (Cambridge 2003).
- Frédéric Gimello-Mesplomb, „Histoire de la Presse Filmée“ in [www.fgimello.free.fr](http://fgimello.free.fr) <http://fgimello.free.fr/enseignements/metz/histoire_du_cinema/presse_filmee.htm> .
- Manfred Görtemaker, *Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. Von der Gründung bis zur Gegenwart* (Frankfurt a. M. 2004).
- Alfred Grosser, *La IVème république et sa politique extérieure* (Paris 1972).
- Wolf D. Gruner und Wichard Woyke, *Europa-Lexikon* (München 2007).
- Pierre Guillen, „The Role of the Soviet-Union as a Factor in the French Debates on the European Defence Community“, in: *Journal of European Integration History* 2 (1996/1), 71-84.

- Alfred Guzzetti, „Christian Metz and the Semiology of the Cinema“, *Journal of Modern Literature* 3 (April 1973/2), 292-308.
- Jürgen Habermas, *Der gespaltene Westen* (Frankfurt a. M. 2004).
- Jürgen Habermas, *Ach Europa* (Frankfurt a. M. 2008).
- Jürgen Habermas, *Zur Verfassung Europas. Ein Essay* (Frankfurt a. M. 2011)
- Walter Hagemann, *Filmbesucher und Wochenschau* (Emsdetten 1959).
- Anjo G. Harryvan und Jan van der Harst, *Max Kohnstamm. A European's Life and Work* (Baden-Baden 2011).
- Peter C. Hartmann, *Geschichte Frankreichs* (München 2003).
- Peter Haslinger, „Diskurs, Sprache, Zeit, Identität“, in Franz X. Eder (Hg.), *Historische Diskursanalysen. Genealogie, Theorie, Anwendungen* (Wiesbaden 2006), 27-50.
- Herbert Hayduck, „Die Organisationsstruktur der Austria-Wochenschau: Das Weltgeschehen in der Kinowelt“, in Hans Petschar und Georg Schmid, *Erinnerung & Vision. Die Legitimation Österreichs in Bildern. Eine Analyse der Austria-Wochenschau 1949-1960* (Graz 1990), 157-172.
- Gernot Heiss, „Film als Quelle“, in: Ralph Andraschek-Holzer, Martina Fuchs und Alfred Kohler (Hg.), *Geschichte in Bildern?* (Innsbruck 2006), 99-108.
- Peter Hennessy, *Having it so good. Britain in the Fifties* (London 2007), 285 Young, *This Blessed Pot* (1998).
- Robert Herring, „The News-Reel (1938)“, in Luke McKernan (Hg.), *Yesterday's News. The British Cinema Newsreel Reader* (London 2002).108-115.
- Dietmar Herz und Christian Jetzlsperger, *Die Europäische Union* (München 2008).
- Nicholas Hiley und Luke McKernan, „Reconstructing the News: British Newsreel Documentation and the British Universities Newsreel Project“ in *Film History* 13 (2/2001), 185-199.
- Ernst Hinrichs (Hg.), *Kleine Geschichte Frankreichs* (Stuttgart 2008).
- Eric Hobsbawm, *Age of Extremes* (New York 1994).
- Eric Hobsbawm, *Nations and Nationalism since 1780. Programme, Myth, Reality* (Cambridge 2008).
- Eric Hobsbawm und Terence Ranger (Hg.), *The Invention of Tradition* (Cambridge 2009).
- Eric Hobsbawm, „Introduction“, in Eric Hobsbawm und Terence Ranger (Hg.), *The Invention of Tradition* (Cambridge 2009), 1-14.

Thomas Hörber, *The Foundations of Europe. European Integration Ideas in France, Germany and Britain in the 1950s*, (Wiesbaden 2006).

Christine Hoffmeister, „Europäische Industriegemälde zwischen Rokoko und Romantik“, in Klaus Türk (Hg.), *Arbeit und Industrie in der bildenden Kunst. Beiträge eines interdisziplinären Symposiums* (Stuttgart 1997), 27-39.

Wilhelm Hofmann (Hg.), *Visuelle Politik. Filmpolitik und die visuelle Konstruktion des Politischen* (Baden-Baden 1998).

Wilhelm Hofmann und Franz Lesske (Hg.), *Politische Identität – visuell* (Münster 2005), 3-26.

Wilhelm Hofmann, „Politische Identität – visuell. Theoretische Anmerkungen zur visuellen Konstruktion politischer Identität“, in Derselbe und Franz Lesske (Hg.), *Politische Identität – visuell* (Münster 2005), 3-26.

Christina Holtz-Bacha, *Medienpolitik für Europa* (Wiesbaden 2006).

Liesbet Hooghe und Gary Marks, „Does Identity or Economic Rationality Drive Public Opinion on European Integration?“, in *Political Sciences and Politics* 37 (2004/3), 415-420.

Hans Walter Hütter, „Vorwort“, in Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland (Hg.), *Bilder im Kopf. Ikonen der Zeitgeschichte* (Köln 2009), 1-12.

Philippe d'Hughes und Dominique Muller (Hg.), *Gaumont 90 ans de cinéma* (Paris 1986).

Marcel Huret, *Ciné Actualités. Histoire de la Presse Filmée 1895-1980* (Paris 1984).

Dirk Jacobs und Robert Maier, „European Identity“, in Marja Gastelaars und Arie de Ruijter (Hg.), *A United Europe. The Quest for a Multifaceted Identity* (Maastricht 1998), 13-34.

Jens Jäger, „Geschichtswissenschaft“, in Klaus Sachs-Hombach (Hg.), *Bildwissenschaft. Disziplinen, Themen, Methoden* (Frankfurt a. M. 2005), 185-195.

Jens Jäger und Martin Knauer (Hg.), *Bilder als historische Quellen?* (München 2009).

Jens Jäger und Martin Knauer, „Bilder als historische Quellen? Ein Problemaufriss“, in: dies. (Hg.), *Bilder als historische Quellen?* (München 2009), 7-26.

Jean-Pierre Jeancolas, „Cinéma des années trente: la crise et l'image de la crise“, in *Le Mouvement social* 154 (Jänner-März 1991), 173-195.

Martine Joly, *L'Image et les Signes* (Paris 2005).

Stefan Jordan, *Theorien und Methoden der Geschichtswissenschaft* (Paderborn 2009).

Robert Josphe, „Was it a Success?“, in *Hollywood Quarterly* 2 (Januar 1947/2), 122-130.

Tony Judt, *Postwar* (London 2006).

Hartmut Kaelble, *Europäer über Europa. Die Entstehung des europäischen Selbstverständnisses im 19. und 20. Jahrhundert* (Frankfurt a. M. 2001).

Hartmut Kaelble, „The Construction of a European Public Sphere. The Concept and Debates on Idea“, in: Wilfried Loth (Hg.), *Experiencing Europe. 50 Years of European Construction* (Baden-Baden 2009), 127-133.

Katholisches Institut für Medieninformation (Hg.), *Lexikon des Internationalen Films* (Reinbek bei Hamburg 1995).

Elihu Katz, „Mass Communications Research and the Study of Popular Culture: An Editorial Note on a Possible Future for this Journal,“ in *Studies in Public Communication* 2 (1959), 1-6.

Reiner Keller, „Wissen oder Sprache? Für eine wissensanalytische Profilierung der Diskursforschung“, in Franz X. Eder (Hg.), *Historische Diskursanalysen. Genealogie, Theorie, Anwendungen* (Wiesbaden 2006), 51-70.

Wolfgang Kemp, „Volksmenge“, in Uwe Fleckner, Martin Wanke und Hendrik Ziegler (Hg.) *Handbuch der politischen Ikonographie, Band II: Imperator bis Zwerg* (München 2011), 521-529.

Jacques Kermabon, *Pathé, Premier Empire du Cinéma* (Paris 1994).

Christoph Kleßmann, „Teilung und Wiederherstellung der nationalen Einheit (1945-1990)“, in: Utl Dirlmeier, Andreas Gestrich, Ulrich Herrmann, Ernst Hinrichs, Konrad H. Jarausch, Christoph Kleßmann und Jürgen Reulecke, *Kleine Deutsche Geschichte* (Stuttgart 2006), 397-476.

Martin Knauer, „Drei Einzelgänge(r): Bildbegriff und Bildpraxis der deutschen Historie“, in Perc Ernst Schramm, Hartmut Boockmann und Rainer Wohnfeil (Hg.), *Bilder als historische Quellen?* (München 2009), 97-124.

Daniela Kneißl, „EuroVisionen, Die Bildsprache des sich einigenden Europa“, in Gerhard Paul (Hg.), *Das Jahrhundert der Bilder, 1949 bis heute*, (Göttingen 2008), 48-55.

Daniela Kneissl, „Zwischen Universalismus und Begrenzung: Europavisualisierung als Europakonstruktion in den 1950er Jahren“, in Benjamin Drechsel, Friedrich Jaeger,

Helmut König, Anne-Katrin Lang, und Claus Leggewie (Hg.), *Bilder von Europa* (Bielefeld 2010), 281-294.

Thomas Knieper, „Kommunikationswissenschaft“, in: Klaus Sachs-Hombach (Hg.), *Bildwissenschaft. Disziplinen, Themen, Methoden* (Frankfurt a. M. 2005), 37-51.

Franz Knipping, *Rom, 25. März 1957. Die Einigung Europas* (München 2006).

Habbo Knoch, „Renaissance der Bildanalyse in der Neuen Kulturgeschichte“, Matthias Bruhn und Karsten Borgmann (Hg.), *Sichtbarkeit der Geschichte. Beiträge zu einer Historiographie der Bilder* (Berlin 2005), 49-62.

Hubert Köhler, „Die Darstellung des Schmiedes in der bildenden Kunst. Aspekte eines Bildmotivs im Wandel der Zeitläufe“, in Klaus Türk (Hg.), *Arbeit und Industrie in der bildenden Kunst. Beiträge eines interdisziplinären Symposiums* (Stuttgart 1997), 50-61.

Esther-Beate Körper, „Wie interpretiert man eine Wochenschau?“, *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* (Jg. 45, 1994), 137-150.

Ira Konigsberg, *The Complete Film-Dictionary* (London 1997).

Helmut Korte, *Einführung in die Systematische Filmanalyse* (Berlin 2010).

Siegfried Kracauer, „Von Caligari bis Hitler. Eine psychologische Geschichte des deutschen Films“ (Frankfurt a. M. 1984).

Siegfried Kracauer, *Theorie des Films* (Frankfurt a. M. 1986).

Christian Kupfer, Hans Rolf Monse und Alfred Neumann, *Fotokino-Lexikon* (Leipzig 1964).

Michèle Lagny, „Kino für Historiker“, in *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 8 (1997/4), 457-483.

Achim Landwehr, *Historische Diskursanalyse* (Frankfurt a. M. 2009) [= campus Historische Einführungen].

Klaus Larres, „Integrating Europe or Ending the Cold War? Churchill’s post-war foreign policy“, in *Journal of European Integration History* 2/1 (1996) 15-50.

Stéphane Launey, „Les Services Cinématographiques Militaires Français pendant la Seconde Guerre Mondiale“, in: *Revue Historique des Armées* 252 (2008), 27-40.

Dennis Lichtenstein, „Auf der Suche nach Europa: Identitätskonstruktionen und das integrative Potential von Identitätskrisen“, in *Aus Politik und Zeitgeschichte* 62 (23. Januar 2012/4), 3-7.

Ulrike Liebert, „Ist eine europäische Identität notwendig und möglich? Zur deutschen Debatte“, in Thomas Meyer und Johanna Eisenberg (Hg.), *Europäische Identität als Projekt* (Wiesbaden 2009), 90.

- Sylvie Lindeperg, *Clio de 5 à 7. Les actualités filmées de la Libération* (Paris 2000).
- Wilfried Loth, „De Gaulle und Europa. Eine Revision“, in *Historische Zeitschrift* 253 (1991/3), 629-660.
- Wilfried Loth, *Geschichte Frankreichs im 20. Jahrhundert* (Frankfurt a. Main 1992).
- Wilfried Loth, *Die Teilung der Welt. Geschichte des Kalten Krieges 1941-1995* (München 2002).
- Wilfried Loth, „Léon Blum und das Europa der Dritten Kraft“, in: Rüdiger Hohls, Iris Schröder und Hannes Siegrist (Hg.), *Europa und die Europäer. Quellen und Essays zur modernen europäischen Geschichte* (Stuttgart 2005).
- Wilfried Loth (Hg.), *Experiencing Europe. 50 Years of European Construction* (Baden-Baden 2009).
- Gerhard Maletzke, *Psychologie der Massenkommunikation. Theorie und Systematik* (Hamburg 1978).
- Jean Malige und Bernard Bastide, „Souvenirs d'un Opérateur. A propos des Actualités Françaises. Entretien réalisé par Bernard Bastide“, in: François de la Bretèque (Hg.), *Les Actualités filmées françaises* (Perpignan 1997) 71-76.
- Andrew Marr, *A History of Modern Britain* (London 2008).
- Stefan Martens, „Frankreich seit dem Zweiten Weltkrieg“, in Ernst Hinrichs (Hg.), *Kleine Geschichte Frankreichs* (Stuttgart 2008), 417-478.
- Petra Mayrhofer, „„Festung Europa“? Grenzikonographien im europäischen Raum“, in Benjamin Drechsel, Friedrich Jaeger, Helmut König, Anne-Katrin Lang, und Claus Leggewie (Hg.), *Bilder von Europa* (Bielefeld 2010), 307-320.
- Luke McKernan (Hg.), *Yesterday's News. The British Cinema Newsreel Reader* (London 2002).
- Luke McKernan, „„The Supreme Moment of the War“: General Allenby's entry into Jerusalem“, in ders. (Hg.), *Yesterday's News. The British Cinema Newsreel Reader* (London 2002), 47-61.
- Luke McKernan, „A History of the British Newsreels“ in [www.bufvc.ac.uk](http://bufvc.ac.uk/newsonscreen/learnmore/history) <<http://bufvc.ac.uk/newsonscreen/learnmore/history>>
- Newton E. Meltzer, „Are Newsreel News?“, in *Hollywood Quarterly* 2 (April 1947/3), 270-272.
- Christian Metz, „The Fiction Film and its Spectator“, in *New Literary History* 8/1 (Herbst 1976) 75-105.

Christian Metz, „ ‚Trucage‘ and the Film“ in *Critical Inquiry* 3 (Summer 1977/4), 657-675.

Christian Metz, „Photography and Fetish“, in: *October* 34 (Herbst 1985), 81-90.

Jean-Jacques Meusy: „CINEAC Un concept, une architecture“, in François de la Bretèque (Hg.), *Les Actualités filmées françaises* (Perpignan 1997) 93-117.

Michael Meyen, *Hauptsache Unterhaltung. Mediennutzung und Medienbewertung in Deutschland in den 50er Jahren* (Münster 2001).

Thomas Meyer, *Mediokratie* (Frankfurt a. M. 2001).

Thomas Meyer, *Die Identität Europas* (Frankfurt a. M. 2004).

Thomas Meyer und Johanna Eisenberg (Hg.), *Europäische Identität als Projekt* (Wiesbaden 2009).

Thomas Meyer, *Europäische Identität*, in Thomas Meyer und Johanna Eisenberg (Hg.), *Europäische Identität als Projekt* (Wiesbaden 2009), 15-30.

Lothar Mikos, *Film- und Fernsehanalyse* (Konstanz 2008).

Lothar Mikos, „Rezeption und Aneignung - Eine handlungstheoretische Perspektive“, in: Patrick Rössler, Uwe Hasebrink und Michael Jäckel (Hg.), *Theoretische Perspektiven der Rezeptionsforschung* (München 2009), 59-71.

Christian Mikunda, *Kino spüren. Strategien der emotionalen Filmgestaltung* (Wien 2002).

Günter Moltmann (Hg.), *Zeitgeschichte in Film- und Tondokument* (Göttingen 1970).

James Monaco, *Film und Neue Medien. Lexikon der Fachbegriffe* (Reinbek bei Hamburg 2006).

James Monaco, *Film Verstehen* (Reinbek bei Hamburg 2006).

Jean Monnet, *Mémoires* (Paris 1976).

Karin Moser, „Die Bilder der Österreichischen Bild und Ton – Die konstruierte Realität eines ständestaatlichen Propagandainstruments“, in Michael Achenbach und Karin Moser, *Österreich in Bild und Ton* (Wien 2002), 99-148.

Karin Moser (Hg.), *Besetzte Bilder. Filme, Kultur und Propaganda in Österreich 1945-1955* (Wien 2005).

Karin Moser, „Les Actualités Françaises - Fragment 2. Die Exotik der französischen Besatzungswochenschau“, in Karin Moser (Hg.), *Besetzte Bilder. Filme, Kultur und Propaganda in Österreich 1945-1955* (Wien 2005), 547- 561.

- Karin Moser, „Die sowjetischen Wochenschauproduktionen für Österreich - Fragment 1. Der visualisierte Kampf der ‚fortschrittlichen Kräfte‘“, Karin Moser (Hg.), *Besetzte Bilder. Filme, Kultur und Propaganda in Österreich 1945-1955* (Wien 2005), 527-546.
- Chantal Mouffe, *On the Political. Thinking in Action* (London/New York 2005).
- Marion G. Müller, *Grundlagen der visuellen Kommunikation. Theorieansätze und Analysemethoden* (Konstanz 2003).
- Marion Müller, „Parlament“ in Uwe Fleckner, Martin Wanke und Hendrik Ziegler (Hg.) *Handbuch der politischen Ikonographie, Band II: Imperator bis Zwerg* (München 2011), 204-209.
- Julian Nida-Rümelin, und Werner Weidenfeld (Hg.), *Europäische Identität: Voraussetzungen und Strategien* (Baden-Baden 2007).
- Lutz Niethammer, *Kollektive Identität: heimliche Quellen einer unheimlichen Konjunktur* (Reinbek bei Hamburg 2000).
- Elisabeth Noelle und Erich Peter Neumann (Hg.), *Jahrbuch der öffentlichen Meinung 1947-1955*, (Allenbach 1956).
- Dieter Nohlen, Rainer-Olaf Schultze und Suzanne S. Schüttemeyer (Hg.), *Lexikon der Politik. Band 7 Politische Begriffe* (München 1998).
- Cees Nooteboom, *Wie wird man Europäer?* (Frankfurt a. M. 1993).
- Vrääth Öhner, Andreas Pribersky und Wolfgang Schmale (Hg.), *Europabilder* (Innsbruck/Wien/Bozen 2005).
- Vrääth Öhner, „Schau des Neuen, Nötigen, Nützlichen. Die britisch-amerikanische Wochenschau WELT IM FILM“, in Karin Moser (Hg.), *Besetzte Bilder. Filme, Kultur und Propaganda in Österreich 1945-1955* (Wien 2005), 513-526.
- Bino Olivi, *L'Europe Difficile* (Paris 2001).
- Joachim Paech, „Medienwissenschaft“, in Klaus Sachs-Hombach (Hg.), *Bildwissenschaft. Disziplinen, Themen, Methoden* (Frankfurt a. M. 2005), 79-96.
- Anthony Pagden, *The Idea of Europe : From Antiquity to the European Union* (Washington 2002).
- Gerda Pagel, *Jacques Lacan. zur Einführung* (Hamburg 1989).
- Joachim Paschen, „Vor der ‚Tagesschau‘ gab es die ‚Wochenschau‘. Hamburg als Produktionsort eines untergegangenen Mediums 1950-1977.“, in *Hamburger Flimmern 17* (November 2010), 24-31.
- Gerhard Paul (Hg.), *Visual History. Ein Studienbuch* (Göttingen 2006).
- Gerhard Paul (Hg.), *Das Jahrhundert der Bilder 1949 bis heute* (Göttingen 2008).

Gerhard Paul, „Das Jahrhundert der Bilder“, in Gerhard Paul (Hg.), *Das Jahrhundert der Bilder 1949 bis heute* (Göttingen 2008), 14-39.

Gerhard Paul, „Die aktuelle historische Bildforschung in Deutschland. Themen – Methoden – Probleme – Perspektiven“, in Jens Jäger und Martin Knauer (Hg.), *Bilder als historische Quellen?* (München 2009), 125-143.

Gerhard Paul, „Die Macht der Bilder in der Mediengesellschaft“, in Stiftung Haus der Geschichte in der Bundesrepublik Deutschland (Hg.), *Bilder im Kopf : Ikonen der Zeitgeschichte* (Köln 2009), 86-97.

Gerhard Paul, „Europabilder des 20. Jahrhunderts. Bilddiskurse – Bilderkanon – visuelle Erinnerungsorte“, in Benjamin Drechsel, Friedrich Jaeger, Helmut König, Anne-Katrin Lang, und Claus Leggewie (Hg.), *Bilder von Europa* (Bielefeld 2010), 255-280.

Kurt Paupié, *Handbuch der Österreichischen Pressegeschichte. Band II: Die zentralen pressepolitischen Einrichtungen des Staates* (Wien/Stuttgart 1966).

J.-L. Payart, „Le développement d'Industries de base sur des espaces économiques réduits: L'exemple de la sidérurgie autrichienne“, in *Revue économique* 5 (September 1954), 746-764.

Anton Pelinka, *Europa. Ein Plädoyer* (Wien 2011).

Hans Petschar und Georg Schmid, *Erinnerung & Vision. Die Legitimation Österreichs in Bildern. Eine Analyse der Austria-Wochenschau 1949-1960* (Graz 1990).

Frank R. Pfetsch, *Die europäische Union* (München 2005).

Eugen Pfister, „Die Identität Europas und Europabilder in Wochenschauen nach 1945“, in Birte Wassenberg, Frédéric Clavert und Philippe Hamman (Hg.), *Contre l'Europe? Anti-européisme, euroscepticisme et alter-européisme dans la construction européenne de 1945 à nos jours (Volume I): les concepts* (Stuttgart 2010), 233-248.

Eugen Pfister und Katharina Prager, „How We Learned to Stop Worrying and Utilize European Lieux de Mémoire as a Historical Instrument“, in *Der Donauraum* 51 (2011/1), 21-33.

André Piettre, „Concentration et déconcentration en Allemagne occidentale: De l'Accord de Potsdam au Plan Schuman“, in *Revue économique* 4 (Juli 1951/2), 431-456.

Markus Pleschko, „Die Austria Wochenschau 1949-1966. Produktion und Organisation des österreichischen Medienunternehmens im Spannungsfeld der Koalitionsparteien ÖVP und SPÖ“, Diplomarbeit Universität Wien 1991.

J. G. A. Pocock, „Some Europes in Their Theory" in Anthony Pagden (Hg.), *The idea of Europe : from antiquity to the European Union* (Washington 2002), 55-71.

Hugo Portisch, *Was Jetzt* (Salzburg 2011).

Andreas Pribersky, „Europa als Symbol politischer Image-Konstruktion. Bilder und Politik“, Vrääh Öhner, Andreas Pribersky und Wolfgang Schmale (Hg.), *Europabilder* (Innsbruck/Wien/Bozen 2005), 87-102.

J. B. Priestley, „If I Owned Newsreels... What a Row There Would Be!“, in: Luke McKernan (Hg.), *Yesterday's News. The British Cinema Newsreel Reader* (London 2002), 231-233.

Lothar Probst, „Founding Myths in Europe and the Role of the Holocaust“, in *New German Critique 90* (Herbst 2003), 45-58.

Nicholas Pronay, „British Newsreels in the 1930s: Audiences and Producers“, in: Luke McKernan (Hg.), *Yesterday's News. The British Cinema Newsreel Reader* (London 2002), 138-147.

Nicholas Pronay, „British Newsreels in the 1930s: Their Policies and Impact“, in: Luke McKernan (Hg.), *Yesterday's News. The British Cinema Newsreel Reader* (London 2002), 148-160.

Jacques-René Rabier, „La naissance d'une politique d'information sur la Communauté européenne“, in Felice Dassetto, Michel Dumoulin, und Yves Conrad (Hg.), *Naissance et Développement de l'Information Européenne. Actes des journées d'étude de Louvain-La-Neuve des 22 mai et 14 novembre 1990* (Berne 1993), 21-32.

Christiane Rainer, *Der Marshallplan: Ein Werbefeldzug? Über den Umgang mit Filmquellen in der Zeitgeschichte*, Diplomarbeit Universität Wien 1999.

Oliver Rathkolb, Wolfgang Duchkowitsch, und Fritz Hausjell (Hg.), *Die Veruntreute Wahrheit. Hitlers Propagandisten in Österreich '38* (Salzburg 1988).

Oliver Rathkolb, *Die paradoxe Republik. Österreich 1945 bis 2005* (Wien 2005).

Oliver Rathkolb, *Internationalisierung Österreichs seit 1945*, (Innsbruck/Wien/Bozen 2006).

Elisabeth du Réau, „La France et l'Europe d'Aristide Briand à Robert Schuman. Naissance, Déclin et Redéploiement d'une Politique Étrangère (1929-1950)“, in *Revue d'histoire moderne et contemporaine 42* (1995/4), 556-567.

Elisabeth du Réau, *L'idée d'Europe au XXe siècle. Des Mythes aux Realités* (Brüssel 2008).

Marie-Luise Recker, *Geschichte der Bundesrepublik Deutschland* (München 2005).

- Marie-Luise Recker, *Konrad Adenauer. Leben und Politik* (München 2010).
- Rolf Reichardt, „Bild- und Mediengeschichte“, in Joachim Eibach und Günther Lottes (Hg.), *Kompass der Geschichtswissenschaft* (Göttingen 2006), 219-230.
- Jürgen Reiche, „Bilder im Kopf“, in Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland (Hg.), *Bilder im Kopf: Ikonen der Zeitgeschichte* (Köln 2009), 10-17.
- Charles Reinert (Hg.), *Kleines Filmlexikon. Kunst – Technik – Geschichte – Biographie – Schrifttum* (Einsiedeln/Zürich 1946).
- Alexander Reinfeldt, „Jean Monnet und die Informationsnetzwerke der EGKS in den USA. Die Informationspolitik der Hohen Behörde (1952-1955)“, in *Historische Mitteilungen* 18 (2005), 175-186.
- Alexadner Reinfeldt, „British Public Opinion and European Integration. Supranational and Governmental Information Policies in Britain (1952-1973)“, in Marie-Thérèse Bitsch, Wilfried Loth und Charles Barthel (Hg.), *Cultures Politiques, Opinions Publiques et Intégration Européenne* (Brüssel 2007), 107-122.
- Jörg Requate und Martin Schulze Wessel, *Europäische Öffentlichkeit. Transnationale Kommunikation seit dem 18. Jahrhundert* (Frankfurt a. M. 2002).
- Jörg Requate und Martin Schulze Wessel, „Europäische Öffentlichkeit: Realität und Imaginationen einer appellativen Instanz“, in: Jörg Requate und Martin Schulze Wessel, *Europäische Öffentlichkeit. Transnationale Kommunikation seit dem 18. Jahrhundert* (Frankfurt a. M. 2002), 11-42.
- Günter Riederer, „Film und Geschichtswissenschaft. Zum aktuellen Verhältnis einer schwierigen Beziehung“, in Gerhard Paul (Hg.), *Visual History. Ein Studienbuch* (Göttingen 2006), 96-113.
- Jean-Pierre Rioux, *La France de la Quatrième République, Tome 1 : L'ardeur et la nécessité (1944-1952)* (Paris 1980). [= Nouvelle Histoire de la France contemporaine 15]
- Thomas Risse und Daniela Engelmann-Martin, „Identity Politics and European Integration: The Case of Germany“, in Anthony Pagden (Hg.), *The idea of Europe : from antiquity to the European Union* (Washington 2002), 287-316.
- Bernd Roeck, „Vom Umgang mit Bildern: Die kulturgeschichtliche Perspektive“, in Ralph Andraschek-Holzer, Martina Fuchs und Alfred Kohler und (Hg.), *Geschichte in Bildern?* (Innsbruck 2006), 21-34.
- Elisabeth Röhrlich, *Kreiskys Außenpolitik. Zwischen österreichischer Identität und internationalem Programm* (Göttingen 2009).

Patrick Rössler, Uwe Hasebrink und Michael Jäckel (Hg.), *Theoretische Perspektiven der Rezeptionsforschung* (München 2009).

Gerhard Roth, *Das Alphabet der Zeit* (Frankfurt am Main 2010).

Denis de Rougemont, *Europa. Vom Mythos zur Wirklichkeit* (München 1961).

Eric Roussel, *Jean Monnet* (Paris 1996).

Michael Ruck, „Abschied vom ‚Pathos‘ - Beginn eines ‚Mythos‘“, in Gerhard Paul (Hg.), *Das Jahrhundert der Bilder 1949 bis heute* (Göttingen 2008), 40-47.

Klaus Sachs-Hombach (Hg.), *Bildwissenschaft. Disziplinen, Themen, Methoden* (Frankfurt a. M. 2005).

Philipp Sarasin, *Geschichtswissenschaft und Diskursanalyse* (Frankfurt a. M. 2003).

Ulrich Sarcinelli, „Politische Inszenierung im Kontext des aktuellen Politikgeschäfts“, in Sabine R. Arnold, Christian Fuhrmeister und Dietmar Schiller (Hg.), *Politische Inszenierungen im 20. Jahrhundert. Zur Sinnlichkeit der Macht* (Wien 1998), 146-157.

Ulrich Sarcinelli, *Politische Kommunikation in Deutschland - Zur Politikvermittlung im demokratischen System* (Wiesbaden 2009).

Silke Satjukow, „Der Aktivist Adolf Hennecke - Prototyp des sozialistischen Helden“, in Stiftung Haus der Geschichte in der Bundesrepublik Deutschland (Hg.), *Bilder im Kopf: Ikonen der Zeitgeschichte* (Köln 2009), 79-85.

Birgit Sauer, „Politische Leiblichkeit und die Visualisierung von Macht. Der 40. Jahrestag der DDR“, in Sabine R. Arnold, Christian Fuhrmeister und Dietmar Schiller (Hg.), *Politische Inszenierungen im 20. Jahrhundert. Zur Sinnlichkeit der Macht* (Wien 1998), 123-145.

Thomas Schierl, „Werbungsforschung“, in Klaus Sachs-Hombach (Hg.), *Bildwissenschaft. Disziplinen, Themen, Methoden* (Frankfurt a. M. 2005), 309-334.

Sylvain Schirmann, „De Gaulle und sein Europa“, in Heinz Durchhardt (Hg.), *Europäer des 20. Jahrhunderts* (Mainz 2002), 165-189.

Rudolf Schlögl, „Politik- und Verfassungsgeschichte“, in Joachim Eibach und Günther Lottes (Hg.), *Kompass der Geschichtswissenschaft* (Göttingen 2006), 95-111.

Wolfgang Schmale, *Geschichte Europas* (Wien/Köln/Weimar 2001).

Wolfgang Schmale, „Visualisierungen Europas. Ein historischer Überblick“, in Vrääth Öhner, Andreas Pribersky und Wolfgang Schmale (Hg.), *Europabilder* (Innsbruck/Wien/Bozen 2005), 13-34.

Wolfgang Schmale, „Eckpunkte einer Geschichte Europäischer Identität“, in: Julian Nida-Rümelin, und Werner Weidenfeld (Hg.), *Europäische Identität: Voraussetzungen und Strategien* (Baden-Baden 2007), 63-86.

Wolfgang Schmale, „Geschichte der Europäischen Identität“, in *Aus Politik und Zeitgeschichte* (31. Dezember 2007/1-2), 14-19.

Wolfgang Schmale, *Geschichte und Zukunft der europäischen Identität* (Stuttgart 2008).

Jean-Claude Schmitt, „Schwelle“ in Uwe Fleckner, Martin Wanke und Hendrik Ziegler (Hg.), *Handbuch der politischen Ikonographie, Band II: Imperator bis Zwerg* (München 2011), 341-349.

Gerhard Schreiber, *Der Zweite Weltkrieg* (München 2003).

Hans Peter Schwarz (Hg.), Akten zur auswärtigen Politik der Bundesrepublik Deutschland, Band 1. Januar bis 30. Juni 1953, München 2001, 839.

Uta Schwarz, *Wochenschau, Westdeutsche Identität und Geschlecht in den Fünfziger Jahren* (Frankfurt a. M. 2002).

Jacques de Séllys, „La machine de propagande de la Commission“ in *Le Monde Diplomatique* (Juni 1996), 8-9.

Frederick Sethur, „The Schuman Plan and Ruhr Coal“, in *Political Science Quarterly* 67 (Dezember 1952/4), 503-520.

Ben Singer, „Film, Photograph and Fetish: The Analysis of Christian Metz“, in *Cinema Journal* 27 (Sommer 1988/4), 4-22.

Joseph W. Slade, „Bernard Natan: France's Legendary Pornographer“, in *Journal of Film and Video* 45 (Sommer-Herbst 1993/2/3), 72-90.

Peter Sloterdijk, *Falls Europa erwacht* (Frankfurt a. M. 2004).

Anthony D. Smith, *National Identity* (Reno 1991).

Philip Soljak, „The News Reel Camera: Around the World in 15 Minutes“, in *UNESCO Courier IV* (September 1951/9), 14.

Kurt Sontheimer, *Die Adenauer-Ära* (München 2005).

Pierre Sorlin, *European Cinema - European Societies 1939-1990* (London 1991).

Georges-Henri Soutou, „Was There a European Order in the Twentieth Century? From the Concert of Europe to the End of the Cold War“, in *Contemporary European History* 9 (November 2000/3), 329-353.

Karl Stamm, *Kleine Beiträge zur Deutschen Wochenschaugeschichte* (Weimar 2005).

Frank Stern, Julia B. Köhne, Karin Moser, Thomas Ballhausen und Barbara Eichinger (Hg.), *Filmische Gedächtnisse. Geschichte - Archiv - Riss* (Wien 2007).

- Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland (Hg.), *Bilder im Kopf. Ikonen der Zeitgeschichte* (Köln 2009).
- Bernd Stöver, *Der Kalte Krieg* (München 2003).
- Michael Strübel, „Filmpolitik und Filmproduktion in der Nachkriegszeit. Deutschland und Italien im Vergleich“, in Wilhelm Hofmann (Hg.), *Visuelle Politik. Filmpolitik und die visuelle Konstruktion des Politischen* (Baden-Baden 1998), 15-35.
- Curt Tarnoff, „Die USA und das europäische Wiederaufbauprogramm“, in *50 Jahre Marshall-Plan*, Berlin 1996, 29-37.
- James Taylor, „Beating the Press? Reporting the R101 Disaster“ in Luke McKernan (Hg.), *Yesterday's News. The British Cinema Newsreel Reader* (London 2002), 68-83.
- Fritz Terveen, „Der Film als historisches Dokument“, in *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 3 (Januar 1955/1), 57-66.
- Anne-Marie Thiesse, „Die europäische Identität: Erbe der Vergangenheit oder Konstruktion für die Zukunft“, in Thomas Meyer und Johanna Eisenberg (Hg.), *Europäische Identität als Projekt* (Wiesbaden 2009), 31-46.
- Klaus Topitsch und Anke Brekerbohn (Hg.), *Der Schuß aus dem Bild. Für Frank Kämpfer zum 65. Geburtstag* (München 2003) [=Digitale Osteuropa-Bibliothek: Reihe Geschichte, Band 11] auf: <<http://epub.ub.uni-muenchen.de/558/>> (10.10.2012).
- Gilbert Trausch, „Der Schumanplan zwischen Mythos und Realität. Der Stellenwert des Schuman-Planes“, in *Historische Zeitschrift. Beihefte, New Series* 21 (1995), 105-128.
- Hans-Jörg Trenz, *Europa in den Medien. Die europäische Integration im Spiegel nationaler Öffentlichkeit* (Frankfurt a. M. 2005).
- Wilhelm Treue, „Das Filmdokument als Geschichtsquelle“, in *Historische Zeitschrift* 186 (Oktober 1958/2), 308-327.
- Bettina Thalmaier, „Möglichkeiten und Grenzen einer europäischen Identitätspolitik“, in Julian Nida-Rümelin, und Werner Weidenfeld (Hg.), *Europäische Identität: Voraussetzungen und Strategien* (Baden-Baden 2007), 169-196.
- Guido Thiemeyer, „Das Demokratie-Defizit der Europäischen Union. Geschichtswissenschaftliche Perspektiven“ (2008), auf: <<http://www.europa.clio-online.de/2008/Article=292>> (09.02.2012).
- Guido Thiemeyer, *Europäische Integration* (Köln/Weimar/Wien 2010).
- Achim Trunk, *Europa, ein Ausweg. Politische Eliten und europäische Identität in den 1950er Jahren* (München 2007).

Klaus Türk (Hg.), *Arbeit und Industrie in der bildenden Kunst. Beiträge eines interdisziplinären Symposiums* (Stuttgart 1997).

Klaus Türk, *Bilder der Arbeit. Eine ikonographische Anthologie* (Wiesbaden 2000).

John Turner, *Filming History. The Memoirs of John Turner - Newsreel Cameraman* (London 2001).

Gösta von Uexküll, *Adenauer* (Hamburg 2009),

Heidemarie Uhl, „Europa kommunizieren - Europa visualisieren“, in Vräath Öhner, Andreas Pribersky und Wolfgang Schmale (Hg.), *Europabilder* (Innsbruck/Wien/Bozen 2005), 141-166.

Ronald Vedrilla „Die Welt auf der Leinwand. Teil 1: Wochenschauen im Kino und als Sammelobjekt“, in *schmalfilm 2* (2007),

Ronald Vedrilla, „Die Welt der Leinwand. Wochenschauen im Kino“, in *Hamburger Flimmern 14* (2008) 36-41.

Gilles Venhard, „Témoignage du Monde“, in: Philippe d'Hughes und Dominique Muller (Hg.), *Gaumont 90 ans de cinéma* (Paris 1986), 138-144.

Berthold Viertel, „Der Reichskanzleistil“ in: Berthold Viertel, *Die Überwindung des Übermenschen* (Wien 1989), 275-277.

Karl Vocelka, *Geschichte Österreichs. Kultur - Gesellschaft - Politik* (München 2006).

Wolfgang Walter, *Die Kulturfilme des österreichischen Ständestaats*, Diplomarbeit Universität Wien 2008.

Michael Wintle, *The Image of Europe. Visualizing Europe in Cartography and Iconography throughout the Ages* (Cambridge 2009).

Philippe Vial, „Limites et contradictions d'une méthode: Monnet et les débuts de la construction européenne (1950-1954)“, in Michel Catala (Hg.), *Histoire de la Construction Européenne. Cinquante ans après la déclaration Schuman* (Nantes 2001), 45-102.

Jürgen Voigt, *Die Kino-Wochenschau. Medium eines bewegten Jahrhunderts* (Gelsenkirchen 2004).

Christine Voss, „Die leibliche Dimension des Mediums Kino“, in Frank Bösch und Manuel Borutta (Hg.), *Die Massen bewegen. Medien und Emotionen in der Moderne* (Frankfurt a. M. 2006), 63-80.

Clarence C.Walton, „Congress of Europe: A Case Study“, in *The Western Political Quarterly 12* (September 1959/3), 738-752.

Spencer R. Weart, *The Rise of Nuclear Fear*, (Cambridge,MA/London 2012).

- Petra Weber, *Carlo Schmid* (Frankfurt am Main 1998).
- Werner Weidenfeld (Hg.), *Die Identität Europas* (Bonn 1985).
- Werner Weidenfeld, „Reden über Europa - Die Neubegründung des europäischen Identitätsprojektes“, in Julian Nida-Rümelin, und Werner Weidenfeld (Hg.), *Europäische Identität: Voraussetzungen und Strategien* (Baden-Baden 2007), 11-28.
- Richard Wesel, „Das Bild der UNO. Zur Visualisierung supranationaler symbolischer Politik“, in: Wilhelm Hofmann (Hg.), *Visuelle Politik. Filmpolitik und die visuelle Konstruktion des Politischen* (Baden-Baden 1998). 302-331.
- Dieter Wiedemann, „Film und Fernsehen“, in Klaus Sachs-Hombach (Hg.), *Bildwissenschaft. Disziplinen, Themen, Methoden* (Frankfurt a. M. 2005), 365-380.
- Albert Wilkening, Heinz Baumert und Klaus Lippert *Film* (Leipzig 1966).
- Rainer Wohlfeil, „Das Bild als Geschichtsquelle“, in *Historische Zeitschrift* 243 (Aug. 1986), 91-100.
- Hugo Young, *This Blessed Pot. Britain and Europe from Churchill to Blair* (London 1998).
- Hannes Zimmermann, „Die andere Wirklichkeit. Die deutsche Wochenschau in der Ostmark“, in Oliver Rathkolb, Wolfgang Duchkowitsch, und Fritz Hausjell (Hg.), *Die Veruntreute Wahrheit. Hitlers Propagandisten in Österreich '38* (Salzburg 1988), 44-51.

Lebenslauf Eugen Pfister

Geboren am 25.02. 1980 in Wien

1985-1998: Schulausbildung im Lycée français de Vienne – davon die letzten zwei Jahre in der série „ES (économique-sociale) – spécialité mathématiques“.

1998: Abschluss des Lycée mit dem französischen Baccalauréat („mention assez bien“) und österreichischer AHS – Matura.

1998-2006: Studium der Geschichte und der Politikwissenschaften an der Uni Wien.

2003-2004: Einjähriges Auslandsstudium (Erasmus) der Geschichte auf der Université Paris IV – Sorbonne .

2006: Erlangung des akademischen Grades eines Mag. phil. An der Universität Wien.
Diplomarbeit zum Thema: „Kulturtransfer und Piraterie. Die Karibik in der frühen Neuzeit.“
(Betreuer: Univ. Prof. Friedrich Edelmayer, Zweitbetreuer: Univ. Prof. Margarete Grandner).

2008-2012: Durch Einbindung in ein Internationales Graduiertenkolleg „Politische Kommunikation von der Antike bis ins XX. Jahrhundert“ finanziertes Doktoratsstudium in Co-Tutelle an der Università degli studi di Trento (Betreuer: Prof. Gustavo Corni) und an der Goethe-Universität Frankfurt (Betreuerin: Prof Marie-Luise Recker).

* Mobilitätsstipendium des Deutsch-Französischen Kollegs (Frankfurt-Paris).

* Forschungsstipendium der Universität Wien.

(Eugen Pfister)

Publikationsliste:

- Andrea Griesebner, Maria Czwik, Susanne Hehenberger, Katharina Krovat, Evelyne Luef, Eugen Pfister und Petra Pribitzer, „Ehre - Emotionen - Eigentum. Häusliche Gewalt, Wirtshaushandel und Holzdiebstähle in Perchtoldsdorf (18. Jahrhundert)“ in *Frühneuzeit-Info 1* (2007).
- Eugen Pfister, „Die Kehrseite der spanischen Karibik – französische Schritte in die ‚Neue Welt‘“ in Alexander Marboe, Andreas Obenaus (Hg.), *Mittelmeer – Atlantik – Indischer Ozean – Pazifik. Die Welt am Morgen der europäischen Expansion*, (Wien 2008).
- Eugen Pfister „Das Europabild in Wochenschauen in Österreich, Deutschland, Frankreich und Großbritannien nach 1945. Ein Vergleich“ in Ingrid Böhler, Eva Pfanzelter, Thomas Spielbüchler, Rolf Steininger (Hg.), *7. Österreichischer Zeitgeschichtetag 2008. 1968 - Vorgeschichten - Folgen. Bestandsaufnahme der österreichischen Zeitgeschichte*, (Innsbruck 2010).
- Eugen Pfister, „Die Identität Europas und Europabilder in den Wochenschauen nach 1945“ in Birte Wassenberg, Frédéric Clavert, Philippe Hamman (Hg.), *Contre l'Europe? Anti-européisme, euroscepticisme et alter-européisme dans la construction européenne de 1945 à nos jours (Volume I): les concepts*, (Stuttgart 2010).
- Eugen Pfister und Katharina Prager: „„Filmstadt Mitteleuropa“ – Zur Authentizität und Austauschbarkeit mitteleuropäischer Städte“ in *Kulturführer Mitteleuropa 2010* (Thema: Film und Fotografie) – Beitrag in einem Sonderheft des Instituts für den Donauraum und Mitteleuropa (Wien 2010).
- Eugen Pfister: „Imagining Europe. The Construction of an European Identity in Newsreels across Europe in the 1950s“ in *Zeitgeschichte 4* (2011) (peer-reviewed).
- Eugen Pfister und Katharina Prager: „How We Learned to Stop Worrying and Utilize European Lieux de Mémoire as an Historical Instrument“ in *Der Donauraum 1* (2011) (peer-reviewed).
- Eugen Pfister, „Europadiskurs(e) im Bild – die europäische Integration konstruiert sich eine Identität“ in Linda Erker, Alexander Salzmann, Lucile Dreidemy, Klaudija Sabo (Hg.) *Update! Perspektiven der Zeitgeschichte* (Wien 2012).
- Andreas Obenaus, Eugen Pfister, Birgit Tremml (Hg.), *Schrecken der Händler und Herrscher. Piratengemeinschaften in der Geschichte* (Wien 2012).

Darin:

- Eugen Pfister, „Imaginez des Tigres avec un peu de Raison’. Von Bukanieren, Flibustiers und Piraten (1602-1726)“
- Eugen Pfister, „ ‚What did your say your occupation was? – I’m a grog-swilling, foul-smelling pirate’. Das Piratenbild in „alten“ und „neuen“ Medien“

(Eugen Pfister)

Erklärungen:

Hiermit erkläre ich, dass ich die Dissertation selbstständig verfasst habe.

Wien, den 19. Oktober 2012:

(Eugen Pfister)

Hiermit erkläre ich, dass ich bisher an keinem anderen Promotionsverfahren teilgenommen habe.

Wien, den 19. Oktober 2012:

(Eugen Pfister)

Hiermit erkläre ich, dass mir die Promotionsordnung bekannt ist.

Wien, den 19. Oktober 2012:

(Eugen Pfister)

Hiermit erkläre ich, dass ich nicht die Hilfe einer kommerziellen Promotionsvermittlung in Anspruch genommen habe.

Wien, den 19. Oktober 2012:

(Eugen Pfister)